UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Grundzüge der Geschichte

Egelhaaf, Gottlob

Leipzig, 1917

urn:nbn:de:hbz:466:1-82413

Visual Library

GRUNDZÜGE DER GESCHICHTE

Von

Gottlob Egelhaaf

3. Die Neuzeit

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Grundzüge der Geschichte.

Von

Oberstudienrat **Dr. Gottlob Egelhaaf,**

Rektor des Karls-Gymnasiums zu Stuttgart,
beauftragt mit dem Lehramt der Geschichte und Kulturgeschichte
an der Technischen Hochschule in Stuttgart.

Dritter Teil.

Die Neuzeit.

Mit vier Anhängen.

Elfte, verbesserte Auflage.
18. und 19. Tausend.

03
M
35877

Universitätsbibliothek Paderborn

EK
HK 1573/1a

BUCHBEREI DER KÖNIGLICHEN BAUGEWERKSCHULE HÖXTER

EK 355
K AW/E2

Leipzig.
O. R. Reisland.
1917.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Alle Rechte vorbehalten.

Altenburg
Pierersche Hofbuchdruckerei
Stephan Geibel & Co

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aus dem Vorwort zur zweiten Auflage.

Die sachgemäfseste geschichtliche Erzählung ist nach meinem Dafürhalten diejenige, als deren Meister Johann Gustav Droysen gilt, die alle Ereignisse in ihrer zeitlichen Folge aufführt und dieselben somit wieder so zur Erscheinung bringt, wie sie selbst einst der Reihe nach in Erscheinung traten. Es gilt dabei freilich viele Fäden auf einmal in der Hand zu halten; man erzielt aber auch so den lebensvollsten Eindruck und erneuert das Bild früherer Zeiten mit ihrem reichen durcheinander flutenden Lebensinhalt so am treuesten. Selbstverständlich kann nun aber ein Buch wie das vorliegende, das auf Behältlichkeit sehen mufs und also die Ereignisse nach grofsen Gruppen zu ordnen hat, jenem Ideal nur in sehr beschränktem Mafse nachstreben. Aber ganz von demselben absehen soll es doch nicht. Darf ich einige Beispiele auswählen, so wird in der Regel der Rücktritt Karls V., seine Übersiedelung nach San Yuste und sein Tod an den Passauer Vertrag angeschlossen. So entsteht nur allzu leicht der Schein, als ob der Kaiser den Augsburger Religionsfrieden gar nicht mehr oder doch nicht mehr in tätiger Stellung erlebt habe, während er doch erst nach demselben vom Kaisertum amtlich zurücktrat und noch die Schlacht von Gravelingen erlebt hat: s. S. 46. Die Stiftung der Liga läfst man gewöhnlich unmittelbar auf die der Union folgen; es ist aber für das richtige Erfassen der damaligen Lage in Deutschland sehr wesentlich, zu wissen, dafs die Verdrängung Rudolfs aus Ungarn und der Anfang des Cleveschen Erbfolgestreits dazwischen fallen: s. S. 69—70. Dafür, dafs Union und

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Liga dem Schüler als Gegensätze sich einprägen, sorgt die Sache selbst und die Zeittafel, deren Wichtigkeit ich nicht erst zu betonen brauche. Endlich die Verpflichtung Preufsens, sein Heer auf die Zahl von 42 000 Mann zu beschränken, erscheint gewöhnlich als Teil des Tilsiter Friedens — so selbst bei Weber, Allgemeine Weltgeschichte, XIV 239 —: sie ist aber erst im September 1808 eingegangen worden, s. S. 250, und das ist bezeichnend für die Tatsache, dafs Napoleons Macht auch nach 1807 noch in fortwährender Steigerung begriffen war; Preufsen ist noch hinter die Linie von 1807 zurückgedrängt worden, S. 255.

Bei den auf S. VIII gegebenen Fingerzeigen für die Aussprache fremder Namen bitte ich die enormen Schwierigkeiten der Transskription in billigen Anschlag zu bringen.

Stuttgart,
26. Februar 1890. Gottlob Egelhaaf.

Vorwort zur elften Auflage.

Auch diese Auflage hat eine Reihe von Verbesserungen erfahren, und die Geschichte der neuesten Zeit ist bis vor den Ausbruch des Weltkriegs, an einzelnen Punkten bis zum März 1917, fortgeführt worden. Diesen selbst zu erzählen, mufs für später vorbehalten bleiben.

Stuttgart,
Mai 1917. Gottlob Egelhaaf.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Inhaltsverzeichnis.

Einleitung. Seite

Erstes Kapitel. Aufzählung der unterscheidenden Merkmale der Neuzeit. Einteilung dieser Zeit in 3 Perioden . . . 1

Zweites Kapitel. Die Übergangszeit von etwa 1492—1517. Die Entdeckungen; Zeitalter der Conquista 8

I. Periode.

Das Zeitalter der Reformation und Gegenreformation. 1517—1660. S. 20—113.

Drittes Kapitel. Die Anfänge der deutschen Reformation bis 1521 20

Viertes Kapitel. Die deutsche Reformation von 1521—1532 26

Fünftes Kapitel. Die deutsche Reformation vom Nürnberger bis zum Augsburger Religionsfrieden 34

Sechstes Kapitel. Gegenreformation; Jesuiten und Tridentinum. Calvinismus. Deutschland von 1555—1576 . . . 47

Siebentes Kapitel. Philipp II. Spanien, Portugal, die Niederlande von 1559—1659 53

Achtes Kapitel. Deutschland von 1576—1618 67

Neuntes Kapitel. Der dreifsigjährige Krieg. 1618—1648 . 72

Zehntes Kapitel. Der westfälische Friede. Deutsche Zustände nach dem Kriege 87

Elftes Kapitel. Deutschland und Schweden von 1648—1660 91

Zwölftes Kapitel. England von 1509—1660 94

Dreizehntes Kapitel. Frankreich von 1498—1660 . . . 107

II. Periode.

Das Zeitalter der unbeschränkten (absoluten) Monarchie. 1660—1789. S. 114—199.

Erster Abschnitt.

Die Zeit Ludwigs XIV.: Zeit des schroffsten Absolutismus und des Kampfs um Frankreichs Führerschaft in Mitteleuropa. 1660—1715.

Vierzehntes Kapitel. Ludwig XIV. und Europa bis 1684. Kulturzustände 114

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Seite

Fünfzehntes Kapitel. Ludwig XIV. und Europa vom Jahre 1684 bis zum Frieden von Ryswyk. Zweite englische Revolution 127

Sechzehntes Kapitel. Der spanische Erbfolgekrieg 1701—1714 135

Zweiter Abschnitt.

Aufsteigen Rufslands zur Führerschaft in Nordeuropa. Peter der Grofse. 1689—1725.

Siebzehntes Kapitel. Der Nordosten Europas von 1660 bis 1700. Peters des Grofsen Anfänge 143

Achtzehntes Kapitel. Der nordische Krieg. 1700—1721 . 146

Dritter Abschnitt.

Die Zeit des aufgeklärten Absolutismus. 1740—1789.

Neunzehntes Kapitel. Europa von 1714—1740 152

Zwanzigstes Kapitel. Die Entstehung des Königreichs Preufsen 156

Einundzwanzigstes Kapitel. Die beiden ersten schlesischen Kriege und der österreichische Erbfolgekrieg . . . 166

Zweiundzwanzigstes Kapitel. Der siebenjährige Krieg. 1756—1763 171

Dreiundzwanzigstes Kapitel. Deutschland und der Osten von Europa bis zum Jahre 1792. Friedrich II. Joseph II. Katharina II. Gustav III. 179

Vierundzwanzigstes Kapitel. Der nordamerikanische Freiheitskrieg und das englische Reich in Ostindien . . 193

III. Periode.

Das Zeitalter der Kämpfe um die konstitutionelle Monarchie und der Bildung nationaler Staaten im Herzen Europas. 1789 bis zur Gegenwart. S. 200—345.

Erster Abschnitt.

Das Zeitalter der Kämpfe um die konstitutionelle Monarchie. 1789—1851.

Fünfundzwanzigstes Kapitel. Frankreich im 18. Jahrhundert und die Ursachen der Revolution 200

Sechsundzwanzigstes Kapitel. Die französische Revolution bis zur Erklärung der Republik 207

Siebenundzwanzigstes Kapitel. Die französische Revolution bis 1795. Nationalkonvent 214

Achtundzwanzigstes Kapitel. Die erste Koalition. Zweite und dritte Teilung Polens 220

Neunundzwanzigstes Kapitel. Rastatter Kongrefs. Die zweite Koalition. Konsular-Verfassung. Reichsdeputationshauptschlufs 227

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Seite

Dreifsigstes Kapitel. Das Kaisertum Napoleons I. Dritte Koalition. Ende des deutschen Reichs 235
Einunddreifsigstes Kapitel. Jena und Tilsit. Preufsens Umgestaltung 242
Zweiunddreifsigstes Kapitel. Der spanische Krieg . . 249
Dreiunddreifsigstes Kapitel. Der österreichische Krieg. 252
Vierunddreifsigstes Kapitel. Der russische Feldzug . 256
Fünfunddreifsigstes Kapitel. Die Befreiungskriege.
I. Der Krieg in Deutschland; 1813 258
II. Der Krieg in Frankreich; 1814 263
III. Der Wiener Kongrefs; 1814—1815 265
IV. Die hundert Tage 268
Sechsunddreifsigstes Kapitel. Europa von 1815—1830 . 270
Siebenunddreifsigstes Kapitel. Europa von 1830—1848 277
Achtunddreifsigstes Kapitel. Die Revolution der Jahre 1848—1851 284

Zweiter Abschnitt.

Das Zeitalter der Bildung nationaler Staaten im Herzen Europas. 1851 bis zur Gegenwart.

Neununddreifsigstes Kapitel. Das Zeitalter Napoleons III. Der Krimkrieg und die Einheit Italiens 294
Vierzigstes Kapitel. Das Zeitalter König Wilhelms I. Die Einigung Deutschlands.
I. Die Befreiung von Schleswig-Holstein 300
II. Böhmischer Krieg und norddeutscher Bund 303
III. Der deutsche Einheitskrieg 309
Einundvierzigstes Kapitel. Deutschland im Zeitalter Kaiser Wilhelms I. 1871—1888. Kaiser Friedrich. — Kaiser Wilhelm II. 314
Zweiundvierzigstes Kapitel. Die aufserdeutschen Staaten 1871—1914 329
Dreiundvierzigstes Kapitel. Kolonialpolitik der Grofsmächte. 352
Vierundvierzigstes Kapitel Der russisch-japanische Krieg. Russische Revolution und Verfassung 360
Anhang 1: Zeittafeln:
1. Zeittafel der neueren Geschichte 367
2. Zeittafel der württembergischen Geschichte. 374
Anhang 2: Stammbäume 379
Anhang 3: Grundrifs der württembergischen Geschichte 385
Anhang 4: Grundbegriffe des Staatsrechts. 406

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aussprache schwieriger Namen.

Zeichen: ⌣ kurzer Vokal. - langer Vokal. ' Tonstelle, z. B. é. å Laut halb o halb a. ŏ mehr a als reines ŏ

Aberdeen sprich Eberdīn.
Bacon spr. Bēk'n.
Barebone spr. Bérbōn.
Beaconsfield spr. Biknsfīld.
Boccaccio spr. Boccatscho.
Bolingbroke spr. Bólinbrōk.
Boleyn sprich Bólin.
Bologna spr. Bolonja.
Bunkershill spr. Bönkershill.
Burke spr. Börk.
Bute spr. Bjut.
Byron spr. Beiern.
Camoëns spr. Camóisch.
Canning spr. Cänning.
Canterbury spr. Cánterberi.
Ceuta spr. Dséuta.
Chatham spr. Tschătăm.
Churchill spr. Tschörtschil.
Clive spr. Cleiw.
Common Prayerbook spr. Comn Prärbuk.
Connecticut spr. Connécticut.
Cortez spr. Cortés.
Darnley spr. Darnli.
Davoust spr. Dawuh.
Delaware spr. Delauähr.
Disraeli spr. Disrēlĭ.
Drake spr. Dreek.
Dudley spr. Dödli.
Dunbar spr. Dönbār.
Dyck spr. Deik.
Egmond spr. Egmond.
Fairfax spr. Färfax.
Fawkes spr. Fooks.
Grey spr. Greh.
Hastings spr. Hāstings.
Howard spr. Hau'rd.
Hudson spr. Hödsn.
Hyder spr. Heider.
James spr. Dschēms.
Jefferson Davis spr. Dschäffersn Dēwis.
Laon spr. Lañ.
Law spr. Lå.
Lee spr. Lī.
Lesczinski spr. Leschtschinski.
Lexington spr. Léxingtn.
Lincoln spr. Líncön.
Marlborough spr. Mâlbŏrō.
Magalhaens spr. Magaljänsch.
Magyaren spr. Madjaren.
Marston Moor spr. Márstn-Mūr.
Maryland spr. Märiländ.
Massachusetts spr. Măssăschösetts.
Mohacs spr. Mohatsch.
Monroe spr. Mónrŏ.
Munkacs spr. Múnkatsch.
Murray spr. Mörre.
Mysore spr. Meissōr.
Naseby spr. Nēsbĭ.
Newhampshire spr. Njuhämschir.
New Jersey spr. Nju Dschörsi.
New York spr. Nju York.
Norfolk spr. Nórfŏk.
Overyssel spr. Overeissel.
Oxenstierna spr. Oxenschärna.
Palmerston spr. Pāmerstn.
Pride spr. Preid.
Peel spr. Pīl.
Princetown spr. Prinstaun.
Raleigh spr. Răli.
Rhodeisland spr. Rōdeíländ.
Richmond spr. Ritschmönd.
Roeskilde spr. Rôskilde.
Ryswyk spr. Reisweik.
Seapoys spr. Sīpois.
Shakespeare spr. Schēkspir.
Sikhs spr. Seiks.
Trenton spr. Trentn.
Tudor spr. Tjudor.
Vespucci spr. Vesputschi.
Watt spr. Uuått.
Washington spr. Uuåschingtn.
Wellington spr. Uellingtn.
Worcester spr. Uúster.
Yorktown spr. Yorktaun.
Ypern spr. Eipern.

Einleitung.

Erstes Kapitel.

Aufzählung der unterscheidenden Merkmale der Neuzeit. Einteilung dieser Zeit in drei Perioden.

I.

Unterscheidende Merkmale der Neuzeit.

Die Neuzeit scheidet sich vom Mittelalter ebenso bestimmt, wie dieses vom Altertum geschieden ist, und zwar durch folgende Merkmale.

I. Äufserlicher Unterschied. Erweiterung des geschichtlichen Schauplatzes.

1. Erweiterung des geschichtlichen Schauplatzes. Wenn sich im Mittelalter der Schauplatz der Geschichte, der im Altertum wesentlich auf die Mittelmeerländer beschränkt ist, erheblich erweitert und auch der gesamte Norden und Nordosten Europas in den Bereich der Geschichte eintritt, so weist die Neuzeit eine noch viel grofsartigere Ausdehnung auf. Der gröfste Teil der *afrikanischen* Küsten, der Osten *Asiens*, ganz *Amerika* und *Australien* und die Inselwelt des *grofsen Ozeans* werden durch kühne europäische Seefahrer entdeckt und meistenteils (eine Ausnahme bilden bis ins 19. Jahrh. China und Japan) dem Handel, dem Christentum, der Kultur Europas erschlossen. Die Kolonialreiche, die in diesen fernen Ländern entstehen, bilden geradezu die Grundlage für neue weltumfassende Stellungen der westeuropäischen Völker. Eines von diesen Reichen, in denen die eingeborene Bevölkerung fast gänzlich den eingewanderten Europäern weichen mufs, die vereinigten Staaten Nordamerikas, erlangt seit dem Ende des 18. Jahrh. sogar die Stellung einer selbständigen, durch und durch eigenartigen, von Ozean zu Ozean und bis Ostasien reichenden Grofsmacht: „die Geschichte schreitet von Osten nach Westen".

Weltherrschaft der Europäer.

II. Innerliche Unterschiede.

2. Der räumlichen Erweiterung des geschichtlichen Schauplatzes entspricht eine tiefgreifende innere Veränderung der Welt.

1. Aufkommen monarchischer Ordnungen.

a. Aufkommen monarchischer Ordnungen. In politischer Hinsicht wird der Lehensstaat ersetzt durch eine wirklich monarchische Ordnung, die auf ganz neuen Grundlagen ruht. 1) befreit sich der Herrscher von der Bevormundung durch die Feudalaristokratie, die mit allmählich erblich gewordenen Lehen, aber auch mit grofsem eigenem Grundbesitz ausgestattet ist, und regiert im Frieden

Beamtenschaft.

durch eine Berufsbeamtenschaft (Bureaukratie), die für ihre Aufgabe besonders vorgebildet, vom Herrscher in ihr Amt eingesetzt, von ihm besoldet, jederzeit absetzbar und so durchaus ein zuverlässiges Werkzeug der Krone ist.

Stehende Heere.

2) Was den Krieg betrifft, so treten an Stelle des Lehensaufgebots in den neuen Monarchieen mehr und mehr stehende geworbene Truppen, die den Herrscher militärisch vom Adel unabhängig machen und nötigenfalls sogar gegen ihn verwendet werden können (so die Ordonnanzcompagnieen in Frankreich seit 1439; Teil II 154). Einen solchen modernen Staat haben zuerst die Normannen in England und Unteritalien und auf ihren Grundlagen bauend dann

Nationalmonarchieen in Westeuropa.

Kaiser Friedrich II. in seiner *monarchia Sicula* (Teil II 111) geschaffen; Frankreich, England, Spanien folgten diesem Beispiel (Teil II 154. 162. 170). In Deutschland, wo der Kaiser längst die landesherrlichen Gewalten als zu Recht bestehend hat anerkennen müssen (Teil II 86. 110. 130), konnte eine wirklich monarchische Ordnung, wie sie im Westen Europas vom 15. bis 17. Jahrh. allmählich durchdringt, über das ganze Reich nicht mehr ausgedehnt werden; aber dafür sind die einzelnen Territorial- oder „Landesherren“ doch von demselben Zuge der

Landesherren in Deutschland.

Zeit getragen worden und haben in ihren Gebieten die neue Staatsordnung zu verwirklichen begonnen. Die Bürger und die, freilich meist politisch rechtlosen, Bauern wurden überall durch ihre eigensten Lebensinteressen, durch den dem Volk und der Krone gemeinsamen Gegensatz zur Adelsmacht, angetrieben, das Emporkommen der Monarchieen zu fördern. In der That finden wir fast regelmäfsig die Städte auf seiten

der Monarchie (Teil II 83. 113. 149. 170), und deshalb werden auch auf die grofsen Reichsversammlungen neben den hohen Adeligen und den Prälaten der Kirche bald Abgeordnete der Städte berufen; so in England seit 1265, in Frankreich seit 1302, in Deutschland seit 1487 (Teil II 151. 159). Städte auf seiten der Monarchieen.

b. **Sinken der deutschen Macht. Europäisches Gleichgewicht.** Im Zusammenhang mit dem Emporkommen der Monarchie, namentlich in England, Frankreich und Spanien, steht es, dafs auch die internationalen Verhältnisse sich verschieben. Wenn im 11. und 12. und noch am Anfang des 13. Jahrh. Deutschland die führende Macht Europas war, so ändert sich dies seit dem Untergang der Hohenstaufen. Es bildet sich allmählich eine Gleichstellung der einzelnen Könige heraus, wenn auch der römische Kaiser deutscher Nation vermöge seiner geheiligten Würde stets der *primus inter pares* (der erste unter Gleichen) bleibt. Im 16. Jahrh. erlangt sogar Spanien, im 17. Frankreich eine Vormachtstellung in Europa, bis dann im 18. aus langen Kämpfen ein Gleichgewicht der Mächte sich herausbildet. 2. Europäisches Gleichgewicht.

c. **Renaissance.** Seit dem Anfang des 13. Jahrh. geht durch die Christenheit, die von dem starren Lehrsystem der Kirche nicht erquickt und von der Hab- und Herrschsucht der Priesterschaft abgestofsen war, eine heifse Sehnsucht nach einem „neuen Leben", einem „Wiedergeborenwerden" in unbedingter Liebe und Hingabe an Gott. Der Erwecker dieses neuen Lebens ist der heilige Franciscus von Assisi (1182—1226), der um Gottes willen auf Reichtum und Wohlleben verzichtete und nur Schätze erstrebte, die Motten und Rost nicht fressen. In Deutschland ist die heilige Elisabeth (1207—31) eine Vertreterin dieser Gottesliebe. Seit dem 14. Jahrh. richtete sich die Sehnsucht der Gebildeten auf eine Wiedergeburt durch die Nachahmung der Vorbilder des klassischen Altertums, zuerst der Römer, dann auch der Griechen. Die beiden glänzenden Vertreter der seit Dante aufblühenden italienischen Literatur, Petrarca († 1374, Verfasser der *rime* an Laura und des lateinischen Epos *Africa* über den dritten punischen Krieg) und Boccaccio († 1375, Verfasser des *decamerone*) brechen dem Zeitalter der Renaissance die Bahn, der Wiedergeburt des 3. Renaissance. Franciscus von Assisi † 1226. Heilige Elisabeth † 1231. Hellenische Kultur im Westen. Petrarca † 1374. Boccaccio † 1375. Renaissance.

klassischen Altertums auf dem Gebiet der bildenden und redenden Künste. 1) Unter den *bildenden Künstlern* ragen

Lionardo da Vinci † 1519.

hervor die Toskaner Lionardo da Vinci (1452—1519, ein wahrhaft allumspannender Geist, Schöpfer des *Abendmahls* zu Mailand), und

Michel Angelo † 1564.

Michel Angelo Buonarotti (1474—1564, gleich grofs als Bildhauer, Maler und Baumeister, voll ernster Gröfse und Erhabenheit, der Aeschylos der Kunst, Schöpfer des Moses, der *Pietá*, der Decken- und Wandgemälde in der sixtinischen Kapelle im Vatikan, der

Rafael † 1520.

Kuppel der Peterskirche); ferner Rafael Sánzio (1483 bis 1520, aus Urbino, der gröfste Maler der Neuzeit, von unerreichter Anmut und reinster Schönheit, der Sophokles der Kunst; Vermählung der Maria, zahlreiche Madonnen, namentlich die sixtinische Madonna in Dresden, Wandgemälde in den *Stanzen* oder Zimmern des Vatikans, Deckengemälde zum alten Testament in den *Loggien* oder Hallen des Vatikans; Porträts). Dann der Modenese Correggio (1494—1534, Maler von bezauberndem Liebreiz; Zingarella, Dánae) und der Venezianer Tizian Vecellio (1477—1576, Meister in malerischer Darstellung nackter Körper, voll Farbenglut; Himmelfahrt der Maria). Auch die deutsche Kunst nahm unter den Einwirkungen der Renaissance einen grofsen Aufschwung; ihre Hauptsitze sind die grofsen Reichsstädte und einzelne Fürstenhöfe. Der Nürnberger

Albrecht Dürer † 1528.

Albrecht Dürer (1471—1528) ist einer der vielseitigsten Künstler jener grofsen Zeit, der als Maler (Rosenkranzfest, Allerheiligenbild), als Kupferstecher, Holzschneider, Bildhauer, Baumeister und Kunstschriftsteller Ausgezeichnetes geleistet hat; alle seine Werke atmen sittlich-religiösen Ernst. Dürers Mitbürger Peter Vischer (1460—1529) ist einer der gröfsten Erzgiefser aller Zeiten (das Sebaldus-Grab zu Nürnberg). Lukas

Lukas Cranach † 1553.

Cranach (1472—1553, kursächsischer Hofmaler), hat namentlich treffliche Porträts gemalt (das Luthers, die der

Holbein d. Ä. † 1524.

Kurfürsten). Hans Holbein der Ältere († 1524, Teil II 146) schuf in Augsburg den grofsartig gehaltenen Sebastiansaltar

Holbein d. J. † 1543.

(jetzt in München); sein Sohn Hans Holbein der Jüngere († 1543), der an den Hof Heinrichs VIII. von England berufen ward, malte u. a. Porträts (so das des Erasmus), den Totentanz, die Madonna mit der Familie des Bürgermeisters

Meyer (doppelt vorhanden: ein Bild ist in Dresden, eins, wohl das echte, in Darmstadt). 2) Auf dem Gebiete der *redenden Künste* hat die Renaissance den sogenannten Humanismus hervorgerufen, in dem die Umwandlung, die durch das Wiederaufleben des klassischen Altertums in dem ganzen Denken und Fühlen der Menschen erzeugt wurde, am deutlichsten zu Tage tritt. Der Humanismus beurteilt den Menschen nicht nach seinem Glaubensbekenntnis, sondern danach, inwiefern er das Ideal der *humanitas* (Menschlichkeit) in sich verwirklicht hat. Als einziges Mittel hiezu betrachten die Humanisten die Durchdringung des Geistes mit der altklassischen Kultur. Die um 1440 erfolgte Erfindung der Buchdruckerkunst (oder richtiger und genauer die des Druckes mittelst gegossener Lettern aus Metall durch Johann Gensfleisch zu Gutenberg aus Mainz, † 1468) beförderte die Verbreitung der neuen Gedanken ungeheuer. Jetzt war eine leichtere und billigere Vervielfältigung der Literaturwerke möglich, um so mehr, als man seit dem 14. Jahrh. Papier aus Linnen anzufertigen gelernt hatte; und vergeblich waren alle Versuche der Päpste, durch Einführung der sog. Censur eine kirchliche Aufsicht über die Literatur auszuüben. Die Wirkung des Humanismus zeigte sich in doppelter Weise: 1. *sachlich*, durch Erschliefsung einer ganz neuen Auffassung vom Wert des Menschen und der Wissenschaft; 2. *formell*, durch Wiedererweckung des Sinns für eine gewählte Darstellungsweise. Die Sprache der Humanisten oder „Poëten" war die lateinische, ihre Haltung eine gelehrte, ihr Einfluſs, wenn auch vielfach nur mittelbar, doch tief. Der Kirche gegenüber hielten sie sich äufserlich meist tadellos, wenn sie auch innerlich abweichender Ansicht waren und Platon oder selbst Ovidius ihnen mehr galten, als die Apostel und Evangelisten.

Humanismus.

Buchdruckerkunst 1440.

Censur.

d. **Religiöse Gärung.** Nicht ohne Zusammenhang mit der humanistischen Richtung, aber doch in der Wurzel wesentlich selbständig, bahnte sich auch ein religiöser Umschwung an. Die Reformkonzilien des 15. Jahrh. hatten am Ende keinen Erfolg gehabt, als den der Beseitigung des Schismas (Teil II 131—138); die kirchlichen Schäden waren ungebessert geblieben. Naturgemäfs hörte

4. Religiöse Gärung.

Streben nach Reformation: 1) Radikale Richtung.

deshalb auch das Streben nicht auf, eine Reformation der Kirche „an Haupt und Gliedern“ herbeizuführen. 1) Am radikalsten dachten die nie ganz unterdrückten Husiten (II 137); sie sahen in der Kirche die Anstalt des Antichrists und fanden immer neuen Anhang in den Massen; „waldensische“ (II 105) Gemeinden waren über den ganzen Westen verbreitet. 2) Aber auch in rechtgläubigen Kreisen war man über die kirchliche Bevormundung erbittert; für die zahlreichen Mifsbräuche machte man das Papsttum verantwortlich; ganze Kirchen, so die gallikanische, entzogen sich fast ganz seiner Leitung; der Herzog von Cleve „war Papst in seinen Landen“. In Deutschland hatte auch die pantheistische Mystik seit Meister Ekhart (Dominikanermönch in Strafsburg, † 1329) das Ansehen der Hierarchie erschüttert: „ob der Pfaffe den Laien, oder der Laie den Pfaffen lehrte“, war diesen „Gottesfreunden“, die sich vor allem mit heifser Innigkeit in Gott versenkten, gleichgültig. Mit der Mystik hingen die „Brüder vom gemeinsamen Leben“ zusammen, die, von dem Niederländer Gerhard Groote um 1380 gestiftet, in freier Genossenschaft zusammen lebend, von ihrem Hauptsitz Deventer in Overyssel aus das ganze nördliche Deutschland mit Ansiedelungen überzogen; durch Pflege des religiösen Volksunterrichts, durch Predigten und Herausgabe religiöser Volksschriften haben sie sich bemüht, die Menschen von „eitlen Dingen“ abzulenken und zur Sinnes- und Herzensänderung anzuleiten. Das Buch ihres Genossen, des Thomas von Kempen (*Thomas a Kempis*, † 1471), von der Nachfolge Christi (*de imitatione Christi*) bezeichnet als Hauptaufgabe des Gläubigen die innige Versenkung der Seele in Christus; noch über die katholische Kirche, deren treuer Sohn er blieb, stellt er die Religion des Herzens. Man hat ihn zu den sog. „Reformatoren vor der Reformation“ gerechnet; aber dieser ganze Ausdruck ist schief; die meisten dieser Männer waren, so grofs auch ihre Entrüstung über die kirchlichen Übelstände sein mochte, doch weit entfernt von dem Gedanken, die Abstellung dieser Schäden äufserstenfalls auch um den Preis der Einheit der Kirche selbst anzustreben und dieser das Recht des unfehlbaren Lehramtes zu bestreiten. Einzelne

2) Kirchliche Richtung.

Nationalkirchen.

Mystik.

Brüder vom gemeinsamen Leben.

Thomas a Kempis † 1471.

„Reformatoren vor der Reformation“.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Männer freilich gelangten bis hart an die Grenze, die den Reformator vom Ketzer schied. Johann Wessel von Groningen († 1489) erklärt den Glauben an die katholische Kirche wohl für nötig, aber diese habe ihr Haupt im Himmel, nicht in Rom; das Priestertum sei ein doppeltes, das des Standes und das der Natur; ohne letzteres, das genüge, sei das erste nur eine Last und Schuld; zur Rechtfertigung des Menschen vor Gott trägt nach seiner Ansicht menschliches Verdienst nichts bei. Johann Ruchrath von (Ober)Wesel am Rhein († 1481) wurde von einem Glaubensgericht in Mainz zu lebenslänglichem Kerker verurteilt, weil er in seinen Schriften namentlich den sog. Ablafs heftig angegriffen und in der Kirche nichts zu sehen erklärt hatte als kalte Gebräuche und nichtigen Aberglauben. In Florenz suchte Savonaróla (Teil II 165; † 1498) das Christentum zum Sauerteig zu machen, der das ganze Volksleben durchdringen und erneuern sollte, und griff den unwürdigen Papst Alexander VI. und die verweltlichte Kirche mit aller Schärfe an, ohne doch von der Idee des päpstlichen Primates und der katholischen Kirche zu lassen. Für religiöse Erregungen war die Zeit aufserordentlich empfänglich; dem „Pauker von Niklashausen“ im Taubergrund, Hans Böhaim, welcher 1476 einen christlichen Sozialismus predigte, strömten die Bauern Frankens zu Zehntausenden zu. Durch Wallfahrten, durch Bufsübungen, durch Beten wollte man dem Verderben der Seele entrinnen und die Seligkeit erwerben; die Prediger, die das Gemüt zu fassen wufsten, sprachen oft vor Tausenden von Zuhörern (so der Strafsburger Domprediger Geiler von Kaisersberg, † 1510). In den sonderbarsten Formen offenbarte sich das Erlösungsbedürfnis der Zeit; die frühesten Holzschnitte, die vor Gutenbergs Erfindung liegen, haben religiösen Inhalt (so die sog. Armenbibel, *biblia pauperum*, die einander entsprechende Bilder aus dem alten und neuen Testament mit kurzem Begleitwort enthielt). Daneben herrschte freilich in breiten Schichten des Volks roher Aberglaube (Hexenwahn, Glaube an Alchymie und Astrologie), Neigung zum Determinismus (der Lehre von der Unfreiheit des menschlichen Willens) und Zweifel an manchen Lehrsätzen der Kirche (so an dem von der ewigen Verdammnis).

Wessel † 1489.

Johann von Wesel † 1481

Savonaróla † 1498.

Pauker von Niklashausen † 1476.

Geiler † 1510.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kirche stand diesen Strömungen fast machtlos gegenüber; alles war in Gärung; eine neue Zeit bereitete sich unverkennbar vor.

II.

Man teilt die Neuzeit am besten in drei Perioden ein, wobei die Übergangszeit von 1492—1517 aus dem Spiele bleibt.

Erste Periode. Das Zeitalter der Reformation und Gegenreformation. 1517—1660.

Zweite Periode. Das Zeitalter der unbeschränkten Monarchie. 1660—1789.

Dritte Periode. Das Zeitalter der Kämpfe um die verfassungsmäfsige Monarchie und der Bildung nationaler Staaten im Herzen Europas. 1789 bis zur Gegenwart.

Zweites Kapitel.

Die Übergangszeit von etwa 1492—1517. Die Entdeckungen; Zeitalter der Conquista.

a. Gründe der Entdeckungsfahrten. Kompafs. Je mehr sich seit 1307 die Herrschaft der Osmanen in Kleinasien befestigte, desto mehr wurde auch durch dieses rauhe und fanatische Kriegsvolk der europäische Handel mit der Levante erschwert, von woher man bisher die Erzeugnisse Indiens und Chinas bezogen hatte. Die früher so besuchten Handelsstrafsen vom Don bis zum Nil verödeten mehr und mehr. Um so dringender ward die Notwendigkeit, den nächsten Weg nach Ostindien aufzufinden. Die Erfindung des Kompasses, der um 1270 schon in Anwendung gewesen ist, und in noch höherem Grade die Zunahme der astronomischen Kenntnisse schufen die Möglichkeit, dafs die Seeleute auf hoher See sich zurechtfanden.

Kompafs um 1270.

Portugiesische Entdeckungen.

1. Portugiesen. Am frühesten taten sich die Portugiesen hervor, die 1415 den Marokkanern die Stadt Céuta entrissen und 1419 Madeira in Besitz nahmen. Vor allem

war es der Infant Heinrich „der Seefahrer", der seine ganze Thatkraft an die Auffindung Guineas setzte und 1445 die Umsegelung des grünen Vorgebirgs durch ein von ihm ausgesandtes Schiff erleben durfte († 1460). Im Jahre 1471 passierten die Portugiesen den Äquator; aber erst 1486 gelang es Bartholomäus Diaz, das „stürmische Vorgebirge", das dann König Johann II. das Vorgebirge der guten Hoffnung nannte, zu umsegeln, und 1498 gelangte Vasco da Gama in den Hafen von Kálikut in Ostindien. Im Jahre 1500 ward Cabral auf einer Fahrt nach Indien an die Küste Südamerikas verschlagen und nahm Brasilien für seinen König in Besitz. In Indien schufen hierauf die Admirale und Statthalter Alméida († 1510) und Albuquerque († 1515) ein mächtiges portugiesisches Kolonialreich, das den gröfsten Teil der Küsten von West- und Ostafrika, Ormus und Máskat, die Küste Malabar, Ceylon, Malakka und die Molukken umfafste. Portugal wurde durch die Einfuhr der Gewürze und anderer Erzeugnisse Indiens in Europa, namentlich unter König Emanuel dem Grofsen (1495—1521), ein aufserordentlich reiches Land, und der vaterländische Dichter Luis de Camóens (1524—1580) verherrlichte 1572 die Thaten seines Volkes im Weltmeer durch das berühmte Epos: *Os Lusiados* (= die Lusitanier, d. h. die Portugiesen).

Diaz 1486. Gama 1498. Cabral 1500. Alméida † 1510. Albuquerque † 1515. Camóens † 1580. *Os Lusiados* 1572.

2. **Spanier. Columbus.** Die portugiesischen Entdeckungsfahrten wurden bald in Schatten gestellt durch die spanischen, zu welchen der kühne Christoph Columbus (ital. *Colombo*, spanisch *Colon*) aus Genua den Anstofs gab. Columbus, der, wie ziemlich feststeht, 1446 geboren ist und Seereisen nach England, der Levante und Guinea gemacht hat, begab sich 1484 nach Spanien und suchte die „Könige" Ferdinand und Isabella (Teil II 170) für den ihm von dem Florentiner Physiker Toscanelli eingegebenen Gedanken zu gewinnen, dafs man bei der Kugelgestalt der Erde den Weg nach Indien auch durch unmittelbare Fahrt nach Westen müsse finden können. Nach dem Fall von Granáda mit drei Schiffen ausgesandt und zum erblichen Vicekönig aller zu entdeckenden Lande ernannt, fand er am 12. Oktober 1492 die Insel Guanahaní — von ihm aus Dankbarkeit gegen Christus San Salvador (= der heilige

Spanische Entdeckungen. Columbus 1446—1506. Toscanelli. Guanahani entdeckt; 12. Okt. 1492.

Erlöser) genannt —, Cuba und Haiti (Hispaniŏla) und kam mit der Überzeugung zurück, dafs er Indiens Vorlande aufgefunden habe. Die Einsicht, dafs dort ein ganz selbständiger Erdteil liege, wurde erst später erlangt; aber noch heute zeugt der Name Westindien von dem damals allgemein verbreiteten Irrtum. Der Papst Alexander VI. sprach sofort den „Königen" auf ihren Wunsch den erblichen Besitz aller von Columbus entdeckten Länder zu; der drohende Zwiespalt mit Portugal sollte durch eine Grenzlinie zwischen den Besitzungen beider Staaten verhütet werden. Laut des Vertrags von Tordesillas (Juni 1494) begann diese Grenzlinie 370 Meilen westlich von den capverdischen Inseln, so dafs Amerika (mit Ausnahme des östlich von der Mündung des Marannon gelegenen Teils von Südamerika) und die Inselwelt des stillen Ozeans an Spanien, der Osten Südamerikas, Afrika und Asien aber an Portugal fallen sollte; die westliche Halbkugel sollte also im wesentlichen spanisch, die östliche portugiesisch sein. Bereits hatte Columbus seine zweite Fahrt (1493—1496) angetreten, die ihn nach Jamáika und den kleinen Antillen führte; die dritte (1498—1500) ging an den Orinóko, die vierte (1502—1504) an die Landenge von Panamá*). Er wurde aber von den Spaniern mit Neid und Mifsgunst behandelt und erwies sich unfähig zur Regierung der entdeckten Gebiete; König Ferdinand entzog ihm deshalb thatsächlich die Vicekönigschaft, und Columbus starb unzufrieden im Mai 1506 zu Valládolid in Castilien. Selbst den Namen sollte der von ihm entdeckte Erdteil von einem anderen erhalten, von dem Florentiner Amerīgo Vespucci, der die Ausrüstung zur dritten Reise des Columbus besorgt hatte und 1512 als Grofssteuermann starb, nachdem er selbst vier Seereisen nach dem neuen Lande unternommen und sie beschrieben hatte. Ein deutscher Gelehrter Namens Waltzemüller (Hylacómylus), welcher Vespuccis Schriften kannte und ihn für den Entdecker des vierten Weltteils hielt, gab nach ihm dem Lande (das derselbe nur zuerst beschrieben hat) in seiner *cosmo-*

Vertrag von Tordesillas 1494.

Amerigo Vespucci † 1512.

*) Als Einprägungswort für die Richtung der vier Fahrten diene Hiop (Haiti, Jamaika, Orinoko, Panama).

graphiae introductio 1507 den Namen Amérika. Seit Balbóa 1513 die Westseite der Landenge von Panamá erreicht hatte und den endlosen „grofsen“ oder „stillen“ Ozean vor sich sah, ward die Erkenntnis, dafs man nicht einen Teil von Indien, sondern einen ganzen (vierten) neuen Erdteil gefunden habe, allgemein. Ferdinand Cortéz, ein ebenso kühner als skrupelloser Mann, unterwarf 1519—1521 mit einem Häuflein spanischer Soldaten das Reich der Aztekenkönige Montezuma und Guatemozin in Mexiko und entdeckte 1533 Kalifornien. Francesco Pizarro gewann 1532—33 das goldreiche Perú, den Sitz einer uralten Kultur, nachdem die Herrscher aus dem Stamme der Inkas, Athahualpa und Huascar, beseitigt waren; sein Genosse Almagro, der Chile entdeckt hatte, fiel 1538 im Bürgerkriege gegen Pizarro. In spanischen Diensten unternahm auch der hochsinnige Portugiese Magelhaens 1519 die erste Weltumsegelung und gelangte durch die nach ihm benannte Wasserstrafse im Süden Amerikas nach dem stillen Ozean, wo er aber durch die wilden Bewohner der Philippinen 1521 erschlagen ward.

Name Amérika 1507.

Balbóa in Panamá 1513.

Cortéz in Mexiko 1519.

Pizarro in Perú 1532.

Almagro in Chile 1534.

Magelhaens umsegelt die Welt 1519 bis 1521.

3. Spanier und Portugiesen waren vorläufig fast die einzigen Völker, denen die Mühe und die Früchte der Entdeckungen zufielen. Die einzigen Seefahrer, die mit englischen Fahrzeugen ausliefen, sind die beiden Genuesen Johann und Sebastian Cabotto, von denen der ältere, Johann, 1497 das eisige Labrador fand. Deutsche Ansiedelungen in Venezuela, vom Augsburger Handelshaus Welser 1528—58 versucht, hatten keinen Bestand.

Englische u. deutsche Fahrten.

4. Die Spanier teilten das eroberte Land unter sich (sog. *repartimientos*, „Verteilungen“); die zu Fronknechten gemachten Ureinwohner, die „Indianer“, erlagen der harten Arbeit in den Gold- und Silberminen und Zuckerpflanzungen sowie den Wirkungen des Branntweins und den Pocken so massenhaft, dafs die Spanier auf den Gedanken verfielen, die kräftigeren Neger aus Afrika an ihrer Statt als Sklaven zu verwenden, was der Missionar Las Casas († 1566) vornehmlich (aber nicht als der erste) aus Erbarmen mit den Indianern befürwortet hat. Drei Vicekönige (in Mexiko, Perú und Neugranáda) verwalteten im Namen des Königs das gewaltige Reich, das vom Nordrand des mexikanischen Busens und von Kali-

Negersklaven in Amerika.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

fornien bis zur Südspitze Amerikas reichte. Man nannte in Spanien die ganze Zeit die Zeit der *Conquista* (= Eroberung), und die kühnen Abenteurer, welche über das Meer zogen, *Conquistadores* (= Eroberer). Der christliche Anstrich, den das ganze Entdeckungswerk hatte, der Gedanke einer Art von friedlicher Kreuzfahrt, wodurch die Heiden für Christus gewonnen werden sollten, hielt nicht lange vor; die Conquistadoren, „die Ritterschaft des Weltmeers", waren ohne Ausnahme ein kühnes, aber erbarmungsloses Geschlecht, voll Tapferkeit, aber auch voll Selbstsucht und grausamer Härte.

Kriege von 1494—1517. 1. Kämpfe um Neapel 1494—1504.

b. Kämpfe um Neapel. Während Spanien sich so über einen neuen Erdteil ausbreitete, war es auch in Europa nicht müfsig, seine Macht zu erweitern. Von Lodovico Moro von Mailand (Teil II 163) gegen Alfons II. von Neapel herbeigerufen, zog König Karl VIII. von Frankreich 1494 mit einem grofsen Heere über die Alpen, verjagte die Mediceer aus Florenz und nahm das Festland des Königreichs beider Sicilien im ersten Anlaufe weg. Aber weder er noch sein Verwandter und Nachfolger Ludwig XII. (1498—1515), der 1499 Mailand eroberte und den unbeständigen Lodovico Moro ins Gefängnis warf, vermochten Neapel auf die Dauer zu behaupten; der spanische Feldherr Gonsalvo von Córdova schlug die Franzosen 1503 am Garigliano, und von 1504 bis 1714 war Neapel eine spanische Provinz.

Neapel spanisch 1504.

2. Kampf gegen Venedig 1508—10.

c. Kampf gegen Venedig. Um sich für diesen Verlust schadlos zu halten, benutzte Ludwig XII. den Umstand, dafs Kaiser Maximilian mit der Republik Venedig in Krieg geriet, und schlofs 1508 mit ihm die sog. Liga (= Bund) von Cambray gegen die Venetianer, deren Besitzungen auf dem oberitalienischen Festlande unter die Angreifer verteilt werden sollten. Der Liga trat bald Ferdinand der Katholische von Spanien und nach längerem Zögern auch der streitbare Papst Julius II. bei; allein die Venetianer wufsten 1510 durch ein Einzelabkommen mit dem Papst die Liga zu sprengen.

Liga von Cambray 1508.

3. Kampf gegen Frankreich 1511—16.

d. Kampf gegen Frankreich. Nun kehrte Julius II. seine Waffen gegen Frankreich, um „Italien von den Barbaren zu befreien". Als deshalb König Ludwig XII. 1511 den Zusammentritt eines antipäpstlichen Konzils in Pisa

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

veranlafste, stiftete der Papst mit Spanien, Venedig und England die heilige Liga, der 1512 auch Kaiser Maximilian I. beitrat. Ferdinand verjagte, vom Papst dazu ermächtigt, 1512 die französische Dynastie d'Albret aus Ober-Navarra, und die Franzosen mufsten 1513 Italien räumen. Als aber auf Ludwig XII. sein Vetter, Franz I. (1515–47), folgte, änderte sich die Lage abermals. Im September 1515 eroberte der junge König nach der furchtbaren Schlacht bei Marignano, wo ihm die Schweizer erlagen, Mailand zurück, und Ende 1516 schlofs der Papst Leo X. mit Frankreich Friede und ein Konkordat, das dem römischen Stuhl die Annaten (II 139), dem König die Ernennung der Bischöfe sicherte und die Freiheiten der gallikanischen Kirche (s. hierüber II 154) aufhob. Nun legten auch Maximilian und sein Enkel Karl, der 1516 seinem Grofsvater Ferdinand in Spanien nachgefolgt war, die Waffen nieder. In Noyon schlossen Karl und Franz 1516 ein Schutz- und Trutzbündnis, und ersterer versprach, Navarra an Johann d'Albret zurückzugeben (dies geschah freilich nicht). So war das vorläufige Ende der langen Kämpfe, dafs Spanien im Süden, Frankreich im Norden von Italien eine beherrschende Stellung einnahm; die „Barbaren" safsen dem unglücklichen Lande fester als je auf dem Nacken. Gegen sie ersehnte Machiavelli 1513 in seinem principe (Teil II 165) einen Befreier mit eisernem Herzen und eiserner Faust; aber erst nach 348 Jahren sollten die Italiener ihre Unabhängigkeit erlangen. Bis dahin mufsten sie sich an der geistigen Einheit genügen lassen, die sie ihren grofsen Nationalschriftstellern dankten. Auf Dante (Teil II 125), Petrarca und Boccaccio (oben S. 3) folgten jetzt Ariosto, der Dichter des mit der Überlegenheit der Aufklärung behandelten Epos *Orlando furioso*, 1516, und Torquato Tasso, der Dichter der „romantischen Ilias", des Epos *Gerusalemme liberata*, 1581, des nationalsten und verbreitetsten Werkes der klassischen Literatur Italiens.

Heilige Liga 1511.

Obernavarra spanisch 1512.

Marignano 1515.

Machiavelli 1469–1527.

Ariosto

Tasso.

e. **Türkische Eroberungen.** Die türkische Macht nahm in dieser Zeit noch fortwährend zu. Den Venetianern wurde 1503 der gröfste Teil der Halbinsel Morea (des Peloponneses) entrissen; die Perser wurden 1514 aus dem nördlichen Mesopotamien verjagt, und 1517 eroberte der

4. Türkische Eroberungen

Sultan Selim auch das von den Mamelucken (Teil II 116) vergeblich verteidigte Ägypten. Dagegen hatte das deutsche Reich eben deshalb vor den Osmanen in der Hauptsache Ruhe, weil sie ihre Waffen nach anderen Seiten wandten.

Deutschland unter Maximilian I. 1493—1519.

f. Reformbestrebungen unter Maximilian. Die Zustände des deutschen Reichs am Ende des Mittelalters sind Teil II 146—147 kurz geschildert. Alle Welt verlangte namentlich nach besserer Aufrechterhaltung des Landfriedens, und die Lebensinteressen des Reiches forderten auch die Schaffung ausreichender Einkünfte und mittelst ihrer einer tüchtigen Heeresmacht. Beide Aufgaben wurden auf dem ersten Reichstage in Angriff genommen, den Kaiser Maximilian I. (1493—1519) im Jahre 1495 in Worms abhielt.

Wormser Reichstag 1495. Landfriede.

Auf diesem Reichstage wurde 1) ein allgemeiner und ewiger Landfriede verkündigt und der Zuwiderhandelnde mit Reichsacht (= Friedloserklärung) bedroht.

Reichskammergericht.

2) wurde ein Reichskammergericht eingerichtet, an das alle mittelbar unter dem Reich stehenden Deutschen *in bürgerlichen Rechtssachen* sollten Berufung einlegen können, wenn sie mit dem Spruche der Landesgerichte (Teil II 109) nicht zufrieden waren; aufserdem sollte das Reichskammergericht über alle bürgerlichen Rechtssachen der „Reichsunmittelbaren“ und alle Landfriedensbrecher urteilen.

Gemeiner Pfennig.

3) wurde eine allgemeine Reichssteuer bewilligt, der von allen Deutschen zu erhebende „gemeine Pfennig“, mittelst dessen man die Kosten des Kammergerichts und des italienischen (S. 12) und türkischen Kriegs zu bestreiten gedachte.

Jährlicher Reichstag.

4) sollte alljährlich ein Reichstag zusammentreten und über Handhabung des Landfriedens und Verwendung der Steuer beschliefsen; ohne seine Erlaubnis sollte kein Reichsstand ferner Krieg führen oder Bündnisse abschliefsen, auch der König nicht.

Augsburger Reichstag 1500. Aushebung.

Der gemeine Pfennig ging aber so unregelmäfsig ein, dafs man 1500 in Augsburg diesen Gedanken fallen liefs und an seiner Statt eine allgemeine Aushebung durch das ganze Reich in Aussicht nahm. Als Gegenzugeständnis willigte der Kaiser in die Errichtung einer von den Ständen zu bestellenden Regierungsbehörde von zwanzig Mitgliedern,

Reichsregiment.

des sog. Reichsrats oder Reichsregiments, das tatsächlich alle Geschäfte besorgen und so an die Stelle der monarchischen Leitung die reichsständische setzen sollte. Auf

diese Weise — durch Unterordnung der Landesgewalten unter eine gemeinsame, aus ihnen hervorgehende Behörde — glaubten die Reichsreformer der damaligen Zeit, der Mainzer Erzbischof Berthold von Henneberg und der Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen, allein noch eine dauerhafte Ordnung ins Leben rufen zu können. Das ganze Reich sollte künftig in sechs Kreise eingeteilt werden, von denen jeder das Recht haben sollte, einen Rat ins Regiment zu entsenden. Aber auch diese Entwürfe scheiterten sämtlich. Weil die Aushebung nicht zur Durchführung gelangte, liefs man die Reichsbewaffnung im Grundsatz fallen und bildete das Heer (nach dem Vorgang von 1422) nach einer sog. Matrikel, einer Liste, in der die Beiträge der Stände auf Grund ihrer Leistungsfähigkeit verzeichnet waren. Das Reichsregiment war seiner Aufgabe nicht gewachsen, und der Kaiser, der in ihm eine Fessel für sich selber sah, arbeitete ihm entgegen; 1502 löste es sich auf. Dem Reichskammergericht stellte der Kaiser den Reichshofrat in Wien zur Seite. Die Jahre 1503—1505 sind von einem wilden Bürgerkrieg erfüllt, weil Kurfürst Philipp von der Pfalz, das Haupt der älteren (rudolfinischen) Linie der Wittelsbacher, den Besitz der 1503 ausgestorbenen Linie Bayern-Landshut der jüngeren (wilhelminischen) Linie in München streitig machte. Am Ende wurde er vom Kaiser, der sich der Münchener Linie annahm, bezwungen und mufste 1505 in Köln einen Fufsfall tun und sich für seine Enkel mit Pfalzneuburg begnügen. Für die so vereinigten Landschaften Ober- und Niederbayern ward dann 1506 durch ein Landesgesetz der Grundsatz der ewigen Unteilbarkeit ausgesprochen und seit 1545 unverbrüchlich immer gehalten. 1512 bezog man, während der Kaiser eben im Begriff war, von Frankreich zur heiligen Liga überzugehen, in Köln die bisher ausgenommenen Kurfürstentümer und die habsburgischen Lande in die Kreiseinteilung ein und schuf so zehn Kreise: 1) den österreichischen, 2) den bayerischen, 3) den fränkischen, 4) den schwäbischen, 5) den oberrheinischen, 6) den kurrheinischen (Mainz, Trier, Köln und Kurpfalz), 7) den westfälischen, 8) den obersächsischen (Sachsen und Brandenburg), 9) den niedersächsischen, 10) den burgundischen (der die niederländischen Besitzungen der Habsburger enthielt, die Maximilian durch

Sechs Reichskreise.

Matrikel

Pfälzisch-bayerischer Krieg 1503—1505.

Bayern unteilbar 1506.

Zehn Kreise 1512.

seine Heirat mit Maria von Burgund erworben hatte, Teil II 145). Jeder Kreis sollte einen Hauptmann wählen, dem es oblag, mit Hilfe seiner Kreisgenossen den Landfrieden zu handhaben und die Urteile des Kammergerichts zu vollstrecken.

g. **Ergebnisse. Verluste des Reichs.** Alle Versuche zur Reform des Reiches nahmen ein klägliches Ende. Weder Reichsfinanzen noch ein Reichsheer kamen zustande; die Kreishauptleute konnten Landfriedensbruch und Gewalttat nicht hindern, und das Kammergericht fristete aus Mangel an Geld ein kümmerliches Dasein. Trotzdem genofs das Reich noch grofsen Ansehens in Europa, und seine Grenzpfähle, soweit man sie überhaupt kannte, standen westlich von Danzig und Triest, südlich von Siena, nördlich von Lyon und westwärts von Gent. Aber in Wahrheit strebten die zahlreichen Gebiete, die von dem schlotternden Bande dieses Reiches zusammengehalten wurden, nach allen möglichen Richtungen auseinander; und wie 1460 Holstein dadurch dem Reiche entfremdet zu werden begann, dafs es — zusammen mit Schleswig — König Christian I. von Dänemark (einen geborenen Grafen von Oldenburg) zu seinem Herzog wählte, und wie die Deutschordenslande 1466 infolge des Friedens von Thorn teils unmittelbar, teils mittelbar unter Polens Hoheit geraten waren (Teil II 144): so wurden die Wormser Beschlüsse von 1495 Anlafs zu einem neuen Verlust. Die Schweizer verweigerten es, sich dem Kammergericht zu fügen und den gemeinen Pfennig zu entrichten, besiegten 1499 das Reichsheer bei Dorneck, nahe bei Basel, und setzten es durch, dafs der Basler Frieden vom September desselben Jahres alle gegen sie angestrengten Prozesse niederschlug: d. h. sie erzwangen ihre tatsächliche Entlassung aus dem Verbande des Reichs.

Verluste des Deutschtums: Holstein 1460, Westpreufsen 1466, Abtrennung der Schweiz 1499.

h. **Persönlichkeit des Kaisers.** An diesen unerfreulichen Dingen (zu denen auch das fortwährende Sinken des kaiserlichen Ansehens in Italien gehört) trug teilweise die Persönlichkeit des Kaisers Max die Schuld. Dieser war von Hause aus hoch begabt; er besafs vielseitiges geistiges Interesse, namentlich für Kunst und Literatur (seine Werke *Weifskunig*, *Teuerdank*, *Freydal*); dazu war er ein vortrefflicher Heeresorganisator; das neue, mit langen Spiefsen und

Persönlichkeit des Kaisers.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

zum Teil auch mit Schiefsgewehren bewaffnete Fufsvolk der „Landsknechte“ (*ministri provinciae*) hat er eigentlich erst ausgebildet. Aber in politischer Hinsicht war Max I. ohne Ausdauer und Folgerichtigkeit und schädigte durch seine „Überbeweglichkeit“ selber den Erfolg seiner Mafsnahmen. Landsknechte.

i. **Politisch-sozialer Zustand des Reichs vor der Reformation.**

1. In **politischer** Hinsicht tritt dem Betrachter vor allem die Gliederung der Deutschen in Reichsunmittelbare und Reichsmittelbare entgegen. Reichsunmittelbar, d. h. dem Kaiser und Reich direkt unterstellt, waren a) die sieben *Kurfürsten* (Teil II 121; 3 geistliche, 4 weltliche); b) die *Fürsten* (Erzbischöfe, Bischöfe, Reichsäbte, Herzöge, Markgrafen, Fürsten im engeren Sinn); c) die *Grafen* und *Herren* (= Freiherren) [1]); d) die *Reichsritter;* e) die *Reichsstädte.* Auf den Reichstagen, wo der Kaiser mit den Reichsständen alle wichtigen Angelegenheiten beriet, stimmten die Kurfürsten, die Fürsten (samt den Grafen und Herren) und die Reichsstädte je in einem Kollegium; zu einem giltigen Beschlufs war die Zustimmung wo nicht aller drei, so doch der beiden ersten Kollegien erforderlich; die Ritter waren auf den Reichstagen nicht zu Sitz und Stimme berechtigt. Reichsmittelbar, d. h. dem Kaiser und Reich nur indirekt unterstellt, waren sämtliche Unterthanen der Reichsunmittelbaren (also der sog. landsässige Adel, die Land- oder Fürstenstädte [2]), die Bauern); doch übten Adel, Klerus und Städte vermittelst der „Landtage“ (Teil II 110) Einflufs auf Steuerwesen und Gesetzgebung ihrer Gebiete aus. α. Politische Gliederung; Reichsunmittelbare und Reichsmittelbare. Stimmordnung auf den Reichstagen.

2. In **sozialer** Hinsicht zerfielen die Deutschen in die zwei Hauptstände der Geistlichen und Laien. Die Geistlichen waren geteilt in den Weltklerus und den β. Soziale Gliederung: I. Kleriker. Welt- und Regulargeistlichkeit. II. Laien.

[1]) Es ist zu bemerken, dafs die meisten alten Freiherrengeschlechter heute entweder ausgestorben sind oder einen höheren Titel (den gräflichen) führen. Die jetzigen Freiherrengeschlechter sind ursprünglich nur ritterbürtig.

[2]) Von jetzt württembergischen Städten waren z. B. Ulm, Heilbronn, Efslingen Reichsstädte, Stuttgart, Urach, Tübingen aber Landstädte.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Regularklerus (Ordensleute, die nach einer bestimmten Regel
1. Adel. Hoher Adel. leben); die Laien in Adelige (hoher Adel = Fürsten, Grafen und Herren, und niederer Adel = Ritter), Bürgerliche und Bauern. An der Spitze des hohen Adels — der Sitz und Stimme auf den Reichstagen, die sog. Reichsstandschaft, besafs — standen die sieben Kurfürsten, welche durch die goldene Bulle (Teil II 130) grofse Vorrechte erlangt hatten und fast alle über Gebiete von grofsem Umfang herrschten; doch kamen ihnen manche von den Fürsten an Macht und Landbesitz gleich (so die jüngere Linie der Wittelsbacher, die seit 1505 ganz Bayern beherrschte; Württemberg; Hessen). Nachteilig aber war den Fürstentümern die Sitte, beim Tode des Herrschers das Land unter alle seine Söhne zu verteilen (was die goldene Bulle hinsichtlich der Kurlande im engsten Sinne ausdrücklich untersagte); erst allmählich wurde der Zersplitterung vielfach durch Grundgesetze gesteuert (so für Württemberg durch den Münsinger Vertrag von 1482). Den niederen Adel bildeten die sog.
Niederer Adel. Ritter. Reichsritter, die kaiserlichen *milites* des Mittelalters, die in den Zeiten der Salier und Hohenstaufen den Kriegerstand der Nation schlechthin ausgemacht hatten, aber seit dem Aufkommen eines geworbenen Fufsvolkes (vergl. die *francs archers* in Frankreich, Teil II 154; die schweizerischen Heere, die als „Reisläufer“ oder Söldner sich nach auswärts verdingten; die Landsknechte) fortwährend an Bedeutung verloren. Man brauchte sie jetzt nicht mehr zu den Kriegen, und sie waren auch dem neuen Fufsvolk gar nicht gewachsen. Freilich war es nicht sowohl das
Schiefspulver 1330. Schiefspulver, dessen Erfindung dem Mönch Berthold Schwarz aus Freiburg im Breisgau, um 1330, zugeschrieben wird, als vielmehr die Fechtart dieses neuen Fufsvolkes in tiefen, speerstarrenden Massen, was die Wucht der Reiterangriffe brach; den Burgen der Ritter, die durch Räubereien sich bereicherten und ihre Kraft in Fehden unter sich oder gegen die „Pfefferkrämer“ der Städte übten (so Franz von Sickingen, Götz von Berlichingen), wurden freilich die „Karthaunen
2. Bürger. und Feldschlangen“ verderblich. Unter den Bürgerschaften ragten die der (etlichen 80) Reichsstädte hervor, unter denen wieder durch Reichtum, Volkszahl und Wehrhaftigkeit

vor allem Bremen, Hamburg, Lübeck, Köln, Frankfurt, Metz, Strafsburg, Ulm, Augsburg und Nürnberg ausgezeichnet waren; aber auch manche Fürstenstädte, wie das unter seinem Erzbischof stehende Magdeburg, erfreuten sich grofser Blüte und Macht. Tief unter Edelleuten und Bürgern standen die Bauern, deren gröfster Teil durch verschiedene Umstände (Teil II 62) in Leibeigenschaft oder wenigstens Hörigkeit[1]) gegenüber vom Herrenstande oder von der Kirche geraten war, während an einzelnen Stellen Deutschlands doch noch freie Bauern in gröfserer Anzahl beisammen safsen. Die abhängigen Bauern leisteten der Kirche (nach 4. Mos. 18) den Zehnten von Frucht und Vieh, den weltlichen Grundherren die Gülten (Grundsteuer), die Fronden (Dienste, wofür nur Verpflegung, nicht Bezahlung von Lohn gewährt wird) und die Erbschaftssteuer (den sog. Sterb- oder Todfall). Die Lage der bäuerlichen Bevölkerung mochte an sich vielfach nicht schlecht sein und war jedenfalls weit besser, als die der slawischen Bauern; aber an vielen Stellen wurde doch über steigenden Druck geklagt, weil der Adel in dieser Zeit, da der Handel mit den neu entdeckten Weltteilen den Reichtum der Städte und das allgemeine Wohlleben erhöhte, auch seine Bedürfnisse steigerte und also auch von seinen Bauern mehr herauszupressen suchte. Noch mehr zeigte sich das Bestreben, die Lasten der Bauern zu erhöhen, bei den reichsunmittelbaren Äbten (so bei dem Abt von Ochsenhausen in Oberschwaben, bei dem von Kempten u. a.). Gleichzeitig wuchs durch das Aufkommen der Landsknechtsheere das Selbstgefühl der Bauern, aus welchen die „Knechte“ gröfstenteils hervorgingen; sie fühlten sich in kriegerischer Hinsicht dem Adel ebenbürtig, wo nicht gar überlegen. So entstanden unter der Landbevölkerung Verschwörungen (so der „Bundschuh“

3. Bauern.

Zehnten.

Fronden.

Todfall.

Bauernaufstände; Bundschuh 1493.

[1]) Man unterscheidet beide Begriffe, deren scharfe Trennung freilich nicht immer leicht ist, so, dafs der Leibeigene vom Hof vertrieben werden kann und sein ganzer Nachlafs dem Grundherrn gehört; der Hörige ist in beiderlei Hinsicht geschützt. Die mildeste Stufe der Hörigkeit heifst Erbuntertänigkeit. Der Leibeigene ist übrigens eine Stufe höher als der Sklave: er steht unter dem Gericht und besitzt Familien- und Vermögensrecht.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

im Elsafs, 1493) und sogar Aufstände (so der „arme Kunz“ in Württemberg gegen den verschwenderischen Herzog Ulrich und die patricische „Ehrbarkeit“, 1514).

I. Periode.

Das Zeitalter der Reformation und Gegenreformation. 1517—1660.

Drittes Kapitel.

Die Anfänge der deutschen Reformation bis 1521.

a. Vorspiele der Reformation. Man kann im allgemeinen sagen, dafs die deutschen Humanisten sich der Kirche zwar durchaus nicht grundsätzlich entgegenstellten, wohl aber dringend eine Reformation derselben forderten. So taten u. a. Jakob Wimpfeling von Schlettstadt und Sebastian Brant von Strafsburg, der Verfasser des satirischen Gedichts „*Das Narrenschiff*“ (1494); die kirchlichen Schäden erfuhren von ihnen offenen und scharfen Tadel. Noch entschiedener griff das plattdeutsche satirische Tierepos *Reinke Vos* (= Reineke Fuchs, 1498) die römische Kurie an. Die gröfsten der deutschen Humanisten waren eifrig bemüht, wenigstens der mangelnden wissenschaftlichen Tüchtigkeit der Theologen abzuhelfen. Johannes Reuchlin aus Pforzheim (1455—1522, gräcisiert *Capnio*), zugleich Philolog und Jurist, gab 1506 die erste hebräische Grammatik im Abendlande heraus (*de rudimentis Hebraicis*) und brach so die Bahn für die Erforschung des alten Testaments. Desiderius Erasmus (eigentlich Gerhard de Praet) von Rotterdam (1467—1536), ein Mann von europäischem Rufe, von allen Fürsten umworben und mit Ehren und Geschenken überhäuft, griff 1509 in seinem „Lob der Torheit“ (ἐγκώμιον μωρίας, *stultitiae laus*) namentlich die Mönche, die veraltete scholastische Methode und die weltlichen Zielen hingegebenen

Humanisten und Kirche.

Narrenschiff 1494.

Reinke Vos 1498.

Reuchlin 1455—1522.

Erasmus 1467—1536.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Päpste mit Geist und Schärfe an und veröffentlichte 1516 zum erstenmal den griechischen Text des neuen Testaments mit lateinischer Übersetzung und Erklärung. 1510 kam es zu einem förmlichen Zusammenstofs der Humanisten oder Poëten mit der streng kirchlichen Partei, weil der getaufte Jude Pfefferkorn die Vernichtung aller jüdischen Schriften von Kaiser Maximilian verlangte und Reuchlin, zu einem Gutachten aufgefordert, sich dagegen aussprach. Darüber wurde er von dem Kölner Dominikaner Jakob von Hochstraten angefeindet, aber von den „Poëten" lebhaft verteidigt; und wenn auch der Streit am Ende 1520 von der Kurie gegen Reuchlin entschieden ward, so hatte er doch nach der Meinung der mafsgebenden Kreise der Nation den Sieg davongetragen. Die wirksamste Streitschrift in diesem Kampfe der alten und neuen Richtung sind die „Briefe der Dunkelmänner" (*epistolae obscurorum virorum*), welche 1515 und 1517 in zwei Teilen erschienen und die Mönche mit beifsender Satire als unwissend, eingebildet, habgierig und genufssüchtig schilderten. Die Briefe sind aus dem Humanistenkreis hervorgegangen, welcher sich um den Erfurter „Poëten" Crotus Rubianus scharte. An ihrem zweiten Teil hat auch der fränkische Ritter Ulrich von Hutten aus Burg Steckelberg bei Fulda (1488—1523) mitgearbeitet, der siebzehnjährig sich dem Mönchsstande durch die Flucht entzog und dann ein unstetes, nicht ganz makelloses Wanderleben führte, auf dem er auch nach Rom gelangte. Ein schneidiger, rücksichtsloser Schriftsteller von hinreifsender Beredsamkeit, griff er heute den Herzog von Württemberg, der seinen Vetter Hans von Hutten erstochen hatte, 1515 als den „neuen Phálaris" an, und wandte er sich morgen mit ätzendem Hohn gegen den Stand, zu dem er hatte als Knabe gezwungen werden sollen; und mit sittlich-nationalem Schwung donnerte er gegen die Hab- und Herrschsucht der römischen Kurie, die eben damals unter des Mediceers Leo X. (1513—21) pomphaftem Regiment die Beisteuer der Deutschen für den Bau der Peterskirche und den Türkenzehnten in Anspruch nahm.

Pfefferkornscher Handel 1510—1520.

Epistolae obscurorum virorum 1515—1517.

Ulrich von Hutten 1488—1523.

b. **Luthers Anfänge 1483—1517.** Zur Erreichung dieses Zweckes sandte Leo X. Ablafsprediger nach Deutschland, die

Ablafspredigt 1517.

(vor allem Johann Tetzel) die Sache so darstellten, dafs den Leuten gegen Geld nicht etwa nur die kirchlichen, auf die Sünde gesetzten Strafen, sondern die Sünden selbst erlassen würden. Gegen diesen Mifsbrauch der Frömmigkeit erhob sich Martin Luther in Wittenberg. Dieser Mann war am 10. November 1483 zu Eisleben in Thüringen als Sohn eines Bergmanns geboren und hatte nach einer harten, in Mansfeld, Magdeburg und Eisenach verlebten Jugend 1501 die Universität Erfurt bezogen, um dort die Rechtswissenschaft zu studieren. Infolge eines langen inneren Gärungsprocesses trat er 1505 mit einem nur scheinbar jähen, in Wahrheit innerlich wohlbegründeten Entschlufs in den Orden der Augustiner-Eremiten in Erfurt ein, um durch mönchische Übungen und Kasteiungen die Seligkeit zu erwerben. Aber so sehr er sich abquälte, er fand keine Ruhe, und erst allmählich gelangte er zur Überzeugung, dafs „der Gerechte seines Glaubens lebt", dafs nicht äufsere Werke, sondern das kindliche Vertrauen auf die Gnade Gottes in Christo uns von der Sündenlast lösen und mit Gott versöhnen. 1508 trat er auf die Weisung des Generalvikars seines Ordens, Johannes von Staupitz, der ihn Kurfürst Friedrich dem Weisen von Sachsen empfohlen hatte, auf dessen Wunsch eine Professur an der Wittenberger Hochschule an, wo er zuerst philosophische, bald aber theologische Vorlesungen hielt. 1511 unternahm er im Auftrag seines Ordens eine Reise nach Rom, das er noch mit Gefühlen innigster Ehrfurcht betrat, wo er aber ein Wesen sah, das seinem religiösen Gefühl vielfachen Anstofs gab. 1512 ward er Dr. theol., 1515 Prediger an der Wittenberger Stadtkirche.

Luther 1483—1546.

Luther Mönch 1505.

Luther in Wittenberg 1508.

Luther in Rom 1511.

c. **Ablafsstreit.** Als Tetzel zu Jüterbogk im Magdeburgischen, nahe bei Wittenberg, Ablafs zu predigen anfing, heftete Luther, dessen Beichtkinder sich auf die erkauften Ablafsbriefe beriefen, am 31. Oktober 1517 an der Türe der Stiftskirche zu Wittenberg 95 Thesen (= Lehrsätze) an, in denen er nicht die Lehre von den Indulgenzen (Ablässen) selbst angriff, wohl aber deren Mifsbrauch und die diesem Mifsbrauch zu Grunde liegende Auffassung von der päpstlichen Gewalt. Sofort erliefsen Tetzel und der päpstliche Hausprälat Sylvester von Prierio (*Prierias*) Gegen

Anschlag der 95 Thesen 31. Okt. 1517.

schriften vom streng kirchlichen Standpunkt aus; Luther aber wurde seitens der Kurie angewiesen, vor dem auf Kaiser Maximilians letztem Reichstag in Augsburg anwesenden Kardinal Thomas de Vio von Gaëta (Cajetanus) zu erscheinen. Hier widerrief er aber seine Ansichten nicht, sondern erklärte, sich nur vor Beweisen aus der heiligen Schrift beugen zu können (Oktober 1518). Der Reichstag nahm gleichzeitig eine scharfe Stellung gegen die Kurie ein und überreichte ihr die „hundert Beschwerden der deutschen Nation" über die kirchlichen Übelstände. Nach einem Beschwichtigungsversuche durch den päpstlichen Gesandten Karl von Miltitz, der mit Luther im Januar 1519 in Altenburg zusammenkam, erfolgte der offene Bruch im Juli 1519 auf der von Professor Johann Eck (eigentlich Mayr von Eck in Schwaben) veranlafsten Leipziger Disputation, wo sich zuerst Luthers Amtsgenosse Andreas Bodenstein (Karlstadt) und hernach Luther selbst mit dem streitbaren Kämpen des Kurialsystems mafs und Luther die Sätze vom Primat des Papstes (Teil II 8. 59) und von der Unfehlbarkeit der Konzilien in Zweifel zog, also das ganze hierarchische System erschütterte. Während in Rom über die Art des Vorgehens gegen den verwegenen Mönch beraten ward, schrieb Luther 1520 die Flugschriften: „An den christlichen Adel deutscher Nation", „*De captivitate Babylonica ecclesiae*" (von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche) und „Von der Freiheit eines Christenmenschen". In der ersten griff er mit gewaltiger Beredsamkeit die „Romanisten" an und zog die Grundlinien einer Weltordnung, in der das allgemeine Priestertum der Gläubigen an die Stelle der Priesterherrschaft des Mittelalters treten sollte; in der zweiten warf er den „Romanisten" die Entstellung der Grundidee der Sakramente vor; in der dritten handelte er von der Freiheit und Knechtschaft des wahren Christen, der innerlich durch den Glauben frei und mit der Kraft Gottes ausgerüstet wird, äufserlich aber zu einem züchtigen Leben und zum Dienst des Nächsten verpflichtet ist. Als im Herbst 1520 die päpstliche Bulle gegen ihn erschien, die ihn mit dem Banne bedrohte, für den Fall, dafs er nicht in sechzig Tagen widerrufe, da verbrannte Luther am 10. Dezember 1520 diese Bulle samt dem

Luther vor Cajetanus 1518.

Centum gravamina Alemanniae nationis.

Leipziger Disputation 1519.

Luthers Reformationsschriften 1520.

Verbrennung der Bannbulle 1520.

kanonischen (kirchlichen) Rechte vor dem Elsterthore zu Wittenberg. Unter seinen Bundesgenossen ragte schon damals Philipp Melanchthon (eigentlich Schwarzert, aus Bretten in Baden, 1497—1560) hervor, ein ausgezeichneter Kenner des Griechischen und der theologischen Literatur, mit Luther bald durch die innigste Freundschaft verbunden, der „Lehrer Deutschlands" (*praeceptor Germaniae*); und aufserdem Ulrich von Hutten, der jetzt aus den rein gelehrten Kreisen seiner humanistischen Genossen heraustrat und sich in nicht mehr lateinisch, sondern deutsch geschriebenen Dichtungen und Flugschriften (*die Anschauenden; die römische Dreifaltigkeit*) an die Masse der Nation, an Ritter, Städte und Landsknechte wandte. Überhaupt war der Beifall, den Luthers kühnes und überzeugtes Auftreten fand, unglaublich; „Steine und Bäume," sagt der päpstliche Legat Aleander, „schreien in diesem Lande Luther;" Friedrich der Weise, jeder Glaubensverfolgung grundsätzlich abhold, bestand darauf, dafs Luther mindestens nicht ungehört von Kaiser und Reich verworfen werden dürfe. Wenn der nach Maximilians Tod im Juni 1519 neugewählte Kaiser Karl V., der Enkel Maximilians, der Sohn Philipps des Schönen und der Donna Juana (Teil II 171; in Spanien wird er als Carlos I. gezählt), sich der nationalen Bewegung anschlofs, so war die Losreifsung der deutschen Kirche von der römischen entschieden.

Melanchthon 1497—1560.

Huttens deutsche Schriften.

Karl V. Kaiser 1519—1555. geb. 1500.

d. **Wormser Reichstag 1521.** Karl V., der bei der Kaiserwahl den König Franz I. von Frankreich aus dem Felde geschlagen hatte, eröffnete im Januar 1521 seinen ersten Reichstag zu Worms. Auf diesem wurde 1) das in Verfall geratene Kammergericht hergestellt, 2) für den Fall der Abwesenheit des Kaisers vom deutschen Boden ein ständisches Reichsregiment (S. 14) bestellt und 3) nach dem Vorgang des Konstanzer Reichstages von 1507 eine sog. Matrikel (= Verzeichnis) entworfen, welche die Truppenzahl festsetzte, die jeder Reichsstand zu dem Reichsheer von 24 000 Mann zu stellen hatte. 4) übertrug der Kaiser am 28. April seinem Bruder, dem Erzherzog Ferdinand, die fünf Herzogtümer Österreich ob und unter der Enns, Steiermark, Kärnten und Krain und schuf damit neben der spanischen die deutsche Linie des

Wormser Reichstag 1521.

Matrikel.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

habsburgischen Hauses und die Grundlagen des späteren österreichischen Staates. Ferdinand erhielt 1522 auch Württemberg, dessen Herzog Ulrich 1519 vom schwäbischen Bunde vertrieben worden war, ferner Tirol, Vorarlberg und Vorderösterreich (zwischen Vogesen und Bodensee), 1526 Böhmen und Ungarn. Luther wurde mit Rücksicht auf Friedrich den Weisen und auf die Strömung in Deutschland trotz des im Januar endgültig ergangenen päpstlichen Urteilsspruchs „vor Kaiser und Reich" zur Darlegung seiner Ansichten geladen, verantwortete sich am 18. April „mit züchtiger Freidigkeit" (= Freimut) und wurde, da er nur vor klaren Beweisgründen aus Vernunft und heiliger Schrift zu weichen willens war, dem verheifsenen freien Geleite gemäfs unversehrt entlassen. Friedrich der Weise liefs, um einerseits dem Kaiser in gewissem Sinne entgegenzukommen und andererseits Luther vor dem Schlimmsten zu bewahren, den Mönch insgeheim auf die Wartburg bei Eisenach in Gewahrsam bringen. Karl V. aber verhielt sich gegen das Erwarten der meisten durchaus ablehnend gegen die Reformation, da er 1) in allen Glaubenssachen sich unbedingt der Kirche unterordnete, und 2) durch seine europäische Stellung als König von Spanien und Neapel und Herzog von Burgund von vornherein davon abgehalten wurde, sich ausschliefslich an eine deutsche Bewegung hinzugeben, die überdies 3) mit der allgemeinen Kirche auch die Grundlage der alten Kaiserwürde, die Einheit der Christenheit, zu zerstören drohte. So sprach er am 25. Mai über Luther als „verstopften Zertrenner der Kirche und offenbaren Ketzer" die Reichsacht aus und ordnete die Auslieferung Luthers und die Unterdrückung seiner Schriften an (sog. Wormser Edikt). Namens der Stände sprach Kurfürst Joachim I. von Brandenburg die Billigung dieser Maſsnahmen aus. Papst Leo X. unterstützte dafür den Kaiser in dem ersten Kriege, der im Sommer 1521 zwischen Karl V. und Franz I. entbrannte.

Grundlegung des österreichischen Staates 28. April 1521.

Luthers Verhör 18. April 1521.

Luther in der Reichsacht 25. Mai 1521

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Viertes Kapitel.

Die deutsche Reformation von 1521—1532.

a. Fortgang der Reformation 1521—24. Zwingli. Die Achtserklärung gegen Luther und sein rätselhaftes Verschwinden riefen in der Nation die tiefste Erregung hervor, die durch Karls V. Abreise nach den Niederlanden nur noch erhöht wurde. In Wittenberg traten die sog. „Zwickauer Propheten" auf, die durch unmittelbare Offenbarungen in Gottes Willen eingeweiht zu werden behaupteten, folglich alle kirchliche Autorität, ja die heilige Schrift für unnötig erklärten und die Bilder in den Kirchen als Götzenabzeichen zerstörten. Sobald Luther von diesem grundstürzenden Gebahren der „Schwarmgeister" hörte, verliefs er trotz der Reichsacht die sichere Wartburg, wo er mit der Übersetzung der Bibel ins Deutsche begonnen hatte, erschien im März 1522 in Wittenberg und beruhigte die Massen; die Propheten wurden des Landes verwiesen. Noch im September 1522 gab Luther das neue Testament in deutscher Übersetzung heraus (1534 folgte auch das alte nach). Für das evangelische Volk wurde die Lutherbibel der feste Hort gegen Papsttum wie gegen „Schwarmgeisterei", ein unversiegbarer Jungbrunnen, aus dem es stets neue Labung schöpfte; und indem Luthers Bibel über ganz Deutschland sich verbreitete, trug sie auch zum Durchdringen einer über den Mundarten stehenden allgemeinen Schriftsprache entscheidend bei. Bereits gewann die Sache der Reformation auch in der Schweiz Boden, und im Januar 1523 beschlofs der Rat von Zürich auf Betreiben des Predigers Ulrich Zwingli (geboren 1. Januar 1484 zu Wildhaus im Toggenburgischen), der Reformation freie Bahn zu lassen. Die Mönche und Nonnen verliefsen hier wie im Reiche massenhaft die Klöster; an Stelle der Messe wurde bald der Genufs des Abendmahls unter beiderlei Gestalt gesetzt (vergl. Teil II 106. 140). Zu den abgesagten Feinden des „Romanismus" gehörte die Mehrzahl der Reichsritter unter Vorantritt Ulrichs

Zwickauer Propheten

Luther wieder in Wittenberg 1522.

Luthers neues Testament 1522.

Zwingli; Reformation in Zürich siegreich 1523.

von Hutten und des kriegsgewaltigen Franz von Sickingen; allein als dieser 1522 einen Angriff auf den Kurfürsten Richard Greifenklau von Trier unternahm, um ihn und sodann womöglich die ganze Fürstenschaft niederzuwerfen und dem „Evangelium“ und den Rittern freie Bahn zu schaffen, da erlag er einem Bunde von Trier, Hessen und Pfalz und wurde im Mai 1523 auf seiner Feste Landstuhl tödlich verwundet. In seinen Sturz wurde die gesamte Ritterschaft verwickelt, die seitdem ihre selbständige politische Rolle ausgespielt hat; Ulrich von Hutten starb als gehetzter Flüchtling auf der Insel Ufnau im Züricher See, 1523. Die amtlichen Reichsgewalten vermochten sich der mächtigen Reformströmung im Volke nicht ganz zu entziehen; der erste Nürnberger Reichstag vom Jahr 1522 bis 1523 antwortete dem redlichen und frommen Papste Adrian VI. (1522—23), der Reformen verhiefs, aber auch Luthers Bestrafung forderte, mit der Erklärung, dafs offenkundiger Weise das Wormser Edikt ohne Bürgerkrieg nicht ausführbar sei. Zwar nahm der zweite Nürnberger Reichstag, auf dem das 1521 errichtete Reichsregiment vor der Unbotmäfsigkeit der Stände zusammenbrach, im April 1524 jene Erklärung zurück und verhiefs, das Edikt „soviel als möglich“ auszuführen; aber thatsächlich blieb es in vielen Gebieten nach wie vor ein leeres Wort, und das Konzil, dessen Zusammentritt der Reichstag zur Schlichtung der Religionswirren vom Papst verlangte, kam nicht zustande. Der Regensburger Konvent vom Juli 1524, auf dem sich Erzherzog Ferdinand, die bayerischen Herzöge Ludwig und Wilhelm und einige süddeutsche Bischöfe zur Aufrechthaltung der alten Ordnungen verbanden, entsprach den Absichten des Papstes Clemens VII. (1523—34) durchaus nicht ganz, wenn schon er als erster Versuch eines katholischen Gegenbundes gegen die Reformation eine gewisse Bedeutung hat. Er hinderte aber nicht, dafs der schon länger evangelisch gesinnte Hochmeister des Deutschordens, Albrecht von Brandenburg-Ansbach, im April 1525 mit dem König Sigismund von Polen den Krakauer Vertrag abschlofs, laut dessen er erblicher Herzog in Preufsen und polnischer Teilfürst sein sollte. Dadurch war die Hoch-

Sickingensche Fehde 1522—23.

Huttens Tod 1523.

Nürnberger Reichstage 1523 u. 1524.

Regensburger Konvent 1524.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Preufsen Herzogtum und evangelisch 1525.

meisterwürde wenigstens für Preufsen abgeschafft, und Albrecht führte die Reformation ein. Es war dies ein sehr bedeutsamer Vorgang, weil damit ein Beispiel der Beseitigung der geistlichen Macht in weltlichen Dingen aufgestellt war. Die Ordensritter im Reich protestierten ohne Erfolg; der Sitz des Hochmeisters wurde von ihnen später nach Mergentheim verlegt.

b. **Bauernkrieg 1524—25.** Das Scheitern des Reichsregiments, welches die „Wenigeren" gegen die Höheren hatte beschützen wollen, und die Ansätze zu kirchlicher Reaktion wirkten auf die erregten Massen, wie der Funke im Pulverfafs. Jetzt erhoben sich die oberdeutschen Bauern und suchten sich der Lasten zu erwehren, die man ihnen damals neu aufzulegen unternahm (S. 19), und die ihnen als widerchristlich erschienen. Die Bewegung begann — *zunächst noch ohne religiösen Charakter, in alter Weise* — Ende Juni 1524 im Hegau, im Breisgau und in der Baar (am Südostabhang des Schwarzwalds) und ergriff im Januar 1525 Oberschwaben. Hier tauchen dann im März 1525 die „zwölf Artikel" auf, die *unter Berufung auf die heilige Schrift* die Wahl der Pfarrer durch die Gemeinde, die Milderung der Fronden und Zehnten und die Aufhebung des Todfalls forderten und bald das Losungswort der 2- bis 300 000 bewaffneten Bauern wurden, vor denen sich eine Zeitlang alle bestehenden Gewalten beugten wie die Halme vor dem Sturm. Auch die meisten Städte nahmen offen oder verdeckt für die Erhebung Partei; bald war alles Land zwischen den „vier Wäldern" (Wasgau, Allgäuerwald, Böhmerwald und Harz) in vollem Aufruhr; ja seine Wellen zogen ihre Kreise bis nach Tirol und Österreich, nach Lothringen, Westfalen und Preufsen. Im Mai 1525 tagte ein Gesamtausschufs der Bauern (sog. „Bauernparlament") zu Heilbronn am Neckar; ihm legte Wendel Hipler den sog. „Heilbronner Verfassungsentwurf" vor, der forderte, dafs die fürstlichen Bündnisse aufgelöst und der Landfriede allein vom Kaiser gehandhabt werde; die Bodenzinsen (Abgaben an den Grundherrn) sollten abgelöst, alle Zölle abgeschafft, Münze, Mafs, Gewicht einheitlich gestaltet und das Kammergericht mit 6 adeligen, 6 städtischen und 4 bäuer-

Bauernkrieg 1524—25.

Zwölf Artikel 1525

Heilbronner Verfassungsentwurf.

lichen Richtern besetzt werden. Der Heilbronner Entwurf ist der Gruſs, den die deutsche Revolution dem Sieger von Pavia (S. 30) sandte; die Bauern suchten damit den Kaiser für ihre Pläne zu gewinnen. Aber der „Bauernkrieg“ nahm ein furchtbares Ende, als die alten Gewalten, an den schwäbischen Bund (Teil II 145) sich anlehnend, sich wieder ermannten und die Bluttat zu Weinsberg, dessen ritterliche Besatzung Mitte April abgeschlachtet wurde, und andere Greuel den Bauern die Zuneigung der Nation entfremdeten; Luther schrieb im schärfsten Tone „wider die mörderischen Bauern“. Mit den Truppen des Bundes schlug dessen Feldherr, Georg Truchseſs Graf von Waldburg, die Bauernheere am 12. Mai bei Böblingen und Sindelfingen, am 2. Juni bei Königshofen, westlich von Würzburg. Der von wildem Fanatismus beseelte Thomas Münzer, der die Thüringer Bauern zu Mord und Brand angefeuert hatte, erlag (kurz nachdem Friedrich der Weise aus dem Leben geschieden war und sein Land seinem Bruder Johann dem Beständigen hinterlassen hatte) am 15. Mai bei Frankenhausen den Kriegshaufen der benachbarten Fürsten und wurde enthauptet. So erlosch die Bewegung in einem Strom von Blut, und an den meisten Orten wurde das Los der Bauern schlimmer als vorher: „es war ein harter Austrag, daſs die, welche sich des Karrens gewidert hatten, in Wagen sind eingespannt worden“. Nach dem Kampfe hat Luther sich — am 13. Juni 1525 — mit der früheren Nonne Katharina von Bora vermählt und damit die erst durch Gregor VII. (Teil II 82) durchgeführte Ehelosigkeit (Cölibāt) der Geistlichen für die Neugläubigen beseitigt.

Böblingen; Königshofen 1525.

Münzer bei Frankenhausen besiegt 1525.

Luthers Heirat 1525.

c. **Schlacht von Pavia 1525.** Während dieser Dinge wütete in Oberitalien und an den französisch-niederländisch-spanischen Grenzen der erste Krieg zwischen Karl V. und Franz I. (1521—26). Die Wettbewerbung beider um die deutsche Krone, der Anspruch Karls V. auf das Reichslehen Mailand und auf die Bourgogne als Erbe seines Urgroſsvaters Karls des Kühnen (Teil II 145) und der Anspruch Franz' I. auf Neapel (S. 12) waren die Beweggründe zum Zusammenstoſs, in dem Frankreich nicht bloſs die eigene Sache, sondern auch die Selbständigkeit der europäischen Staaten

Erster Krieg zwischen Karl V. und Franz I. 1521—1526.

überhaupt gegen die habsburgische Weltmacht verfocht. Die Truppen des Kaisers, mit dem Heinrich VIII. von England und die Kurie, bald auch Venedig im Bunde standen, eroberten 1521 Mailand, das Karl, um die Italiener nicht mifstrauisch zu machen, indes nicht selbst behielt, sondern an Francesco Sforza übergab. Bei einem Versuch der Franzosen, Mailand zurückzuerobern, fiel 1524 der tapfere Ritter Bayard, der vielgefeierte „*chevalier sans peur et sans reproche*“, in einer blutigen Schlacht an der Sesia. Als dann König Franz I. selbst einen Einfall in Oberitalien wagte, wurde er am 24. Februar 1525 bei Pavía von den Heerführern Karls — dem Vizekönig von Neapel, Karl von Lannoy, dem Marquis von Pescara und dem Landsknechtführer Georg von Frundsberg — gänzlich besiegt, selbst gefangen und zu Karl V. nach Spanien gebracht. Hier mufste er im Januar 1526 den Frieden von Madrid unterzeichnen, durch den er auf Mailand, Neapel und Genua (Teil II 164) verzichtete und die Bourgogne abzutreten gelobte.

Bayards Tod 1524.

Pavía 24. Febr. 1525.

Madrider Friede 1526.

d. **Liga von Cognac 1526.** Durch diesen Frieden erlangte Karl eine so gewaltige Machtstellung in Italien, dafs allgemeine Beunruhigung in der Halbinsel entstand und Papst Clemens VII. den König Franz I. ermächtigte, den Frieden, gegen den die Stände von Burgund Einsprache erhoben, nicht auszuführen. Mit Frankreichs Hilfe wollte der Papst die Spanier aus Italien vertreiben; zu diesem Zwecke wurde im Mai 1526 die „heilige“ Liga von Cognac abgeschlossen, der Clemens VII., Frankreich, Venedig, Franz Sforza und Florenz beitraten, wo die Mediceer abermals vertrieben wurden (vgl. S. 12). Die Feindschaft zwischen Papst und Kaiser hatte drei wichtige Folgen:

Liga von Cognac. Zweiter Krieg 1526—1529.

1. **Erster Speierer Reichstag 1526. Summepiscopát.** Es wurde mit Zustimmung des seinen Bruder vertretenden Erzherzogs Ferdinand auf dem Reichstag zu Speier am 27. August der Beschlufs gefafst, den Kaiser zur Rückkehr nach Deutschland einzuladen, damit er binnen längstens $1^1/_2$ Jahren ein Konzil berufe und dieses die religiösen Wirren schlichte; inzwischen solle jeder Reichsstand in der religiösen Frage sich so halten, wie er es vor Gott und

1. Erster Speierer Reichstag 1526.

kaiserlicher Majestät verantworten könne. Durch diesen Beschluſs hielten sich die der Reformation geneigten Stände für berechtigt, in ihren Gebieten auf „evangelische“ Kirchenordnungen zu dringen, und da die Bischöfe sich der Neuerung versagten, so trat der (am allgemeinen Priestertum, S. 23, beteiligte) „evangelische“ Landesherr, in den Reichsstädten der Rat, als oberster Bischof *(summus episcŏpus)* auf. Dadurch wurde die Macht der evangelischen Fürsten und Räte ungemein erweitert; zu ihren weltlichen Befugnissen traten nun die geistlichen hinzu, welche die Fürsten bald durch die sog. Konsistorien ausübten. Die evangelischen Kirchen hatten bei ihrer Einrichtung nicht bloſs den Widerstand der Altgläubigen, sondern auch den der sog. Anabaptisten oder Wiedertäufer zu überwinden, die aller kirchlichen Ordnung abgeneigt waren. Die Vorläufer dieser damals sehr weit verbreiteten Sekte waren die Zwickauer Propheten (S. 26). Ihren Namen bekamen die Wiedertäufer davon, daſs sie die Kindertaufe als fruchtlos ansahen und die Taufe deshalb an den Erwachsenen abermals vollzogen. Das eigentliche Wesen des Anabaptismus besteht in der äuſsersten Geltendmachung des *subjektiven Princips* im religiösen Leben; die „Täufer“ glaubten unmittelbar von Gott Eingebungen zu empfangen („er redet in unseren Herzen“), und dabei erschienen alle *objektiven* — kirchlichen wie staatlichen — Ordnungen als gleichgiltig oder gar schädlich. Die Taufe der Erwachsenen sollte sich in einem Zeitpunkt gottgesandter Erregung der Seele vollziehen, womit dann das neue Leben der „Reinen und Heiligen“ anhob. Zum Katholicismus und seiner Priesterherrschaft standen die Wiedertäufer im schroffsten Gegensatz; nicht minder aber zu Luther und Zwingli, sofern diese die heilige Schrift als feste Richtschnur für Glauben und Leben ansahen und die Ansicht von der göttlichen „Inspiration“ der Einzelnen als „Schwarmgeisterei“ verwarfen. So wurden die Wiedertäufer von allen Seiten blutig verfolgt — der Kaiser belegte sie durch ein Edikt vom Januar 1528 mit Todesstrafe — und allmählich gröſstenteils ausgerottet.

Organisation der evangelischen Kirche; Summepiscopát.

Wiedertäufer.

2. Mohacs 1526. Kurz nach dem Speierer Reichstag fiel der von Kaiser und Papst nicht unterstützte junge Ungarnkönig Ludwig bei Mohacs gegen Sultan Suleiman, worauf

Schlacht bei Mohacs 29. Aug. 1526

Ungarn und Böhmen habsburgisch 1526.

Ludwigs Schwager, Erzherzog Ferdinand, 1526 kraft früherer Verträge zum König von Böhmen und Ungarn gewählt wurde. Ein Teil der Ungarn aber, der von einem deutschen König nichts wissen wollte, erkannte den Wojwoden Johann Zápolya als König an.

3. **Sacco di Roma 1527.** Die kaiserlichen Kriegsvölker in Italien — Spanier und deutsche Landsknechte, die von den lutherischen Ansichten erfüllt waren — zogen auf Rom los, von Frundsberg und den zu Karl abgefallenen französischen Connetable Karl von Bourbon geführt, und nahmen die Stadt im Mai 1527 mit Sturm, worauf eine entsetzliche Plünderung (der berühmte *sacco di Roma*) folgte. Der Angriff, den die Franzosen unter Lautrec auf Neapel unternahmen, scheiterte 1528, und so kam es wieder zum Frieden zwischen den kämpfenden Mächten. Zuerst verständigten sich Karl V. und Clemens VII. in Barcelona (Juni 1529), und dann wurde unter Vermittlung von Karls Muhme Margarete und Franzens Mutter Luise der sog. Damenfrieden zu Cambray geschlossen (August 1529), durch den Franz auf Mailand und Neapel, Karl V. aber auf die gewaltsame Geltendmachung seiner Rechte auf die Bourgogne verzichtete. Darauf liefs sich Karl im Februar 1530 durch Clemens VII. in Bologna krönen (es war dies das letzte Mal, dafs diese Handlung an einem Kaiser in Italien vollzogen ward) und verabredete mit ihm Mafsregeln gegen die Abgefallenen.

Sacco di Roma 1527.

Damenfrieden zu Cambray 1529.

e. **Zweiter Speierer und Augsburger Reichstag, 1529 und 1530. Protestanten.** Sofort wirkte dieser Umschwung in der auswärtigen Politik wieder auf die inneren deutschen Dinge zurück. Auf dem zweiten Reichstag zu Speier forderte Ferdinand im Auftrag seines Bruders die Abstellung des Beschlusses vom Jahre 1526, weil allerlei Unrat aus ihm entstanden sei. Als nun die Mehrheit der Reichsversammlung ihm zustimmte, so protestierte eine Anzahl von Ständen am 19. April 1529 dagegen, dafs der 1526 rechtmäfsig von allen gefafste Beschluss durch einfache Mehrheit wieder umgestofsen werde. Diese „Protestanten“ waren sechs Fürsten: Kurfürst Johann von Sachsen, Markgraf Georg von Brandenburg, die Herzöge Ernst und Franz von Braunschweig-Lüneburg, Landgraf Philipp von Hessen, Fürst

Zweiter Speierer Reichstag 1529.

„Protestanten“ 19. April 1529.

Wolf von Anhalt, und vierzehn Städte, u. a. Heilbronn, Kempten, Konstanz, Nürnberg, Reutlingen, Straſsburg, Ulm. Angesichts des drohenden Unwetters lag nichts näher, als eine Verständigung aller Evangelischen, sowohl derer im Norden, als derer im Süden; aber da Luther und Zwingli sich auf dem Marburger Gespräch 1529 über die Lehre vom Abendmahl nicht verständigen konnten, so unterblieb die Einigung. Die meisten Protestanten waren überdies entschlossen, sich gegen den Kaiser nicht zu wehren, um nicht gegen die von Gott ihnen gesetzte Obrigkeit ungehorsam zu sein und so Gottes Wort zu verletzen. Dem Kaiser ging, so schien es, alles nach Wunsch; der Angriff Suleimans gegen Wien scheiterte im Oktober 1529 gänzlich, und ohne durch eine auswärtige Verwicklung gehemmt zu sein, konnte Karl V. im Sommer 1530 auf dem Reichstage zu Augsburg zur Schlichtung der religiösen Wirren erscheinen. Hier überreichten ihm die Protestanten auf sein Verlangen das von Melanchthon verfaſste „Augsburger Bekenntnis“ (*confessio Augustana*), in dem sie ihren Standpunkt als einen der alten christlichen Kirche entsprechenden des einzelnen darlegten; vier oberdeutsche Städte, unter ihnen Straſsburg, gaben das besondere „Vierstädtebekenntnis“ (*confessio tetrapolitana*) ein, das sich der Lehre Zwinglis näherte. Karl V. stellte dem protestantischen Bekenntnis eine von katholischen Theologen (Dr. Eck u. a.) verfaſste „Widerlegung“ (*confutatio*) entgegen, und setzte, als die Verhandlungen ohne Ergebnis blieben, im November 1530 den Reichstagsabschied durch, daſs die Protestanten bis 15. April 1531 sich zu unterwerfen oder Gewalt zu erwarten hätten. Jetzt lieſsen die Bedrohten ihre Bedenken gegen bewaffneten Widerstand endlich fallen und vereinigten sich noch 1530 in dem hessischen Städtchen Schmalkalden zu dem sog. „schmalkaldischen“ Bunde. Als Ferdinand 1531 zum römischen König (d. h. Stellvertreter und Nachfolger des Kaisers), gewählt ward, verweigerte Kursachsen seine Zustimmung, weil eine solche Wahl bei Lebzeiten eines Kaisers der goldenen Bulle (Teil II 130) zuwiderlaufe.

Marburger Gespräch 1529.

Türken vor Wien 1529.

Augsburger Reichstag 1530.

Confessio Augustana 24. Juni 1530.

25. Juni 1530.

Schmalkaldischer Bund 1530.

f. **Zwinglis Tod 1531.** Um diese Zeit fiel in der Schweiz eine wichtige Entscheidung. Auſser Zürich hatten noch

mehrere Kantone, namentlich Bern, der weitaus gröfste von allen, die Reformation angenommen; aber die fünf „alten Orte" Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Luzern hielten am alten Glauben fest und schlugen die Züricher am 11. Oktober 1531 bei Kappel aufs Haupt, wobei auch Zwingli seinen Tod fand. Im Unterschied von Luther räumte er 1) weit entschiedener mit den alten Bräuchen auf, die alle fallen mufsten, soweit sie nicht ausdrücklich in der Bibel begründet waren; 2) erstrebte er neben der religiösen Reform auch eine politische Reform der Eidgenossenschaft, wobei den gröfseren Kantonen ein entsprechender Einflufs gesichert werden sollte; Luther aber hielt sich von der Politik grundsätzlich fern. Zwinglis Gedanken blieben jetzt unvollendet; wie im Reiche, so gelangte auch in der Schweiz die Reformation nicht zum vollständigen Durchbruch; beide Bekenntnisse behaupteten sich nebeneinander.

Schlacht bei Kappel, Tod Zwinglis 1531.

g. Nürnberger Religionsfrieden 1532. In Deutschland sah sich Karl V., da er die Protestanten und die wieder vordringenden Türken sich gegenüber hatte, zum Einlenken genötigt; im Nürnberger Religionsfrieden (August 1532) gebot er, dafs bis zum Konzil kein Stand den andern der Religion halber oder aus andern Gründen bekriegen solle, und jagte dann an der Spitze eines gesamtdeutschen Heeres von fast 80 000 Mann die Türken aus Steiermark hinaus.

Nürnberger Religionsfrieden 1532.

Fünftes Kapitel.

Die deutsche Reformation vom Nürnberger bis zum Augsburger Religionsfrieden.

a. Württemberg protestantisch 1534. Mit dem Nürnberger Religionsfrieden hatte die neue Lehre seitens des Kaisers eine *vorläufige* Sicherstellung erlangt, über deren Tragweite freilich Meinungsverschiedenheit obwaltete. Die Katholiken behaupteten, dafs die Sicherstellung sich nur auf die im August 1532 schon der neuen Richtung Angehörigen erstrecke, und schlossen unter Vorantritt des Herzogs Georg von Sachsen 1533 in Halle einen darauf abzielenden Bund. Die Protestanten legten aber den Frieden so aus, dafs auch künftig Übertretende in der Duldung inbegriffen

Hallischer Bund 1533.

seien, und diese Auffassung wurde im Mai 1534 dadurch tatsächlich bekräftigt, dafs Landgraf Philipp von Hessen den (1519 vom schwäbischen Bund vertriebenen) Herzog Ulrich durch den Sieg bei Lauffen am Neckar nach Württemberg zurückführte (das der schwäbische Bund 1520 gegen Ersatz der Kriegskosten an Karl V. abgetreten und dieser seinem Bruder Ferdinand als Lehen übergeben hatte). Im Vertrag von Kaaden erkannte Ferdinand Ulrich als Herzog an, wogegen Sachsen Ferdinands Wahl zum römischen König anzuerkennen verhiefs, falls die goldene Bulle in seinem Sinne ergänzt werde. Ulrich führte sofort die Reformation in seinem Herzogtum durch.

Ulrich von Württemberg hergestellt 1534.

b. **Die Wiedertäufer in Münster 1534—35.** Im Gegensatz zu diesem Erfolg im Süden erlitt die evangelische Sache in Norddeutschland im nächsten Jahre einen harten Stofs. Die Stadt Münster in Westfalen hatte sich anfangs der lutherischen Bewegung angeschlossen, wurde aber bald durch fanatisch anabaptistische Flüchtlinge aus den Niederlanden, den Bäcker Jan Matthys und den Schneider, Wirt und Volksdichter Jan Bockold (Bockelson) in andere Bahnen gedrängt. 1534 erlangte durch diese die äufserste wiedertäuferische Richtung in Münster mit Gewalt den Sieg über die Evangelischen, und Jan Bockold wurde zum „König des neuen Jerusalem" erhoben, wo er die Vielweiberei einführte. Im Juni 1535 nahm aber der vertriebene Bischof Franz von Waldeck die Stadt mit Sturm; der „König" wurde qualvoll hingerichtet und die alten Gebräuche wiederhergestellt.

Wiedertäufer in Münster 1534—1535.

c. **Wullenwever 1530—36.** In Lübeck wurde durch den Einfluss Jürgen Wullenwevers 1530 der den „Geschlechtern" angehörige Rat durch Aufnahme demokratischer Mitglieder umgestaltet und Luthers Freund Bugenhagen zur Vornahme der Reformation berufen. 1533 wurde Wullenwever zum Bürgermeister gewählt. Nun versuchten er und der Söldnerführer Markus Meyer die damaligen Wirren in Dänemark (wo nach Friedrichs I. Tode 1533 die Wahl seines Sohnes Christian III. auf Schwierigkeiten stiefs) zur Herstellung des lübischen Einflusses am Sunde zu benützen; Kopenhagen und Malmö sollten von Dänemark losgerissen

Jürgen Wullenwever in Lübeck 1530—1536.

werden. Die lübischen Truppen unterlagen aber in der
Assens 1535. Schlacht bei Assens auf der Insel Fünen im Juni 1535; König Christian III. zwang Lübeck 1536 zum Frieden, und der Traum einer erneuerten hanseatischen Seeherrschaft zerrann. Darauf wurde in Lübeck die alte Verfassung, nicht aber die alte Kirche, hergestellt. Wullenwever wurde 1537 durch den streng katholisch gesinnten Herzog Heinrich den Jüngeren von Braunschweig-Wolfenbüttel als angeblicher „Wiedertäufer" hingerichtet.

d. **Tunis. Dritter Krieg.** Im Sommer 1533 bemächtigte sich der türkische Statthalter von Algier, Chaireddin Barbarossa, ein griechischer Renegat, der Stadt Tunis und suchte von hier aus die Küsten Italiens und Siciliens noch
Karl V. in Tunis 1535. mehr als vorher mit Raub und Plünderung heim. Karl V. eroberte aber im Juli 1535 Tunis und setzte den früheren Herrn der Stadt, Muley Hassan, wieder ein. Bald hernach
Dritter Krieg 1536—38. brach Karls dritter Krieg gegen Franz I. aus (1536 bis 1538), der dadurch veranlafst wurde, dafs Karl V. 1535 nach dem Tode von Franz Sforza das Herzogtum Mailand nicht an Franz' I. zweiten Sohn ausliefern wollte. Die Franzosen schlossen im Februar 1535 einen Handels- und bald hernach einen Bündnisvertrag mit Sultan Suleiman. Die Nation, welche die letzten Kreuzzüge ausgeführt hatte (Teil II 116), war die erste, die mit den Todfeinden des christlichen Wesens in ein freundschaftliches Verhältnis trat und damit die Türken in die europäische Gemeinschaft zuliefs; aber Frankreich erlangte damals auch von Suleiman über die heiligen Stätten in Jerusalem ein Schutzrecht, das später auch politisch ausgenützt worden ist. Darauf setzte sich Franz I. in den Besitz von Savoyen und Piemont, und Barbarossa überzog im Auftrag des Sultans 1537 die Küsten von Apulien mit Mord und Brand. 1538 wurde durch Vermittlung des Papstes Paul III. (1534—1549) in Nizza ein
Stillstand von Nizza 1538. zehnjähriger Waffenstillstand vereinbart, während dessen Franz' I. Truppen in Piemont und Savoyen stehen bleiben durften; zu einem eigentlichen Frieden kam es nicht.

Ausbreitung des Protestantismus. e. **Fortschritte der Reformation 1534—41.** Die protestantische Bewegung hatte natürlich von diesen politischen Verwicklungen den vollen Vorteil: der Kaiser, welcher der

neuen Lehre innerlich durchaus abgeneigt gegenüberstand, fand niemals eine Möglichkeit, sich den Fortschritten des Protestantismus mit Gewalt zu widersetzen. Trotz des Hallischen Bundes traten 1534 (aufser Württemberg) die Markgrafschaft Baden-Baden, bald auch Augsburg, Frankfurt, Pommern und die meisten norddeutschen Städte der Reformation bei. Diese erfuhr im Mai 1536 dadurch eine weitere Kräftigung, dafs Luther sich mit den oberdeutschen Städten (S. 33), die zum Zwinglianismus neigten, über einen gemeinsamen Lehrbegriff (Wittenberger Concordia) einigte, infolge deren alle deutschen Protestanten sich als Glieder einer Kirche behandelten. Für das Konzil aber, das seit 1524 angestrebt wurde (S. 27), verfafste Luther 1537 die schmalkaldischen Artikel, die dem Papst alles und jedes Recht zu der Leitung der Kirche absprachen. 1539 traten Herzog Heinrich von Sachsen[1]) und Kurfürst Joachim II. von Brandenburg zur Reformation über; dem schmalkaldischen Bunde schlofs sich Joachim indessen nicht an. Die Ausdehnung des Hallischen Bundes auf Österreich, Bayern und Salzburg, die der kaiserliche Vicekanzler Mathias Held 1538 in Nürnberg erwirkte, blieb tatsächlich ohne Bedeutung. Der Kaiser, der die Schmalkaldener bei der fortdauernd gespannten europäischen Lage nicht reizen durfte, suchte wo immer möglich eine Aussöhnung der beiden grofsen Parteien anzubahnen und so seine politische Lage zu verbessern. Im Katholizismus selbst gab es eine ver-vermittelnde Richtung, der auch der päpstliche Legat Gaspar Contarini angehörte. Aber am Ende erwies sich auf dem 1541 abgehaltenen Regensburger Religionsgespräch eine Einigung namentlich über die Transsubstantiation, die Ohrenbeichte und den Primat des Papstes als gänzlich unmöglich; der Papst verlangte ohnehin bedingungslose Unterwerfung, wovon die Protestanten natürlich nichts wissen wollten.

Wittenberger Concordia 1536.

Übertritt des Herzogs von Sachsen und des Kurfürsten von Brandenburg 1539.

Regensburger Gespräch 1541.

f. **Algier. Crépy.** Die Protestanten hätten die grofsen politischen Bedrängnisse Karls V. leicht durch eine feindselige Haltung aufs äufserste steigern können. Der Kaiser

[1]) Neben dem (ernestinischen) Kurfürstentum Sachsen (mit Torgau und Wittenberg) gab es ein (albertinisches) Herzogtum Sachsen (mit Leipzig und Dresden).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Karl vor Algier 1541.

erlitt im Oktober 1541 vor Algier eine schwere Niederlage durch die Stürme des Meeres und die Waffen der Mauren, und sein Bruder Ferdinand sah 1541 nach Zapolyas Tode den gröfsten Teil von Ungarn (das ihm Zapolya 1537 für den Fall seines Ablebens zugesichert hatte) an Suleiman

Türken in Ofen 1541—1686.

übergehen, der in Ofen einen türkischen Pascha als Statthalter einsetzte. Aber gerade der unternehmendste der Schmalkaldener, Landgraf Philipp von Hessen, hatte 1540 durch einen unseligen Schritt, eine Doppelehe, die Reichsgesetze verletzt und war, um der Verurteilung zu entgehen, darauf angewiesen, die Gnade des Kaisers zu suchen; er verpflichtete sich 1541 insgeheim, die Feinde des Kaisers in keiner Weise zu unterstützen. So zogen die Protestanten nur insofern einigen Vorteil aus der Gunst der Lage, als sie 1542 den Herzog Heinrich von Braunschweig, der die evangelische Stadt Goslar bedrohte, aus seinem Lande vertrieben und in diesem die Reformation durchführten; auch

Kölner Reformation 1542.

berief der Kurfürst von Köln, Graf Hermann von Wied, Ende 1542 den protestantischen Prediger Butzer aus Strafsburg zu sich und begann zu reformieren. Karl V. selbst

Vierter Krieg 1542—44.

aber konnte im vierten Krieg gegen Franz I. (1542 bis 1544), der abermals wegen Mailands losbrach, zuerst 1543 den widerspenstigen Herzog Wilhelm von Cleve, der ihm das Land Geldern entzogen hatte, niederwerfen und zum Verzicht auf Geldern und zum Rücktritt zum Katholizismus nötigen. Dann brach er in Frankreich selbst ein und drang bis auf wenige Tagemärsche vor Paris vor, worauf im Sep-

Friede von Crépy 1544.

tember 1544 der Friede von Crépy geschlossen wurde. Dieser legte Franz I. die Räumung von Savoyen und Piemont auf, die aber von ihm nicht vollzogen wurde, und enthielt bereits Abmachungen über ein Zusammengehen der beiden Herrscher gegen die „Abgewichenen". Im folgenden Jahre, 1545, wurde auch ein fünfjähriger Waffenstillstand zwischen König Ferdinand und Suleiman abgeschlossen.

g. **Schmalkaldischer Krieg 1546—47.** So hatte Karl zum erstenmal in langen Jahren die Hände völlig frei, und er benutzte diese Gunst der Lage, um endlich den entscheidenden Streich gegen die Protestanten zu führen, die ihm nicht bloſs wegen ihrer religiösen Abweichung, sondern

auch wegen ihrer politischen Sonderstellung widerwärtig waren. Es war die höchste Zeit, wenn Karl den völligen Sieg der neuen Lehre verhindern wollte. Wenn der Erzbischof von Köln die Reformation seines Stifts durchsetzte, so fiel die Mehrheit im Kurfürstenkollegium voraussichtlich den Neugläubigen zu, da diesen auch der (1544 zur Regierung gelangte) Kurfürst Friedrich II. von der Pfalz günstig gesinnt war. Um diesen verhängnisvollen Umschwung aufzuhalten, griff Karl zu den Waffen, nachdem er vorher unter Vermittelung seines Staatssekretärs, Granvella des Älteren, mit Herzog Moritz von Sachsen, die Eifersüchteleien im Hause der Wettiner klug ausnutzend, und mit den Markgrafen Hans von Küstrin und Albrecht Alcibiades von Kulmbach einen geheimen Bund geschlossen hatte. Papst Paul III., der Ende 1545 das längst begehrte Konzil zu Trient eröffnet hatte, gelobte ebenfalls Hilfe mit Mannschaft und Geld, um die „Abgewichenen" zur Unterwerfung unter die römische Kirche zu zwingen. So sprach Karl — bald nachdem Luther, am 18. Februar 1546, zu Eisleben aus der Welt geschieden war — die Acht über den Kurfürsten und den Landgrafen aus, und im Juli 1546 begann der „schmalkaldische" Krieg. Die Verbündeten liefsen die günstige Zeit vorübergehen, in der sie den in Regensburg fast allein stehenden Kaiser hätten erdrücken können; Karl zog seine verschiedenen Heeresteile von allen Seiten an sich und übertrug ihre oberste Leitung dem Herzog von Alba. Während die Gegner einander nördlich von Ulm bei Giengen an der Brenz gegenüberlagen (Oktober 1546), sprang die sorgfältig vorbereitete Mine in Sachsen: Herzog Moritz nahm das Land seines Vetters Johann Friedrich (1532—54) durch Überfall weg. Die Folge war, dafs das schmalkaldische Heer sich auflöste und die Bündner einzeln erlagen. Zuerst unterwarfen sich die süddeutschen Reichsstädte und Ulrich von Württemberg; ihnen allen legte der Kaiser grofse Geldstrafen auf. Dann mufste Hermann von Wied seine Würde niederlegen und einem römisch gesinnten Nachfolger Platz machen. Hierauf wurde der Kurfürst Johann Friedrich, der sein Land inzwischen zurückerobert und mit den Böhmen sich verbündet hatte, in der Schlacht

Bündnis Karls mit Moritz 1546.

Luthers Tod 18. Febr. 1546.

Schmalkaldischer Krieg 1546—1547.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Schlacht auf der Lochauer Heide 1547.

auf der Lochauer Heide bei Mühlberg (April 1547) besiegt und gefangen und Moritz in den Besitz des Kurfürstentums und des Kurhutes gesetzt. Endlich (Juni 1547) wurde auch Landgraf Philipp, nachdem er sich dem Kaiser in Halle unterworfen hatte, festgenommen und gefangen gehalten, was dem strengen Wortlaut des vorher vereinbarten Vertrages, nicht aber der Meinung entsprach, welche der Landgraf und die vermittelnden Kurfürsten Moritz und Joachim II. damit verbunden hatten. Darauf ward Herzog Heinrich von Braunschweig hergestellt und Böhmen hart gestraft. Unbesiegt aber blieben die niederdeutschen Städte, allen voran Magdeburg und Bremen.

Landgraf Philipp gefangen 1547.

h. **Interim 1548. Passauer Vertrag 1552.** Mit Karls V. glänzendem Siege über die schmalkaldischen Bundesverwandten begannen indessen neue Schwierigkeiten für den Kaiser. Er hatte vor dem Ausbruch des Krieges seinen protestantischen Verbündeten mündliche Versprechungen betreffs der Religion erteilt und auch den besiegten Oberdeutschen „ihre habende Religion“ gewährleistet; der Papst aber und das Konzil verweigerten jedes Zugeständnis. So sah sich Karl genötigt, auf dem „geharnischten“ Augsburger Reichstag 1548 eine vorläufige Ordnung, das sog. „Interim“, zu erlassen, nach dem den „Abgewichenen“ die Priesterehe, der Laienkelch und der Satz von der (aber nicht alleinigen!) Rechtfertigung durch den Glauben zugestanden wurden; doch wurden diese Zugeständnisse von dem schliefslichen Entscheid des Konzils abhängig gemacht. Das evangelische Volk verabscheute das Interim; Magdeburg und Konstanz setzten sich entschlossen mit den Waffen dagegen zur Wehr. Konstanz ward 1548 von spanischen Truppen bezwungen und verlor seine Reichsfreiheit an Österreich; Magdeburg, die „Kanzlei Gottes“, hielt sich. Aber alle, auch die katholischen, Stände wurden dem Kaiser durch dessen offen hervortretende monarchische Gelüste entfremdet. Durch Gründung einer sog. „Reichsliga“ wollte Karl eine raschere Erledigung aller Geschäfte in seinem Sinne ermöglichen, und eine Kriegskasse sollte ihm die Mittel zur militärischen Bekämpfung innerer und äufserer Feinde liefern. Weiterhin verletzte die fortwährende Gefangenhaltung Johann Friedrichs und Philipps alle Fürsten in ihrem Standesbewufstsein, ob sie nun der alten oder der neuen Lehre anhingen; die „deutsche Libertät“ lag ihnen

Interim 1548.

Reichsliga.

doch noch mehr am Herzen, als alle religiösen Unterschiede. Die Aufregung wuchs noch, als Karl mit der Absicht hervortrat, die Kaiserkrone nach dem dereinstigen Ableben seines Bruders Ferdinand auf seinen Sohn Don Philipp zu vererben; und allgemein machte man in protestantischen Landen Moritz von Sachsen als „neuen Judas Ischarioth" verantwortlich für die „hispanische Sklaverei". Als der scharf blickende und klug berechnende Kurfürst dies erkannte, war er rasch entschlossen, dem Sturme zuvorzukommen. Unter Benutzung des Auftrags, der ihm als Reichsfeldherrn die Bezwingung Magdeburgs zuwies, traf er kriegerische Rüstungen und verbündete sich samt Wilhelm von Hessen, dem Sohne Philipps, und dem Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg Ende 1551 mit König Heinrich II. von Frankreich, der — ebenso wie die Osmanen — schon im September 1551 wieder die Waffen erhoben hatte (fünfter französischer Krieg 1551—59). Der Vertrag von Chambord verpflichtete den König zur Hilfeleistung an die Protestanten und überwies ihm dafür das „Reichsvikariat" (die Schutzherrschaft) über die Bistümer Metz, Toul, Verdun und Cambray. Der Markgraf Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach erhob auf eigene Faust die Waffen gegen den Kaiser, um wo möglich die geistlichen Fürstentümer — nach dem Beispiele seines Oheims Albrecht von Preußen (S. 28) — zu weltlichem Besitz zu machen. Karl V. wurde im März 1552 von dem Wetterschlag trotz mancher Warnung unvorbereitet getroffen; die Franzosen nahmen die Bistümer ein; der Kaiser selbst entrann kaum dem heraneilenden Moritz, indem er aus Innsbruck, wo er den Kurfürsten freigab, über die Alpen nach Villach in Kärnten floh. Notgedrungen willigte er darauf im August 1552 in den Passauer Vertrag, nach dem auch der Landgraf seine Freiheit erhielt und ein in einem halben Jahr zu berufender Reichstag die religiöse Frage behandeln sollte; inzwischen sollte jede Gewaltanwendung aus religiösen Gründen untersagt sein, womit das Interim von selbst fiel. Karl suchte sofort Metz wieder zurückzuerobern, aber vergeblich.

Fünfter französischer Krieg 1551 bis 1559.

Vertrag von Chambord 1552.

Passauer Vertrag 1552

i. **Sieversh**ausen. **Augsburger Religionsfriede 1555.** Moritz hatte die evangelische Sache einst ebenso schwer gefährdet, als er sie jetzt unerwartet gerettet hatte; aber

Moritz fällt bei Sieversshausen 1553.

den endlichen Austrag erlebte der kühne und kraftvolle Mann nicht; er fiel im Juli 1553 im Kampf gegen seinen eigenen Genossen Albrecht Alcibiades, der den Passauer Vertrag nicht anerkennen wollte, bei Sievershausen (östlich von Hannover). Karl V. aber zog sich, am Erfolg seiner langen Mühen verzweifelnd, von der deutschen Politik fast ganz zurück; er nahm seinen Sitz in den von Frankreich bedrohten Niederlanden. Die Lösung der Wirren im Reich überliefs er seinem Bruder Ferdinand; seinem Sohne Philipp, den er schon früher mit Mailand belehnt hatte, übergab er 1554 anläfslich seiner Heirat mit der Königin Maria von England Neapel und Sicilien. Die deutschen Protestanten

Naumburger Vertrag 1554.

stellten ihre Einigkeit dadurch her, dafs Moritz' Bruder und Nachfolger, Kurfürst August I., im Naumburger Vertrag vom Jahr 1554 an Johann Friedrich die thüringischen Besitzungen der Wettiner abtrat (aus welchen dann allmählich durch Teilung die jetzigen thüringischen Herzogtümer entstanden sind). So erschienen die Evangelischen 1555 in geschlossener Schlachtreihe auf dem Augsburger

Augsburger Religionsfriede 25.Sept.1555.

Reichstag, wo Ferdinand nach den schwierigsten Verhandlungen am 25. September 1555 mit den Ständen den sog. Augsburger Religionsfrieden vereinbarte. Dieser enthielt folgende Hauptpunkte: 1) Der Kaiser, Ferdinand und die katholischen Stände versprechen, keinen Reichsstand „von wegen der Augsburgischen Konfession und derselbigen Lehr, Religion und Glauben halber mit der Tat gewaltiger Weis' zu überziehen". 2) Die dem Augsburger Bekenntnis „verwandten" Stände geben den katholischen Reichsgliedern dasselbe Versprechen. 3) Andere Religionen als die beiden genannten (gemeint sind vor allem die Wiedertäufer) sollen von diesem Frieden ausgeschlossen sein. 4) Falls ein geistlicher (durch Wahl, nicht durch Erbrecht berufener) Reichsfürst (Bischof oder Abt) von der alten Religion abtreten will,

reservatum ecclesiasticum.

so hat er sein Erzbistum, Bistum, Prälatur und andere Beneficien alsbald zu verlassen (sog. *reservatum ecclesiasticum*, „geistlicher Vorbehalt"); den Wahlberechtigten ist es zugelassen, eine Person, der alten Religion anhängig, an seiner Statt zu erwählen. 5) Wenn die Unterthanen ihrer Religion wegen auswandern wollen, so soll ihnen solcher Ab- und Zuzug zugelassen sein. 6) Der Friede soll für ewige Zeiten

gelten. Den geistlichen Vorbehalt, der die Hochburgen des alten Glaubens, die geistlichen Gebiete, der Reformation womöglich für immer verschliefsen sollte, fügte der König Ferdinand „kraft kaiserlicher Vollmacht" in den „Reichsabschied" ein, weil ein Einvernehmen der beiden Parteien über diese Frage schlechterdings nicht zu erzielen war. Die evangelischen Stände liefsen das geschehen, ohne den Vorbehalt ausdrücklich anzuerkennen oder seinetwegen das ganze Friedenswerk zu verwerfen.

Schattenseiten des Friedens.

k. **Schattenseiten des Religionsfriedens.** Gewifs hat der Augsburger Religionsfriede dunkle Schattenseiten. 1) hat er keineswegs Gewissensfreiheit für alle Deutschen begründet. Aus dem Inhalt von Punkt 1 und 5 folgt vielmehr, dafs zwar kein Stand des heiligen römischen Reichs wegen seiner Religion verfolgt werden durfte, dafs aber ihm selbst die Befugnis zustand, seinen Untertanen, wenn sie im Lande bleiben wollten, die von ihm erwählte Religion aufzudrängen. Der Friede schuf so das ständische *jus reformandi* und den Satz: *cuius regio, eius religio,* wessen das Land, dessen der Glaube. Ein Fortschritt gegen früher lag nur insofern vor, als den von der herrschenden Kirche Abweichenden wenigstens das Recht zustand, in ein Land auszuwandern, wo sie ihre Religion frei bekennen durften; früher hatte man die Ketzer durch den „weltlichen Arm" richten lassen. Aber sehr häufig waren die Leute nicht in der Lage, von dem Recht freien Abzugs ohne schwere Nachteile Gebrauch zu machen. 2) Der dritte Punkt schlofs einen Teil der Nation sogar von den kargen Vorteilen des Friedens aus und bedrohte so das Reich mit religiösen Kriegen, falls die Ausgeschlossenen sich ihr Daseinsrecht nicht entreifsen liefsen.

Lichtseiten. *Protestantische Auffassung.*

l. **Lichtseiten des Friedens. 1. Protestantische Auffassung von der Reformation.** Trotzdem ist es die gemeinsame Überzeugung aller *Protestanten,* dafs der Friede einen mächtigen Fortschritt in der Geschichte der menschlichen Entwicklung bezeichne. Er erkannte die so lange von den amtlichen Gewalten des Reichs bekämpfte Reformation an und stellte sie unter den Schutz des Reiches; der Kaiser selbst gab damit das ausschliefslich katholische Gepräge von Kaisertum und Reich auf (weswegen auch die Päpste den Frieden niemals aner-

Reichsrechtliche Anerkennung der Reformation.

kannten). Infolge davon standen die reformatorischen Haupterrungenschaften nunmehr für alle Zeit fest. 1) An Stelle allmählich gewordener menschlicher Satzungen war das ursprüngliche, in der Schrift enthaltene „Wort Gottes“ wieder in seine Rechte eingesetzt; die Reformation leitete alle ihre Lehren und Forderungen her aus dem Wortlaut der heiligen Schrift, gegen welche Luther nichts annahm, ohne welche Zwingli nichts zuliefs, weder in Lehre noch in Verfassung. 2) Die auf äufsere Werkheiligkeit gerichtete Praxis der Kirche, die auf die „guten Werke“, namentlich klösterliches Leben, entscheidendes Gewicht gelegt und darüber sogar den Mifsbrauch des Ablasses zugelassen hatte, wurde gereinigt durch den Satz, auf den Luther ohne Unterlafs zurückkommt: nicht Werke, sondern der Glaube allein macht selig (*sola fides iustificat*): der Glaube, d. h. das feste, beseligende Vertrauen, dafs zwar unsere Sünden grofs sind, noch viel gröfser aber Gottes väterliche Gnade, die uns in Christo erschienen ist; sie nimmt unsere Schuld von uns, und wir haben nichts zu thun, als diese Gnade von ganzem Herzen zu ergreifen und auf uns wirken zu lassen. Gewifs war auch dieser Satz der Mifskennung fähig; er konnte in der äufsersten Zuspitzung zu entgegengesetzten Übelständen führen, wie die Lehre vom Nutzen der guten Werke; er konnte sehr gegen Luthers Sinn den Trieb zu guten Handlungen im Menschen abschwächen und ersticken: aber in jener Zeit äufserer Werkheiligkeit war er doch das lösende Wort, das Luther von den Lippen des nach innerer Erneuerung ringenden Jahrhunderts nahm. 3) Die Herrschaft eines abgesonderten Priesterstandes, der alle Äufserungen und Gestaltungen des Lebens unter seine Leitung gebracht hatte, wurde gebrochen durch die apostolische Lehre vom gemeinsamen Priestertum aller Gläubigen. Damit war auch der evangelische Staat frei von der Bevormundung der Kirche; er erschien als eine Einrichtung, die auch von Gott gewollt und von ihm zu selbständigem Wirken berufen ist. Der Anspruch Gregors VII., Innocentius' III. und Bonifacius' VIII. (Teil II S. 82. 102. 123) auf die Weltherrschaft wurde jetzt erst endgültig überwunden, und ein Mönch war es, der die Befreiung der Laien von der Priesterschaft als eine Gott wohlgefällige Sache ins Werk richten half.

Alleinige Geltung der Schrift.

sola fides iustificat.

Gemeinsames Priestertum.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Indem die evangelischen Obrigkeiten das Kirchenregiment an sich nahmen (vgl. S. 31) und die katholischen in manchem Betracht ihrem Beispiele folgten, ward das Übergewicht des Laienelements über das geistliche besiegelt. 4) Auch die Wissenschaft machte sich in den protestantischen Ländern von der kirchlichen Bevormundung frei, und fröhlich blühten nunmehr alle ihre Zweige auf, die Philologie, die Kirchengeschichte (voran die sog. „Magdeburger Centuriatoren" mit ihrer *historia ecclesiastica*), die Geschichte (Johannes Sleidanus mit seinen *commentariorum libri XXVI*), die Philosophie, die Astronomie, die Naturwisssenschaften in langer Linie (Bacon von Verulam in England, 1561 bis 1626). Auch die deutsche Dichtung verdankte der Reformation einen neuen Aufschwung; ihr frischestes Talent, Hans Sachs aus Nürnberg (1494—1576), hat die ersten Schläge der „Wittenberger Nachtigall" freudig begrüfst und ihr Verstummen bitterlich beklagt. Soviel also auch menschliche Schwäche und Selbstsucht am Tun der Neugläubigen haften mochte — man wird doch immer des Wortes gedenken müssen, dafs ein Werk, das trotz aller Befehdung und aller Fehler nicht unterging, aus Gott gewesen sein mufs.

Aufblühen der Wissenschaften. Sleidanus. Bacon. Hans Sachs.

2. **Katholische Auffassung.**[1]) Dieser *protestantischen* Auffassung gegenüber wird auch der *Katholik*, so sehr er die Trennung eines grofsen Teils der Christenheit von Rom als dem kirchlichen Einheitspunkte beklagt, sich der Einsicht nicht verschliefsen, dafs die mächtige geistige Bewegung, welche durch die Reformation hervorgerufen ward, auch der alten Kirche trotz der Verluste nach aufsen dennoch reichen inneren Vorteil gebracht hat. Infolge des Konzils von Trient, das die hervorragendsten Geister auf katholischer Seite zu fruchtbarer Tätigkeit versammelte (S. 39. 49), gewann die katholische Kirche neues Leben und innere Vertiefung nach allen Richtungen. Zeugnis dessen sind Erscheinungen wie der Erzbischof von Mailand Karl Borromeo, † 1584, der seine Diözese zum „neuen Jerusalem" umschuf; Franz von Sales, † 1622 als Bischof von Genf, Stifter des Ordens der Salesianerinnen für Krankenpflege

Katholische Auffassung. Borromeo. Franz von Sales.

[1]) Dieser Absatz stammt aus katholischer Feder.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Neri. Baronius. Vincenz von Paul. und Erziehung; Philipp Neri, † 1595, der Anstalten für arme Pilger gründete; Cäsar Baronius, †1607, Verfasser der *annales ecclesiastici*; Vincenz von Paul, † 1660, Stifter des Ordens der barmherzigen Schwestern. Diese Männer stellen sich den glänzendsten Vertretern katholischer Ideeen in den früheren Jahrhunderten ebenbürtig zur Seite, und der Entdecker des den „geozentrischen" Standpunkt überwindenden Weltsystems, Kopernikus (1473—1543) war ein katholischer, aber sehr duldsam gesinnter Domherr zu Frauenburg im preufsischen Bistum Ermland (sein Hauptwerk *de revolutionibus orbium coelestium* 1541).

Kopernikus.

m. **Karls V. Ausgang. Friede von Chateau Cambrésis.** Zwei Stunden nach dem Abschlufs des Friedens, der Karls V. weltgeschichtliche Niederlage besiegelte, traf in Augsburg dessen Verzicht auf die Kaiserkrone ein. Er übertrug noch 1555 die Regierung der Niederlande und Anfang 1556 auch die von Spanien seinem Sohne Don Philipp und kehrte selbst im Herbst 1556 nach Spanien zurück. Hier lebte er in seinem Hause, das er sich bei dem Kloster San Yuste in Estremadura (nordwestlich von Tolédo) hatte erbauen lassen, in ländlicher Stille, aber den Gang der Politik von fern verfolgend, durch das Auftreten protestantischer Bestrebungen in Spanien selbst erschreckt, bis zum 21. September 1558. Er erlebte noch, dafs Papst Paul IV. sich 1556, wie 30 Jahre früher Clemens VII., an die Seite Frankreichs stellte und es unternahm, mit dessen Hilfe die Spanier, „die Nachkommen von Juden und Mauren, die Hefe der Welt" aus Italien zu vertreiben, dafs er aber durch den Herzog von Alba 1557 zum Frieden genötigt wurde, und dafs die Franzosen in den Niederlanden im August 1557 bei St. Quentin und im Juli 1558 bei Gravelingen durch Lamoral, Grafen von Egmont, schwere Niederlagen erlitten, aber auch, dafs sie zu Anfang 1558 den Engländern Calais entrissen. Kurz nach Karls V. Tode wurden zwischen den gleichermafsen erschöpften Gegnern Unterhandlungen angeknüpft, die im April 1559 zum Frieden von Câteau-Cambrésis (bei Cambray) führten. Laut dessen gaben die Franzosen Savoyen endlich an seinen Herzog zurück (S. 36. 38); sie behielten aber Calais von England und vom deutschen Reiche Metz, Toul und Verdun.

Karl V. in San Yuste 1556—58.

Krieg Spaniens mit Frankreich u. mit Papst Paul IV. 1551, bezw. 1556.

Friede von Câteau-Cambrésis 1559.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Sechstes Kapitel.

Gegenreformation; Jesuiten und Tridentinum. Calvinismus. Deutschland von 1555—1576.

a. **Reformation in Nordeuropa.** Als der Augsburger Religionsfrieden geschlossen wurde, war die Lage in Deutschland so, dafs der Friede mehr die Fortdauer der alten, als die der neuen Kirchenform sicherte; denn schon war nach gleichzeitigen Berichten aus katholischer Quelle nur noch ein Zehntel der Nation katholisch. Die andern neun Zehntel waren teils direkt protestantisch (und zwar entfielen auf die Lutheraner $^7/_{10}$, auf die Zwinglianer, Calvinisten und Sekten $^2/_{10}$), teils von protestantischen Ansichten so sehr angesteckt, dafs sie das Abendmahl unter einer Gestalt, den Cölibat der Priester, die lateinische Messe verwarfen und selbst an der päpstlichen Gewalt rüttelten. Auch im Norden von Europa hatte sich die Reformation auf lutherischer Grundlage vollzogen. In Schweden geschah dies unter König Gustav I. Wasa infolge des Reichstags zu Westerås 1527. In Dänemark und Norwegen begann schon Christian II., der Urheber des Stockholmer Blutbades (Teil II 172), lutherische Prediger zu berufen, und nach seiner Vertreibung, 1523, setzten Friedrich I. und 1533 dessen Sohn Christian III. (S. 35) das Werk fort. Von England wird später die Rede sein. In Polen erlangten die Nichtkatholiken durch die sog. *pax dissidentium* (= Friede unter den Entzweiten) Gleichheit der bürgerlichen Rechte mit den Katholiken. Diesen Fortschritten der Neuerung gegenüber raffte sich aber auch die alte Kirche seit 1540 zu kräftiger Abwehr und Wiedereinnahme der verlorenen Stellungen auf.

Vordringen der Reformation in Deutschland.

Sog. Kompromifs-Katholizismus.

Reformation im Norden von Europa.

pax dissidentium 1573.

b. 1. **Jesuitenorden 1540.** Der spanische Landedelmann Don Iñigo (= Ignatius) von Loyóla, der infolge einer Verwundung im ersten französisch-spanischen Kriege 1521 aufs Krankenlager gestreckt und hier mit religiösen Schriften bekannt wurde, ergab sich schwärmerischer Askese (Kasteiung), unternahm 1523 eine Pilgerfahrt nach dem heiligen Grab und wollte als Missionar unter den Moslemin

Loyóla 1491 bis 1556.

wirken, was ihm aber nicht gelang. Er begann nun theologische Studien auf spanischen Universitäten (Alcála, Salamanca) und zu Paris, wo er mit gleichgesinnten Genossen, wie Franz Xaver und Lainez, bekannt wurde. Weil die Ausführung ihres erneuten Versuchs, unter den Türken das Evangelium zu predigen, durch den 1537 neu ausbrechenden Krieg (S. 36) Suleimans mit dem Kaiser und Venedig verhindert wurde, blieben sie in Rom und stifteten einen neuen Orden, dem Paul III. am 27. September 1540 die päpstliche Bestätigung erteilte. Sie nannten sich *fratres a societate Jesu*, „Brüder von der Gesellschaft Jesu"; bald kam die kurze Benennung Jesuiten auf. Das Bezeichnende an dem Orden ist, daſs er „einen beständigen und heftigen Krieg für die katholische Religion wider die Häretiker" sich vorsetzt und also vor allem auf Erhaltung, bezw. Wiederherstellung und Ausbreitung der päpstlichen Autorität sein Augenmerk richtet. Im Gegensatz zum Protestantismus, der eigene Prüfung zur Voraussetzung des Glaubens macht, erblickt der Jesuit in dem unbedingten Gehorsam gegen die kirchliche Autorität das Kennzeichen wahrer Frömmigkeit. Durch Missionen in allen Weltteilen (namentlich in Amerika, China und Japan), durch Volkspredigten, Erziehung der Jugend, beichtväterliche und literarische Thätigkeit suchte der Orden seinen Zweck zu erreichen. Aus den Grundsätzen des Ordens ergab sich eine geradezu militärische Gliederung, die dem Ordensgeneral in Rom eine unbedingte Macht über alle Brüder verlieh; der Jesuit hat die Pflicht, in der Hand seines Vorgesetzten so willenlos zu sein „wie ein Holz oder ein Leichnam". Nach Loyóla brachte Lainez als zweiter Ordensgeneral das Werk zweckmäſsiger Einrichtung zum Abschluſs; zur Begeisterung des Stifters fügte er weltkluge Überlegung. Die Protestanten bekamen sehr bald den Bekehrungseifer des neuen Ordens zu fühlen; er bestritt die Gültigkeit des Religionsfriedens, weil ihm die päpstliche Gutheiſsung fehle; katholische Fürsten wurden zur Verfolgung ihrer evangelischen Untertanen aufgereizt, evangelische Fürsten durch gewandte Angriffe in ihrem Glauben erschüttert und zu Konvertiten (= Bekehrten) gemacht. Über die Herrschsucht des Ordens und seine Be-

Jesuiten 1540.

Militärische Gliederung.

Moral des Ordens.

handlung der Sittenlehre erhoben sich freilich bald bittere Klagen, und zwar nicht nur von protestantischer, sondern auch von katholischer Seite.

Konzil von Trient 1545 bis 1563.

2. Konzil von Trient. Das Konzil zu Trient (S. 39), das 1545—47, 1551—52 und 1562—63 getagt hat, brachte nach langen Verhandlungen eine Reihe von Beschlüssen zustande, in denen alle Hauptlehren in einem der Reformation entgegengesetzten Sinne gefafst waren. Der Glaube wird zwar als der Grund aller Rechtfertigung bezeichnet; aber daneben wird das ewige Leben von den guten Werken abhängig gemacht. Ebenso liefs das Konzil die päpstliche Gewalt unangetastet; entgegen den Bemühungen der spanischen und französischen Bischöfe, dem bischöflichen Amt göttlichen Ursprung zuerkennen zu lassen, triumphierte der vor allem durch Lainez verfochtene Satz, dafs die Bischöfe ihre Gewalt lediglich vom Papst, als dem universalen Bischof, hätten. Am Schlufs des Konzils wurden alle Häretiker mit dem *Anáthema* (= Fluch) belegt, und damit für immer eine Scheidewand zwischen Katholiken und Protestanten aufgerichtet, während man ursprünglich von dem Konzil die Herstellung der Eintracht erhofft hatte. Bezüglich der Ausbildung und des Lebenswandels der Priester traf das Konzil reformatorische Bestimmungen; auch wurde ihnen die Pflicht der Predigt in der Landessprache eingeschärft, um hinter der evangelischen Kirche nicht zurückzustehen, die den Schwerpunkt des Gottesdienstes in die Auslegung des göttlichen Wortes durch den Geistlichen legt. Endlich wurde der Kauf geistlicher Ämter verboten und eine gewissenhafte Erfüllung der Amtspflichten gefordert.

Calvinismus oder „reformierte Kirche".

c. **Calvinismus** („reformierte Kirche"). Der Gegenreformation trat vor allem der Calvinismus entgegen, die dritte grofse Richtung, welche die Reformation auf dem europäischen *Festland* hervorgebracht hat: Johann Calvin (eigentlich *Chauvin*) ist der Stifter der französisch-schweizerischen Reformation, wie Luther der der deutsch-skandinavischen und Zwingli der Urheber der deutsch-schweizerischen. Geboren im Jahre 1509 zu Noyon in der Picardie, einer französischen Provinz, würde Calvin glänzende Aussichten gehabt haben, wenn er sich der Laufbahn eines

Calvin 1509—64.

Gerichtsbeamten gewidmet hätte; aber nachdem er schon zu Orleans Licentiat der Rechte geworden war, bekehrte er sich 1532 plötzlich zur evangelischen Lehre, mufste deshalb 1535 vor der blutigen Verfolgung der Ketzer durch Franz I. nach Strafsburg und Basel fliehen und schlug dann 1536 vorläufig, seit 1541 aber bleibend seinen Sitz in Genf auf, wo er bis an seinen Tod (1564) eine fast unbeschränkte Macht über die Bürgerschaft ausübte. Sein Hauptwerk ist

Calvins *institutio.*

die 1536 erschienene *institutio christianae religionis* (= Unterweisung in der christlichen Religion), in welcher er folgende Gedanken entwickelt: Gott hat sich den Menschen in der Bibel geoffenbart, und zwar so, dafs das alte und neue Testament ein untrennbares Ganzes bilden. Nach der Bibel haben die Menschen ihren Glauben und ihr Leben einzurichten. Überlieferung und Vernunft sind unnützes Beiwerk. Der Mensch kann wegen der Erbsünde nichts zu seiner Seligkeit beitragen; vielmehr hat Gott in ewigem

Prädestinationslehre.

Ratschlufs eine doppelte Vorherbestimmung (*Prädestination*) getroffen, der einen zur Seligkeit, der andern zur Verdammnis. Die von Gott zur Seligkeit Auserwählten bilden die zeitlich sichtbare Kirche, das Spiegelbild der ewigen unsichtbaren Kirche; aufserhalb der Kirche gibt es kein Heil. Ihre Kennzeichen sind die reine Lehre, die schriftmäfsige Verwaltung der Sakramente und die Kirchenzucht; letztere ist notwendig, weil darauf gehalten werden mufs, dafs das Leben der von Gott Auserwählten dem Gesetz Gottes entspreche. Weil alle Auserwählten Priester sind,

Kirchenzucht.

so haben sie das Recht, die Verfassung der Kirche frei zu gestalten; sie setzen die Pfarrer in ihr Amt ein, und das

Consistoire.

consistoire (eine aus sechs Stadtgeistlichen und zwölf gewählten Laienältesten gebildete Körperschaft) hat die oberste Leitung der Kirche. Den Staat betrachtet Calvin als den Freund der Kirche; er hat im Äufseren das Reich Gottes auszubreiten, wie die Kirche im Innern. Der Calvinismus fand bald eine grofse Verbreitung, durch Calvin selbst und

Beza.

seinen Schüler und Nachfolger Theodor de Beza. Die Hugenotten in Frankreich, die Puritaner oder Presbyterianer

Ausbreitung des Calvinismus über Europa.

in England, die Reformierten in Schottland sind von ihm ausgegangen; in den Niederlanden gewann er fortwährend

Boden, trotz der grausamen „Plakate“ (Religionserlasse) Karls V.; im deutschen Reiche traten die Pfalz und Hessen-Kassel zu ihm über; die Magyaren schlossen sich ihm in der Mehrzahl an (*confessio Hungarica* 1557): kurz, zu einer Zeit, wo das Luthertum zu einer verknöcherten Orthodoxie und Hoftheologie erstarrte, trieb die Reformation in dem theokratischen und demokratischen Calvinismus ein neues kräftiges Reis. Zur römischen Kirche steht er im denkbar schroffsten Gegensatz: sie ist ihm nur eine Anstalt des Satans. So ist der Calvinismus die Antwort des Protestantismus auf die Stiftung des Jesuitenordens, und der Calvinist unter den deutschen Dichtern, Johann Fischart, ist auch der feurigste Rufer im Streite wider die „Suiter und Jesuwider“. Nicht blofs die alte Kirche aber fand in Calvin einen unbeugsamen Gegner; auch abweichende protestantische Meinungen verfolgte er, „der reformierte Papst“, mit schonungsloser Härte, wofür die von ihm veranlafste Verbrennung des spanischen Arztes und Leugners der Dreieinigkeit, Michael Servede, 1553 ein betrübendes Zeugnis ablegt.

Fischart.

Servedes Verbrennung 1553.

d. **Ferdinand I. 1558. Maximilian II. 1564.** Karl V. hatte seit 1552 die Regierung des deutschen Reiches tatsächlich seinem Bruder Ferdinand überlassen (S. 42), der aber erst im März 1558 zum Kaiser gewählt wurde. Ferdinand I. (1558—64) hielt den kaum erst geschlossenen Religionsfrieden nach allen Seiten hin aufrecht. Die Bestrebungen der evangelischen Stände, die sog. „Freistellung“ zu erlangen, d. h. den geistlichen Vorbehalt abzuschaffen, wies er standhaft zurück, war aber sonst gegen die Neugläubigen duldsam; in Trient wirkte er für eine entgegenkommende Haltung, wenn auch ohne wesentlichen Erfolg. Livland trat, vom Reich verlassen, 1561 unter polnischen Schutz (S. 144). Sein liebenswürdiger und reich begabter Sohn Maximilian II. (1564—76) war innerlich völlig protestantisch gesinnt; sein Vater hatte ihm aber 1562 nur die Wahl gelassen, auf den Thron oder den Übertritt zu verzichten, und weiterhin hielt ihn die Rücksicht auf die nach Don Carlos Tod (S. 57) möglich erscheinende Erbfolge der deutschen Linie in Spanien vom offenen Abfall

Ferdinand I. 1558—1564.

Maximilian II. 1564 bis 1576.

zurück. Am Ende hat er durch diese Rücksichten sich so weit bestimmen lassen, dafs er gelegentlich geradezu die Geschäfte des Papstes und des eifrig katholischen Philipp II. von Spanien, seines Vetters und Schwagers, besorgte. Als Kurfürst Friedrich III., „der Fromme", von der Pfalz sich seit 1563 durch Einführung des „Heidelberger Katechismus" der Richtung Calvins näherte, wurde die Zulässigkeit dieser Art von evangelischer Lehre auf Grund des Wortlautes des Religionsfriedens (S. 42) bestritten, von katholischer wie von lutherischer Seite, wo man daran Anstofs nahm, dafs Calvin wie Zwingli in Brot und Wein lediglich Zeichen von Christi Leib und Blut erkannte, und Maximilian II. beteiligte sich 1566 auf dem Reichstag zu Augsburg lebhaft an den Angriffen gegen den standhaften und wackeren Fürsten. Die „Freistellung" erreichten die Protestanten auch unter diesem Kaiser nicht. Tatsächlich setzten sie den geistlichen Vorbehalt dadurch vielfach aufser Kraft, dafs von überwiegend protestantischen Domkapiteln protestantische „Administratoren" gewählt wurden, welche die Verwaltung der betreffenden Bistümer bis zum Austrag der Streitfrage, d. h. so gut wie für immer, übernahmen. Da der geistliche Vorbehalt den Domkapiteln die Wahl katholischer Bischöfe nur „zugelassen", nicht aber zur Pflicht gemacht hatte, so entbehrte das protestantische Vorgehen nicht einer gewissen rechtlichen Grundlage.

Friedrich der Fromme von der Pfalz. Calvinismus in Deutschland.

Augsburger Reichstag 1566.

Administratoren.

e. **Türken vor Malta und Szigeth.** Unter Maximilian II. wurde der letzte Angriff des greisen Sultans Suleiman auf Deutschland abgewehrt. Wie 1565 die Johanniterritter unter ihrem Grofsmeister de la Valette die Insel Malta gegen ein türkisches Heer mit heldenmütiger Tapferkeit behaupteten, so leistete der ungarische Edelmann Nikolaus Zriny dem Sultan selbst in der Feste Szigeth einen mannhaften Widerstand, und Suleiman starb im September 1566 vor den Mauern der Burg, die freilich bald nachher in die Hände der Türken fiel.

Malta hält sich 1565. Zriny 1566.

f. **Grumbachsche Händel 1566.** Um dieselbe Zeit wurde das Reich zwei Jahre lang, 1566—1567, durch die sog. Grumbachschen Händel in Verwirrung gestürzt. Wilhelm von Grumbach, ein fränkischer Ritter, der mit

Grumbachsche Händel 1566—1567.

dem Bischof von Würzburg längst in Fehde lebte, fand, vom Kaiser geächtet, Hilfe bei dem Herzog Johann Friedrich dem Mittleren von Sachsen (dem Sohne des abgesetzten Kurfürsten, S. 40) und erweckte in diesem die Hoffnung, dafs jetzt die Ernestiner den Kurhut wiedergewinnen könnten. Aber Kurfürst August von Sachsen eroberte in kaiserlichem Auftrag im April 1567 Gotha; der Herzog ward in ewige Gefangenschaft geführt und Grumbach gevierteilt.

g. **Konkordienformel 1577.** Wenn Maximilian II. zu keiner entschiedenen und offenen Parteistellung in religiösen Dingen sich entschlossen hat, so trägt einen Teil der Schuld auch die Uneinigkeit im evangelischen Lager selbst. War doch Luthers nächster Freund, Melanchthon, von schroffen Lutheranern wie dem Jenaer Professor Flacius verketzert worden, weil er dem Menschen eine Mitwirkung bei seiner Bekehrung zuschrieb (sog. synergistischer Streit); und 1577 stellten lutherische Theologen unter Vorantritt des Württembergers Jakob Andreä die sog. „Konkordienformel" fest, welche die „leibliche und wirkliche Gegenwart Christi" im Abendmahl lehrte und so die Calvinisten unbedingt von der Gemeinschaft der Rechtgläubigen ausschlofs. Die lutherische Sache selbst machte indessen immer mehr Fortschritte; auch die habsburgischen Lande fielen ihr gröfstenteils zu, vor allem Böhmen, Schlesien, Österreich und Steiermark. Um so wichtiger war es, dafs gerade um diese Zeit sich der mächtigste Fürst Europas zum Vorkämpfer der alten Religion aufwarf. Es war dies Philipp II. von Spanien.

Protestantische Streitigkeiten.

Flacius.

Formula Concordiae 1577.

Siebentes Kapitel.

Philipp II. Spanien, Portugal, die Niederlande von 1559—1659.

a. **Philipps II. Grundsätze.** Im Jahre 1556 hatte Karl V. seinem Sohn Don Philipp zu Mailand, Neapel und den Niederlanden hin auch die Krone Spaniens samt den Kolonieen dieses Landes übertragen (S. 42. 46). Philipp II. 1556—98 war ein Mann von grofser Arbeits- und Willens-

Philipp II., geb. 1527, † 1598.

kraft, der ganz im Gedankenkreis seines Vaters lebte und eine 42jährige Regierung darauf verwendete, seine Ansichten zum Siege zu führen. 1) Wie Karl V., so betrachtete auch er sich als *Schirmherrn der katholischen Kirche;* ihre Verteidigung war seine vornehmste Aufgabe; er ist geradezu die Verkörperung der Gegenreformation. Weil er die ganze Macht der spanischen Nation in den Dienst dieses Gedankens stellte, so fielen für ihn die spanischen und kirchlichen Interessen zusammen; wer katholisch ist, mufs nach seiner Ansicht auch spanisch gesinnt sein; wer nicht gut spanisch ist, der ist auch nicht gut katholisch. So konnte es geschehen, dafs er die Waffen selbst gegen den Papst zog (S. 46), wenn dieser sich zum Bundesgenossen der Franzosen aufwarf; aber in kirchlichen Dingen war Philipp II. dem „Statthalter Christi" stets gehorsam. 2) In politischer Hinsicht war der König Absolutist, aber ohne dafs er die herkömmliche Mitwirkung der Cortes (d. h. Stände, II 170) geradezu abschaffen wollte; es kam ihm, wie andern Selbstherrschern des 16. Jahrhunderts, nicht auf den Anschein der Macht an, sondern auf das Wesen. Philipp II. hat im Kampfe gegen die Niederländer und Engländer seine Kraft erschöpft; aber völlig erfolglos ist sein Wirken doch nicht gewesen. Die gröfsere Hälfte der Niederlande hielt er bei der alten Kirche fest; in Niederdeutschland war er der bereitwillige Helfer der Altgläubigen gegen Köln und Aachen (Seite 68), und Heinrich IV. von Frankreich mufste am Ende die protestantische Religion abschwören, um die ihm gebührende Krone zu erlangen. In Spanien selbst hielt der König mit rücksichtsloser Strenge die Regungen des Protestantismus nieder; bekannt sind die entsetzlichen „Glaubenshandlungen" (*autos da fe*), wobei in Gegenwart des Hofes die Ketzer den Flammen überliefert wurden. Selbst die Familientragödie des Königshauses, den Zwist Philipps mit seinem erstgeborenen Sohn Don Carlos und dessen rätselhaften Tod 1568, hat die Sage in Beziehung zu dem religiösen Fanatismus Philipps II. gebracht.

Kirchliche Grundsätze.

Politische Grundsätze.

autos da fe.

Don Carlos † 1568.

b. **Verfassung der Niederlande.** Nach dem Frieden von Chateau Cambrésis (S. 46) kehrte Philipp II. nach Spanien zurück, nachdem er die Generalstatthalterschaft der zwanzig

Provinzen[1]) seiner Halbschwester Margareta übertragen hatte, die zwar an den Herzog Ottavio von Parma verheiratet, aber wegen ihrer unglücklichen Ehe und unehelichen Geburt ein willfähriges Werkzeug in der Hand ihres mächtigen Bruders war. Unter dieser *Generalstatthalterin* standen elf *Statthalter*, wobei einer wohl mehrere Provinzen leitete; jede Provinz hatte ihren in der Regel aus Geistlichen, Adeligen und Vertretern der Städte gebildeten Landtag (sog. *Staaten*). Der Gesamtlandtag aller Provinzen (soweit sie denselben überhaupt beschickten) hiefs *Generalstaaten*. Zur Beratung der Generalstatthalterin diente der aus sechs Männern gebildete Staatsrat. Die an sich durch doppelte Nationalität (Wallonen und Deutsche) gespaltenen Provinzen waren durch Karl V. soviel als möglich geeinigt worden, weil er so sie strammer regieren und besser gegen Frankreich behaupten konnte; 1548 war ihre Unterordnung unter das Reichskammergericht aufgehoben worden. Philipp schritt auch hier auf der Bahn des Vaters weiter; er wollte die Niederlande immer vollständiger in seine Hand bekommen, um namentlich ihren grofsen Reichtum für seine allgemeinen Zwecke ausnutzen zu können.

Margareta v. Parma General-Statthalterin 1559.

Generalstatthalter; Statthalter.

Landtage.

Generalstaaten.

Staatsrat.

c. Margareta 1559—67. Geusen. Die Generalstatthalterin Margareta begegnete bald einem lebhaften Widerstand der Niederländer. 1) hatten die Generalstaaten 1558 das Recht erlangt, die von ihnen auf neun Jahre für Kriegszwecke verwilligte Steuer selbst einziehen und an das Heer auszahlen zu dürfen. In diesem Recht sah der König eine Beschränkung seiner Gewalt, und deshalb wünschte er den Zusammentritt der Generalstaaten überhaupt nicht; die Niederländer aber strebten eine „generalstaatische" Verfassung an. 2) teilte der König nach erlangter päpstlicher Genehmigung 1559 die Provinzen kirchlich in drei Erzbistümer (Mecheln, Utrecht, Cambray) und fünfzehn Bistümer, während vorher nur vier Bistümer vorhanden

Beschwerden der Niederlande. 1. Generalstaatische Verfassung

2. Neue Bistümer; religiöse Verfolgungen.

[1]) 1. Brabant. 2. Flandern. 3. Artois. 4. Hennegau. 5. Holland. 6. Seeland. 7. Namur. 8. Utrecht. 9. Welschflandern. 10. Tournai. 11. Tournaisis. 12. Valenciennes. 13. Mecheln. 14. Friesland. 15. Oberyssel. 16. Groningen. 17. Limburg. 18. Die Lande jenseits der Maas. 19. Luxemburg. 20. Geldern. Dies der Stand vom Jahre 1555.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gewesen waren. Als den Beweggrund dieser — der Geistlichkeit selbst widerwärtigen — Neuerung sah man die Absicht an, die spanische Inquisition in den Niederlanden einzuführen und dadurch einerseits die königliche Macht zu steigern, andererseits die Verfolgung der Calvinisten und Wiedertäufer noch schärfer zu betreiben als bisher. 3) wollte Philipp 1562 die französischen Calvinisten bekriegen helfen, was die Niederländer aus religiösen und politischen Gründen mifsbilligten. 4) beklagte sich namentlich der hohe Adel über den Hauptratgeber der Generalstatthalterin, Granvella den Jüngeren (S. 39), der, zum Erzbischof von Mecheln und Kardinal ernannt, dem stolzen Adel — der in ihm doch immer den Sohn eines Emporkömmlings sah — mit Hoffart begegnete und durch giftige Angebereien den König gegen die Niederländer erbitterte. An die Spitze der Unzufriedenen stellte sich Wilhelm, Graf von Nassau-Dillenburg und Fürst von Oranien (Orange bei Avignon). Er war von Karl V. sehr bevorzugt worden und nahm durch geistige Gaben, durch grofsen Grundbesitz und durch seine Heirat mit Anna von Sachsen, der Tochter des Kurfürsten Moritz, eine besonders hervorragende Stellung ein. Philipp II. hatte ihm bei seiner Abreise die Statthalterschaft über Holland, Seeland, Utrecht und die Freigrafschaft übertragen. Obwohl nach dem Willen seiner Eltern lutherisch getauft, war Oranien doch am Hofe Karls V. katholisch erzogen worden. Jetzt trat er in Gegensatz zu den politischen und religiösen Grundsätzen Philipps II.; er war der eigentliche Führer der „generalstaatischen" Partei und stand mit den deutschen und französischen Protestanten in enger Verbindung. Ihn unterstützten Graf Egmont (S. 46) und der Admiral Hoorn. Der König willigte 1564 in die Abberufung Granvellas, der selbst seiner Lage überdrüssig wurde; aber die Ketzerverfolgungen wurden nicht eingestellt, auch als Graf Egmont als Abgesandter des Staatsrats und der Regentin im Januar 1565 in Madrid erschien und um Milderung der Religionserlasse und um Berufung der Generalstaaten bat. Der König befahl vielmehr nach langem Schwanken, die Religionserlasse mit aller Strenge auszuführen und überdies die Beschlüsse des Trienter Konzils

3. Calvinistischer Krieg.

4. Opposition gegen Granvella.

Wilhelm von Oranien 1533 bis 1584.

Abberufung Granvellas 1564.

öffentlich bekannt zu machen, die alle und jede Häresie ohne Gnade verdammten; die Berufung der Generalstaaten lehnte er gleichfalls ab. Infolge davon bildete sich unter der Führung Philipps von Marnix von St. Aldegonde, eines beredten und in Genf theologisch geschulten Edelmanns, und des Grafen Ludwig von Nassau, des Bruders des Oraniers, in Spaa eine Vereinigung („Kompromifs") protestantischer und katholischer Edelleute gegen die Inquisition und für allgemeine Amnestie. Im April 1566 überreichten die Verbündeten der Regentin eine Bittschrift in diesem Sinne, bei welchem Anlafs der Staatsrat Graf Barlaymont sie als einen „Haufen Bettler" (*gueux*) bezeichnete. Sofort legten sie sich selbst den Namen „Geusen" als Ehrennamen bei mit der Losung: treu dem König bis zum Bettelsack! Gleichzeitig erhoben die (seit 1566 eng verbündeten) calvinistischen Konsistorien (S. 50) des Landes Berufung an den damals in Augsburg versammelten deutschen Reichstag (S. 52) und forderten für sich den Schutz des Religionsfriedens. Das Beispiel des Adels wirkte auf die calvinistischen Massen, die längst über die blutige Verfolgung des Evangeliums knirschten; aber gerade der Bildersturm, der nunmehr durch das Land brauste und hunderte von katholischen Kirchen und Kapellen mit all ihrem Schmuck vernichtete, gab Philipp II. Anlafs zur Ergreifung der äufsersten Mafsregeln. Der Pöbelaufstand kam ihm ganz gelegen; er verlieh ihm den Schein der Berechtigung, als er es jetzt unternahm, die Niederlande politisch wie religiös unbedingt seinem Willen zu unterwerfen.

Kompromifs von Spaa 1565.

Geusen 1566.

Bildersturm 1566.

d. **Alba 1567—1571.** Mit diesem Auftrag betraute der König nicht seinen leidenschaftlichen Sohn Don Carlos (der im Januar 1568 als Majestätsverbrecher verhaftet wurde und im Juli im Kerker starb), sondern den Herzog von Alba (S. 39 und 46). Im August 1567 erschien dieser an der Spitze von 10 000 spanischen Veteranen in Brüssel, vorgeblich um die Ankunft des Königs anzukündigen, in Wahrheit um allen Widerstand zu erdrücken. Oranien hatte sich vorher geflüchtet; Egmont und Hoorn, die arglos dageblieben waren, wurden gefangen genommen. Durch einen aufserordentlichen Gerichtshof, „den Rat der Unruhen",

Alba nach den Niederlanden 1567.

Rat der Unruhen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

vom Volke Blutrat genannt, liefs sodann der Herzog eine Menge von „Aufrührern" zum Tode verurteilen und ihr Vermögen einziehen; Oraniens Güter wurden ebenfalls mit Beschlag belegt. Die Regentin erhielt nun von Philipp II. die sofort nach Albas Ankunft erbetene Entlassung und begab sich nach Parma. Als 1568 ein Angriff Oraniens bevorstand, wurden Egmont und Hoorn in Brüssel hingerichtet, was eine Aufforderung aller sechs deutschen Kurfürsten an Kaiser Maximilian II. zur Folge hatte, dafs er von Reichswegen in den Niederlanden einschreiten solle. Aber aus Rücksichten auf den habsburgischen Vetter (S. 51) tat der Kaiser nichts Entschiedenes; Oraniens Angriff ward von Alba abgeschlagen, und die Macht des Herzogs stand fester da als vorher. Als dann die Geldsummen, die Alba aus den eingezogenen Gütern zusammengebracht hatte, sämtlich verbraucht waren, trat er 1569 zum Zweck der Erhaltung seiner Kriegsmacht mit Steuerentwürfen auf, die allen Erwerb zu vernichten drohten. Der zehnte Pfennig, d. h. zehn Prozent, sollte beim Verkauf aller beweglichen, der zwanzigste, d. h. fünf Prozent, beim Verkauf aller unbeweglichen Güter entrichtet werden. Die Generalstaaten, die Alba „*ad hoc* und für einen Tag" einberief, bewilligten ihm für die zwei Jahre von 1569—1571 je 2 Millionen Gulden. 1571 befahl dann der Herzog kurzerhand die Erhebung der Steuer und rief damit eine allgemeine Unzufriedenheit hervor; die „Wassergeusen", denen Elisabeth von England an ihren Küsten Zuflucht bot, eröffneten einen Freibeuterkrieg gegen Spanier und Papisten.

Egmond hingerichtet 1568.

Zehnter Pfennig 1569.

e. **Moriskenkrieg 1568. Lepanto 1571.** Um diese Zeit lag Philipp II. nicht nur mit den Niederländern, sondern auch mit den Moslemin in hartem Kampfe. Die Moriscos (Mauren) in der Sierra Nevada und dem Alpujarrasgebirge, die seit ihrer Unterwerfung im Jahr 1492 unter Bruch der Verträge zur Annahme des Christentums gezwungen worden waren, erhielten 1566 den Befehl, auch ihre arabische Tracht und Sprache abzulegen. Deswegen erhoben sie sich 1568, wählten einen König ihres Stammes und wurden erst nach langen Kämpfen 1570 durch Don Juan d'Austria, einen unehelichen Sohn Karls V., unterworfen. Um diese Zeit

Krieg gegen die Moriscos 1568—70.

Türkenkrieg 1570.

griff Sultan Selim II. die Venetianer auf Cypern an, worauf Venedig, Philipp II. und Papst Pius V. eine „heilige Liga" abschlossen und ihre Geschwader unter Don Juan d'Austria gegen die Osmanen sandten. Am 7. Oktober 1571 vernichtete der junge Held die türkische Armada unter Ali Pascha bei Lepanto im korinthischen Golf und brach damit die türkische Meeresherrschaft. Infolge der Zwietracht der Verbündeten eroberten die Türken 1573 trotzdem die Insel Cypern. Lepanto 1571.

f. **Alba 1571—73. Wassergeusen.** Als Elisabeth auf Albas Drohungen den Wassergeusen den Aufenthalt in England untersagte, warfen sie sich auf die Seestadt Briel an der Mündung der Maas und nahmen sie durch einen kühnen Handstreich weg (April 1572). Sofort traten andere Orte zu ihnen über; in Dordrecht erklärten die „Staaten" (d. h. Stände) von Holland im Juli 1572 Wilhelm von Oranien für „den gesetz- und ordnungsmäfsigen Generalgouverneur und Leutnant des Königs", und Oranien trat sofort an die Spitze der Bewegung, die sich rasch über den Norden verbreitete. Im Einklang mit der daselbst herrschenden religiösen Strömung bekannte sich Oranien seit 1573 zum Calvinismus. Vergeblich suchte Alba durch Waffengewalt die Empörer zu bemeistern; die grausige Verwüstung der Städte Naarden und Harlem schürte nur das Feuer des Aufstandes, der auch durch das Beispiel der französischen Hugenotten noch mehr angefacht ward, die der Bartholomäusnacht nicht erlagen. Am Ende kam Alba selbst um seine Abberufung ein, die im Dezember 1573 erfolgte.

Briel von den Wassergeusen besetzt 1572.

Oranien Calvinist 1573.

Alba abberufen 1573.

g. **Requesens 1574. Don Juan d'Austria 1576.** Der neue Oberstatthalter Don Luis de Zuniga y Requesens (1574—76) setzte zwar den Rat der Unruhen aufser Tätigkeit und verzichtete tatsächlich auf Eintreibung des „zehnten Pfennigs"; in der Hauptfrage aber, der religiösen, durfte und wollte er nicht nachgeben. Er bot den Protestanten nur freie Auswanderung an, und so dauerte der Kampf fort. Wilhelms Bruder, Graf Ludwig von Nassau, wurde im April 1574 auf der Mooker Heide bei Nymwegen besiegt und getötet; aber Leyden erwehrte sich der spanischen Belagerer mit unglaublichem Heldenmut, und im Winter 1574—1575 bestellten Holland und Seeland Oranien zum

Requesens 1574—76.

Mooker Heide 1574.

Leydens Heldenkampf 1574.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Regenten und übertrugen ihm die Verfügung über ihre Truppen und über die Erträgnisse ihrer Steuern. Requesens starb im März 1576, worauf eine entsetzliche Meuterei unter den seit langem nicht bezahlten spanischen Söldnern ausbrach, die namentlich das reiche Antwerpen mit Plünderung, Mord und Gewalttat furchtbar heimsuchten. Infolge davon vereinbarten die Generalstaaten auf Oraniens Betreiben im November 1576 die sog. „Genter Pazifikation“ (= Friedstiftung), laut deren sie die Entfernung der spanischen Soldaten und die Herrschaft der calvinischen Kirche in den nördlichen Provinzen verlangten. Requesens Nachfolger, Don Juan d'Austria, Philipps II. Halbbruder (S. 58 f.), erkannte auf den Rat Kaiser Rudolfs II. und unter dem Drang der Umstände vermittelst des sog. *edictum perpetuum* (= immerwährender Erlafs) im Februar 1577 die Genter Pacifikation an — freilich unter der vieldeutigen Wahrung „der Autorität der katholischen Kirche“ —, und entliefs seine Truppen; es schien, als ob das aufgewühlte Land endlich zur Ruhe kommen werde. Allein bald ging die Täuschung vorüber. Die Calvinisten, die in ihren Gebieten keinen katholischen Gottesdienst dulden wollten und gemäfs Oraniens Warnung in dem ewigen Edikt nur eine spanische Falle sahen, leisteten auch jetzt Widerstand, und als Don Juan wieder Truppen herbeirief, entbrannte der Kampf aufs neue. Die Generalstaaten erklärten Don Juan für einen Friedbrecher und für abgesetzt; auf Betreiben der den Spaniern abgeneigten katholischen Adelspartei erschien Erzherzog Matthias, der Bruder Kaiser Rudolfs II., in Brüssel und wurde von den Generalstaaten zum Generalstatthalter gewählt, erlangte aber neben dem von Brabant zum Ruward (= Ruhewart, Statthalter) ernannten Oranien nicht mehr als schattenhafte Geltung. Die Generalstaaten traten auch mit Elisabeth von England in offenen Bund. Don Juan sprengte zwar im Januar 1578 ihr Heer bei Gembloux (nördlich von Namur) auseinander, starb aber im Oktober 1578, von seinem Bruder im Stich gelassen, von den Niederländern ingrimmig bekämpft und deshalb lebenssatt und kummerbeladen; der Ruhm des Siegers von Lepanto war in den Niederlanden zergangen.

Meuterei 1576.

Genter Pazifikation 1576.

Don Juan d'Austria 1576—1578.

edictum perpetuum 1577.

Matthias General-Statthalter 1577—81

Gembloux 1578.

h. **Alexander von Parma 1578. Utrechter Union 1579.** Als Don Juan aus dem Leben schied, hatte der gröfste Teil der Niederlande die spanische Herrschaft abgeschüttelt; aber sein Neffe und Nachfolger Alexander Farnese von Parma, der Sohn Margaretas (1578—92), ein Mann von hervorragender kriegerischer und staatsmännischer Begabung und gewaltiger Willenskraft, wufste wieder eine Wendung herbeizuführen. Er nutzte die Mafslosigkeit der Calvinisten, die vielfach Kirchen verwüsteten und Priester mifshandelten, klug aus und sammelte die Partei der sog. „Malcontenten", der mit diesen Ausschreitungen und Oraniens Machtstellung Unzufriedenen, um seine Fahne. So gelang es ihm, die in der Genter Pacifikation zum Ausdruck gelangte Einheit aller Provinzen zu sprengen, die katholischen Wallonen zur Königstreue zurückzuführen und Oraniens Einfluſs auf den protestantischen Norden zu beschränken. Anfang Januar 1579 schlossen die Provinzen Artois, Hennegau und Welschflandern — also lauter „wallonische" Landschaften — zur Erhaltung der katholischen Religion den Bund von Arras, dem Parma bald hernach beitrat. Ende Januar errichteten dagegen auf Betreiben Johanns von Nassau-Dillenburg, des Bruders von Wilhelm von Oranien, und auf den Rat der Königin Elisabeth die sieben nördlichen, deutschen und protestantischen Provinzen Friesland, Geldern-Zütphen, Groningen, Holland, Overyssel (dies 1580), Seeland und Utrecht die Utrechter Union zur Abwehr aller Gewalt. Die oberste Leitung des Krieges und der auswärtigen Politik sollte der „Generalität", d. h. den Generalstaaten der sieben Provinzen, zustehen; ihre Seele war Oranien, der im Mai dem Bunde beitrat. Damit war die Spaltung der Niederlande, aus der das jetzige Königreich der Niederlande und das von Belgien hervorgingen, besiegelt.

Alexander von Parma 1578—1592, geb. 1546.

„Malcontente."

Bund von Arras 1579.

Utrechter Union 29. Jan. 1579.

i. **Portugal spanisch 1580.** Um diese Zeit gelang Philipp II. eine andere Eroberung. Der junge König Dom Sebastian von Portugal war im August 1578 bei dem Versuch, Marokko zu erobern, in der furchtbaren Schlacht bei Al-Kasêr getötet worden. Als auch sein Grofsoheim und Nachfolger Heinrich 1580 starb, erhob Philipp als Sohn

Al-Kasêr 1578.

der portugiesischen Prinzessin Isabella Ansprüche auf den Thron und liefs das Land durch den Herzog von Alba erobern. Von da ab blieb Portugal 60 Jahre lang (1580 bis 1640) spanischer Besitz, hatte aber von dieser Verbindung nur schweren Nachteil (S. 65).

Portugal spanisch 1580 bis 1640.

k. **Ermordung Oraniens 1584.** In den Niederlanden schlossen sich die wichtigsten Städte von Brabant und Flandern (so Antwerpen, Gent, Brügge) der Utrechter Union an; deren Führer war Oranien. Da dieser alle Versuche des Königs, ihn auf die spanische Seite herüberzuziehen, standhaft abwies, weil er von der Unmöglichkeit eines ehrlichen Friedens mit Philipp II. überzeugt war, so wurde er im Sommer 1580 vom König geächtet. Dies hatte im Juli seine Erwählung zum Oberfeldherrn von Holland und am 26. Juli 1581 die feierliche Lossagung der nördlichen Provinzen, sowie Flanderns, Brabants und Mechelns von der spanischen Monarchie zur Folge, da „der König Philipp sie nicht wie ein Hirt die Herde behandelt habe, sondern wie ein Tyrann". Der Bruder des Königs von Frankreich, der Herzog von Anjou, wurde an Stelle von Matthias, der 1581 heimkehrte, im März 1582 als Generalstatthalter in Antwerpen ausgerufen, um durch ihn die Hilfe Frankreichs gegen Spanien zu gewinnen. Aber der wahre Leiter der Bewegung blieb Oranien, der die Sache der Freiheit und des Calvinismus mit dem eigenen Herrscherinteresse unlöslich verband. Er ward aber, nachdem er mehreren Mordversuchen glücklich entgangen war, einige Wochen nach Anjous Tode von Balthasar Gérard am 10. Juli zu Delft erschossen. Während sein Volk ihn als nationalen Helden und Märtyrer mit königlichen Ehren begrub, erhob Philipp die Familie des hingerichteten Mörders in den Adelstand. Das Urteil der Geschichte aber hat Wilhelm von Oranien, dem „Schweigsamen" (*taciturnus*), den Titel eines „Schöpfers der vereinigten Niederlande" und eines Vorkämpfers für politische und religiöse Freiheit zuerkannt. Wäre dieser unbeugsame Mann nicht gewesen, so würde der spanische Despotismus unter der Leitung Alexanders von Parma über das deutsche und calvinistische Häuflein obgesiegt haben.

Lossagung von Spanien 1581.

Anjou Generalstatthalter 1582.

Oranien ermordet 1584.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1. **Moritz von Oranien 1585. Armada 1588.** Der Tod Oraniens war ein schwerer Schlag für die Niederlande. Alexander eroberte 1584 Gent, Mecheln, 1585 Brüssel und, nach langer Belagerung, auch Antwerpen. Die Generalstaaten boten in ihrer Not die Krone von Nordniederland erst Heinrich III. von Frankreich und nach dessen ablehnender Antwort der Königin Elisabeth an. Diese aber sandte nur ihren Günstling Lord Leicester mit englischen Truppen herüber; er wurde 1585 zum Generalstatthalter gewählt, vermochte aber Alexander von Parma nicht wieder aus Bravant und Flandern zu vertreiben und mufste es dulden, dafs Holland und Seeland 1585 Oraniens 17jährigen Sohn Moritz[1]) zu ihrem Statthalter erwählten. Nachdem Leicester Ende 1587 seine Würde niedergelegt hatte und nach England zurückgekehrt war, streifte die Utrechter Union den letzten Rest monarchischen Wesens ab und setzte sich keinen Generalstatthalter mehr. Um die Niederlande des Rückhalts, den sie immer noch an England hatten, zu berauben und diese Insel zum Katholizismus zurückzuführen, sandte Philipp II. 1588 die „unüberwindliche

Leicester Generalstatthalter 1585—1587.

Moritz von Oranien 1567—1625.

Ende der Generalstatthalterwürde 1587.

Unüberwindliche Armada 1588.

---

[1]) Stammbaum des Hauses Nassau-Oranien.

Walramische Linie.
Graf Walram VI. † 1255.
Herzog Adolf von Nassau, entthront 1866; 1890—1905 Grofsherzog von Luxemburg.

Ottonische Linie.
Otto. † 1292.
Wilhelm der Ältere, † 1559, Prinz von Oranien.
Wilhelm I., † 1584.
Moritz, † 1625.
Heinrich, † 1647.
Luise Henriette (Gemahl: Friedrich Wilhelm, der grofse Kurfürst.)
Wilhelm II., † 1650.
Wilhelm III., † 1702.
Johann von Dillenburg, † 1606.
Dessen Abkömmlinge:
Joh. Wilhelm Friso.
Wilhelm IV., † 1751.
Wilhelm V., † 1806.
Wilhelm I., König der Niederlande, † 1843.
Wilhelm II., † 1849.
Wilhelm III., † 1890; Gemahlin: Emma von Waldeck.
Wilhelmine, geb. 1880.

Armada" unter dem Herzog von Medina-Sidonia aus; sie wurde aber im August im Kanal von den englischen Admiralen Howard und Franz Drake mit holländischer Hilfe besiegt, mufste den Rückweg um Schottland herum nehmen und litt dabei durch Sturm solchen Schaden, dafs im September von 130 grofsen Galionen nur 50 wieder nach Spanien zurückkamen. Es war das Gegenstück von Lepanto, das Ende der Übermacht Spaniens zur See und zugleich die Rettung der Niederlande.

m. **Albrecht und Isabella 1598. Stillstand 1609. Westfälischer Friede 1648.** Alexander Farnese mufste von da ab seine Hauptmacht nach Frankreich wenden, wo es seit 1589 galt, Heinrich IV. von Navarra vom Thron fern zu halten. Dies ermöglichte Moritz von Oranien, dem „Städtebelagerer" des 16. Jahrhunderts, die Einnahme aller noch spanischen Plätze nördlich von der Maas, sogar Bredas; und als nach Farneses Tod Heinrich IV. 1594 Paris gewann, wurden die Holländer von Frankreich ebenso offen wie von England unterstützt. Auch nach dem Frieden von Vervins, den Philipp im Mai 1598 mit Heinrich IV. abschlofs, blieb Frankreich der Rückhalt der Niederlande. Kurz vor seinem Tod übertrug Philipp II. die Niederlande an seine Tochter Isabella und deren Gemahl Erzherzog Albrecht von Österreich (den sechsten Sohn Kaiser Maximilians II.), und gab den Provinzen damit die Selbständigkeit. Aber dieser Schritt machte auf die nördlichen Landschaften keinen Eindruck, weil sie von den neuen Herren ebensowenig religiöse Duldung erwarten durften, als von Philipp II. selbst, und weil bei der voraussichtlichen Kinderlosigkeit Isabellas der Rückfall der Provinzen an Spanien zu erwarten war. Moritz von Oranien erfocht im Juli 1600 bei Nieupoort in Flandern einen glänzenden Sieg über Albrechts Scharen, und am Siege verzweifelnd schlofs der Erzherzog im April 1609 einen 12jährigen „Bestand", d. h. Waffenstillstand, mit den Generalstaaten der nördlichen Niederlande, wodurch er ihre Selbständigkeit tatsächlich anerkannte. Der dreifsigjährige Krieg entzündete den Kampf aufs neue; aber der westfälische Friede brachte den Niederländern 1648 nicht blofs die endgültige Anerkennung ihrer Freiheit, sondern

Erfolge Moritz' von Oranien.

Isabella und Albrecht Herren der Niederlande 1598.

Nieupoort 1600.

Stillstand 1609.

Die Niederlande als frei anerkannt 1648.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

auch die Erweiterung ihres Gebiets durch die sog. Generalitätslande, die als „Stofskissen" zwischen den freien und den 1621 nach Albrechts Tode wieder spanisch gewordenen Provinzen lagen.

Beurteilung des Endergebnisses.

n. **Blüte der Niederlande. Verfassung.** Dieses Ergebnis des 42jährigen Kampfes ist stets von den Niederländern mit Recht nicht als ein Sieg der zuchtlosen Unbotmäfsigkeit, sondern der Volksfreiheit über den monarchischen Absolutismus gefeiert worden. Wenn Herodot im Hinblick auf den Aufschwung Athens nach dem Sturz der Tyrannen die Macht der Freiheit pries, so gilt dasselbe von den Niederländern, oder, wie man sie wohl nach dem wichtigsten der sieben Staaten nennt, den Holländern. Kaum war Spaniens Macht eingedämmt, so warfen sie sich auf die Kolonieen der Spanier und der von Spanien abhängig gewordenen Portugiesen in Afrika und Asien und schufen aus dem Kapland, Ceylon, Java, Teilen von Sumátra und Bornéo ein gewaltiges Kolonialreich, heute noch dem Umfang nach das zehnte[1]) Reich der Welt, und erwarben sich durch den Handel nach Asien und den Küsten des baltischen Meeres grofse Reichtümer. Und diese wirtschaftliche Blüte verleitete die Holländer nicht zu einem sybaritischen Genufsleben, sondern kam auch *allen Künsten und Wissenschaften* zugute. In Holland standen Philologen auf wie Scáliger, Rechtslehrer wie Hugo Grotius (*de iure belli et pacis*), Historiker wie Perizonius (*animadversiones historicae*) und Maler wie Rembrandt (aus Leyden, 1606—1669, grofser Historienmaler und Porträtist), denen die spanischen Niederlande wesentlich nur Künstler entgegenzustellen haben. Unter diesen ragen hervor die Maler Rubens (1577—1640; lebte in Antwerpen; Meister der Brabanter Schule, von erstaunlicher Kraft, Tiefe und Vielseitigkeit; er malte historische, mythologische, religiöse und genrehafte Bilder) und van Dyck (ausgezeichneter Porträtist). Der gemeinsame Zug der niederländischen Malerei ist ein gesunder Realismus, der die unendliche Fülle des wirklichen Lebens

Holländisches Kolonialreich.

Grotius † 1645.

Perizonius † 1715.

Rembrandt † 1669.

Rubens † 1640.

Van Dyck † 1641.

[1]) 1) England 28,1 Mill. qkm; 2) Rufsland 22,4; 3) China 11; 4) Vereinigte Staaten 9,7; 5) Brasilien 8; 6) Frankreich 4,3; 7) Türkei 4; 8) Deutschland 3,1; 9) Portugal 2,2; 10) Niederlande 2,1.

bis zu den alltäglichen Vorgängen herab zu ergreifen und darzustellen strebt (Genremalerei; Stillleben). Was die Politische Verhältnisse. *politische Verfassung* der freien Niederlande betrifft, so stand die höchste Gewalt in jeder Provinz bei dem Statthalter und den Provinzialständen, die von einem Ratspensionär (Rechtsrat) geleitet wurden. Die gemeinsame Leitung aller Generalstaaten. sieben Landschaften aber lag in den Händen der „Generalstaaten", des Gesamtlandtags, in welchem jede Provinz sechs Stimmen hatte (zus. 42). Die Leitung der Streitkräfte hatte Moritz von Oranien, der aufserdem fünf Statthaltereien inne hatte, während sein Vetter Ludwig die anderen zwei bekleidete. Die auswärtigen Angelegenheiten leitete der Ratspensionär von Holland, welchem Amt um 1600 Oldenharneveld vorstand, ein um die Ausbildung des Freistaates hochverdienter Mann. In ihm verkörperte sich die kaufmännische Aristokratie, die sich der halbmonarchischen Stellung der Oranier fortwährend widersetzte; zugleich vertrat er die auf den Einheitsstaat abzielenden Bestrebungen der Provinz Holland gegenüber den ihre Selbständigkeit eifersüchtig verteidigenden anderen Staaten. Der Streit der theologischen Parteien der Arminianer (Anhänger der Willensfreiheit) und Gomaristen (Anhänger der schroffen Oldenbarneveld hingerichtet 1619. Prädestination, S. 50) führte 1619 zur Hinrichtung Oldenbarnevelds aus politisch-religiösen Gründen, ohne dafs aber Moritz diese Gelegenheit zur Herstellung der Generalstatthalterschaft oder zur Erlangung des Generalkapitanats, mit anderen Worten zur Errichtung der Monarchie, benutzt hätte. Auf Moritz folgte 1625 sein Bruder Friedrich Heinrich, † 1647. Wilhelm II. † 1650. auf diesen 1647 dessen Sohn Wilhelm II. (gest. 1650); ihm sein grofser Sohn Wilhelm III. (gest. 1702), mit dem der Stamm des „Schweigers" ausstarb.

Spanien 1598—1665. o. **Spanien 1598—1665.** Philipp II. hinterliefs 1598 bei seinem Tode Spanien in bankerottem Zustande; das Land hat sich niemals von den Folgen des langen Kampfes gegen den nordischen Protestantismus erholt. Unter Philipp III. (1598—1621) wurden die so oft schon gepeinigten Moriscos 1609 nach Afrika hinüber getrieben. Portugal frei 1640. Unter Philipp IV. (1621—1665) befreite der Herzog von Braganza 1640 Portugal mit französischer Hilfe vom spani-

schen Joch und begründete daselbst als Johann IV. die Herrschaft seines Hauses. Der pyrenäische Friede 1659 (S. 93) bedeutete eine entschiedene Niederlage Spaniens gegenüber von Frankreich, an das nunmehr die Vorherrschaft in Europa überging.

p. **Spanische Literatur.** Die politische Macht Spaniens in der Zeit Philipps II. erzeugte aber auch eine lang anhaltende künstlerische und literarische Blüte. Weltruhm erlangten die Maler Velasquez (1599—1660) und Murillo (1618—82), beide aus Sevilla, ersterer namentlich unvergleichlich als Porträtist, letzterer ebenso ausgezeichnet durch Anmut wie durch Kraft. Unter den Dichtern ragt hervor Cervantes (1547—1616; Verfasser des satirischen Ritterromans *Don Quixote*); ferner der überaus vielseitige Lope de Vega († 1635; Verfasser von 2000 Dramen, von Epen, Satiren, lyrischen Gedichten, Novellen: er ist der fruchtbarste Dichter aller Zeiten), und der Dramatiker Cálderon († 1681, „das glänzendste poetische Genie, das der Katholizismus hervorgebracht hat"). Auch einen grofsen spanischen Geschichtschreiber hat diese Zeit aufzuweisen, Mendoza († 1575, Verfasser der *guerra de Granada contra los Moriscos;* „der spanische Sallust").

Velasquez † 1660. Murillo † 1682. Cervantes † 1616. Vega † 1635 Calderon † 1681. Mendoza † 1575.

Achtes Kapitel.

Deutschland von 1576—1618.

a. **Rudolf II. 1576. Katholische Erfolge.** Auf Maximilian II. folgte sein Sohn Rudolf II. (1576—1612), ein weltscheuer Sonderling, dessen Hauptstreben auf Sammlung seltsamer Altertümer und auf gelehrte (astronomische und alchymistische) Studien ging, wie er denn die berühmten Astronomen Tycho de Brahe (einen Dänen, † 1601) und Johann Kepler (aus Weilderstadt, † 1630, Entdecker der Keplerschen Gesetze) an seinen Hof zog; der dritte grofse Astronom dieser Zeit dagegen, Galilei (dessen berühmter Prozefs 1632), ist dem Kaiser nicht nahe getreten. In religiöser Hinsicht war Rudolf kein Fanatiker; trotzdem eroberte unter seiner Regierung der Katholizismus eine Reihe verlorener Stellungen zurück und behauptete solche,

Rudolf II. 1576—1612. Kepler † 1630. Katholische Reaktion in Köln 1584.

die bedroht waren. Während die Protestanten bisher den geistlichen Vorbehalt in der angegebenen Weise (S. 52) *umgangen* hatten, wagte 1582 Kurfürst Gebhard von Köln, aus dem Geschlecht der Grafen von Waldburg, über den Vorbehalt ganz offen sich *wegzusetzen:* er trat zum calvinistischen Bekenntnis über und wollte seiner Würde trotzdem nicht entsagen. Deshalb wurde er 1583 vom Papst abgesetzt und 1584 mit spanischer Hilfe durch den Prinzen Ernst von Bayern verdrängt. Ähnliche Siege erfocht die alte Kirche in Straßburg, wo 1592 die Einsetzung eines mit Mehrheit gewählten brandenburgischen Prinzen als Bischof hintertrieben wurde; seit 1596 in Steiermark, wo Erzherzog Ferdinand, der Vetter des Kaisers, die protestantische Lehre abstellte; 1598 in Aachen, wo die Herrschaft der Evangelischen nach 17jährigem Bestand mit Gewalt durch Spanier und Jülicher gestürzt ward; endlich 1607 in der Reichsstadt Donauwörth. Hier waren die in der Stadt ansässigen Benediktiner anläßlich einer nach langer Pause wieder abgehaltenen Prozession durch das Volk mißhandelt worden; darauf erschien Herzog Maximilian von Bayern als Vollstrecker der Reichsacht und beraubte die Stadt ihrer Reichsunmittelbarkeit und ihres evangelischen Glaubens. Auf dem Regensburger Reichstag vom Jahr 1608 wurde die Gültigkeit des Religionsfriedens katholischerseits an die Rückgabe der seit 1555 protestantisch gemachten Stifter geknüpft, worüber es zum Austritt der Protestanten aus dem Reichstag kam.

in Straßburg 1592,

in Steiermark 1596,

in Aachen 1598,

in Donauwörth 1607.

Regensburger Reichstag gesprengt 1608.

b. **Evangelische Union 1608.** Infolge dieser Vorgänge und der Umtriebe, die damals gegen Kaiser Rudolf gerichtet wurden und seine Ersetzung durch Erzherzog Ferdinand befürchten ließen, wurden endlich die seit 1591 unternommenen Anläufe zu einem Bündnis der Protestanten mit Erfolg gekrönt, Lutheraner und Calvinisten zur Einigkeit vermocht. Unter Vorantritt des rührigen Fürsten Christian von Anhalt und des calvinistischen (oder „reformierten") Kurfürsten Friedrich IV. von der Pfalz schlossen im Mai 1608 im Kloster Ahausen bei Ansbach sechs Fürsten die evangelische Union, die den Landfrieden erhalten, den Gliedern gegenseitigen Schutz gewähren und die

Evangelische Union 1608.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

„Libertät" jedes Reichsstandes verteidigen sollte. Zunächst waren aufser der Pfalz, der das Direktorium zufiel, Ansbach, Baden, Pfalz-Neuburg und Württemberg Mitglieder der Union; 1609 traten Anhalt, Nürnberg, Strafsburg und Ulm, 1610 Brandenburg und Hessen-Kassel dem Bunde bei.

c. **Majestätsbrief 1609.** Allgemein besorgten die Protestanten, dafs seitens der katholischen Partei Gewaltstreiche bevorständen, und das Schicksal, das über Kaiser Rudolf hereinbrach, vermehrte ihre Besorgnisse. Gegen den Kaiser herrschte bei seinen Untertanen längst grofse Mifsstimmung, namentlich in Ungarn, weil er dem (von dem siebenbürgischen Wojwoden Bocskai geleiteten) calvinistischen Adel des Landes entgegentrat und, ohne ausreichende Streitkräfte zu haben, doch den 1606 geschlossenen Frieden mit den Türken aufkündigen wollte. Auferdem war es notwendig, Sicherheit über die Thronfolge zu schaffen, da Rudolf unvermählt war. So wirkten die Erzherzöge, die bei fortdauernder Unsicherheit den Abfall Ungarns besorgten, und die Adelshäupter in den einzelnen Ländern zusammen, wenn auch aus sehr verschiedenen Beweggründen, und Rudolf wurde im Juni 1608 genötigt, seinem ältesten Bruder Matthias schon jetzt Ungarn, Mähren und Österreich abzutreten und sich mit Böhmen zu begnügen. Matthias erlangte sodann durch ausgiebige Versprechungen die Huldigungen der drei Länder. Die Böhmen zwangen aber im Juli 1609 Rudolf zur Gewährung des sog. Majestätsbriefs, der den im böhmischen Landtag stimmberechtigten Ständen Religionsfreiheit und gewisse Bürgschaften ihrer Rechte gewährte.

Bocskai † 1606.

Matthias als Nachfolger Rudolfs II. anerkannt 1608.

Majestätsbrief 1609.

d. **Clevischer Erbfolgestreit 1609.** Der drohende Zusammenstofs der beiden Religionsparteien in Deutschland wurde seit März 1609 durch einen neuen Zwischenfall noch näher gerückt. Damals starb der Mannsstamm der Herzöge von Cleve mit Johann Wilhelm aus, und über die Besitzungen dieses Hauses — die Herzogtümer Jülich, Cleve und Berg und die Grafschaften Mark (mit Hamm und Soest) und Ravensberg — entspann sich sofort ein Streit. Johann Wilhelm nämlich hatte vier Schwestern gehabt, von denen Marie Eleonore und Anna in Betracht kommen. Johann Sigismund, der Kurfürst von Brandenburg, war der Gemahl

Clevischer Erbfolgestreit 1609.

Ansprüche Brandenburgs und Pfalzneuburgs.

Annas, der ältesten Tochter Marie Eleonorens; der (ebenfalls protestantische) Pfalzgraf Philipp von Neuburg war der Gatte Annas von Cleve. Beide Fürsten beanspruchten das Erbe ihres Oheims, bezw. Schwagers; und da die Hausgesetze von Cleve das Gesamtgebiet für unteilbar erklärten und am Ende die Einmischung Dritter zu befürchten stand, so nahmen sie im Juni 1609 vorläufig die Erbschaft in gemeinsamen Besitz. Allein darin erblickte Rudolf II. einen Eingriff in seine kaiserlichen Rechte, da in streitigen Lehnssachen das Reichsoberhaupt zu entscheiden habe; und er versuchte das Land selbst in Verwahrung zu nehmen.

Vertrag 1609.

e. **Katholische Liga 1609.** Kurz nachher, im Juli 1609, gediehen die Unterhandlungen der katholischen Stände betreffs eines Gegenbundes gegen die Union in München zum Abschluſs. Unter der Leitung des Herzogs Maximilian I. von Bayern (seit 1597) schloſs eine Anzahl von Bischöfen und Äbten die katholische Liga, der nach einigen Wochen die geistlichen Kurfürsten beitraten. Der Zweck der Liga war ursprünglich lediglich auf Verteidigung der eigenen Interessen gerichtet; aber der Zusammenhang der konfessionellen Heerlager bewirkte schlieſslich doch, daſs die Liga in das Getriebe der habsburgischen Weltpolitik hineingezogen wurde.

Katholische Liga 1609.

f. **Beilegung des Clevischen Streits 1614.** In der clevischen Frage standen Spanien und die geistlichen Kurfürsten auf seiten des Kaisers, weil sie in ihrer Nähe keinen protestantischen Machthaber aufkommen lassen wollten; die Union und König Heinrich IV. von Frankreich, die sich im Februar 1610 in Schwäbisch-Hall miteinander verbanden, wollten dagegen die Einziehung der erledigten Lande mit Gewalt hindern. Bereits war es in Jülich zu Feindseligkeiten gekommen, und bei der Parteinahme Jakobs I. von England und der Generalstaaten für die deutschen Protestanten schien ein allgemeiner europäischer Krieg unvermeidlich, als die Ermordung Heinrichs IV. durch den Fanatiker Ravaillac und der Tod Friedrichs IV. von der Kurpfalz die Protestanten ihrer Hauptstützen beraubte. Nachdem sie mit französischer Hilfe die Festung Jülich erobert hatten, schlossen sie im Oktober 1610 mit der Liga

Bund von Schwäbisch-Hall 1610.

Stillstand 1610.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

einen Vergleich, der die beiden erbberechtigten „possidierenden" Fürsten im Besitz des Landes beliefs. Nach wiederholten Irrungen, wegen deren sie sich sogar bekriegten, und in deren Verlauf der Sohn des Neuburgers, Wolfgang Wilhelm, zur römischen Kirche übertrat, kamen die beiden Parteien 1614 zu Xanten dahin überein, dafs eine vorläufige Teilung eintreten und Jülich und Berg von Pfalzneuburg, Cleve, Mark und Ravensberg aber von Brandenburg verwaltet werden sollten (das 1618 auch Preufsen erbte). 1666 wurde die vorläufige Teilung in eine endgültige verwandelt. Xantener Vertrag 1614

g. **Matthias Kaiser 1612. Prager Fenstersturz 1618.** Im Mai 1611 entrifs Matthias seinem Bruder Rudolf, der seine Beraubung nicht verwinden konnte und sich um jeden Preis, selbst mit Hilfe der Union, rächen wollte, auch die Krone von Böhmen; und als Rudolf, dem nichts als der kaiserliche Titel geblieben war, im Januar 1612 starb, wurde Matthias im Juni desselben Jahres zu seinem Nachfolger auf dem Kaiserthron erhoben. Von ihm, welcher einst mit Oranien zusammengewirkt hatte (S. 60), hofften die deutschen Protestanten Abstellung ihrer Beschwerden, namentlich Anerkennung der protestantischen „Administratoren" in den trotz des geistlichen Vorbehalts protestantisch gewordenen Bistümern, z. B. Bremen, Magdeburg, und Herstellung von Donauwörth. Des Kaisers Ratgeber, Kardinal Khlesl, wollte ihnen auch entgegenkommen; der Kaiser selbst aber liefs sich auf dem Reichstag zu Regensburg 1613 von den Katholiken zum Eintritt in die Liga bestimmen, worauf die Protestanten entrüstet den Reichstag verliefsen. Matthias hatte keine Leibeserben; zur Nachfolge berechtigt waren Philipp III. von Spanien als Enkel Maximilians II. und Ferdinand von Steiermark als Maximilians Neffe. Nun versprach dieser dem Spanier 1617 insgeheim für den Verzicht auf seine Rechte die Abtretung des Oberelsasses, wodurch Spanien zum Mifsvergnügen Frankreichs die Aussicht auf ein Zwischenland zwischen Mailand und den Niederlanden erhielt; Ferdinand aber ward 1617 von Matthias die Nachfolge in Böhmen zugesichert. Die *Protestanten* Böhmens versuchten Widerstand gegen Ferdinands Nachfolge in Böhmen, da er seit langem als eifriger Vorkämpfer des katholischen Be- Matthias Kaiser 1612. Regensburger Reichstag 1613. Ferdinand als Nachfolger bestellt 1617

kenntnisses galt; aber die *Stände in Prag* willigten ein, ihn als König „anzunehmen und zu krönen". Ferdinands Ernennung trieb die Dinge in Böhmen zum Bruch, wo man seit 1611 bezw. 1614 durch die gewaltsame Schliefsung der protestantischen Kirchen in Braunau und Klostergrab erbittert war. Die „Defensoren" des Majestätsbriefs beriefen eine protestantische Landesversammlung nach Prag, und diese entschlofs sich unter hauptsächlicher Einwirkung des Grafen von Thurn zur Gewalt. Wenige Tage, nachdem Ferdinand auch vom ungarischen Reichstag in Prefsburg als rechtmäfsiger König anerkannt worden war, wurden am 23. Mai 1618 die königlichen Statthalter Slawáta und Mártinitz und der Geheimschreiber Fabricius aus dem Saal des Königsschlosses in den Graben hinabgestürzt, wobei sie merkwürdigerweise nur Quetschungen erlitten. Durch diesen Gewaltstreich ward das Tafeltuch zwischen Böhmen und dem Hause Habsburg zerschnitten, aber auch das Zeichen zu dem furchtbaren dreifsigjährigen Kriege gegeben.

Religionswirren in Böhmen seit 1611.

Prager Fenstersturz 23. Mai 1618.

Neuntes Kapitel.

Der dreifsigjährige Krieg. 1618—1648.

Allgemeine Übersicht.

a. Übersicht über den Krieg. Der dreifsigjährige Krieg stellt sich zunächst dem Betrachter allerdings als eine Einheit dar, insofern in Deutschland von 1618 bis 1648 die Waffen nie vollständig niedergelegt worden sind. Aber wenn man näher zusieht, so zerlegt sich das erste Drittel des Kriegs (1618—1629) in einzelne Zusammenstöfse, die sich auf örtlich beschränkten Schauplätzen abspielen und nicht die ganze Nation in ihren Bereich ziehen. Die Tiefe der in Deutschland vorhandenen Gegensätze führt aber dahin, dafs dauernde Ruhe niemals eintritt, dafs ein Krieg aus dem andern erwächst und am Ende ein allgemeiner Brand das ganze Reich erfafst. Das lauernde Ausland nimmt frühzeitig die Gelegenheit wahr, sich in den Bürgerkrieg der Deutschen zu mischen und von ihm ähnlich

Anfängliche Ortsbeschränkung.

Einmischung des Auslands.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Vorteil zu ziehen, wie dies in den letzten Jahren Karls V. geschehen war. Je stärker seit 1630 das Eingreifen des Auslandes wird, desto mehr ändert sich auch das Wesen des Krieges; aus einem überwiegend religiösen Kampfe wird er ein wesentlich politischer, und sein Ziel ist die Zerstückelung Deutschlands, die Auslieferung seiner wichtigsten Bollwerke an die Fremden.

Überwiegen der politischen Gesichtspunkte seit 1630.

b. **Böhmischer Krieg, 1618—20.** Die böhmischen Rebellen, bei denen protestantischer Eifer und politische Unbotmäfsigkeit zu gleichen Teilen wirksam waren, setzten sofort nach dem „Fenstersturz“ eine vorläufige Regierung ein, die aus 30 „Direktoren“ bestand. Diese warben ein Heer an, das der Graf von Thurn und Graf Ernst von Mansfeld befehligten, ein tüchtiger Heerführer katholischen Glaubens, aber ein Feind des Hauses Habsburg. Auch traten die Böhmen mit Bethlen Gabor ins Einvernehmen, dem unternehmenden und tatkräftigen Fürsten von Siebenbürgen, der 1613 mit türkischer Hilfe seine Würde erlangt hatte und nun auf ganz Ungarn oder doch auf Teile davon sein Augenmerk richtete. Matthias starb, während noch Verhandlungen mit den „Direktoren“ schwebten, im März 1619, und gegen König Ferdinand setzten die Böhmen alle Hebel in Bewegung. Im Juni 1619 drang Graf Thurn bis unter die Mauern Wiens; Mähren schlofs sich dem „Defensionswerk“ an, d. h. errichtete ein Schutzbündnis mit Böhmen, und die österreichischen Stände wollten desgleichen tun und nicht Ferdinand, sondern den Erzherzog Albrecht, der Statthalter der Niederlande war (S. 64), sich zum Herrn setzen. Ferdinand wurde in der Hofburg selbst von Abgeordneten dieser Stände bedroht, wenn er nicht den Bund Österreichs mit Böhmen und Mähren genehmige; nur die Ankunft einer Schar Reiter hat ihn gerettet. Wenn damals die Union die Zeitlage zu nutzen verstand, so versank das Haus Habsburg im Strudel der Revolution; aber so schwach waren die Mitglieder der Union, so scharf die Gegnerschaft zwischen dem lutherischen Sachsen und der calvinistischen Pfalz, dafs das Unglaubliche geschah und Ferdinand, der entschiedenste Widersacher der Reformation, im Augenblick seiner gröfsten Bedrängnis, am 28. August 1619 zum deutschen

I. Böhmischer Krieg 1618—1620.

Bethlen Gabor seit 1618.

Matthias' Tod 1619.

Ferdinand II. Kaiser 1619—1637.

Kaiser erwählt wurde; die Habsburger behaupteten selbst jetzt, unter den verzweifeltsten Umständen, die seit 1438 von ihnen besessene Krone. Wohl war zwei Tage vorher in Prag das Haupt der Union, der erst 23jährige Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz, zum König von Böhmen gewählt worden; aber zu ihrem Unglück „zog die Pfalz nach Böhmen". Friedrich V. vermochte die Anhänglichkeit des fremden Volkes nicht zu gewinnen, und die Hoffnungen auf Hilfe durch die Union, durch Bethlen Gabor und durch Friedrichs Schwiegervater, König Jakob I. von England, erwiesen sich als trügerisch, während Ferdinand II. von dem Kurfürsten Johann Georg von Sachsen, der nie der Union beigetreten war und dem der Kaiser die Lausitz versprach, und von der Liga unterstützt wurde. Im November 1620 wurde das böhmische Heer vor den Mauern Prags am „weifsen Berge" durch das kaiserlich-ligistische Heer, das der bayrische Feldherr Graf von Tilly befehligte, gänzlich besiegt, und Friedrich V. samt seinem Ratgeber Christian von Anhalt und andern Anhängern zur schleunigen Flucht gezwungen; von da ab hiefs er bei seinen Feinden wegen der kurzen Dauer seiner böhmischen Herrschaft der „Winterkönig". Während der im Januar 1621 geächtete Fürst nach den Niederlanden floh, und die Union sich im April 1621 unter Hohn und Spott auflöste, wurden in Böhmen die gefangenen Häupter des Aufstandes hingerichtet, dann die evangelischen Pfarrer, die den Direktoren gehorcht hatten, des Landes verwiesen, grofse Gütereinziehungen vorgenommen und schliefslich jeder akatholische Gottesdienst untersagt. Das protestantische und selbständige Böhmen endigte mit dem Jahr 1620; von da ab wird es ein einfaches habsburgisches Kronland wie die anderen auch (1627 „verneuerte Landesordnung").

Friedrich V. König von Böhmen 1619.

Schlacht am weifsen Berge 1620. Tilly.

Auflösung der Union 1621.

Böhmen einfaches Kronland 1620. bezw. 1627.

II. Pfälzischer Krieg 1621—1623.

c. Pfälzischer Krieg, 1621—23. Der Graf Ernst von Mansfeld wich erst im Herbst 1621 aus Böhmen in die Friedrich V. gehörige Oberpfalz, aus welcher ihn Maximilian im Sommer 1621 verdrängte; alsbald mufste die Oberpfalz dem Herzog huldigen. Nun loderte der Krieg in der Rheinpfalz auf, welche Tilly und spanische Truppen (zuerst unter Spínola, dann unter

Córdova) zu erobern suchten, während Mansfeld sie im Verein mit dem Markgrafen Georg Friedrich von Baden-Durlach verteidigte; im April 1622 erschien auch der Kurfürst Friedrich selbst wieder in seinem Erblande. Aber im Mai 1622 erfolgte die Niederlage des badischen Markgrafen bei Wimpfen (woran sich die sehr angezweifelte Erzählung vom Heldentod der 400 Pforzheimer unter ihrem Bürgermeister Deimling knüpft); im Juni wurde der gröfste Teil des Heeres, das Christian von Braunschweig-Wolfenbüttel aus Norddeutschland heranführte, bei Höchst am Main vernichtet; beidemal waren Tilly und Córdova die Sieger. Aber trotzdem stand die Eroberung der Pfalz noch in weitem Felde, und blofs die Doppelzüngigkeit der kaiserlichen Staatskunst, die endlich die flehentlichen Bitten des Kurfürsten um Frieden erhören zu wollen schien, führte Ferdinand II. ans Ziel. Im Vertrauen auf die in Aussicht gestellte Gnade des Kaisers entliefs Friedrich V. die Heere Mansfelds und Christians, die dann im Dienst der Generalstaaten gegen die Spanier fochten; die Pfalz aber wurde von den jetzt übermächtigen Ligisten und Spaniern unterworfen; im März 1623 ergab sich der letzte Platz, das tapfer verteidigte Frankenthal. Der Kurfürst fand aber die erhoffte Begnadigung nicht. Auf einem Fürstentag zu Regensburg übertrug der Kaiser im Februar 1623 trotz des Widerspruchs von Sachsen und Brandenburg die Kurwürde an Herzog Maximilian von Bayern. Bisher hatte, da der König von Böhmen von seinen kurfürstlichen Befugnissen seit dem 15. Jahrhundert nur bei der Kaiserwahl Gebrauch machte, tatsächlich Gleichheit der Konfessionen im Kurfürstenkollegium bestanden; jetzt war sie vernichtet. Maximilian aber empfing mit der Kurwürde und der 1628 ihm überwiesenen Oberpfalz die Belohnung für die kriegerische Hilfe, welche die Liga unter seiner Leitung dem Kaiser geleistet hatte; und diese aufserordentliche Befestigung des bayerischen Einflusses in Süddeutschland war eine bittere Zugabe zu dem Siege der Habsburger.

Wimpfen 1622.

Höchst 1622

Entlassung der Feldherren.

Maximilian Kurfürst 1623.

d. **Niedersächsisch-dänischer Krieg, 1625—1629.** Durch die Absetzung des Pfalzgrafen wurde die Beendigung des Krieges ins Unabsehbare hinausgeschoben; denn sie zwang

III. Niedersächsisch-dänischer Krieg 1625—1629.

den König von England, alles für die Herstellung seines Schwiegersohnes zu versuchen, und hielt so die Wunde am deutschen Reichskörper offen. Tilly rückte 1623 nach Westfalen vor, und die Haltung Ferdinands II. erweckte bei den Evangelischen die Befürchtung, dafs er jetzt seine und der Liga kriegerische Überlegenheit dazu benutzen werde, um die mit Umgehung des geistlichen Vorbehalts von den Evangelischen im Norden eingezogenen Stifter wieder zu katholisieren. Die Gelüste der eng verbündeten deutschen und spanischen Habsburger nach der Vorherrschaft in Europa waren offenkundig; die gewaltsame Besetzung des Veltlins und Graubündens durch die Spanier 1623, wodurch Mailand und Tirol in unmittelbare Verbindung gesetzt wurden, und ihre Absicht auf Einverleibung der Pfalz gaben von jenem Streben neues Zeugnis und erweckten überall, in London und Paris, wo Kardinal Richelieu seit 1624 die auswärtigen Angelegenheiten mit Meisterschaft leitete, in Turin und Venedig, im Haag und in Skandinavien, lebhafte Besorgnisse. Ende 1625 schlossen Karl I. von England, die Republik der Niederlande und Christian IV. von Dänemark, welchen der durch Tillys Scharen bedrohte niedersächsische Kreis zu seinem Kreisobersten erwählt hatte, einen Bund zur Abwehr der kaiserlichen Herrschaft in Norddeutschland. Der König von Schweden, Gustav Adolf, unterstützte diesen Bund mittelbar durch einen 1626 unternommenen Krieg gegen das katholische Polen; auch Bethlen Gabor war ein Glied in der Kette der dem „Haus Österreich“ feindlichen Mächte. In dem nun ausbrechenden niedersächsisch-dänischen Kriege (1625—29), in dem die Herzöge von Mecklenburg, Weimar und Wolfenbüttel und die Stadt Magdeburg sich zu Christian hielten, trat auch der Kaiser, entsprechend der Zahl und Macht seiner Gegner, und von der Liga dringend zur Aufstellung eines Heeres aufgefordert, mit neuen Mitteln auf den Kampfplatz. Während bisher seine Truppen dem Oberbefehl des ligistischen Anführers Tilly unterstellt gewesen waren, ernannte er jetzt (im Juni 1625) den damals 42jährigen Albrecht von Wallenstein (Waldstein)[1]) „zum Capo über alles kaiserliche Volk im

Spanier im Veltlin und in Graubünden 1621—26.

Bündnis gegen Habsburg 1625.

Gustav Adolf gegen Polen 1626.

Wallenstein Capo des kaiserlichen Volks 1625.

[1]) Wallenstein (geb. 1583) war ein böhmischer Edelmann, der

heiligen römischen Reich und Niederland". Wallenstein, ein hervorragender Organisator, der „den Krieg durch den Krieg zu ernähren" von Mansfeld gelernt hatte, schlug diesen seinen Lehrmeister im April 1626 an der Dessauer Brücke, worauf Mansfeld sich zu Bethlen Gabor flüchtete; da aber dieser Frieden schlofs, entwich Mansfeld nach Bosnien, wo er, im Begriff, sich nach Venedig zu begeben, bei Serajewo starb. Der von Stephan Fadinger geleitete Aufstand der oberösterreichischen evangelischen Bauern, die durch harten Religionsdruck zur Verzweiflung getrieben waren, wurde durch die Bayern unter Pappenheim erstickt, und im August 1626 wurde auch Christians IV. Heeresmacht bei Lutter am Barenberge (in der Nähe von Goslar) durch Tilly vernichtet. Wallenstein und Tilly eroberten darauf mit vereinten Kräften Schleswig-Holstein, Jütland und Mecklenburg. Dessen Herzöge wurden durch kaiserlichen Machtspruch geächtet; ihre Würde erhielt im Februar 1628 Wallenstein. Dieser, im April zum „Generalobristen-Feldhauptmann, auch des ozeanischen und baltischen Meeres General" ernannt, unternahm den Versuch, sich durch Einnahme der Stadt Stralsund auch an der Ostsee festzusetzen und die Niederländer von derselben auszuschliefsen; aber Stralsund hielt sich mit dänischer und schwedischer Hilfe, und die Pläne einer habsburgischen Meeresherrschaft zerrannen in nichts. Im Anfang des Jahres 1629 geriet Ferdinand II. wegen des erledigten Herzogtums Mantua, das er dem nächstberechtigten Erben Karl von Nevers nicht übertragen wollte, in offenen Krieg mit Ludwig XIII. von Frankreich und Papst Urban VIII. Trotz dieser Verwicklung wagte der Kaiser, welcher seit 1627 auch die Religionsfreiheit der Schlesier antastete, im März 1629 den lange erwarteten und befürchteten Schritt und erliefs das Restitutionsedikt (= Wiederherstellungsbefehl), nach dem 2 Erzbistümer und 12 Bistümer, die seit dem Passauer Vertrag oder seit dem Augsburger Religionsfrieden protestantisch geworden

Dessauer Brücke 1626.

Oberösterreicher Bauernaufstand 1626.

Lutter 1626.

Mantuanischer Erbfolgestreit 1629—1630.

Restitutionsedikt 1629.

treu am Kaiserhause hing, sich durch Ankauf eingezogener Güter ungeheuer bereichert hatte und zum Lohn für seine Dienste 1623 zum Herzog von Friedland (mit den Städten Gitschin, Reichenberg, Friedland u. a.) erhoben worden war.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

waren, der katholischen Kirche wieder zurückgegeben werden sollten; ein Erlafs, der einer grofsen Zahl von Deutschen, die — teilweise seit mehreren Menschenaltern — evangelisch waren, katholische Herren und damit die Behandlung nach dem Grundsatz: „wessen das Land, dessen der Glaube“ in Aussicht stellte. Die Gegnerschaft, welche dem Kaiser aus diesem Schritte erwuchs — Magdeburg griff zur Abwendung der Restitution sofort zu den Waffen — und der drohende Krieg mit Schweden bewogen Ferdinand II., im Mai 1629 mit Christian IV. den Frieden von Lübeck zu schliefsen und ihm seine Länder zurückzugeben. Das Edikt lähmte aber den Kaiser auch nach einer anderen Richtung. Wallenstein, der sein Heer allmählich auf 60 000 Mann gebracht hatte, bezeugte offen die Absicht, mit dieser gewaltigen Streitmacht die deutsche „Libertät“ zu vernichten und Ferdinand II. zum unumschränkten Herrn in Deutschland zu machen. Deshalb traten gegen ihn alle Fürsten geschlossen auf, unter der Führung des Kurfürsten Maximilian von Bayern, den Kardinal Richelieu und der päpstliche Nuntius nachdrücklich unterstützten. Der Kaiser geriet jetzt in eine sehr schwierige Lage: da im Juni 1630 der schwedische König Gustav Adolf in Deutschland landete, um Österreich zu bekriegen, so bedurfte Ferdinand II. Wallensteins mehr als je; aber bei seinen kirchlichen Umsturzbestrebungen konnte er andererseits die Hilfe der katholischen Fürsten nicht entbehren. Um nun seine kirchlichen Ziele nicht aufgeben zu müssen, liefs er lieber seine politischen Ziele fallen und erklärte auf dem Regensburger Kurfürstentag im August 1630, „dafs er die Kriegsdirektion seiner Armada ändern wolle“. Wallenstein, der als Gegner des Restitutionsediktes von der katholischen Partei angefeindet war, wurde nunmehr seines Amtes enthoben, das kaiserliche Heer um ein Drittel vermindert und unter Tillys Oberbefehl gestellt. Die Ergebnisse des Regensburger Kurfürstentages bedeuten einen vollständigen Sieg der deutschen Fürstenschaft über die monarchischen Anläufe des Kaisers, zugleich aber auch einen Sieg der unversöhnlichen katholischen Partei. Der gestürzte Feldherr zog sich auf seine böhmischen Güter zurück, wo er eine wahrhaft fürstliche Regententätigkeit entfaltete.

Lübecker Friede 1629.

Wallenstein abgesetzt 1630.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Im Oktober 1630 schlofs der Kaiser Frieden mit Frankreich und belehnte Nevers mit Mantua.

IV. Schwedischer Krieg 1630—1632.

e. **Schwedischer Krieg, 1630—1632.** *α.* **Vorgeschichte Schwedens, 1523—1630.** Wie in Dänemark durch Christian III. (S. 47) die Reformation durchgeführt worden war, so in Schweden durch Gustav Wasa. Dieser befreite 1523 das Land von der dänischen Herrschaft, ward dann zum König erwählt und liefs 1527 auf dem Reichstag zu Westeraes die Durchführung der neuen Lehre beschliefsen. Dadurch erhielt die Krone in Schweden einen Teil des Kirchengutes und damit die erforderlichen Einkünfte. Auf Gustav Wasa folgten seine Söhne Erich XIV. (1560—68) und Johann III. (1568—92). Dieser liefs sich von seiner polnischen Gemahlin und dem Jesuiten Possevino bestimmen, seinen Sohn Sigismund katholisch erziehen zu lassen. Infolge davon ward Sigismund zwar König von Polen; die Schweden aber erhoben aus Abneigung gegen den Katholizismus seinen Oheim Karl, den dritten Sohn Gustav Wasas, zuerst zum Regenten und 1604 zum König (Karl IX. 1604—1611). Seitdem bestand zwischen den katholischen Wasas in Warschau und den evangelischen in Stockholm ein unversöhnlicher Gegensatz. Karls IX. Sohn, der reich begabte, edel angelegte, als Staatsmann und Feldherr gleich ausgezeichnete Gustav Adolf (1611—32), drängte die Russen im Frieden von Stólbowa 1617 bis an den Ládogasee zurück und entrifs den Polen in einem glücklichen Kriege den gröfsten Teil von Livland. Die Herrschaft über die Ostsee (das *dominium maris baltici*) war das Ziel des hochstrebenden Königs, der nunmehr Finland, Karelien (im Südosten Finlands), Ingermannland, Esthland, Livland und einige Plätze in Polnisch-Preufsen besafs und rastlos nach weiteren Erwerbungen trachtete.

Gustav Wasa 1523—1560.

Schweden protestantisch 1527.

Karl IX. 1604.

Gustav Adolf 1611—1632: geb. 1594

Polnischer Krieg 1626—1629

β. **Magdeburg und Breitenfeld.** Längst war Gustav zu der Politik Ferdinands II. in scharfen Gegensatz geraten; denn dieser hatte den König von Polen mit einem Hilfsheer unterstützt, und sein Streben, den Katholizismus überall herzustellen und eine habsburgische Seemacht in der Ostsee zu schaffen, bedrohten den Bestand des Protestantismus, der dem König heilige Herzenssache war, und

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

die Grundlagen der schwedischen Macht und des Hauses Wasa. Jetzt, wo die Unzufriedenheit mit dem Kaiser in Deutschland auf ihren Höhepunkt gestiegen war, hielt der König den Zeitpunkt zu einem Angriff für gekommen. Von Frankreich unterstützt und mit Polen 1629 vorläufig versöhnt, landete Gustav Adolf in der Tat am 6. Juli 1630 mit nicht ganz 14000 wohlgeübten, mit den neuesten Waffen ausgerüsteten, von evangelischem Geiste erfüllten und überwiegend aus Schweden stammenden Soldaten an der Peenemündung in Pommern. Als Grund zum Kriege bezeichnete er 1) die Unterstützung Polens durch den Kaiser, 2) die Vertreibung seiner mecklenburgischen Vettern und 3) die Bedrängnis seiner evangelischen Glaubensverwandten in Deutschland. Zum Lohn für seine Opfer wie zur Sicherstellung Schwedens für die Zukunft gedachte Gustav Adolf Pommern zu erwerben. Eben deshalb betrachteten auch die protestantischen Fürsten Norddeutschlands, selbst sein Schwager Georg Wilhelm von Brandenburg, sein Vorgehen mit unverhohlenem und wohl begreiflichem Mifstrauen; nur der alte Herzog Bogislaw von Pommern schlofs notgedrungen mit ihm ein Abkommen, und es bedurfte der ganzen kriegerischen Tüchtigkeit des Königs, um sich allmählich Pommerns, das von kaiserlichen Truppen besetzt war, zu bemächtigen. Im April 1631 beschlossen die von dem Kurfürsten Johann Georg von Sachsen zusammenberufenen evangelischen Reichsstände auf dem Leipziger Konvent, vom Kaiser die Zurücknahme des Restitutionsedikts zu fordern und sich für alle Fälle in Kriegsbereitschaft zu stellen; den sofortigen Abfall zu Schweden verhinderte Johann Georg. Als aber der Kaiser den Leipziger Verbündeten die Rüstungen verbot und das wegen seines Bündnisses mit Gustav Adolf von Tilly belagerte Magdeburg im Mai 1631 erstürmt ward und in Flammen aufging, erfolgte der Abfall der Protestanten: Herzog Wilhelm von Weimar, Landgraf Wilhelm von Hessen-Kassel und, halb freiwillig, halb von Gustav Adolf gedrängt, Georg Wilhelm von Brandenburg, endlich auch Sachsen schlossen sich an den König an. Das schwedische und sächsische Heer vereinigten sich an der Elbe, und am 17. September 1631 ward Tilly

Stillstand mit Polen 1629.

Gustav Adolf landet in Pommern 1630.

Pommern erobert 1631.

Leipziger Konvent 1631.

Magdeburgs Fall 1631.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

durch Gustav Adolfs überlegene Kriegskunst bei Breitenfeld (nördlich von Leipzig) gänzlich geschlagen. „Gott war lutherisch geworden." Der König liefs Böhmen durch die Sachsen unter Arnim erobern, während er sich selbst an den Main und Rhein wandte, in „die Pfaffengasse des heiligen römischen Reichs", deren Bistümer er seinen Anhängern zu verleihen gedachte; auf das Restitutionsedikt antwortete er mit Protestantisierung der noch katholischen Stifter. Ohne die kaiserliche Würde selbst an sich bringen zu wollen, beabsichtigte er als Reichsfürst für Pommern in den Reichsverband zu treten und sich als Direktor an die Spitze des *corpus evangelicorum*, des durch die Bistümer verstärkten evangelischen „Wesens", zu stellen.

Breitenfeld 1631.

Pläne Gustav Adolfs.

γ. **Nürnberg und Lützen.** Während Gustav Adolf in Mainz überwinterte, wandte sich Ferdinand II. in seiner Not wieder an Wallenstein, dessen Persönlichkeit und Macht trotz seiner Absetzung so bedeutend erschienen, dafs auch Gustav Adolf sich mit ihm in Verhandlungen eingelassen hat. Schliefslich erklärte sich Wallenstein bereit, mit seinen grofsen Geldmitteln dem Kaiser wieder ein Heer zu werben, über das ihm dann im April 1632 unter den für ihn günstigsten Bedingungen, über die freilich nicht volle Klarheit herrscht, der Oberbefehl übertragen wurde. Gustav Adolf erzwang gerade zu dieser Zeit, im April 1632, den Lechübergang bei Rain, wobei Tilly tödlich verwundet ward, und machte sich durch diesen Sieg zum Herrn von Bayern samt München. Bei Nürnberg lagen der König und Wallenstein einander lange gegenüber, bis endlich die Schweden am 3. September zu einem vergeblichen Sturm schritten. Nach diesem Erfolge warf sich Wallenstein auf Sachsen, und auf der Ebene von Lützen, westwärts von Leipzig, kam es am 16. November 1632 zur Schlacht, in welcher Gustav Adolf fiel, Wallenstein aber besiegt und zum Rückzug nach Böhmen genötigt wurde. So gerechte Bedenken man vom Standpunkte des *deutschen* Patriotismus auch gegen die Politik Gustav Adolfs erheben mag, der von *schwedischem* Patriotismus geleitet war, so kann man doch vom menschlichen Standpunkt aus nur dem Urteil des Kardinals Caraffa beipflichten: „seinesgleichen hat Schweden nicht, Europa nur wenige hervorgebracht";

Wallenstein wieder Generalissimus 1632.

Tillys Tod 1632.

Nürnberg 1632.

Gustav Adolf fällt bei Lützen 1632.

und auch vom deutschen Gesichtspunkte aus mag man fragen, ob — nun er einmal in Deutschland erschienen war — es nicht besser für uns gewesen wäre, wenn er auf dem Schauplatze blieb, dessen sich nach seinem Tode die Welschen bemächtigten.

V. Schwedisch-französischer Krieg 1632—1648.

f. Schwedisch-französischer Krieg, 1632—1648. α. Der Krieg bis zum Tode Wallensteins, 1632—1634. Seit Gustav Adolfs Tode fehlte bei den Schweden und ihren Verbündeten die Einheit der militärisch-politischen Leitung; an die Spitze der Heere traten mehrere Feldherren, so Herzog Bernhard von Weimar, der sich als „Herzog von Franken" von den Bistümern Würzburg und Bamberg huldigen liefs, und der General Horn, während die Politik von dem Reichskanzler Axel Oxenstjerna im Namen der noch minderjährigen Christina, der Tochter Gustav Adolfs (geb. 1626), geleitet wurde. Sofort machte sich die von Gustav Adolf niedergehaltene Mitbewerbung Frankreichs geltend, und auf dem Heilbronner Konvent, auf welchem im April 1633 die evangelischen Mitglieder der vier „oberen Kreise" (des fränkischen, schwäbischen, ober- und kurrheinischen) sich zur Herstellung der deutschen Libertät und der evangelischen Religion mit Schweden neu verbanden, erlangte Richelieu, der eben damals auch den französischen Bund mit Schweden erneuerte, schon einigen Einfluſs. Wallenstein behauptete 1633 eine zentrale Stellung in Böhmen, und als die Schweden unter Graf Thurn in Schlesien und der Lausitz eindrangen, warf er sie im Oktober durch einen glänzenden Vorstoſs wieder hinaus. Da er aber dem Einmarsch spanischer Truppen ins Reich sich widersetzte, weil er selbst Herr der militärischen Lage bleiben wollte, und nach der Eroberung Regensburgs durch Bernhard von Weimar im November 1633 keine Schlacht wagte, so entstand eine scharfe Spannung zwischen ihm und Bayern, Spanien und dem kaiserlichen Hofe, wo die Jesuiten gegen ihn als einen Gegner des Restitutionsedikts arbeiteten. Man steuerte bei Hofe darauf los, Wallenstein zum zweitenmal abzusetzen und des Kaisers Sohn Ferdinand an seine Stelle zu bringen; und dies veranlaſste wieder den Generalissimus, sich am 12. Januar 1634 der Offiziere seines Heeres durch den „Revers von Pilsen"

Bernhard von Weimar.

Axel Oxenstjerna.

Heilbronner Konvent 1633.

Eingreifen Frankreichs.

Regensburg fällt 1633.

Revers zu Pilsen 1634.

zu versichern, nach dem sie unter allen Umständen an dem Oberfeldherrn festzuhalten gelobten. Auf dies hin wurde Wallenstein zuerst abgesetzt, und dann gab der Kaiser mündlich den Befehl, man solle sich seiner lebend oder tot versichern. Demgemäfs wurde Wallenstein, als er sich mit einem Haufen seiner Soldaten nach Eger begab, um von hier aus Bernhard von Weimar die Hand zu reichen, eben in Eger am 25. Februar 1634 durch die Dragoner des kaiserlichen Obersten Butler samt seinen treuesten Anhängern ermordet; ein Hauptmann Deveroux stiefs ihm eine Partisane in den Leib. Wallenstein hat mit den protestantischen Reichsständen Brandenburg und Sachsen unmittelbar, mit den Schweden und Franzosen durch Mittelspersonen verhandelt. Es kann als feststehend betrachtet werden, dafs er den Protestanten den Zustand von 1618, also die völlige Beseitigung des Restitutionsedikts, zugestehen und auf dieser Grundlage den Kaiser (wie Kurfürst Moritz einst, S. 41) zu einem ehrlichen und haltbaren Frieden nötigen wollte. Ihm selbst sollte wohl Böhmen als Königreich zufallen; Schweden und Franzosen aber sollten leer ausgehen. Wallensteins Verhältnis zum Kaiser war seit längerer Zeit schwierig; von 1630 her war das Vertrauen zwischen ihm und dem Hof geknickt, und seit 1633 fühlte er den Boden mehr und mehr unter seinen Füfsen schwinden. Insofern ist einige Wahrheit in Schillers Worten enthalten: „Wallenstein fiel nicht, weil er rebellierte, sondern er rebellierte, weil er fiel."

Wallenstein ermordet 1634.

β. **Der Krieg bis zum Tode Ferdinands II., 1634 bis 1637.** An Wallensteins Statt übernahm nun des Kaisers Sohn Ferdinand den Oberbefehl und brachte, durch spanische Truppen verstärkt, im September 1634 den Schweden unter Bernhard und Horn bei Nördlingen eine fürchterliche Niederlage bei, eine der folgenschwersten, die unsere Geschichte aufzuweisen hat. 1) wurde Süddeutschland von den Siegern, namentlich den wilden Kroaten, entsetzlich verheert und die katholische Lehre an vielen Orten mit Gewalt hergestellt; und 2) erlangte Frankreich endlich bestimmenden Einfluss auf die deutschen Dinge. Im November 1634 schlofs der in seinem Bestand bedrohte Heilbronner Bund einen förmlichen Vertrag mit Ludwig XIII.

Nördlingen 1634.

Vertrag der Protestanten mit Frankreich 1634.

von Frankreich, nach dem der König 12000 Mann Hilfsvölker stellen und dafür das österreichische Elsafs samt Breisach erhalten sollte. Nun brach auch zwischen Frankreich und Spanien der offene Krieg aus (Mai 1635), der meist in den Niederlanden geführt wurde und erst nach 24jähriger Dauer (1659) zu Ende gehen sollte (s. S. 93). Das offene Bündnis der Schweden und ihrer Anhänger mit den Franzosen gab dem Krieg eine neue Wendung: die bedeutendsten evangelischen Fürsten schlossen sich wieder an den Kaiser an. Zuerst tat dies Kursachsen im Prager Frieden vom Mai 1635, in dem Ferdinand II. auf die Restitution aller seit 1552 protestantisierten und am 22. November 1627 noch in protestantischem Besitz befindlichen Stifter auf 40 Jahre verzichtete, wofür ihm der Oberbefehl über ein einheitliches Reichsheer von 80000 Mann zugestanden ward. Die Schweden sollten mit vereinter Kraft aus dem Reich verjagt werden; Sachsen bekam endgültig die Lausitz. Bald folgten Brandenburg, Weimar, Mecklenburg und überhaupt die meisten evangelischen Stände dem sächsischen Beispiel. Bernhard von Weimar dagegen, welcher bisher im Dienst des Heilbronner Bundes stand, trat im Oktober 1635 in ein Dienstverhältnis zu Ludwig XIII., mit dessen Hilfe er für sein nach der Schlacht von Nördlingen verlorenes Herzogtum Franken im Elsafs Ersatz zu gewinnen hoffte. Die Kriegführung erlangte durch den Anschlufs der protestantischen Kurfürsten an den Kaiser neuen Nachdruck. Der kühne Reiterführer Johann von Werth machte 1636 einen Einfall nach Frankreich und streifte bis fast vor die Tore von Paris; in Norddeutschland drangen die Kaiserlichen und Sachsen bis nach Holstein vor und wurden erst durch den glänzenden Sieg des schwedischen Heerführers Banér bei Wittstock in der Priegnitz im Oktober 1636 zum Rückzug genötigt; Banér verwüstete jetzt Sachsen mit barbarischer Härte. Kaiser Ferdinand II. starb im Februar 1637; ihm folgte sein Sohn Ferdinand III.

Französisch-spanischer Krieg 1635—1659.

Prager Frieden 1635.

Bernhard französischer General 1635.

Johann von Werth in Frankreich 1636.

Wittstock 1636.

γ. Der Krieg bis zum Tode Bernhards, 1637—1639.

Ferdinand III. 1637—1657.

Ferdinand III. (1637—1657) hatte die persönliche Güte und das herzliche Wohlwollen gegen jedermann vom Vater

geerbt; trotz seines grofsen Religionseifers willigte er auf das Andrängen von Mainz und Bayern doch sofort in die Aufnahme der „Reformierten“ (= Calvinisten) in den Religionsfrieden von 1555. Er hoffte dadurch den Zusammenschluſs der ganzen Nation gegen die Fremden herbeizuführen, die sich im März 1638 in Hamburg fester als vorher verbündeten, und suchte den allgemeinen Frieden anzubahnen. Bernhard von Weimar war seit Herbst 1637 damit beschäftigt, am Oberrhein festen Fuſs zu fassen; aber erst im Dezember 1638 gelang es ihm, das für unüberwindlich gehaltene und mit gröfster Tapferkeit verteidigte Breisach zu erobern. Im Begriff, das Elsaſs zu seinem Fürstentum einzurichten und sich der Umarmung Frankreichs zu entwinden, starb der gefeierte Held plötzlich im Juli 1639 zu Neuenburg am Rhein, worauf sein General Hans von Erlach mit dem trefflichen Heere, das sonst eines völkerrechtlich erlaubten Daseins entbehrt hätte, in französische Dienste trat. Das Elsaſs wurde damit ebenso den Welschen überliefert, wie sich Schweden 1637 nach Bogislaws Tode in den Besitz des heifs begehrten Pommerns gesetzt hatte.

Calvinisten anerkannt 1637.

Breisach erobert 1638.

Bernhards Tod 1639.

δ. **Die letzten Jahre des Krieges, 1639—1648.** Von da ab gestaltete sich der Krieg mehr und mehr zu einem Kriege der Deutschen gegen die beiden ausländischen Mächte, denen einige evangelische Stände anhingen. Diese wollten teils ihr Gebiet vergröfsern, teils zwang sie der Kaiser selbst durch Verweigerung der Amnestie zur Fortsetzung des Krieges (so Magdeburg, die Pfalz). Alle Versuche des Kaisers, sich mit Schweden und seinen Anhängern zu verständigen und dann die Waffen gegen den Erbfeind Habsburgs, Frankreich, zu kehren, schlugen ebenso fehl wie der darauf unternommene Versuch, Frankreich von Schweden zu trennen. Beide Mächte, so sehr sie früher um den vorwaltenden Einfluſs in Deutschland gestritten hatten, hielten jetzt fest zusammen, um vereint auf Kosten Deutschlands ihre Zwecke zu erreichen. Die *Franzosen* fochten in Catalonien, Portugal, den Niederlanden und dem Westen des Reichs, die *Schweden* in dessen Norden und Osten. In Catalonien unterstützte Richelieu

Krieg gegen die *Franzosen*

1640 einen Aufstand gegen Philipp IV.; in Portugal half er im gleichen Jahre zur Erhebung Johanns IV. von Braganza (S. 66). In den Niederlanden schlug der Prinz von Condé ein spanisches Heer in der gewaltigen Schlacht von Rocroy im Mai 1643 zurück. In Deutschland wurden die Franzosen

Tuttlingen 1643.

im November 1643 bei Tuttlingen von Johann von Werth und Mercy überfallen und zersprengt, siegten aber unter Condé

Freiburg 1644.

und Turenne im August 1644 bei Freiburg und im August 1645

Allersheim 1645.

bei Allersheim (unweit Nördlingen). 1646 griffen sie Bayern an und nahmen es mit schwedischer Hilfe in zweijährigem Kampfe ein, ohne es aber auf die Dauer behaupten zu

Krieg gegen die *Schweden*.

können. Die *Schweden* verloren zwar 1641 den kühnen

Banér † 1641.

Banér durch den Tod; aber sein Nachfolger Torstenson,

Torstenson seit 1641.

trotz seiner Gichtbrüchigkeit ein Mann von blitzähnlicher Schnelligkeit und ausgezeichneten Feldherrngaben, siegte

Dänisch-schwedischer Krieg 1643—1645.

1642 bei Breitenfeld und jagte Christian IV. von Dänemark, welcher 1643 aus Neid über die schwedischen Erfolge zu den Waffen griff, auf seine Inseln zurück. Darauf warf sich Torstenson wieder auf die kaiserlichen Erblande, erfocht 1645 einen grofsen Sieg bei Jankau in Böhmen und bedrohte Wien selbst, das gleichzeitig durch den Anmarsch des Wojwoden Rakoczy von Siebenbürgen erschreckt wurde; aber die Gefahr ging vorbei, und nicht lange nachdem

Friede von Brömsebro 1645.

König Christian IV. im Frieden von Brömsebro im August 1645 den Schweden Freiheit vom Sundzoll gewährt hatte, über-

Wrangel seit 1645.

gab Torstenson den Kommandostab an Wrangel. Dieser nahm dann 1646 am Angriff auf Bayern teil; sein Unterfeldherr Königsmark aber eroberte im August 1648 die Kleinseite von Prag, und als Wrangel sich auf dies hin eben anschickte, den Krieg nach Böhmen zu tragen, erscholl die Nachricht von dem Abschlusse des von der verzweifelnden Bevölkerung längst ersehnten Friedens, durch den der bereits ins 31. Jahr hinein dauernde, immer verderblicher sich gestaltende Krieg endlich beigelegt wurde.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Zehntes Kapitel.

Der westfälische Friede. Deutsche Zustände nach dem Kriege.

Friedensverhandlungen.

Friedensverhandlungen seit 1631. Westfälischer Friede 1648. Die Friedensverhandlungen des Kaisers mit den Reichsständen haben schon 1631 nach dem Sieg Gustav Adolfs bei Breitenfeld begonnen und führten 1635 zu einem Übereinkommen mit den meisten evangelischen Fürsten und Städten; wie das Restitutionsedikt sie ins schwedische Lager getrieben hatte, so brachte sie eine, wenn auch nur teilweise vollzogene, Zurücknahme desselben von diesem verhängnisvollen Bunde zurück. Mit Frankreich und Schweden wurde seit April 1645 in Münster und Osnabrück verhandelt, und zwar mit den Franzosen in Münster, mit den Schweden in Osnabrück[1]); und nachdem sich der Kaiser solange als nur möglich dagegen gesträubt hatte, statt eines „Mehrers des Reichs ein Minderer desselben zu werden", kam endlich am 24. Oktober 1648 durch seine Unterschrift der „westfälische Friede" zustande. Seine Hauptpunkte sind folgende:

Prager Friede 1635

Westfälischer Friede 24. Okt. 1648.

I. Gebietsveränderungen.

I. Gebietsveränderungen.

1. Abtretungen ans Ausland.

Abtretungen an Schweden: Vorpommern, Wismar, Bremen, Verden.

α. **Schweden** bekam Vorpommern (westlich der Oder) mit Rügen und Stettin, dazu von Hinterpommern den Gebietssaum am rechten Oderufer; aufserdem Wismar und die Stiftslande von Bremen und Verden (d. h. das Land zwischen dem Unterlauf der Weser und Elbe). Dazu erhielt es Sitz und Stimme auf dem Reichstag (die sog. Reichsstandschaft). Es hatte seine Beute gut gewählt; es beherrschte die Mündungen der gröfsten, bisher noch rein deutschen Ströme.

[1]) Man merke einfach die Formel OS (Osnabrück und Schweden): das andere ergiebt sich damit von selbst.

Abtretungen an Frankreich: Elsafs und die Bistümer.

β. **Frankreich** erhielt von *Habsburg* das Oberelsafs ganz, vom Unterelsafs einen kleinen Teil, die Vogtei über die zehn kleineren elsässischen Reichsstädte und Breisach, dazu vom *Bischof von Speier* das Besatzungsrecht in Philippsburg am Rhein. Überdies wurden die 1552 nur unter seine *Schutzherrschaft* gestellten drei Bistümer Metz, Toul und Verdun ihm jetzt *förmlich überlassen*. Die Reichsstandschaft für das Elsafs ward Frankreich nicht zugestanden.

Schweiz und Niederlande unabhängig.

γ. Die Unabhängigkeit der **Schweiz** und der (nördlichen) **Niederlande** vom Reich wurde ausdrücklich anerkannt; die spanischen Niederlande blieben als burgundischer Kreis dem Namen nach beim Reiche.

2. **Gebietsveränderungen im Innern des Reichs.** Von diesen ist erwähnenswert, dafs der Sohn des 1632 gestorbenen Kurfürsten Friedrich V., Karl Ludwig, die **Rheinpfalz** zurückerhielt und für die rudolfinische Linie der Wittelsbacher eine achte Kurwürde geschaffen wurde. Die Oberpfalz und die siebente Kur blieb bei der wilhelminischen Linie, also bei Bayern, ebenso wie die Lausitz nebst der Leitung des „evangelischen Körpers" bei **Kursachsen** verblieb. **Brandenburg** hatte altbegründete Erbansprüche auf Pommern gehabt, mufste sie aber gegenüber von Schweden fallen lassen, soweit sie den gröfseren und wertvolleren Teil des Landes angingen. Es erhielt nur Hinterpommern, das keinen schiffbaren Flufs besitzt, und als Ersatz für Vorpommern die drei Bistümer Camin (in Pommern), Halberstadt (am Harz) und Minden (an der Weser), sowie die Anwartschaft auf das Erzstift Magdeburg, das aber erst 1680 nach dem Tode seines „Administrators" wirklich brandenburgisch wurde.

Rheinpfalz hergestellt.

Brandenburg erhält Hinterpommern, drei Bistümer, Magdeburg.

II. Kirchliche Bestimmungen.

II. Kirchliche Bestimmungen.

„Normaljahr" 1624.

Geistlicher Vorbehalt anerkannt.

1) Die strittigen Fragen des kirchlichen Besitzstandes wurden (unter Preisgabe des Restitutionsedikts) dahin entschieden, dafs alle diejenigen Stifter, welche am 1. Januar des „Normaljahrs" 1624 evangelisch gewesen waren, es für immer bleiben sollten. 2) Denselben Schutz sollten aber auch die 1624 noch katholischen Stifter geniefsen; der „geistliche Vorbehalt" wurde demgemäfs von den Protestanten von jetzt ab anerkannt. 3) Das „Recht zu reformieren" wurde zwar *im Grundsatz* als Stück der Landes-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

hoheit betrachtet, aber *in der Praxis* insofern wesentlich beschränkt, als da, wo im Jahr 1624 evangelischer *öffentlicher* Gottesdienst in katholischen Gebieten zugelassen gewesen war, er bleibend zugelassen sein sollte, und umgekehrt[1]). 4) Ebenso wurde da, wo 1624 die Minderheiten nicht das Recht *öffentlichen* Gottesdienstes hatten und der Landesherr sie nicht auswies, ihnen wenigstens Freiheit des *häuslichen* Gottesdienstes versprochen. Dieselbe Verheifsung erhielten die, welche künftig ihr Bekenntnis wechseln würden. 5) Das Recht freier Auswanderung, das schon der Augsburger Religionsfriede gewährt hatte, ward bestätigt. 6) Auf die kaiserlichen Erblande, aufser Schlesien, fanden alle Milderungen keine Anwendung; dort sollte nur die katholische Religion bestehen. 7) Der Augsburger Religionsfriede wurde bestätigt und auch auf die „Reformierten" ausgedehnt. 8) Der Reichstag sollte ins künftige über kirchliche Fragen nicht mehr durch Mehrheit entscheiden. Der Papst verwarf das ganze Friedenswerk ebenso wie früher den Augsburger Frieden.

Schutz der Untertanen gegen das „ius reformandi."

Anerkennung der Calvinisten.

III. Änderungen der Reichsverfassung.

III. Änderungen der Reichsverfassung.

Den einzelnen Reichsständen wurde 1) innerhalb ihres Gebietes Selbständigkeit (*liberum iuris territorialis exercitium*) und 2) das Recht zuerkannt, Bündnisse mit dem Ausland einzugehen; nur „sollten diese Bündnisse nicht gegen Kaiser und Reich und dessen Landfrieden gerichtet sein". Der Kaiser war seitdem nicht viel mehr als „der Erste unter Gleichen" (*primus inter pares*).

Selbständigkeit.

Bündnisrecht.

Deutschlands Zustand nach dem Krieg.

Wirtschaftliche Folgen des Kriegs.

a. **Wirtschaftlicher und sittlicher Verfall.** Während Deutschland noch am Ende des 16. Jahrhunderts ein reiches und blühendes Land gewesen war, das von den Fremden

[1]) Ob der katholische Landesherr eines evangelischen Landes (und umgekehrt) das Recht habe, im Widerspruch mit dem Zustande des Jahres 1624 seinen Religionsgenossen Duldung oder gar Gleichberechtigung mit den Gliedern der herrschenden Religion zu gewähren, das blieb eine offene Frage, bis der Reichsdeputationshauptschlufs vom Jahre 1803 ausdrücklich den Landesherren jenes Recht zusprach.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

um seinen Reichtum beneidet wurde, war es am Ende des Krieges — wenn auch viele Schilderungen übertreiben mögen — wirtschaftlich tief zerrüttet; und da die Feinde teilweise sechs Jahre brauchten, um das Reich zu räumen, so wurde auch die Wiederherstellung regelmäfsiger Zustände sehr verzögert. Viele Gegenden, die mehrfach von den Kriegsstürmen heimgesucht worden waren, hatten den gröfsten Teil ihrer Bevölkerung verloren; mit gleich wilder Barbarei hausten die Kaiserlichen wie die Franzosen und Schweden („Schwedentrank"). Was der Krieg noch verschonte, das rafften oft Pest und Hunger hinweg; Württemberg soll von 400000 Einwohnern auf 48000 herabgekommen sein; Bayern „glich einer Wüste, wo kaum der zehnte Mann noch lebte"; nur einzelne Gegenden, Hamburg, Oldenburg, Steiermark, blieben ganz verschont. Wölfe und andere reifsende Tiere vermehrten sich in erschreckender Weise. Es bedurfte grofser Mühe, Umsicht und Geduld der Regierenden und unsäglichen Fleifses der Regierten, um die Wildnis wieder in angebautes Land zu verwandeln und die blutenden Wunden etwas verharschen zu machen; und sehr lange hat es gedauert, bis Deutschland die in den schrecklichen dreifsig Jahren an Volkszahl und Volkswohlstand erlittene Einbufse einigermafsen hereingebracht hatte. Mit der wirtschaftlichen Blüte verfiel auch ein Teil der sittlichen Kraft und des Nationalstolzes der Deutschen. Dies zeigte sich in der schon vor dem Krieg einsetzenden würdelosen Nachäffung des Ausländischen (*à la mode*-Wesen"), das verehrt wurde, blofs weil es ausländisch war; und nirgends tritt dies deutlicher zutage als in der Literatur. Die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts hatte noch einen Sprachbildner und Sprachmeister ersten Ranges in Johann Fischart gehabt (1540—89), und die 1617 in Weimar gestiftete „fruchtbringende Gesellschaft" strebte danach, die deutsche Sprache von fremden und mundartlichen Wörtern zu säubern. „Der Krieg aber hat (nach Wilhelm Scherer) auch auf geistigem Gebiet unsäglich viel zerstört"; die Dichter verachteten das Volkstümliche und „gründeten eine Poesie nur für Gelehrte und vornehme Herren", und Opitz, der sich doch zum An-

Sinken der Bevölkerung.

Verwüstung.

Ausländerei.

Literatur.

Fischart † 1589.

Sprachvereine.

Opitz † 1639.

walt der deutschen Sprache aufwarf, hat die Nachahmung der Holländer und Franzosen seinen Landsleuten als den sichersten Weg zur Erlangung des dichterischen Lorbeers empfohlen. Nur das evangelische Kirchenlied bewahrte den von Luther ihm eingepflanzten guten und frischen Geist (Paul Gerhard).

Paul Gerhard † 1676.

b. **Politischer Zerfall.** Seitdem die Fürsten tatsächlich selbständige Herrscher waren, erschienen sie nicht mehr persönlich auf den Reichstagen — was früher als Pflichtsache gegen den Kaiser und als Regel gegolten hatte — sondern liefsen sich stets (gleich den Reichsstädten) durch Gesandte vertreten. Die Verhandlungen auf diesen Reichstagen nahmen einen noch langsameren Verlauf als früher, wurden oft durch die kleinlichsten Rangstreitigkeiten gestört und hatten ein Ergebnis nur dann, wenn der Kaiser und alle drei Kollegien (Kurfürsten, Fürsten und Städte) einhellig waren (vgl. S. 17). Eigene Einnahmen hatte das Reich fast nicht. Die Kriegsmacht wurde 1681 auf 12000 Reiter und 28000 Fufsgänger im „Simplum" festgestellt, welche auf die zehn Kreise verteilt wurden (S. 15) und deren Oberanführer allemal vom Kaiser und Reichstag zusammen ernannt werden sollte. Das Reich ward aus einer lebensvollen Einheit ein lockerer Bundesstaat, nach des damaligen grofsen Rechtslehrers Samuel Pufendorf Ausdruck „weder eine Monarchie noch auch eine Aristokratie, ein unregelmäfsiges Gebilde, ein Monstrum einzig in seiner Art". Gemeinsame Einrichtungen waren nur noch der Reichstag und das Reichsheer und die zwei obersten Gerichtshöfe, das Reichskammergericht in Speier und der Reichshofrat in Wien.

Veränderung der Reichstage.

Simplum der Kriegsmacht.

Das Reich ein *monstrum*.

Elftes Kapitel.

Deutschland und Schweden von 1648—1660.

a. **Deutschland nach 1648.** Das Kaisertum hatte im westfälischen Frieden eine schwere Niederlage erlitten, sowohl durch Einbufse an Gebiet als durch die förmlich vorgenommene oder tatsächliche Abänderung der Reichsverfassung. Trotzdem fand Ferdinand III., ein wackerer Mann von deutscher Gesinnung, welcher der Ausländerei

Nächste Jahre nach dem Krieg.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

abgeneigt war, in den nächsten Jahren ein weitgehendes Entgegenkommen bei den Ständen, welche „den Fremden gegenüber das Bedürfnis fühlten, sich um den Kaiser zusammenzuschliefsen"; im Jahre 1653 wurde des Kaisers ältester Sohn Ferdinand zum römischen König erhoben, starb aber freilich schon 1654. Zu voller Ruhe gelangte das Reich auch jetzt nicht. Einmal dauerte der spanisch-französische Krieg in den Niederlanden mit wechselndem Erfolge fort, und wenn auch die Deutschen keinen Anteil an ihm nahmen, so erhielt er doch namentlich die angrenzenden Reichsstände in fortwährender Spannung. Dann aber wurde das Reich durch einen andern Krieg unmittelbar in Mitleidenschaft gezogen, den schwedisch-polnischen Erbfolgekrieg.

Spanisch-französischer Krieg 1635—1659.

Christina von Schweden 1632—1654.

b. **Christina 1644. Karl X. 1654. Schwedisch-polnischer Erbfolgekrieg 1655.** Die Tochter Gustav Adolfs, Christina, war 1644 mündig geworden, zeigte aber wenig Neigung und Sinn für die Regierungsgeschäfte, wogegen sie an Jagd und Studien sich ergötzte; 1654 legte sie die Regierung freiwillig nieder, trat in Innsbruck zur katholischen Kirche über und lebte dann meistens in Rom. An ihrer Statt wurde der Schwestersohn Gustav Adolfs, Karl Gustav, aus der wittelsbachischen Zweiglinie Pfalz-Zweibrücken, König von Schweden. Karl X. Gustav (1654—1660) geriet sofort mit Johann Kasimir von Polen in Zwist, weil dieser als ein Abkömmling Sigismunds (S. 79) den schwedischen Thron für die katholische Linie der Wasas in Anspruch nahm. Karl Gustav griff 1655 Polen an und siegte mit Hilfe des Kurfürsten von Brandenburg und Herzogs von Preufsen, Friedrich Wilhelm, der Preufsen von ihm als Lehen nehmen mufste, in der dreitägigen Schlacht bei Warschau im Juli 1656, ohne aber dadurch den Widerstand der Polen brechen zu können. Um den Kurfürsten enger mit sich zu verbinden, gewährte er ihm die volle Souveränetät über Preufsen, warf sich aber dann, den Kriegsschauplatz gerne vertauschend, im August 1657 blitzschnell auf Dänemark, dessen König Friedrich III. gegen Schweden die Waffen ergriffen hatte. Nun verständigte sich Friedrich Wilhelm, von seinem Bundesgenossen im Stich gelassen, mit

Karl X. 1654—1660.

Schwedisch-polnischer Erbfolgekrieg 1655—1660.

Schlacht bei Warschau 1656.

Dänischer Krieg 1657.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Johann Kasimir, der ihm durch den Vertrag von Wehlau im September 1657 die Souveränetät zugestand. Karl X. aber setzte im Winter von Jütland aus über die gefrorenen Meerengen und zwang Friedrich III. von Dänemark zu dem demütigenden Frieden von Roeskilde im Februar 1658, durch den Schweden in den Besitz der Landschaften östlich vom Sund — Schonen, Halland und Blekingen — und der Stadt Drontheim in Norwegen kam. Karl Gustav nahm damals eine gewaltige Stellung ein; man pries ihn als „den nordischen Alexander"; er, Cromwell von England und Mazarin von Frankreich „gedachten im Bunde miteinander die Welt zu zwingen".

Friede von Roeskilde 1658.

c. **Leopold I. 1658. Rheinbund.** Frankreich machte damals alle Anstrengungen, um die durch den Tod Ferdinands III. im April 1657 erledigte Kaiserkrone dem Haus Habsburg zu entwinden. Die Kurfürsten hielten aber eng zusammen und erwählten am 18. Juli 1658 Leopold I. (1658—1705) zum Nachfolger seines Vaters. Er mufste aber versprechen, den spanischen Habsburgern in ihrem Krieg mit Frankreich in den Niederlanden und Italien nicht beizustehen, und zugeben, dafs die Landesherren ihre Macht auf Kosten ihrer Landstände befestigten. Zur Vertretung dieser antispanischen und absolutistischen Politik stiftete der Kurfürst Johann Philipp von Mainz 1658 mit Frankreich, Schweden, den Braunschweiger Herzögen, Hessen-Kassel, Jülich-Berg, Köln, Münster, Trier den Rheinbund, der bis 1667 bestand, und dessen Bundesrat in Frankfurt a. M. bald ganz unter französischen Einflufs geriet.

Leopold I. 1658—1705.

(Erster) Rheinbund 1658–67.

d. **Pyrenäischer Friede 1659. Oliva 1660.** Das Anwachsen der schwedisch-französischen Macht bewog Polen, Brandenburg, das gesamte Haus Habsburg und Holland, den Dänen beizustehen, welche der Durchführung des harten Roeskilder Friedens sich zu entziehen suchten. Die Schweden wurden aus Schleswig-Holstein, Jütland und Alsen verjagt und bei Nyborg auf Fünen besiegt. Aber ihnen kamen die Erfolge Frankreichs zu statten, das im November 1659 Spanien zum Abschlufs des pyrenäischen Friedens nötigte, wobei fast die ganze Grafschaft Artois (mit Arras), ferner Thionville (bei Metz) und im Süden

Pyrenäischer Friede 1659.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Roussillon und die Cerdagne an Ludwig XIV. fielen. Seitdem war Spanien von Frankreich überflügelt. Nun bestand der Leiter der französischen Politik, Kardinal Mazarin, darauf, dafs die Krone Schweden nichts von ihrem Besitz einbüfsen dürfe, und auf dieser Grundlage ward dann (wenige Monate nach Karls X. im Februar 1660 erfolgtem Tod) im Mai 1660 der Friede im Kloster Oliva bei Danzig mit Polen, dem Kaiser und Brandenburg und in Kopenhagen mit Dänemark abgeschlossen. Schweden behielt die drei Provinzen östlich vom Sund und gab nur Drontheim an Friedrich III. zurück; der Besitz von Livland ward ihm von Polen endgültig zugestanden. Kurfürst Friedrich Wilhelm erhielt die Bestätigung seiner Souveränetät über Preufsen. Polen verhieß seinen Evangelischen freie Religionsübung. In Dänemark wurde 1660 die Macht des Adels, der sich im Krieg wenig opferwillig gezeigt hatte, durch Friedrich III. mit Hilfe der Geistlichkeit und der Bürger gebrochen; das „Königsgesetz" von 1665 erklärte das Königtum für absolut und in männlicher und weiblicher lutherischer Linie erblich.

Friede von Oliva 1660.

Friedrich III. absolut 1660.

Zwölftes Kapitel.

England von 1509—1660.

a. Reformation unter Heinrich VIII. und Eduard VI. 1509—53. Auf Heinrich VII., den Begründer des Hauses Tudor, folgte sein Sohn Heinrich VIII. (1509—1547), welchem wir schon bei den Kriegen gegen Frankreich begegnet sind (S. 13. 40); er war ein begabter und tatkräftiger, aber auch leidenschaftlicher und tyrannisch angelegter Mann. Da ihm seine Gemahlin Katharina von Arägon, die Muhme Karls V., zwar eine Tochter Maria, aber keinen Sohn gebar, so war zu befürchten, dafs in England mit Marias Verheiratung an einen Prinzen des Festlands ein fremdes Herrscherhaus Fufs fassen würde. Deshalb beschlofs der König, sich von Katharina scheiden zu lassen; als aber Papst Clemens VII. aus Rücksicht auf den Kaiser sich diesem Plane nicht günstig zeigte, vollzog Heinrich die Trennung doch und heiratete 1534 ein Hof-

Heinrich VIII.

Anna Boleyn Königin 1532.

fräulein Anna Boleyn. Darauf erklärte er sich, von dem allgemeinen Hafs gegen die römische Kurie ebenso fortgerissen als ihn klug ausnützend, 1534 zum Protektor und einzigen Oberhaupt der englischen Kirche und liefs eine Menge von Abteien und Klöstern einziehen. Zur Lehre Luthers, den er früher durch Schriften befehdet hatte, trat er jedoch nicht über; vielmehr setzte er 1539 in den sechs Artikeln (vom Volke Blutartikel genannt) schwere Strafen auf die Verwerfung der Hauptgebräuche der Kirche. Die ganze Veränderung, die Heinrich VIII. durchführte, bezog sich somit auf die Ersetzung des päpstlichen „Primates" durch den königlichen „Supremat", auf den alle Beamten und Parlamentsmitglieder eidlich sich verpflichten mufsten; er schuf damit eine absolute Königsgewalt, wie sie noch niemals in England erhört gewesen war. Auf Heinrich VIII., der der Reihe nach sechs Frauen hatte, von denen er zwei enthaupten liefs, folgte sein Sohn Eduard VI. (1547—53), während dessen Minderjährigkeit Erzbischof Cranmer von Canterbury den Anschlufs an die deutsche Reformation vollzog. Das Dogma der „Kirche von England und Irland" wurde der lutherischen Auffassung angepafst, wogegen die Bischöfe (Prälaten) beibehalten wurden; daher heifst die sog. „anglikanische" Kirche wohl auch die bischöfliche oder prälatistische Kirche (*nicht* aber die *Hochkirche*). Als Lehrbuch derselben galten die 42 Artikel, und beim Gottesdienste gebrauchte man das „gemeinsame Gebetbuch" (*common prayer-book*).

Heinrich Oberhaupt der englischen Kirche 1534.

Sechs Artikel 1539.

Königlicher Supremat.

Eduard VI. 1547—1553.

Errichtung der „Kirche von England und Irland" 1553.

42 Artikel.

b. **Rückschlag unter Maria 1553.** Eduard starb 16 jährig. Seine fein gebildete Base Johanna Grey, die wegen ihrer protestantischen Gesinnung zu seiner Nachfolgerin erhoben ward, konnte sich nur acht Tage gegen die Tochter Heinrichs VIII. und Katharinas von Aragon, Maria, behaupten. Diese verheiratete sich 1554 mit Don Philipp von Spanien, warf einen Aufstand in der Grafschaft Kent, der gegen die spanische Heirat gerichtet war, nieder und liefs dann nicht blofs Johanna Grey hinrichten, sondern stellte auch die katholische Religion her. Wegen der harten Verfolgung der Protestanten, und namentlich wegen der Verbrennung des Erzbischofs Cranmer, hiefs Maria im Volksmund „die

Johanna Grey.

Maria 1553—1558.

Katholizismus hergestellt 1554.

blutige Maria". Dafs sie ihrem Gemahl zuliebe 1557 sich an dem fünften Krieg gegen Frankreich beteiligte und dabei Calais verlor (S. 46), erhöhte noch ihre Unbeliebtheit.

Calais verloren 1558.

c. Herstellung unter Elisabeth 1558. Als sie im November 1558 gestorben war, trat ein abermaliger Wechsel ein; denn nun wurde ihre Stiefschwester Elisabeth, die Tochter von Anna Boleyn, auf den Thron berufen, und wenn Maria ihrer Mutter wegen mit der *katholischen* Kirche hatte stehen und fallen müssen, so war Elisabeth aus demselben Grunde hinsichtlich der *protestantischen* Kirche in dem gleichen Fall. Das Parlament richtete sogleich den königlichen Supremat wieder auf; als für alle verbindliches (symbolisches) Buch wurde durch die sog. Uniformitätsakte das „gemeinsame Gebetbuch" mit Weglassung der Ausfälle gegen Papst und Katholizismus hergestellt, und die „39 Artikel" richteten gegen alle Abweichenden (sog. Nonkonformisten oder Dissenters) eine feste Schranke auf. Wenn die Katholiken sich ruhig verhielten, hatten sie wenig über Verfolgung zu klagen; die Königin fühlte sich persönlich dem Katholizismus näher verwandt, als dem demokratischen Calvinismus, dessen Anhänger, die sog. Puritaner (die sich in Presbyterianer und Independenten teilten; S. 103), bald in England sehr zahlreich waren. Erst die Verwicklungen, die mit Maria Stuart eintraten, zwangen Elisabeth zu einer schrofferen Haltung.

Elisabeth 1558–1603.

Supremat hergestellt.

Uniformitätsakte 1559.

Calvinisten (Puritaner).

d. Calvinismus in Schottland. Maria Stuart. Armada. Seit 1370 wurde Schottland von dem Königshause der Stuarts beherrscht, die sich nur mit Hilfe der Kirche gegen den übermächtigen Adel behaupten konnten. Der treffliche König Jakob V., der Verbündete Franz' I., starb Ende 1542 aus Gram über eine Niederlage, die ihm die Engländer beigebracht hatten, und für seine wenige Tage vorher geborene Tochter Maria führte deren französische Mutter, Maria von Guise, die Regentschaft mit viel Weisheit und Kraft. Während dieser Reichsverweserschaft erlangte auch in Schottland der Calvinismus durch den Prediger John Knox und den Adel die Oberhand, der vermittelst der Reformation die reichen Kirchengüter an sich zu bringen und seinen Einfluss auf die Regierung zu befestigen hoffte.

Schottische Verhältnisse.

Calvinismus; John Knox.

Mit Hilfe englischer Truppen, die Elisabeth sandte, wurde die von französischen Scharen unterstützte Regentin 1560 zur Nachgiebigkeit gezwungen. Nach ihrem Tode wurde die katholische Religion im Sommer 1560 vom Parlament verboten, und durch eine Generalsynode unter Knox' Leitung eine streng calvinistische Kirchenordnung eingerichtet. Als die Königin Maria, welche von 1559—60 als Gemahlin Franz' II. Königin von Frankreich gewesen, aber bereits verwitwet war, 1561 nach Edinburgh zurückkehrte und persönlich die Regierung antrat, mufste sie zunächst den neuen Zustand bestehen lassen, kraft dessen der katholische Gottesdienst im ganzen Lande verboten war. Aber als eifrige Anhängerin der alten Kirche hörte Maria Stuart nicht auf, die Wiederherstellung des Katholizismus im Auge zu behalten, und auch ihre Anrechte an den Thron von England wollte sie, die Urenkelin Heinrichs VII.[1]), nicht fahren lassen. Dadurch trübte sich früh ihr Verhältnis zu ihrer Base Elisabeth, die auch den Anschein nicht aufkommen lassen durfte, als ob ihre Herkunft von der wegen Ehebruchs hingerichteten Anna Boleyn sie des Thrones unfähig mache; und auch in Schottland beschwor Maria bald heftige Gegnerschaft gegen sich herauf, seit sie in den unerweislichen Verdacht kam, dafs sie um die Ermordung ihres zweiten Gatten Darnley[2]) gewufst habe. Dieser Verdacht erhielt neue Nahrung, als Maria im Mai 1567, drei Monate nach ihres Gatten Tod, mit dessen Mörder, dem ehrgeizigen Grafen Bothwell, eine dritte Ehe einging. Der Widerwille, der sich darüber erhob, wurde von Marias Halbbruder, dem Grafen Murray, und dem unbotmäfsigen Adel ausgenützt; an Marias Statt ward ihr und Darnleys

Katholizismus verboten 1560.

Maria Stuart, geb. 1542, † 1587.

Darnley ermordet 1567.

---

[1]) Stammbaum:

Heinrich VII.

Heinrich VIII. — Margareta — Jakob IV.

Eduard VI.; Maria; Elisabeth. — Jakob V. — Marie von Guise.

Maria Stuart — Darnley.

Jakob VI. bezw. I.

[2]) Dies die übliche Form, für die neuerdings als richtigere Darley oder Darlie vorgeschlagen worden ist.

(1566 geborener) Sohn Jakob VI. zum König ausgerufen und Murray zum Regenten bestellt. Die Königin floh 1568 nach England, von ihrer streng monarchisch denkenden Base Elisabeth Beistand erhoffend. Allein zwischen beide trat das Anrecht Marias auf den englischen Thron; Elisabeth fürchtete, dafs die katholische Partei Maria an ihrer Stelle zur Herrschaft bringen möchte, und hielt die Flüchtige unter dem Vorwand, zwischen ihr und den Schotten schiedsrichterlich entscheiden zu wollen, in Haft. Der Bannstrahl des Papstes 1570 und die Verschwörung des Herzogs von Norfolk zu Gunsten der Gefangenen verschlechterten nur deren Lage; die Strafgesetze gegen die Katholiken wurden mit Schärfe gehandhabt, und einige Geistliche starben auf dem Blutgerüste. Als die katholische Bewegung dadurch nur noch mehr angefacht wurde, als Mordversuche sich gegen Elisabeth selber richteten und Babington 1586 im Einvernehmen mit Philipp II. eine neue Verschwörung anzettelte, da wurde Maria zum Tode verurteilt und auf Andrängen des Parlaments dieser rechtswidrige, von politischer Not erpreſste Spruch im Februar 1587 durch Henkershand vollstreckt. Der Racheversuch, den der durch Leicesters Sendung nach den Niederlanden schon längst gereizte Philipp II. 1588 mit der Armada ins Werk richtete, scheiterte gänzlich (S. 63 f.). Die Engländer plünderten 1596 sogar den spanischen Hafen Cadix; Heinrich IV. und Moritz von Oranien empfingen von Elisabeth reichliche Unterstützung, wogegen Spanien die Irländer 1594 zu einem Aufstande bewog, der erst 1603 überwältigt wurde.

Maria vertrieben 1568.

Maria in Haft 1568.

Maria Stuart hingerichtet 1587.

Armada 1588.

Irischer Aufstand 1594.

e. **Blüte Englands unter Elisabeth. Shakespeare. Bacon.** Die harten Steuern erzeugten am Ende von Elisabeths Regierung laute Klagen im Parlament; aber trotz aller Schattenseiten ist die Zeit der „jungfräulichen Königin", „der Königin Beſs", eine grofse Zeit für England gewesen. Die politische und religiöse Selbständigkeit der Insel hat Elisabeth mannhaft verteidigt; die Vorrechte der Hansa wurden abgeschafft, in Amerika die erste englische Ansiedlung in Virginien durch Walter Raleigh gegründet, und die ostindische Handelsgesellschaft 1600 gestiftet. Die geistige Blüte der Zeit läſst sich nach zwei Namen ersten

Virginien 1584.

Ostindische Kompagnie 1600.

Ranges ermessen, nach dem Dichter William Shakespeare, 1564—1616, und dem Denker Lord Bacon von Vérulam, 1561—1626. Shakespeare ist der gröfste moderne Dramatiker. Er versteht es, mit unerreichter Meisterschaft die Charaktere zu zeichnen, die Leidenschaften, welche des Menschen Herz bewegen, darzustellen, die Gefühle des Mitleids und der Furcht im Zuschauer zu erregen. Seine Muse, so heiter sie in den Lustspielen scherzen kann, ist in den Trauerspielen voll schweren sittlichen Ernstes; das Gericht, das der Verbrecher über sich heraufbeschwört, tritt uns in diesen Stücken in Mark und Bein erschütternder Weise vor die Seele. (Trauerspiele: *Romeo und Julia; Hamlet; König Lear; Macbeth; Othello.* Lustspiele: *der Kaufmann von Venedig; die lustigen Weiber von Windsor; Sommernachtstraum.* Besondere Gruppen bilden die englischen Königsdramen, so *Richard III.*, und die antiken Dramen, so *Julius Caesar.*) Bacon erblickte den Grund des Verfalls der Wissenschaft in deren Abkehr von ihrer Wurzel, der Natur und Erfahrung, und erklärte, dafs wirkliches Wissen nur durch Bruch mit allen aus dem Mittelalter überlieferten Vorurteilen und durch die sog. *Induktion*, d. h. durch allmähliches Aufsteigen vom Besonderen zum Allgemeinen, gewonnen werden könne (Hauptwerk: *novum organon scientiarum*, gedruckt 1630). Dadurch wurde Bacon der Begründer der modernen Erfahrungswissenschaft (Empirie). Die neuerdings mit Lebhaftigkeit verfochtene Ansicht, dafs Bacon auch der Dichter der Shakespeareschen Dramen sei und sich Shakespeares sozusagen nur als Herausgebers bedient hätte, kann in keiner Weise als erweislich gelten.

Shakespeare 1564—1616.

Bacon 1561—1626.

f. Jakob I. 1603—25. Den Thron hinterliefs die nie vermählte Elisabeth Jakob VI. von Schottland, dem Sohne Maria Stuarts und Darnleys, der als König von England Jakob I. heifst (1603—1625) und 1604 den Titel eines Königs von Grofsbritannien (d. h. der ganzen, England und Schottland umfassenden, Insel) annahm. Die Katholiken hofften von ihm, obwohl er protestantisch erzogen war, doch seiner Mutter wegen Besserung ihrer Lage; dies trat

Jakob I. 1603—1625.

Grofsbritannien 1604.

auch ein; aber von einer grundsätzlichen und offen erklärten Duldung war doch keine Rede. Darüber erbittert versuchte der Katholik Guy Fawkes am 5. November 1605 den König samt dem Parlament in die Luft zu sprengen; die Entdeckung dieser sog. „Pulververschwörung" hatte dann natürlich eine Erneuerung der „Straftaxen" gegen die Katholiken zur Folge. Noch abgeneigter als diesen war Jakob den Puritanern (S. 96), deren Zahl indessen fortwährend zunahm. Seine Regierungsgrundsätze, die in der unbeschränkten (absoluten) Königsgewalt gipfelten, machten ihm jede Art von Demokratie — kirchliche wie politische — widerwärtig. Sie verwickelten ihn aber auch in fortwährende Zerwürfnisse mit dem „Hause der Gemeinen" oder dem „Unterhause", welches an den Rechten der Volksvertretung zäh festhielt. Auch die finanzielle Mifswirtschaft, an der sich leider der Lordkanzler Bacon von Verulam beteiligte; das Treiben des königlichen Günstlings Lord Buckingham; die schwankende auswärtige Politik des Königs, der seinen Sohn Karl mit einer spanischen Infantin verheiraten wollte und darüber die Unterstützung seines Schwiegersohnes Friedrichs V. (S. 74) versäumte: alles dies vermehrte die Spannung zwischen der Krone und dem Unterhaus, und bei Jakobs Tode im März 1625 war ein heftiger Zusammenstofs vorauszusehen, wenn es Jakobs Nachfolger nicht gelang, die ganze Lage zu bessern.

Pulververschwörung 1605.

Absolutistische Grundsätze Jakobs.

Spannung zwischen König und Unterhaus.

Karl I. 1625—1649.

g. Karls I. erste Zeit 1625—29. Karl I. (1625—49) huldigte den nämlichen Grundsätzen wie sein Vater. Wenn er diesen auch persönlich durch ritterliches Wesen und echt königliches Auftreten übertraf und durch Begünstigung der Künste glänzte (er zog u. a. den Maler van Dyck an seinen Hof), so trat er doch dem Unterhause nicht minder herrisch entgegen; der verhafste Buckingham genofs bei ihm grofse Gunst; die Katholiken erhielten mit Rücksicht auf seine Gemahlin Henriette Marie von Frankreich religiöse Duldung zugesichert, was das Volk mit Unwillen aufnahm. Vom Unterhause forderte der König, dafs es ihm, dem Herkommen entsprechend, die Hafenzölle (das sog. Tonnen- und Pfundgeld) ein für allemal für seine ganze Regierung verwilligen solle, nicht blofs, wie das mifstrauisch gewordene

Streit über das Tonnen- und Pfundgeld.

Unterhaus beabsichtigte, für ein oder einige Jahre. Dazu kam die schmähliche Art, wie Buckingham die englische Flotte anführte und das Ansehen Englands bloſsstellte; statt die von den Truppen Ludwigs XIII. in La Rochelle (S. 112) belagerten französischen Protestanten zu entsetzen, verlor er im Oktober 1627 den gröſsten Teil von Heer und Flotte. Um den Günstling zu retten und neue Gelder für die Fortsetzung des Kriegs zu erhalten, unterschrieb der König im Juni 1628 die sog. „Bitte um Recht“ *(petition of right)*, welche von beiden Häusern des Parlaments angenommen worden war und aussprach, daſs 1) jeder Engländer Sicherheit vor willkürlicher Verhaftung genieſse und 2) die Steuern nur dann erhoben werden dürften, wenn sie vom Parlament bewilligt seien. Das Einvernehmen zwischen König und Unterhaus war aber von kurzer Dauer; Karl bestand auf der bleibenden Erhebung der Zölle, und Buckinghams Ermordung im Jahre 1628 wurde vom Volke mit Jubel aufgenommen. Als das wiederholt ohne Erfolg aufgelöste Unterhaus im März 1629 wider den „Papismus“ und die ungesetzliche Steuereintreibung Einsprache erhob, erklärte es Karl abermals für aufgelöst und fügte hinzu, daſs er sich nun genötigt sehe, ohne Parlament zu regieren.

petition of right 1628.

h. **Absolutes Regiment 1629—40. Langes Parlament.** Nunmehr folgten elf Jahre absoluten Regiments (1629—40), wobei der König vor allem von drei Männern beraten ward. Der Lord-Schatzmeister Weston leitete die Finanzen; Sir Thomas Wentworth, ein früheres Mitglied der freisinnigen Opposition, vom König später zum Lord Strafford ernannt, regierte als Statthalter des Nordens und bald Irlands im Geist eines aufgeklärten Despotismus; Laud, Erzbischof von Canterbury, trieb die Lehre von der auf dem Supremat beruhenden Gewalt des Königs über die Kirche auf die äuſserste Spitze, um vermittelst dieser Gewalt die „Uniformität“, die bisher nur auf dem Papier stand, wirklich durchzusetzen. So schaltete der Absolutismus fast schrankenlos. Die, welche sich im Vertrauen auf das gute alte Recht weigerten, Steuern zu zahlen, die vom Parlament nicht verwilligt waren, wurden von parteiischen Richtern verurteilt; und wo die gewöhnlichen Gerichte zu versagen drohten,

Absolutes Regiment 1629—1640

Weston.

Strafford und Laud.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Sternkammer und hohe Kommission.

da traten zwei aufserordentliche Gerichtshöfe ein; die sog. „Sternkammer" verdammte die, welche des Widerstands gegen die Staatsgewalt angeklagt waren; die „hohe Kommission" urteilte die Übertreter der Uniformitätsakte ab. Das Volk beugte sich; das mannhafte Beispiel von Bürgermut, das der Landedelmann John Hampden 1637 durch Verweigerung des sog. „Schiffsgeldes" gab, blieb ohne nachhaltige Wirkung; der rechtliche Mann ward schliefslich zur Zahlung verurteilt. Aber als Karl I. und Laud im Jahre 1637 die anglikanische Kirchenform auch in dem eifrig calvinistischen Schottland durchführen wollten, entstand ein Aufstand in Edinburgh, und es bildete sich 1638 eine Liga, der sog. „Covenant", der sich die Erhaltung der „wahren Religion" zum Ziele setzte. Jetzt berief der König im April 1640 das sog. „kurze Parlament" und verlangte von ihm Geld für den Krieg; als das Parlament aber sofort eine Untersuchung wegen Verletzung der „Bitte um Recht" forderte, wurde es im Mai 1640 wieder heimgeschickt. Wie nun aber die Schotten in England eindrangen, war der König gezwungen sich aufs neue ans Volk zu wenden; im November 1640 trat das „lange Parlament" zusammen, das erst 1660 gänzlich vom Schauplatz verschwinden sollte.

Hampdens Prozefs 1637—1638.

Covenant 1638.

Kurzes Parlament 1640.

Langes Parlament 1640—1660.

i. Zwiespalt zwischen König und Unterhaus. Remonstranz. Es war vergeblich, wenn Karl erwartete, dafs der Hafs der Engländer gegen die Schotten das Unterhaus ihm willfährig machen werde; es sah sich vielmehr vor allem als deshalb gewählt an, um die lange Verletzung des Verfassungsrechts zu ahnden; es ruhte nicht, bis Strafford im Mai 1641 als Hochverräter auf dem Blutgerüste gebüfst hatte. Als dann der König den Schotten einen aufserordentlich günstigen Frieden gewährte, um wenigstens einen Feind abzuschütteln, und in Irland durch die mifstrauisch gewordenen katholischen Massen ein entsetzliches Gemetzel unter den Protestanten angerichtet wurde, nahm das Unterhaus im November 1641 die „grofse Remonstranz" an, ein umfassendes Schriftstück, in dem alle Beschwerden, zu denen Karls Regierung seit ihrem Anfang Anlafs gegeben hatte, aufgezählt und Bürgschaften für die Zukunft gefordert

Straffords Hinrichtung 1641.

Irisches Blutbad 1641.

Grofse Remonstranz 1641.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

wurden. Von einer Reise nach Edinburgh zurückgekehrt, versuchte Karl I. im Januar 1642 fünf Mitglieder des Unterhauses im Sitzungssaal zu verhaften; das gewagte Unternehmen schlug aber fehl, und Karl mufste sich vor der kochenden Erbitterung der Hauptstadt nach York begeben, wo noch lange zwischen ihm und dem Unterhaus verhandelt wurde. Da aber dieses die weitgehendsten Forderungen erhob und namentlich die „Militia (= Kriegsmacht) des Reiches" unter Männer gestellt wissen wollte, die das Vertrauen des Unterhauses hätten, und da es für die beiden Häuser des Parlaments die alleinige gesetzgebende Gewalt in Anspruch nahm, so kam es im August 1642 zum Bürgerkrieg.

Karl nach York 1642.

k. **Erster Bürgerkrieg 1642—46.** Auf seiten des Königs stand in der Hauptsache der Norden und Westen des Reiches, namentlich der Adel in seiner Mehrheit, und Karl konnte in Oxford ein königstreues Parlament eröffnen; aber zum Londoner Parlament hielt der übrige Teil des Landes, namentlich London und die gröfseren Städte. Die Parteien bezeichneten sich mit Spottnamen; die Royalisten nannte man „Cavaliere", die Anhänger des Parlaments „Rundköpfe". Im Anfang waren die von Karl und seinem Neffen Ruprecht von der Pfalz, dem Sohne des Winterkönigs, angeführten und an straffere Zucht gewöhnten Königlichen im Vorteil; im Sommer 1643 fiel der edle John Hampden in einem Gefecht, und Bristol, die zweite Stadt des Reichs, ergab sich an Ruprecht. Dadurch ward aber im Juli 1643 der Abschlufs des Bündnisses zwischen dem Parlament und den Schotten herbeigeführt; beide liefen im Fall eines Sieges Karls I. die äufserste Gefahr. Zur Befestigung dieses „Liga und Covenant" genannten Bundes führte das Parlament auch in England und Irland die calvinistische Kirche ein und beseitigte damit die bischöfliche Staatskirche samt allen ihren Gebräuchen. Freilich traten dem Bestreben, der Nation statt des königlichen Supremats das Joch einer calvinistischen Nationalsynode aufzulegen, sofort die „Independenten" (Unabhängige) mit dem Anspruch entgegen, dafs jede Gemeinde Christo unmittelbar unterworfen sein solle (Prinzip der Gemeinde-

Bürgerkrieg 1642—46.

Cavaliere und Rundköpfe.

„Liga und Covenant" 1643.

Presbyterianische Kirche in England.

Independenten 1643.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kirche). In den für religiöse und politische Freiheit begeisterten Independenten lag die eigentliche Kraft der Gegner des Königs; seitdem ihr Führer, der gewaltige Landedelmann Oliver Cromwell, aus den *freeholders* (Grundbesitzern) seiner Heimat das tapfere Reiterregiment der „Eisenseiten" gebildet hatte, änderte sich das Kriegsglück. In den furchtbaren Schlachten bei Long Marston Moor im Juli 1644 und bei Naseby im Juni 1645 zertrümmerten die Truppen des Parlaments, deren Seele Cromwell war, die Streitmacht des Königs und nötigten ihn, sich in die Arme der Schotten zu werfen. Diese lieferten ihn aber gegen Erstattung der Kriegskosten an das englische Parlament aus.

Cromwell 1599—1658.

Marston Moor 1644. Naseby 1645.

Karl I. gefangen 1646.

l. **Hinrichtung des Königs 1649.** Da aber nun die von Cromwell geleiteten „Independenten" sich nachdrücklich gegen die Unduldsamkeit der Presbyterianer auflehnten und für alle protestantischen Sekten Duldung forderten, so bildete sich ein scharfer Gegensatz zwischen dem in seiner Mehrheit presbyterianischen Unterhaus und dem fast ganz independentischen Heer. Das Unterhaus wollte das Heer auflösen und sich mit dem König aussöhnen, unter der Bedingung, dafs er den Presbyterianismus anerkenne und sein Recht auf oberste Leitung des Heeres aufgebe. Aber die „Heiligen" wollten nicht gehen und den Presbyterianern nicht das Feld überlassen; sie bemächtigten sich im Juni 1647 des Königs und schlossen im Dezember 1648 nicht weniger als 96 presbyterianische Abgeordnete aus dem Parlament aus („Oberst Pride's Purganz"); die noch verbleibenden etwa 70 Abgeordneten des „Rumpfparlaments" waren zuverlässige Independenten. Nun machte man dem gefangenen Könige, dem „neuen Ahab", den Prozefs wegen Hochverrats und liefs ihn, nach erfolgter Verurteilung durch einen aufserordentlichen Gerichtshof, am 30. Januar 1649 enthaupten.

Rumpfparlament 1648.

Karl I. hingerichtet 1649.

Englische Republik 1649—1660.

m. Damit beginnt die Periode der **englischen Republik** (1649—1660).

I. Zeit von 1649—1653.

α. **1649—1653. Navigationsakte.** Oberhaus und Königtum wurden im Februar von dem Rumpfparlament für abgeschafft erklärt, und es verblieb nur das Unterhaus als Vertreter des souveränen Volks. Es wählte je für ein

Jahr einen Staatsrat von 41 Mitgliedern, der als eine Art von vollziehendem Ausschufs die Regierung des Landes führen sollte; sein Sekretär war der geniale Dichter und Staatsschriftsteller John Milton, der Verfasser des *„verlorenen Paradieses“*, der literarische Vertreter der independentischen Richtung und der Republik. Der Widerstand, der sich gegen dieses independentische Minderheitsregiment in Irland und Schottland erhob, wurde durch Cromwell mit blutiger Strenge niedergeschlagen. Im September 1649 wurde Drogheda, der Waffenplatz der irischen Aufrührer, von ihm mit Sturm genommen und durch seine Unterfeldherren in den nächsten drei Jahren die keltische und katholische Insel einer neuen harten Zwingherrschaft unterworfen. Die Schotten, die Karls I. Sohn, Karl II., herbeigerufen hatten, wurden von Cromwell im September 1650 bei Dunbar geschlagen, und als Karl II. darauf in England selbst einfiel, um hier seine Anhänger zum Losschlagen zu ermutigen, vernichtete Cromwell sein Heer in der Schlacht bei Worcester im September 1651 gänzlich; nur mit Mühe entkam Karl II. nach Frankreich. Wenige Wochen nach seiner Niederlage, im Oktober 1651, nahm das Unterhaus die sog. Schiffahrtsakte (Navigationsakte) an, laut deren fremde Schiffe nur noch die Erzeugnisse der Länder, denen sie selbst angehörten, nach England sollten einführen dürfen. Dadurch ward der blühende Transporthandel der Niederländer, die europäische und koloniale Waren überallhin verfrachteten, schwer getroffen; aber in dem darüber entbrannten Seekrieg (1652—1654) behaupteten die englischen Admirale Blake und Monk am Ende doch die Oberhand über die holländischen Seehelden Tromp und de Ruyter. Während der Krieg noch fortdauerte, sprengte Cromwell das Rumpfparlament, das sich selbst nicht auflösen wollte, im April 1653 mit Gewalt auseinander; und nachdem auch der Versuch mit dem independentischen sog. Barebone-Parlament gescheitert war, wurde Oliver Cromwell im Dezember 1653 zum Lord Protektor der Republik ausgerufen.

Milton 1608—1674.

Irland unterworfen 1649.

Karl II. bei Dunbar und Worcester besiegt 1650 und 1651.

Navigationsakte 1651.

Holländisch englischer Krieg 1652—1654.

Sprengung des Rumpfparlaments 1653.

Cromwell Protektor 1653.

β. **1653—1658. Cromwell Protektor.** Die Protektoratsverfassung gewährte allen, die auf dem Boden der Dreieinigkeitslehre standen, mit Ausnahme der Anhänger des

II. Zeit von 1653—1658.

„Papst- und des Prälatentums“ (S. 95), Freiheit des Gottesdienstes und bemafs die Befugnisse des auf Grund eines verbesserten Wahlsystems zu wählenden Parlaments und die Freiheitsrechte der einzelnen so weit, als irgend möglich war. In dem neuen Parlament sollten erstmals alle drei Reiche, England, Schottland und Irland, vertreten sein, und die besondern Parlamente sonach aufhören. Als Lord Protektor versuchte Cromwell die politische Freiheit mit einer starken Staatsgewalt zu vereinigen; aber er stiefs auf grofse Schwierigkeiten, weil das Parlament, entgegen der Protektoratsverfassung, die Verminderung des 30000 Mann starken Heeres forderte, ohne welches doch der Protektor die bestehende Ordnung nicht aufrecht erhalten konnte; denn „Papisten und Prälatisten“ und die radikale Sekte der „Levellers“ (= Gleichmacher, die christlich-kommunistische Ziele verfolgten) unterwühlten fortwährend die Grundlagen der Republik. Auch die Presbyterianer waren mit einer Ordnung der Dinge unzufrieden, die ihre Alleinherrschaft verhinderte. In der auswärtigen Politik hatte Cromwell aber grofse Erfolge. Im April 1654 mufste die Republik der Niederlande sich zu einem Frieden bequemen, nach dem die Navigationsakte in Geltung blieb und Karl Stuart, der bei seinen oranischen Verwandten Zuflucht gesucht hatte, des Landes verwiesen ward. Im Bunde mit Mazarin und Karl Gustav von Schweden (S. 93) entrifs Cromwell 1655 den Spaniern die Insel Jamaica und 1658 Dünkirchen. Seiner protestantischen Glaubensgenossen nahm er sich überall an; er schützte die Waldenser in den Alpentälern von Piemont gegen die Verfolgungen ihres Herzogs. Aber der vom Parlament unternommene Versuch, Cromwell zum König zu erheben und so das aufserordentliche Amt des Protektors durch Rückkehr zur altüberlieferten Staatsform zu beseitigen, scheiterte 1657 an dem Widerstand des Heeres, das schlechterdings keine Monarchie wollte. Als der grofse Mann im September 1658 starb, erst 59 Jahre alt, war England nach aufsen angesehen und mächtig wie noch nie; wenn im Innern feste und friedliche Zustände sich nicht bilden wollten, so trifft den grofsen Protektor daran die geringste Schuld.

Levellers.

Friede mit den Niederlanden 1654.

Jamaica englisch 1655.

Cromwells Tod 1658.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

III. Zeit von 1658—1660.

γ. **1658—1660. Rückkehr der Stuarts.** Nach seinem Tode übernahm sein Sohn Richard die Stelle des Protektors, war aber zu schwach, um sich länger als acht Monate zu behaupten. Im Mai 1659 wurde das Protektorat abgeschafft und seitens des Heeres das 1653 von Cromwell gesprengte Rumpfparlament — noch 40 Köpfe stark — wieder berufen, um den Anschein einer gesetzlichen Regierung herzustellen. Sofort begannen wieder die Streitigkeiten zwischen Parlament und Heer; das Land aber verlangte nach einem „freien" und vollzähligen Parlament, um vermittelst dessen zu gesetzlichen Zuständen zu gelangen. Um dieses Ziel zu erreichen, warf es sich am Ende Karl II. wieder in die Arme, wobei vor allem der General Monk durch seinen Übertritt auf die Seite der Stuarts die Entscheidung herbeiführte. Nachdem Karl II. in der sog. „Deklaration von Breda" die geforderten Bürgschaften betreffs der Amnestie und Gewissensfreiheit gegeben hatte, konnte er am 29. Mai 1660 wieder in das jubelnde London einziehen. Als Feinde der Freiheit von England hatte man die Stuarts noch vor elf Jahren enthauptet oder verbannt; nun rief man sie freiwillig zurück als Beschützer eben dieser Freiheit gegen die Tyrannei des durch die Revolution geschaffenen Heeres. Aber die Stuarts kamen als dieselben zurück, als die sie gegangen waren; sie hatten „nichts gelernt und nichts vergessen".

Protektorat abgeschafft 1659.

Monk.

Herstellung der Stuarts.

Karl II. 1660—1685.

Dreizehntes Kapitel.

Frankreich von 1498—1660.

a. Frankreich unter Franz I. und Heinrich II. 1515—1559. Auf Karl VIII. (S. 12) folgte in Frankreich Ludwig XII. (1498—1515), der Mailand eroberte, ohne es aber gegen die heilige Liga behaupten zu können. Seine Regierung im Innern war so sparsam, umsichtig und wohlwollend, dafs er den Beinamen „Vater des Volkes" erhielt. Ludwigs Vetter und Schwiegersohn, der tapfere, verschla-

Ludwig XII. 1498—1515.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Franz I. 1515—1547.

gene, ausdauernde und prunksüchtige Franz I. (1515—47) gewann Mailand 1515 zurück, unterlag 1519 bei der Kaiserwahl gegen Karl V. und büfste Mailand durch die Niederlage vor Pavia 1525 wieder ein; er behauptete aber Burgund und setzte sich 1536 in den Besitz von Savoyen (vgl. S. 29 ff.). Die vielen Kriege führten eine fortwährende Steigerung aller Steuern herbei, worunter das durch Ludwig XII. reich gemachte Land schwer litt. Den Künsten und Wissenschaften war der König, dem Zeitgeschmack entsprechend, ein Gönner und Freund, und der freisinnige Kleriker

Rabelais † 1553.

Rabelais († 1553, der geniale Verfasser des satirischen Romans *vie inestimable du grand Gargantua*) genofs vor allen

Heinrich II. 1547—1559.

seine Gnade. Franz' I. Sohn Heinrich II. (1547—59) gewann durch den Vertrag mit den deutschen Protestanten (S. 41) Metz, Toul und Verdun; den Engländern entrifs er Calais; dagegen scheiterte sein Angriff auf die Niederlande, und Savoyen mufste er 1559 im Frieden von Cateau-Cambresis wieder herausgeben (S. 46). Auch unter ihm nahm die Steuerlast stetig zu; der Staat hatte einen jährlichen Abmangel von 2 ½ Millionen Livres (= 15 Millionen Franken nach heutigem Geld), der durch Anleihen oder durch aufserordentliche Steuern gedeckt werden mufste. Blofs solche Bedrängnisse vermochten die Krone noch, sich an die Reichsversammlung, die aus Adel, Geistlichkeit und

Etats généraux.

bürgerlichen Abgeordneten bestehenden „*états généraux*", zu wenden.

b. **Hugenotten. Religionskriege seit 1562. Ende der Valois 1589.** Trotz blutiger Verfolgung war schon unter

Eindringen des Calvinismus.

Franz I. der Protestantismus in Frankreich eingedrungen; Calvin selbst (S. 49) stammt ja aus Frankreich; sein Schüler Theodor de Beza genofs wegen seiner Frömmigkeit und seines feinen, mafsvollen Auftretens allgemeine Achtung.

„Hugenotten."

Man zählte 1561 etwa 2000 Gemeinden der „Hugenotten" in Frankreich; namentlich unter dem Adel und im Süden des Landes, auf dem alten Albigenserboden, gewann der Calvinismus grofsen Anhang. An der Spitze der Evange-

Haus Bourbon.

lischen stand das Haus Bourbon, eine Seitenlinie der Valois; das Haupt dieser Linie war der König Anton von Navarra (S. 13), neben ihm sein Bruder, Prinz Louis von Condé.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Guisen.

Als Führer der katholischen Partei galten die Guisen, ein lothringisches Adelsgeschlecht, das von dem zweiten Sohne des Herzogs Renatus II. von Lothringen (Teil II 145) abstammte. Franz von Guise war der heldenmütige Verteidiger von Metz (S. 41) und der Eroberer von Calais; sein Bruder Karl bekleidete die Würde eines Kardinals. Namentlich den ersten Sohn Heinrichs II., Franz II. (1559—1560), den Gemahl Maria Stuarts, beherrschten die Guisen fast unbedingt; und als unter der Regierung des zweiten Sohnes, Karls IX. (1560—74), für den seine Mutter Katharina von Medici die Vormundschaft führte, den Hugenotten 1562 durch den Erlafs von St. Germain eine freilich sehr eingeschränkte Duldung gewährt ward und unter den Katholiken selbst die Partei der „Politiker" sich bildete, welche im Staatsinteresse ein friedliches Zusammenleben der Konfessionen anstrebte, da überfiel Franz von Guise zu Vassy in der Champagne eine Schar Hugenotten im März 1562 und liefs sie hinwürgen. Damit war das Zeichen zu einer schauerlichen Reihe von acht Religionskriegen gegeben[1]), in deren Verlauf zuerst Franz von Guise 1563, dann auch Louis von Condé 1569 den Tod durch Meuchelmörder fanden. Im Jahre 1570 gestand man den Hugenotten wieder Duldung zu, und ihr Führer, der edle, fromme und patriotische Admiral Caspar de Coligny, gewann bei dem jungen König Karl IX. solchen Einfluss, dafs ein Bund Frankreichs mit den damals gegen Alba kämpfenden Niederländern und ihr Anschlufs an Frankreich so gut wie sicher schien. Aus Furcht, dafs Colignys Einfluss sich befestige, verband sich Katharina von Medici mit der schroff katholischen Partei; und während zur Feier der Hochzeit Heinrichs von Navarra (des Sohns Antons) mit Karls IX. Schwester Margareta die Häupter der Hugenotten in Paris anwesend waren, wurde der junge König durch Vorspiegelung einer ihm von den Hugenotten drohenden Gefahr vermocht, ihrer Niedermetzelung in der Bartholomäusnacht vom 24. August 1572 zuzustimmen; in Paris wurden zweitausend

Franz II. 1559—1560.

Karl IX. 1560—1574.

Erlafs von St. Germain 1562.

Vassy 1562.

Acht Religionskriege 1562—1596.

Coligny 1519—72.

Bartholomäusnacht (Bluthochzeit) 1572.

[1]) 1. 1562—63; 2. 1567—68; 3. 1569—70; 4. 1572—73; 5. 1575 bis 1576; 6. 1577; 7. 1579—80; 8. 1586—96.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Hugenotten, in den Provinzen die zehnfache Anzahl hingeschlachtet. Aber auch durch diese greuliche Tat — die indessen nicht sowohl in einer langen teuflischen „Prämeditation“ (d. h. vorherigen Überlegung) als in augenblicklichen Verhältnissen ihren Ursprung hatte — wurden die Calvinisten nicht vernichtet; sie hielten sich in La Rochelle, und 1573 ward ihnen abermals Duldung gewährt. Karl IX. starb 1574 und hinterliefs den Thron seinem sitten- und gewissenlosen Bruder Heinrich III. (1574—89). Weil den Hugenotten fortwährend gröfsere Rechte eingeräumt wurden, so gründete Heinrich von Guise, der Sohn des Franz von Guise, ein stattlicher und tatkräftiger Mann, 1576 die „heilige Ligue“ „zur Erhaltung des Gottesdienstes nach der Form der heiligen katholischen Kirche“. Da Heinrich III. keine Kinder hatte und sein letzter Bruder Franz von Anjou (S. 62) 1584 starb, so wurde Heinrich von Navarra, das Haupt der Hugenotten, nunmehr der nächst berechtigte Thronerbe. Um ein protestantisches Königtum abzuwehren, schlofs Heinrich von Guise namens der „heiligen Ligue“ mit Philipp II. ein Bündnis, und erlangte eine so übermächtige Stellung, dafs ihn Heinrich III. im Dezember 1588 ermorden liefs. Vor dem Zorn der Ligisten mufste sich aber der König zu seinem Vetter Heinrich von Navarra flüchten, und im August 1589 ward er von dem Jakobinermönch Clement erstochen.

Heinrich III. 1574—1589.

Heilige Ligue 1576.

Bund der Ligue mit Philipp II. 1584.

Guise ermordet 1588.

c. **Bourbons seit 1589. Heinrich IV. Edikt von Nantes.** Nun ging der Thron von den Valois auf die Bourbons, auf Heinrich IV. über (1589—1610). Dieser erfocht zwar mehrere Siege; aber die Ligisten unterwarfen sich ihm erst, als er im Juli 1593 in der Kathedrale von St. Denis zur katholischen Kirche übertrat (*„Paris vaut bien une messe“*). Nun öffnete ihm (März 1594) Paris die Tore, der Papst löste ihn 1595 vom Banne, und die Führer der Ligisten söhnten sich 1596 mit dem Könige aus. Auch Philipp II. schlofs 1598 den Frieden von Vervins, der den von Câteau Cambresis herstellte. Im Dezember des gleichen Jahres wurde dann mit Zustimmung des obersten Gerichtshofes, des „Parlaments“ von Paris, das Edikt von Nantes bekannt gemacht, nach welchem den Hugenotten 1) eine

Haus Bourbon 1589—1792.

Heinrich IV. 1589—1610, geb. 1553.

Heinrich IV. katholisch 1593.

Ende des Bürgerkriegs 1596.

Edikt von Nantes 1598.

wenn auch noch örtlich beschränkte Religionsübung, 2) der Genufs der bürgerlichen Rechte in demselben Mafs wie den Katholiken, und 3) das Recht gewährt wurde, in mehreren „Sicherheitsplätzen" acht Jahre lang Besatzungen unterhalten zu dürfen, als Bürgschaft gegen einen Bruch der ihnen gemachten Versprechungen.

d. **Herstellung Frankreichs unter Heinrich IV.** Nunmehr ging Heinrich IV. mit allem Eifer und grofsem Erfolg daran, die durch den langen Bürgerkrieg dem Lande geschlagenen Wunden zu heilen, wobei er einen tüchtigen Mitarbeiter an dem Herzog von Sully fand. Den verständigen, umfassenden und ausdauernden Bemühungen beider gelang es, nicht nur den jährlichen Fehlbetrag im Staatshaushalte zu beseitigen, sondern am Ende sogar Überschüsse zu erzielen. Der weitblickende Monarch förderte alle Anstalten, die der Herstellung des Wohlstandes dienlich waren (Einführung der Seidenzucht 1601); die Bauern schützte er vor Mifshandlung und Wildschaden; unter ihm begann auch die Besiedelung Cánadas durch die Franzosen. Den widerspenstigen Adel hielt der grofse König fest im Zaum; ebenso machte er sich von dem Einflufs der Parlamente und von den Reichsständen unabhängig; den adeligen Gouverneuren der Provinzen gab er königliche Beamte (Intendanten) zur Seite, in deren Hand er die wirkliche Regierung der Provinzen legte. Bei der Masse des Volkes aber war er als der „gute König" aufserordentlich beliebt. Im Begriff, sich als Gegner Habsburgs in den Cleveschen Erbfolgestreit zu mischen (S. 70), wurde Heinrich IV. von dem über den „Bund des Königs mit Ketzern und Türken" aufgebrachten Fanatiker Ravaillac am 14. Mai 1610 erstochen; Ravaillac ward zur Strafe von vier Pferden zerrissen.

Sully; Finanzreform.

Absolute Regierung.

e. **Ludwig XIII. 1610. Richelieu 1624.** Für Heinrichs IV. noch minderjährigen Sohn Ludwig XIII. (1610—1643) führte zunächst dessen herz- und geistlose Mutter Maria von Medici die Regentschaft; sie berief 1614 die Reichsstände zum letztenmal vor der Revolution (1789) zusammen. Seit 1624 leitete den Staat tatsächlich der Kardinal Richelieu (Jean Armand du Plessis, Herzog von Richelieu), der *im Innern* die unbeschränkte Königsgewalt, *nach*

Ludwig XIII. 1610—1643.

Richelieu Minister 1624—1642, geb. 1585.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

aufsen die Demütigung des Hauses Habsburg erstrebte. In Verfolg des ersteren Ziels unterwarf er 1628 die Hugenotten, die sich in der Seestadt La Rochelle lange tapfer gegen die königlichen Truppen verteidigten, und entzog ihnen 1629 ihr Recht auf die Behauptung besonderer „Sicherheitsplätze", das mit dem königlichen Ansehen nicht vereinbar war; er beliefs ihnen aber vermöge des Gnadenerlasses von Nimes alle ihre religiösen und bürgerlichen Rechte ohne Schmälerung. Es waren überhaupt nicht die Glaubensansichten der Hugenotten, die der Kardinal bekämpfte; es galt, in ihnen die Widerstandskraft des hohen Adels zu brechen. So schlug Richelieu auch die adeligen Verschwörungen mit Härte nieder, die sich deshalb gegen seine Person richteten, weil er das monarchische Prinzip mit äufserster Festigkeit vertrat. Den Habsburgern gegenüber behauptete er Mantua für den Herzog von Nevers (S. 77), und durch die Unterstützung der Schweden und deutschen Protestanten gab er dem dreifsigjährigen Kriege eine für Frankreich erfolgreiche Wendung (S. 80. 82 f.); französische Flotten nahmen die Inseln Martinique und St. Guadeloupe in Westindien; in Cánada ward die Stadt Quebec angelegt; den Aufstand des portugiesischen Adels gegen Philipp IV. 1640 hat Richelieu unterstützt. Er starb, in den Jahrbüchern Frankreichs unvergefslich, auch als grofsartiger Förderer von Wissenschaft und Kunst (1635 Stiftung der *académie française*), im Dezember 1642. Im Mai 1643 folgte ihm Ludwig XIII. im Tode nach, ein persönlich nicht bedeutender Fürst, der sich aber das grofse Verdienst erwarb, dafs er den gewaltigsten Staatsmann des Jahrhunderts über 18 Jahre lang gegen alle seine Feinde im Amte erhielt.

Hugenotten besiegt 1628.

Adelige Verschwörungen.

Äufsere Erfolge.

académie française 1635.

f. **Ludwig XIV. 1643. Mazarin. Fronde.** Für den noch unmündigen, erst im fünften Jahre stehenden Ludwig XIV. (1643—1715) führte seine Mutter Anna, eine spanische Infantin, die Schwester Philipps IV., die Regentschaft; ihr erster Minister war der von Richelieu selbst empfohlene Kardinal Mazarin (eigentlich Mazarini, ein geborener Römer). Die schwere Steuerlast, welche der Krieg mit Spanien und dem Kaiser im Gefolge hatte, erregte im Volke

Ludwig XIV. 1643—1715; geb. 5. Sept. 1638.

Mazarin.

allgemeine Unzufriedenheit, und der gleichzeitige Kampf gegen den Absolutismus Karls I. erweckte auch in Frankreich freiheitliche Bestrebungen. Das Pariser Parlament versuchte, die Rolle des „Senats" neben dem „Cäsar" zu spielen, und die französische Aristokratie machte gegen den italienischen Emporkömmling Opposition. Als Mazarin 1648, in demselben Jahre, da der westfälische Friede einen grofsen Teil des Elsasses an Frankreich brachte, den Widerstand des Parlaments mit Gewalt dämpfen wollte, griff das Volk von Paris zu den Waffen *(journée des barricades)*, und eine Anzahl herrschsüchtiger Edelleute bildete den Bund der sogenannten *Fronde*, der von dem Coadjutor von Paris, Paul von Gondi (späterem Kardinal von Retz), angeführt wurde und den Sturz des Ministers anstrebte. Mazarin bestätigte die Freiheiten des Parlaments, mufste sich aber 1651—53 vor dem Andrang des Adels nach Köln in die Verbannung begeben und konnte erst 1653 zurückkehren, als sein gefährlichster Gegner, Prinz Louis von Condé, gegen den königlichen Feldherrn Turenne Paris nicht behaupten konnte; Condé floh als „neuer Coriolanus" zu den Spaniern. Mazarins Triumph war auch der Triumph der Monarchie über ihre aristokratischen Gegner. Der Kardinal schlofs 1659 noch den pyrenäischen Frieden (S. 93), in dem auch die Heirat Ludwigs XIV. mit der Infantin Maria Theresia von Spanien ausbedungen war, und übte grofsen Einfluſs auf den Abschluſs des Friedens von Oliva (S. 94). Im März 1661 aber starb er, und Ludwig XIV. übernahm selbst die Zügel der Regierung. Mit ihm beginnt eine neue Ära, die der absoluten Monarchie.

Pariser Parlament.

La Fronde; les frondeurs 1648.

Mazarin kehrt zurück 1653.

Pyrenäischer Friede 1659.

Mazarins Tod 1661.

II. Periode.

Das Zeitalter der unbeschränkten (absoluten) Monarchie. 1660—1789.

Diese Periode zerfällt in drei Abschnitte, die am einfachsten nach den Namen Ludwigs XIV., Peters des Grofsen und Friedrichs des Grofsen zu bezeichnen sind. *Ludwig XIV.* vertritt die Grundsätze der unbeschränkten Monarchie in schroffster Gestalt; wenn der Absolutismus des 16. Jahrhunderts nur ein *tatsächlicher* war, so ist der Ludwigs XIV. und damit der des 17. und 18. Jahrhunderts ein *grundsätzlicher;* das Königtum streift zielbewufst fast alle politische Beschränkung von sich ab. Zugleich beherrscht Frankreich auf dem Gebiet der Staatskunst, Sprache und Sitte Europa, bis im spanischen Erbfolgekriege der erlösende Rückschlag eintritt. Am Anfang des 18. Jahrhunderts bricht *Peter der Grofse* die von Gustav Adolf begründete Macht Schwedens; an dessen Stelle übernimmt Rufsland die Rolle der Vormacht im Nordosten des Weltteils. In der Zeit *Friedrichs des Grofsen* erlangen die Gedanken des aufgeklärten, völkerfreundlichen Absolutismus Geltung, und in Deutschland bildet sich das zukunftsreiche Königreich Preufsen zur ebenbürtigen Macht neben dem Hause Habsburg aus.

Ludwig XIV. 1643—1715.

Peter der Grofse 1689—1725.

Friedrich der Grofse 1740—86.

Erster Abschnitt.

Die Zeit Ludwigs XIV.: Zeit des schroffsten Absolutismus und des Kampfs um Frankreichs Führerschaft in Mitteleuropa. 1660—1715.

Vierzehntes Kapitel.

Ludwig XIV. und Europa bis 1684. Kulturzustände.

a. **Reformen Ludwigs XIV. Colbert. Louvois.** Nach dem Tode Mazarins setzte der im 23. Jahr stehende König Ludwig XIV. keinen „ersten Minister“ mehr ein, sondern

führte selbst den Vorsitz in allen Sitzungen des Ministerrats und liefs sich unmittelbar von den einzelnen 6 Fachministern (den „Staatssekretären“ des königlichen Hauses, der Justiz, Finanzen, des Kriegs, des Seewesens, des Auswärtigen) berichten. Diese Staatssekretäre wählte Ludwig nicht aus dem Adel, sondern aus dem Bürgerstand, weil sie so ihre ganze Bedeutung nur ihrem vom König empfangenen Amt verdankten und deshalb seine gefügigen Werkzeuge waren. So schuf der König ein System unbedingter persönlicher Autokratie (= Selbstherrschaft), das sich aber, weil Ludwig mit echt königlichem Scharfblick seine Räte zu wählen verstand, vorerst durch eine Reihe schöpferischer Maſsnahmen bewährte. Das Finanzministerium erhielt Colbert und leitete es bis an seinen Tod (1683); daneben verwaltete er das Seewesen, die öffentlichen Bauten, Handel und Fabriken. Auf allen Gebieten entfaltete er eine rastlose Tätigkeit. 1) stellte er zahlreiche Miſsbräuche ab. So strafte er die Steuerpächter, die den Staat betrogen hatten, und zwang sie zur Ersatzleistung; die teilweise unrechtmäſsig entzogenen Krongüter brachte er an die Krone zurück; viele käufliche Ämter, deren Inhaber am Staat zehrten, schaffte er ab. 2) traf er eine Anzahl von positiv förderlichen Maſsregeln. So half er dem *Ackerbau*, indem er die harte Grundsteuer (*la taille*) um fast ein Drittel herabsetzte; dem *Handelsstande*, indem er die Weg- und Brückengelder (*péages*), die den Handel verteuerten, sehr verminderte, Straſsen und Brücken baute, durch den Kanal von Languedoc das Mittelmeer mit der Garonne und so mit dem atlantischen Ozean verband und zwei Handelsgesellschaften — für Ost- und Westindien — mit Staatszuschüssen begründete. Colbert schuf auf den unter Heinrich IV. und Ludwig XIII. gelegten Grundlagen in Nordamerika ein „Neufrankreich“, das das heutige Canada und die Vereinigten Staaten westlich von den Alleghanies umfaſste. Senegambien war seit 1626 französisch. Die *Industrie* förderte Colbert, indem er 1) zahlreiche ausländische Gewerbe in Frankreich einbürgerte, und 2) durch hohe Schutzzölle den Mitbewerb der fremden Industrieen vom franzö-

Autokratie Ludwigs XIV.

Colbert Finanzminister.

Reformen 1. *Finanzen.*

2. *Ackerbau.*

3. *Handel.*

Kanal von Languedock

Franzosen in Amerika.

4. *Industrie.*

Merkantilismus.

sischen Boden ausschloſs. Dieses wirtschaftliche „Prohibitiv-“ oder Abwehrsystem entsprang dem sog. „Merkantilismus“, der Ansicht, daſs ein Land um so reicher sei, je mehr es Edelmetalle besitze, daſs man also alles thun müsse, um den Abfluſs von barem Gelde ins Ausland zu verhüten.

Schattenseiten.

Trotz alledem hat Colberts Verwaltung auch ihre Schattenseiten; er vermochte das System, wonach die Steuern nicht vom Staat selbst erhoben, sondern an die sog. Steuerpächter (*partisans*) verpachtet wurden, nicht zu beseitigen; eine Reihe staatlicher Monopole für Kolonialwaren schnitt den einzelnen Bürgern Quellen des Erwerbs ab; und indem Colbert überall im weiten Gebiet seiner Befugnisse den Absolutismus zur Geltung brachte, half er einen Zustand schaffen, der am Ende zur Revolution führte.

Lyonne. 5. *Kriegswesen.* Letellier. Louvois.

Das *auswärtige Amt* verwaltete Lyonne, das *Kriegsministerium* Letellier, der es 1666 seinem zum Marquis von Louvois erhobenen Sohn abtrat. Dieser „machte das Heer monarchisch“; er setzte es durch, daſs alle Offiziere vom König ernannt oder doch — wo die Stellen durch Kauf erworben wurden — bestätigt wurden, und übte durch besondere Aufseher eine scharfe Überwachung der Obersten und Hauptleute aus. Ferner errichtete er Kriegsschulen und führte die Uniformierung ein. Allmählich brachte er das Heer auf 170000 Mann stehender Truppen. Die Flotte zählte bei Colberts Tode 267 Kriegsschiffe, so daſs nicht einmal England sich mit ihr messen konnte.

Vauban.

Als Generalinspektor der Festungen wurde 1669 Vauban bestellt, der etliche 30 feste Plätze neu baute und die zehnfache Anzahl erweiterte und verstärkte.

6. *Rechtspflege.*

Die *Rechtspflege*, deren Ansehen durch höfische Begünstigung, aristokratischen Trotz und Bestechlichkeit der Richter schwer gelitten hatte, wurde hergestellt. Überhaupt erhielten alle Zweige des öffentlichen Dienstes durch den tatkräftigen und scharfblickenden König einen lebendigen Antrieb. Bereits drängte sich der Adel, der in den Kämpfen der Frondeurs noch die Monarchie in ihrem Bestande bedroht hatte, um die Wette in des Königs Dienst; der alte Condé und Turenne, einst selbst Rebellen, stellten ihren Degen dem Selbstherrscher zur Verfügung, als er es unternahm, die Vorherrschaft seines Landes in Europa zu begründen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

b. Immerwährender Reichstag 1663. St. Gotthard 1646. In Deutschland errichtete man unter dem rechtschaffenen, aber bigotten und unkriegerischen Kaiser Leopold I. 1663 statt der jeweils *besonders ausgeschriebenen* und von wenigstens einem Teil der Fürsten *persönlich* besuchten Reichstage den lediglich aus *Gesandten der Fürsten* und der Reichsstädte gebildeten *immerwährenden* Reichstag in Regensburg, bei dem Frankreich durch eine beständige Gesandtschaft vertreten war. Der Umstand, dafs die hohe Pforte in Siebenbürgen Michael Apaffy zum Wojwoden einsetzte, führte 1662—64 zu einem Türkenkriege, in dem das türkische Heer im August 1664 bei St. Gotthard gegen den Grafen Raimund von Montecuccoli den Übergang über die Raab nicht zu erzwingen vermochte. Weil aber die Kaiserlichen keinen entscheidenden Sieg erfochten hatten, so blieb am Ende Siebenbürgen in Apaffys Händen.

Leopold I. 1658—1705.

Immerwährender Reichstag 1663.

Türkenkrieg; St. Gotthard 1664.

c. Devolutionskrieg. Tripelallianz 1667—68. Im Jahre 1665 starb Philipp IV. von Spanien, der Vater von Ludwigs XIV. Gemahlin Maria Theresia; auf ihn folgte sein schwächlicher Sohn Karl II. (1665—1700). Da Maria Theresia aus der ersten, Karl II. aus der zweiten Ehe des verstorbenen Königs stammte, so erhob Ludwig XIV. — im Namen seiner Gemahlin, aber gegen die im pyrenäischen Frieden eingegangenen Zusagen — Ansprüche auf Brabant, Namur u. a. niederländische Provinzen, und begründete sie mit dem daselbst geltenden sog. „Devolutionsrecht", wonach bei Erbschaften die Kinder erster Ehe ohne Rücksicht auf das Geschlecht den Kindern zweiter Ehe vorgehen sollten. In dem Devolutionskriege (1667—68) nahm Ludwig XIV. einen grofsen Teil der schlecht verteidigten spanischen Niederlande weg, gab aber durch diesen rechtswidrigen Angriff solchen Anstofs, dafs Holland und England ihren (1665 wegen kolonialer Reibungen ausgebrochenen) Seekrieg im Juli 1667 beendigten und sich zum Schutz der spanischen Niederlande im Anfang 1668 mit Schweden vereinigten (sog. Tripelallianz). Aber da der Kaiser Leopold I., der als Gemahl der Infantin Margareta Theresia Ludwigs XIV. Schwager war, sich von der französischen Staatskunst zu einem Abkommen über die Teilung

Karl II. von Spanien 1665—1700.

Devolutionskrieg 1667—1668.

Tripelallianz 1668.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

des spanischen Reichs nach Karls II. dereinstigem Tode bestimmen liefs, so erfolgte der Beitritt des Kaisers zu dem Dreibunde nicht, und dieser setzte sich infolgedessen nicht die Erhaltung des pyrenäischen Friedens zum Ziel, sondern einen sog. „Ausgleich", nach dem Ludwig XIV. im wesentlichen die in den Niederlanden gemachten Eroberungen behalten, dagegen auf weitere Eroberungen und auf die von ihm besetzte Franche Comté verzichten sollte. Die Seele der Tripelallianz war der Ratspensionär (S. 66) Johann de Witt, das Haupt der kaufmännischen Aristokratie des Staats Holland. Witt setzte Anfang 1668 das „ewige Edikt" durch, wonach inskünftige die beiden Würden eines Statthalters von Holland und des Oberbefehlshabers über alle Streitkräfte der sieben Provinzen (des *Kapitein-Generaal*) unvereinbar sein sollten; dadurch sollte der junge Wilhelm III. von Oranien (1650—1702) verhindert werden, zur halbmonarchischen Stellung seiner Vorfahren zu gelangen. Witt erwirkte hierauf im Frieden von Aachen im Mai 1668 die Einwilligung Spaniens und Ludwigs XIV. zu dem Vorschlag des Dreibundes. Lille, Charleroi, Tournay und andere Städte waren die Beute, die Frankreich aus diesem ersten Kriege davontrug.

Johann de Witt.

Ewiges Edikt 1668.

Friede von Aachen 1668.

d. **Ausbruch des holländischen Kriegs 1672.** Der Friede von Aachen war in den Augen Ludwigs XIV. nur ein Waffenstillstand, der die Erreichung des alten Ziels der französischen Politik, der Erwerbung der spanischen Niederlande (vgl. S. 109 und II 151), nur etwas hinausschob. Um an dieses Ziel zu gelangen, galt es die Tripelallianz zu sprengen und die Holländer, die Frankreichs Ausdehnung am meisten bekämpften, zu weiterem Widerstand unfähig zu machen. Selbst der sonst den Kriegen abgeneigte Colbert war dafür, dafs das Volk, das drei Viertel des europäischen Handels an sich gebracht hatte und Frankreichs Seeherrschaft im Wege stand, geschwächt werde. Zuerst wurde Karl II. von England gewonnen und verhiefs im Vertrag von Dover (Juni 1670) gegen französische Hilfsgelder kriegerische Unterstützung wider die Generalstaaten, deren Handelsmacht zu brechen seit Cromwell ein Ziel auch der englischen Staatskunst

Sprengung der Tripelallianz.

Vertrag von Dover 1670.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

war (S. 105). Im September 1670 liefs dann der König Lothringen besetzen, dessen Herzog Karl IV. ihm nicht zuverlässig schien. Im April 1672 erneuerte der schwedische Reichsrat (denn Karl XI., der Sohn Karls X. Gustav, war noch minderjährig) den alten Bund mit Frankreich, wenn auch mit gewissen Einschränkungen. Selbst deutsche Reichsfürsten, der Kurfürst Max Heinrich von Köln und der kriegerische Bischof von Münster, Christoph Bernhard von Galen, standen bereit, die Heere Ludwigs XIV. im Kampf gegen die calvinistischen Häretiker zu verstärken. Kaiser Leopold aber war durch einen Aufstand der Ungarn, der durch den habsburgischen Absolutismus und die Verfolgung der protestantischen Religion veranlafst war, vollauf in Anspruch genommen. Unter diesen Umständen traf im Mai 1672 der dreifache Anprall der französischen Heere die Republik fast unvorbereitet. Aber als die Feinde fast das ganze Land überschwemmten, als sie selbst Utrecht einnahmen und ihre Dragoner bis hart vor Amsterdam streiften, erzwang das mit Recht über das verlotterte aristokratische Regiment zürnende Volk die Aufhebung des „ewigen Edikts“ und die Ernennung des 22jährigen Oraniers Wilhelms III. zum lebenslänglichen Statthalter und Feldherrn von Holland und Seeland und bald auch zum Generalkapitän der vereinigten Provinzen; ja im August 1672 wurden Johann de Witt und sein Bruder Cornelius von dem erbitterten Volk greulich ermordet. Wilhelm III., ein ernster, verschlossener, aber weitblickender und unbeugsamer Mann, gab sofort die Losung aus, nötigenfalls „im letzten Graben zu sterben“. Diese rücksichtslose Entschlossenheit; ein Sturm, der die englisch-französische Flotte abhielt; endlich die Hilfe Friedrich Wilhelms von Brandenburg haben Holland und damit Spaniens niederländischen Besitz gerettet. Freilich zwang das Benehmen Leopolds I., der unter dem Einflusse des franzosenfreundlichen Fürsten von Lobkowitz den Kurfürsten nur halb unterstützte, den Brandenburger im Juni 1673 zu dem Sonderfrieden von Vossem (bei Brüssel), durch den er die früher ihm von den Niederländern vorenthaltenen, jetzt den Franzosen in die Hände gefallenen cleveschen Besitzungen erlangte; nur einige

Lothringen besetzt 1670

Bund mit Schweden 1672.

Deutsche Verbündete.

Ausbruch des Kriegs 1672.

Wilhelm III. 1650—1702.

Ermordung der Brüder de Witt 1672.

Vertrag von Vossem 1673

Städte (so Wesel) sollten die Franzosen bis zum Frieden noch besetzt halten dürfen. Der Kurfürst behielt sich aufserdem vor, wenn das Reich gegen Frankreich sich erhebe, seinen Reichspflichten genügen zu dürfen.

e. Bund gegen Frankreich 1673. Fehrbellin 1675. Dieser Fall trat bei der Gewalttätigkeit, mit der Ludwig XIV. überall vorging, mit der er namentlich das Kurfürstentum Trier besetzen liefs, schnell ein. Im August 1673 verbanden sich der Kaiser, Spanien, die Niederlande und Karl IV. von Lothringen gegen Frankreich; der Kurfürst von Köln wurde durch Montecuccoli für seinen Anschluſs an Ludwig XIV. gezüchtigt; Dänemark und seit Mai 1674 auch das deutsche Reich traten dem Bunde gegen den alles bedrohenden Despotismus Ludwigs XIV. bei. Selbst Karl II. von England hat sich, vom Parlament gedrängt, im Februar 1674 zum Frieden mit den „Generalstaaten" (S. 66) verstehen müssen. So stand Frankreich vorläufig fast allein; nur an Polen hatte es noch einen Freund, da damals der von ihm begünstigte Thronbewerber Johann Sobieski zum König von Polen gewählt ward; aber die Vereinigung aller seiner Machtmittel in der Hand eines unumschränkten Herrschers gab Frankreich doch eine innere Überlegenheit über die Verbündeten. Vauban eroberte die Freigrafschaft; Turenne unterwarf die zehn kleineren Reichsstädte im Elsafs (Hagenau, Kolmar u. s. w.), die 1648 nur unter Frankreichs Schutz gestellt worden waren, vollständig der Herrschaft Ludwigs XIV., und als die Brandenburger unter Friedrich Wilhelm und die Kaiserlichen unter Bournonville das Elsafs zurückzuerobern suchten, warf Turenne sie auf das rechte Rheinufer zurück. Günstiger war das Jahr 1675 für die Verbündeten. Zwar nahm der Aufstand der Ungarn unter Graf Emerich Tököly mit türkischer, polnischer und französischer Hilfe immer gröfseren Umfang an; aber der Einfall der Schweden in die Mark Brandenburg, wodurch Friedrich Wilhelm zum Rücktritt vom Kriege genötigt werden sollte, führte nur zu dem glorreichen Siege des Kurfürsten bei Fehrbellin über Waldemar Wrangel (28. Juni 1675), infolgedessen die Schweden eiligst nach Pommern zurückflohen; seitdem

Bund gegen Frankreich 1673.

1674:

Rücktritt Englands.

Franche comté erobert.

1675:

Tököly.

Fehrbellin, 28. Juni.

hiefs Friedrich Wilhelm im Volksmunde „*der grofse Kurfürst*". Turenne wurde im Juli bei Sasbach südlich von Baden-Baden getötet und Trier zurückgewonnen. Im Jahre 1676 verloren die Niederländer ihren grofsen Admiral de Ruyter (S. 105) in den sicilianischen Gewässern, wo er sich mit der französischen Flotte unter Du Quesne zweimal unglücklich mafs, und der Aufstand von Messina gegen das spanische Regiment, der die Franzosen und zu ihrer Bekämpfung dann die Niederländer dorthin geführt hatte, verbreitete sich auch über andere sicilianische Orte. Dagegen entrifs Herzog Karl V. von Lothringen den Franzosen das feste Philippsburg, das sie seit dem 30jährigen Krieg besetzt hielten (S. 88). Seit Herbst 1676 wurde in Nymwegen über Frieden verhandelt, aber lange ohne Erfolg, da alle Beteiligten zäh an ihren Ansprüchen festhielten; der Krieg dauerte also fort. Im Jahr 1677 eroberten die Franzosen Freiburg im Breisgau, während der grofse Kurfürst den Schweden Stettin entrifs. Am Anfang des Jahres 1678 nahmen die Franzosen Gent weg und bedrohten selbst Brüssel. Diese kriegerischen Erfolge und die geschickte Anwendung des Grundsatzes: teile und herrsche! führten am Ende Ludwig XIV. gerade in dem Augenblick, da die öffentliche Meinung Englands Karl II. zur Anteilnahme am Krieg gegen Frankreich drängte, an das längst ersehnte Ziel.

Turennes Tod.

1676:

de Ruyters Tod.

Aufstand in Sizilien.

Philippsburg wieder deutsch.

1677:

Freiburg, Stettin erobert.

1678:

Gent französisch.

f. Friede von Nymwegen und St. Germain 1678—79. Zuerst machte er im August 1678 mit den *Niederlanden* in Nymwegen Frieden, wobei ihnen alles Verlorene zurückerstattet wurde. Um so schlimmer aber fuhren die andern Mächte. *Spanien*, das im September Frieden schlofs, verlor die Franche-Comté und eine Reihe niederländischer Plätze (wie Cambray, Valenciennes, Ypern, St. Omer). Im Februar 1679 machten auch *der Kaiser* und *das Reich* ihren Frieden; Freiburg im Breisgau wurde darin den Franzosen überlassen, wogegen sie auf ihr Besatzungsrecht in Philippsburg verzichteten. Noch standen die *Dänen* und *Brandenburger* gegen Schweden unter den Waffen, beide siegreich, jene in Schonen, diese in Pommern. Der grofse Kurfürst schlug noch im Januar 1679 einen

Nymwegener Friede 1678.

Reichsfriede 1679.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Angriff des schwedischen Marschalls Horn auf Ostpreußen dermaßen zurück, daß kaum der zehnte Mann der Angreifer nach Riga zurückkehrte. Aber Ludwig XIV. ließ seine Verbündeten nicht im Stich; im Juni 1679 ward der große Kurfürst im Frieden von St. Germain en Laye, im September Christian V. von Dänemark zu Fontainebleau zur Rückgabe aller Eroberungen an Schweden gezwungen. Die Mächte, die zum Verderben Deutschlands durch den westfälischen Frieden groß geworden waren, hielten auch diesmal zusammen, um die 1648 gemeinsam geschaffene Lage gemeinsam zu erhalten.

Friede von St. Germain und Fontainebleau 1679.

g. **Reunionen 1679. Straßburg französisch 1681. Türken vor Wien 1683.** So groß die Vorteile waren, welche Ludwig XIV. durch diese Friedensschlüsse erlangte, so war er doch nicht mit ihnen zufrieden. Der geheime Vertrag, den der große Kurfürst im Oktober 1679 mit ihm abschloß, um sich, da ihn alle alten Bundesgenossen im Stich gelassen hatten, einen zuverlässigen neuen zu sichern, konnte den König nur zu weiterem Vorgehen ermutigen. Er behielt Lothringen gegen den Nymwegener Frieden in seinem Besitz und beauftragte die Parlamente von Metz, Besançon und Breisach als sogenannte „Wiedervereinigungskammern“ (*chambres de réunion*) damit, festzustellen, welche Gebiete einst zu den 1648 in Münster und jetzt in Nymwegen an Frankreich abgetretenen Landschaften und Städten gehört hätten. Auf alle derart ihm zugesprochenen Besitzungen legte dann der König, unter dem Schein des Rechtes das Recht zertretend, seine Hand; ja am 30. September 1681 ließ er mit offener Gewalt Straßburg am Rhein und Casale am Po durch seine Truppen besetzen. Er durfte dies um so eher wagen, als die Osmanen 1682 aufs neue Krieg gegen den Kaiser erhoben. Sie drangen unter dem Großwesîr Kara Mustapha 1683 in einer Stärke von über 200 000 Mann bis vor Wien vor, das aber von dem Grafen von Starhemberg tapfer verteidigt und von dem kaiserlichen Feldherrn Herzog Karl V. von Lothringen mit Hilfe des Polenkönigs Johann Sobieski durch den herrlichen Sieg am Kalenberge (12. September 1683) entsetzt wurde. Aber 1684 nahmen die Franzosen den Spaniern Luxemburg weg, und im August

Geheim-Vertrag mit Brandenburg 1679.

Reunionen 1679.

Straßburg französisch 1681.

Türken vor Wien 1683.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1684 schlossen das Reich und Spanien mit Ludwig XIV. den Regensburger Stillstand, kraft dessen alles bis 1. August 1681 Reunierte und aufserdem Straſsburg und Luxemburg dem Räuber 20 Jahre lang verbleiben sollten. 1684 liefs der König Genua unter nichtigen Vorwänden beschiefsen; 1685 zwang er es zur Entwaffnung und zur tatsächlichen Unterwerfung unter Frankreich.

Regensburger Stillstand 1681.

Genua unterworfen 1685.

h. **Ludwigs XIV. Despotismus. Jansenisten und Hugenotten verfolgt.** Ludwig XIV. stand damals auf dem Höhepunkte seiner Macht; seine „Monarchey“ (d. h. Allein- oder Vorherrschaft) lastete auf ganz Europa; sie wurde von dem Papst so hart empfunden als von irgend jemand sonst. Geleitet von dem Grundsatz: „der Staat, das bin ich“ (*l'état, c'est moi*), betrachtete er jeden Widerstand gegen seine Person als Widerstand gegen den Staat und vernichtete alle Selbständigkeit der einzelnen so viel als möglich. Der Adel (vgl. S. 116) widersetzte sich dem König nur dann noch, wenn dieser seine Vorrechte anzutasten unternahm; in diesem Fall freilich leisteten die mit adeligen Richtern besetzten Parlamente (S. 110. 113) der Krone einen (durchaus selbstsüchtigen) Widerstand. Ludwig wollte auch keine selbständige Kirche in seinem Staate dulden; demgemäfs verwandelte er die Bischöfe tatsächlich in Staatsbeamte und bekämpfte die päpstliche Oberleitung der einzelnen Kirchen. Zu diesem Zweck liefs er auf den Rat Bossuets, des Bischofs von Meaux, im März 1682 durch eine nach Paris berufene *assemblée* der Geistlichkeit die vier Lehrsätze der „gallikanischen Kirche“ beschliefsen, nach denen 1) die päpstliche Gewalt sich nicht auf die weltlichen Dinge bezieht, 2) die Päpste unter den Konzilien stehen, 3) die Freiheiten der „gallikanischen Kirche“ unantastbar sind und 4) der Papst auch Glaubensfragen nur zusammen mit der Kirche, d. h. dem Konzil, entscheiden kann. Erst nach langem Kampfe mit Innocenz XI., Alexander VIII. und Innocenz XII. setzte der König 1693 die vier Sätze tatsächlich aufser Geltung. Wenn Ludwig auch die französische Kirche beherrschen wollte, so war er doch von kirchlicher Häresie weit entfernt. Zum Beweise dient, dafs er die sog. Jansenisten — An-

Frankreichs „Monarchey“.

L'état, c'est moi.

Declaratio cleri Gallicani 1682.

Jansenisten.

hänger des 1638 gestorbenen Bischofs Jansen von Ypern verfolgte, welche der Sittenlehre der Jesuiten und im Verlauf des hierüber entbrannten Streites auch der Lehre von der päpstlichen Unfehlbarkeit entgegentraten; einer ihrer schneidigsten Vorkämpfer ist Pascal (*lettres provinciales* 1656—57). Ludwig wollte keine Sektierer in Frankreich; 1709 wurde der Mittelpunkt der französischen Jansenisten, das Kloster Port Royal in Paris, geschlossen.

Verfolgung der Hugenotten.

Noch mehr mifsfiel dem König, dafs die Hugenotten sich 1673 weigerten, gegen einige Zugeständnisse (*accommodements*) sich an die gallikanische Kirche anzuschliefsen. Die Bitten des katholischen Klerus um Unterdrückung des Calvinismus machten umsomehr Eindruck auf den König, je folgsamer sich ihm eben dieser Klerus erwies; der Einfluſs seiner zweiten Gattin, der ihm heimlich 1685 nach Maria Theresias Tode angetrauten Frau von Maintenon, einer übergetretenen Calvinistin, machte sich in eben dieser Richtung geltend; diese Frau — wie die grofse Masse der Franzosen überhaupt — betrachtete den Bestand einer häretischen Kirche als etwas Unerträgliches. Es half den Hugenotten nichts, dafs sie in den Kämpfen der Fronde sich äufserst treu erzeigt hatten, dafs sie auch jetzt sich stets patriotisch benahmen. Nachdem durch allerlei Gewaltmafsregeln — so durch die von Louvois angeordneten

Dragonaden.

„Dragonaden", d. h. Einquartierung von Dragonern in protestantische Häuser — die Zahl der Halsstarrigen sehr vermindert worden war, erfolgte im Oktober 1685 das

Aufhebung des Edikts von Nantes 1685.

Edikt von Fontainebleau, wodurch das Edikt von Nantes (S. 110) völlig aufgehoben und jede Ausübung des calvinistischen Glaubens bei schweren Strafen untersagt wurde; alle Kirchen sollten zerstört, die Prediger verbannt werden. Trotz des Verbots der Auswanderung flüchtete sich jetzt, wer es irgend vermochte; in allen protestantischen Ländern

réfugiés.

wurden die „*réfugiés*" mit offenen Armen aufgenommen. Frankreich erlitt in wirtschaftlicher und geistiger Hinsicht einen ungeheuren Schaden, da gerade die besten, die tüchtigsten, die fleifsigsten Calvinisten auswanderten. Der kirchliche Zwang erzeugte auch unter den Katholiken vielfach Heuchelei oder religiösen Abfall; wer die französ-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

sischen Materialisten des 18. Jahrhunderts verstehen will, muſs bei den Dragonaden anfangen.

i. Künste und Wissenschaften. Solche düstere Seiten werden nicht zugedeckt durch das Gedeihen der Künste und Wissenschaften, dem das Zeitalter Ludwigs XIV. seinen besonderen Glanz verdankt. Die kriegerisch-politische Erhebung der Nation erzeugte auch eine, freilich fast gänzlich vom Hofe abhängige, geistige Blüte; die prachtvolle Hofhaltung des Königs trug zur Förderung der bildenden Künste bei. Es erhoben sich die glänzenden Schlösser von Versailles, Marly, Trianon; der Louvre, die Tuilerien wurden vergröſsert; doch hängt die französische Baukunst von den damaligen italienischen Meistern wie Bernini ab, die statt der edlen klassischen Formen der Renaissance den verschnörkelten und überladenen Barockstil ausbildeten (Fortsetzung davon der Rococostil). Bildhauer wie Girardon und Puget, Maler wie Lebrun, der Ludwigs Siege in zahllosen Bildern verherrlichte, wie Nicolas Poussin und der ausgezeichnete Landschafter Claude Lorrain (eigentlich Claude Gelée aus Lothringen) trugen zum Ruhme des Königs und der französischen Nation ihr Bestes bei. Die Gärten, die an das Riesenschloſs zu Versailles stieſsen, wurden von André Le Notre angelegt. Unter den Literaturgattungen steht voran das Drama. Die klassische französische Tragödie ward geschaffen durch Corneille (1606—1684; *Cid, Cinna, Sophonisbe, Viriathe;* Grundzug: Gröſse und Erhabenheit) und fortgesetzt durch Racine (1639—1699; *Britannicus, Iphigénie, Athalie, Phèdre;* Grundzug: Gewähltheit und Korrektheit). Diese beiden groſsen Tragiker und der im feinern Lustspiel wie in der Posse gleich bewundernswerte Komiker Molière (1620—1673; *Tartuffe, l'Avare*) gelten den Franzosen noch heute als ihre eigentlich klassischen Schriftsteller. Neben ihnen erwarben sich Ruhm der Fabeldichter Lafontaine und der „französische Horaz" Boileau, der in seinen Satiren alle möglichen Gebrechen seiner Zeitgenossen geiſselte, ohne aber selber ein Mann von unabhängigem Charakter zu sein; vermöge der Tadellosigkeit und Gewähltheit seines Stils ward er eine Art

Blüte von Kunst und Wissenschaft.

Schloſsbauten.

Barock und Rococo.

Bildhauer und Maler.

Dramatiker.

Corneille † 1684.

Racine † 1699.

Molière † 1673.

Lafontaine † 1695.

Boileau † 1711.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

von „Gesetzgeber der Sprache". Auch die gelehrten Studien blühten; neben die von Richelieu zur Pflege der Reinheit und Richtigkeit der Sprache gegründete *académie française* (S. 112) traten andere Schwesteranstalten, welche die historischen und Naturwissenschaften pflegten. Auch die Prosa fand bedeutende Vertreter; so den Kanzelredner und Geschichtschreiber Bossuet (S. 123); den edlen Fénélon, Erzbischof von Cambray, den Verfasser des Fürstenspiegels *Télémaque;* den Charakterschilderer La Bruyère; den schon erwähnten (S. 124) grofsen Physiker und Jesuitengegner Pascal; den Hugenotten Pierre Bayle, der nach Rotterdam auswanderte und hier seine für die freie Forschung eintretenden, aber freilich auch zu Zweifel und Unglauben anregenden Schriften verfafste (*dictionnaire historique et critique*). Endlich gehören hierher die zahlreichen Verfasser von Denkwürdigkeiten (so der Kardinal von Retz [S. 113]; der Herzog von St. Simon) und Briefen (Frau von Sevigné). Die Mehrzahl der Dichter und Schriftsteller sonnt sich in des Königs Gunst; nur die Minderheit vertritt mit Charakterfestigkeit die eigene Überzeugung (so Corneille, Molière, Fénélon, Pascal, Bayle). Der französische Geschmack verbreitete sich über fast ganz Europa; das politisch allen voranstehende Volk errang auch die geistige Übermacht. Sich wie die Franzosen zu kleiden, wie sie zu essen, zu wohnen, zu reden wurde das allgemeine Bestreben; selbst den Ruhm Ludwigs XIV. zu verkündigen, scheuten sich fremde Gelehrte und Dichter nicht, denen aus den königlichen Kassen Spenden zuflossen. Nur ein Gebiet geistigen Strebens, das vornehmste von allen, blieb unberührt von der Mode: die Philosophie. Ihr Hauptvertreter Descartes (Cartesius), der aus der Gewifsheit der Tatsache, dafs wir denken, die Gewifsheit unseres Daseins herleitete (*cogito; ergo sum*), wanderte aus Frankreich nach Amsterdam und später nach Stockholm zu Königin Christina aus. Zu Descartes tritt in Gegensatz Baruch Spinóza (aus Amsterdam, von portugiesisch-jüdischer Herkunft), der Begründer des modernen, alles auf eiserne Notwendigkeit zurückführenden, die menschliche Willensfreiheit ausschliefsenden Pantheismus (Hauptwerk

Erweiterung der gelehrten Anstalten.

Bossuet † 1704. Fénélon † 1715.

Pascal † 1662. Bayle † 1706.

Memoiren.

Herrschaft des französischen Geschmacks.

Descartes † 1650.

Spinoza † 1677.

Ethica). In England entdeckte um diese Zeit Isaak Newton (Professor in Cambridge) die Zusammensetzung des Lichts, die Theorie der Lichtbrechung und Schallfortpflanzung und das sog. Gravitationsgesetz (Lehre von der Schwerkraft). Newton † 1727.

k. **Hofleben. Der König und seine Umgebung.** Im Mittelpunkte dieses vielfältig sich verzweigenden Lebens stand Ludwig XIV. selbst, ein Mann „von hohem Wuchs, kräftigem Körperbau, von majestätisch-heiterem Antlitz, der gegen jedermann gemessen freundlich war, niemanden vorziehend, niemanden abweisend", arbeitsam, von scharfem Verstand, stets Herr seiner selbst, stets königlich. Seine Gattin war die gutherzige spanische Infantin Maria Theresia, welche sich in die Liebe des Gemahls mit Maitressen, wie dem Fräulein von La Vallière, der Marquise von Montespan, teilen mufste. Erst nachdem er in zweiter Ehe die ernste und kluge Witwe des Dichters Scarron (geb. Franzisca d'Aubigné, später Frau von Maintenon betitelt) geheiratet hatte, entsagte der alternde König den Liebschaften, denen er indes nie Einfluſs auf die Politik verstattet hatte; aber eine wirkliche Bekehrung ihres Gemahls gelang auch der vielgehafsten, doch edler Charakterzüge nicht entbehrenden Frau von Maintenon nicht. Der Dauphin Ludwig starb 1711, dessen Sohn, der edle, von Fénélon erzogene Herzog Ludwig von Bourgogne 1712, so dafs seitdem des Königs Urenkel, der Sohn des Herzogs von Bourgogne, Ludwig (XV.), Thronfolger war. Des Königs Bruder, Herzog Philipp von Orleans, war seit 1671 mit der Pfälzer Prinzessin Elisabeth Charlotte verheiratet, einer echt deutschen Fürstin von urwüchsiger Ehrlichkeit, die auch am Hofe ihres Schwagers, der sie persönlich hoch hielt, der alten Heimat nicht vergessen hat (ihre Briefe eine wichtige Quelle).

Persönlichkeiten am Hof Ludwigs XIV.

Maria Theresia.

Frau von Maintenon

Dauphin.

Duc de Bourgogne.

Elisabeth Charlotte.

Fünfzehntes Kapitel.

Ludwig XIV. und Europa vom Jahre 1684 bis zum Frieden von Ryswyk. Zweite englische Revolution.

a. **Karl II. von England. Test- und Habeascorpusakte. Jakob II.** Einen grofsen Teil seiner Erfolge hatte Lud-

England unter Karl II. 1660—1685.

wig XIV. dem Umstande zu danken, daſs er England auf seine Seite zu ziehen verstanden hatte. An sich war das englische Volk durch die Erinnerung an die Kriege des 14. und 15. Jahrhunderts, durch seine protestantische Religion und den Wetteifer zwischen dem englischen und französischen Handel dem französischen System einer „Monarchie in Europa“ so feindlich als irgend ein anderes; aber Karl II. schloſs sich trotzdem allmählich enger und enger an Ludwig XIV. an. Von Charakter war der König liebenswürdig, gutherzig, aber auch leichtfertig, genuſssüchtig und ohne Pflichtgefühl; in politischer Hinsicht suchte er im Gegensatz zu seinem Vater eine gemäſsigte Richtung inne zu halten. Gleich nach seiner Rückkehr (S. 107) lieſs er sechs Richter seines Vaters (die ausdrücklich von der Amnestie ausgenommen waren) hinrichten. Auf das Andrängen des (ersten) 1661 gewählten Parlaments, in dem die Cavaliere und Prälatisten vier Fünftel der Sitze erlangt hatten, stellte Karl die bischöfliche Staatskirche, welche 1644 förmlich aufgehoben worden war, wieder her. Darauf folgte 1664 der Verkauf des durch Cromwell eroberten Dünkirchen an Ludwig XIV., sodann 1665—1667 ein unglücklicher Seekrieg mit Holland, wobei die holländische Flotte siegreich die Themse hinauffuhr (S. 117), und endlich 1670 der Vertrag von Dover, in dem Karl II. und sein sog. „Cabalministerium“ gegen 3 Mill. Livres jährlich und Anteil an der Beute sich am holländischen Krieg zu beteiligen verhieſsen. Sie hofften dadurch das Handelsübergewicht Englands über Holland herzustellen; im Fall des Gelingens aber würde Frankreich ein weit gefährlicherer Nebenbuhler geworden sein, als Holland es war. In religiöser Hinsicht, wie überhaupt, ohne Ernst der Überzeugung, gab Karl schon 1670 im Vertrag von Dover Ludwig XIV. das Versprechen, bei passender Gelegenheit zum Katholizismus übertreten zu wollen, wogegen er von Frankreich Geld zur Bestreitung seines üppigen Hofhalts bekam. Infolge seines Versprechens hob er durch ein königliches „Indulgenzedikt“ (Duldungsbefehl) 1672 die Strafgesetze gegen die Katholiken und protestantischen Dissenters auf, muſste aber 1673 angesichts des erwachten protestan-

Auswärtige Politik.

Vertrag von Dover 1670.

Indulgenzedikt 1672.

tischen Religionseifers in die vom Parlament beschlossene *Testakte* willigen, nach der alle, welche nicht den Supremats-eid leisteten (S. 95), von Ämtern im Heer und im bürgerlichen Dienst ausgeschlossen sein sollten; der eigene Bruder Karls, Jakob, Herzog von York, mufste daraufhin, weil er Katholik war, seine Stelle als Grofsadmiral aufgeben. Da Karl II. keinen ehelichen Sohn hatte, so war indessen Jakob der voraussichtliche Thronfolger; dadurch ward aber der religiöse Eifer der protestantischen Massen nur noch mehr angefacht. Vergeblich suchte Karl 1679 durch Unterzeichnung der *Habeascorpusakte*, laut der jeder verhaftete Engländer binnen längstens drei Tagen dem Richter zur regelmäfsigen Verhandlung vorgeführt werden mufs, das 1679 gewählte (zweite) Parlament zu gewinnen; das Unterhaus nahm 1680 das „Ausschlufsgesetz" (*bill of exclusion*) an, durch das der Herzog von York als zur Thronfolge unfähig erklärt wurde. Die Lords verwarfen aber das Gesetz, und infolge einer Verschwörung, die Karls II. unehelichen Sohn, den Herzog von Monmouth, auf den Thron bringen wollte, schlug die Volksstimmung zu Gunsten Karls und seines Bruders um; das (dritte) Parlament (von dem auch die Taggelder für die Abgeordneten abgeschafft wurden) war ihnen gefügig, und die Exklusionsbill war und blieb abgethan Während dieser Parteikämpfe bildeten sich die beiden Parteien der Whigs und Tories (in der Einzahl *tory*), von denen die ersteren „die unveräufserliche Souveränität des Volks, das Recht der Revolution" verteidigten und im Parlament „den verkörperten Willen des Volks" erblickten, während die Tories „Vertreter der Autorität von Gottes Gnaden, der Obrigkeit von Rechts wegen" waren. Die Whigs waren übrigens keine demokratische Partei im Sinn der Gegenwart; ihre Führer waren freisinnige Edelleute, und bei dem beschränkten Wahlrecht war die Aristokratie fast allein Herrin des Unterhauses. In der Frage der Thronfolge waren die Whigs natürlich Gegner, die Tories aber Anhänger des Herzogs von York als des in ihren Augen rechtmäfsigen Erben der Krone. Nachdem Karl II. im Februar 1685 gestorben war, von einem katholischen Geistlichen mit den Sterbesakramenten versehen,

Testakte 1673.

Habeascorpusakte 1679.

Exklusionsbill 1680.

Whigs und Tories.

Jakob II. 1685—1688

trat Jakob II., ein beschränkter, gewalttätiger und starrsinniger Mann, ohne Widerstand zu finden, die Regierung an. Als der Herzog von Monmouth einen Aufstand wagte, wurde der König mit Leichtigkeit dessen Meister; im Juli 1685 besiegt und gefangen, endete der Thronbewerber auf dem Blutgerüste; Jakob liefs aufser ihm noch 300 Aufrührer hinrichten. Darauf schuf er sich ein meist von katholischen Hauptleuten befehligtes stehendes Heer und suchte, auf Grund des von ihm in Anspruch genommenen königlichen Rechtes der „Dispensation" von den Gesetzen, zunächst die Testakte unwirksam zu machen und dann weiterhin den Katholizismus in England und Schottland herzustellen; vermöge des Supremats drang er der englischen Kirche sogar katholische Bischöfe und Pfarrer auf. Bei dieser ganzen Politik verliefs er sich im Notfall anf die Hilfe Frankreichs.

Monmouths Aufstand 1685.

Katholisierende Bestrebungen.

b. **Ursprung des Orleansschen Kriegs.** Der Umschwung in England war nur zu geeignet, Ludwig XIV., trotz der durch die bisherigen Kriege herbeigeführten schlechten Finanzlage, zu neuen Gewalttaten zu reizen. Als im Mai 1685 Karl, Kurfürst von der Pfalz, der letzte aus der Simmernschen Linie der Wittelsbacher, starb und in Heidelberg die katholische Linie Pfalz-Neuburg (S. 15) zur Herrschaft gelangte, der seit 1614 aufser ihrem Stammland Jülich und Berg gehörten (S. 70): da erhob der König namens seiner Schwägerin Elisabeth Charlotte von Orleans, der Schwester des verstorbenen Kurfürsten, Anspruch auf den Simmernschen Allodialbesitz. Gegen diese Anmafsung, die einem von der Prinzessin bei ihrer Heirat geleisteten Verzicht zuwiderlief und überdies ohne ihre Zustimmung erfolgte, schlossen der Kaiser, Spanien (für den burgundischen Kreis), Schweden (für seine deutschen Besitzungen), der bayrische, fränkische und oberrheinische Kreis im Juli 1686 die Augsburger Liga zur Aufrechterhaltung des durch die Friedensschlüsse und den Regensburger Vertrag aufgerichteten Zustandes. Die gespannte Lage wurde noch verschärft durch die Vorgänge in Köln, wo der Günstling Ludwigs XIV., Wilhelm von Fürstenberg, Bischof von Strafsburg, nach dem Tode des Erzbischofs Max Heinrich

Pfälzische Erbfrage 1685.

Augsburger Liga 1686.

Kölner Wahl 1688.

(S. 119) von der Mehrheit der Domherren zum Erzbischof gewählt wurde. Der Papst erkannte aber den von der Minderheit gewählten Prinzen Clemens von Bayern als rechtmäfsigen Erzbischof an, und die Kurfürsten nahmen ihn auf dies hin in ihr Kollegium auf. Dies gab bei Ludwig XIV. den Ausschlag; er begann seinen dritten grofsen Krieg, der (wegen Elisabeth Charlotte von Orleans) der Orleanssche Krieg genannt wird. Durch ihn hoffte Louvois zweitens Gelegenheit zu erhalten, Innocenz XI. mürbe zu machen (S. 123); drittens galt es, den hartbedrängten Türken Beistand zu leisten. Diese hatten 1686 Ofen-Pesth verloren, worauf Leopold I. nach dem Blutgericht von Eperies 1687 die Verwandlung Ungarns in ein Erbreich durchsetzte; anfangs September 1688 ward auch Belgrad von kaiserlichen und reichsständischen Truppen unter Kurfürst Max Emanuel von Bayern erstürmt.

Orleansscher Krieg 1688—97.

Ungarn ein Erbreich 1687.

c. **Zweite englische Revolution 1688—89.** Im gleichen Monat noch drangen die Franzosen unter dem Dauphin Ludwig in der Pfalz ein, von wo aus die Mordbrenner Monclar und Melac auch in Württemberg einfielen (die Weiber von Schorndorf, Dezember 1688); auch Mainz ergab sich den Franzosen. Aber gleichzeitig vollzog sich ein folgenreicher Umschwung in England. Dort hatte Jakob II. die Testakte tatsächlich aufser Kraft gesetzt und fast alle hohen Stellen an Katholiken vergeben; 1687 erliefs er ein neues „Indulgenzedikt", und als die Mehrzahl der Bischöfe es nicht von den Kanzeln verlesen liefs, wurden sieben von ihnen eingesperrt und gerichtlich angeklagt, aber freigesprochen. Das offene Lossteuern auf den Papismus (*popery*) erregte allgemeine Entrüstung; die Tories verleugneten notgedrungen ihren obersten Grundsatz von der Verwerflichkeit eines Aufruhrs und wandten sich gemeinsam mit den Whigs an Jakobs älteste Tochter Maria und ihren Gemahl Wilhelm III. von Oranien (S. 119) um Hilfe. Ihr Gesuch konnte nicht überhört werden; hätten Wilhelm und Maria sich den Engländern versagt, so würden diese Jakob II. doch nicht länger ertragen, statt der Monarchie aber den Freistaat aufgerichtet haben. Von den Augsburger Verbündeten, aufserdem von Brandenburg und

Franzosen in der Pfalz 1688.

Bischofsprozefs in England 1688.

Kursachsen unterstützt, landete Wilhelm Mitte November 1688 in England und kam fast ohne Kampf ans Ziel. So blutig und langwierig die erste, so unblutig und kurz ist die „zweite Revolution" gewesen; schon Ende Dezember 1688 entfloh Jakob II., von allen verlassen, nach Frankreich. Wilhelm und seine geist- und gemütvolle Gemahlin wurden nunmehr von der „Konvention", d. h. einem nicht von der Krone berufenen Parlament, am 23. Februar 1689 unter grundsätzlicher Festhaltung der Erbmonarchie, aber mit Ausschlufs der katholischen Linie des Hauses Stuart als König und Königin von England anerkannt. Vorher aber wurde durch die „Erklärung der Rechte" (*declaration of rights*) ausdrücklich das englische Verfassungsrecht unzweideutig festgestellt und das von Jakob II. beanspruchte königliche „Dispensationsrecht" verworfen; indem das Königspaar nachher der Erklärung seine Zustimmung gab, ward sie förmliches Gesetz (*bill of rights*). Die zweite englische Revolution hatte zwei Folgen. Einmal wurde durch sie das für ganz Europa verhängnisvolle Zusammenhalten Englands mit Frankreich gesprengt. Dann besteht seitdem das unverbrüchliche Herkommen in England, dafs die Krone ihre Minister aus der jeweiligen Mehrheit des Unterhauses zu wählen hat; ein Königtum, das seinen Ursprung so offenkundig einer volkstümlichen Erhebung dankte, konnte nur im engsten Anschlufs an die Volksvertretung sich behaupten.

Zweite englische Revolution; Wilhelm und Maria 23. Febr. 1689.

declaration of rights 1689.

Parlamentarische Monarchie.

d. **Orleansscher Krieg 1688 – 97. Ryswyk.** Durch diese Ereignisse in England nahm der Orleanssche Krieg bald eine andere Wendung. England war jetzt für den Bund gegen Frankreich gewonnen und bildete mit den Niederlanden unter Wilhelms III. Leitung in der auswärtigen Politik fast einen Staat; die beiden „Seemächte", früher so bitter entzweit (S. 105), handelten jetzt im engsten Einvernehmen. Auch die Deutschen zeigten eine ganz unerwartete Einigkeit, da der Streit des Königs mit dem Papst (S. 123) auch die katholischen Fürsten zu entschiedener Gegnerschaft gegen Frankreich bestimmte. Deshalb schritt Louvois 1689 zu der schrecklichen Verwüstung der Pfalz, bei der u. a. die Städte Heidelberg, Mannheim, Worms, Speier ganz oder teilweise zerstört wurden. Louvois wollte dadurch

1689: Verwüstung der Pfalz.

den Deutschen den Angriff auf Frankreich erschweren und so die Möglichkeit gewinnen, die Hauptkraft Frankreichs gegen Wilhelm III. zu richten. Die Deutschen eroberten aber Mainz zurück und verjagten Fürstenberg aus dem Erzstift Köln. 1690 erlitt Jakob II. in Irland, das zu ihm abgefallen war, am Boynefluſs gegen Wilhelm III. eine entscheidende Niederlage; der irische Aufstand war damit ins Herz getroffen, und Wilhelm III. konnte nun sich dem festländischen Kriege widmen. Auch Viktor Amadeus von Savoyen-Piemont trat in diesem Jahr dem Bunde gegen Frankreich bei und griff die Dauphiné, freilich erfolglos, an, während der Krieg sich im übrigen 1691 durch den herrlichen Sieg des tapfern Markgrafen Ludwig von Baden über die Türken bei Salankemen (nördlich von Belgrad) und durch Louvois' Tod für die Verbündeten günstig gestaltete. 1692 scheiterte der Versuch Ludwigs XIV., ein Heer nach England zu werfen und dort einen „jakobitischen" Aufstand zu entzünden, durch die Niederlage der französischen Flotte unter Tourville bei dem normännischen Vorgebirge La Hogue im Mai 1692, wobei ein Drittel der Schiffe Tourvilles zu Grunde ging; seitdem war Englands Übergewicht zur See entschieden. Dagegen ward Wilhelm III. im August bei dem Versuch, den Marschall Luxemburg zu überfallen, bei Steenkerken (südlich von Brüssel) zurückgeschlagen. 1693 wurde der Versuch der Franzosen, nach neuer Verwüstung der Pfalz in Württemberg einzudringen, durch Ludwig von Baden in einer festen Stellung bei Heilbronn vereitelt; ein zweiter Versuch glückte zum Teil. Wilhelm III. erlitt aber im Juli eine zweite Niederlage gegen das weit überlegene Heer Luxemburgs bei Neerwinden (südöstlich von Brüssel). 1694 verlief ohne gröſsere Ereignisse; die Kräfte Frankreichs begannen zu versiegen, und der König muſste zufrieden sein, die Grenzen zu decken. 1695 starb der tapfere Marschall von Luxemburg, und Wilhelm von Oranien eroberte Namur zurück. Die steigende Not in Frankreich, wo man selbst den Verkauf von Kaffee und Chokolade für den Staat in Anspruch nehmen muſste (S. 116), da die Schuldenlast auf 900 Mill. Livres gewachsen war, sowie die Aussicht auf die Erledigung der spanischen

1690: Boyne.
1691: Salankemen. Louvois' Tod.
1692: La Hogue. Steenkerken.
1693: Heilbronn. Neerwinden.
1694:
1695: Luxemburgs Tod.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Krone veranlafsten endlich Ludwig XIV. zur Nachgiebigkeit. Zuerst gewährte er im August 1696 dem Herzog von Savoyen günstige Friedensbedingungen, damit das gegen ihn im Felde stehende und wiederholt siegreich gebliebene Heer Catinats für den nordischen Kriegsschauplatz verfügbar werde. Dann schlofs er in Ryswyk beim Haag im September und Oktober 1697 mit England, Holland, Spanien und dem Deutschen Reiche Frieden ab. Dieser bedeutete zweifellos ein Sinken des französischen Einflusses. Wilhelm III. wurde als König von Grofsbritannien anerkannt; Spanien erhielt alles in diesem Kriege Verlorene sowie Luxemburg (S. 122) zurück; Karls V. Sohn Leopold konnte endlich nach Lothringen heimkehren; dem Reich wurden die reunierten Gebiete aufserhalb des Elsasses, sowie Breisach und Freiburg wieder ausgeliefert: Frankreich war somit hinter den Rhein zurückgeworfen. Dagegen behielt Ludwig XIV. Strafsburg und erzwang die sog. „Ryswyker Klausel", nach welcher der katholische Gottesdienst, den Frankreich in den reuniert gewesenen evangelischen Orten neben dem evangelischen eingerichtet hatte, daselbst auch ferner Bestand haben sollte.

1696: Friede mit Savoyen.

1697: Friede von Ryswyk.

Frankreich vom rechten Rheinufer verdrängt.

Klausel.

e. **Türkenkrieg 1682—99. Zenta 1697. Karlowitz 1699.** Noch dauerte der 1682 ausgebrochene Türkenkrieg fort (1683 Belagerung Wiens; 1686 Ofen-Pesth erobert; 1687 Eperies; 1688 Fall Belgrads; 1691 Salankemen). Im September 1697, kurz vor Abschlufs des Ryswyker Friedens, erfocht der in kaiserliche Dienste getretene Prinz Eugen von Savoyen-Carignan, durch persönlichen Edelsinn und kriegerische wie staatsmännische Befähigung einer der ersten Männer der Zeit, bei Zenta an der Theifs einen glorreichen Sieg über die Türken, infolgedessen der auch von den Russen unter Peter d. Gr. und den Venetianern (Belagerung Athens 1687) bedrängte Sultan im Januar 1699 den Frieden von Karlowitz (bei Peterwardein) schlofs. Dieser überantwortete fast ganz Ungarn, Siebenbürgen und Slawonien dem Kaiser, Morea (= Peloponnes) den Venetianern, Asow den Russen. Die Macht des Hauses Habsburg war wieder in den Ländern aufgerichtet, die seit 1541 (S. 38) dem Sultan gehorcht hatten; das Ansehen des Halbmondes aber begann zu sinken.

Prinz Eugen 1663—1736.

Zenta 1697.

Friede von Karlowitz 1699.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Sechzehntes Kapitel.

Der spanische Erbfolgekrieg, 1701—14.

Lage Frankreichs 1697.

a. Frankreichs Lage 1697. Die Lage Frankreichs nach dem Orleansschen Kriege war so, dafs eine lange Ruhe erforderlich gewesen wäre, um die verbrauchten Kräfte wieder zu ersetzen. Die Auswanderung der Protestanten und die Verluste in den Schlachten hatten die Bevölkerung aufserordentlich vermindert; in manchen Provinzen war sie bis auf die Hälfte herabgegangen. Nicht minder schlimm sah es mit dem Wohlstand des Volkes aus; Gewerbfleifs und Handel hatten durch den Verschluſs der Grenzen in den Kriegsjahren einen Stofs erhalten, der ihr Dasein bedrohte. Der König war auch zu finanziellen Reformen entschlossen; er sah eine literarisch-politische Opposition der besten Männer gegen sein verderbliches Eroberungssystem emporwachsen und verringerte das Heer von 310 000 Mann auf etwa 120 000: aber mitten in diese Mafsregeln fiel ein Ereignis, das ihn sofort wieder in die kaum verlassene Bahn zurückführte, das Aussterben der habsburgischen Linie in Spanien.

Spanische Erbfolge.

b. Streit um die spanische Erbfolge. Karls II. Gesundheit war von jeher schwach gewesen; je näher der Tod des kinderlosen Herrschers rückte, desto lebhafter beschäftigte die Frage der „spanischen Erbfolge“ (*Succession*) die Staatsmänner, vor allem die von Österreich und Frankreich, da Leopold I. mit Karls Schwester Margareta Theresia, Ludwig XIV. mit dessen Stiefschwester Maria Theresia vermählt war. Einer Teilung der Erbschaft standen sehr grofse Schwierigkeiten entgegen, vor allem der Wunsch der spanischen Nation nach Erhaltung der gesamten Monarchie und dadurch der Grofsmachtstellung Spaniens. Der Versuch, Leopolds I. Enkel, den jungen Prinzen Joseph Ferdinand von Bayern,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

zum Gesamterben seines Grofsoheims Karls II. zu machen, wurde durch Joseph Ferdinands Tod 1699 vereitelt, und unter dem Druck Frankreichs und der Wünsche seines Volkes ernannte schliefslich Karl II. in seinem Testamente den Herzog Philipp von Anjou[1]) (den zweiten Sohn des Dauphins Ludwig und den Enkel Ludwigs XIV.) zu seinem Gesamterben.

Karls II. Testament 1700.

c. Bildung eines Bundes gegen Frankreich 1700—1702. Nachdem Karl II. am 1. November 1700 verschieden war, nahm Ludwig XIV. das Testament an, obwohl es ohne Zweifel Krieg mit Österreich bedeutete; schon im Februar 1701 hielt Philipp V., von den meisten Spaniern als Retter der Einheit ihrer Monarchie mit Jubel begrüfst, seinen Einzug in Madrid. „Es gibt keine Pyrenäen mehr!" soll Ludwig XIV. ausgerufen haben. Gestützt auf 200 000 Mann eigener Truppen; verbündet mit Max Emanuel von Bayern, der zum Generalstatthalter der Niederlande ernannt worden war, mit dessen Bruder Joseph Clemens von Köln, mit den beiden Herzögen von Braunschweig-Wolfenbüttel, mit Savoyen und Mantua konnte Ludwig XIV. getrost den Waffengang mit Leopold I. wagen, auf dessen Seite vorläufig nur der Kurfürst Georg von Hannover[2]) und der von Brandenburg, Friedrich III., der damals mit kaiserlicher Zustimmung sich zum „König in Preufsen" machte, sowie der König Friedrich IV. von Dänemark standen. Holland und England sahen vorerst ruhig dem Beginn des Krieges in Oberitalien zu, wo Prinz Eugen, der im Mai 1701 den Oberbefehl übernommen hatte, nach einem kühnen

Philipp V. 1700—1746.

Frankreichs Bund mit sechs Fürsten.

Österreichs Bund mit drei Fürsten.

Ausbruch des Kriegs 1701.

---

[1])

Philipp IV.

Maria Theresia, Gemahl Ludwig XIV.	Karl II. † 1700.	Margareta Theresia, Gemahl Leopold I.
Dauphin Ludwig.		Maria Antonia, Gemahl Max Emanuel.
Dessen zweiter Sohn Philipp v. Anjou.		Joseph Ferdinand.

[2]) Seit Dezember 1692 führten die Herzöge von Braunschweig-*Lüneburg* durch kaiserliche Ernennung den Titel „Kurfürst von Hannover"; aber erst 1708 erkannten die andern Kurfürsten sie an. Die Herzöge von Braunschweig-*Wolfenbüttel* waren 1700 aus Neid französisch gesinnt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Alpenmarsch zwei glänzende Siege über die Franzosen davontrug. Nur die grenzenlose Verblendung des französischen Königs, welcher erstens die Handelsinteressen der Seemächte schnöde verletzte und zweitens im September 1701 nach Jakobs II. Tod mit offenem Bruch des Ryswyker Friedens dessen Sohn als Jakob III. und rechtmäfsigen König von Grofsbritannien anerkannte, veränderte die politische Lage und verhalf Wilhelms III. Bemühungen, die auf Bildung eines grofsen Bundes gegen die französische „Monarchie" gerichtet waren, zum Erfolg. Ludwigs Vorgehen erbitterte die Engländer um so mehr, als es auch gegen die englischen Landesgesetze verstiefs; denn das Parlament hatte im Februar 1701 eine neue Thronfolgeordnung festgestellt, die 1) bestimmte, dafs jeder künftige König von England der Staatskirche angehören müsse, und 2) als Erben des Throns, wenn Wilhelm III. und seine Schwägerin Anna gestorben seien, den Kurfürsten Georg von Hannover als Urenkel Jakobs I.[1]) bezeichnete. Nunmehr war das Eintreten der Seemächte in den Krieg entschieden; sie verpflichteten sich, die Waffen nicht eher niederzulegen, als bis Philipp V. die Niederlande, Mailand und beide Sizilien an das Haus Habsburg abgetreten habe; aber mitten in gewaltigen Rüstungen wurde Wilhelm III. durch einen Sturz vom Pferde im März 1702 aus dem Leben abgerufen. Wie sein Ahnherr Wilhelm I., der Schweigsame, Europa gegen den *spanischen* Despotismus verteidigt hatte, so hat er den *französischen* von dem Weltteil abgewehrt. Die englische Politik erlitt dadurch keinen Wechsel. Wilhelms Nachfolgerin Anna (1702—14), die zweite

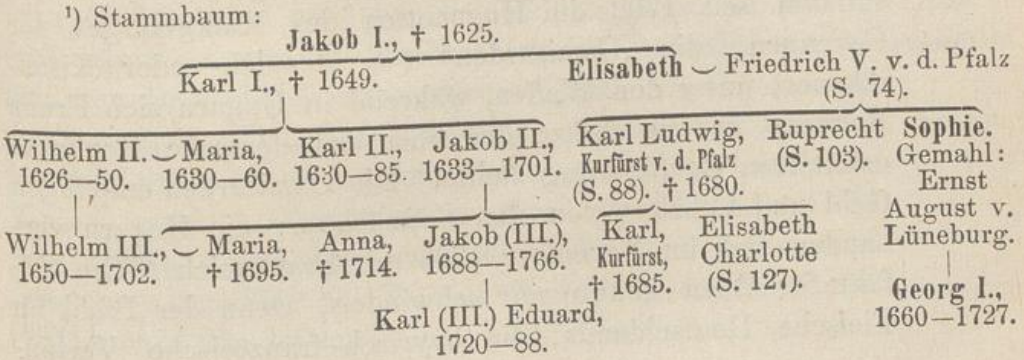
Siege Prinz Eugens

Thronfolgegesetz in England 1701.

Eintreten der Seemächte in den Krieg 1702.

Anna von England 1702—1714

[1]) Stammbaum:



Marlborough. Tochter Jakobs II., liefs sich durchaus von John Churchill, dem Herzog von Marlborough, leiten, einem hervorragenden Feldherrn, dessen Charakter aber von schmutziger Habsucht entstellt war; die Leitung der Geschäfte ging im Lauf des Kriegs von den Tories an die Whigs als eigentliche Kriegspartei über. Im engsten Einvernehmen mit Marlborough stand der leitende Mann in den Niederlanden, der Wilhelm III. über den Tod hinaus treu ergebene Ratspensionär Heinsius.

Heinsius.

d. **Höchstädt 1704.** Während in Oberitalien Prinz Eugen sich 1702 gegen die sehr verstärkten Franzosen nur mit Mühe behauptete, wurden die norddeutschen Verbündeten Ludwigs XIV., die Herzöge von Wolfenbüttel und der Kurfürst von Köln, gänzlich niedergeworfen. Dagegen ergriff jetzt Max Emanuel offen die Waffen für Frankreich und besetzte Ulm, wurde aber 1703 bei dem Versuch, Tirol einzunehmen, sich sodann mit den Franzosen in Italien zu verbinden und einen grofsen Stofs gegen Wien auszuführen, gänzlich geschlagen; der tapfere Türkenbesieger (S. 131) erlag im Juni 1703 den Bauern des Hochgebirges und ihrem Führer Martin Sterzinger. Die Verbündeten zogen damals Portugal auf ihre Seite, und der ursprüngliche Plan des Bundes wurde jetzt dahin erweitert, dafs Leopolds zweiter Sohn, Erzherzog Karl, zum König von Spanien gemacht werden sollte; auch Viktor Amadeus II. von Savoyen schlug sich zu den Gegnern Ludwigs XIV., der ihn wie seinen Vasallen behandelte. Ludwig XIV. sowohl als Leopold I. wurden damals durch aufrührerische Erhebungen im Innern von der vollen Entfaltung ihrer Kräfte auf den entscheidenden Punkten abgehalten. Gegen den ersteren standen seit 1702 die Hugenotten des Kalkgebirges der Cevennen, die „Camisarden“ (= Hemden- oder Kittelmänner) unter den Waffen, während in Ungarn sich Franz Rakoczy an die Spitze der über das deutsche Regiment erbitterten Bevölkerung stellte. Die Camisarden empfingen Geld und Offiziere von den Seemächten; die Ungarn verbanden sich im November 1703 mit Frankreich. Die Gefahr für Wien konnte nur schwinden, wenn der Pfahl im Fleische Deutschlands, die bayrisch-französische Verbin-

1702:

Köln besiegt.

1703:

Bayern in Tirol.

Portugal und Savoyen treten dem Bunde bei.

Camisarden.

Rakoczy.

dung, beseitigt ward. Deshalb zog Marlborough auf die Bitte des Prinzen Eugen 1704 von den Niederlanden an die Donau und brach verheerend in Bayern ein; und als nun ein französisches Heer unter Marschall Tallard zu Max Emanuel stiefs, vereinigte sich Eugen mit Marlborough und beide zertrümmerten das bayrisch-französische Heer in der Schlacht bei Höchstädt oder Blindheim am 13. August 1704. Von ihren 55000 Mann brachten die Besiegten kaum die Hälfte über den Rhein zurück; ganz Bayern aufser München geriet durch einen Vertrag mit der Kurfürstin in kaiserliche Gewalt; auch Landau und Trier wurden zurückerobert. In Frankreich selbst aber drangen die Verbündeten nicht ein, und Marschall Villars konnte die Camisarden durch eine Amnestie beruhigen. Erzherzog Karl aber erschien 1704 in Spanien; er ward von den Aragoniern, den Portugiesen und den Seemächten unterstützt, wogegen Castilien mit Zähigkeit an Philipp als nationalem König festhielt. Der Landgraf Georg von Darmstadt nahm 1704 Gibraltar für England in Besitz.

1704: Marlborough nach Deutschland. Höchstädt. Gibraltar englisch.

e. **Joseph I. 1705. Ramillies und Turin 1706.** Im Jahre 1705 geschah wenig, weil Marlborough nach den Niederlanden zurückkehren mufste und die Vereinigung der verbündeten Streitkräfte aufhörte. Ein wichtiges Ereignis war der im Mai erfolgte Tod des Kaisers Leopold, dem sein erster Sohn Joseph I. (1705—11), ein tatkräftiger, einsichtiger und freisinniger Mann, nachfolgte. Am Weihnachtstag ward ein Aufruhr der bayrischen Bauern gegen das österreichische Regiment durch das mörderische Treffen („Mordweihnacht“) bei Sendling erstickt und Bayern dann unter einen kaiserlichen Statthalter gestellt. Das Jahr 1706 brachte zwei entscheidende Schläge: im Mai erfocht Marlborough den grofsen Sieg bei Ramillies (südlich von Brüssel), wodurch Brüssel und Antwerpen samt dem gröfsten Teil der spanischen Niederlande in seine Hände fielen. Am 7. September errangen Prinz Eugen und Viktor Amadeus — vor allem durch die Tapferkeit der preufsischen Regimenter unter Fürst Leopold von Anhalt-Dessau — den Sieg bei Turin über die weit überlegenen Franzosen, die infolgedessen ganz Oberitalien räumten.

1705: Joseph I. 1705—1711. Sendling. 1706: Ramillies. Turin.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Karl III. in Madrid. Karl III. konnte im Juni 1706 seinen Einzug in Madrid halten, aber sich freilich nur kurze Zeit dort behaupten.

f. **Almansa 1707. Malplaquet 1709.** Das Jahr 1706 stellte bereits den Zustand der Dinge fest, der schliefslich aus dem Kampfe hervorging; aber vorläufig versuchten beide Teile noch durch Fortsetzung des Krieges ihre ursprünglichen Ziele zu erreichen. Das Jahr 1707 war den Franzosen günstig: Villars nahm nach dem Tode Ludwigs von Baden die Linien (Schanzenreihen) bei Bühl am Fufse des Schwarzwalds, und der Sieg bei Almansa (südwestlich von Valencia) unterwarf ganz Spanien aufser Barcelona dem Scepter Philipps V. Dagegen vereitelte Marlborough den Versuch der Franzosen, den damals in Sachsen stehenden Schwedenkönig Karl XII. zum Angriff auf den Kaiser zu bewegen, und die 1707 vollzogene Vereinigung von England und Schottland unter einer Regierung und einem Parlamente entzog den „Jakobiten“ alle Hoffnung, ihren König wenigstens in Schottland herstellen zu können; auch eroberten die Österreicher Neapel für Karl III. Im Juli 1708 errangen Eugen und Marlborough vereinigt bei Oudenaarde über die tapfern Herzöge von Vendome und Bourgogne einen Sieg, der ihnen Gent, Brügge und sogar Lille verschaffte; im August erlitt Rakoczy eine schwere Niederlage bei Trencsin an der Waag, infolge deren Ungarn unter die duldsame Herrschaft Josephs I. zurückkehrte. Im September 1709 besiegten Eugen und Marlborough auch den kühnen Marschall Villars bei Malplaquet in der blutigsten Schlacht des Krieges, in der beide Heere zusammen 33000 Mann an Toten verloren.

1707: Almansa. Schottland und England vereinigt. Neapel erobert. 1708: Oudenaarde. Trencsin. 1709: Malplaquet.

g. **Umschwung seit 1710. Utrechter Friede 1713.** Ludwig XIV., welcher schon dreimal, nach Höchstädt, Turin und Oudenaarde, um Frieden nachgesucht hatte, war jetzt bereit, sich mit *Sizilien und Sardinien* Abtretung an seinen Enkel zu begnügen; die Verbündeten forderten aber nicht blofs Überlassung der *Gesamtmonarchie* an Karl III. und Herausgabe des *Elsasses* samt *Strafsburg*, sondern auch Vertreibung Philipps V. aus Spanien durch französische Truppen. Ludwig XIV. ging der äufsersten Demütigung entgegen; aber gerade jetzt wurde er durch zwei Ereignisse gerettet:

Friedensverhandlung.

1. wurden in England im August 1710 die Whigs nach dreijähriger Herrschaft durch die Tories gestürzt, und Königin Anna berief als leitenden Minister Lord St. John Bolingbroke. Naturgemäfs strebten jetzt die Tories — im Einvernehmen mit der überwiegenden Volksstimmung — ebenso nach Frieden, wie die Whigs für den Krieg bis zur gänzlichen Niederlage Frankreichs eingetreten waren; doch hielten die Beliebtheit Marlboroughs bei den Holländern und der Umstand, dafs Karl III. gerade um diese Zeit nochmals als Sieger in Madrid einziehen konnte, den Systemwechsel in England noch eine Zeit lang auf. Die friedliche Strömung gewann aber endgültig die Oberhand, als Karl III. Ende 1710 von Vendôme auf Barcelona zurückgeworfen wurde und nur in Catalonien noch Gehorsam fand. 1710: Torykabinett in England.

2. starb Kaiser Joseph I. im April 1711, und ihm folgte sein Bruder als Karl VI. auf dem Kaiserthron. Das ursprüngliche Ziel des Kampfes, eine neue von dem Kaiserhause getrennte habsburgische Dynastie in Spanien zu begründen war damit von selbst hinfällig geworden, und in London fürchtete man, dafs Karl VI. sich jetzt selbst mit Philipp V. verständigen möchte. So wurde Marlborough 1711 des Oberbefehls entsetzt; darauf wurden Verhandlungen mit Frankreich und Spanien eingeleitet, und mit ihnen seitens der Seemächte, Portugals, Preufsens und Savoyens am 11. April 1713 der Friede zu Utrecht unter folgenden Bedingungen abgeschlossen: 1. Philipp V. bleibt König von Spanien mit seinen Kolonieen; aber die französische und spanische Krone dürfen niemals vereinigt werden. 2. England erhält von *Spanien* Gibraltar und die Insel Minorca; von *Frankreich* in Amerika die Insel Neufundland, die Länder an der Hudsonsbai und Akadien (seitdem Neuschottland genannt); aufserdem wird ihm ein vorteilhafter Handelsvertrag gewährt, und das Thronfolgerecht des Hauses *Hannover* nach dem etwaigen Tode der Königin Anna wird anerkannt; die *Stuarts* werden aus Frankreich ausgewiesen. (Im August 1714 bestieg sodann Georg I. nach Annas Hinscheiden wirklich den englischen Thron.) 3. Holland wird für seine grofsen Opfer nur 1711: Karl VI. 1711—1740. Friede von Utrecht 1713. Welfen in England 1714.

damit entschädigt, dafs es in acht Festungen (z. B. Namur) im Süden der bisher spanischen Niederlande Besatzungen auf Kosten eben dieser Niederlande halten darf (die sog. „Barrièreplätze"). Ebenso schlecht wird 4. Preufsen für seine Hilfe belohnt; es erhält nur die Anerkennung seiner Königswürde und das „Oberquartier" von Geldern (mit der Stadt Geldern selbst), sowie die Bestätigung des 1707 erlangten Besitzes von Neufchâtel. 5. Savoyen dagegen wird durch Englands Gunst mit Sicilien und dem Königstitel bedacht. 6. Portugal erhält die Länder am Amazonenstrom, die ihm bislang von Spanien bestritten worden waren.

Friede von Rastatt und Baden 1714.

h. **Friede von Rastatt und Baden 1714.** Von seinen Verbündeten verlassen und durch ein französisches Heer unter Villars bedrängt, das Landau und Freiburg einnahm, mufste auch Karl VI. im März 1714 zu Rastatt Frieden schliefsen, und im September 1714 trat auch das Reich demselben zu Baden im Aargau bei. Ludwig XIV. gab Freiburg zurück, behielt aber Landau. Die Kurfürsten von Köln und Bayern wurden hergestellt; Karl VI. erhielt im wesentlichen das, was 1702 seinem Hause zugesichert worden war: die spanischen Niederlande, Mailand, Sardinien (statt Siziliens) und Neapel.

Ergebnisse des Krieges.

i. **Ergebnisse des spanischen Erbfolgekriegs.** Die drei Friedensschlüsse stellten das lang erschütterte Gleichgewicht in Europa her; Frankreich gewann trotz seiner riesigen Opfer für sich selbst gar nichts, während Österreich namentlich in Italien sich sehr verstärkte. Die „Monarchie" Ludwigs XIV. war unter den Schlägen von Höchstädt, Ramillies und Turin zusammengebrochen; das französische Volk war bis ins Mark erschöpft; „wir bestehen," sagte Fénélon, „nur noch wie durch ein Wunder."

Tod Ludwigs XIV. 1715.

Ludwig XIV. selbst starb fast ein Jahr nach dem Frieden zu Baden, am 1. September 1715, nachdem er 77 Jahre gelebt und 73 den Königstitel getragen hatte; er starb mit Gedanken des Friedens, den Störungen desselben, wie sie sofort von Madrid ausgingen (s. Seite 153), gründlich abgeneigt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Zweiter Abschnitt.

Aufsteigen Rufslands zur Führerschaft in Nordeuropa. Peter der Grofse 1689—1725.

Siebzehntes Kapitel.

Der Nordosten Europas von 1660—1700. Peters des Grofsen Anfänge.

Karl XI 1660—1697

a. **Schweden unter Karl XI. 1660—97.** Nachdem Karl XI. von Schweden (1660—97) der Minderjährigkeit entwachsen war (1672), nahm er, ein strenger, aber pflichtgetreuer Mann, die Zügel der Regierung fest in seine Hand. Die alles überwuchernde Macht des schwedischen Adels brach er 1680—82 mit Hilfe der Bürger und Bauern (vgl. Dänemark S. 94); er brachte die im Laufe des Jahrhunderts vom Adel erworbenen Krongüter (Domänen) durch ihre sog. *Reduktion* (Zurückführung) wieder in den Besitz der Krone, verfuhr aber bei dieser Mafsregel mit grofser Härte, gelegentlich selbst mit offener Ungerechtigkeit. Im Jahre 1682 erklärte der Reichstag, dafs der König, auch ohne den Reichstag zu befragen, Gesetze erlassen dürfe, übertrug ihm also selbst die unbeschränkte Gewalt. Beim Tode des Königs im April 1697 war Schweden dem Anschein nach auf dem Gipfel seiner Macht; die für den fünfzehnjährigen Karl XII. (1697—1718) eingesetzte Regentschaft griff in Ryswyk vermittelnd ein, und Schweden ward von allen Seiten, vom Kaiser, den Seemächten und Frankreich, umworben. Aber gleichwohl war der Staat in überaus gefährdeter Lage. Die schwedische Macht, welche die Newa ganz, und von Düna, Oder, Elbe und Weser die Mündungsländer beherrschte, war den dadurch beeinträchtigten Nachbarn so unerträglich geworden, dafs ein allgemeiner Bund gegen Schweden nur noch eine Frage der Zeit war. Dazu kam eine neue tiefe Entzweiung mit Dänemark, die daher rührte, dafs der Herzog Friedrich

Reduktion.

Absolute Gewalt 1682.

Karl XII. 1697—1718.

Gefährliche Lage des Staats.

Gottorper Streit 1699.

von Holstein-Gottorp (der Karls XII. Schwester Hedwig geheiratet hatte) im Gegensatz zu Dänemark und auf schwedische Hilfe bauend unter Berufung auf die wiederholt anerkannte Souveränetät seines Hauses Befestigungen in seinem Lande anlegte. Zu diesem gehörten in Holstein Kiel, in Schleswig Husum, Tondern und Apenrade. Die königliche Linie des Hauses Oldenburg (S. 16) suchte sich die herzogliche völlig zu unterwerfen, und da Karl XII. dem Herzog Vorschub leistete, so trieb er auch Dänemark in die Reihen seiner Feinde.

b. **Rufsland 1505—1682.** Während Schweden am Anfang des 18. Jahrhunderts noch das *dominium maris baltici* (S. 79) behauptete, wuchs ihm allmählich in Rufsland ein furchtbarer Nebenbuhler heran. Den Grund zu seiner Gröfse hat Iwán III. um das Jahr 1500 gelegt (II 174). Sein Enkel Iwán IV. „der Schreckliche“ (1533—1584) nahm Ende 1546 den Titel Zar an, eroberte die Tatarenstaaten von Kasán und Astrachan an der Wolga, unterwarf Sibirien, suchte durch den Hafen von Archangel am weifsen Meer in Handelsverbindung mit dem Westen zu kommen und schuf ein stehendes Heer von 43000 Mann, dessen Fufsvolk Strelitzen (= Schützen) hiefs. Iwáns Angriffe auf Livland (wozu damals auch Kurland und Esthland gehörten) scheiterten; der Landmeister des Deutschordens in Livland, Gotthard von Kettler, trat 1561 das eigentliche Livland unter Bürgschaft für die Verfassung und evangelische Religion an Sigismund von Polen ab und erhielt selbst Kurland als weltliches Herzogtum und die Statthalterschaft in Livland. Esthland unterwarf sich aus Abneigung gegen das katholische Polen der Krone Schweden; das alte Livland war nunmehr in drei Teile zerrissen. (Da der Ordensstaat in Preufsen schon 1525 verweltlicht worden war [S. 27], so war der Deutschorden nun aus den Sitzen seiner historischen Gröfse gänzlich verdrängt und lediglich auf seine „Balleien“ im Reiche [Sachsen, Franken, Hessen u. s. w.] beschränkt.) Im Innern „wütete Iwán gegen die Eingeweide seines eigenen Reiches“ und ermordete sogar einen seiner eigenen Söhne. Mit seinem zweiten Sohn

Iwán III. 1462—1505.

Zar Iwán IV. 1533—1584.

Sibirien russisch.

Strelitzen.

Ende des Deutschordens in Livland 1561.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Feodor I. erlosch der Mannsstamm des Hauses Rurik, und nach langen Thronwirren (Auftreten des Thronräubers Demetrius und der drei „falschen Demetrius") kam 1613 Michael Románow auf den Thron. Dieser mufste freilich 1617 mit Gustav Adolf den nachteiligen Frieden von Stólbowa schliefsen, der den Schweden die ersehnte Verbindung von Finland und Esthland mittels der Abtretung von Ingermannland und Karelien brachte; sie haben unter Gustav Adolf 1629 auch Livland den Polen abgenommen (S. 79). Smolensk fiel 1618 an die Polen; unter Zar Alexéi aber ward es 1667 mit Hilfe der verbesserten Heereseinrichtungen zurückerobert und unter Feodor III. der erbliche Anspruch des Adels auf die hohen Staatsstellen aufgehoben.

Haus Rurik stirbt aus 1598.

Haus Románow 1613.

c. **Anfänge Peters des Grofsen 1682—1700.** Nach Feodors III. Tode (1682) herrschte während der Minderjährigkeit des Grofsfürsten Peter für diesen und seinen schwachsinnigen Halbbruder Iwán III. die Grofsfürstin Sophie, Iwáns leibliche Schwester, bis Peter sich im Alter von 17 Jahren 1689 mit Hilfe der fremden Truppen zum Zaren machte (1689—1725). Nun ging Peter „der Grofse" daran, Rufsland planmäfsig mit der Kultur des Westens zu durchdringen, welcher er selber mit Begeisterung und Energie zugetan war; der gemütvolle, aufopfernde Genfer Lefort und der Schotte Gordon, ein Jakobit (S. 133), ein vorzüglicher Baumeister und berechnender Staatsmann, auch ein Mann von wissenschaftlicher Gründlichkeit, gehörten zu seinen nächsten Freunden und hatten ihm aus jungen Adeligen zwei nach westeuropäischem Muster geschulte Kompagnieen geschaffen, die den Kern eines neuen Heeres bildeten und darum die Eifersucht der nationalen Strelitzentruppe erregten. Um einen Hafen im Süden zu gewinnen, beteiligte sich Peter an dem Türkenkrieg (S. 134) und eroberte 1696 Asow. Dann trat er 1697 seine erste Reise nach dem Westen an, die ihn nach Berlin, Amsterdam, Haag, London, Dresden und Wien führte; etwa 600 tüchtige Handwerker, Künstler, Ärzte und Offiziere sandte er nach Moskau, wohin ein Aufstand der Strelitzen ihn 1698 rasch zurückrief. Ehe er jedoch

Grofsfürtin Sophie. Peter der Grofse, geb. 1672, reg. 1689—1725.

Lefort. Gordon.

Asow erobert 1696.

Erste Reise Peters 1697—1698.

Strelitzenaufstand 1698.

zu Hause ankam, warf Gordon im Juni die Rebellen bei Moskau mit seinen europäisch geschulten Truppen nieder; Peter aber nahm jetzt an den Gefangenen greuliche Rache und liefs die eigene Halbschwester Sophie, die mit den Strelitzen im Einvernehmen gewesen sein sollte, bis an ihren Tod sechs Jahre lang in einer vergitterten Zelle schmachten. Die Strelitzentruppe wurde aufgehoben; der Zar arbeitete überhaupt darauf hin, das altrussische Wesen, sogar in Tracht und Sitte (so die langen Bärte, den Kaftan), auszurotten; junge Russen wurden in den Westen gesandt, um dort die Sprache und Bildung der alten Kulturvölker sich anzueignen. Die Rechtspflege und Verwaltung wurden in der Weise neu gestaltet, dafs an die Stelle der adeligen Körperschaften vom Zaren ernannte Behörden traten. Fabriken wurden angelegt, Bergwerke eröffnet, eine allgemeine Kopfsteuer eingeführt und so die jährlichen Einnahmen auf 8 Mill. Rubel erhöht. Aber vor allem fehlte dem Reiche der Zutritt zur Ostsee und damit die natürliche Verbindung mit dem Westen, die Möglichkeit unmittelbaren Absatzes seiner eigenen und des Bezugs fremder Erzeugnisse. Aus dieser Lage erwuchs mit Notwendigkeit der Krieg gegen Schweden, das den Russen seit 1617 die Zugänge zur Ostsee sperrte.

Europäisierung Rufslands.

Achtzehntes Kapitel.

Der nordische Krieg, 1700—1721.

a. Travendal 1700. Der Gedanke eines grofsen Bündnisses gegen Schweden ging von König Friedrich IV. von Dänemark aus, der schon im Frühling 1697 mit Rufsland darüber verhandelte. Dann gelang es 1697, auch den Kurfürsten August II., „den Starken“ von Sachsen heranzuziehen, der nach Sobieskis Tod 1697 zum König von Polen gewählt und deshalb katholisch geworden war, worüber Sachsen die Führerschaft der deutschen Protestanten an Brandenburg verlor. August II. wollte den Schweden Liv-

Dreibund der Dänen, Sachsen und Russen gegen Karl XII. 1699.

land entreifsen, das sie seit 1629 (s. S. 79) besafsen, wo aber der Adel über das dem Landesrecht zuwiderlaufende absolute Regiment Karls XI., und namentlich über die auch hier vorgenommenen „Reduktionen" sehr unzufrieden war; der livische Edelmann Patkul machte sich zum Vermittler zwischen seinen Standesgenossen und Polen. So kam Ende 1699 der Dreibund gegen Schweden zustande, und zu Anfang 1700 wurde der Herzog von Gottorp (S. 144) durch die Dänen aus seinem schleswigschen Gebiete vertrieben. Aber sofort nahm der ritterliche junge König von Schweden den Handschuh auf; unterstützt von England und Holland, deren Flotte Kopenhagen beschofs, landete er selbst mit 12000 Mann auf Seeland und erzwang im August 1700 den Frieden von Travendal, nach dem Friedrich IV. den Gottorper als souveränen Herrn in Schleswig anzuerkennen und vom Bund mit Peter und August II. zurückzutreten hatte. Sofort warf sich der junge König auf Esthland, wo Peter die Festung Narwa belagerte, und schlug im November 1700 mit 8000 Mann das fünffach überlegene russische Heer vor der Stadt in wilde Flucht.

Nordischer Krieg 1700—1721.

Travendal 1700.

Narwa 1700.

b. **Narwa 1700. Altranstädt 1706.** Statt aber jetzt ganze Arbeit zu machen und den gefährlichsten Feind, die Russen, völlig niederzuwerfen, wandte Karl XII., in seinem harten Eigensinn aller Belehrung unzugänglich, sich gegen den ihm besonders verhafsten König August II. und nahm im Mai 1702 Warschau und darauf fast ganz Polen ein. Zar Peter nützte diese Ablenkung der schwedischen Hauptmacht trefflich aus; er besetzte das fruchtbare Ingermannland (das fast so grofs wie Bayern rechts vom Rheine ist) und legte daselbst im Mai 1703 seine neue Hauptstadt St. Petersburg an der Newa an, von der aus sich die Beziehungen zum Westen viel leichter unterhalten liefsen als von dem fernen und halbasiatischen Moskau aus. Im Jahr 1704 liefs Karl XII. den Wojwoden von Posen, Stanislaus Lesczinski, an Stelle Augusts zum König erheben und drang 1706 in Sachsen selbst ein, wo er im September 1706 den Frieden von Alt-Ranstädt erzwang. August II. mufste auf die Krone von Polen verzichten und Frieden geloben, auch Patkul ausliefern, den dann der

Karl XII. in Warschau 1702.

St. Petersburg 1703.

Stanislaus Lesczinski König 1704.

Alt-Ranstädt 1706.

König ohne Erbarmen rädern liefs. Aber da August II. trotz des Friedens die Russen zu unterstützen nicht abliefs, blieben die Schweden noch ein volles Jahr, bis zum Herbst 1707, in Sachsen stehen. Damals suchte Ludwig XIV. den König Karl XII. zum Eingreifen in den spanischen Erbfolgekrieg zu bestimmen (S. 140), aber vergeblich; der König begnügte sich, Joseph I. zu religiösen Zugeständnissen an die schlesischen Protestanten zu zwingen.

Karl XII. in Schlesien 1707.

c. **Pultáwa 1709.** Nunmehr wandte sich Karl XII. wieder gegen den Zaren, und als er im Sommer 1708 den Njémen bei Grodno überschritt, erwartete man den Verlust der russischen Eroberungen, da die Russen trotz aller inzwischen gemachten militärischen Fortschritte den schwedischen Kerntruppen noch nicht ebenbürtig waren. Aber Karl XII. wiederholte den früheren Fehler; statt die schwedischen Provinzen am baltischen Meere zu befreien, liefs er sich, mehr einer politischen Phantasterei als nüchternen militärischen Erwägungen folgend, von dem Kosakenhetman Mazeppa dazu bereden, in die Ukráine zu ziehen, um die Kosaken von Rufsland loszureifsen. In der Ukráine aber erlitt er am 8. Juli 1709 trotz der heldenmütigen Tapferkeit seiner braven Truppen die furchtbare Niederlage bei Pultáwa gegen die dreifache Übermacht Peters des Grofsen. Nach Verlust fast des ganzen Heeres mufste er mit 1500 Mann über Dniepr und Bug sich zu den Türken flüchten, wo er gastlich aufgenommen wurde und sofort, um die Folgen seiner Niederlage rückgängig zu machen, an einem Krieg zwischen Sultan und Zar zu arbeiten anfing; diesem Zwecke zulieb unterliefs er die dringend gebotene Heimkehr nach Schweden.

Karl gegen Rufsland 1708.

Mazeppa.

Pultáwa 1709.

d. **Zusammenbruch der schwedischen Macht 1709—18.** Die Schlacht von Pultáwa ist eine der folgenreichsten der neueren Geschichte; durch sie wurde die Führerschaft im Nordosten Europas von Schweden an Rufsland übertragen. Sofort griffen Friedrich IV. von Dänemark und August II. wieder zu den Waffen; Peter der Grofse eroberte 1710 Livland samt Riga und drang in Finland ein. Um wenigstens Deutschland vor dem Eindringen feindlicher Heerscharen zu bewahren und einer

Neuer Bund gegen Schweden 1709.

lähmenden Rückwirkung auf den französischen Krieg vorzubeugen, schlossen der Kaiser und die Seemächte im März 1710 das Haager Konzert (= Vertrag), nach dem die Besitzungen Schwedens in Deutschland für neutral erklärt werden sollten. Die Hoffnungen Karls XII. auf türkische Hilfe erwiesen sich am Ende doch als eitel: nachdem Zar Peter 1711 von den Osmanen am Pruth eingeschlossen worden war, gewährten sie ihm im Juli durch den Frieden von Husch freien Abzug gegen die Rückgabe von Asow. Als Karl XII., trotz aller Aufforderungen zur Heimkehr, auf Kosten des Sultans Achmet III. in seinem Lager bei Bendér blieb, wurde es im Februar 1713 von den Janitscharen erstürmt und er als Gefangener nach dem Schlofs Demótika bei Adrianopel gebracht. Im Mai 1713 wurde das letzte Heer, das Schweden noch besafs, unter General Stenbock in Tönning in Schleswig eingeschlossen und zur Ergebung genötigt; aber erst im Oktober 1714 machte sich der starrsinnige König durch Ungarn und Deutschland nach Stralsund auf, wo er anfangs November eintraf. Der Umstand, dafs er das Haager Konzert verwarf, entfesselte überall den Krieg; Friedrich Wilhelm I. von Preufsen und Georg I. von England und Hannover schlossen sich 1714 und 1715 den Gegnern Schwedens an, um dessen deutsche Besitzungen nicht an Russen, Polen und Dänen fallen zu lassen. Im Dezember 1715 ergab sich Stralsund an die Preufsen und ihre Verbündeten unter Fürst Leopold von Anhalt-Dessau, und bald darnach fiel auch Wismar den Verbündeten in die Hände. Wohl versuchte Karls XII. Ratgeber, der Graf Görz (der bisher dem Neffen des Königs, Herzog Karl Friedrich von Holstein-Gottorp, gedient hatte), Schweden dadurch Luft zu schaffen, dafs er bei den 1718 auf den Aalandsinseln gepflogenen Verhandlungen dem Zaren Peter die Abtretung der von ihm eroberten Ostseeländer anbot und dafür seine Hilfe gegen die anderen Mächte ausbedang. Eine solche Schwenkung Rufslands herbeizuführen schien deshalb möglich, weil Peters aufserordentlich angewachsene Macht bei seinen eigenen Verbündeten schwere Besorgnisse erweckte, wie sich bei des Zaren zweiter Reise nach Westeuropa (die ihn nach Kopenhagen,

Haager Konzert 1710.

Russisch-türkischer Krieg; Friede von Husch 1711.

Karl türkischer Gefangener 1713.

Tönning 1713.

Karl XII. in Stralsund 1714.

Stralsund erobert 1715.

Kongrefs auf den Aalandsinseln 1718.

Peters zweite Reise 1716—17.

dem Haag und Paris führte) 1716—1717 deutlich genug offenbarte. Aber ehe ein bindender Vertrag mit Peter zustande gekommen war, fand Karl XII. im Dezember 1718 vor der norwegischen Feste Frederikshall durch eine feindliche Kugel den Tod.

Tod Karls XII. 1718.

e. Wahlmonarchie in Schweden 1720. Friede von Nystad 1721. Nunmehr wurde Görz, der dem schwedischen Adel als treuer Diener der Monarchie tief verhafst war, gegen alles Recht 1719 als Reichsverräter zum Tod verurteilt, 1720 die (1544 abgeschaffte) Wahlmonarchie wieder eingeführt, und nun nicht der nächstberechtigte Thronanwärter, Herzog Karl Friedrich von Gottorp, der Sohn von Karls XII. *ältester* Schwester Hedwig, sondern Karls XII. *jüngere* Schwester Ulrike Eleonore und ihr Gemahl, Prinz Friedrich von Hessen-Kassel, auf den Thron erhoben. Die Macht der Krone wurde fast ganz gebrochen und die Staatsgewalt dem aus hohen Adeligen gebildeten Reichsrat ausgeliefert. Die neue Regierung sah sich bald zu einer Reihe verlustvoller Friedensschlüsse gezwungen, bei denen das ganze *dominium maris baltici* in Trümmer ging. 1. 1719 erhielt Hannover die Stiftslande von Bremen und Verden. 2. August II. ward als König von Polen anerkannt; Lesczynski behielt aber den Königstitel und bekam eine Million Taler. 3. 1720 wurde an Preufsen im Stockholmer Frieden ganz Vorpommern bis zur Peene mit Stettin, Usedom und Wollin abgetreten; nur Neuvorpommern mit Stralsund und Rügen kam an Schweden zurück. 4. Dänemark erhielt die Besitzungen der Gottorper in Schleswig und das Recht, den Sundzoll auch von schwedischen Schiffen wieder zu erheben (S. 86). 5. Rufsland gewann im Frieden von Nystad (einer finnischen Stadt) im September 1721 Karelien, Ingermannland, Esthland und Livland, zusammen etwa 140 000 qkm, und damit die Stellung im Osten des baltischen Meeres, die bisher Schweden innegehabt hatte. Die deutsche Nation aber erlangte durch den Abschlufs des nordischen Krieges eine erstmalige Genugthuung für die 1648 erlittene Schmach, auf welche erst 1871 die zweite folgen sollte.

Wahlmonarchie in Schweden 1720.

Friede mit Hannover 1719.

Preufsen, Dänemark 1720.

Friede zu Nystad 1721.

f. Peters des Grofsen letzte Jahre. Alexéi. Peter der Grofse hatte 1711 den sog. Bojarenrat, der aus dem hohen Adel hervorging, durch eine aus kaiserlichen Be-

amten gebildete oberste Regierungsbehörde, den „Senat", ersetzt. Während seiner zweiten Reise nach dem Westen kam der Gegensatz offen zu Tage, in welchem er zu seinem Sohn aus erster Ehe, Alexéi, stand. Dieser, den Neuerungen des Vaters abhold, entfloh nach Neapel, wurde aber zurückgeholt und 1718 zum Tode verurteilt, worauf er im Gefängnis am Schlag gestorben sein soll. Ein Ukas des Zaren überantwortete sodann 1722 die Bestimmung des Thronfolgers der freien Entschliefsung des jeweiligen Herrschers, der jetzt überhaupt unumschränkte Gewalt besafs. Seit 1700 hatte die russische Kirche keinen geistlichen Oberhirten („Patriarchen") mehr, sondern wurde nach dem Grundsatz regiert, dafs der „Cäsar zugleich Papst ist" (Cäsaropapismus); zu diesem Zweck wurde 1721 an Stelle des Patriarchats als kirchliche Oberbehörde der „dirigierende heilige Synod" geschaffen, dessen Mitglieder vom Zaren ernannt werden. Peter der Grofse starb im Februar 1725. So barbarisch seine Sitten, so gewaltsam sein Wesen stets geblieben ist, so hat er doch Rufsland politisch und zivilisatorisch in neue Bahnen gelenkt, es aus einer mehr nach Osten gerichteten, halb orientalischen Macht zu einem Glied der europäischen Völkergemeinschaft gemacht. Freilich fand er bei dem russischen Volk für seine die europäische Kultur gewaltsam auf Rufsland übertragende Art kein Verständnis; das eigentliche Wesen der westlichen Kultur hat er selbst nicht erfafst, und so blieb sein Werk doch „ein Gewirr europäischer Formen und asiatischer Gewohnheiten"; die von ihm geschaffene Beamtenherrschaft lastet noch jetzt auf dem russischen Volke, das Peter den Grofsen nennt und doch heute noch nicht das ist, was es nach seinem Willen sein sollte.

„Senat". Alexéis Tod 1718. Thronfolgeordnung 1722. Cäsaropapismus 1700, bezw. 1721. Peters des Grofsen Tod 1725.

g. **Rufsland 1725—1762.**[1]) Auf ihn folgte seine Gemahlin Katharina I., eine Litauerin von niederer Abkunft, aber „eine kühne Offiziersfrau", die ihrem Gemahl unerschrocken in Krieg und Gefahr gefolgt war (1725—1727); als Herrscherin war sie freilich ohne Selbständigkeit. Dann herrschte Peter II., der Sohn des unglücklichen Alexéi (1727—30; geb. 1716); nach ihm Anna Iwánowna, die Nichte Peters des Grofsen und Tochter seines Halbbruders Iwán (1730

Katharina I 1725—1727. Peter II. 1727—1730. Anna 1730—1740.

[1]) S. den Stammbaum am Fufse der nächsten Seite.

bis 1740), und nach einer kurzen vormundschaftlichen Regierung für den kleinen Iwán IV. Peters des Grofsen jüngste Tochter Elisabeth (1741—62). Unter ihr wurde ein auf Betreiben Frankreichs unternommener Angriff der Schweden nicht blofs abgewehrt (1741—43), sondern im Frieden zu Abo auch die Südostecke Finlands bis zum Kymenefluſs gewonnen. Statt der französisch gesinnten Partei der „Hüte“ gelangten jetzt in Stockholm die Anhänger Rufslands, die „Mützen“, auf kurze Zeit ans Ruder, und die Schweden wählten Adolf Friedrich von Holstein-Gottorp, einen Verwandten der Záriza, zum Thronfolger (König von 1751—1771). Nach Elisabeths Tod (1762) erlangte durch Peters des Grofsen Enkel, Peter III., das Haus Gottorp den russischen Thron.

Elisabeth 1741—1762.

Haus Gottorp in Rufsland 1762.

Dritter Abschnitt.

Die Zeit des aufgeklärten Absolutismus. 1740—1789.

Neunzehntes Kapitel.

Europa von 1714—1740.

a. Erster Türkenkrieg 1714. Belgrad 1717. In der Hoffnung, aus dem durch die Heimkehr Karls XII. neu entflammten nordischen Krieg Vorteil ziehen zu können,

---

[1])

Alexei, † 1676.

Feodor III., † 1682. — Iwán III., † 1696. — Sophie. — Peter der Grofse, † 1725.

Peter der Grofse: 1. Gemahlin: Jewdokia. 2. Gemahlin: Katharina I., † 1727.

Anna Iwanowna, † 1740.

Alexei, 1690—1718. — Elisabeth Anna † 1762. — Karl Friedrich von Gottorp (S. 149).

Peter II., † 1730.

Peter III., † 1762. — Katharina II., † 1796.

Paul, † 1801.

Alexander I., geb. 1777; † 1825. — Constantin. — Nikolaus I., geb. 1790; † 1855.

Alexander II., geb. 1818; † 1881.

Alexander III., geb. 1845; † 1894.

Nikolaus II., geb. 1868.

warfen sich die Osmanen 1715 auf die Venetianer und entrissen ihnen den Peloponnes; allein die Republik des heiligen Markus wurde auf Rat des Prinzen Eugen durch Kaiser Karl VI. unterstützt, und in den Schlachten bei Peterwardein 1716 und Belgrad 1717 (16. August) fühlten die Türken abermals den wuchtigen Arm des Siegers von Zenta (S. 134), so dafs sie im Frieden von Passárowitz (Juli 1718) an den Kaiser das Banát mit Temesvar, die Wallachei bis zur Aluta und einen Teil von Bosnien und Serbien (mit Belgrad) abtraten; auch gewährten sie einen für Österreich sehr vorteilhaften Handelsvertrag. Ohne die italienischen Verwicklungen (s. Absatz b) hätte der Kaiser sein Reich bis zur Donaumündung ausdehnen und so Rufsland vielleicht für immer von der Balkánhalbinsel abdrängen können.

Erster Türkenkrieg 1715—1718.

Schlacht bei Belgrad 1717.

Friede von Passarowitz 1718.

b. **Quadrupelallianz 1718.** Der Türkenkrieg erweckte am Hofe Philipps V. von Spanien die Hoffnung, eine Verbesserung des Friedens von Utrecht erzwingen zu können. In Verbindung mit dem Grafen Görz und den englischen und schottischen „Jakobiten", welche gegen die im Jahr 1714 erfolgte Thronbesteigung Georgs I. (Kurfürsten von Hannover) einen freilich vergeblichen Aufstand zu Gunsten Jakobs III. hervorriefen, schlug der leitende Minister des Königs, Kardinal Alberoni, los und besetzte 1717 Sardinien und Sicilien. Aber vor der Verbindung Österreichs, Frankreichs und Englands (denen sich 1719 auch Holland anschlofs; „Quadrupelallianz") konnten die Spanier nicht bestehen; nachdem ihre Flotte bei Kap Pássaro (der Südostecke Siciliens) im August 1718 durch die Engländer geschlagen war, entsagten sie 1720 allen Ansprüchen auf Italien. Die Quadrupelallianz nötigte 1718 den König (S. 142) Viktor Amadeus dazu, Sardinien statt des wertvolleren Siciliens anzunehmen. Seitdem war Neapel und Sicilien wieder (unter Karl VI.) vereinigt, während Sardinien und Savoyen-Piemont als „Königreich Sardinien" verbunden blieben.

Spanischer Krieg 1717—1720.

Georg I. 1714—1727

Quadrupelallianz.

Pássaro 1718.

Sardinien an Savoyen 1718.

c. **Pragmatische Sanktion 1713.** Schon im April 1713 hatte der Kaiser — persönlich ein wohlwollender, gründlich gebildeter, religiös duldsamer, für das wirtschaftliche Wohl wie die geistige Bildung des Volkes eifrig bemühter und

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Pragmatische Sanktion 1713.

vom Klerus nicht abhängiger Mann — in der sog. pragmatischen Sanktion (d. h. Satzung, die sich auf Staatsangelegenheiten bezieht) eine neue Erbfolgeordnung aufgestellt, nach welcher 1. alle österreichischen Länder stets ungeteilt bleiben und 2. nach seinem Tode zunächst an seine männlichen Erben, im Fall solche aber nicht vorhanden seien, an seine Töchter übergehen sollten; nur wenn auch keine Töchter da seien, sollten die Töchter seines Bruders Joseph I. Ansprüche erheben dürfen. Das Hauptstreben des Kaisers war nun darauf gerichtet, für diese Erbfolgeordnung die Anerkennung der andern Mächte und derjenigen Fürstenhäuser zu gewinnen, die irgend welche Ansprüche auf die Thronfolge zu erheben berechtigt waren.

Beitritt von Spanien, England, Holland 1725—31.

Wirklich gelang es ihm 1725, die Einwilligung Spaniens und 1731 diejenige Englands zuerhalten. Dem ersten eröffnete er dafür die Anwartschaft auf Parma, Piacenza und Toscana; diesem mufste er die von ihm in Ostende begründete Handelsgesellschaft aufopfern, welche den Handel der Niederlande mit Ost- und Westindien neu zu beleben bestimmt gewesen war. Auch Holland erklärte bald hernach seinen Beitritt zur pragmatischen Sanktion; noch aber fehlte Frankreich, und mit diesem geriet der Kaiser sogar in einen neuen Krieg.

Polnischer Erbfolgekrieg 1733—1735.

d. **Polnischer Erbfolgekrieg 1733—35.** Im Februar 1733 starb nämlich August II., „der Starke", König von Polen und Kurfürst von Sachsen (S. 146); und nun erhob die eine Partei der polnischen Edelleute Stanislaus Lesczinski (S. 147) auf den Thron, dessen Tochter Maria Lesczinska mit Ludwig XV. von Frankreich verheiratet war; die andere Partei wählte August III., den Sohn Augusts des Starken. Darüber brach der polnische Erbfolgekrieg aus (1733—35), in welchem der Kaiser, das Reich und die Zarin Anna für August III., Frankreich aber, Spanien und der König von Sardinien für Stanislaus eintraten. Dieser selbst wurde freilich bald aus Polen verjagt; aber in Italien und am Rhein hatten die Franzosen, Spanier und Sardinier Erfolg. Villars nahm die Lombardei ein; die Spanier eroberten, frühere Beziehungen wieder anknüpfend, unter Don Carlos, dem Sohn Philipps V.,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

durch den Sieg, den sie bei Bitonto in Apulien über das schwache kaiserliche Heer davontrugen, das habsburgische Unteritalien; am Rhein besetzten die Franzosen 1734 Kehl und Philippsburg und wurden erst bei Heilbronn durch den greisen Prinzen Eugen aufgehalten. So willigte Karl VI. am Ende im Oktober 1735 in den Wiener Frieden, nach welchem 1. August III. König von Polen blieb; 2. Frankreich die pragmatische Sanktion anerkannte; 3. dafür aber Stanislaus Leszczinski das Herzogtum Lothringen erhielt. Dessen Herzog Franz (der im Februar 1736 des Kaisers älteste Tochter Maria Theresia heiratete) wurde mit Toscana entschädigt; Lothringen sollte nach Stanislaus' Tode (der 1766 eintrat) an Frankreich fallen, also das deutsche Reich am Ende den Schaden haben. 4. Neapel und Sicilien sollte der Infant Don Carlos behalten und dort also eine bourbonische Herrschaft in Form einer spanischen „Sekundogenitur" errichtet werden (d. h. nicht der erste, sondern der zweite Sohn Philipps V. sollte Haupt dieser Seitenlinie sein). Dafür fielen Parma und Piacenza an den Kaiser.

Bitonto 1734.

Wiener Friede 1735

Lothringen französisch 1766.

Spanische Sekundogenitur in Neapel 1735—1861.

e. **Zweiter Türkenkrieg 1737.** War Karl VI. schon durch diesen Wiener Frieden hart getroffen, so fraſs noch mehr an seiner festen Gesundheit der im Bund mit Rufsland unternommene Türkenkrieg (1737—1739), welcher nach der Niederlage der österreichischen Truppen bei Krozka (südöstlich von Belgrad) durch den — von dem Kaiser selbst übereilt beschlossenen und von seinem Vertreter Neipperg noch übereilter ausgeführten — Frieden von Belgrad sein Ende erreichte. Durch diesen wurden im September 1739 die Errungenschaften des Passarowitzer Vertrages mit Ausnahme des Banáts wieder preisgegeben; selbst Belgrad kam an die hohe Pforte zurück, und die Grenzen Österreichs bildeten von jetzt an die Donau und die Save. Im nächsten Jahr starb der Kaiser „an seiner ersten und letzten Krankheit" infolge einer Erkältung auf der Jagd. Mit ihm erlosch, da sein einziges Söhnchen 1716 im Alter von wenigen Monaten gestorben war, der Mannsstamm auch der *deutschen* Linie der Habsburger (wie 1700 der der *spanischen* Linie, S. 136), und in Ge-

Zweiter Türkenkrieg 1737—1739.

Belgrader Friede 1739.

Tod Karls VI. 20. Okt. 1740.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

mäfsheit der pragmatischen Sanktion trat seine älteste Tochter Maria Theresia das Erbe an. Gegen sie aber erhoben sich bald Feinde von allen Seiten: zuerst König Friedrich II. von Preufsen.

Zwanzigstes Kapitel.

Die Entstehung des Königreichs Preufsen.

Übersicht der Entstehung des preufsischen Staats. Es werden erworben: 1415 Brandenburg. 1614 Cleve, Mark und Ravensberg. 1618 Ostpreufsen. 1648 Hinterpommern, Kamin, Magdeburg, Halberstadt, Minden. 1713 das Oberquartier von Geldern. 1720 Vorpommern bis zur Peene. 1742 Schlesien. 1744 (bzw. 1866) Ostfriesland. 1772 Westpreufsen. 1793 Posen und Gnesen. 1803 Münster, Paderborn. 1815 Sachsen, Rheinprovinz. 1849 Hohenzollern. 1866 Hannover, Schleswig-Holstein, Kurhessen, Nassau, Frankfurt. 1890 Helgoland.

a. Die Hohenzollern bis 1640. Das Königreich Preufsen ist durch die Hohenzollern geschaffen worden. Dieses Geschlecht ist süddeutschen Ursprungs und erlangte durch

Friedrich III. von Zollern Burggraf von Nürnberg 1190.

den Grafen Friedrich III. von Zollern, einen Diener des Kaisers Friedrich Barbarossa, zwischen 1190 und 1192 die Würde des kaiserlichen Burggrafen von Nürnberg. Damit war die Verwaltung des dort befindlichen Reichsgutes und eine ausgedehnte Gerichtsbarkeit „an Kaisers Statt“ über die zur staufischen Hausmacht gehörigen Landstriche in Franken und Schwaben verbunden. Der Titel blieb den Hohenzollern, auch als ihnen das Amt entzogen war. Das

Schwäbische und fränkische Hohenzollern.

Geschlecht schied sich etwa 1226 in eine *schwäbische* und eine *fränkische* Linie. Die erstere safs auf der Stammburg des Hauses und ging wieder in die Zweige Hohenzollern-Hechingen und Hohenzollern-Sigmaringen auseinander. Die *fränkische* Linie aber, die Ansbach und Baireuth erwarb, ward die ungleich bedeutendere, seitdem Friedrich VI., der treue Berater und Anhänger Kaiser Sigismunds, von diesem zuerst 1411 zum Statthalter der damals noch luxemburgischen Mark Brandenburg, 1415 aber in Konstanz zum Mark-

Friedrich I. Kurfürst 1415.

grafen derselben und damit zum Kurfürsten ernannt worden war (Teil II 138); als Kurfürst führt er den Namen Friedrich I. Albrecht Achilles (Teil II 143), erliefs 1473 die

dispositio Achilléa 1473.

dispositio Achilléa („die Achilleische Verfügung“), vermöge

deren der Zersplitterung der hohenzollerischen Besitzungen dadurch vorgebeugt ward, dafs dieselben höchstens in drei Teile getrennt werden durften: 1) die Kurmark, 2) Ansbach und 3) Baireuth. Die *Kurlinie* schied sich seitdem von der in zwei Zweige auseinander gehenden *fränkischen* Linie des Hauses (von der Markgraf Georg von Ansbach [S. 32] 1523 das Herzogtum Jägerndorf in Schlesien erwarb). Kurfürst Joachim I. war ein heftiger Gegner der Reformation, die aber unter Joachim II. 1539 doch durchdrang. Dieser erwarb 1537 durch eine „Erbverbrüderung" Ansprüche auf die schlesischen Herzogtümer Liegnitz, Brieg und Wohlau. Johann Sigismund gewann 1614 durch den Vertrag von Xanten Cleve, Mark und Ravensberg und für den Fall des Aussterbens von Pfalz-Neuburg das Anrecht auf Jülich und Berg (S. 70). Um sich dem einseitigen Einfluss des starren Luthertums zu entziehen (vgl. S. 53), trat er 1614 zum Calvinismus über, was in der gut lutherischen Mark Brandenburg freilich heftige Mifsstimmung hervorrief. 1618 erwarb er auch das Herzogtum Preufsen, da die dortige, von Albrecht von Brandenburg durch seinen Übertritt zum Luthertum 1525 (S. 27) gestiftete Linie des Hauses ausgestorben war; und so bezeichnet der Anfang des 17. Jahrhunderts einen aufserordentlichen Machtzuwachs der Kurlinie, die fast gleichzeitig am Rhein und an der Memel festen Fufs fafst. Unter den Schlägen des dreifsigjährigen Krieges hatte Brandenburg schwer zu leiden. Der Kurfürst Georg Wilhelm (1619—1640) suchte zwar solange als möglich mit dem Kaiser in Frieden zu bleiben, obwohl dieser 1622 das brandenburgische Herzogtum Jägerndorf in Schlesien einzog; und nachdem ihn sein Schwager Gustav Adolf 1631 zur Teilnahme am Kriege genötigt hatte, strebte er doch sobald als möglich wieder mit dem Kaiser sich auszusöhnen, was 1635 durch den Anschlufs an den Prager Frieden auch geschah. Dadurch zog Georg Wilhelm aber die Schweden ins Land, und als er im Dezember 1640 in Königsberg starb, war sein Staat in der traurigsten Lage. Die Truppen, die er unterhielt, waren auch dem Kaiser vereidigt; der Graf von Schwarzenberg, der als Statthalter in der Mark eingesetzt war, trieb sogar eine

Kurlinie und fränkische Linie getrennt.

Reformation in Brandenburg 1539.

Cleve gewonnen 1614.

Ostpreufsen gewonnen 1618.

Anteilnahme am 30jährigen Krieg 1631.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

mehr habsburgische als hohenzollerische Politik; der Nachfolger hatte fast ganz von neuem anzufangen.

b. **Friedrich Wilhelm, der grofse Kurfürst, 1640—1688.**

Friedrich Wilhelm der grofse Kurfürst 1640—88, geb. 1620.

Friedrich Wilhelm (1640—1688) strebte sein ganzes Leben hindurch folgerichtig und unerschütterlich nach dem einen grofsen Ziel: sich zum wirklichen Herrn seiner Lande nach innen und aufsen zu machen. Demgemäfs ergriff er sofort mit fester Hand die Zügel der Mark Brandenburg — wo Schwarzenbergs Einfluſs gebrochen ward — und Preufsens, mit dem ihn der König von Polen freilich nur unter harten Bedingungen belehnte. Hierauf arbeitete er mit allen Kräften an der Herstellung des so notwendigen Friedens, der schliefslich allerdings den besonderen Wünschen des Kurfürsten nur wenig entsprach. Er erhielt nämlich 1648 von Pommern nur den minder wertvollen Teil und für das, was an Schweden fiel, eine nicht vollwertige Entschädigung (S. 88). Die Regierungstätigkeit vom westfälischen Frieden ab ward nach aufsen und innen durch manche grofse Erfolge gekrönt.

Hinterpommern gewonnen 1648.

Aufsere Politik.

α. **Nach aufsen** suchte der Kurfürst die polnische Oberherrschaft über Preufsen abzuschütteln, Pommern in seine Gewalt zu bringen und Frankreichs „Monarchie“ zu brechen. Das erstere erreichte er im Frieden von Oliva (S. 94), wogegen es trotz aller Erfolge ihm weder 1660 noch 1679 gelang, den Druck, den Schweden von Stettin aus auf Hinterpommern und die Marken ausübte, zu brechen und Vorpommern zu erobern; der Sieg bei Fehrbellin (S. 120) verschaffte ihm, der seitdem vom Volk der „grofse Kurfürst“ genannt ward, einen europäischen Waffenruhm, blieb aber schliefslich ohne Frucht. Die dem Kurfürsten von den eigenen Verbündeten 1679 fast aufgezwungene Anlehnung an Ludwig XIV. gab er 1685 wieder auf, namentlich infolge der Aufhebung des Edikts von Nantes (S. 124); und durch erneutes Zusammengehen mit dem Kaiser suchte er der französischen Übermacht einen Damm entgegenzuwerfen. Deshalb verzichtete er 1686 auf die (von den Kaisern ohnehin fortwährend bestrittenen) Ansprüche seines Hauses auf die Herzogtümer Liegnitz, Brieg und Wohlau, sowie auf Jägerndorf gegen die Abtretung

Souveränetät über Preufsen 1660.

Fehrbellin 1675.

St. Germain en Laye 1679.

Ausgleich mit Leopold I. 1686.

des kleinen Schwiebuser Kreises, unterstützte den Kaiser durch Hilfstruppen bei der Belagerung von Ofen und beteiligte sich noch an den Vorbereitungen zum Zuge Wilhelms III. nach England.

Absolutes Regiment im Innern.

β. **Im Innern** suchte er das **absolute Regiment,** soweit es notwendig war, aufzurichten und die von den bevorrechteten Klassen, dem *Adel* und den *städtischen Patriziern*, gebildeten „Stände" unter die monarchische Gewalt zu beugen, was ohne Frage im Interesse der breiten Volksmassen, namentlich der politisch mundtoten *Bauerschaft* gelegen war. Friedrich Wilhelm lebte aber der Überzeugung, dafs er das Regiment so zu führen verpflichtet sei, „als ob es nicht seine, sondern des Volkes Sache sei". In *Preufsen* Opposition in Preufsen. mufste er den Widerstand des städtischen Bürgertums und des zu polnischer Zuchtlosigkeit neigenden Adels brechen, dessen frecher Wortführer von Kalkstein 1672 unter freilich bedenklichen Nebenumständen enthauptet ward. In *Cleve* Cleve leisteten die Stände einer vernünftigen Steuerreform, die vor allem die Landbevölkerung entlasten sollte, lange den zähesten Widerstand. Auch mit den Ständen der *Kurmark*, Brandenburg. welche die Lasten für das stehende Heer, den *miles perpetuus*, für unerschwinglich erklärten, gelang es erst nach langwierigen Verhandlungen 1667 ein Abkommen dahin zu treffen, dafs ein Teil der Kosten durch eine Reform, die Einführung der Akzise oder Verbrauchsteuer in den Städten, Akzise. 1667. aufgebracht werden sollte, während das platte Land vorzog, auch fernerhin die sog. „Contribution" (d. h. die Grundsteuer) zu leisten. Wie der Kurfürst bei diesen Kämpfen nur das Wohl des Ganzen im Auge hatte, so waren überhaupt seine Absichten stets auf dieses Gesamtwohl gerichtet. Seine vornehmste Sorge widmete er dem Heerwesen, wobei ihn Männer wie Derfflinger und Sparr unterstützten, und Derfflinger. durch die Gründung des stehenden Heeres machte er das Stehendes Heer Heer erst zu einer Staatsanstalt; die Offiziere wurden aus Geschäftsunternehmern Staatsbeamte, und die einzelnen Stände und Städte verloren das ihnen bisher zustehende Recht der Truppenanwerbung. Friedrich Wilhelm schuf auch eine stattliche brandenburgische Kriegsflotte. Nicht minder förderte er den Landbau durch bessere Bewirtschaftung der

Krongüter und Anbau wüster Strecken durch Ansiedler. Den Handel hob er durch Anlage des Müllroser Kanals (zwischen Oder und Elbe), die Schiffbarmachung von Ruhr und Lippe und die Gründung einer afrikanischen Handelsgesellschaft und zweier Kolonien an der Goldküste und am Senegal (1682—84). Der Fürsorge für die Gewerbe entsprang die auf Staatskosten erfolgte Anlage von Glashütten, Spiegelfabriken, Kupfer-, Messing-, Eisen- und Stahlwerken; sehr gewerbfleifsig waren die 1685 aufgenommenen flüchtigen Hugenotten. Der geistigen Kultur sollte die Stiftung der Universität zu Duisburg in den Rheinlanden und die Herstellung der Universität zu Frankfurt a. d. Oder dienen. Mit mäfsigen Mitteln hat der grofse Kurfürst viel geleistet: er vermehrte den Umfang des Staates von nicht ganz 40000 auf gegen 70000 qkm, die Volkszahl auf 1½ Millionen; er legte die Grundlagen einer einheitlichen Verwaltung der weit entlegenen Landesteile; im Frieden und Krieg ist er einer der Begründer des preufsischen und damit des deutschen Staats.

Afrikanische Handelsgesellschaft 1682.

Friedrich III. bezw. I. 1688—1713.

c. Friedrich III., bezw. I. 1688—1713. Sein Sohn Friedrich III. (1688—1713), der im Mai 1688 auf ihn folgte, hielt an der Verbindung mit dem Kaiser und den Seemächten fest, teils der politischen Überlieferung seines Hauses wegen, teils um die früh von ihm angestrebte Erhebung zur königlichen Würde und die Erbschaft des mit den Hohenzollern verwandten[1]) Hauses Oranien nach dem Tode des kinderlosen Wilhelms III. zu erlangen. Der Königswürde zulieb gab er auch, einem von ihm als Kurprinzen übereilt gegebenen Versprechen treu, 1695 den Schwiebuser Kreis an Leopold I. zurück (allerdings unter Wiederaufnahme seiner Ansprüche auf Schlesien). Aus demselben Grunde unterstützte er die Verbündeten gegen Ludwig XIV. im Orleansschen Kriege und den Kaiser gegen die Türken. Als nun der nordische Krieg ausbrach und der spanische Erbfolgekrieg heraufzog, und bei der Haltung Kölns und

Rückgabe von Schwiebus 1695.

[1]) Wilhelm I., † 1584. ⌣ Luise von Coligny.

Friedrich Heinrich, † 1647 (S. 66).

Wilhelm II. Luise Henriette. ⌣ Friedrich Wilhelm, † 1688.

Wilhelm III., † 1702. Friedrich III.

Bayerns die Hilfe Brandenburgs für Leopold I. unentbehrlich ward, wenn er gegen Frankreich Krieg führen wollte: da verstand sich der Kaiser am 16. November 1700 zur Unterzeichnung des sog. „Krontraktats", laut dessen Leopold I. sich verpflichtete, „den Kurfürsten, wenn er sich zum König in Preufsen ausrufen lasse, als solchen zu ehren und anzuerkennen". Nunmehr liefs sich Friedrich III. am 18. Januar 1701 als Friedrich I. zum „König *in* Preufsen" ausrufen, und setzte sich in Königsberg selbst die Krone aufs Haupt. Tags vorher hatte er als höchsten Orden des neuen Königreichs den schwarzen Adlerorden mit der Losung: *suum cuique!* (= jedem das Seine!) gestiftet. Zur Unterstützung des Kaisers entsandte er 6000 Mann als Reichskontingent und 8000 Mann als aufserordentliche Hilfstruppen an den Rhein; ja er erhöhte diese Zahl allmählich bis auf 40000. Durch dieses übermäfsige Einsetzen seiner Kräfte im *Westen* entzog er sich aber die Möglichkeit, im *Osten* aus den günstigen Gelegenheiten Nutzen zu ziehen, welche der nordische Krieg wiederholt darbot. So ist unter seiner Regierung das Staatsgebiet nur unwesentlich vergröfsert worden; seine Wahl zum Fürsten von Neufchâtel 1707 bedeutete keinen wirklichen Gewinn. Dagegen erlangte der Staat, dessen Heer seit 1701 als „königlich preufsische Armee", dessen Teile als „preufsische Provinzen" bezeichnet wurden, eine immer gröfsere Festigkeit seines Gefüges. Die Folge der Erhebung zum Königreich war es, dafs der Kaiser 1702 dem König die Gerichtshoheit (das *privilegium de non appellando*, Teil II 130) über alle seine Lande — nicht nur über die Kurmark — erteilte. Dadurch wurden sie vom Reichskammergericht und Reichshofrat unabhängig und „die preufsische Monarchie tatsächlich aus dem deutschen Reichskörper gelöst"; denn von den vier gemeinsamen Reichseinrichtungen (S. 91) führten Reichstag und Reichsheer nur ein Scheinleben; wesenhaft waren nur noch die zwei obersten Gerichte. Für Kunst und Wissenschaft that Friedrich I. viel; er stiftete 1694 die Universität Halle, 1696 die Akademie der Künste und 1700, auf Anregung seiner geistvollen Gemahlin Sophie Charlotte und des grofsen Philosophen Leibnitz, die Akademie der Wissenschaften. Die Staatseinnahmen

Krontraktat 1700.

Königskrone 18. Januar 1701.

„Kgl. preufsische Armee" 1701.

Justizhoheit 1702.

Leibnitz, „der Aristoteles seiner Zeit", 1646—1716.

Akademie der Wissenschaften 1700.

wuchsen unter Friedrich I. von 2½ Mill. Talern auf 4 Mill.; und so kann man seine Regierung trotz mancher politischer Fehler, trotz seiner Eitelkeit und Prachtliebe, welche doch wieder der königlichen Würde förderlich sein sollte, nur als eine in vielem Wesentlichen erfolgreiche bezeichnen. „Alles in allem überwiegt der Vorteil bei weitem den Nachteil".

Friedrich Wilhelm I. 1713—1740.

d. Friedrich Wilhelm I. (1713—1740).

α. **Auswärtiges.** Friedrich Wilhelm folgte seinem Vater im Februar 1713 auf dem Throne und machte sofort dessen Mifsgriffe wieder soviel als möglich gut. Er gewann im Utrechter Frieden vom April 1713 das Oberquartier von Geldern und sicherte es durch rasches Zugreifen gegen die Holländer. Die aus Brabant und Italien heimkehrenden Regimenter verwandte er im nordischen Kriege, aus dem dann Preufsen im Februar 1720 durch den Stockholmer Frieden das schon einmal (S. 121) vergeblich eroberte Vorpommern bis zur Peene als Beute davontrug; die Pläne auf Kurland und Livland schlugen aber fehl. Im ganzen wurde der Besitz des Staates unter diesem König um 6200 qkm vergröfsert. Dagegen wollte es ihm trotz aller Mühen nicht gelingen, die Durchführung seiner Ansprüche auf die rheinischen Herzogtümer Jülich und Berg zu sichern, wo das Aussterben des Mannsstammes von Pfalz-Neuburg bevorstand (S. 70 und 130). Er schlofs zwar zu diesem Zweck — nach mancherlei Verhandlungen mit Frankreich und England — mit Karl VI., der sich eifrig um die Freundschaft des streitbaren Staates bemühte, 1728 „das ewige Bündnis" zu Berlin, nach dem Preufsen die Bürgschaft für die pragmatische Sanktion übernahm und dafür Berg erhalten sollte; auf die Nachfolge in Jülich verzichtete der König. Aber sobald unter Mithilfe Friedrich Wilhelms I. 1732 auch die Reichsbürgschaft für die pragmatische Sanktion erreicht war, brach der Kaiser die Verbindung mit Preufsen ab. Trotz vorher in Berlin gemachter Versprechungen wandten Rufsland und Österreich 1733 die polnische Krone wieder dem Kurhause Sachsen zu, und 1738 verband sich der Kaiser mit Frankreich und den Seemächten zu dem Zwecke, die jülich-bergische Frage

Oberquartier von Geldern erworben 1713.

Vorpommern gewonnen 1720.

Ewiges Bündnis 1728.

Österreich gegen Preufsen 1733.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gemeinsam zu regeln, ohne dafs Preufsens Anrecht beachtet wurde. Diese Treulosigkeit traf den ehrlichen König ins Herz; es war ihm, „als wenn man ihm einen Dolch im Leibe umgewandt hätte"; er sagte voraus: „Nach meinem Tode wird das Haus Brandenburg den Kaiser und sein Haus abandonnieren und eine andere Partei nehmen." Deshalb schlofs er sich an Frankreich an, das ihm im April 1739 Berg — aber ohne Düsseldorf — verhiefs. Die auswärtige Politik Preufsens ist damit an ihrem verhängnisvollsten Wendepunkte angekommen; von jetzt ab schlägt es in den grofsen politischen Fragen eine selbständige Bahn ein, auf der freilich erst Friedrich Wilhelms I. grofser Sohn zu Erfolgen fortschreiten sollte.

Vertrag mit Frankreich 1739.

β. **Inneres.** Friedrich Wilhelm I. hat lange in der Geschichte gelebt „als eine halb lächerliche, halb widerwärtige Figur, immerhin mit einigen untergeordneten Tugenden daneben". Sein praktischer, nüchterner, derber Sinn, der aller gelehrten Bildung und allem feinen geleckten Wesen abhold war und ihn an den Freuden des „Tabakskollegiums" Genüge finden liefs; seine ausschliefsliche Vorliebe für Landbau und Kriegswesen; namentlich die Freude, welche er an „langen Kerlen" hatte; seine patriarchalische Art zu regieren: all das hinterliefs der Nachwelt den Eindruck, als ob er nichts als ein zwar ehrlicher, aber auch beschränkter Mann gewesen sei. In Wahrheit steht es nach dem Zeugnis des eigenen Sohnes so, dafs „seinem arbeitsvollen Leben und seiner weisen Regierung das Haus Preufsen seine Gröfse verdankt". Er hielt sich für verpflichtet, den Staat als Selbstherrscher von Gottes Gnaden zu regieren und für alles selbst zu sorgen. Demgemäfs warf er den erneuten Anlauf nieder, den damals überall die feudale Aristokratie machte, um sich wieder in den Besitz der Macht zu bringen (vergl. England mit dem aristokratisch-parlamentarischen Regiment seit 1689; Frankreich seit 1715; Schweden seit 1719). Friedrich Wilhelm I. brach mit Bewufstsein „die Autorität der Junker", die in den Ständeversammlungen das Wort führten, und erklärte 1717 den preufsischen Ständen bei ihrem Widerstand gegen eine neue Steuer: „ich stabiliere die Souveränetät wie einen

Innere Politik.

Charakter des Königs.

Niederwerfung des Junkertums.

rocher de bronce (Felsen von Erz). Im Jahr 1722 errichtete der König eine planmäfsige Verwaltung des ganzen Königreichs, an deren Spitze er das Generaldirektorium in Berlin stellte, unter dem dann in jeder Provinz eine sog. Kammer stand, der die Landräte der Kreise untergeben waren. So ist er recht eigentlich der Schöpfer des *preufsischen Beamtentums* geworden, das den Willen des Monarchen überall zur Geltung brachte und zu allen Zeiten durch hohe Berufsbildung, Pflichttreue, Arbeitsamkeit und Unbestechlichkeit sich auszeichnete. Mit seiner Hilfe rief der König eine Reihe von nützlichen Mafsnahmen ins Leben Dahin gehört 1. dafs er in den Städten die Herrschaft der Patrizier, „die verdorbene Oligarchie", beseitigte, indem er das Selbstergänzungsrecht der Stadträte in ein blofses Vorschlagsrecht verwandelte und die Aufsicht über die Stadtverwaltung dem kgl. Steuerrat übertrug. 2. stiftete er viele Volksschulen (in Preufsen und Litauen allein 1130) und verfügte 1717 die Einführung des Schulzwanges. 3. sorgte er für das Gewerbe und für den Landbau (systematische Vertilgung der schädlichen Tiere; Verbot des gewaltsamen „Bauernlegens", d. h. der Austreibung der Bauern aus ihren Höfen durch den Adel; Schutz der Bauern vor Mifshandlung durch die Gutsherrn (Prügelmandat); Aufnahme der 1732 durch den Erzbischof Firmian vertriebenen 17000 Salzburger Protestanten, durch welche Einöden bei Memel und Tilsit besiedelt wurden). Namentlich vervollkommnete der König 4. das Heerwesen mit Hilfe des Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau, des Erfinders des eisernen Ladstocks und des Gleichtritts. Friedrich Wilhelm I. und der „alte Dessauer" gaben dem preufsischen Heere, das am Ende auf 83000 Mann gebracht wurde, jene berühmte Strammheit und Pünktlichkeit bis zum Kleinsten herab, auf der die unerschütterliche Festigkeit dieses Heeres beruhte. Im Jahre 1733 wurde durch die Einführung der Aushebung in den ländlichen „Kantonen" der Grundsatz der Wehrpflicht wieder belebt (im Gegensatz zum freiwilligen Söldnerdienst), wenn schon in Wirklichkeit keineswegs alle kriegspflichtigen jungen Männer der Kantone auch tatsächlich zum Dienste herangezogen

Preufsisches Beamtentum.

Städteverwaltung.

Schulzwang 1717.

Salzburger 1732.

Verbesserung des Heerwesens.

Leopold von Dessau

Allgemeine Aushebung.

wurden und die städtische Bevölkerung sowie die gebildeten Klassen vom Kriegsdienst gesetzlich befreit waren. Die Offiziersstellen besetzte der König meist mit Adeligen, weil diese über die Bauern zu Hause als Gutsherren geboten und es deshalb naturgemäfs war, dafs sie ihnen auch im Heere geboten. Indem aber die Söhne der Bauern wie die des Adels grundsätzlich gewöhnt wurden, den blauen Rock des Königs zu tragen, wurde allmählich beiden Ständen die Gesinnung unerschütterlicher Königstreue anerzogen.

e. **Jugend Friedrichs des Grofsen. 1712—40.** Die Gemahlin des Königs war eine hannöversche Prinzessin Sophie Dorothea, Tochter Georgs I. von England, eine feinsinnige Frau, die aber bei ihrer geistigen Verschiedenheit auf den Gemahl doch zeitlebens ohne Einfluſs war. Der Kronprinz Friedrich war am 24. Januar 1712 in Berlin geboren und nahm bald, trotz der durch Finkenstein pünktlich den Befehlen des Vaters gemäfs geleiteten Erziehung, eine Richtung, welche dem Vater sehr unliebsam war. Er fand Gefallen an Theater, Literatur und Musik und liefs sich durch lockere Gesellschafter wie den Lieutenant Katte zu Ausschweifungen verleiten, so dafs der nicht ohne Grund erzürnte Vater, dem aber erzieherisches Talent mindestens in diesem Falle gänzlich abging, ihn wiederholt in unerhörter Weise mifshandelte; die Mutter und die ältere Schwester des Prinzen, Wilhelmine, spätere Markgräfin von Baireuth, schärften den Gegensatz eher als dafs sie zum Frieden mahnten. Als die Hoffnung, durch die Heirat mit einer englischen Prinzessin eine freiere Lebensstellung zu gewinnen, 1730 fehlschlug, entwarf Friedrich den Plan, auf einer Reise, die sein Vater mit ihm machte, früh morgens am 5. August 1730 in der Nähe von Heidelberg zu entfliehen, wurde aber festgenommen und als Ausreifser vor ein Kriegsgericht gestellt. Dieses erklärte sich aber für unfähig, über den Kronprinzen zu richten, und der König, der Worte Davids über seinen Sohn Absalom gedenkend, entschied, dafs „Gnade vor Recht“ ergehen solle; der mitschuldige Katte aber wurde hingerichtet. Friedrich hatte nun ein Jahr lang an der Kriegs- und Domänenkammer zu Küstrin den praktischen Verwal-

Sophie Dorothea.

Jugend Friedrichs des Grofsen: geb. 1712, † 1786.

Flucht 1730.

tungsdienst zu erlernen, und sein Verhältnis zum Vater besserte sich allmählich wieder. 1733 heiratete er auf Befehl des Königs die Prinzessin Elisabeth Christiane von Braunschweig-Bevern (1715—97); die Ehe war aber nicht glücklich. Von 1733 an lebte er in Ruppin als Oberst und Regimentsführer und baute das in der Nähe der Stadt in lieblicher Gegend gelegene Schloſs Rheinsberg nach seinem Geschmacke um; seine Zeit teilte er zwischen den Musen und militärischer Arbeit. Am Feldzuge vom Sommer 1734 (S. 155) nahm er Anteil und sah hier den Prinzen Eugen. Bald nach der Heimkehr entspann sich 1736 ein Briefwechsel mit Voltaire, und 1739 erschien des Kronprinzen erste Schrift, der *Antimachiavel* (vgl. S. 13), in dem er das Ideal eines pflichteifrigen Regenten entwarf. Ende Mai 1740 berief ihn die Mutter eilig an das Sterbelager des seit sechs Jahren kranken Vaters, der „Gott für seine groſse Gnade dankte, daſs er ihm einen so braven Sohn gegeben", und am 31. Mai 1740 verschied, „über den Tod triumphierend wie ein Held". Wenige Monate später starb auch Kaiser Karl VI., am 20. Oktober: sein Tod eröffnete eine allgemeine politische Bewegung, aus der zuerst Friedrich II. (1740—86) Nutzen zu ziehen beschloſs. Jung, ehrgeizig, die Seele beschwingt und angetrieben von dem Bewuſstsein inwohnender genialer Kraft, entsagte Friedrich jetzt dem Jagen nach dem unsichern jülich-bergischen Besitz und nahm die alten Ansprüche seines Hauses auf Schlesien wieder auf, das unmittelbar neben Brandenburg gelegen und so geeignet war, dem preuſsischen Staate die breite Grundlage der Groſsmachtstellung zu verschaffen.

Heirat mit Elisabeth Christiane 1733.

Rheinsberg.

Erster Feldzug 1734.

Antimachiavel 1739.

Tod Friedrich Wilhelms I. und Karls VI. 1740.

Friedrich II. 1740—1786.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Die beiden ersten schlesischen Kriege und der österreichische Erbfolgekrieg.

Erster schlesischer Krieg 1740—1742.

a. Ausbruch des ersten schlesischen Kriegs 1740. Bereits im Dezember 1740 rückte Friedrich II. in Schlesien ein, das „ebenso durch Abfall wie durch Waffen" binnen vier Wochen sein ward; die überwiegend protestantische

Bevölkerung hiefs ihn, der Bedrängnisse durch die Katholiken müde, überall willkommen. Maria Theresia, welche kraft der pragmatischen Sanktion das Gesamterbe der Habsburger angetreten hatte, wollte auf keinen Teil desselben verzichten, so nahe es lag, den alten Bund mit Preufsen durch das Opfer Schlesiens zu erneuen und so Friedrichs II. Hilfe sich zu sichern. Aber in der Schlacht bei Mollwitz (bei Brieg) erlag ihr Heer unter Graf Neipperg dem Feldmarschall Schwerin im April 1741, und dieses Ereignis trug dazu bei, andere Feinde gegen die „Königin von Böhmen und Ungarn" auf den Plan zu rufen.

Mollwitz 1741.

b. **Frankreich, Spanien, Bayern gegen Maria Theresia.** Auf das habsburgische Erbe erhob nämlich Anspruch Karl Albrecht von Bayern, nicht sowohl, weil er eine Tochter Josephs I., Marie Amalie, zur Gattin hatte, als weil er selbst von Anna von Habsburg, einer Tochter Ferdinands I., herstamme. Er schlofs in Nymphenburg bei München am 28. Mai mit Philipp V. von Spanien ein Bündnis, kraft dessen Böhmen, Österreich ob der Enns, Tirol und der Breisgau an Bayern kommen sollten. Frankreich sandte ihm ein Heer zur Hilfe; dafs er aber den Franzosen den Besitz aller ihrer Eroberungen im Reiche zugesichert habe, ist boshafte Fälschung. Das Streben des Kardinals Fleury, des leitenden Staatsmannes in Versailles, ging in Wahrheit darauf, Deutschland in etwa drei gleich starke Staaten — Österreich, Bayern und Preufsen — zu spalten, von denen keiner stark genug sein sollte zu selbständiger Politik, so dafs Frankreich dauernd die Lage beherrscht hätte. Köln, Pfalz, Sachsen waren ebenfalls gegen Maria Theresia; Frankreich und Preufsen verbürgten sich gegenseitig ihr Gebiet; ein französisches Heer bedrohte Hannover, um Georg II. von England (1727–60) einzuschüchtern; ein anderes unterstützte Karl Albrecht, der in Oberösterreich eindrang und dann Prag besetzte. In dieser Not warf sich die Königin im September 1741 den Magyaren in die Arme, die gegen Gewährung staatlicher Autonomie, welche Ungarn seither behauptet hat, ein grofses Heer aufstellten. Um vor Preufsen Ruhe zu haben, versprach die Königin jetzt endlich in dem geheimen Vertrage von Kleinschnellendorf vom Oktober 1741 Niederschlesien

Bündnis Bayerns mit Frankreich und Spanien 1741.

Österreichischer Erbfolgekrieg 1741—1748.

Maria Theresia nach Prefsburg. Ungarn autonom 1741.

im künftigen Frieden an Friedrich II. abtreten zu wollen, wogegen der König ihr einen Waffenstillstand gewährte. Nun änderte sich das Kriegsglück. Am gleichen Tage, an dem der Kurfürst von Bayern als Karl VII. (1742—45) in Frankfurt zum Kaiser gekrönt ward, am 12. Februar 1742, zogen die ungarischen Reiter in München ein; der neue Kaiser war ohne Land und verglich sein Los mit dem Hiobs.

Karl VII. 1742—1745.

c. Chótusitz. Berliner Friede 1742. Jetzt aber fürchtete Friedrich II. für Schlesien, ergriff abermals die Waffen und nötigte durch den glänzenden Sieg bei Chótusitz oder Czaslau in Böhmen Maria Theresia zu dem Berliner Frieden vom 28. Juli 1742, durch den der erste schlesische Krieg (1740—42) beendigt und Schlesien mit Glatz, aber ohne Jägerndorf, Troppau und Teschen, endgültig an Preußen abgetreten ward. So hatte Friedrich seine Absicht erreicht und konnte es gleichmütig mit ansehen, daß nach dem Erlöschen der Linie Pfalz-*Neuburg* (S. 162) im Dezember 1742 Jülich und Berg samt der Kurpfalz (S. 130) an Karl Theodor von Pfalz-*Sulzbach* übergingen; Preußen war durch den Gewinn Schlesiens eine Österreich in Deutschland ebenbürtige Macht geworden.

Chótusitz 1742. Berliner Friede 1742.

Sulzbach in Jülich und Pfalz 1742.

d. **Pragmatische Armee 1743.** Der österreichische Erbfolgekrieg nahm im weiteren einen wechselvollen Verlauf. Die Franzosen unter Belleísle mußten im Dezember 1742 Prag aufgeben und sich nach Eger zurückziehen; Karl Albrecht aber konnte im April 1743 für wenige Wochen sich wieder in München festsetzen. Indessen ward sein Heer schon im Mai 1743 bei Simbach am Inn von den Österreichern zersprengt, und die Franzosen unter Noailles erlitten im Juni bei Dettingen nahe bei Aschaffenburg eine Niederlage gegen Georg II. von England, der die „pragmatische Armee“ zur Hilfe für Maria Theresia heranführte. München ward zum zweitenmal von den Feinden besetzt; ein österreichisches Heer warf die Franzosen und Bayern bis vor Straßburg zurück.

Prag zurückerobert 1742.

Simbach, Dettingen 1743.

e. **Zweiter schlesischer Krieg 1744—45. Dresdener Friede.** Die Gefahr eines Sieges der Königin von Ungarn erschien damals so groß, daß im Mai 1744 zwischen Preußen, das für den Besitz Schlesiens fürchtete, Hessen-Kassel,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bayern und Pfalz zu Frankfurt ein „Unionstraktat“ abgeschlossen ward, der die allgemeine Anerkennung Karls VII. als Kaiser, die Rettung Bayerns und die Erhaltung der Reichsverfassung bezweckte. Erstmals trat Preufsen in diesem Vertrage mit süddeutschen Staaten in enge Beziehungen zum Zweck des gegenseitigen Schutzes; kurz nachher schlofs es auch mit Frankreich ein Kriegsbündnis ab. Friedrich II. gedachte nunmehr Böhmen zu erobern und so die Übermacht Preufsens über Österreich in Deutschland zu begründen; auch erteilte ihm Karl VII. die Belehnung mit Ostfriesland, dessen Fürstenhaus, die Cirksena, 1744 ausstarb. Der Anfang des zweiten schlesischen Kriegs (1744—1745) war aber für Friedrich sehr unerfreulich. Der König mufste aus Böhmen, wo er die Österreicher in uneinnehmbarer Stellung bei Marschowitz an der Sázawa gefunden hatte, wieder zurückweichen, weil die Franzosen ihn nicht unterstützten, sondern unter Moritz, dem „Marschall von Sachsen“ (dem natürlichen Sohne Augusts des Starken) ihre Kraft ausschliefslich auf Eroberung der österreichischen Niederlande richteten; überdies drohten die Russen im Rücken Preufsens mit Krieg. Auch starb Karl VII., der durch Friedrichs Vormarsch wieder Luft bekommen und München zum zweitenmal zurückgewonnen hatte, im Januar 1745, und sein Sohn Maximilian Joseph schlofs mit Maria Theresia den Frieden von Füssen (Mai 1745), kraft dessen er sein Land zurückerhielt und seine Kurstimme für Maria Theresias Gemahl, Franz von Toscana (S. 155), abgab, der wirklich im September 1745 als Franz I. römischer Kaiser wurde. Friedrich August III. von Sachsen aber trat im Mai 1745 auf österreichische Seite über und liefs sich auf preufsische Kosten Magdeburg und ein Stück der Niederlausitz zusichern, um auf diese Weise einen Gebietszusammenhang zwischen Sachsen und Polen zu gewinnen. Wie nun aber die Österreicher und Sachsen Friedrich II. nach Schlesien nachfolgten, wurden sie bei Hohenfriedberg (in der Nähe von Striegau) am 4. Juni 1745 gänzlich von ihm besiegt, nach Böhmen verfolgt und hier im September bei Soor (nahe bei Trautenau) aber-

Unionstraktat; Preufsen mit Süddeutschen verbündet 1744.

Ostfriesland preufsisch 1744.

Zweiter schlesischer Krieg 1744—1745

Karls VII. Tod 1745.

Friede von Füssen 1745

Franz I. 1745—1765.

Hohenfriedberg 1745.

Soor 1745.

mals geschlagen. Als später die Verbündeten unvermutet durch Sachsen auf Berlin vorstofsen wollten, schlug der König die Sachsen bei Katholisch-Hennersdorf in der Lausitz, und der „alte Dessauer" tat sein letztes Meisterstück, indem er die starke Stellung der Sachsen und Österreicher bei Kesselsdorf unweit von Dresden erstürmte, worauf im Dresdener Frieden vom 25. Dezember 1745 die Berliner Abkunft erneuert wurde.

Katholisch-Hennersdorf 1745.

Kesselsdorf.

Dresdener Friede 1745.

f. **Ende des Erbfolgekriegs. Friede von Aachen 1748.** Nunmehr war der Friede in Deutschland hergestellt; der Krieg dauerte aber zwischen Frankreich und Spanien einerseits, Österreich und den Seemächten andererseits in den Niederlanden, Italien und auf den Meeren fort. Der Marschall von Sachsen gewann durch eine Reihe von Siegen fast die ganzen österreichischen Niederlande samt Brüssel; als er sogar die Holländer bedrohte, erhoben sie Wilhelm IV. von Oranien 1747 zum erblichen Generalstatthalter, um dadurch die Oberleitung ihrer Streitkräfte dauernd in die geeigneten Hände zu legen. Dagegen schlug der Versuch des Stuarts Karl Eduard, 1745 durch eine Landung in Schottland das Haus Hannover zu stürzen, gänzlich fehl; der Thronbewerber wurde im April 1746 bei Culloden in Schottland durch den Herzog von Cumberland, Georgs II. Sohn, besiegt und entkam mit Mühe nach Versailles. Kurz nachher verbanden sich Österreich und Rufsland enge mit einander; ein russisches Heer setzte sich nach dem Westen in Marsch. Der Seekrieg war für die Engländer sehr erfolgreich; dem spanisch-französischen Handel schlugen sie durch Auffangen einer Menge von Kauffahrern schwere Wunden. Am Ende setzte der Frieden zu Aachen im Oktober 1748 dem österreichischen Erbfolgekrieg ein Ziel; alle Eroberungen wurden herausgegeben; nur der spanische Infant Philipp erlangte von Maria Theresia den Besitz von Parma, Piacenza und Guastalla. Das grofse Ergebnis stand fest, dafs der gesamtösterreichische Staat, den die Franzosen, Spanier und Bayern hatten zerstückeln wollen, sich behauptet hatte; aber allerdings war ihm in dem durch Schlesien verstärkten Preufsen ein Nebenbuhler um die Führerschaft in Deutschland erwachsen.

Letzte Phase des Kriegs 1745—1748.

Wilhelm IV. Erbstatthalter 1747.

Culloden 1746.

Friede von Aachen 1748.

Gesamtösterreichischer Staat.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Der siebenjährige Krieg, 1756—1763.

Chronologische Übersicht. 1756 Lobositz. Pirna. 1757 Prag. Kollin. Hastenbeck. Groſsjägersdorf. Roſsbach. Leuthen. 1758 Krefeld. Zorndorf. Hochkirch. 1759 Kay. Minden. Kunersdorf. Quebek. Maxen (NB. 2 K und 2 M). 1760 Landeshut. Liegnitz (2 L). Torgau. 1761 Bunzelwitz. Schweidnitz, Kolberg erobert. 1762 Burkersdorf. Freiberg. 1763 Hubertusburger Friede.

Unsichere Lage Preuſsens 1748—1756

a. Bildung eines Bundes gegen Preuſsen. Während der ganzen Zeit von 1748—1756 war die Lage Preuſsens eine sehr gefährdete. 1749 drohte ein Krieg mit Ruſsland, das Adolf Friedrich (S. 152) als den Schwager Friedrichs um die Thronfolge in Schweden zu bringen suchte, 1753 ein anderer mit England wegen preuſsischer Gegenmaſsregeln gegen englische Kapereien. Beidemal ward ein Zusammenstoſs schlieſslich vermieden; aber die Hauptgefahr blieb bestehen: sie lag darin, daſs Maria Theresia noch keineswegs endgiltig auf Schlesien Verzicht geleistet hatte. Die Kaiserin bemühte sich durch Vermehrung und Verbesserung des Heeres wie durch politische Reformen ihren Staat schlagfähiger zu machen, als er sich in der letzten Krisis erwiesen hatte, und in ihrem Sinne war ihr Minister des Auswärtigen, Graf Kaunitz, der 1753 zum Hof- und Staatskanzler ernannt wurde, emsig bemüht, einen groſsen Bund gegen Preuſsen zustande zu bringen, das er als den schlimmsten Feind des „durchlauchtigsten Erzhauses“ betrachtete. Mit Ruſslands Kaiserin Elisabeth bestand schon seit Sommer 1746 ein Einvernehmen (S. 170); Kaunitz hielt aber auch Frankreichs Hilfe für nötig und suchte es demgemäſs zu bewegen, von der alten Gegnerschaft gegen das Haus Habsburg abzulassen und das Schwert gegen Preuſsen zu ergreifen. Dies gelang ihm aber erst, als England und Frankreich infolge von Streitigkeiten in Amerika sich 1755 aufs neue entzweiten und England als Bundesgenosse Österreichs von der Zarin die Zusage erhielt, daſs Hannover nötigenfalls durch ein russisches Heer vor einem französischen Angriff geschützt werden würde. Jetzt nämlich gedachte Friedrich II. die Gefahr, in der er schwebte, dadurch zu beseitigen, daſs

Kaunitz Staatskanzler 1753.

Englisch-französischer Krieg 1755—1763.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Englisch-preufsischer Bund. Jan. 1756.

er sich dem bisherigen Gegner, England, nähere und so auch Beziehungen zu Englands Freund Rufsland gewinne; Österreich allein durfte dann nicht wagen, ihn anzugreifen. Demgemäfs schlofs er im Januar 1756 mit Georg II. den Vertrag von Westminster, kraft dessen Deutschland für neutral erklärt wurde. Friedrich II. hoffte dabei seinen Bund mit Frankreich (S. 169) aufrecht erhalten zu können; indem er aber den Franzosen die Möglichkeit nahm, Hannover mit Krieg zu überziehen, erbitterte er sie und stimmte sie für Kaunitz' Anerbietungen empfänglich. Im Mai 1756 wurde zunächst ein gegenseitiger Schutzvertrag zwischen Wien und Versailles vereinbart, und Mitte August willigte Frankreich ein, dafs Sachsen, Kurpfalz-Jülich (S. 168) und Schweden, ja Holland und Dänemark durch Verheifsung von Gebietszuwachs auf Kosten Preufsens vermocht werden sollten, am Angriff auf Friedrich an der Seite Österreichs teilzunehmen; Sachsen, seit 1745 mit Preufsen verfeindet, und Schweden erwiesen sich diesen Umtrieben zugänglich. In dieser Lage entschlofs sich Friedrich, seinen Feinden nicht die Wahl des Zeitpunktes für den Angriff zu lassen, sondern mit kühnem Hieb das Netz zu zerhauen, ehe es ihm übergeworfen werde. (Die Ansicht einiger Historiker, dafs Friedrich selbst den Krieg aus Eroberungslust entfesselt habe und Frankreich ohne seinen Angriff sich ruhig verhalten haben würde, widerspricht den Tatsachen.)

Schutzvertrag zwischen Frankreich und Österreich, Mai 1756.

1756.

b. 1756. Pirna, Lobositz. Schon lange stand es bei Friedrich fest, dafs ein neuer Krieg gegen Österreich mit der Wegnahme Sachsens eröffnet werden müsse, das sich wie ein Keil zwischen Brandenburg und Schlesien schob. Als er daher von der Kaiserin die verlangten beruhigenden Zusicherungen nicht erhielt, rückte er Ende August mit 67 000 Mann in Sachsen ein, schlofs das kurfürstliche Heer unter Rutowski im Lager von Pirna ein, und zwang es, nachdem das österreichische Entsatzheer unter Brown am 1. Oktober bei Lobositz in Böhmen besiegt war, zur Übergabe. Damit hatte der König eine breite Operationsbasis für den ganzen Krieg gewonnen.

Siebenjähriger Krieg 1756—1763.

Lobositz.

Kapitulation von Pirna.

1757.

1757. Prag, Kollin, Rofsbach, Leuthen. Rufsland und Frankreich schlossen jetzt mit der Kaiserin Bündnisse zum Zweck der Zerstückelung Preufsens. Friedrich be-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

siegte den Prinzen Karl von Lothringen, den Bruder des Kaisers, am 6. Mai bei Prag (Heldentod Schwerins) und schlofs ihn ein; aber gegen den zum Entsatz heranziehenden Grafen Daun erlitt er am 18. Juni, als er die starke Stellung des Feindes stürmte, bei Kollin eine furchtbare Niederlage. Von da ab sah sich Friedrich in die Verteidigung geworfen, welche ihm allerdings der Besitz von Sachsen (dessen Kurfürst mit seinem Minister Graf Brühl nach Warschau entflohen war) wesentlich erleichterte. Russen und Franzosen schlugen jetzt los; England, das in Amerika und Indien mit Frankreich zu ringen hatte (S. 195. 198), konnte sich nicht entschliefsen, auch mit Rufsland offen zu brechen und durch Entsendung einer Flotte in die Ostsee den Anmarsch der Russen gegen Preufsen zu hintertreiben. Auch das deutsche Reich und Schweden erklärten an Preufsen den Krieg, und gegen französische Hilfsgelder stellten namentlich die geistlichen Kurfürsten, aber auch Württemberg, Truppen ins Feld. Auf Friedrichs Seite standen nur Hannover (infolge des Vertrages von Westminster), Wolfenbüttel, Hessen-Kassel und Lippe-Schaumburg. Die Franzosen erschienen mit zwei Heeren in Deutschland; das südliche sollte mit der „eilenden Reichsarmee“ sich verbinden und gegen Sachsen vordringen; das nördliche lieferte im Juli dem Herzog von Cumberland ein Gefecht bei Hastenbeck (in der Nähe von Hameln), das blofs durch den Rückzug des Herzogs günstig für die Franzosen ablief. Mittlerweile erschienen auch die Russen, fast 130000 Mann stark, im Feld, drangen unter Apraxin in Ostpreufsen ein und schlugen im August den alten Feldmarschall Lehwald bei Grofsjägersdorf; doch traten sie unter dem Einfluss von Hofumtrieben, die durch den drohenden Tod der Záriza (= Kaiserin) Elisabeth veranlafst waren, bald den Rückzug an, so dafs Lehwald sich gegen die Schweden wenden und sie nach Stralsund zurückwerfen konnte. Dagegen schlofs Cumberland mit dem französischen Feldherrn Richelieu im September die Abkunft von Kloster Zeven, nach welcher die Franzosen Hannover besetzten und das Heer des Herzogs jenseits der Elbe sich auflösen sollte; bereits konnte Berlin

Prag.

Kollin.

Eintritt Rufslands und Frankreichs in den Krieg.

Hastenbeck.

Grofsjägersdorf.

Abkunft von Kloster Zeven.

Berlin erstmals besetzt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

im Oktober von einem österreichischen Streifkorps gebrandschatzt werden. Aber bald änderte sich die Lage, als Friedrich II. selbst mit nur 22000 Mann das französische Südheer unter Prinz Soubise und die „eilende Reichsarmee" unter dem Prinzen von Hildburghausen am 5. November

Roſsbach. bei Roſsbach (unweit von Merseburg) gänzlich auseinandersprengte. Unter dem Eindruck dieses glänzenden Sieges verwarf König Georg II. auf den Rat seines grofsen

Pitt 1708—78. Ministers Pitt des Älteren die Abkunft von Kloster Zeven und stellte das zum Glück noch nicht aufgelöste Heer unter

Ferdinand von Braunschweig 1721—92. den Oberbefehl des Prinzen Ferdinand von Braunschweig-Bevern, eines Schwagers Friedrichs II. Der König von Preufsen eilte von Roſsbach aus nach Schlesien, das der Prinz von Lothringen fast ganz erobert hatte, und schlug die Österreicher trotz ihrer dreifachen Überlegenheit am

Leuthen. 5. Dezember bei Leuthen (westlich von Breslau) bis zur Vernichtung. Ganz Schlesien aufser Schweidnitz fiel wieder in Friedrichs Hände; sein Verfahren, überall den Feind anzugreifen und womöglich dessen Heeresrüstungen zu zertrümmern, hatte ihm die erwünschte Frucht getragen.

1758. c. **1758. Zorndorf, Hochkirch.** Im April schlossen

Preufsisch-englischer Bund. England und Preufsen einen förmlichen Bund miteinander, laut dessen sie den Krieg gemeinsam bis zum Schlusse führen wollten; Friedrich II. sollte überdies jährlich vier Millionen Taler Hilfsgelder empfangen. Wenige Tage nachher fiel Schweidnitz in die Hände der Preufsen;

Olmütz. Friedrich drang in Mähren ein und belagerte Olmütz. Ferdinand von Braunschweig kam indessen dem Angriff der Franzosen zuvor, überschritt den Rhein und schlug

Krefeld. den Feind am 23. Juni bei Krefeld aus dem Felde.

Pitt der Ältere 1708—78. Hätte der leitende Staatsmann Georgs II., der grofse Pitt, nicht daran festgehalten, dafs England nur mit Frankreich im Kriege liege, nicht aber auch mit Österreich und Rufsland, so wäre es Ferdinand leicht möglich gewesen, die österreichischen Niederlande zu besetzen; so aber kehrte er über den Rhein zurück. Kurz nach dem Sieg von Krefeld mufste Friedrich, da der General Laudon ihm einen Zug von 4000 Wagen mit Lebensmitteln abfing, die Belagerung von Olmütz aufheben und zog sich durch Böhmen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

nach Schlesien zurück. Hier empfing er die Nachricht, daſs die Russen unter Fermor die Neumark überzogen hätten und Küstrin belagerten; sofort eilte er dahin und überwältigte sie am 25. August in der fast zwölfstündigen Schlacht bei Zorndorf, wobei sich vor allem der Reitergeneral Seydlitz hervortat. Dagegen brachte Daun, der in der Lausitz eingedrungen war, dem König durch einen Überfall in der Nacht vom 13./14. Oktober bei Hochkirch eine schwere Niederlage bei, die indessen ohne weitere Folgen blieb. Zorndorf. Hochkirch.

d. **1759. Minden, Kunersdorf, Maxen.** Die Franzosen eroberten anfangs Januar Frankfurt am Main; wie sie aber an die Weser vordrangen, erlitten sie am 1. August bei Minden eine empfindliche Niederlage. In Amerika verloren sie im September durch die Niederlage von Quebek ganz Cánada an die Engländer. Die Russen unter Soltykoff dagegen besiegten den General Wedell Ende Juli bei Kay, westlich von Züllichau, und vollzogen dann ihre Vereinigung mit einem österreichischen Heer unter Laudon. Als dann der König selbst bei Kunersdorf am 12. August mit 48000 Mann den 90000 Mann starken Feind angriff, erlitt er vor allem durch Laudons Heldenmut, der mit 14 Schwadronen das erschöpfte preuſsische Fuſsvolk niederritt, die furchtbarste Niederlage im ganzen Kriege. Nur die Zwietracht zwischen Russen und Österreichern rettete Friedrich vor äuſserster Gefahr; Daun aber bewog die Besatzung von Dresden zur Übergabe und nahm bei Maxen 12000 Preuſsen unter Fink, die ihn von Süden her hatten umfassen sollen, gefangen. 1759. Frankfurt. Minden. Quebek. Kay. Kunersdorf. Maxen.

e. **1760. Landeshut, Liegnitz, Torgau.** Laudon erzwang durch den Sieg, den er im Juni bei Landeshut über die Heldenschar des Generals Fouqué erfocht, den Eintritt nach Schlesien und eroberte als „der Josua der Kaiserin“ das starke Glatz; Breslau aber hielt Tauenzien gegen ihn, und während Ferdinand sich nordwärts von Kassel behauptete und die Franzosen vom Eindringen in Westfalen abhielt, eilte Friedrich selbst aus Sachsen, wo er Dresden vergeblich beschossen hatte, nach Schlesien und schlug Laudon am 15. August bei Liegnitz an der Katzbach völlig 1760. Landeshut. Liegnitz

aufs Haupt. Aber das Reichsheer und Daun nahmen fast ganz Sachsen ein, während der König in Schlesien stand, und Berlin selbst ward im Oktober von einem aus Österreichern, Russen und Sachsen bestehenden Heere abermals für kurze Zeit besetzt. Aber dem Vordringen Dauns ward Halt geboten durch die furchtbare Schlacht von Torgau am 3. November, die namentlich durch den wackeren Husarengeneral Ziethen gewonnen ward. Es war die „entscheidende Schlacht dieses Krieges"; Daun ward auf die Verteidigung Dresdens beschränkt und verzweifelte selbst an der Möglichkeit des Gelingens. So grofs die Geldnot bei Friedrich war, noch gröfser war sie doch bei der Kaiserin; sie hat ihr Heer deshalb gerade jetzt um 20000 Mann verringern müssen; es war das Zugeständnis der Unfähigkeit, bis zum Siege auszuhalten. Auch in Frankreich und Rufsland (dem gerade jetzt die Kaiserin als Lohn Ostpreufsen nebst Danzig verhiefs) befanden sich die leitenden Personen, Elisabeth, Ludwig XV., der Minister Choiseul und die Marquise von Pompadour, im Widerspruch mit der öffentlichen Meinung, welche ein Ende des Krieges forderte. Ende Oktober starb Georg II. von England und hinterliefs den Thron seinem Enkel Georg III. (1760—1820), der zwar Friedrich II. persönlich abgeneigt war, vorläufig aber die Verträge mit ihm aufrecht erhielt.

Berlin zum zweitenmal besetzt.

Torgau.

Tod Georgs II. Georg III. 1760—1820.

1761. f. **1761. Bunzelwitz. Vereinzelung Preufsens. Bourbonischer Bund.** Dies Jahr weist keine grofsen militärischen Schläge auf, aber den Beginn der politischen Zersetzung beider Heerlager. Zwar lagen 130000 Russen und Österreicher unter Butturlin und Laudon im August lange den 50000 Mann gegenüber, mit denen Friedrich das feste Lager von Bunzelwitz (bei Schweidnitz) hielt, wagten ihn jedoch nicht anzugreifen. Nach Abzug der Russen aber erstürmte Laudon Schweidnitz, und ein russisches Heer konnte nach der Einnahme von Kolberg zum erstenmal Winterquartiere in Pommern beziehen. Der Prinz Ferdinand dagegen verhinderte auch in diesem Jahr zwei französische Heere am Eindringen in Hannover. Georg III., der sich von seinem Erzieher, dem schottischen Lord Bute, beraten liefs, begann sich aber bereits von Preufsen loszu-

Bunzelwitz.

Laudon erobert Schweidnitz. Russen in Kolberg.

sagen und auf Frieden hinzuarbeiten, den nach Butes Ansicht Friedrich II. auch um den Preis von Abtretungen an Österreich erkaufen sollte. Freilich brachte gerade jetzt, nachdem eine Friedensverhandlung fehlgeschlagen war, Choiseul im August 1761 den geheimen sog. „bourbonischen Familienvertrag" zustande, kraft dessen die vier bourbonischen Höfe (von Frankreich, Spanien, Neapel und Parma) in der auswärtigen Politik als eine Macht zu handeln sich verpflichteten. Der Bund kehrte seine Spitze gegen England; als aber trotzdem Georg III. sich nicht zu sofortiger Kriegserklärung gegen Spanien aufraffen konnte, legte Pitt sein Amt unwillig nieder. Je mehr die englische Hilfe unsicher ward, desto mehr suchte der bedrängte König von Preußen anderswo Beistand zu finden; im Herbst eröffnete er zu diesem Zwecke Verhandlungen mit den Türken und Tataren, wobei aber die englischen Staatsmänner dem König unverhüllt entgegenarbeiteten, weil sie ihn zum Frieden drängen wollten.

Bourbonischer *pacte de famille*.

g. **1762. Umschwung. Friede mit Rußland.** Am 4. Januar mußte Georg III. den Krieg an Spanien erklären, das sein Eintreten für Frankreich mit der Wegnahme der Havannah, der „Perle der Antillen", und der Philippinen durch englische Truppen büßte. Am 5. Januar trat sodann ein Ereignis ein, das einen allgemeinen Umschwung zur Folge hatte: der Tod der Kaiserin Elisabeth von Rußland. Ihr Nachfolger, Peter III., mit dem das Haus Holstein-Gottorp (S. 152) den russischen Thron bestieg, war ein glühender Bewunderer Friedrichs II. Er schloß sofort mit ihm Frieden — ein Beispiel, dem Schweden alsbald nachfolgte — und hernach sogar ein Bündnis, vermöge dessen der General Czernitschew zu Friedrich stieß. Dagegen sollte Preußen dem Zaren helfen, seine Erblande (S. 150) den Dänen wieder zu entreißen. Freilich wurde Peter III., der unbesonnen die Gefühle des russischen Heeres und der Geistlichkeit verletzte, schon im Juli 1762 ermordet; aber seine Gemahlin und Nachfolgerin Katharina II. (1762—1796), eine geborene Prinzessin von Anhalt-Zerbst, hielt den Frieden aufrecht, wennschon sie das Bündnis mit Preußen kündigte. Ehe Czernitschew nach Hause zog, leistete er dem König noch den Dienst, ihm durch Ein-

1762.

Umschwung.

Tod Elisabeths.

Peter III.

Friede mit Schweden.

Bund Peters mit Friedrich.

Katharina II. 1762—1796.

Burkersdorf. rücken in die Schlachtlinie am 21. Juli den Sieg bei Burkersdorf über Daun zu erleichtern. Bald hernach gewann Friedrich Schweidnitz zurück, und sein Bruder Prinz Heinrich jagte Ende Oktober die Österreicher und die Reichstruppen durch den letzten grofsen Sieg des Krieges
Freiberg. bei Freiberg aus Sachsen hinaus.

1763. h. **Pariser und Hubertusburger Friede.** Bereits im November hatten die Franzosen und Engländer ihre Heere
Pariser Friede. aufgelöst; am 10. Februar 1763 wurde der Pariser Friede abgeschlossen, kraft dessen England von Frankreich Senegambien, Cánada und Louisiana östlich vom Mississippi, von Spanien Flórida gewann; das bisher französische Louisiana westlich vom Mississippi fiel samt New-Orleans als Ersatz an Spanien. Bald hernach, am 15. Februar 1763, wurde auch zwischen Friedrich II., Maria
Hubertusburger Friede 15. Febr. Theresia und Sachsen auf Schlofs Hubertusburg in Sachsen der Friede vereinbart, der den Zustand vor dem Kriege (den sog. *status quo ante*) herstellte.

Bedeutung des Krieges. i. **Bedeutung des Kriegs.** Mit Stolz durften der König, dessen Ruhm überall erscholl, und das preufsische Volk auf den Ausgang des Riesenkampfes blicken. Wenn der Krieg von den Feinden unternommen war, „um den König von Preufsen wieder zum Marquis von Brandenburg zu machen", so war dieser Plan gänzlich gescheitert; von nun an stand für immer fest, dafs es eine preufsische Grofsmacht in Deutschland, in Europa gab; was 1748 für Österreich, das bedeutete 1763 für Preufsen. Aber indem sich Preufsen gegen den Anprall von drei Grofsmächten behauptet hatte, war auch das deutsche Volk vor Zerstückelung gerettet worden; kein deutsches Dorf verblieb in den Händen der Feinde, die sich zum Teil (Russen, Schweden) bestimmte Hoffnung auf Vergröfserung ihres Gebiets durch Stücke von Deutschland (Ostpreufsen, Vorpommern) gemacht hatten. Kein
Aufschwung der deutschen Literatur. Wunder, wenn endlich auch wieder ein freudiger Nationalstolz in unserem lange verkümmerten Volke sich zu regen begann. Die von der ganzen Welt bewunderten Taten des Königs, dessen feiner Geist sich selber an der Literatur der Welschen genügen liefs, haben nach Goethe „den ersten wahren und höheren eigentlichen

Lebensgehalt in die deutsche Poesie“ gebracht, die seit dem dreifsigjährigen Kriege in kläglicher Abhängigkeit von fremden Vorbildern dahingelebt und erst in Klopstocks Messias (1748) wieder ein Werk ersten Ranges hervorgebracht hatte. Die Zeiten der Opitz und Gottsched waren seit dem Tage von Rofsbach für immer dahin, und die von Lessing und Herder, von Goethe und Schiller zogen herauf.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Deutschland und der Osten von Europa bis zum Jahre 1792. Friedrich II. Joseph II. Katharina II. Gustav III.

Mafsregeln Friedrichs nach dem Krieg.

a. Mafsnahmen nach dem Krieg. Sofort nach Abschlufs des Friedens richtete Friedrich II. seine ganze Aufmerksamkeit darauf, die Wunden zu heilen, welche der Krieg seinem Lande geschlagen hatte. Durch Entlassung von 31000 Mann Fufsvolk und 35000 Pferden, durch Steuernachlafs bis zu zwei Jahren, durch staatliche Vorschüsse und Bürgschaft für Anlehen auf Grundstücke half er der schwer heimgesuchten Bevölkerung wieder auf.

Thätigkeit des Königs im Innern.

b. Friedrichs Regierung im Innern. Überhaupt war der König während seines ganzen Lebens rastlos bemüht, sein Land emporzubringen. Durch Austrocknen von Seeen und Sümpfen (an der Oder, Warthe und Netze) wurde urbares *Land* gewonnen und durch eine systematische Kolonisation bevölkert. Den überaus zahlreichen Domänenbauern gewährte der König den erblichen Besitz ihrer Güter; auch trug er sich mit dem Entwurf der Aufhebung aller Art von bäuerlicher Erbuntertänigkeit. Was die *Gewerbe* anging, so war Friedrich II., wie sein Vater, ein Anhänger des Schutzzollsystems; aber der letzte bestimmende Grund dazu war für ihn nicht der Colbertsche Merkantilismus (S. 116), welcher den Reichtum des Staates nach der Masse des in ihm vorhandenen Geldes bemafs und deshalb dessen Abfluſs nach aufsen zu verhüten suchte. Vielmehr war die Absicht des Königs die: die politische Einheit des Staates, welche seine Vorfahren geschaffen hatten, durch

Fürsorge 1. für die Landwirtschaft.

2. Gewerbe.

Schutzzölle.

Politisch-wirtschaftliche Einheit des Staats.

den wirtschaftlichen Zusammenschluſs, der durch hohe Grenzzölle erreicht ward, zu ergänzen und zu befestigen. Unter dem Schutzzollsystem nahmen aber die Linnen- und Tuchweberei Schlesiens, die Tuchweberei der Mark und andere Gewerbe einen groſsen Aufschwung; der Staat gründete

8. Handel. selbst eine Porzellanfabrik in Berlin. Dem *Handel* sollten 1) Kanalanlagen dienen (der Plauensche Kanal von der Havel westwärts zur Elbe, der Finowsche von der Havel ostwärts zur Oder, der Bromberger von der Netze zur Weichsel); 2) Hafenanlagen (Erbauung von Swinemünde

Asiatische und bengalische Handelsgesellschaft. auf Usedom; Emden Freihafen); 3) eine asiatische und eine bengalische Handelsgesellschaft (welche aber bald wegen des siebenjährigen Kriegs wieder eingingen); endlich 4) Geldanstalten wie die preuſsische Bank und die (zur Förderung des überseeischen Handels bestimmte) Seehandlung. Das

4. Steuerwesen. *Steuersystem* wurde 1766 durch Errichtung der „Generalregie" 1766. administration der königlichen Gefälle", der sog. *Régie*, reformiert, die nach einem bestimmten Tarif Abgaben von allen Waren und Verbrauchsgegenständen (auſser von Getreide, inländischem Mehl und Schweinefleisch „als der Hauptnahrung der Armen") erhob, aber beim Volke auſserordentlich verhaſst ward; namentlich erbitterte auch die

5. Heerwesen. Monopolisierung von Tabak und Kaffee. Das *Heerwesen* erfreute sich fortwährend der emsigsten Fürsorge Friedrichs. Er hielt beständig 160000 Mann unter den Waffen, 70000 Einheimische und 90000 geworbene Ausländer. War schon früher vor allem das Fuſsvolk trefflich gewesen, so schuf der König, durch die Erfahrungen von Mollwitz belehrt,

Reiterei und Artillerie. seit 1741 auch eine ausgezeichnete Reiterei und Artillerie; durch eine Militärakademie und eine Ingenieurschule war er bemüht, die Ausbildung des Offizierstandes zu fördern. Die Grundlage des Heers, die Aushebung bloſs der Bauern, lieſs der König bestehen; die Offiziersstellen besetzte er wo immer möglich nur mit Adeligen, wie er überhaupt auf die ständischen Unterschiede seinen Staat gründete: der Adel sollte die Offiziere und Landräte stellen, das Bürgertum durch Gewerbe und Handel Geld schaffen, die Bauern

6. Rechtspflege. das Heer bilden. Auf dem Gebiet der *Rechtspflege* beseitigte der König die Folter und schuf eine rasche, selbst

der Krone gegenüber furchtlose Rechtspflege („die Mühle von Sanssouci"); durch die grofsen Juristen Carmer und Svarez liefs er ein für die ganze Monarchie giltiges, das gesamte Recht umfassendes Gesetzbuch ausarbeiten („das preufsische Landrecht", 1784—94 veröffentlicht). In *religiöser* Hinsicht war Friedrich Anhänger Voltaires; er glaubte an Gott, als den Schöpfer der Welt, nicht aber an eine übernatürliche Offenbarung, und zweifelte an der Unsterblichkeit der Seele. Jedem religiösen und geistigen Zwang war er abhold, wofür sein Befehl vom Juni 1740: „Die Religionen müssen alle tolerieret werden!" bezeichnend ist. Aus demselben Grunde schuf er eine freie (höchstens in betreff der Erörterung politischer Grundfragen gezügelte) Presse. Das *Schulwesen* aller Stufen behandelte er streng als eine rein staatliche, nicht kirchliche Anstalt. So lebendig das persönliche Interesse des grofsen Königs an *Kunst, Wissenschaft* und *Literatur* war, so hat er doch *direkt* für dieselben nicht sehr viel zu tun vermocht; die Befriedigung der wirtschaftlichen und kriegerischen Bedürfnisse war zu dringlich, als dafs er, der doch fünf Sechstel seiner Zivilliste für öffentliche Zwecke zu geben pflegte, auch reichliche Mittel für ideale Dinge hätte flüssig machen können. Er erbaute indessen doch das Schlofs Sanssouci und das neue Palais in Potsdam, sowie das Berliner Opernhaus; der deutschen Literatur weissagte er 1780 in dem Schriftchen *de la littérature allemande* eine bedeutende Zukunft, vermochte aber das Grofse, was sie noch vor seinem Tode geleistet hat, aus teilweise sehr begreiflichen Gründen nicht zu erkennen. Sein Wirken war durchweg von der Hingabe ans Ganze getragen. So unumschränkt der König seines Amtes waltete, so wenig hatte er den eigenen Vorteil im Auge; was er that, sollte dem Volkswohl dienen. Dem *l'état, c'est moi!* Ludwigs XIV. stellte Friedrich eine höhere, geläuterte Auffassung des monarchischen Berufes entgegen, die in seinem Worte im Antimachiavell gipfelt: „Der Fürst ist nur der erste Diener des Staates", und vermöge deren er seinen Ministern befehlen konnte: wenn einmal das Beste des Landes und des Königs auseinandergingen, so müsse das erste dem zweiten vorgehen.

Preufsisches Landrecht 1784—94.

7. Religion, Kirche und Schule.

8. Kunst, Wissenschaft, Literatur.

Pflichttreue Friedrichs.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Friedrichs Bund mit Rufsland 1764.

c. Polnische Wirren seit 1764. Russisch-türkischer Krieg 1768. Im Jahr 1764 trat Friedrich mit Katharina II. in ein Bundesverhältnis und half ihr in Polen nach dem

Stanislaus Poniatowski, König von Polen 1764.

Tode Augusts III. die Wahl des Edelmanns Stanislaus Poniátowski zum König durchsetzen (September 1764). Bereits war das polnische Reich in voller Auflösung. Der Monarch bedeutete fast nichts, Bürger und Bauern, welche letztere in härtester Leibeigenschaft schmachteten, gar nichts. Alle Gewalt ruhte in den Händen des Adels, der Starosten (hoher Adel) und Schlachtschitzen (niederer Adel). Auf den

Liberum veto seit 1652.

Reichstagen galt das *liberum veto*; d. h. der Widerspruch eines einzigen Abgeordneten genügte, um einen gültigen Beschluſs zu verhindern. Katharina II., deren Absichten auf Eroberung Polens und der Türkei gerichtet waren, benutzte

Dissidenten.

die Unzufriedenheit der „Dissidenten“ (Evangelischen und Griechisch-Orthodoxen), die in politisch-religiöser Hinsicht von der römisch-katholischen Mehrheit zurückgesetzt waren, als vortrefflichen Anlaſs zur Einmischung in die inneren Angelegenheiten Polens. Unter Fürst Karl Radziwill bildete

Konföderation von Radom 1767.

sich 1767 eine bewaffnete Vereinigung, die „Konföderation“ von Radom (südlich von Warschau) und zwang mit russischer Hilfe den Reichstag, auch den Nichtkatholiken die politische und religiöse Gleichberechtigung zu gewähren; dann ward 1768 das *liberum veto* in Finanzsachen durch den „ewigen Vertrag“ abgeschafft und die so verbesserte Verfassung unter russische Bürgschaft gestellt. Als auf dies hin die katholische und russenfeindliche Partei unter Graf

Konföderation von Bar 1768.

Krasinski die „Konföderation“ von Bar (in Podolien) schloſs, entbrannte ein schrecklicher Bürgerkrieg, in dessen

Russisch-türkischer Krieg 1768—74.

Verlauf die sich beteiligenden Russen 1768 auch die türkische Grenzstadt Balta verbrannten und dadurch Krieg mit den Osmanen heraufbeschworen. Die Fortschritte der Russen in Polen führten von selbst zu einer Annäherung Österreichs, das dadurch mit Sorge erfüllt ward, an Preuſsen, dessen König in einer Teilung Polens unter die drei Nachbarmächte schon damals den Weg zur Verhütung eines

Joseph II. Kaiser 1765—90.

Zusammenstoſses erblickte. Im August 1769 besuchte der (1765 seinem Vater Franz nachgefolgte) Kaiser Joseph II

Friedrich II. in Neifse, und beide Fürsten gelobten, einander unter keinen Umständen angreifen zu wollen. Österreich aber legte noch 1769 die Hand auf die Grafschaft Zips (südlich von den Karpathen) und auf drei andere Starosteien, die früher zu Ungarn gehört hatten, und die es sich auf alle Fälle sichern wollte. Der russisch-türkische Krieg verlief sehr zum Nachteil der Türken; ihre Flotte wurde im Juli 1770 von der ins Mittelmeer eingedrungenen Flotte der Kaiserin bei Tschesmé (gegenüber von Chios) geschlagen und tags darauf verbrannt; zu Lande drangen die Russen allmählich bis zur Donau vor.

Zusammenkunft in Neisse 1769

Tschesmé 1770.

d. **Erste Teilung Polens 1772.** Die Siege gegen die Osmanen waren für die Kaiserin nur ein Sporn, die auf Einverleibung Polens gerichteten Pläne um so entschiedener zu betreiben. Die Spannung zwischen Rufsland und Österreich wurde aber hierdurch sowie durch die offen hervortretenden Absichten der Zarin auf die Moldau und Wallachei, die sog. Donaufürstentümer, noch mehr gesteigert. Unter solchen Umständen empfing Joseph II. im September 1770 Friedrichs Gegenbesuch zu Neustadt in Mähren, wobei der König von Preufsen die Übernahme einer Vermittlung zwischen seinen beiden sich drohend gegenüberstehenden Verbündeten übernahm. Ein allgemeiner Krieg war aber nur zu vermeiden, wenn *alle drei* Grofsmächte sich in Polen vergröfserten und so eine *einseitige* Verschiebung der Machtverhältnisse verhütet ward. In der Tat vereinigten sich Rufsland, das vor einem Krieg mit Österreich zurückschreckte, Preufsen und Österreich im März 1772 zur ersten Teilung Polens, welche dann der polnische Reichstag im September 1773 feierlich anerkennen mufste. Vermöge dieser Teilung fiel von dem etwa 800 000 qkm umfassenden polnischen Gebiet an Katharina II. Weifsrufsland (das Land östlich von Düna und Berésina), ein Gebiet von über 120 000 qkm mit gegen 2 Millionen Einwohnern. Maria Theresia erhielt die Landschaften rechts von der oberen Weichsel, die als Königreich Galizien und Lodomirien zusammengefafst wurden, 80 000 qkm mit 3 Millionen Einwohnern. Friedrich II. endlich nahm Westpreufsen aufser Danzig und Thorn und ein

Neustadt 1770.

Erste polnische Teilung 1772.

Stück von Grofspolen an der Netze mit Bromberg, zusammen nahezu 40 000 qkm mit 600 000 Einwohnern. Die Art, wie die drei Mächte über das polnische Gebiet verfügten, stöfst freilich durch ihre Gewaltsamkeit ab; aber es ist doch Folgendes zu bedenken. 1) Dem polnischen *Adel* — das *Volk* kam in Polen ja gar nicht in Betracht — widerfuhr nur das, was er durch Zuchtlosigkeit und Selbstsucht vollauf verdient hatte. 2) Rufsland und Preufsen vereinigten Bevölkerungen mit sich, die gröfstenteils nach Abstammung (Russen[1]) und Deutsche) und nach Religion (Griechisch-Orthodoxe und Evangelische) zu ihnen gehörten. 3) Die rastlose Arbeit, mit welcher Friedrich der Grofse sofort Westpreufsen zu heben unternahm, lieferte vom höchsten Standpunkte aus, von dem des Volkswohls, die nachträgliche Rechtfertigung der Angliederung des Landes an Preufsen.

Betrachtung der Teilung vom deutschen Gesichtspunkt.

4) Vom deutschen Gesichtspunkte insbesondere ist zu sagen, dafs wir durch polnische Zerrissenheit 1772 das wieder gewannen, was die Polen durch deutsche Zerrissenheit 1466 uns abgenommen hatten. 5) Für die preufsische Monarchie hatte der Gewinn von Westpreufsen noch den grofsen Vorteil, dafs jetzt eine Verbindung des bisher vereinzelten Ostpreufsen mit Pommern und dadurch mit dem Hauptkörper der Monarchie hergestellt war.

e. **Gustav III. Struensee 1772.** Während so das verrottete Adelsregiment Polens über diesen Staat das Verderben heraufbeschwor, gelang es gleichzeitig in Schweden, die monarchische Gewalt herzustellen und so den Staat vor allmählicher Auflösung zu bewahren. König Gustav III. (1771—1792), ein Schwestersohn Friedrichs des Grofsen, stürzte im August 1772 die Adelsherrschaft durch einen

Staatsstreich in Schweden 1772.

Staatsstreich und verschaffte der Krone die volle Verfügung über Heer und Flotte, sowie das Recht der Beamtenernennung und des Abschlusses von Verträgen mit anderen Staaten. In Petersburg sah man diese Erstarkung der schwedischen Monarchie nicht ohne Mifsgunst und Besorgnis. In Dänemark ward Ende 1770 der Günstling des

---

[1]) Das polnische Sprachgebiet endet östlich an der Linie Grodno (am Njémen) — Duklo (in den Karpathen).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

schwachsinnigen Königs Christian VII. und der Königin Mathilde, der deutsche Arzt Struensee, leitender Minister und rief viele nützliche Reformen ins Leben (Abschaffung von Monopolen und Zünften; Gewährung von Preſsfreiheit; Regelung der Frondienste; Verbesserung der Rechtspflege). Weil aber Struensee sich hochfahrend gegen den Adel benahm, seine Reformen überhastete und schliefslich die Dänen durch Erhebung des Deutschen zur Amtssprache reizte, so wurde er im Januar 1772 gestürzt und bald darauf enthauptet. Während der Regierung Christians VII. wurde der alte Streit der königlichen mit der Gottorper Linie der Oldenburger (S. 16. 144. 147. 152. 171) dadurch beigelegt, dafs 1773 Peters III. Sohn, Paul, gegen Überlassung der Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst auf seine Erblande (aufser Eutin) Verzicht leistete. Darauf übergab er die Grafschaften seinem Vetter Friedrich August I. von Gottorp, der den Titel eines Herzogs von Oldenburg annahm.

Struensee in Dänemark 1770—1772.

Gottorper Ausgleich: Herzogtum Oldenburg 1773.

f. **Friede von Kutschuk Kainardsche 1774.** Nach Abschluſs der ersten Teilung Polens hatte Katharina II. 1773 einen furchtbaren Aufstand der am Urál wohnenden Kosaken unter Pugatschew zu dämpfen, an welchem sich auch die Bauern zum Zweck der Abschüttelung der Leibeigenschaft und die religiöse Sekte der Raskolniken (= Schismatiker) beteiligten. Dieser Aufstand bestärkte den Sultan im Widerstand; aber nachdem das türkische Heer von den Russen in Schumla umstellt worden war, mufste er doch in den Frieden von Kutschuk Kainardsche (Juli 1774) willigen. Durch diesen wurden die Tataren in der Krim und am Kuban, welche bisher unter der Oberhoheit des Sultans gestanden hatten, für unabhängig erklärt. Die Russen erhielten Asow, Kertsch und Jenikalé, sowie freie Handelsschiffahrt in den türkischen Meeren; endlich verhiefs der Sultan der Rajah (II 178) Schutz für ihre Religion und ihre Kirchen.

Pugatschews Aufstand 1773—1775.

Friede von Kutschuk Kainardsche 1774.

g. **Bayrischer Erbfolgekrieg 1778—79.** Joseph II. ging mit Nachdruck darauf aus, für den Verlust von Schlesien in Deutschland Ersatz zu finden; denn in dem deutschen Element erblickte er den Kitt des österreichischen Staates. Eine günstige Gelegenheit bot sich ihm, als 1777 die wilhelminische Linie der Wittelsbacher (S. 15) in München mit Maximilian Joseph (S. 169) ausstarb und das

Karl Theodor in Bayern 1777.

damalige Haupt der rudolfinischen Linie, Karl Theodor (S. 168) von Pfalz-Sulzbach, Kurfürst von der Pfalz und Herzog von Jülich-Berg, das Land erbte. Sofort erhob Joseph unter Berufung auf das Erb- und Lehensrecht Ansprüche auf Niederbayern und Mindelheim, und Karl Theodor liefs sich 1778 zur Gutheifsung dieser Ansprüche bewegen. Aber sein Rechtsnachfolger, Herzog Karl von Zweibrücken, legte Protest gegen diese Zerstückelung Bayerns ein und fand bei Friedrich II. Beistand, der einen solchen Machtzuwachs des Hauses Österreich nicht dulden wollte. Es kam darüber zum Bruch des seit 1769 bestehenden Einvernehmens zwischen den beiden deutschen Mächten, ja sogar zu einem förmlichen Kriege (bayerischer Erbfolgekrieg 1778–79). Friedrich II. rückte mit zwei starken Heeren in Böhmen ein, wo aber in der Gegend von Königgrätz nur unbedeutende Gefechte vorfielen. Maria Theresia war gegen jedes gefährliche Wagnis, und im Frieden zu Teschen vom Mai 1779, dem Abschlufs des sog. „Kartoffelkriegs", liefs sich Joseph II. für seine „Ansprüche" mit dem „Innviertel" zwischen Donau, Inn und Salzach (etwa 2200 qkm) abfinden. „Friedrichs Autorität," sagt Ranke, „nahm unbeschreiblich zu. Die deutschen Fürsten hatten ihn bisher gefürchtet; sie fanden jetzt ihre Stütze an ihm."

Bayrischer Erbfolgekrieg 1778–1779.

Friede von Teschen 1779.

h. **Joseph II. 1780–1790.** Joseph II. gab aber seine Pläne nicht auf. Als er nach dem Tode seiner Mutter, die auch ihr Gegner Friedrich II. eine „ausgezeichnete Fürstin" nannte, am 29. November 1780 Herr der österreichischen Monarchie geworden war, „begann", wie Friedrich sofort weissagte, „eine neue Ordnung der Dinge".

Maria Theresia stirbt 1780.

Joseph II. in Österreich 1780–90.

Josephs Reformen im Innern.

α. **Reformen.** Das altösterreichische Regierungssystem ging darauf hinaus, den buntgemischten Staat „durch eine starke dynastische Regierung, unter Mithilfe eines bevorrechteten Gesamtadels und einer reich bedachten katholischen Priesterschaft, welche als ausgleichendes und verbindendes Element ihre Wirkung tat, zusammenzuhalten" und dabei die historischen Sonderrechte der einzelnen Länder möglichst zu schonen. Schon Maria Theresia durchbrach dieses System, indem sie statt der vielen selbständigen

„Kanzleien" für Böhmen, Ungarn, Italien u. s. w. eine Zentralregierung schuf, die Leistungen der Bauern an ihre Grundherren regelte und den Verkehr des Klerus mit Rom unter ihre Aufsicht nahm. Doch war sie bei allem eine entschiedene Anhängerin der römischen Kirche und Gegnerin der religiösen Aufklärung. Joseph aber war ganz erfüllt von dem Geist der neuen Zeit, als deren Bahnbrecher und Wortführer Voltaire und Rousseau (S. 202 f.) zu betrachten sind. Das Schlagwort dieser Zeit ist die Aufklärung; ihr Wesen besteht in dem Bestreben, dafs die Menschen alle überkommenen Autoritäten abschütteln und über alles auf Grund eigener verständiger Einsicht sich ein Urteil bilden. Im staatlichen Leben verwirft die „Aufklärung" alles historische und nationale Recht und verkündigt die Alleingiltigkeit des sog. Naturrechts und des Weltbürgertums; auf kirchlichem Gebiet verkündet der „Rationalismus" die natürliche (statt der geoffenbarten) Religion (S. 202) und die religionslose Moral. Joseph II. wollte folglich nichts mehr wissen von historischen Rechten, vollends nichts von feudalen Vorrechten und von geistlicher Bevormundung; alle Untertanen ohne Unterschied von Stand und Konfession sollten gleich sein in Rechten und Pflichten, namentlich in der Ausübung der Religion; alle Kronländer sollten zu einem einheitlichen, gleichartig eingerichteten, von Wien aus durch deutsche Minister und Beamte geleiteten „erblichen Kaisertum Österreich" verschmolzen werden. Zu diesem Zwecke hob Joseph, ein edelsinniger, aber auch ehrgeiziger und äufserst eigenwilliger Mann, die selbständigen Verfassungen der Kronländer, namentlich Ungarns, auf. Er schaffte ferner, namens der Vernunft und Menschenliebe, 1781 die in Böhmen, Mähren, Steiermark, Kärnten, Krain, Galizien und Ungarn noch bestehende Leibeigenschaft der Bauern ab; sie erhielten damit Freiheit des Abzugs, der Eheschliefsung und der Berufswahl für ihre Kinder. Die sogenannte Robot (d. h. persönliche Dienstleistungen und Abgaben an den Grundherrn) blieb bis 1848 bestehen (s. S. 287 f.). Dann gewährte Joseph 1781 durch das „Toleranzpatent" den Nichtkatholiken (Protestanten und Griechisch-Orthodoxen) private Religionsübung (Bethäuser ohne Glocken), alle bürgerlichen Rechte und Zutritt zu den Ämtern.

„Aufklärung".

Ansichten des Kaisers

Aufhebung der Autonomie.

Leibeigenschaft beseitigt 1781, 15. Januar.

Toleranzpatent 1781, 20. Oktober.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Klöster aufgehoben 1782.

Endlich hob er unter dem 12. Januar 1782 über 700 Klöster auf und verbot die Veröffentlichung päpstlicher Bullen ohne landesherrliche Genehmigung. Es war vergeblich, dafs Papst Pius VI. 1782 eine Reise nach Wien unternahm, um Joseph zur Zurücknahme dieser Mafsregeln zu bewegen.

Auswärtige Politik Josephs II.

β. **Fürstenbund 1785.** In der *äufseren Politik* erneuerte Joseph II. im Mai 1781 den alten Bund mit Rufsland, worauf Katharina II. 1784 die Tataren in der Krim und am Kubanflufs ihrem Reich einverleibte; der auch von Frankreich und England verlassene Sultan wagte nicht, es zu hindern. Im Vertrauen auf Rufslands Hilfe betrieb nun Joseph II. auf den Rat von Kaunitz im Sommer 1784 bei dem Kurfürsten Karl Theodor den Abschlufs eines neuen Vertrags, kraft dessen dieser ganz Bayern (einschliefslich der Oberpfalz, Neuburgs und Sulzbachs) an Österreich abtreten und dafür die Niederlande, deren Besitz den Kaiser gerade damals in Händel mit den Generalstaaten (S. 66) verwickelt hatte, mit Ausnahme von Luxemburg, Limburg und Namur als „König von Burgund“ erhalten sollte. Diese drei Landschaften gedachte Joseph dem Erzbischof von Salzburg im Tausch für dessen Land anzubieten. Aber wieder trat Friedrich II. dem Vorhaben des Kaisers hindernd in den Weg. Er stützte sich auf die abermalige Einsprache Karls von Zweibrücken und stiftete, um bei der Vereinzelung seines Staates in Deutschland selbst einen Rückhalt zu haben und der „imperialistischen Politik“ Josephs II. Halt zu gebieten, im Juli 1785 den „deutschen Fürstenbund“ „zur Erhaltung des Reichssystems“. Die Mitglieder des Bundes — Anhalt, Ansbach, Baden, Braunschweig, Hannover, Hessen-Kassel, Mainz, Mecklenburg, Osnabrück, Pfalz-Zweibrücken, Preufsen, Sachsen, Sachsen-Gotha, Sachsen-Weimar — verpflichteten sich durch einen geheimen Artikel, die Wegnahme Bayerns durch Österreich nötigenfalls mit gewaffneter Hand zu verhindern. Vor diesem Achtung gebietenden Zusammenschlufs der deutschen Fürstenschaft unter Preufsens Führung wich der Kaiser ohne Schwertstreich zurück.

Krim russisch 1784.

Zweiter Vertrag Josephs mit Karl Theodor 1784.

Deutscher Fürstenbund 1785.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

i. **Tod Friedrichs des Grofsen 1786. Friedrich Wilhelm II.** Friedrich II. ging am 17. August 1786 74jährig aus einem in rastloser Pflichterfüllung verbrachten Leben, von den Zeitgenossen schon als „der Einzige" bewundert und verehrt, gleich grofs als Feldherr, Staatsmann und Regent, ein selbständiger Denker, glänzender Schriftsteller und auch als Mensch durch grofse Eigenschaften ausgezeichnet. Auf ihn folgte der Sohn seines Bruders Wilhelm, Friedrich Wilhelm II. (1786—1797), der ein Mann von stattlichem Wuchs und grofser Schönheit, nicht ohne königlichen Sinn, ohne Urteil und Gutherzigkeit, aber ohne Charakter und Selbständigkeit, also seinem in allen Stücken grofsen Vorgänger durchaus unebenbürtig war. Die religiöse Duldung, welche Friedrich II. geübt hatte, machte unter dem Kultminister Wöllner und dessen „Generaladjutanten" (d. h. erstem Gehilfen) Bischoffswerder bald einer Begünstigung der protestantischen Orthodoxie Platz, wodurch die Heuchelei grofsgezogen wurde. In der auswärtigen Politik konnte Friedrich Wilhelm II., von dem bewährten Minister Grafen Hertzberg beraten und die orientalischen Wirren benutzend, „den Schiedsrichter Europas" spielen. Als des Königs Schwager, der Erbstatthalter der Niederlande, Wilhelm V., 1787 von der dem Haus Oranien feindlichen Partei der „Patrioten" bedrängt wurde, stellte ein preufsisches Heer im September fast ohne Kampf seine Autorität wieder her.

Tod Friedrich des Grofsen 17. Aug. 1786.

Friedrich Wilhelm II. 1786—1797.

Begünstigung der Orthodoxie.

Holländischer Feldzug 1787.

k. **Josephs II. Bedrängnisse.** Josephs II. letzte Lebensjahre waren durch schwere Schicksalsschläge getrübt. Er dachte zunächst nach dem Tode Friedrichs des Grofsen an ein Zusammengehen mit Preufsen, gab aber den Gedanken als unausführbar wieder auf und kam mit Katharina 1787 in der Krim zusammen, als die Kaiserin die berühmte „taurische Reise" unternahm, auf der sie überall von einer anscheinend glücklichen und wohlhabenden Bevölkerung mit Jubel begrüfst ward und in Sebastopol eine grofse Flottenschau abhielt; aber der Glanz war von Katharinas Günstling, dem Fürsten Potemkin, gutenteils künstlich geschaffen, um der Kaiserin und den fremden Gästen einen grofsen Begriff von Rufslands Blüte beizubringen. Insofern

Taurische Reise 1787

kann diese Reise als ein Spiegelbild der ganzen Regierung Katharinas gelten, die „das Elend gern übertünchte“. Als im Sommer 1787 wegen Grenzstreitigkeiten in Asien ein neuer russisch-türkischer Krieg entbrannte, so griff Joseph II. Anfang 1788 mit der Kaiserin vereint die Pforte an, um dadurch den Länderzuwachs im Osten zu erlangen, den er im Westen vergebens gesucht hatte. Allein der Feldzug von 1788 verlief für die Österreicher trotz grofser Opfer erfolglos, und die Türken drangen sogar über die Donau in das Banát ein. Friedrich Wilhelm II. war entschlossen, die Türkei nicht zu Grunde gehen zu lassen, und suchte bei dieser Gelegenheit Preufsens Macht zu vergröfsern; er verband sich mit England und Polen und ermutigte alle Gegner des Kaisers. Joseph II. hatte 1786 in Belgien die Erziehung der katholischen Geistlichkeit in einer Staatsschule zu Löwen angeordnet und 1787 ohne Beachtung der Brabanter Landesverfassung (der „*joyeuse entrée*“) eine einheitliche Regierung und einen obersten Gerichtshof in Brüssel geschaffen; den Widerstand der Stände erwiderte er mit neuen Gewaltmafsregeln und rief dadurch 1788 einen Aufstand hervor, wobei die dem freidenkenden Kaiser abgeneigte klerikale Partei unter van der Noot mit der demokratischen unter Vonck sich verband. Wie die nördlichen Provinzen sich von dem Absolutismus Philipps II. losgerissen hatten, so wandten, durch das Beispiel der französischen Nation ermutigt, sich die südlichen Provinzen jetzt gegen den „aufgeklärten Despotismus“ Josephs II. Die Ungarn verweigerten dem Kaiser Steuern und Rekruten, verjagten die kaiserlichen Beamten und schafften die deutsche Amtssprache ab. Zwar wendete sich im Türkenkrieg das Glück den Österreichern zu, seitdem Laudon den Oberbefehl übernommen hatte; er nahm im Oktober 1789 Belgrad ein. Aber Joseph II. sah sich, um nicht im Rücken bedroht zu sein, 1789 doch genötigt, seine Verordnungen für Belgien und Ungarn zurückzunehmen. Trotzdem erklärten sich die belgischen Generalstaaten im Januar 1790 für unabhängig, „weil der Souverän seinen Schwur gebrochen habe“, und Preufsen schlofs noch im gleichen Monat ein Schutz- und Trutzbündnis mit der Pforte; ein

Russisch-österreichischer Krieg gegen die Türken 1787—1792.

Preufsens Eingreifen 1789.

Unruhen in Belgien 1788.

Unruhen in Ungarn 1789.

Laudon erobert Belgrad 1789.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Krieg zwischen Österreich und Preufsen stand vor der Tür. Bald darauf starb der Kaiser, durch Lungenleiden, Blutbrechen und Herzfieber aufgerieben, „der Unglücklichste unter allen Lebenden", am 20. Februar 1790, ehe sein eilig herbeigerufener Bruder und Thronfolger Leopold, Grofsherzog von Toskana, ankam.

Preufsen gegen Österreich 1790.

Tod Josephs 1790.

1. **Leopold II. 1790. Friedensschlüsse.** Leopold II. (1790—92), ein nüchterner Realpolitiker, erkannte es als seine nächste Aufgabe, den Staat aus den kriegerischen Verwicklungen herauszuführen. Auf dem Reichenbacher Kongresse vom Juli 1790 traf er mit Preufsen und den mit ihm zur Tripelallianz verbündeten Seemächten das Abkommen, dafs er mit der Pforte auf Grundlage des alten Besitzstandes unterhandeln wolle, wogegen Preufsen seinerseits den Gedanken an Vermehrung seines Gebiets durch Danzig und Thorn fallen liefs. Durch dieses Abkommen mit Preufsen ebnete sich Leopold die Bahn zur Herstellung der Ruhe in seinen Staaten; im September 1790 wurde er zum Kaiser gewählt, im Dezember zogen seine Truppen wieder in Brüssel ein; die Magyaren, des preufsischen Rückhaltes beraubt, fügten sich. In beiden Ländern, in Belgien und in Ungarn, wufste der Kaiser durch eine weise Verbindung von Nachgiebigkeit und Festigkeit die Gemüter zu beruhigen. In Polen unterstützte Leopold II. die auf Reformen hinarbeitende Partei, weil er ein starkes Polen als beste Vormauer gegen Rufslands wachsende Übermacht ansah; und am 3. Mai 1791 ward durch einen Staatsstreich vom Reichstag in Warschau eine Verfassung angenommen, welche die Erblichkeit der Königswürde im Kurhaus Sachsen, die gänzliche Abschaffung des *liberum veto* und die Zulassung einiger bürgerlicher Abgeordneten zum Reichstag enthielt; die Leibeigenschaft der Bauern blieb bestehen. Am 4. August 1791 wurde sodann unter dem Eindruck der Vorgänge in Frankreich der türkisch-österreichische Friede zu Sistŏwa unterzeichnet; im Januar 1792 schlossen auch die Russen in Jassy ihren Frieden mit der Pforte. Da Katharinas Feldherren Potemkin und Suwórow die Städte Oczákow, Bendér und Ismail mit Sturm genommen hatten, so gelang es der Kaiserin, die Grenzen ihres Reichs vom Bug

Leopold II. 1790—1792.

Reichenbacher Kongrefs 1790

Polnische Verfassungsreform 1791

Friedensschlüsse von Sistŏwa 1791 und Jassy 1792.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

bis zum Dnjester vorzuschieben. Die gewonnene Freiheit des Handelns benützte die Záriza, um die neue polnische Verfassung sofort wieder zu untergraben. Leopold II. starb
Tod Gustavs III. 1792. am 1. März 1792. Einige Wochen später wurde Gustav III., der während des russisch-türkischen Krieges die Rückeroberung der an Rufsland verlorenen Provinzen vergebens versucht hatte, durch einen Gardeoffizier Ankarström, den Genossen einer Verschwörung unzufriedener Edelleute, auf einem Maskenball tödlich verwundet und hinterliefs den Thron seinem Sohne Gustav IV. (1792—1809).

m. **Freimaurer. Aufhebung des Jesuitenordens 1773. Emser Punktationen 1786.** Die Ideeen des Zeitalters
Zeit der Aufklärung. der Aufklärung verkörperten sich in dem 1721 in London
Freimaurer 1721. gegründeten Bunde der Freimaurerei, der bald sich über Europa verbreitete. Die Satzungen der freimaurerischen Vereine (der sog. „Logen") wiesen ihre Mitglieder an, einen geistigen Bau der Menschenliebe aufzuführen, wobei Hafs und Verfolgung ausgeschlossen sein sollten. In religiöser Hinsicht verpflichteten die Logen ihre Mitglieder nur zu der „natürlichen Religion", an die alle Menschen glauben könnten, und überliefsen alles weitere dem einzelnen. Wegen dieser religiösen Weitherzigkeit bezw. Gleichgültigkeit wurde der Verein von den Päpsten schon 1738 verdammt. Aber die Zeitströmung war so mächtig, dafs der ausgesprochenste Gegner der Freimaurer, der Jesuitenorden, 1759 durch den Minister Pombal aus Portugal, 1764 durch Choiseul aus Frankreich, 1767 durch Aranda aus Spanien und Neapel ausgewiesen wurde; und am
Jesuitenorden aufgehoben 1773. 21. Juli 1773 ward Papst Clemens XIV. durch das gemeinsame Andrängen der bourbonischen Staaten genötigt, mittels der Bulle *dominus ac redemptor noster* den Jesuitenorden als unverträglich mit dem Frieden der Kirche aufzuheben. Drei Jahre nachher, 1776, gründete der Ingolstädter
Illuminaten 1776. Professor Adam Weishaupt den sog. Illuminatenorden, der den Jesuitismus rücksichtslos mit dessen eigenen Mitteln bekämpfen und für die Herrschaft der natürlichen Religion wirken sollte; aber 1785 hob Kurfürst Karl Theodor den Orden auf und bedrohte die Wirksamkeit für ihn mit den schwersten Strafen. Gegen das Papst-

tum erhoben sogar die deutschen Erzbischöfe von Mainz, Trier, Köln und Salzburg 1786 Widerstand. Gereizt durch den Versuch Pius' VI., durch einen in München eingesetzten Nuntius die bayrische Kirche direkt unter Rom zu stellen, was Karl Theodor wünschte, forderten sie, deren Metropolitanrechte dadurch verletzt wurden, in den „Emser Punktationen" erneut (S. 49) Selbständigkeit für das bischöfliche Amt und erklärten, dafs sie das aus den pseudoisidorischen Dekretalien (Teil II[3] 59) hergeleitete Oberaufsichtsrecht des Papstes, den sie nur als „Primas der Kirche", als ersten unter Gleichen, gelten liefsen, nicht länger anerkennen wollten. Doch unterwarfen sich die vier Erzbischöfe, als die französische Revolution der ganzen katholischen Kirche Verderben drohte, 1790 wieder der Autorität Pius' VI.

Emser Punktationen 1786

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Der nordamerikanische Freiheitskrieg und das englische Reich in Ostindien.

a. Amerikas Befreiung von der europäischen Herrschaft. Am Schlusse der ganzen zweiten Periode der Neuzeit steht ein Ereignis von gewaltiger Tragweite, das durch sich selbst schon das Ende der unbeschränkten Fürstengewalt ankündigt, welche Friedrich II. und andere Fürsten des 18. Jahrhunderts in edleren Absichten und anderem Geiste als Ludwig XIV. handhabten, deren Ausübung sie aber doch ebenso als ihr Recht ansahen, wie jener Selbstherrscher des 17. Jahrhunderts. Dieses Ereignis ist der Aufstand der nordamerikanischen Kolonieen Englands gegen das gewaltsame Regiment König Georgs III. Indem sie ein selbständiges Staatswesen bildeten, wurde überhaupt das Zeichen der Befreiung der westlichen Halbkugel von der Herrschaft der östlichen gegeben. Was der *angelsächsische* Norden der Halbkugel 1776 that, ahmte der *spanische* Süden etwa ein Menschenalter später, 1808, nach, und 1820 folgte auch der *portugiesische* Teil Amerikas dem Beispiel, das ihm die anderen gegeben hatten.

Bedeutung der Erhebung der nordamerikanischen Kolonieen.

Abfall Amerikas von Europa 1776, 1808 1820.

b. Kolonisation Nordamerikas durch die Angelsachsen.

Gegensätze der Kolonisation:

Während die Kolonisation Amerikas durch die *Spanier* begonnen ward und diese alle Länder von Kalifornien und dem Nordrand des mexikanischen Busens bis hinunter nach Chile für die *romanische* Kultur, die *römisch-katholische* Konfession und die *absolute monarchische* Staatsform gewannen; während die *Portugiesen* im Osten des südamerikanischen Festlandes eine ähnliche Tätigkeit entfalteten, setzten sich seit dem Ende des 16. Jahrhunderts im Norden der Spanier, am Rande des atlantischen Ozeans, die *Germanen* fest, die protestantisch und freien Staatseinrichtungen zugeneigt waren. Den Anfang mit der Kolonisation Nordamerikas machten die *Engländer* („Angelsachsen"). Sir Walter Raleigh war der erste, der 1584 eine, aber erst 1607 dauernd gewordene, Ansiedelung in dem nach der „jungfräulichen Königin" Elisabeth benannten Lande Virginien begründete. 1614 errichteten dann auch die *Holländer* die Kolonie Neuniederland im Mündungslande des Hudson, die aber 1664 den Engländern in die Hände fiel; Neuamsterdam empfing damals den Namen New-York. Seit Jakob I. entstand in Amerika — unter fortwährender Zurückdrängung der Eingeborenen, der „Rothäute", durch die „Blafsgesichter" — eine englische Kolonie nach der andern, von denen fast jede ihr eigentümliches politisch-religiöses Gepräge trug; Kavaliere und Rundköpfe, römische Katholiken, Anglikaner und protestantische Sektierer suchten abwechslungsweise, wenn gerade die Gegenpartei in der Heimat am Ruder war, eine Freistatt für die Betätigung ihrer Grundsätze jenseits des Ozeans. In wirtschaftlicher Hinsicht waren alle Kolonieen auf Ackerbau und Viehzucht gegründet; nur langsam entwickelte sich Gewerbfleifs, Handel und Bergbau. Am Ende gab es dreizehn Kolonieen: 1. Virginien, 2. Maryland (römisch-katholisch), 3. Massachusetts (puritanisch), 4. Rhodeisland (wiedertäuferisch), 5. New-Hampshire, 6. Delaware, 7. Connecticut, 8. New-Jersey, 9. New-York, 10. Süd- und 11. Nordcarolina, 12. Pennsylvanien (Sitz der Quäkersekte, von William Penn 1682 kolonisiert) und 13. Georgia (dessen Stiftung 1732 erfolgte und vorläufig die Reihe abschlofs). In allen Kolonieen

Romanen — Germanen; Katholiken—Protestanten; Absolutismus—Volksfreiheit.

1. *Engländer* nach Virginien; Raleigh 1584.

2. *Holländer* am Hudson 1614.

New-York 1664.

Dreizehn englische Kolonieen 1584—1732.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

vertrat ein *Statthalter* den König von England; die gesetzgebende Gewalt teilte er mit einem *Parlament*, das nach dem Vorbilde der Heimat aus einem vom König ernannten Rat oder Oberhaus und einem vom Volk gewählten Unterhaus zu bestehen pflegte; wo Angelsachsen saſsen, brachten sie überall die ererbten Grundsätze politischer Freiheit und weitgehender Selbstverwaltung zur Geltung. Seit etwa 1600 hatten sich auch die *Franzosen* in Nordamerika am St. Lorenz und Mississippi angesiedelt (S. 111. 112. 115). Zwischen den englischen und französischen Kolonieen entwickelte sich ein unüberbrückbarer Stammes- und Religionsgegensatz, der am Ende mit dem Schwert ausgetragen ward. Durch den spanischen Erbfolgekrieg (S. 141) und den „zweiten König-Georgskrieg", d. h. den siebenjährigen Krieg (S. 178), wurden die französischen Ansiedlungen dem englischen Scepter unterworfen und damit die englische Vorherrschaft in Nordamerika entschieden. Nun aber entstand sofort ein Streit zwischen den Kolonieen und dem Mutterland. Dieses wollte den Kolonieen einen Teil der Kriegskosten aufbürden, ohne sie vorher zu befragen, weil es billig sei, daſs sie für einen Krieg aufkämen, dessen Nutzen überwiegend ihnen zu gute gekommen sei. Die Kolonieen wollten sich aber eine solche absolutistische Behandlung um so weniger gefallen lassen, als sie jetzt eines Schutzes seitens des Mutterlandes nicht mehr bedurften.

Verfassung der Kolonieen.

3. *Franzosen in Nordamerika* seit etwa 1600.

Franzosen in Nordamerika von England unterworfen 1763.

c. Der Streit zwischen England und den Kolonieen. König Georg III., seit 1770 fast ausschlieſslich von dem Tory Lord North beraten, neigte ohnehin zu selbstherrlichen Grundsätzen; um so weniger wollte er sich von den Kolonisten in dem beschränken lassen, was ihm sein königliches Recht schien. So legte er mit Zustimmung des Parlaments, in dem die Kolonieen nicht vertreten waren, im April 1764 Steuern auf Kaffee und andere Verbrauchsartikel. Als dann die Amerikaner sich dieser Artikel enthielten, erlieſs der König 1765 die „Stempelakte", nach welcher alle Urkunden auf gestempeltes Papier geschrieben werden sollten, und endlich wurden Abgaben auf Tee, Papier und Glaswaren gelegt. Aber auch gegen diese Steuern

a. *Vorgeschichte des Kriegs* 1763—1773.

Willkürliche Besteuerung der Kolonieen 1764.

erhob sich die öffentliche Meinung in den Kolonien einmütig; sie stand fest auf dem Standpunkt, dafs die Bürger nur mit ihrer eigenen Einwilligung besteuert werden dürften, und die englische Opposition, geführt vom älteren Pitt (S. 174. 177), der zum Lord von Chatham erhoben worden war, pflichtete den Kolonisten bei. Die berühmten „Juniusbriefe", die 1769 von dem Kriegssekretär Sir Philipp Francis verfafst wurden, erneuerten die Lehre vom Recht eines Volkes zur Rebellion gegen eine pflichtvergessene Obrigkeit (S. 129).

Englische Opposition; Pitt; Juniusbriefe 1769.

b. Der Krieg selbst 1773—1783.

d. **Amerikanischer Krieg 1773—83.** Den Anstofs zur Gewalt gab die im Dezember 1773 zu Boston erfolgte Versenkung von 340 Kisten Tee durch einige Kolonisten. Nun verhängte Georg III. die Sperre über den Bostoner Hafen und verbot Versammlungen ohne ausdrückliche Genehmigung des Statthalters. Die Antwort war, dafs im September 1774 ein Kongrefs der Kolonien (aufser Georgia) in Philadelphia zusammentrat, den Handel mit England untersagte und eine „Erklärung der Rechte" der Kolonien erliefs. Als das englische Parlament statt einzulenken 1775 der Vorlage zustimmte, nach welcher der förmliche Belagerungszustand über Massachusetts verhängt werden sollte, rüsteten sich die Kolonisten zur Gegenwehr, und es kam im April und Juni 1775 zu den ersten Gefechten bei Lexington und Bunkershill. An die Spitze der Amerikaner trat dann im Juni 1775 der edle und kriegserfahrene Georg Washington (der 1732 in Virginien als Sohn eines Grundbesitzers geboren war und im Kriege gegen die Franzosen 1754 ff. die Virginier angeführt hatte). Unter den gröfsten Schwierigkeiten, mit Neid, Mifstrauen, Zuchtlosigkeit und Selbstzucht seiner Landsleute kämpfend, gegenüber einem Feinde, der selbst die blutdürstigen Rothäute zu Hilfe rief, hat Georg Washington seinem Lande die Freiheit, sich selber aber ewigen Nachruhm erstritten. Am 4. Juli 1776 erliefs der Kongrefs die berühmte Erklärung, welche die „vereinigten Kolonien" unter Berufung auf das natürliche Recht für unabhängig erklärte. England verschaffte sich aber durch „Subsidien" von Anhalt, Ansbach, Braunschweig, Hessen-Kassel und Waldeck Soldtruppen. Erst seit den Siegen, die Washington um die Jahreswende 1776—77 über die hessischen Söldner

Teekisten in Boston versenkt 1773.

Kongrefs zu Philadelphia 1774.

Lexington und Bunkershill 1775.

Washington 1732—1799.

Unabhängigkeitserklärung 4. Juli 1776.

und den General Cornwallis am Delaware — bei Trenton und Princetown — erfocht, wendete sich das Glück den Kolonisten zu. Seit Ende 1777 ward Washington von dem früheren preufsischen Offizier Steuben unterstützt, der die nur an den Indianerkrieg gewöhnten Kolonisten allmählich in regelmäfsige Soldaten umschuf. Das Unglück Bourgoynes, der sich im Oktober 1777 bei Saratoga im Staate New-York samt 6000 Mann dem amerikanischen General Gates ergeben mufste, entschied den Eintritt Frankreichs in den Krieg; der Bevollmächtigte der Kolonieen, Benjamin Franklin, schlofs im Februar 1778 einen förmlichen Bund mit Ludwig XVI. ab, und im April 1779 ergriff auch Karl III. von Spanien die Waffen. Um die 1763 erlittene Schmach und Einbufse (S. 178) zu sühnen, traten die absolutesten Könige der alten Welt an die Seite der Republikaner; das Verhalten des jungen Marquis Lafayette, der selbst nach Amerika übersetzte und Washington seinen Degen anbot, ist ein Spiegelbild der Stimmung Frankreichs, ja Europas. Zwar konnten die Spanier Gibraltar den Engländern nicht entwinden; aber mit Hilfe einer französischen Heeresabteilung unter Rochambeau zwang Washington den General Cornwallis, sich im Oktober 1781 mit 7000 Mann bei Yorktown zu ergeben. Diese zweite Kapitulation entschied den Krieg. England willigte im Januar 1783 in den Frieden von Versailles, durch den die Kolonieen bis zum Mississippi als frei anerkannt wurden; Frankreich erhielt Senegambien, Spanien Minorca und Flórida zurück (S. 141. 178). Nach harten inneren Kämpfen zwischen den Zentralisten und Partikularisten kam endlich auf dem von Washington geleiteten Kongrefs von Philadelphia 1787 zwischen den dreizehn Kolonieen ein Bundesvertrag zustande, durch den sie sich als „Vereinigte Staaten von Nordamerika“ unter einem auf je vier Jahre gewählten Präsidenten und mit einem aus Senat und Repräsentantenhaus gebildeten Kongrefs einrichteten. Zum ersten Präsidenten wurde im Frühjahre 1789 gebührendermafsen Washington erwählt. Die Vereinigten Staaten haben seither eine Entwickelung durchlaufen, die ohnegleichen ist in der Geschichte; aus den 13 Staaten sind 48 mit gegen 80 Millionen Einwohnern geworden, und das Sternenbanner flattert vom

Trenton, Princetown 1776.

Steuben.

Saratoga 1777.

Franklin 1706—1790.

Frankreich und Spanien mit den Kolonieen verbündet 1778 u. 1779.

Lafayette.

Gibraltar belagert 1779—1782.

Yorktown 1781.

Friede von Versailles 1783.

Vereinigte Staaten von Nordamerika 1787.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

atlantischen bis zum stillen Ozean, seit 1898 auch auf Cuba und den Philippinen.

Engländer in Ostindien.

e. **Ostindien englisch.** Wenn die Engländer auf diese Weise ihre Besitzungen auf der westlichen Halbkugel — abgesehen von Cánada, einigen westindischen Inseln und Britisch-Guyana — verloren, so erlangten sie fast gleichzeitig in Ostindien reichen Ersatz. Die 1600 gegründete

Ostindische Kompanie 1600.

„ostindische Kompanie" (= Handelsgesellschaft; S. 98) breitete nämlich ihren ursprünglich kleinen Besitz durch eine Reihe glücklicher Feldzüge immer mehr aus, was ihr vor allem dadurch erleichtert wurde, dafs das von den Nachkommen Timurs (Teil II 177) im 16. Jahrhundert

Reich des Grofsmogul.

gestiftete Reich des Grofsmogul, dessen Mittelpunkt Delhi war, in fortschreitendem Zerfalle sich befand und die

Nabobs.

Statthalter (Nabobs) der einzelnen Provinzen sich vom Grofsmogul ebenso unabhängig machten wie einst die Satrapen vom Perserkönig. Im Juni 1757 siegte Robert Clive

Clive siegt bei Plassey 1757.

mit 1000 europäischen und 2000 einheimischen Soldaten über die fast 60000 Mann des Nabobs von Bengalen, Saradscha Daula, bei Plassey (nordwärts von Calcutta), und

Bengalen englisch 1765.

die Kompanie erhielt hierauf 1765 Bengalen vom Grofsmogul. Später wurde sie 1767 und 1780 in zwei gefährliche Kriege mit Haider Ali, dem allmächtigen Statthalter

Kriege mit Haider Ali 1767 u. 1780.

des Radschah von Maissur, verwickelt; Ludwig XVI., der damals die Engländer in Amerika befehdete, unterstützte Haider Ali im zweiten Kriege mit Truppen und Kanonen, um die wachsende Übermacht Englands in Ostindien womöglich einzudämmen. Haider Alis Sohn Tippu Sahib schlofs

Warren Hastings.

1784 Frieden mit Warren Hastings, dem Oberstatthalter der Kompanie, gleich Clive einem Manne vom rücksichtslosen Schlage der römischen Prokonsuln, der deshalb 1786 von Burke als „neuer Verres" (Teil I 221) angeklagt, aber schliefslich vom Hause der Lords freigesprochen wurde. Im Zusammenhang mit den letzten Ereignissen wurde

Pitts des jüngeren (1759—1806) Ostindiabill 1784.

durch Pitt den Jüngeren 1784 die „Ostindiabill" (= Gesetz) durchgesetzt, nach der eine vom König ernannte Behörde von sechs Mitgliedern (worunter zwei Minister) die gesamten politischen und militärischen Mafsnahmen der Kompanie überwachen sollte; der König erhielt auch das Recht, den Oberbefehlshaber aller Truppen der Gesellschaft zu ernennen. In der Folge dehnten die Engländer ihre

Macht allmählich bis zum Himalaya und über den Indus hinüber aus; 1799 fiel Tippu Sahib auf den Wällen seiner Hauptstadt Seringapatam, und weder die kriegerischen Fürsten der Mahratten (zwischen Gwalior und Goa) noch die Sikhs im Pendschâb konnten sich auf die Dauer in ihrer Unabhängigkeit behaupten; die ersteren traten im Jahre 1818, die letzteren 1849 unter englische Botmäfsigkeit. Auch die Besitzungen der Franzosen und Portugiesen in Indien (Pondichéry, bezw. Goa) können heute nur als Trümmer einstiger Macht gelten. 1858 ward die ostindische Kompanie aufgehoben und Ostindien der Krone von England unmittelbar unterstellt. Die Gefahr, welche dem englischen Weltreich durch das unausgesetzte Vorrücken Rufslands gegen Indien drohte, ist durch die russische Niederlage gegen Japan und das Bündnis Englands mit Japan von 1905 auf absehbare Zeit abgewendet.

Tippu Sahibs Tod 1799.

Mahratten und Sikhs besiegt 1818 und 1849.

f. **Engländer in Australien.** Um dieselbe Zeit, da die ostindische Kompanie sich in Bengalen festsetzte, entdeckte der Seefahrer James Cook 1770 die Ostküste Australiens, wo im Lauf der Zeit fünf englische Kolonieen mit heute beinahe 3 Mill. Einwohnern gegründet worden sind. 1840 ward auch Neuseeland, das halb so grofs ist als Deutschland, zur britischen Kolonie erklärt. 1815 ward das Kapland (das die Engländer 1795 erstmals besiegt, aber den Holländern 1803 wieder zurückgegeben hatten) endgültig englischer Besitz; 1902 erlagen die Burenfreistaaten dem Weltreich (S. 338 ff.).

Australien englisch, seit 1770.

Kapland englisch 1815.

III. Periode.

Das Zeitalter der Kämpfe um die konstitutionelle Monarchie und der Bildung nationaler Staaten im Herzen Europas. 1789 bis zur Gegenwart.

Erster Abschnitt.

Das Zeitalter der Kämpfe um die konstitutionelle Monarchie. 1789—1851.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Frankreich im 18. Jahrhundert und die Ursachen der Revolution.

Ludwig XV. 1715—1774.

a. Ludwig XV. 1715—74. Auf Ludwig XIV. folgte am 1. September 1715 sein Urenkel Ludwig XV., der Sohn des Herzogs von Bourgogne (S. 127); da er aber erst fünf Jahre zählte, so führte für ihn der Neffe Ludwigs XIV., der Sohn Elisabeth Charlottes (S. 127), Herzog Philipp von Orleans, ein hochbegabter, aber leichtfertiger Mann, die Regentschaft. Angesichts der durch die Kriege gewaltig angewachsenen Staatsschuld lieh er 1716 dem schottischen Finanzmann John Law sein Ohr, der von dem Grundsatz des Merkantilismus (S. 116), dafs der Wohlstand eines Volkes von der Gröfse seines Geldvorrates abhänge, ausgehend riet, dafs man Papiergeld unter Staatsbürgschaft schaffe, so die Zahl der Umlaufsmittel vergröfsere und dadurch die Lust und Fähigkeit zu Geschäftsunternehmungen erhöhe; den Vorteil würden sowohl der Staat als die Einzelnen haben. Als die ersten Versuche der Zettelbank günstig ausfielen, gründete Law 1718 weiterhin eine „Kompanie für Indien", eine Aktiengesellschaft zur Ausbeutung der zu jener Zeit noch Frankreich gehörenden Mississippiländer (damals ward Neu-Orleans angelegt); aber 1720 endigte das schwindelhafte Unternehmen mit einer furchtbaren Finanzkatastrophe und völliger Entwertung der Aktien. Im Februar 1723 wurde der König bereits für grofsjährig erklärt, überliefs aber nach Orleans' Tode tatsächlich dem Kardinal Fleury die Leitung der Staatsgeschäfte. Dieser

Regentschaft von Orleans 1715—1723.

Law's Finanzsystem; Papiergeld. 1716—1720.

Fleurys Ministerium 1723—1743.

verschaffte Frankreich 1735 die Anwartschaft auf Lothringen, verwickelte es aber auch in den österreichischen Erbfolgekrieg. Nach Fleurys 1743 erfolgtem Tode ernannte Ludwig XV. keinen ersten Minister mehr, sondern leitete wenigstens dem Namen nach selbst alle Angelegenheiten. Aber der Friede von Aachen 1748 brachte keinen Gewinn, der von Paris 1763 sogar schwere Verluste. Im Innern lag der König mit den Parlamenten (S. 113. 123), namentlich dem von Paris, welches das Recht in Anspruch nahm, die königlichen Erlasse auf ihre Rechtmäfsigkeit zu prüfen und ihnen unter Umständen das sog. *enregistrement* (die Aufnahme in sein Protokollbuch) zu versagen, in heftigem Streit; 1771 löste Ludwig alle Parlamente auf und errichtete neue Gerichtshöfe. Dabei führte der König ein durch Sittenlosigkeit schwer entstelltes Privatleben; verworfene Weiber, wie die Marquise von Pompadour und die noch weit verächtlichere Gräfin Dubarry, besafsen seine Gunst und verschwendeten ungeheure Summen. Der König ergötzte sich nur an Jagd, Spiel und leichtfertigem Genufs und mied alle ernste Arbeit; so wurde der anfänglich mit Begeisterung von seinem Volke Begrüfste, „der Vielgeliebte", am Ende ein Gegenstand allgemeiner Verachtung, und seine Regierung zeitigte allmählich eine Lage, welche auf eine gründliche Änderung hindrängte.

Niederlagen nach aufsen

Parlamente aufgelöst 1771.

Pompadour.

Dubarry.

b. **Mifsstände.** Man klagte 1. über die schlechte Leitung der *auswärtigen* Angelegenheiten, namentlich über die schmähliche Niederlage Frankreichs gegen England; 2. über die Notlage des Staats in *finanzieller* Beziehung (beim Tode des Königs betrug der jährliche Abmangel in den Staatseinnahmen schon 41 Millionen Livres[1], die schwebende, d. h. sofort heimzuzahlende, Schuld 235 Millionen); 3. beschwerte man sich über den schrankenlosen *Absolutismus*, kraft dessen der König in politischer Hinsicht tun konnte, was ihm beliebte. Die straffe Zentralisation der Verwaltung gab ihm die Möglichkeit, mittelst der Intendanten alles nach seinem Willen zu lenken; und da seit 1614 keine Reichsversammlung (*états généraux*; S. 108) mehr berufen wurde, hatte der König vor sich nur noch die Landtage der einzelnen

Gründe zu einem Umschwung.
1. *Niederlagen.*
2. *Finanzielle Notlage.*

3. *Absolutismus.*

états généraux.

Landtage.

[1]) 1 Livre von damals ist = 1 Fr. 44 Cent. heutigen Geldes.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Provinzen, die zu allem Ja sagten, und die fünfzehn Ge-
Parlamente. richtshöfe oder Parlamente. Diese leisteten wohl hie und da gegen einen Erlafs des Königs Widerstand; aber durch das Erscheinen des Königs selber in feierlicher Sitzung des Pariser
Lit de justice. Parlaments (sog. *lit de justice*) oder durch das Erscheinen seines Statthalters in den Provinzialparlamenten ward dieser Widerstand nötigenfalls gebrochen und die „Einregistrierung" des Erlasses erzwungen. Zur Verhaftung eines Untertanen genügte ein schriftlicher Befehl des Königs; und dafs es in Frankreich keine Habeaskorpusakte (S. 129) gab, davon zeugten die berüchtigten bündigen Verhaftbefehle der sog.
Lettres de cachet. *lettres de cachet* und das Staatsgefängnis der Bastille. Wenn
Bastille. Ludwig XV. auch tatsächlich von seiner absoluten Gewalt
4. Soziale Ungleichheit. kaum Gebrauch machte, so blieb das Prinzip doch verwerflich. 4. Der *politischen* Unzufriedenheit entsprach die *soziale.*
Bevorrechtete Stände. Die bevorrechteten Stände, Adel und Klerus, zahlten, obwohl fast zwei Drittel des Bodens ihnen gehörten, nur geringe *direkte* Abgaben. Bürger und Bauern entrichteten *dem Staat* die Grund- und Kopfsteuer (*la taille*); die Bauern waren *im Osten*, im Gebiet des Lehnswesens, noch durch *feudale* Lasten (S. 19), *im Westen* vielfach durch hohe Pacht gedrückt. Dem Adel waren alle höheren Hof- und Staatsstellen vorbehalten; über die Würde eines Staatsrats konnte ein Bürgerlicher nicht emporsteigen. In den Städten waren die Ämter meist durch Kauf in den Erbbesitz patrizischer Familien übergegangen, und ein harter Zunftzwang erschwerte das Aufkommen strebsamer Gesellen.[1])

Literarische Kritik. c. **Literarische Kritik.** Diese Zustände zeitigte eine Periode, in der auch Literatur und Philosophie von allen Seiten her geschäftig waren, das Bestehende zu unterwühlen.

a. Philosophisch-religiöse Kritik. Voltaire 1694—1778. *α.* **Philosophisch-religiöse** *Kritik.* Der Herr de Voltaire gehörte nicht zu den eigentlichen Atheisten (Gottesleugnern), sondern zu den Deisten, welche an der „natürlichen Religion" — dem Glauben an Gott als Weltschöpfer und Weltrichter und an die Unsterblichkeit der Seele — fest-

[1]) Dieser allgemein, namentlich in Frankreich selbst, herrschenden Auffassung ist seit 1905 Professor Adalbert Wahl („Vorgeschichte der französischen Revolution") entgegengetreten. Er beurteilt die französischen Zustände vor 1789 (ähnlich wie Tocqueville) viel günstiger und leitet die Revolution von dem Geist des Individualismus und dem Streben des dritten Standes nach Macht her.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

hielten, aber die Möglichkeit einer übernatürlichen Offenbarung bestritten, aus der nur die Unduldsamkeit erwachse. Diese Unduldsamkeit verkörpert sich nach Voltaire vor allem in der katholischen Kirche, gegen die als eine Anstalt des Priesterbetrugs er die schärfsten Pfeile seines Witzes richtet; ihre Lehrsätze sind ihm der reinste Aberglaube; ihn auszurotten ist sein unablässiges Bestreben, und wenn er unter seine Briefe als *ceterum censeo* das *écrasez l'infâme* schreibt, so versteht er darunter den „Aberglauben". Voltaire hat sowohl Dichtungen — ernste Epen (*Henriade*), komische Epen (*la pucelle d'Orléans*), Romane, Dramen (*Mahomet*) — als philosophische und historische Werke in grosser Zahl verfafst (*histoire de Charles XII; siècle de Louis XIV; essai sur les mœurs*). Friedrich der Grofse, dessen Standpunkt in religiösen Dingen im Wesentlichen deistisch war, hatte ihn von 1750—53 an seinem Hofe und blieb, auch nachdem sich mancherlei Zerwürfnisse eingestellt hatten, mit ihm in Briefwechsel. Obwohl auf Voltaires Charakter mancher dunkle Fleck haftet, so gereicht ihm doch auch manche edle Tat zu unvergänglicher Ehre, namentlich sein furchtloses Eintreten für religiöse Duldung (seine Schrift zur Ehrenrettung des nach Spruch der Richter 1762 unschuldig geräderten Hugenotten Jean Calas aus Toulouse) und für Abschaffung der gerichtlichen Folter. Auch Jean Jacques Rousseau (1712—1778, Sohn eines Uhrmachers in Genf) war nicht atheistisch gesinnt, verwarf aber die Lehre von der Erbsünde und erklärte die Rückkehr zu einem vom Ballast der Künste und Wissenschaften befreiten Naturzustand für das einzige, aber sichere Mittel zur Wiedergewinnung des verlorenen Glücks der Menschheit. In der *nouvelle Héloïse* schildert er die Reize eines sentimentalen Naturlebens; im *Émile* (1761) entwarf er die Grundzüge seiner auf der Natur aufgebauten Erziehungskunst. Seine Schriften, die mit hinreifsender Kraft und schwärmerischem Pathos geschrieben sind, erlangten eine ungeheure Verbreitung und tiefgreifenden Einflufs; ihr Verfasser wurde als der Prophet seiner Zeit angesehen, seine Worte als ein Evangelium, das es zum Heile der Menschheit zu verwirklichen gelte. In Deutschland ist fast kein Schriftsteller in jener Zeit aufgetreten, der nicht von

Rousseau 1712—1778

Rousseaus Ideeen beeinflufst wäre (Herder; Sturm und Drang; Anfänge Goethes und Schillers).

Materialisten.

Den entschiedensten Gegensatz zu der kirchlichen Weltauffassung bildete aber die sensualistische oder materialistische Anschauungsweise, welche das Vorhandensein einer geistigen Welt leugnete und nur an die Materie (den Stoff) und die Sinnenwelt glaubte. Nach ihr ist die Welt vom Zufall geschaffen und von der blinden Notwendigkeit regiert; der Mensch ist nichts als eine Maschine. Die schroffsten

de la Mettrie 1709—1751.

Vertreter dieser Ansichten waren de la Mettrie, der 1751 am Hofe Friedrichs des Grofsen starb, Helvetius, der die Sittenlehre auf die Berechtigung der Selbstsucht gründete, und der Baron von Holbach. Die sogenannten *bureaux d'esprit*, d. h. geistreiche Gesellschaften, die sich an bestimmten Tagen in den sog. *salons* versammelten, waren von Materialismus beherrscht. Das grofse, alle Wissenschaften und Gewerbe umfassende Realwörterbuch der

Enzyklopädie 1751.

Encyclopédie des sciences, das von 1751—72 erschien, war

Diderot 1713—84.

das Hauptwerk dieser Richtung. Diderot, ein radikaler Denker, aber von liebevollem, menschenfreundlichem Charak-

d'Alembert 1717—83.

ter, und der Marquis d'Alembert, ein hervorragender Mathematiker, waren die hauptsächlichen Leiter der Enzyklopädie; jener genofs die Gunst Katharinas II., dieser die Friedrichs des Grofsen.

b. *Politische Kritik.*

β. **Politische *Kritik.*** Diese weist eine gemäfsigte und eine radikale Richtung auf. 1. Der Baron und Gerichts-

Montesquieu 1689—1755.

rat Charles de Montesquieu trat in seiner Schrift *de*

esprit des lois 1748.

l'esprit des lois (vom Geiste der Gesetze) gegen jede Regierungsform auf, welche die drei Gewalten der Gesetzgebung, der Ausführung (Exekutive) der Gesetze und der Rechtsprechung in einer Hand vereinigt und so dem Despotismus die Bahn frei macht. Im Gegensatz dazu empfahl er die Trennung der drei Gewalten als Bürgschaft der Freiheit und bezeichnete England als das Land, wo diese Trennung durchgeführt und die Freiheit sonach auf festen Grundlagen errichtet sei; die verfassungsmäfsige Monarchie nach englischem Vorbilde erschien Montesquieu als richtige

Rousseau; *contrat social* 1762.

Mitte zwischen Absolutismus und Republik. 2. Rousseau hat sich nicht mit der Forderung der verfassungsmäfsigen Monarchie begnügt, sondern in seinem *contrat social* den Satz

aufgestellt, dafs von Natur alle Menschen frei und gleich seien; durch ihren freiwilligen, auf den Gesellschaftsvertrag gegründeten Zusammentritt entsteht der Staat. In ihm mufs logischerweise die reine Demokratie herrschen, wobei das Volk selbst über alle Angelegenheiten abstimmt; der Wille der Gesamtheit (*la volonté générale*) ist unbedingtes Gesetz.

Ludwig XVI. 1774—1792, bezw. 1793.

d. **Anfänge Ludwigs XVI. 1774—89.** Als Ludwig XV. am 10. Mai 1774 gestorben war, erwartete die Nation von seinem erst zwanzig Jahre alten Enkel Ludwig XVI. (1774—92, bezw. 93), der die Tochter Maria Theresias, Marie Antoinette, geheiratet hatte, die Heraufführung glücklicherer Zeiten. Der neue König war auch vom besten Willen beseelt, stellte die alten Parlamente her und berief 1774 zwei Vertreter der neuen Ideeen, Turgot und Malesherbes, ins Ministerium, den ersteren zur Leitung der Finanzen, letzteren an die Spitze des Innern. Turgot, ein kühner, redlicher und scharf blickender Mann, vertrat die sog. physiokratische Richtung, welche im Gegensatz zum Merkantilismus oder Colbertinismus (S. 116. 200) nicht das bare Geld, sondern die Erzeugnisse des Bodens als Quelle des Reichtums ansah; folglich galt ihr Befreiung des Bauernstandes von allen sein Gedeihen hemmenden Lasten und Handelsfreiheit für seine Erzeugnisse als vor allem notwendig zum Wohle des Staats. Turgot hob deshalb die Binnenzölle auf, welche den freien Absatz der Erzeugnisse in Frankreich selbst hemmten (S. 115), und erzwang durch ein *lit de justice* die Abschaffung der Zünfte und Wegefronden. Aber nun zeigte es sich, dafs es dem Könige an festem Willen gebrach; die Anhänger des Alten wufsten ihn so zu bearbeiten, dafs Turgot und Malesherbes im Mai 1776 ihre Entlassung erhielten. Leider machte die Königin, welche als „*Autrichienne*“ wenig Zuneigung genofs und deren Ruf 1785 durch den berüchtigten „Halsbandprozefs“, allerdings unverdienter Weise, gelitten hat, gemeinsame Sache mit den Gegnern der Reformen. Von jetzt an folgte ein wirres planloses Schwanken zwischen Reformanläufen und Rückfällen in das alte System. Zunächst leitete Necker, ein aus Genf stammender protestantischer Bankier, 1776—1781 als Generaldirektor die Finanzen und erlangte vermöge seines persönlichen Ansehens bei den Kapi-

Turgots Ministerium 1774—1776.

Physiokraten.

Halsbandprocefs 1785.

Neckers erstes Ministerium 1776—1781.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

talisten Geld, so oft er es brauchte. Sein Ziel war die Einführung einer Volksvertretung, die von selbst eine sparsame Führung des Staatshaushalts und Reformen erzwingen würde; nach englischem Vorbild veröffentlichte er 1781 einen *compte rendu*, einen Rechenschaftsbericht über die Finanzlage, um durch diese Offenheit den Gläubigern Vertrauen einzuflößen. Necker nahm aber im gleichen Jahr seinen Abschied, ohne in den Finanzen irgend wesentliche Reformen erzielt zu haben. Die Staatsschuld stieg unter ihm sogar, trotz mancher Ersparnisse, um eine halbe Milliarde, vor allem weil der amerikanische Krieg (der indes 1783 für Frankreich ruhmvoll endigte) große Summen verschlang. 1783—1787 war der Intendant de Calonne am Ruder, der durch Anlehen auf Anlehen den letzten Kredit des Staats vollends erschöpfte und am Ende, völlig ratlos, wie der Staat weiter zu erhalten sei, von einer Versammlung sog. „Notabeln" die Heranziehung der Bevorrechteten zur Grundsteuer forderte. Darüber kam er zu Fall, und nun forderte sein Nachfolger, der Erzbischof de Brienne, 1787—1788, vom Parlament, daß es eine neue Grundsteuer und eine Stempelsteuer verwillige. Das Parlament erklärte aber, daß hierzu nur die Reichsstände berechtigt seien, und die von den Ideen Rousseaus und Montesquieus beherrschte öffentliche Meinung sprach sich ebenso aus. Da von den bevorrechteten Ständen Geld nicht zu erhalten war, sie vielmehr in ihrer Mehrheit an ihren Steuervorrechten zäh festhielten, so erklärte der König in der Tat am 8. August, daß er die Reichsstände auf den 1. Mai 1789 berufen werde, womit er auf seine absolute Macht verzichtete, und machte Necker statt Brienne wieder zum Minister. Wenn aber die Reichsstände in der alten Weise, streng nach den drei Ständen gesondert, tagten und abstimmten, so waren von ihnen Reformen nicht zu erwarten. Deshalb verfügte der König, daß von Adel und Geistlichkeit rund je 300 Abgeordnete zu wählen seien, vom „dritten Stand" *(tiers état)* aber 600, wie dies die öffentliche Meinung und als ihr Wortführer der geistliche Rat Siéyès in seiner Flugschrift: *qu'est-ce que le tiers état?* gefordert hatte; natürlich ergab sich daraus die weitere Forderung der Abstimmung nach Köpfen, nicht nach Ständen. Von den so umgestalteten Reichsständen erwartete man Ab-

de Calonne 1783—1787.

de Brienne 1787—1788.

Necker wieder Minister 1788—89.

Berufung der états généraux 1788.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

hilfe für das auf jährlich 200 Millionen gestiegene Defizit und eine Reform des ganzen Staates.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Die französische Revolution bis zur Erklärung der Republik.

I. Die konstituierende Nationalversammlung. 1789—1791.

I. *La Constituante* 1789—1791.

a. Assemblée nationale. Bastillesturm. Aufhebung der feudalen Lasten. Am 5. Mai 1789 wurde die Versammlung der Reichsstände in Versailles in feierlichster Weise eröffnet; aber der Regierung fehlte ein festes Ziel, und damit brachte sie in alles Unsicherheit. Sofort erhob der dritte Stand, um seine doppelte Vertretung zur Geltung zu bringen, die Forderung, dafs alle drei Stände sich zu einer einzigen Kammer vereinigen sollten, während die Anhänger des Alten daran festhielten, dafs jeder Stand — wie bis 1614 — für sich beraten und abstimmen sollte. Vorwärts getrieben von dem Geiste der Zeit und den Bedürfnissen des Landes, legte sich der dritte Stand auf Antrag von Siéyès am 17. Juni den Namen *assemblée nationale* bei, und als das Ministerium zwar alle gewünschten Reformen, namentlich die Aufhebung der Steuerfreiheit der Privilegierten, in Aussicht stellte, aber gegen die eine Versammlung sich aussprach, leisteten „die Gemeinen" am 20. Juni im Ballhause den Schwur, dafs sie sich nicht eher trennen wollten, als bis sie Frankreich eine Verfassung gegeben hätten. Diesen Entschlufs hielten sie auch aufrecht, als der König selbst am 23. Juni in einer „*séance royale*" den Befehl gab, dafs jeder Stand gesondert berate; der Abgeordnete von Aix, Graf von Mirabeau, ein geistvoller Mann von stürmischer Vergangenheit, politisch einer von der Schule Montesquieus, der unter dem *ancien régime* selbst schwer gelitten hatte, erklärte rund heraus, dafs der dritte Stand „nur vor der Gewalt der Bajonette weichen werde". Nun gab der König nach und ordnete die Bildung einer Kammer an. Bald darauf aber entliefs er,

Eröffnung der Reichsstände 5. Mai 1789.

assemblée nationale 17. Juni.

Schwur im Ballhaus 20. Juni.

séance royale 23. Juni.

Mirabeau.

Necker entlassen.

von den Anhängern des *ancien régime* bestimmt, Necker zum zweitenmal, und die Ansammlung von Truppen in und bei Versailles schien auf einen sich vorbereitenden Staatsstreich zu deuten. Die Gärung, die darüber in Paris entstand, wurde Anlafs zur Bildung einer Bürgerwehr unter Lafayettes (S. 197) Befehl; allein der Pöbel bemächtigte sich trotzdem der Waffen, die im Invalidenhofe lagen, und zerstörte am 14. Juli 1789 die Bastille (S. 201). Dieser Sieg der aufrührerischen Massen veranlafste 1) die Flucht (Emigration) vieler Aristokraten, vor allem des Prinzen Karl, Grafen von Artois, des Bruders des Königs; 2) eine Erhebung der Bauern gegen den Adel, wobei eine Masse von Schlössern zerstört und die Feudallasten tatsächlich beseitigt wurden; 3) die dritte Berufung Neckers ins Kabinett; aber dieser ohnehin nicht charakterfeste Mann hatte bereits keine Macht mehr über die Strömung. Am 4. August hob die Nationalversammlung in patriotischem Aufschwung alle sog. feudalen Rechte, wie Fronden und Zehnten, auf, wodurch wenigstens die Bauern im Osten (S. 202) der Monarchie freie Eigentümer ihres Bodens wurden, und am 27. August wurde auf Antrag von Lafayette nach amerikanischem Vorbilde (S. 196) die Erklärung der sog. Menschenrechte (Freiheit, Gleichheit, Recht der Empörung, Volkssouveränetät) erlassen und damit die Grundsätze festgestellt, die in der neuen erst zu schaffenden Verfassung Ausdruck finden sollten.

Bastille zerstört 14. Juli.

Emigration

Aufhebung aller feudalen Lasten 4. August.

droits de l'homme 27. August.

b. Der König geht nach Paris. Zivilverfassung des Klerus. Bei den Verhandlungen über diese Verfassung kämpften die Gemäfsigten, welche Montesquieus Ansichten teilten, gegen die Radikalen von der Schule Rousseaus; aber trotz aller ihrer Anstrengungen unterlagen die ersteren in den wichtigsten Fragen. Namentlich wurde das Einkammersystem und die Beschränkung des Königs auf das „*suspensive* Veto“ beschlossen: sogar Mirabeau trat in einer mächtigen Rede im Namen der Freiheit selbst für das „*absolute* Veto“ ein, nach dem der König jeden Beschlufs der Kammer nicht blofs *für einige Jahre aufschieben*, sondern *schlechthin* sollte *ablehnen* dürfen; es war umsonst. Der Widerwille Ludwigs XVI. gegen diese Verfassung; die Wühlereien seines treulosen Vetters Philipp von Orleans, welcher mit

Verfassungsdebatten.

Einkammersystem.

Suspensives Veto.

Hilfe der Demokratie den König stürzen und Regent für den Dauphin Ludwig (geb. 1785) werden wollte; die herrschende Teuerung veranlafste am 5. Oktober den Zug der Pariser nach Versailles, infolgedessen der König sich gezwungen sah, am 6. Oktober nach Paris überzusiedeln; die Nationalversammlung folgte natürlich bald nach. Damit „war der König in der Hauptstadt der Revolution und unter der Aufsicht des Volkes". Weniger als je war er nunmehr imstande, der Bewegung Mafs und Ziel zu geben, und die besonnenen Ratschläge Mirabeaus, welcher ein starkes, aber freisinniges und verfassungstreues Königtum anstrebte, blieben auf den König ohne Wirkung; sie hatten nur zur Folge, dafs der bisher fast allmächtig die Versammlung beherrschende Tribun an Ansehen verlor und in den Verdacht eines geheimen Werkzeuges des Hofes geriet. Die Demokraten schufen damals den sog. Jakobinerklub, der sich rasch über das ganze Land verzweigte und überall die revolutionären Leidenschaften schürte. Die Nationalversammlung hob im Dezember 1789 die Einteilung des Landes in Provinzen (Dauphiné, Provence, Champagne u. s. w.) auf und setzte an deren Stelle die 83 Departements, welche wieder in Distrikte, Kantone und Gemeinden zerfielen und alle eine und dieselbe Verwaltung erhielten. Alle Beamtenstellen in Gemeinde, Kanton, Distrikt und Departement sollten durch Volkswahl besetzt werden, auch die Richterstellen. Über diesen politischen Beschlüssen war immer noch die ursprünglich treibende Frage nicht gelöst worden, die des Abmangels im Staatshaushalt. Um ihm abzuhelfen, wurden nach verschiedenen anderen Versuchen am 2. Dezember die Kirchengüter für Staatseigentum erklärt, wogegen die Nation sich verpflichtete, „für die Kosten des Altars und den Unterhalt seiner Diener zu sorgen". Die Kirchengüter wurden sodann zum Teil verkauft, um das Gleichgewicht im Staatshaushalt herzustellen, und bei dem Mangel an barem Geld wurden Papierscheine (sog. Assignaten) ausgegeben, die bei dem Verkauf der Güter als vollgültig in Zahlung genommen wurden und auch sonst wie bares Geld umlaufen sollten. Die Priester und Bischöfe sollten nicht nur

Zug nach Versailles; König und Nationalversammlung nach Paris, 5. und 6. Oktober.

Jakobinerklub.

Departements.

Einziehung des Kirchenguts.

Papiergeld der Assignaten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Zivilverfassung des Klerus.

vom Staate besoldet, sondern auch nach der im Juli 1790 beschlossenen „Zivilverfassung des Klerus“ *(constitution civile du clergé)* von den Wahlmännern jedes Departements gewählt werden. Die Mönchsgelübde wurden für lösbar erklärt und zielbewufst darnach gestrebt, dafs die Kirche eine rein nationale Anstalt und ein Teil des französischen Staatskörpers werde; die Priester sollten „der Nation, dem Gesetz und dem König“ Gehorsam schwören. Die Bauern in Languedoc griffen aber gegen die Bedränger der Kirche zu den Waffen und der König war offen dem Gesetze abgeneigt, wenn er es auch nicht wagen durfte, ihm seine Zustimmung zu versagen. Dafs man der Krone auch die Verfügung über das Heer mehr und mehr entzog und am

Adel aufgehoben.

19. Juni alle Adelstitel aufhob, bestärkte den König naturgemäfs in seiner Abneigung gegen die Revolution. Das

Verbrüderungsfest 14. Juli 1790.

grofse Verbrüderungsfest am 14. Juli 1790 war nur ein gleifsender Schein, der die Tiefe der vorhandenen Gegensätze blofs für den Augenblick verschleierte.

c. **Flucht des Königs. Verfassung von 1791.** Die Nationalversammlung hatte jetzt zwar ihr Werk im wesentlichen vollendet und Verfassung, Königtum, Kirche, Heerwesen und Rechtspflege folgerichtig nach Rousseaus Grundsätzen neu gestaltet (im Geldwesen ward das Dezimalsystem und der Frank eingeführt); die Haltbarkeit der Neuordnung hatte sich aber erst noch zu erproben. Mirabeau riet damals dem Könige dringender als je, sich aus Paris zu entfernen, eine freisinnige, aber gemäfsigte Stadt aufzusuchen und von hier aus die Versammlung aufzulösen; aber Ludwig XVI. konnte sich nicht dazu aufraffen, und

Mirabeaus Tod 2. April 1791.

der Tod des genialen Staatsmannes, der am 2. April 1791 42jährig starb, beraubte den König seines stärksten Rückhalts. Als nun der Papst durch ein Breve sich der Zivilverfassung des Klerus widersetzte (welche in der Tat die alte kirchliche Ordnung völlig über den Haufen warf), da gewann bei Ludwig und seiner Gemahlin der Gedanke an Flucht doch die Oberhand, um so mehr als das Königspaar allmählich der persönlichen Freiheit fast ganz beraubt ward. Aber

Flucht des Königs.

die am 20. Juni unternommene Flucht scheiterte; schon am nächsten Tag ward Ludwig in Varennes angehalten,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ehe er Metz und dessen treue Besatzung erreichte. Er blieb nun solange seiner Macht beraubt, bis die Verfassung zu Ende beraten sei, und Ende August 1791 erklärten Leopold II. und Friedrich Wilhelm II. deshalb auf einer Zusammenkunft zu Pillnitz bei Dresden, die sie nach dem Frieden von Sistowa (S. 191) abhielten, die Sache des Königs für eine solche, die alle Souveräne angehe. Kriegerische Absichten hatten aber beide, namentlich Leopold II., dabei nicht, und als der König am 14. September 1791 die Verfassung unterzeichnete und in seine Würde wieder eingesetzt wurde, schien die ganze Revolutionsbewegung an ihrem glücklichen und friedlichen Ziele angelangt. Die „*assemblée constituante*“ löste sich nun auf, um einer „*législative*“ Platz zu machen, die im Rahmen der Verfassung die zu deren Ausführung erforderlichen Gesetze erlassen sollte.

Pillnitz.

Wiedereinsetzung des Königs; erste Verfassung 1791

II. Die gesetzgebende Versammlung. 1791/92.

II. *La Législative* 1791—1792.

d. Girondisten. Krieg mit Österreich und Preufsen. Die neue Versammlung, die am 1. Oktober 1791 zusammentrat, enthielt fast lauter politisch noch ungeschulte Männer, da die *Constituante* auf Antrag des Rechtsanwalts Robespierre die Neuwahl ihrer Mitglieder verboten hatte. Die Folge war, dafs die tonangebende Rolle derjenigen Fraktion zufiel, welche die gewandtesten Redner aufzuweisen hatte, den sog. Girondisten *(girondins)*. Sie hatten diesen Namen davon erhalten, dafs mehrere ihrer Häupter, wie Gensonné, Guadet und Vergniaud, im Departement der Gironde gewählt worden waren; der eigentliche Leiter der Fraktion aber war der ränkevolle Brissot. Im Gegensatz zu den königs- und gesetzestreuen *Feuillans*, deren Klub aber von den 745 Abgeordneten kaum 100 angehörten, strebten die Girondisten nach „Verteidigung der Revolution mit jedem Mittel“, auch mit ungesetzlichen. Dadurch wurden sie schliefslich Anhänger der Republik, aber der gemäfsigten, die unter der Leitung der Bourgeoisie, des besitzenden Bürgertums, stehen sollte. Die äufserste Linke, der „Berg“ *(la montagne)*, vertrat die Partei der Armen, der *sans-culottes*, und betrachtete als ihr Ziel die sozialistische Repu-

Girondins.

blik. Die Girondisten suchten dem Königtum auf doppelte Weise seine Wurzeln abzugraben. 1) erregten sie Zwiespalt zwischen Ludwig XVI. und der Nationalversammlung, indem sie in dieser Gesetze gegen die sog. „eidweigernden Priester", welche den vorgeschriebenen Eid des Gehorsams gegen König und Gesetz nicht leisten wollten, und gegen die „Emigranten" (die sich in Koblenz zum Angriff auf Frankreich sammelten) durchsetzten und den König zur Unterzeichnung dieser ihm aus verschiedenen Gründen widerwärtigen Gesetze drängten. 2) suchten sie Krieg mit dem Kaiser und dem deutschen Reiche zu erregen, in der Hoffnung, dafs dann der König wegen seiner Verwandtschaft mit Leopold II. in eine schiefe Stellung geraten werde und leicht beseitigt werden könne. Der Krieg war deshalb nicht schwer herbeizuführen, weil sowohl Frankreich als Deutschland Anlafs zu Beschwerden hatten. Einerseits beklagte sich Frankreich, dafs man die säbelrasselnden Emigranten in Koblenz dulde, und andererseits war eine Anzahl deutscher Fürsten durch die Revolution schwer geschädigt worden, da sie von ihrem Grundbesitz in Elsafs, Lothringen und der Freigrafschaft seit dem 4. August 1789 keinerlei Abgaben feudalen Ursprungs (S. 19) mehr erhielten. Zwar willfahrte der Kurfürst von Trier der französischen Forderung, dafs die Emigranten nicht länger in Koblenz geduldet werden sollten; aber die Kriegslust der Franzosen ward dadurch nicht vermindert, und Preufsen und Österreich schlossen deshalb im Februar 1792 ein Bündnis zu gegenseitigem Schutze (dies der Keim zur sog. ersten Koalition). Der Tod des bedächtigen Kaisers Leopold II. am 1. März und die Thronbesteigung seines jungen Sohnes Franz II. (1792—1835) räumte ein weiteres Hindernis des Krieges aus dem Wege. Einige Tage hernach drängten die Girondisten dem Könige ein Ministerium ihrer Farbe auf (das sog. *ministère sans-culotte*), und am 20. April mufste der ganz in der Gewalt seiner Todfeinde befindliche Ludwig XVI. der Verfassung gemäfs selbst den Antrag auf Kriegserklärung gegen Österreich stellen. Infolge des österreichisch-preufsischen Vertrags ward Frankreich durch diese Kriegserklärung in den Kampf

Gesetze gegen *réfractaires* und *emigrés*.

Zwist mit Deutschland.

Erste Koalition Febr. 1792.

Franz II. 1792—1806, bezw. 1835.

mit *beiden* deutschen Mächten verwickelt, und am 27. Juni erfolgte wirklich die Kriegserklärung auch seitens Preufsens; Friedrich Wilhelm II. verpflichtete sich, 50000 Mann gegen Frankreich zu stellen, wofür er als Entschädigung Jülich und Berg (S. 162 und 168) zu erlangen hoffte. Preufsen war vor kurzem (im Dezember 1791) durch Erbgang in den Besitz der fränkischen Markgrafschaften der Hohenzollern (Ansbach und Baireuth) gelangt und hatte dadurch über 8000 qkm mit beinahe 400000 Einwohnern gewonnen. Im Juli erklärte Frankreich auch den Krieg an den König von Sardinien, dem es Savoyen entreifsen wollte.

Kriegserklärungen 20. April und 27. Juni 1792.

Ansbach und Baireuth preufsisch 1791.

e. **Sturz der Monarchie. Valmy 1792.** Ludwig XVI. geriet durch alle diese Dinge in eine unhaltbare Lage. Er versagte dem Gesetz, das die hartnäckig den Eid verweigernden Priester mit Verbannung bestrafte, im Juni seine Zustimmung und berief ein gemäfsigtes Ministerium, das sich auf die *Feuillans* stützte. Deshalb erhoben sich die Sansculotten am 20. Juni 1792, drangen in die Tuilerien und behandelten den König unehrerbietig und frech. Als dann der Anführer des preufsisch-österreichischen Heeres, Herzog Karl von Braunschweig, am 25. Juli eine drohende Ansprache an die Franzosen erliefs (von deren Stimmung die nach der Kriegserklärung von Rouget de Lisle gedichtete, tyrannenfeindliche *Marseillaise* Zeugnis ablegt) und der König die von der Gironde geforderte Berufung eines Kabinetts aus ihrer Mitte entschieden verweigerte: da brach am 10. August ein Volksaufstand los, der mit der Einsetzung eines revolutionären Gemeinderats von Paris begann und zur Niedermetzelung der Schweizergarde und zur zeitweiligen Aufhebung (Suspension) des Königtums führte; Ludwig XVI. ward darauf mit seiner Familie in das Gefängnis des *temple* gebracht. Von nun an waren der neue Gemeinderat von Paris und die Jakobiner Danton, Marat und Robespierre Herren der Lage; die Nationalversammlung mufste sich ihren Befehlen fügen. Das neugebildete Ministerium empfing dadurch sein Gepräge, dafs Danton den Amtszweig der Rechtspflege übernahm und dafs auf seine Anordnung in den Tagen vom 2.—7. September mindestens

Ministerium der Feuillans.

Tuilerien-sturm 20. Juni 1792.

Marseillaise.

Aufstand vom 10. August 1792.

Ludwig XVI. im *temple*.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Septembermorde.

1500 Royalisten oder „Aristokraten“ nach einem bündigen, allem Recht hohnsprechenden Gerichtsverfahren abgeschlachtet wurden (sog. Septembermorde). Dem Beispiele der Hauptstädter folgten die Jakobinerklubs in Lyon und einigen anderen Städten; es war eine neue Bartholomäusnacht, die sich aber diesmal gegen Priester und Edelleute richtete. Wie die Radikalen im Innern obsiegten, so nach aufsen: der Herzog von Braunschweig, der Longwy und Verdun genommen hatte, wagte am 20. September die Stellung des Generals Dumouriez bei Valmy nicht ernsthaft anzugreifen und trat nach einer nutzlosen Beschiefsung mit seinem durch Mangel an Lebensmitteln und durch Ruhr geschwächten Heere den Rückzug an. Am Tage nach der „Kanonade von Valmy“ wurde in Paris die neue (dritte) Nationalversammlung eröffnet, die *la convention nationale* (der Konvent) genannt wurde und gleich in ihrer ersten Sitzung das Königtum für immer abschaffte; an dessen Stelle trat die Republik.

Kanonade von Valmy.

Nationalkonvent; Abschaffung der Monarchie 21. Sept. 1792.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Die französische Revolution bis 1795. Nationalkonvent.

a. Hinrichtung des Königs; Sturz der Gironde 1793.

Girondisten und Montagnards.

Bei den Wahlen zum Konvent hatten die Girondisten die meisten Sitze errungen; auf der rechten Seite der Versammlung safs nur noch ein kleines Häuflein Feuillans, und auch der „Berg“ war in der Minderheit. Er hatte aber den Pariser Gemeinderat, den Jakobinerklub und die untersten Bevölkerungsschichten, die „Ohnehosen“, für sich, und er verlangte dringend die Verurteilung „Ludwig Capets“ zur Strafe des Hochverrats. Der völlige Sieg über den König mufste aber den völligen Sieg der Sansculotten — auch über das Bürgertum — zur Folge haben. Die Girondisten versuchten daher die Entscheidung über das Schicksal des Königs nach Rousseauschen Grundsätzen dem Volke selbst zu überweisen; allein ihr Vorhaben wurde vom Berg vereitelt, der sehr wohl wufste, dafs die ungeheure Mehrheit der Urwähler royalistisch gesinnt war; der Konvent selbst

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

sollte die Entscheidung treffen. Unter 721 abstimmenden Abgeordneten sprachen am 17. Januar 1793 sich 361 für sofortige Hinrichtung des Königs aus; 360 waren dagegen. Ludwigs Vetter, Herzog Philipp von Orleans, der sich *Egalité* (= Gleichheit) nannte und den eifrigen Republikaner spielte, gab mit seiner Stimme den Ausschlag. Am 21. Januar wurde der König, der für die Sünden seiner Ahnen und die eigene Schwäche büfste, enthauptet; seine Familie wurde in Haft behalten; die auswärtigen Mächte aber erkannten den nicht ganz achtjährigen Dauphin als Ludwig XVII. an. Mit dem König war zugleich auch die Gironde unterlegen; freilich rang sie noch vier Monate gegen den „Berg"; aber sie konnte nicht verhüten, dafs die Dinge immer mehr der Pöbelherrschaft entgegenreiften. Der Berg setzte zu Anfang März die Errichtung eines aufserordentlichen Gerichtshofs, des „Revolutionstribunals", durch, das nach Anhörung von Geschworenen über die Tatfrage, aber ohne Berufung, über die Feinde der Revolution, die „Verräter und Aristokraten", richten sollte. Als der auswärtige Krieg eine ungünstige Wendung nahm, und die Vendée sich für Thron und Altar erhob, ward zu Anfang April der „Wohlfahrtsausschufs" gegründet, der „die ausführende Gewalt überwachen" sollte. Beide Körperschaften gerieten mehr und mehr unter den Einfluſs des Bergs; durch Unruhen schüchterten seine Führer Robespierre, Marat, Henriot u. a. die Konventsmehrheit ein. Als die Gironde endlich Mafsregeln zur Verhütung der häufigen Aufläufe durchsetzte, brach am 31. Mai 1793 ein von Henriot befehligter Aufstand gegen den Konvent los, und am 2. Juni ward dieser gezwungen, die Verhaftung von dreifsig Abgeordneten und zwei Ministern, fast sämtlich Führern der Girondisten, zu beschliefsen. Die entschlossene und rücksichtslose Minderheit hatte gesiegt über die grofse Mehrheit des Konvents und vollends über die der Nation; im Namen des Volkes und der Freiheit wurden Volk und Freiheit von den leidenschaftlichen Radikalen des Konvents und Rathauses und den „Ohnehosen" in beispielloser Weise geknechtet.

Hinrichtung des Königs 21. Januar 1793.

Ludwig XVII 1793–1795. geb. 1785.

tribunal révolutionnaire.

Comité du salut public.

Sturz der Gironde 2. Juni 1793.

b. Terrorismus. Kultus der Vernunft 1793—94. Wie schon gleich nach dem Königsmord die Royalisten an vielen

Bürgerkrieg 1793.

Orten sich empört hatten, so erhoben sich jetzt die Anhänger der Girondisten, so dafs im ganzen sechzig Departements oder drei Viertel Frankreichs gegen den Konvent unter Waffen standen. Unter solchen Umständen bewirkten die Jakobiner des Bergs, dafs der Konvent im Juni 1793 eine Verfassung beschlofs, die in folgerichtiger Anwendung der Rousseauschen Gedanken alle Gewalt dem Volk selbst anheimgab; dann liefsen sie diese Verfassung durch eine allgemeine Volksabstimmung genehmigen, um die Republikaner zu gewinnen. Da aber bei den Gefahren, welche der radikalen Republik von innen und aufsen drohten, die strammste Diktatur notwendig war, so schob man das Inkrafttreten der Verfassung bis zur Beendigung des Kriegs auf, übergab den Knaben Ludwig XVII. zur Erziehung dem rohen Schuster Simon, der die Gesundheit des jungen Königs durch barbarische Mifshandlung untergrub, und bediente sich aller Mittel der Gewalt. Ein Zeichen, mit welchen Gefühlen Frankreich auf seine Tyrannen sah, ist die Ermordung des scheufslichen Marat durch ein girondistisch gesinntes normännisches Edelfräulein Charlotte Corday d'Armans im Juli 1793. Aber die erbarmungslose Tatkraft der Jakobiner erlangte am Ende doch die Oberhand. In der Vendée zwar und in der Bretagne, wo eine vom Adel und Klerus geleitete kernhafte Bauernbevölkerung sich zum Kampf auf Leben und Tod gegen die Königsmörder und Kirchenfeinde erhob, konnte General Hoche erst im Sommer 1796 des Aufstandes (dessen Genossen in der Bretagne *Chouans* hiefsen) völlig Herr werden; in den anderen Departements aber schlugen die Republikaner schon im Herbst 1793 alle inneren Gegner zu Boden. Im Oktober (in welchem Monat auch die Königin Marie Antoinette und 22 Girondisten enthauptet wurden) fiel Lyon, Ende Dezember auch Toulon in die Hände der Konventstruppen. Durch 82 Kommissäre des Konvents — je einer für ein Departement — ward das Werk der Rache an den „Verrätern" vollzogen; welche Greuel damals begangen wurden, dafür zeugen u. a. die „Noyaden" Carriers in Nantes, der hunderte von Gefangenen in der Loire ertränken liefs, und die völlige Zerstörung Lyons. Die neun Sitze des Wohlfahrtsausschusses, der zur obersten Regierungsbehörde er-

Zweite Verfassung 1793.

Marats Ermordung durch Charlotte Corday.

Chouans.

Lyon und Toulon bezwungen.

Noyaden in Nantes.

hoben ward, wurden seit Juli 1793 mit Robespierre und dessen Anhängern besetzt. Robespierre stand durchaus im Banne des Rousseauschen Gedankenkreises und war „ein Heuchler, der überzeugt war von seiner eigenen Aufrichtigkeit, ein Kain, der sich für Abel hielt." Mit erbarmungsloser Grausamkeit wütete man gegen alle, die nicht den Sansculotten anhingen; während der Zeit des „Terrorismus", der „Schreckensherrschaft", arbeitete das Fallbeil (*la guillotine*) unaufhörlich, so dafs der gewaltsame Tod allmählich seine Schrecken verlor, weil er alltäglich wurde. Zum alten System gehörte auch die Religion, weshalb man im Oktober 1793 Gottesglauben und Sonntagsfeier für abgeschafft erklärte und den „Kultus der Vernunft" einführte; die Kirchen wurden zu weltlichen Zwecken verwendet, der christliche Kalender durch den republikanischen ersetzt und dessen Anfang auf den 22. September 1792, als den ersten Tag der Republik, festgesetzt. Das Jahr zerfiel in 12 Monate zu 30 Tagen (*vendémiaire*, *brumaire*, *frimaire* u. s. w.) und 5 besondere Festtage, *les sansculottides* genannt; an Stelle der Wochen traten Dekaden. So viele Schattenseiten auch das *ancien régime* gehabt hatte, so hob es sich doch geradezu glänzend ab von den Zuständen des von 5—6000 Pariser Radikalen und ihrem Anhang in der Provinz mifshandelten Landes. „Diesen Leuten, die erfüllt waren von dem Hasse gegen die Verbrecher in Sänften, gegen die Reichen und Besitzenden, hat die Revolution eine reiche Weide für ihre Begierden und Laster zur Verfügung gestellt; bestrafte Diebe, Fälscher, Betrüger, Sträflinge aller Art, Handwerker mit der geringsten Kenntnis der Rechtschreibung, Trunkenbolde leiteten überall die Geschäfte."

Terrorismus.

Kultus der Vernunft.

„Jahr I." 22. Sept. 1792

Charakteristik der Terroristen.

c. **10. Thermidor. Erlöschen des revolutionären Feuers.** Eine dauernde Eintracht zwischen solchen Leuten war nicht möglich; vielmehr rieben sie sich allmählich untereinander auf. Anfangs April 1794 wurden auf Antrag des „Triumvirats" Robespierre, St. Just und Couthon, die den Wohlfahrtsausschufs gänzlich beherrschten und von denen der zweite Frankreich in eine spartanische Bauernrepublik verwandeln zu können träumte, Danton und sein Freund

„Triumvirat."

Dantons Tod April 1794.

Camille Desmoulins guillotiniert. Seitdem war Robespierre tatsächlich der Beherrscher Frankreichs, als welcher er am 7. Mai durch einen Erlafs den Kultus der Vernunft abschaffte und den „des höchsten Wesens" einführte. Wenige Monate hernach erlag aber der blutdürstige Diktator seinen vereinigten Gegnern im Konvent und wurde am 10. Thermidor (= 28. Juli) 1794 hingerichtet. Die „Thermidorianer", (zu denen u. a. der Organisator des nationalen Widerstandes, Carnot, Mitglied des Wohlfahrtsausschusses, gehörte) machten dem über ein Jahr bestehenden Terrorismus ein Ende; unterstützt von der Jugend der vermöglichen Klassen, der *jeunesse dorée*, schlossen sie den Jakobinerklub und schafften die Gesetze ab, nach welchen die Proletarier auf Staatskosten ernährt wurden. Die mittleren Schichten der Bevölkerung, einst die Stütze der girondistischen Richtung, waren jetzt wieder zu mafsgebender Bedeutung im Staate gelangt. Als die Radikalen am 1. *prairial* (= 20. Mai) 1795 den Konvent durch Gewalt sich unterwerfen wollten, wurden sie mit den Waffen niedergeschlagen und viele Rädelsführer nach der ungesunden Kolonie Cayenne in Südamerika geschickt. Gefährlicher noch als die *Sansculotten* waren für den Konvent die *Royalisten*, denen sich die öffentliche Meinung in solchem Grade zuwandte, dafs der Konvent, um ihren Sieg abzuwenden, beschlofs, in die neu zu wählende Nationalvertretung sollten zwei Drittel seiner Mitglieder durchs Los wieder eintreten und also vorerst nur ein Drittel der Abgeordneten gewählt werden. Dies trieb die Royalisten zum Aufstand, durch den sie nach dem am 8. Juni erfolgten Tode Ludwigs XVII. dessen ausgewanderten Oheim, Ludwig XVIII. (der bisher Graf von der Provence geheifsen hatte) ans Ruder bringen wollten. Aber am 13. *vendémiaire* (= 5. Oktober) 1795 wurden sie durch die Konventstruppen unter dem Befehl des Generals Napoleon Bonaparte besiegt (geb. am 15. August 1769 als zweiter Sohn eines Rechtsanwalts zu Ajaccio auf Korsika; zeichnete sich als Hauptmann bei der Einnahme Toulons 1793 aus; 1794 Brigadegeneral; 1795 militärischer Berater des Wohlfahrtsausschusses).

Kultus des höchsten Wesens.

Tod Robespierres 28. Juli 1794. „Thermidorianer."

Jakobinischer Aufruhr des 20. Mai 1795.

Ludwig XVIII. 1795 (bezw. 1814)–1824.

Royalistischer Aufruhr des 5. Oktober 1795.

d. **Direktorialverfassung 1795.** Durch diese Niederlage der Royalisten war der Sieg der „Revolution" über

die „Contrerevolution“ vorläufig entschieden. So wurde es möglich, die neue, vom Konvent beschlossene „Direktorialverfassung“, die „Verfassung vom Jahre III“, ins Leben treten zu lassen, die indessen durch ihren verhältnismäfsig konservativen Charakter erkennen läfst, wie sehr sich die Meinungen seit 1791 ernüchtert hatten. Das 1791 noch verpönte Zweikammersystem wurde in diese Verfassung eingeführt; der Rat der 500, der das Unterhaus bildete, hatte das Recht, die Steuern zu bewilligen und Gesetze in Vorschlag zu bringen; dem Rat der 250 (*le conseil des anciens*), der das Oberhaus darstellte, stand es sodann zu, diese Gesetze ohne Abänderung anzunehmen oder zu verwerfen. Vom „Rat der Alten“ ward die Behörde gewählt, welche die vollziehende Gewalt ausüben sollte, nämlich das Direktorium. Es bestand aus fünf Mitgliedern, von denen jährlich eines durch Neuwahl ersetzt werden sollte. Das Direktorium sollte für die äußere und innere Sicherheit Frankreichs sorgen und die Generale sowie einen Teil der Beamten ernennen; es erklärte Krieg und schlofs Frieden, aber nur mit Zustimmung des Rates der Alten. Unabhängig vom Direktorium war 1) die Verwaltung des Staatsschatzes und 2) die Rechtspflege: für den Staatsschatz bestand ein besonderer Ausschufs; die Richter aber wurden seit 1791 vom Volke gewählt. Am 26. Oktober 1795 löste sich der Konvent auf; darauf begannen die Direktoren ihre Amtsführung.

Dritte (Direktorial-) Verfassung 1795.

Zweikammersystem.

Direktorium.

e. Rückblick. Damit war der Höhepunkt der Revolution überschritten. Durch Ströme von Blut und Tränen war Frankreich hindurchgegangen; es hatte erfahren, was Mirabeau warnend und ahnend vorhergesagt hatte, dafs die Tyrannei ganzer Parteien weit entsetzlicher ist, als die eines Einzigen. Doch hatte das Land in *sozialer Hinsicht* die Abschüttelung der mittelalterlichen Lasten und die Beseitigung der Rechtsungleichheit zwischen den einzelnen Klassen, in *politischer Hinsicht* eine Verfassung errungen. Das alles war freilich schon 1789 erlangt und durch die nachfolgenden Ereignisse mehr wieder in Frage gestellt als gesichert worden.

Rückblick.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Die erste Koalition. Zweite und dritte Teilung Polens.

Auswärtiger Krieg.

a. **Erster Koalitionskrieg. Sog. levée en masse.** Der Angriff, den die Preufsen und Österreicher 1792 auf Frankreich ausführten, war nach anfänglichem Erfolge gegen die in ihrer Mannszucht durch politische Wühlereien erschütterten französischen Truppen fehlgeschlagen (S. 214); der Herzog Karl von Braunschweig, durch die Abberufung des österreichischen Heeresteils geschwächt, zog sich auf Trier zurück. Ein französisches Heer unter Custine setzte sich

Mainz und Belgien erobert 1792.

in den Besitz von Mainz, Speier und Frankfurt; Dumouriez eroberte im November 1792 durch den Sieg bei Jemappes Belgien, und andere Heere nahmen Savoyen und Nizza ein. Überall wurde nun das Evangelium „Freiheit! Gleichheit! Brüderlichkeit!“ verkündigt; man bot am 19. November allen Völkern, die ihre Freiheit erringen wollten,

Revolutionäre Propaganda.

den Beistand Frankreichs an, und der Minister Cambon gab die Losung aus: Sturz den Palästen, Friede den Hütten! Gemäfs Konventsbeschluſs vom 15. Dezember wurde aber in den besetzten Ländern sämtlicher Besitz des Staats und der Privilegierten eingezogen, und es begann eine schamlose Plünderung, wobei sich namentlich die Konventskommissäre die Taschen füllten. Die „befreiten“ Völker mufsten auch die Assignaten (S. 209) als Zahlmittel annehmen, deren Wert bei der reifsenden Steigerung der Ausgabe solcher Scheine (bis zu 45½ Milliarden Franken) immer tiefer sank. Die Hinrichtung des Königs hatte eine Vergröfserung der Koalition zur Folge; aus dem bis jetzt örtlichen Krieg wurde ein Weltkrieg. Es schlossen sich nämlich an Preufsen und Österreich, trotz der in London und Haag vorhandenen Friedensliebe, zuerst England und Holland an (ersteres durch die Absicht der Einverleibung Belgiens in Frankreich und französische Zettelungen in Irland gereizt), weiterhin Spanien, Toscana, Neapel, der Papst, dem 1791 Avignon entrissen worden war, Portugal und Rufsland (das indes nichts leistete). Seit Herbst 1793 hatte Frankreich nur

Ausdehnung des Kriegs.

noch mit der Schweiz, Venedig, Genua, der Türkei, Schweden und Dänemark Frieden. Bald nahm auch der Krieg eine für die Republik ungünstige Wendung; Dumouriez erlag im März 1793 den Österreichern unter dem Prinzen von Coburg bei Neerwinden und mufste Belgien räumen. Die Preufsen, durch andere deutsche Truppen unterstützt, gewannen im Juli 1793 Mainz zurück und überschritten den Rhein, worauf Danton und Carnot im August das Aufgebot aller ledigen Männer von 18—25 Jahren durchsetzten (die vom Konvent beschlossene *levée en masse*, die Erhebung *aller* Franzosen gegen den Feind, blieb ein leeres Wort). Durch diese Einführung der allgemeinen Wehrpflicht erlangte das französische Heer einen entschiedenen moralischen Vorzug vor den Söldnerheeren des monarchischen Europa, der freilich erst allmählich, nachdem die jungen Soldaten an Mannszucht gewöhnt waren, zu voller Geltung kommen konnte. Aber sofort schon wurden die französischen Heere dermafsen verstärkt, dafs sie Dünkirchen entsetzen, wieder in Belgien eindringen und die Engländer, Holländer und Österreicher zurückdrängen konnten. Auch am Rhein wandte sich ihnen das Kriegsglück wieder zu; der neuen Taktik des Generals Hoche, der seine Truppen in Schützenschwärmen vorgehen und schliefslich sich zu dichten Sturmsäulen zusammenballen liefs, konnten die dünnen Linien der Deutschen nicht immer widerstehen. Der Österreicher Wurmser wurde am Gaisberg bei Weifsenburg von Hoche geschlagen und mufste über den Rhein zurückgehen, worauf auch der bei Kaiserslautern siegreiche Herzog von Braunschweig auf Mainz zurückwich und seinen Abschied erbat. Wieder waren somit die Deutschen, wie Ende 1792, über den Rhein zurückgeworfen.

Neerwinden 1793.

Mainz zurückerobert.

Allgemeine Wehrpflicht.

Sturmsäulen und Linearstellung.

Kaiserslautern.

Die Deutschen abermals über den Rhein zurückgeworfen 1793

b. **Zweite polnische Teilung 1793.** Der Krieg gegen Frankreich nahm diese schlimme Wendung aber vornehmlich aus politischen Gründen: er wurde ohne inniges Zusammenhalten zwischen den Höfen von Wien und Berlin geführt, die, einander seit Menschenaltern entfremdet, durch die gleichzeitigen Vorgänge in Polen noch mehr in Gegnerschaft gerieten. Dort hatten König Stanislaus und die „Patrioten", den russisch-türkischen Krieg benutzend,

Polnische Verfassung 3. Mai 1791

eine neue Verfassung durchgesetzt (S. 191). Kaum war aber der Friede von Jassy zustande gekommen, so liefs Katharina II., welche sich ja für die alte Verfassung verbürgt hatte, zugunsten der diese Verfassung zurückfordernden Konföderation von Targowitsch ihre Heere in Polen einrücken, nötigte den König Stanislaus zur Herstellung der alten Verfassung und nahm dann im Januar 1793 im Verein mit Friedrich Wilhelm II. die zweite Teilung von Polen vor, „um die Nachbarstaaten vor der Ansteckung durch den von Paris nach Polen verpflanzten Jakobinismus zu schützen". Rufsland erhielt den Osten von Polen (Littauen und die polnische Ukráine), zusammen 220000 Quadratkilometer mit mehr als drei Millionen Einwohnern. An Preufsen fielen Danzig und Thorn und die Wojwodschaften Posen, Gnesen und Kalisch, aus denen die Provinz *Südpreufsen* gebildet wurde, im ganzen 60000 Quadratkilometer mit einer Million Menschen. Österreich, dessen Minister Thugut umsonst zu verhindern suchte, dafs der preufsische Rivale Machtzuwachs gewinne, ging leer aus, weil es an dem Kampf keinen Anteil genommen hatte.

Konföderation von Targowitsch.

Zweite polnische Teilung 1793.

Preufsen erhält Danzig, Thorn, Posen.

c. **Belgien und Holland besetzt. Dritte polnische Teilung 1795.** Um im Osten alle Kraft einsetzen zu können, wollte sich Friedrich Wilhelm II. jetzt möglichst vom französischen Kriege zurückziehen, der die Finanzen Preufsens zerrüttete, und aufser seinem Reichsaufgebot von 7000 Mann nur noch 20000 Mann stellen; doch gelang es den Bemühungen Englands, ihn durch Verheifsen von Hilfsgeldern noch einmal ganz bei der Koalition festzuhalten. Aber der innere Zwiespalt der deutschen Mächte dauerte fort; Österreich näherte sich Rufsland zum Behuf gemeinsamen Vorgehens gegen die Türken und Polen. Die Erhebung der letzteren unter dem wackern Edelmann Thaddäus Kosczi usko, wodurch die Russen im April 1794 aus Warschau vertrieben wurden, machte das Zusammengehen beider Kaiserhäuser nur noch inniger; aber auch Preufsen ergriff die Waffen, um seinen polnischen Besitz zu verteidigen. Unter diesen Umständen sah das Jahr 1794 zwei einander entgegengesetzte und doch eng untereinander zusammenhängende Ereignisse: den entschiedenen Sieg der Franzosen

Preufsen schwankt.

Polnischer Aufstand unter Kosciusko März 1794.

im *Westen* und den völligen Untergang des ihnen tatsächlich verbündeten Polens im *Osten*.

α. Im *Westen* besiegte Jourdan den Prinzen von Coburg bei Fleurus und drängte die Österreicher auf das rechte Rheinufer hinüber. 1795 griff Pichegru Holland an und eroberte es nach dem Abzug des englisch-hannöverisch-hessischen Heeres und der Flucht des Erbstatthalters Wilhelm V. nach England; das zur „batavischen Republik" erklärte Land schlofs sich an Frankreich an. Die Preufsen aber wichen (trotz zweier neuer Siege bei Kaiserslautern unter Möllendorfs Anführung) am Ende hinter den Rhein zurück.

Belgien und Holland erobert 1794 und 1795.

Batavische Republik 1795.

β. Im *Osten* belagerten die Preufsen Warschau ohne Erfolg, wogegen der russische General Fersen die Polen unter Kosciusko im Oktober 1794 bei Maciejowice schlug und den Feldherrn selbst gefangen nahm. Kurz nachher, am 4. November, erstürmte Suwórow die Vorstadt Warschaus, Praga, unter entsetzlichem Blutvergiefsen. Damit war Polens Geschick besiegelt. Rufsland und Österreich verständigten sich „aus Liebe zum Frieden und der Wohlfahrt ihrer Untertanen halber" im Januar 1795 dahin, das Land gänzlich zu teilen; im Oktober kam der Vertrag hierüber mit Preufsen zu stande. An Rufsland fiel alles Land — 115 000 Quadratkilometer — aufser Krakau mit 50 000 Quadratkilometern, das Österreichs, und Warschau mit 60 000 Quadratkilometern, das Preufsens Anteil ausmachte (Provinzen *Neuschlesien* und *Neuostpreufsen*). Man empfand diese Verteilung in Berlin besonders deshalb als unbillig, weil Kaiser Franz II. keinen Mann gegen die Polen aufgeboten hatte und zum Teil Gebiete erhielt, die Preufsen schon besetzt hatte. Im April 1795 unterwarf Katharina II. sich auch Kurland, das nach dem Zusammenbruch Polens seine Selbständigkeit zu behaupten unfähig war.

Maciejowice; Praga erstürmt 1794.

Dritte polnische Teilung 1795.

Kurland russisch 1795.

d. **Friede von Basel 1795.** Im Februar 1795 schlofs der Grofsherzog Ferdinand von Toscana, ein Bruder des Kaisers Franz II., Frieden mit Frankreich, und Friedrich Wilhelm II. beschlofs, dasselbe zu thun, da Rufsland und Österreich, welche wieder Hand in Hand gingen wie 1780, ihm unfreundlich gegenüberstanden, und da der Gewinn so grofser rein polnischer Gebiete Preufsen die Aufgabe auferlegte, an ihre Verschmelzung mit den alten Provinzen

Toscana macht Frieden 1795.

alle verfügbaren Kräfte zu setzen. Nachdem Österreich eine gemeinsame Friedensunterhandlung auf Grundlage des *status quo ante* (des Zustands vor dem Krieg) abgelehnt hatte, schlofs Preufsens Bevollmächtigter Hardenberg am

Basler Friede 5. April 1795.

5. April 1795 mit der französischen Republik den Frieden zu Basel ab. Laut dessen zog Preufsen selbst sein Reichsaufgebot vom Krieg zurück; Norddeutschland und der fränkische Kreis wurden als Preufsens Machtbereich für neutral erklärt und durch eine „Demarkationslinie" von Süddeutschland geschieden, wo der Krieg zwischen Franzosen und Österreichern fortdauerte; endlich wurde Preufsen für den Fall, dafs das Reich im endgültigen Frieden das linke Rheinufer an Frankreich abtreten sollte, Ersatz für seine linksrheinischen Besitzungen zugesichert. Damit war der Verlust des linken Rheinufers von Preufsen im Grundsatz zugelassen, obschon Hardenberg selbst der Hoffnung lebte, dafs Frankreich im wohlverstandenen eigenen Interesse sich mit dem Gewinn von Belgien und Lüttich begnügen und auf Weiteres (*„le bouleversement de la constitution germanique"* mit seinen unabsehbaren Folgen) verzichten werde. Es war eine Täuschung; die Niederlage der Royalisten (S. 218) hatte die gemäfsigte und friedliebende Partei in Paris geschwächt, und hier kam das Losungswort auf, dafs Frankreich diesmal seine „natürlichen Grenzen", Pyrenäen, Alpen und Rhein, erlangen müsse: ein Wahn, der den Weltkrieg auf zwanzig Jahre hinaus entschied.

e. Sieg bei Mainz 1795. Dem Beispiel Toscanas und Preufsens folgend, sagte sich auch Karl IV. von Spanien vom

Spanien macht Frieden 1795.

Kriege los. Dagegen trat Österreich ähnlich wie 1673 (S. 120) jetzt nach Preufsens Rücktritt erst recht kraftvoll, mit etwa 200000 Mann, in den Krieg ein, wobei es von England mit Hilfsgeldern unterstützt wurde. Ende Oktober 1795

Schlacht bei Mainz 1795.

wurden die Franzosen durch den Grafen Clerfayt bei Mainz völlig geschlagen, verloren Mannheim an den feurigen General Wurmser und wurden bis auf das linke Rheinufer verfolgt.

f. Bonaparte in Italien 1796. Erzherzog Karl und Moreau. Im Februar 1796 erhielt Bonaparte als Lohn für seine Dienste gegen die Royalisten (S. 218) vom Direktorium die Stelle des Oberbefehlshabers in Italien. Wenige Tage,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

nachdem er sich mit Josephine, der Witwe des guillotinierten Generals Vicomte de Beauharnais, einer Creolin aus Martinique, verheiratet hatte, ging er zu seinem Heere ab, das, etwa 40000 Mann stark, an allem Notwendigen Mangel leidend, durch die 50000 Mann zählenden Österreicher und Sardinier unter Beaulieu und Colli in die Gegend von Genua zurückgedrängt war. Mit dem Tage, da Bonaparte an die Spitze der Truppen trat, änderte sich die Lage; er trennte durch den Sieg bei Millesimo die Österreicher und Sardinier von einander und zwang den König Victor Amadeus III. zu einem Frieden, laut dessen er Savoyen und Nizza an die Republik abtrat. Herzog Ferdinand von Parma bat sofort auch um Waffenstillstand, und anfangs Mai sahen sich die Österreicher, bei Lodi abermals gänzlich geschlagen, zur Preisgabe von Mailand genötigt. Módena, Neapel und der Papst Pius VI. suchten jetzt auch um Waffenruhe nach; die Vendée unterwarf sich dem General Hoche, und die Franzosen entwarfen den Plan, durch einen doppelten Angriff von Norden und Süden her Tirol zu erobern. Demgemäfs drangen Jourdan und Moreau von Neuwied, bezw. Strafsburg aus in Deutschland ein und suchten, in breiter Front vorrückend, Tirol zu erreichen. Aber der tapfere Erzherzog Karl, der zweite Bruder des Kaisers Franz II., schlug Jourdan bei Amberg und Würzburg gänzlich aufs Haupt und drohte Moreau, der inzwischen den schwäbischen und bayerischen Kreis erobert und mit schweren Kriegssteuern belegt hatte, den Rückzug abzuschneiden. Nur durch grofse Eile rettete der französische Feldherr sein Heer über das Höllental an den Rhein.

Bonapartes Heirat 1796.

Millesimo 1796.

Bonaparte in Mailand; Friedensschlüsse.

Sieg Erzherzog Karls (1771—1847) bei Würzburg.

Moreaus Rückzug.

g. **Mantuas Fall. Campo Formio 1797.** In Italien drehte sich der Krieg vom Herbst ab um den Besitz von Mántua, das von Wurmser tapfer verteidigt wurde, aber, da alle Entsatzheere von Bonaparte geschlagen wurden, am 2. Februar 1797 sich ergeben mufste. Bereits schickte sich Bonaparte an, auf Wien selbst vorzurücken, zu dessen Schutze jetzt Erzherzog Karl herbeigerufen wurde; er mufste aber bis auf einige Tagemärsche von Wien, nach Leoben, zurückweichen, wo am 18. April der vorläufige (Präliminar-)Frieden von Leoben zustande kam. In

Mantua erobert 1797

Vorfriede von Leoben 1797.

diesem hielt Franz II. an der Unversehrtheit des Reichs fest, gestand aber die Abtretung Belgiens und Lüttichs gegen eine Entschädigung mit venetianischem Gebiet zu; und so wurde im Mai 1797 die Republik Venedig durch französische Truppen besetzt und ihrer Selbständigkeit beraubt. Der endgültige Friede wurde am 17. Oktober 1797 zu Campo Formio[1]) im Venetianischen aufgerichtet und umfafste öffentlich bekannt gegebene und geheime Artikel. Nach den öffentlichen Artikeln trat 1. Österreich die ihm gehörigen Niederlande („Belgien") und die Lombardei ab; 2. empfing es das Gebiet der Republik Venedig (welche aufhören sollte zu bestehen) links von der Etsch einschliefslich Istriens und Dalmatiens. 3. aus Bologna, Ferrara, der Lombardei mit Mailand, Mántua, Módena, der Romagna, dem Veltlin und dem venetianischen Gebiet rechts von der Etsch wurde die „cisalpinische Republik" gebildet, die mit Frankreich einen Bund schlofs. 4. Frankreich erhielt Belgien (samt dem Bistum Lüttich) und die jonischen Inseln samt der gegenüberliegenden albanesischen Küste (bisher venetianischer Besitz). 5. ein Kongrefs in Rastatt sollte den „Reichsfrieden" zustande bringen. In den geheimen Artikeln versprach der Kaiser 6. seine Mitwirkung zur Abtretung des nichtpreufsischen linken Rheinufers (von der Schweizer Grenze bis hinab zur Nette und Roer) an Frankreich. 7. die Fürsten, welche dadurch Verluste erlitten, sollten rechts vom Rhein entschädigt werden. 8. Österreich sollte das Erzstift Salzburg und Bayern rechts vom Inn erhalten. Der Friede von Campo Formio kommt einer Machtteilung zwischen Österreich und Frankreich gleich. Nunmehr standen nur noch England und Portugal den Franzosen in Waffen gegenüber.

Friede von Campo Formio 17. Okt. 1797.

Ende der Republik Venedig 1797.

Cisalpinische Republik.

h. **Friedrich Wilhelm III. 1797—1840.** Kurz nach dem Friedensschlufs starb Friedrich Wilhelm II. und hinterliefs den Thron seinem Sohn Friedrich Wilhem III., einem redlichen, aber unentschlossenen Fürsten, der an der Politik der preufsischen Neutralität festhielt.

Friedrich Wilhelm III. 1797—1840.

[1]) Von nun ab folgen fünf Friedensschlüsse alphabetisch aufeinander: C. L. P. T. W.: Campo Formio 1797, Luneville 1801, Prefsburg 1805, Tilsit 1807, Wien 1809.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Rastatter Kongrefs. Die zweite Koalition. Konsular-Verfassung. Reichsdeputationshauptschlufs.

Innere Verhältnisse Frankreichs.

a. Babeuf. 18. Fructidor 1797. Während Bonaparte gegen Österreich grofse Erfolge davontrug, hatte das Direktorium im Innern mit seinen Gegnern von links und rechts fortwährend zu kämpfen. Der Kommunist Gracchus Babeuf forderte Abschaffung des Eigentums und Austeilung der Arbeit durch den Staat; im Begriff zu diesem Zweck einen Aufstand hervorzurufen, wurde er festgenommen und zum Tode verurteilt (Mai 1796). Viel gefährlicher war das Anwachsen des Royalismus, dem sich auch der General Pichegru, der Präsident des Rates der Fünfhundert, mit der Mehrheit dieser Körperschaft anschlofs. Das Direktorium konnte sich am Ende nur durch erneute Gewalt behaupten, wie es blofs durch Gewalt hatte ins Amt gelangen können (S. 218), und das Heer, das von einer Herstellung der Monarchie die Erneuerung des Adelsvorrechts auf die Offiziersstellen fürchtete, lieh ihm gerne seinen Beistand. Bonaparte, der bereits selbst auf die oberste Gewalt abzielte, sandte zuverlässige Truppen nach Paris; durch sie wurde der Staatsstreich vom 18. Fructidor (= 4. September) 1797 ausgeführt: alle Häupter der königlichen Partei, aufserdem die Direktoren Carnot und Barthélemy, wurden gefangen und zur Verbannung nach Cayenne verurteilt. Das Direktorium hatte sich auf diese Art behauptet; aber die Gewalttat schuf ihm doch kein Ansehen, und durch schmutzige Habsucht machten sich seine Mitglieder verächtlich. Am 30. September mufste der Staatsbankerott durch Streichung von $^2/_3$ der Staatszinsen erklärt werden.

Gracchus Babeuf 1796.

Staatsstreich vom 4. Sept. 1797.

Staatsbankerott.

b. Ligurische, römische, helvetische Republik. Rastatter Kongrefs 1798. Die Bestimmungen des Friedens von Campo Formio bildeten für die Übergriffe Frankreichs so wenig eine Schranke, als seiner Zeit der Nymwegener Friede dies getan hatte (S. 122); man nahm an, was der Friede bot, und suchte sofort noch mehr zu erreichen.

α. Von Paris aus wurden fortwährende Beziehungen zu den republikanisch Gesinnten in allen Ländern unterhalten; man suchte ganz Europa zu republikanisieren, um so die Ergebnisse der französischen Revolution zu sichern. Am 1. Januar 1798 wurde das bisher aristokratische Genua in eine demokratische „ligurische Republik" verwandelt. Gleichzeitig regte sich die republikanische Partei in Rom, und als Papst Pius VI. Widerstand leistete, wurde durch ein französisches Heer unter Berthier im Februar 1798 die „römische Republik" errichtet, mit Konsuln an der Spitze, und Pius VI. nach Valence an der Rhone geschleppt, wo er im folgenden Jahre starb. Ebenso unterstützte man in der Schweiz die Demokraten gegen das herrschende Patriziat von Bern; im April 1798 wurde die Bundesverfassung aufgehoben und die „eine, unteilbare helvetische Republik" nach dem Vorbild des französischen Staatswesens eingerichtet. Der Aufstand der katholischen Urkantone, welche ihre Sonderstellung nicht aufgeben wollten, ward blutig niedergeschlagen und Genf und Mülhausen mit Frankreich vereinigt.

Ligurische Republik 1798.

Römische Republik 1798.

Helvetische Republik 1798.

Rastatter Kongrefs 1797—1799.

β. Auf dem Rastatter Kongrefs, der im Dezember 1797 eröffnet wurde, verlangte Frankreich die Abtretung des *ganzen* linken Rheinufers und wünschte die Entschädigung der Stände, welche Gebiet links vom Rhein abzutreten hätten, dadurch zu bewirken, dafs die geistlichen Fürstentümer „säkularisiert" werden, d. h. in weltlichen Besitz übergehen sollten.

c. Bonaparte nach Ägypten. Parthenopäische Republik. 1798. Ehe aber Kaiser Franz II. sich dazu verstand, die sichersten Anhänger des katholischen Kaisertums, die Reichsprälaten, fallen zu lassen, wollte er lieber noch einmal Berufung an das Schwert einlegen. Die Ausbreitung der republikanischen Verfassung über Italien und das Eingreifen Frankreichs in der Schweiz erbitterten auch den Sohn und Nachfolger Katharinas II., Kaiser Paul von Rufsland (1796—1801); England und Portugal hatten die Waffen nie niedergelegt, und die Türken wurden dadurch zum Kriege getrieben, dafs Bonaparte, um neuen Kriegsruhm zu ernten und Ersatz für die von den englischen

Kaiser Paul 1796—1801.

Flotten weggenommenen holländischen (S. 199) und französischen Kolonien zu suchen, im Mai 1798 mit 32000 Mann über Malta, das er den Johannitern entriſs, nach Ägypten steuerte. Die Wegnahme von Malta reizte den Kaiser Paul, der Groſsmeister des Johanniterordens war, noch mehr gegen Frankreich. Durch den Sieg, den Bonaparte sodann im Juli über die Mamelucken, Türken und Araber bei den Pyramiden erfocht, brachte er Kairo und das untere Niltal in seine Gewalt; aber indem der englische Admiral Nelson am 1. August die französische Flotte unter Brueys bei Abu-kir bis auf fünf Fahrzeuge vernichtete, wurde der beste General der Republik und ihr bestes Heer vom Mutterlande abgeschnitten. Bonaparte hatte sogar Mühe, sich gegen einen furchtbaren Aufstand der Ägypter zu behaupten, der im Oktober durch die Gewaltsamkeiten der Franzosen hervorgerufen wurde. Diese Botschaften veranlaſsten den bourbonischen König Ferdinand IV. von Neapel, dessen Gemahlin Karoline eine Schwester Marie Antoinettes war, Ende November zu einem Angriff auf Rom. Aber die Franzosen entrissen dem König Karl Emanuel von Sardinien, welcher des Einverständnisses mit Neapel verdächtig war, auch Piemont (S. 225) und verjagten Ferdinand IV. aus Neapel; hier wurde am 23. Januar 1799 die „parthenopäische“ Republik ausgerufen. Damit war fast das ganze nicht-österreichische Italien unter französischen Einfluſs gebracht.

Bonaparte nach Ägypten 1798.

Schlacht bei den Pyramiden.

Abu-kir.

Parthenopäische Republik 1799.

d. **Zweiter Koalitionskrieg 1799—1801.** Infolge dieser Ereignisse und der am 24. Januar 1799 mitten im Frieden erfolgten Besetzung des Ehrenbreitsteins durch die Franzosen, die damit selbst auf das *rechte* Rheinufer übergriffen, kam der Krieg der zweiten Koalition zum Ausbruch. England, Portugal, Ruſsland, Österreich, Neapel und die Türkei kämpften gemeinschaftlich gegen Frankreich, während Preuſsen neutral blieb. Als der Erzherzog Karl das unter Jourdan gegen den Bodensee vordringende französische Heer bei Stockach geschlagen hatte, löste sich der Rastatter Kongreſs auf. Die drei französischen Gesandten wurden, nachdem sie am 28. April nachts eben

Zweite Koalition 1799—1801.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Gesandtenmord vor Rastatt 1799.

erst Rastatt verlassen hatten, angehalten, zwei von ihnen ermordet und einer schwer verwundet. Wem die blutige Tat zur Last fällt, ob den Szeklerhusaren des Obersten Barbaczy oder den französischen Emigranten, ist nicht sicher ausgemacht.

e. **Krieg in Italien und der Schweiz.** Der Krieg ward in Deutschland, der Schweiz und Italien von den Verbündeten sehr erfolgreich geführt. In Italien wurden die parthenopäische und die römische Republik wieder zerstört, und der unwiderstehliche Feldmarschall Suwórow gewann an der Spitze der verbündeten russisch-österreichischen Streitkräfte durch eine Reihe von Siegen (so an der Trebia) fast ganz Oberitalien, so dafs die cisalpinische Republik ebenfalls zusammenbrach und die französischen Truppen auf Genua zurückgedrängt wurden. Wechselvoller gestaltete sich der Kampf auf dem schweizerischen Kriegsschauplatz, wo die Franzosen im Juni durch Erzherzog Karl infolge der sog. ersten Schlacht bei Zürich auf den Vierwaldstättersee und den St. Gotthard zurückgeworfen wurden. Um sie vollends aus der Schweiz zu vertreiben und ein allgemeines Einrücken in Frankreich zu ermöglichen, erhielt Suwórow den Befehl, die Alpen zu überschreiten und sich mit einem neuen österreichisch-russischen Heer zu verbinden. Als er aber nach unerhörten Strapazen siegreich den St. Gotthard überschritten hatte, fand er das erwähnte Heer von Massena in der zweiten Schlacht von Zürich (Ende September) besiegt und mufste nun, zum zweitenmal die Alpen überschreitend, sich ostwärts ins Vorderrheinthal zurückziehen, worauf Kaiser Paul mifsgestimmt seine Heere nach Rufsland zurückbeschied.

Zusammenbruch der drei italienischen Republiken: Suwórow.

Suwórow über den St. Gotthard.

f. **Bonaparte in Syrien 1799.** Inzwischen hatte Bonaparte Tippu Sahib, den Sultan von Mysore (S. 198 f.), zum Angriff gegen die Engländer ermutigt und im Februar 1799 einen Angriff auf Syrien gemacht, wobei er zwar bis vor Akkon (St. Jean d'Acre) vordrang, aber die von einer englischen Flotte unterstützte Festung selbst nicht bezwingen konnte. Als er nach dem Nillande zurückkehrte, fand er die Bevölkerung durch einen falschen Propheten, einen „Mahdi", und das Herannahen eines türkischen Heeres von Rhodus

Bonaparte in Syrien vor St. Jean d'Acre 1799.

her aufgeregt; doch erwehrte er sich der nächsten Gefahr durch einen glänzenden Sieg bei Abu-kir über das dreifach überlegene türkische Heer. Zweite Schlacht bei Abu-kir.

g. **18. Brumaire. Konsulatsverfassung 1799.** Als nun damals Nachrichten kamen, daſs Frankreich in Italien besiegt und das Direktorium allgemein in Miſsachtung gefallen sei, ergriff Bonaparte die Gelegenheit, aus der ägyptischen Sackgasse herauszukommen. Das Heer lieſs er unter Klebers Befehl in Ägypten, von wo es wegzuführen die Fahrzeuge fehlten; er selbst schiffte sich Ende August nach der Heimat ein. Anfang Oktober landete er glücklich in Fréjus und stürzte im Einverständnis mit dem wieder hervorgetretenen Siéyès durch den Staatsstreich vom 18. Brumaire (= 9. November) die Direktorialverfassung. Staatsstreich vom 9. November 1799. An deren Stelle ward die „Verfassung vom Jahre VIII“ oder die Konsularverfassung gesetzt, nach welcher Bonaparte als „*erster Konsul*“ auf zehn Jahre an die Spitze des Staates trat, mit der Befugnis voller Verfügung über das Heer. Die neben ihm stehenden, von ihm ernannten zwei andern *Konsuln* besaſsen nur beratende Stimme. Die 80 *Senatoren*, denen die Aufsicht über die Verfassung und den Vollzug der Gesetze zustand, wurden vom ersten Konsul ernannt und waren so ein zuverlässiges Werkzeug in seiner Hand. Sie ernannten wieder auf Grund von Vorschlägen der Gemeinden und Departements die 300 Mitglieder des *gesetzgebenden Körpers*, die ohne Debatte über die Gesetze und den Staatshaushalt abstimmen sollten, und die 100 *Tribunen*, denen nur eine Debatte, aber keine Abstimmung gestattet war. Die Konsularverfassung, obwohl vom Volke genehmigt, war eine „Verfassung der Knechtschaft“ und ebnete dem kühnen Feldherrn den Weg zur Monarchie. Als Gehilfen nahm er u. a. Carnot für das Kriegswesen und Talleyrand für das Ministerium des Auswärtigen an; Siéyès erhielt die Präsidentschaft des Senats.

Verfassung vom Jahre VIII; 1799. Erster Konsul; Senat; gesetzgebender Körper; Tribunat.

h. **Marengo; Hohenlinden 1800. Luneville 1801.** Das Volk erwartete von dem ersten Konsul eine baldige Herbeiführung des Friedens und sah sich in dieser Hoffnung auch nicht getäuscht. Indem Bonaparte über den groſsen St. Bernhard zog, fiel er dem österreichischen Heere unter Melas, Bonaparte über den groſsen St. Bernhard 1800.

das gerade Massena zur Räumung Genuas genötigt hatte, in den Rücken und schlug es namentlich durch das rechtzeitige Eingreifen des kaum aus Ägypten heimgekehrten Generals Desaix am 14. Juni bei Marengo gänzlich aufs Haupt, worauf Melas Genua und die Lombardei aufgab. Als auch der in Bayern eingedrungene General Moreau den Erzherzog Johann (auch einen Bruder des Kaisers) am 3. Dezember 1800 bei Hohenlinden östlich von München gänzlich besiegte und bis über die Enns hinaus in Österreich eindrang, wurde im Februar 1801 zu Luneville in Lothringen zwischen dem Kaiser und dem Reich und Frankreich der Friede abgeschlossen, der im wesentlichen den von Campo Formio erneuerte. Aufserdem aber enthielt er 1. die Abtretung des *ganzen linken* Rheinufers von der schweizerischen bis zur holländischen Grenze, 2. die Anerkennung der batavischen, helvetischen, cisalpinischen und ligurischen Republik seitens des Kaisers und 3. den Satz, dafs die ihrer italienischen Lande beraubten habsburgischen Herrscher Ferdinand von Toscana und Ferdinand von Módena und die deutschen *erblichen* Fürsten für ihre Verluste an Gebiet oder an feudalen Einkünften (vgl. S. 212) im Schofse des Reiches, also durch die Gebiete der *geistlichen* Fürsten und der Reichsstädte entschädigt werden sollten. Toscana erhielt Ludwig von Parma, der Sohn und Nachfolger Ferdinands (S. 225), als Königreich Etrurien. Parma kam dafür an Frankreich; Módena gehörte seit 1797 zur cisalpinischen Republik (S. 226).

Marengo 14. Juni 1800.

Hohenlinden 3. Dez. 1800.

Friede von Luneville 1801.

i. **Allgemeiner Friede 1801—1802.** Nun schlofs auch Neapel seinen Frieden mit der Republik im März 1801, und der Ausgleich mit Rufsland stand bevor. Kaiser Paul hatte nämlich seine Gesinnungen gänzlich geändert und grollte über England, weil dieses Malta zwar den Franzosen wieder abgenommen, es aber dann selbst behalten und nicht an die Johanniter zurückgegeben hatte. Der Zar stiftete sogar einen Bund der „Neutralen“ — Rufsland, Schweden, Dänemark und Preufsen — gegen die Engländer, die alle neutralen Schiffe auf hoher See durchsuchten, ob sie den Franzosen Kriegsbedarf brächten, und offen die Seeherrschaft beanspruchten. Ja, Paul wollte sich sogar

Kaiser Paul gegen England 1800.

Bund der Neutralen.

mit Frankreich verbinden und mit Bonaparte zusammen den Weltteil lenken, wurde aber am 23. März 1801 von seiner Umgebung ermordet. Sein Sohn Alexander I. (1801—1825) schloſs zwar mit England einen Vertrag über das Seerecht und löste den Neutralitätsbund auf; aber er machte auch im Oktober 1801 Frieden mit Frankreich und gab ihm darin freie Hand in Italien. Frankreich hatte einige Monate vorher Portugal mit spanischer Hilfe zum Abbruch seiner innigen Beziehungen zu England gezwungen und stand jetzt nur noch England und der Pforte gegenüber. Da aber soeben der Befehlshaber des französischen Heeres in Ägypten, Menou, einen Vertrag mit den Engländern abgeschlossen hatte, vermöge dessen das Heer im September 1801 nach der Heimat zurückgebracht wurde, so war auch hier der Hauptstreitpunkt erledigt. Die Gunst der Lage benutzte Bonaparte, um — über die „natürlichen Grenzen“ (S. 224) noch hinausgreifend — das 1799 besetzte Piemont (S. 229) mit Frankreich zu vereinigen und sich im Januar 1802 zum Präsidenten der „italienischen“ (bisher cisalpinischen) Republik ausrufen zu lassen. Im März 1802 schloſs England seinen Frieden zu Amiens, wonach die Engländer von allen Eroberungen nur das spanische Trinidad in Westindien und das holländische Ceylon behielten; Malta sollte herausgegeben, die Unantastbarkeit der Türkei verbürgt und die ionischen Inseln (S. 226) als besondere Republik eingerichtet werden. Im Juni 1802 kam dann auch der Friede zwischen Frankreich und der Türkei zustande.

Alexander I. 1801—1825

Franzosen verlassen Ägypten Sept. 1801.

Piemont französisch.

Frieden von Amiens 1820.

k. Reichsdeputationshauptschluſs 1803. Die deutsche Entschädigungsfrage war von dem Regensburger Reichstag einer neunköpfigen Deputation (Ausschuſs) übergeben worden, und diese brachte nach langen Verhandlungen unter sich, mit Frankreich und Ruſsland endlich den Regensburger Reichsdeputationshauptschluſs vom 25. Februar 1803 zustande. Der Grundsatz, daſs die weltlichen Fürsten für ihre Abtretungen an Frankreich durch die geistlichen Fürsten und die Reichsstädte entschädigt werden sollten, stand seit Luneville fest. Demgemäſs blieben von den *geistlichen Reichsfürsten* nur drei übrig: 1. der bisherige Kurfürst von Mainz, Karl von Dalberg (künftig „Kur-Erzkanzler“),

Reichsdeputationshauptschluſs 25. Februar 1803.

Säkularisation der geistlichen Gebiete.

der sein Land aufser Aschaffenburg an Frankreich verlor und mit Regensburg und Wetzlar entschädigt ward, 2. der Hochmeister des Deutschordens und 3. des Johanniterordens. Die katholische Kirche war härter getroffen als selbst durch die Reformation; die von dieser ihr noch belassene politische Stellung hatte ein Ende. Von den *Reichsstädten* blieben nur sechs bestehen: die drei Hansastädte Lübeck, Hamburg und Bremen, und aufserdem Augsburg, Frankfurt und Nürnberg. Für die ganz oder halb an Frankreich fallenden Kurfürstentümer Köln, Trier und Pfalz wurden vier neue geschaffen, Baden, Hessen-Kassel, Salzburg, Württemberg. Man zählte jetzt zehn Kurfürsten (Baden, Bayern, Böhmen, Brandenburg, Hannover, Kassel, den Kurerzkanzler, Sachsen, Salzburg, Württemberg), darunter wieder fünf Protestanten; sie wurden aber nie mehr zu einer Kaiserwahl berufen. Die habsburgischen Fürsten Ferdinand von Toscana (S. 223. 232) und Ferdinand von Módena wurden mit Salzburg und Passau, bezw. dem Breisgau entschädigt; für den Breisgau erhielt Österreich die Bistümer Brixen und Trient. Preufsen bekam für das linksrheinische Cleve und Geldern die Bistümer Hildesheim und Paderborn ganz und ein Drittel von Münster, dann die Reichsstädte Goslar, Mülhausen in Thüringen, Nordhausen, aufserdem Erfurt und mehrere Abteien in Westfalen. Bayern vergröfserte sich zum Ersatz für die beiden Pfalzen und Jülich durch die Stifter Augsburg, Bamberg, Freising und Würzburg und durch 15 fränkische und schwäbische Reichsstädte, namentlich Ulm. Baden, das nur wenig abtrat, erhielt sehr viel: die rechtsrheinische Pfalz mit Mannheim und Heidelberg, ferner das *Bistum* Konstanz, Bruchsal, Lahr, Offenburg und Überlingen. Württemberg wurde für die Grafschaft Montbéliard (bei Besançon) und für seine Besitzungen und Rechte in der Freigrafschaft und im Elsafs mit den Reichsstädten Aalen, Efslingen, Giengen, Gmünd, Hall, Heilbronn, Reutlingen, Rottweil und Weil der Stadt, sowie mit geistlichen Gebieten (Comburg, Ellwangen, Schönthal, Zwiefalten) entschädigt. Eine grofse Anzahl von Abteien in Oberschwaben wurde niederrheinischen Reichsgrafen überwiesen, die ihre linksrheini-

Vernichtung der Reichsstädte.

Zehn Kurfürsten.

Gebietswechsel in Deutschland.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

schen Besitzungen einbüfsten, und diese Geschlechter dadurch nach Oberdeutschland verpflanzt.

Charakteristik dieser Hergänge

l. **Folgen.** Die Fürsten, die sich bereichert hatten, frohlockten; sie hatten die gemeinsten Mittel nicht gescheut, um sich die Gunst des einflufsreichen Ministers Talleyrand zu sichern; denn die Franzosen waren es vor allen, die jedem Gewinn oder Verlust, Sieg oder Untergang zuwogen. Wenn schon das schmerzlich ist, so ist noch bitterer die Tatsache, dafs die Millionen von Deutschen, welche damals von dem Reiche losgerissen wurden, dem sie über tausend Jahre angehört hatten, ohne einen Laut der Klage das welsche Regiment annahmen, unter dem es keine Fronden und Zehnten mehr gab. Auch das Elsafs ist nach langem und sprödem landschaftlichem Leben damals zuerst innerlich für Frankreich gewonnen worden, und zwar aus demselben Grunde, der den Rheinländern die Einverleibung erwünscht machte. Durch den „Hauptschlufs" verlor das Reich 65000 qkm und 3½ Millionen Einwohner; die weltlichen Fürsten aber gewannen. Das „heilige römische Reich deutscher Nation" ist durch die Säkularisation der geistlichen Staaten im Wesen vernichtet, und die Bahn zu einer rein weltlichen, modernen Staatsentwicklung freigelegt worden. Insofern bedeutet der „Hauptschlufs" einen gewaltigen kulturellen Fortschritt.

Bedeutung des Hauptschlusses.

m. **Bonaparte Mediator der Schweiz 1803.** In denselben Tagen, da der Reichsdeputationshauptschlufs zustande kam, machte Bonaparte den inneren Kämpfen in der Schweiz durch eine Verfassung ein Ende, welche die Kantone herstellte und zwischen Einheitsstaat und losem Bundesverhältnis eine wohltätige Mitte schuf. Infolge davon nahm der erste Konsul den Namen eines „Mediators" oder Protektors der helvetischen Republik an. Diese trat in einen Kriegsbund mit der französischen Republik.

Napoleon „Mediator" der Schweiz, Febr. 1803.

Dreifsigstes Kapitel.

Das Kaisertum Napoleons I. Dritte Koalition. Ende des deutschen Reichs.

Bonapartes Machtstellung.

a. **Napoleon I. Kaiser 1804.** Die Royalisten hatten anfangs gehofft, dafs Napoleon die Rolle Monks (S. 107)

spielen und das Königtum wiederherstellen werde; als er aber in die Bahnen Cromwells einlenkte, richteten sie ihre ganze Erbitterung gegen ihn und wollten ihn schon Weihnachten 1800 durch eine „Höllenmaschine" töten. Diese Anschläge hatten aber nur die Wirkung, dafs Bonaparte um so entschiedener auf dem Wege zur Monarchie weiterschritt. Nachdem er im Juli 1801 mit Papst Pius VII. das „Konkordat" abgeschlossen hatte, durch das die von der Revolution zerstörte (S. 209 ff.) Kirche in Frankreich hergestellt aber auch in Abhängigkeit vom Staate gebracht wurde, liefs er sich unter dem Beistande der Geistlichkeit im August 1802 durch Volksbeschlufs (Plebiszit) zum lebenslänglichen Konsul ernennen und schuf den Orden der „Ehrenlegion". Als dann nach Wiederausbruch des Kriegs mit England die Royalisten sich in London sammelten und 1804 eine neue Verschwörung derselben entdeckt ward, an welcher General Pichegru und Cadoudal, ein früherer Chouan (S. 216), beteiligt waren, wurden die Verschworenen hingerichtet und Moreau, der Nebenbuhler Bonapartes, wegen Verdachts der Mitwisserschaft zur Auswanderung nach Nordamerika genötigt. Der Herzog von Enghien, der sich in Ettenheim bei Baden aufhielt, ward auf einen blofsen Argwohn Bonapartes hin unter gröblicher Verletzung des Völkerrechts auf deutschem Boden verhaftet und Ende März 1804 in Vincennes bei Paris erschossen. Im gleichen Monat wurde der *Code civil*, das bürgerliche Gesetzbuch, erlassen (1807 *Code Napoléon* genannt), der den in der Revolution geschaffenen Schwurgerichten und dem öffentlichen Verfahren Dauer verlieh und fast ein Jahrhundert lang das unerreichte Vorbild modernen Rechts war. Darauf ward im Tribunat der Antrag gestellt, dafs in Bonapartes Familie *das Kaisertum* erblich gemacht werden solle; der Senat stimmte als Wächter der Verfassung am 18. Mai 1804 bei, und durch Volksabstimmung wurde die neue Erbmonarchie feierlich bestätigt. Auf dies hin nahm Kaiser Franz II. im August 1804 den Titel Franz I., erblicher Kaiser von Österreich an. Bonaparte führte nun den Titel Napoleon, Kaiser der Franzosen, liefs seinen Geschwistern den Titel kaiserliche Hoheit geben und schuf zur Erhöhung

Höllenmaschine 1800.

Konkordat 1801.

Konsul auf Lebenszeit; Ehrenlegion 1802.

Pichegru. Cadoudal.

Herzog von Enghien erschossen 1804.

Code civil 1804.

Kaisertum 18. Mai 1804.

Franz I. Erbkaiser.

des Glanzes der Dynastie sechs Hofämter und die Würde von 14 (bald 16) „Marschällen von Frankreich", wozu er lauter ihm persönlich ergebene Generale berief. Auch den alten Adel zog er soviel als möglich wieder an den Hof, setzte sich und seiner Gemahlin Josephine am 2. Dezember 1804 in Gegenwart des Papstes Pius VII. in Notredame zu Paris die Krone auf und stellte 1806 auch die christliche Zeitrechnung statt des republikanischen Kalenders (S. 217) her. Der Kaiser besafs als anerkannter Vertrauensmann des Volks tatsächlich unbeschränkte Gewalt; die Präfekten der Departements vollführten jeden Wink des neuen Cäsar; der Senat und der gesetzgebende Körper verblieben in der abhängigen Stellung, die ihnen die Konsulatsverfassung angewiesen hatte. Durch Beibehaltung der sozialen Errungenschaften der Revolution (Abschaffung der feudalen Vorrechte; Rechtsgleichheit) suchte der Kaiser sich als den wahren Träger der gesunden revolutionären Gedanken zu erweisen; durch Herstellung der Monarchie und der Kirche zog er die Anhänger des *ancien régime* an sich. Überzeugt davon, dafs die Masse dem am liebsten gehorcht, der für ihr Wohl sorgt, hob er mit rastlosem Fleifs Handel und Wandel (Bau von Strafsen, Brücken, Kanälen), Gewerbe und Schulwesen zu hoher Blüte empor. Kunst und Wissenschaft förderte er, sofern sie geeignet waren, den Glanz seiner Regierung zu erhöhen (der Historienmaler David; der Astronom Laplace; der Anatom Cuvier; der Chemiker Berthollet). Die Schriftsteller von Namen standen freilich meist im Lager der Opposition (so die Klerikalen wie der Vicomte de Chateaubriand und die liberale Frau von Staël mit ihrem Buch *de l'Allemagne* 1813). Vor allem aber verliefs sich Napoleon darauf, dafs ihm der Beifall der Nation nicht fehlen werde, wenn er ihren Durst nach kriegerischem Ruhm befriedige.

Hofämter. Marschälle.

Herstellung der christlichen Zeitrechnung 1806.

Befriedigung des alten und neuen Frankreich.

Staël *de l'Allemagne.*

b. **Dritte Koalition; Königreich Italien 1805.** An Anlafs hierzu fehlte es nicht. Mit *England* brach schon im Mai 1803, nicht viel über dreizehn Monate nach dem Frieden von Amiens, aufs neue Krieg aus, weil beide Teile die vereinbarten Bedingungen nicht erfüllten, und die Franzosen besetzten jetzt Hannover, ohne dafs Preufsen es ge-

Neuer Krieg mit England 1803.

Hannover besetzt.

wagt hätte, die Neutralität Norddeutschlands aufrecht zu erhalten. Dagegen verhalfen die Engländer im November 1803 den Negern auf Französisch-St.-Domingo zur Freiheit und zur Errichtung eines Negerstaates Haiti. Im Mai 1804 übernahm der jüngere Pitt wieder das auswärtige Amt in London und arbeitete aus allen Kräften daran, eine neue Koalition zu Stande zu bringen. Im Dezember 1804 wurde ein Bund Englands mit Gustav IV. von Schweden, „dem Don Quixote der Legitimität", und im April 1805 ein anderer mit Alexander I. abgeschlossen, wogegen Napoleon durch König Karl IV. von Spanien (1788—1808) unterstützt ward und von Boulogne aus durch französische, spanische und holländische Schiffe eine Landung in England auszuführen drohte. Noch hielt Franz II. zurück; als aber Napoleon 1805 die italienische Republik in das „Königreich Italien" verwandelte, sich im Mai 1805 im Dom zu Mailand die eiserne Krone der Lombarden aufsetzte, seinen Stiefsohn Eugen Beauharnais die Würde eines Vizekönigs von Italien verlieh und die ligurische Republik mit Frankreich selbst vereinigte, da trat auch Österreich, das seine Stellung in Italien wie in Deutschland durch Napoleon I. gleichermafsen bedroht sah, im August 1805 der „dritten Koalition" bei. Ihr ausgesprochenes Ziel war, Frankreich zur Achtung vor den Verträgen zu zwingen, also alles auf den Stand der Friedensschlüsse von Luneville und Amiens zurückzubringen. Preufsen blieb auch jetzt wie 1799 neutral; Napoleons Bündnisanträge wies Friedrich Wilhelm III. ebenso zurück, wie er es vermied, sich an die Ostmächte anzuschliefsen.

Haiti frei 1803.

Schweden und Rufsland gegen Frankreich 1804—1805.

Spanien für Frankreich 1805.

Napoleon König von Italien Mai 1805.

Genua französisch 1805.

Dritte Koalition 1805.

c. **Ulm; Trafalgar; Austerlitz; Prefsburg 1805.** Napoleon war höchst erfreut, dafs der Angriff der Russen und Österreicher ihm Gelegenheit bot, seine in Boulogne versammelten Heeresmassen, an deren Hinüberwerfen nach England nicht zu denken war, mit guter Art anderswohin zu richten. Während das eine österreichische Heer unter Erzherzog Karl in Italien eindrang, wo es sich gegen den Angriff der Franzosen unter Massena bei Caldiéro behauptete, und das andere Heer unter Erzherzog Ferdinand von Módena-Este sich auf Bayern warf, überschritt Na-

Caldiéro 1805.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

poleon den Rhein und schlofs mit den Kurfürsten Max Joseph von Bayern (Bruder Karls von Pfalz-Zweibrücken, S. 186), Karl Friedrich von Baden und Friedrich von Württemberg Verträge, wonach sie ihm zusammen 36000 Mann Hilfstruppen stellten. Dann umging er die Stellung des Generals Mack in Ulm und zwang ihn, sich am 20. Oktober mit 23000 Mann zu ergeben. Darauf erfolgte der Vormarsch gegen Wien, das im November besetzt wurde. Zu dieser Zeit aber entschlofs sich auch Friedrich Wilhelm III., durch den Durchmarsch des Korps Bernadotte durch sein ansbachisches Gebiet (S. 213) gereizt — freilich nur schwer und schüchtern — zur bewaffneten Vermittlung, und es lief die Nachricht ein, dafs der englische Admiral Nelson die spanisch-französische Flotte unter Villeneuve am 21. Oktober bei Kap Trafalgar (zwischen Cadix und Gibraltar) gänzlich geschlagen hatte; er selbst fand dabei den Heldentod. Dieser Sieg der Engländer bewog Ferdinand IV. von Neapel, sich auch am Krieg gegen Frankreich zu beteiligen. Ehe aber die Frist für die Antwort auf die durch Haugwitz überbrachten preufsischen Forderungen ablief, erfocht Napoleon über die überlegene Macht der von ihren Kaisern befehligten Russen und Österreicher den grofsen Sieg bei Austerlitz in Mähren, am 2. Dezember 1805. Preufsen war jetzt mehr in der Lage, Befehle zu empfangen als solche zu geben; Haugwitz mufste im Schönbrunner Vertrag vom 15. Dezember in ein Schutz- und Trutzbündnis mit Napoleon willigen, die Abtretung des rechtsrheinischen Cleve, Ansbachs und Neufchâtels zusagen und sich dafür Hannover zusichern lassen, das aber ohne Bruch mit England natürlich nicht zu haben war. Jetzt gab Kaiser Franz II. die Sache der Koalition verloren und unterzeichnete am 26. Dezember den Frieden von Prefsburg. In diesem verlor Österreich 1. Venetien, *Venetianisch*-Istrien und Dalmatien (welche samt Parma an das Königreich Italien fielen, das allmählich einen grofsen Teil der seit vielen Jahrhunderten gespaltenen italienischen Nation zu einem staatlichen Ganzen vereinigte); 2. Tirol mit Vorarlberg, die (samt Augsburg) Bayern erhielt; 3. die „vorderösterreichischen“ Lande, von denen der (1803 an Ferdinand von Módena gegebene) Breisgau und die *Stadt*

Napoleons Bund mit Bayern, Baden, Württemberg.

Mack in Ulm gefangen.

Trafalgar.

Dreikaiserschlacht von Austerlitz 2. Dez. 1805.

Schönbrunner Vertrag 1805.

Friede von Prefsburg 26. Dez. 1805.

(S. 234) Konstanz an Baden, das übrige an Württemberg und Bayern kam; 4. als Entschädigung fiel Salzburg an Österreich, wofür der Kurfürst Ferdinand von Salzburg (S. 234) seinerseits Würzburg erhielt. 5. Die Kurfürsten von Bayern und Württemberg empfingen den Königstitel.

Bayern und Württemberg Königreiche 1805.

d. **Napoleonische Fürsten in Neapel, Holland, Berg 1806.** Das deutsche Reich war so gut wie aufgelöst; Napoleon hatte daselbst zu gebieten, nicht mehr Franz II.; das stand seit Austerlitz fest. Überhaupt verschoben sich alle Machtverhältnisse; die Dynastie der Bourbons in Neapel (S. 155) wurde durch ein französisches Heer im Februar 1806 von dem Festland vertrieben und Napoleons Bruder Joseph zum König erhoben; in Sicilien behauptete sich jedoch König Ferdinand IV. mit englischer Hilfe. Die batavische Republik wurde in das Königreich Holland verwandelt, dessen Krone ein anderer Bruder des Kaisers Ludwig empfing. Auch der Schwager Napoleons, Joachim Murat, wurde als Herzog von Berg (mit Cleve) unter die regierenden Häupter eingereiht; für den Verlust von Berg wurde Max Joseph mit Ansbach entschädigt.

Joseph Bonaparte König von Neapel 1806.

Ludwig Bonaparte König von Holland, Murat Grofsherzog von Berg 1806.

e. **Ende des römischen Reichs deutscher Nation. Rheinbund 1806.** Napoleon suchte durch eine schlaue und in der Wahl der Mittel unbedenkliche Staatskunst alle seine Gegner untereinander zu entzweien. Er brachte Preufsen im März 1806 zu dem Pariser Vertrag (einer Erweiterung des Schönbrunner Abkommens); Preufsen verschlofs alle seine Häfen den Engländern und durfte dafür Hannover besetzen; England erklärte ihm darauf im Juni den Krieg. Eben zu dieser Zeit bot aber Napoleon dem nach Pitts Tod an die Spitze des englischen Ministeriums getretenen Fox Hannover als Preis des Friedens an; und während er öffentlich sich den Anschein gab, als ob er den Plan Preufsens begünstigte, die norddeutschen Staaten zu einem „norddeutschen Bund“ unter Preufsens Führung zu einigen, arbeitete er insgeheim diesem Bunde aus allen Kräften entgegen. Gleichzeitig suchte er auch Rufsland mit England, Preufsen und Österreich zu entzweien. Er selbst aber befestigte seinen Einfluſs auf Süddeutschland, indem er die 1805 abgeschlossenen *Kriegs*bündnisse in ein *dauerndes*

Krieg Preufsens mit England 1806.

Plan eines norddeutschen Bundes 1806.

Bundesverhältnis verwandelte. Sechzehn deutsche Fürsten, voran die Könige von Bayern und Württemberg, der Kurfürst-Erzkanzler Karl von Dalberg, der Kurfürst von Baden, der Herzog von Berg(-Cleve), der Landgraf von Hessen-Darmstadt und die Fürsten von Nassau-Usingen und -Weilburg sagten sich nämlich auf Napoleons Betreiben feierlich vom Reichsverbande los und liefsen am 12. Juli in Paris die Urkunde unterzeichnen, nach welcher sie unter dem „Protektorat" (= Schutzherrschaft) des Kaisers Napoleon den Rheinbund abschlossen. Präsident des Bundes wurde Dalberg mit dem Titel „Fürstprimas"; er bekam Frankfurt (1810 Grofsherzogtum). Frankreich sollte den Bund im Kriegsfall mit 200 000, der Bund Frankreich mit 63 000 Mann unterstützen. Die Mitglieder des Rheinbundes erhielten durch die Bundesverfassung das Recht, alle in ihre Gebiete eingesprengten, teilweise erst 1803 dort entschädigten *reichsunmittelbaren* Fürsten, Grafen und Herren (so die Thurn und Taxis, die Hohenlohe, die Waldburg), sowie die etwa 1400 Reichsritter zu *„mediatisieren"*, sie also ihrer eigenen Souveränetät zu unterwerfen; Bayern bekam überdies die letzte Reichsstadt im Süden, Nürnberg. Der Kurfürst von Baden, der Herzog von Berg und der Landgraf von Hessen nahmen den grofsherzoglichen, Nassau den herzoglichen Titel an. Mit einer würdevollen Ansprache legte Franz II. am 6. August sein kaiserliches Amt für das Reich nieder, das damit auch dem Namen nach aufhörte.

(Zweiter) Rheinbund 12. Juli 1806. (Vgl. S. 93.)

Mediatisierungen.

Franz II. legt die deutsche Kaiserwürde nieder 6. Aug. 1806.

f. **Deutschlands Lage 1806.** Die Fürsten des Rheinbundes waren durch Napoleon grofs geworden; sie verschrieben sich jetzt völlig ihrem mächtigen Beschirmer und leisteten ihm, um das Gewonnene zu behaupten, ohne Wanken und Bedenken Hilfe gegen jedermann. Im Innern beseitigten sie den landständischen Einfluss gänzlich; im Dezember 1805 erfolgte die Aufhebung der über dreihundert Jahre alten württembergischen Verfassung durch König Friedrich; das Ministerium Montgelas beseitigte 1808 in Bayern „alle besonderen Verfassungen und Privilegien" zu Gunsten der „Konstitution" für den bayrischen Gesamtstaat. Das rheinbündische Regiment war nach Napoleons Muster unumschränkt und willkürlich; aber es schuf doch

Rheinbündische Regierungsweise.

viel Gutes durch Einführung einer möglichst einheitlichen und strammen Rechtspflege und Polizei, durch Verbesserung des Unterrichtswesens, durch Beseitigung der engherzigen Schranken, die den wirtschaftlichen Aufschwung bisher vielfach verhindert hatten (Wegfall vieler Zölle, der Leibeigenschaft in Bayern), und durch Gewährung völliger Religionsfreiheit. Diese gröfseren Staaten konnten überhaupt den Aufgaben des Staates leichter genügen als die kleinen politischen Gebilde, deren es bisher zu Hunderten im Reiche gegeben hatte. Im ganzen Süden traten an die Stelle der Kleinstaaten vier Mittelstaaten: Bayern, Württemberg, Baden und Hessen-Darmstadt Dafs aber mit dem Reich auch die deutsche Unabhängigkeit vollends zu Grabe getragen ward, das bewies das Geschick des Nürnberger Buchhändlers Palm, der den Vertrieb einer von patriotischem Zorn eingegebenen Schrift „Deutschland in seiner tiefen Erniedrigung“ auf den Spruch eines französischen Kriegsgerichts im August 1806 mit dem Tode durch Pulver und Blei büfste. Da es kein Deutschland mehr gab, so sollte auch von keinem mehr geredet werden; blofs noch auf literarischem Gebiete schien die deutsche Einheit erhalten werden zu können, und es kam darauf an, ob es den Deutschen genügte, dafs sie sich an den Werken Klopstocks und Wielands, Lessings und Herders, Goethes und Schillers gemeinsam erfreuen durften; ob sie über dieser Blüte ihrer Literatur den Untergang auch des kümmerlichen Restes national-politischen Daseins vergessen würden, den die Wetterschläge von 1648, 1801 und 1803 noch übrig gelassen hatten.

Palm erschossen 1806.

Einunddreifsigstes Kapitel.

Jena und Tilsit. Preufsens Umgestaltung.

a. Krieg zwischen Frankreich und Preufsen 1806. Durch die unsichere Haltung, welche Friedrich Wilhelm III. seit Anfang seiner Regierung, wenn auch oft aus triftigen Gründen, eingenommen hatte, war Preufsens Ansehen mehr und mehr zerstört worden. Napoleon behandelte den Staat

Napoleon mifsachtet Preufsen.

Friedrichs des Grofsen mit äufserster Geringschätzung. Er hinderte die Ausdehnung des preufsischen Machtbereichs über Norddeutschland, während er selbst Süddeutschland mit den stärksten Banden an sich kettete, und verhandelte mit England und Rufsland über Schmälerung des preufsischen Staatsgebiets, während er doch völkerrechtlich Preufsens Verbündeter war. Tief gereizt durch die Feindseligkeit und Doppelzüngigkeit des Kaisers befahl der König anfangs August das Heer auf Kriegsfufs zu setzen und liefs in Paris seine Forderung vorlegen, dafs die Franzosen Süddeutschland räumen und den norddeutschen Bund zulassen sollten.

Ultimatum Preufsens.

b. **Jena und Auerstädt 1806.** Sofort begannen ohne eigentliche Kriegserklärung sich die Heere in Bewegung zu setzen; die preufsischen Truppen vereinigten sich in Thüringen und verstärkten sich durch die Sachsen, während der Kurfürst von Hessen-Kassel neutral blieb. Aber schon kam Napoleon mit überlegenen Massen französischer und rheinbündischer Truppen heran; am Tage, nachdem Friedrich Wilhelm III. sein Kriegsmanifest erlassen hatte, wurde der Prinz Louis Ferdinand am 10. Oktober bei Saalfeld besiegt und getötet, und am 14. Oktober erfolgte die Doppelschlacht bei Jena und Auerstädt. Dort wurden die Heeresteile unter Prinz Hohenlohe-Ingelfingen und Rüchel, hier das Hauptheer unter dem Herzog Karl von Braunschweig von den Franzosen gänzlich geschlagen, die bei Jena von dem Kaiser selbst, bei Auerstädt vom Marschall Davoust angeführt waren; Braunschweig empfing eine tödliche Wunde. Die Preufsen fochten mit rühmlicher Tapferkeit; aber ihr Heer war noch dasselbe wie zu den Zeiten Friedrichs des Grofsen; die Fortschritte, welche das Heerwesen seit dem Tode des Königs gemacht hatte, waren von den Preufsen nicht beachtet worden, und so erlag ihr Heer nicht *obwohl*, sondern ***weil*** es noch das friedericianische war. „Kein Friedrich hätte mit 130 000 Mann, geworbenen Truppen, Lineartaktik, Magazinalverpflegung siegen können über 200 000 Mann, ein Nationalheer, Tirailleurtaktik und Requisitionssystem."

Saalfeld.

Jena-Auerstädt 14. Okt. 1806.

Gründe der Katastrophe.

c. **Kapitulationen. Kontinentalsperre 1806.** Die Nieder-

Folgen der Schlacht: Kapitulationen von Heeren und Festungen.

lage an sich war nicht das Schrecklichste: viel schlimmer war, was aus ihr folgte. 1. drängte nunmehr Napoleon die Preußen vom Rückzuge auf Berlin ab und die einzelnen Abteilungen wurden meistens abgeschnitten (so ergab sich Hohenlohe am 28. Oktober in Prenzlau, Blücher, nach heldenmütigster Gegenwehr, am 7. November in Ratkau bei Lübeck). 2. hatte die Niederlage eine allgemeine Entmutigung im Gefolge, vermöge deren der Kurfürst Friedrich August

Sachsen fällt ab.

von Sachsen sofort vom Bund mit Preußen zurücktrat und die meisten preußischen Festungen nach gar keiner oder nur geringfügiger Gegenwehr sich ergaben: zuerst Erfurt,

Napoleon in Berlin 27. Okt.

dann Spandau, Stettin, Küstrin, Magdeburg. Napoleon zog schon am 27. Oktober in Berlin ein, nachdem die königliche Familie, voran die edle Königin Luise, eine mecklenburgische Prinzessin, nach Königsberg geflüchtet worden war. Gleich darauf nahmen französische Truppen das Kurfürstentum Hessen-Kassel trotz seiner Neutralität in Besitz; auch Braunschweig und Hannover wurden (letzteres nach der schmählichen Übergabe der Festungen Hameln und Nienburg) eingenommen. Am 21. November erließ Napoleon von Berlin aus den Befehl, daß aller Handel und briefliche Verkehr mit England von nun ab unter-

Kontinentalsperre 21. Nov.

sagt sei (Anfang der sog. Kontinentalsperre, wodurch England verarmen und so zum Frieden gezwungen werden sollte).

d. **Eylau. Friedland. Tilsit 1807.** Schon war Preußen bis zur Weichsel verloren, als endlich die russischen Truppen unter Bennigsen auf dem Kriegsschauplatze erschienen;

Sachsen Königreich 1806.

Napoleon aber verstärkte sich ebenfalls durch die Sachsen, deren Kurfürst zum König erhoben und zum Eintritt in den Rheinbund bestimmt wurde, und durch Anzettelung einer polnischen Erhebung in Südpreußen. Gleich nach Neujahr zog der Kaiser triumphierend in Warschau ein; zwischen England und Preußen aber kam jetzt ein Frieden zustande. In der mörderischen Schlacht bei Preußisch-

Eylau.

Eylau am 8. Februar vermochten weder die Franzosen, noch die Russen und Preußen den Sieg zu erringen. Darauf trat auf dem ostpreußischen Kriegsschauplatze eine mehr-

Schlesien besetzt.

monatliche Pause ein; in dieser Zeit fielen aber Schlesien

(aufser Kosel und Glatz) und Danzig in die Gewalt der Feinde, während sich Courbière in Graudenz und Gneisenau, von dem wackern Bürger Nettelbeck und dem Leutnant von Schill unterstützt, in Kolberg unbesiegt behaupteten. Im Juni 1807 kam auch ein Bündnis Preufsens mit England zustande, aber leider zu spät. Nach Eintreffen grofser Truppennachschübe ging Napoleon aufs neue vor, trennte die Preufsen unter Lestocq von den Russen und schlug diese am 14. Juni, dem Tage von Marengo, bei Friedland gänzlich aufs Haupt. Nun war Alexander I. des aussichtslosen Krieges müde; er suchte um einen Waffenstillstand nach, und anläfslich einer Zusammenkunft auf der Memel, wo Napoleon dem Zaren eine gemeinsame Beherrschung der Welt vorspiegelte, wurden zwischen beiden Kaiser die Bedingungen des Friedens festgestellt, der zu Tilsit am 7. Juli von Rufsland, am 9. von Preufsen unterzeichnet wurde. 1. Rufsland erhielt den bisher preufsischen Bezirk von Bialystock in Litthauen; insgeheim schlofs Alexander ein Schutz- und Trutzbündnis mit Napoleon und versprach Beitritt zur Kontinentalsperre, falls England nicht nachgebe. 2. Preufsen mufste alle seine Besitzungen westlich der Elbe (einschliefslich Baireuths), sowie die 1793 und 1795 erworbenen Teile Polens abtreten, so dafs es von 313000 Quadratkilometern *fast* die Hälfte, von 9750000 Einwohnern *mehr* als die Hälfte verlor und nur 157000 Quadratkilometer mit rund 4600000 Einwohnern behielt. Auch die Bitten der Königin konnten Napoleon nicht zur kleinsten Milderung dieser harten Bedingungen bestimmen. 3. Napoleons Brüder in Neapel und Holland wurden als rechtmäfsige Herrscher anerkannt. 4. Aus den preufsischen Gebieten westlich der Elbe, aus Hessen-Kassel, Braunschweig und Hannover schuf Napoleon das Königreich Westfalen mit der Hauptstadt Kassel und übergab es seinem Bruder Jérôme; es trat wie Anhalt und Mecklenburg dem Rheinbunde bei. 5. Aus den polnischen Gebieten wurde das Herzogtum Warschau gebildet; Herzog ward der König von Sachsen. 6. Danzig wurde Freistaat, erhielt aber eine französische Besatzung und sollte wie Warschau als Vorposten gegen Preufsen und Rufsland dienen. 7. Preufsen

Verteidigung von Graudenz und Kolberg; Gneisenau.

Friedland.

Friede zu Tilsit 7.,9. Juli 1807.

Preufsen hinter die Elbe zurückgeworfen.

Königreich Westfalen.

Herzogtum Warschau.

sollte eine Kriegsentschädigung zahlen, deren Höhe vorläufig mit berechneter Schlauheit in der Schwebe gelassen wurde; überdies mufste es der Kontinentalsperre beitreten.

e. **Tribunat beseitigt. Engländer in Kopenhagen 1807.** Die Verbindung mit Rufsland schien Napoleons Machtvollkommenheit zu vollenden; er wagte es nunmehr im September 1807 das Tribunat aufzuheben, wo bis jetzt noch eine *öffentliche* politische Erörterung und Kritik stattfinden konnte, und verlieh dem gesetzgebenden Körper als Ersatz das Recht *geheimer* Erörterung. Im Norden Europas war Napoleons Macht jetzt so grofs, dafs er den Engländern die Ostsee gänzlich sperren zu können schien. Deshalb suchten diese Dänemark zu einem Bunde mit ihnen zu vermögen und führten, als der Regent Friedrich sich dessen weigerte, die dänische Flotte von 33 grofsen Schiffen im September 1807 mit Gewalt weg. Infolge davon schlofs das erbitterte Dänemark ein enges Bündnis mit Frankreich ab und trat der Kontinentalsperre bei. Gustav IV. von Schweden hatte 1805 den Krieg an Frankreich erklärt (S. 238); jetzt wurden seine Truppen aus Stralsund und Rügen vertrieben, und Rufsland eroberte als Verbündeter Napoleons seit April 1808 Finland.

Tribunat aufgehoben 1807.

Dänische Flotte von England weggeführt 1807.

Schwedisch-französischer Krieg 1805—1810.

f. **Preufsens Wiedergeburt. Stein. Hardenberg. Scharnhorst.** Der Friede von Tilsit bezeichnete den vollständigen Zusammenbruch der von Friedrich dem Grofsen geschaffenen Grofsmachtstellung Preufsens. Aber so entsetzlich der Fall, so grofsartig war die Wiederauferstehung des Staates; nie hat ein Volk ein leuchtenderes Beispiel gegeben, wie man eine Niederlage gut macht, wie man begangene Fehler erkennt und abstellt. Erst im Januar 1807 hatte Friedrich Wilhelm seinen tüchtigsten Minister, den Reichsfreiherrn Karl vom Stein (1757 bis 1831, geboren zu Nassau, seit 1780 in preufsischen Diensten), wegen seiner Reformforderungen entlassen. Aber noch in Tilsit, im September 1807, berief er ihn mit Selbstverleugnung wieder ins Amt, und Stein ging sofort daran, die allseitige Bevormundung des Volkes durch die Regierung abzuschaffen; behaupten konnte sich nach seiner Ansicht der Staat nur, wenn der Geist der Selbsttätigkeit

Wiedergeburt Preufsens.

Freiherr vom Stein 1757—1831.

Steins politischer Grundgedanke.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

und Freiheit alle Bürger erfüllte. So wurde durch das Edikt vom 9. Oktober 1807 1. der *Erwerb* von *Grundeigentum* allen Bürgern ohne Rücksicht auf den Stand gestattet, und 2. jedem freie Berufswahl eingeräumt. 3. Die Erbuntertänigkeit sollte vom 10. November 1810 an völlig aufhören; dagegen blieben 4. alle Abgaben und Leistungen an den Grundherrn nach wie vor bestehen (bis 1811). Dann wurde ein Teil des Zunftzwanges in den Städten abgeschafft und durch eine *Städteordnung* (vom 19. November 1808) den Bürgern das Recht gewährt, ihre Angelegenheiten durch allgemein gewählte Stadtverordnete (vgl. S. 164) und Magistrate selbst zu besorgen. Ward so der Grundsatz der *Selbstverwaltung* in den *Gemeinden* durchgeführt, so sollte er durch Provinzialstände auch auf die *Provinzen* angewandt werden und eine „Nationalrepräsentation“ durch *Reichsstände* als krönender Schlufsstein des Ganzen dem Volk die Möglichkeit gewähren, in gesetzlicher Weise an der Leitung des Gesamtstaats mitzuwirken. Die Verwaltung wurde dadurch reformiert, dafs die Mitregierung des „geheimen Kabinetts“ beseitigt und an die Spitze der fünf Zweige des öffentlichen Dienstes je ein leitender Minister gestellt wurde. Auf dem von dem grofsen sozial-politischen Reformer Stein gelegten Grunde hat, nachdem Napoleon im November 1808 die Entlassung des ihm verdächtigen Ministers erzwungen hatte, seit 1810 der Staatskanzler Graf Hardenberg wesentlich die *soziale* Reform ausgebaut. Er hat 1810 den Zunftzwang samt den Zünften selbst *gänzlich* beseitigt, die Gewerbefreiheit eingeführt und 1811 durch das Regulierungsedikt den gröfseren Bauern, die Spannvieh besafsen, gestattet, ihre Güter (gegen Abtretung eines Teils an den Grundherrn) als *freies Eigentum* zu übernehmen. Auch strebte Hardenberg nach allgemeiner Gleichheit der Lasten und Abgaben, unter heftigem Widerstand des freilich nur mühsam des Bankerotts sich erwehrenden Adels gegen solche „jakobinische“ Mafsregeln. 1812 wurde auch die Emanzipation der Juden ausgesprochen; überall zeigt sich Hardenberg als Anhänger freien Gewährenlassens (*„laissez faire, laissez aller“*). Durch Scharnhorst, der bei Auer-

Freiheit des Berufs.

Abschaffung der Erbuntertänigkeit.

Städteordnung.

Selbstverwaltung.

Neues Ministerium.

Hardenberg führt Steins Werk fort.

Gewerbefreiheit 7. Sept. 1811.

Scharnhorsts militärische Reformen.

städt, Lübeck und Eylau mitgefochten hatte und nach dem Frieden als Vorstand der „Militärorganisations-Kommission“ tatsächlich Kriegsminister geworden war, wurde endlich auch mit Hülfe Gneisenaus das Heer gründlich erneuert. Es wurde nur noch aus *Landeskindern* gebildet; die entehrenden Strafen fielen weg; die Befreiungen von der Dienstpflicht wurden beschränkt; die Beförderung ward vorwiegend von der Tüchtigkeit abhängig gemacht, nicht mehr von Geburts- und Dienstalter; und die Offiziersstellen wurden auch den Bürgerlichen zugänglich (vgl. S. 180).

Geistiges Leben in Preufsen.

g. **Geistiges Leben in Preufsen.** Waren schon alle diese Mafsregeln Zeugen eines neuen, frischen, über den sich da und dort regenden Kleinmut siegreichen und ungebeugten Geistes, so empfängt man noch entschiedener diesen frohen Eindruck, wenn man das innere geistige Leben des Staates ins Auge fafst. Im Winter, der dem Kriege folgte, 1807—1808, hielt Kants grofser Schüler, der Philosoph

Fichte 1762—1814.

Fichte, in Berlin die gewaltigen „Reden an die deutsche Nation“, in denen er als die Wurzel des nationalen Unglücks die Selbstsucht, als Mittel zur Rettung dagegen die durch eine neue Erziehung zu weckende Liebe zum Guten bezeichnete und der Nation einschärfte, dafs kein Mensch und kein Gott ihr helfen könne, wenn sie sich selbst nicht helfe. Im Juni 1808 genehmigte Friedrich Wilhelm III. die Satzungen des „sittlich-wissenschaftlichen Vereins“, des

Tugendbund 1808—1809.

sogenannten „Tugendbundes“, welcher sich die Erweckung von Vaterlandsliebe, von Anhänglichkeit an den Monarchen, von Religiosität und Pflege körperlicher Kraft zum Ziel setzte und bald 400 Mitglieder aus den hervorragendsten Kreisen zählte, aber Ende 1809 für aufgelöst

Schleiermacher 1768—1834.

erklärt wurde. Schleiermacher war mit Erfolg dafür tätig, dem ästhetisch gebildeten und verbildeten Geschlecht Wert und Wesen der lange mifsachteten Religion zu erschliefsen, die protestantische Theologie zu erneuern und sie mit der Denkweise der Gebildeten zu versöhnen. Fichte und Schleiermacher wirkten an der durch den Staatsrat Wilhelm von Humboldt im Herbst 1810 gegrün-

Berliner Universität 1810.

deten Berliner Universität; und beiden gelang es, dazu mitzuwirken, dafs die gebildeten Kreise sich wieder mit dem Geiste der Frömmigkeit, Vaterlandsliebe und sittlichen

Kraft erfüllten. Die heranwachsende Jugend aber lehrte Jahn, seit 1811 Lehrer am Gymnasium zum grauen Kloster, mittelst der Turnkunst die Leiber zu stählen für den einstigen Dienst mit den Waffen. So war in dem gebrochenen Staate mehr Leben, als in dem unversehrten gewesen war; alles war eifrig am Werke, ganz so wie Fichte gemahnt hatte, durch eigene Erneuerung die des Vaterlandes vorzubereiten; niemand verliefs sich mehr auf den andern; jeder handelte, wie wenn alles von ihm abhinge.

Jahn 1778—1852.

Zweiunddreifsigstes Kapitel.

Der spanische Krieg.

a. Napoleon Herr von Portugal und Spanien 1807—1808.

Seit dem Frieden von Basel befand sich Karl IV. von Spanien (S. 224. 238) in gänzlicher Abhängigkeit von Frankreich; 1805 nahm er für Napoleon gegen die dritte Koalition Partei, und im November 1807 willigte er auf Napoleons Verlangen in den gemeinsamen Angriff auf das der Kontinentalsperre widerstrebende Portugal. Es ward dabei vereinbart, dafs der Norden des Landes an Karls IV. *Enkel* Karl Ludwig, König von Etrurien (S. 232), fallen sollte, der dafür sofort Etrurien selbst an Frankreich abtrat; den Süden sollte Karls IV. Günstling Godoy, der „Friedensfürst", erhalten, Karl IV. selbst der Schutzherr Portugals sein und damit die „iberische Union" (S. 61 f.) hergestellt werden. Als aber Portugal durch Marschall Junot erobert und Kronprinz Johann, der für seine geisteskranke Mutter Maria die Regentschaft führte, nach Brasilien geflohen war, behielt Napoleon wortbrüchig ganz Portugal für sich. Der schwache Karl IV., der ganz von Godoy, dem Buhlen der Königin Marie Luise, beherrscht ward, wurde durch dies alles beim spanischen Volke so verhafst, dafs der Thronfolger Ferdinand VII., von der allgemeinen Zuneigung getragen, im März 1808 auf den Thron erhoben ward. Napoleon, der Spaniens Kraft gegen England gebrauchen wollte, beutete den Familienzwist aus, lockte Vater und Sohn nach Bayonne

Spanische Zustände.

Portugal erobert 1807.

Ferdinand VII. 1808—1833.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

und veranlafste hier im Mai 1808 durch allerlei Ränke Vater und Sohn abzudanken und den spanischen Thron ihm selbst zu überlassen. Diesen übertrug er dann seinem Bruder Joseph, an dessen Stelle Joachim Murat König von Neapel ward; Berg kam an einen Sohn Ludwigs von Holland, Napoleon. Im Vertrauen auf die ungeheuren Truppenmassen, welche der Kaiser nach Spanien warf, glaubte er, den Wechsel des Herrscherhauses ohne Schwierigkeit bewerkstelligen zu können; aber hierin täuschte er sich gründlich.

Joseph König von Spanien, Murat von Neapel 1808.

b. **Spanische Erhebung 1808.** Erbittert über die drohende Fremdherrschaft — und zwar umsomehr, als Napoleon gerade damals den Papst Pius VII. durch Besetzung Roms zur Annahme der Kontinentalsperre drängen wollte und so die katholischen Gefühle schwer verletzte — erhob sich das spanische Volk im Mai 1808 wie ein Mann. Die französischen Heeresabteilungen sahen sich auf einmal auf allen Seiten umstellt; im Juli wurden Dupont und zwei andere Generale mit etwa 20000 Mann bei Baylén zur Ergebung genötigt; im August erlag Junot den Portugiesen und Engländern bei Vimeira und mufste infolge des Vertrags von Cintra Portugal räumen. Bald waren die Franzosen hinter den Ebro zurückgeworfen, König Joseph mit ihnen auf der Flucht; eine Zentraljunta (= Ausschufs) regierte das Land im Namen Ferdinands VII., der von Napoleon in Frankreich zurückgehalten wurde. Auch die spanischen Kolonien in Asien und Amerika verweigerten Joseph die Anerkennung; 1810 schritten die südamerikanischen zur Erklärung ihrer Unabhängigkeit fort, da ihnen Spanien Handelsfreiheit versagte.

Rom besetzt Febr. 1808.

Kapitulationen von Baylén und Cintra 1808.

Zentraljunta.

c. **Erfurter Kongrefs 1808.** Der spanische Volkssieg erregte ganz Europa; Österreich rüstete sich zum Krieg; auch Preufsen schwankte. In dieser Lage gelang es Napoleon, den Kaiser Alexander bei sich festzuhalten, und dies entschied alles. Preufsen mufste Anfang September in den Pariser Vertrag willigen, kraft dessen der noch rückständige Betrag der Kriegsentschädigung ganz willkürlich auf 140 Millionen Franken festgesetzt wurde; bis zu deren Abzahlung sollten französische Besatzungen in den Oderfestungen Stettin, Küstrin

Pariser Vertrag 1808.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

und Glogau verbleiben; das preufsische Heer sollte höchstens 42000 Mann stark sein dürfen. Allerdings wufste Scharnhorst die Folgen dieser Bestimmung dadurch abzuschwächen, dafs er einen Teil der Rekruten (sog. Krümper, d. h. Überschüssige) schon nach einmonatlicher Dienstzeit entliefs und durch neue ersetzte. Ende September und Anfang Oktober hielten Napoleon und Alexander den Kongrefs zu Erfurt ab, auf dem Frankreich freie Hand gegen Spanien, Rufsland gegen Schweden und Türken erhielt. Nun landete ein russisches Heer von den Aalandsinseln aus bei Stockholm; die bedrängten Schweden setzten den starrköpfigen Gustav IV. ab (März 1809), übertrugen seinem Oheim Karl XIII. den Thron und traten 1809 Finnland an Rufsland ab. Im Frieden mit Frankreich erhielten sie 1810 Pommern zurück, mufsten aber der Kontinentalsperre beitreten. Karl XIII., selbst kinderlos, nahm, um Napoleons Gunst zu gewinnen und um dem Thron frisches Blut zuzuführen, 1810 den Marschall Bernadotte zum Thronfolger an; er wurde Protestant und nannte sich Karl Johann. Die Türken wurden von den Russen besiegt und im Mai 1812 zur Abtretung Bessarabiens und zur Annahme der Pruthgrenze gezwungen.

Kongrefs zu Erfurt 1808.

Absetzung Gustavs IV. 1809.

Karl Johann 1810.

Türkenkrieg 1809—1812.

d. **Spanischer Krieg 1808—1814.** Napoleon warf sich nach der Rückkehr aus Erfurt im November 1808 mit 250000 Mann auf Spanien und Portugal, schlug die Heere der Gegner in einer Reihe von Schlachten und eroberte Madrid und den gröfsten Teil der Halbinsel zurück; nach heldenmütigem Widerstande fiel auch das von Palafox verteidigte Saragossa im Februar 1809. Aber die patriotische Energie des spanischen Volkes erwies sich als unverwüstlich; durch den „kleinen Krieg“ *(la guerilla)* rieben die Spanier ganze Heere auf, und durch Österreichs Erhebung 1809 und Englands Hilfe wurde das tapfere Volk in seinem ausdauernden Ringen unterstützt. Nachdem Arthur Wellesley, seit dem Siege bei Talavera im Juli 1809 zum Lord Wellington erhoben, in der furchtbaren Stellung von Torres Vedras, nordwärts von Lissabon, 1810—1811 Massenas Angriff abgewehrt hatte, ging er zu erneutem Angriffe vor, eroberte nach dem Siege von Salamanca im Juli 1812 Madrid und vertrieb durch die Schlacht bei Vittoria im

Madrid wieder erobert 1808.

Saragossa 1809.

Guerilla.

Wellington siegt bei Talavera 1809,

bei Salamanca 1812,

bei Vittoria 1813.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Juni 1813 König Joseph gänzlich aus der Halbinsel. Dann verfolgte er die Franzosen sogar über die Pyrenäen und
bei Toulouse 1814. gewann im April 1814 bei Toulouse einen Sieg über den Marschall Soult. Bereits war damals Ferdinand VII. von Napoleon freigelassen und trat die Regierung des Landes wieder an, welchem die samt der „Regentschaft" in Cadix versammelten Cortes (Teil II[3] 170) im Jahre 1812 eine
Verfassung von 1812. freisinnige Verfassung gegeben hatten. Zu gleicher Zeit erlangte so das spanische Volk die äufsere und innere Freiheit, diese freilich nur auf kurze Zeit.

Dreiunddreifsigstes Kapitel.

Der österreichische Krieg.

Österreich unter Stadions Leitung 1806–1809. a. **Österreich 1806—1809. Stadion.** An der Spitze der österreichischen Staatsverwaltung stand seit 1806 der wackere Graf Philipp von Stadion, ein Mann vom Schlage des Freiherrn vom Stein, welcher einer freieren Auffassung huldigte als seine Vorgänger Thugut und
Erzherzog Karl. Cobenzl und im Verein mit Erzherzog Karl an einer Erneuerung des Kaiserstaates arbeitete; den Beitritt Österreichs zur Kontinentalsperre konnte freilich auch er 1807 nicht abschlagen. Als der spanische Volkskrieg im Sommer 1808 jene glückliche Wendung nahm, entschlofs sich Franz I. zum Losschlagen; aber die Haltung Alexanders I., welche auch für Friedrich Wilhelm III. entscheidend war, schüchterte den Kaiser wieder ein, und erst die Überzeugung, dafs man angegriffen werde, wenn man nicht selbst an-
Krieg 1809. greife, führte im März 1809 zur Kriegserklärung. Dank der anstrengenden Tätigkeit des Erzherzogs Karl verfügte man an Linientruppen, Reservebataillonen und Landwehr über 500 000 Mann; es waren alle Anstalten zu einer all-
Kriegsplan. gemeinen Volksbewaffnung getroffen. Mit 170 000 Mann sollte Karl Bayern angreifen, während sein Bruder Johann in Italien eindringen und sein Vetter, Erzherzog Ferdinand von Módena-Este, gegen die Polen und Russen fechten sollte. Mit begeisternden Worten begrüfste der ruhm-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gekrönte Erzherzog Karl seine Streiter, die er berufen nannte, „die Fesseln der Freiheit Europas zu lösen und Deutschland die Unabhängigkeit und Nationalehre wieder zu verschaffen".

b. Regensburger Feldzug. Aufhebung des Kirchenstaats. Aber die frohen Hoffnungen wurden jäh zerstört. Napoleon bestärkte die Rheinbundfürsten in ihrer Treue, indem er ihnen die Gebiete des deutschen und des Johanniterordens überliefs. Durch Karls Zaudern erhielt er sodann die Möglichkeit, 190 000 Mann Franzosen und Rheinbündner zu versammeln, und jagte mit ihnen Ende April die Österreicher durch mehrere Siege bei Regensburg aus Bayern hinaus. Mitte Mai stand er bereits wieder in Wien, und die Aufstände, welche der Oberst Dörnberg und der Major Schill im Königreich Westfalen hervorzurufen versuchten, schlugen infolge der österreichischen Niederlagen fehl. Auch die Tiroler, die unter dem Sandwirt von Passeyer, Andreas Hofer, unter Speckbacher u. a. Volksführern die Bayern aus Innsbruck vertrieben hatten, vermochten die Wiedereroberung von Innsbruck am 19. Mai nicht zu verhindern. So gewaltig war die Stellung des Kaisers, dafs er in diesen Tagen auch die letzten Reste des Kirchenstaats mit seinem Reiche vereinigte und im Juli den Papst Pius VII. nach Savona und später nach Fontainebleau in Haft bringen liefs.

Regensburger Feldzug April 1809.

Dörnberg und Schill.

Aufstand der Tiroler unter Hofer.

Kirchenstaat mit Frankreich vereinigt 16. Mai 1809.

c. Aspern und Wagram. Wiener Friede 1809. Als aber Napoleon bei Wien die Donau überschritt, brachte ihm Erzherzog Karl zum erstenmal eine schwere Niederlage in der denkwürdigen zweitägigen Schlacht bei Aspern bei (am 21. und 22. Mai), durch die Napoleon in die äufserste Gefahr geriet. Aufs neue standen die Tiroler auf, schlugen die Rheinbündner am Iselberg und eroberten am 30. Mai Innsbruck zum zweitenmal. Am Tag darauf aber erlag der tapfere Schill in Stralsund der Übermacht der Dänen, Holländer und Oldenburger. Im Juni kündigte der vertriebene Sohn und Erbe des bei Auerstädt tödlich verwundeten Herzogs von Braunschweig, Friedrich Wilhelm, als Reichsfürst in echtem Welfenstolze Napoleon Krieg auf eigene Faust an und brach mit der „schwarzen Schar" aus Böhmen in Sachsen ein, um von hier aus sein Land

Aspern 21. und 22. Mai.

Innsbruck von Hofer wieder erobert.

Schills Tod.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

zurückzuerobern. Aber als Erzherzog Karl in der furchtbaren Schlacht bei Wagram am 5. und 6. Juli durch Napoleons Übermacht zum Rückzuge genötigt war, sah sich Kaiser Franz gezwungen, um Waffenstillstand zu bitten. Er erlangte ihn am 12. Juli in Znaim, und als die Engländer weder in Spanien noch beim Angriff auf die Insel Walcheren in Holland bleibende Erfolge davontrugen, kam am 14. Oktober der Friede von Wien zustande. 1. Österreich trat Görz, Triest, *Österreichisch*-Istrien, Krain, einen Teil Kärntens, Kroatiens und Galiziens und Salzburg ab; es verlor damit allen Zutritt zur See und hatte überdies 85 Millionen Frs. Kriegsentschädigung zu zahlen. 2. *Ost*galizien fiel an *Rufsland*, *West*galizien aber an das Herzogtum *Warschau*, das mehr und mehr ein hergestelltes Polen zu werden schien. 3. Salzburg (und bald auch Baireuth) wurde *Bayern* zuteil, das dafür Ulm an *Württemberg* und Südtirol jenseits des Brenner an das Königreich *Italien* abtrat. 4. Aus Görz, Kärnten, Krain, ganz Istrien, Triest, Kroatien und Dalmatien wurden die „illyrischen Provinzen" Frankreichs gebildet, das damit unter die Mächte der Balkanhalbinsel eintrat. Der Herzog von Braunschweig, der seit dem 12. Juli allein stand, schlug sich nach Elsfleth an die Nordsee durch, wo ihn ein englisches Geschwader aufnahm. In Spanien focht seine „schwarze Schar" tapfer gegen Napoleon weiter. Die Tiroler erlagen nach heldenhafter Gegenwehr; Andreas Hofer ward im Februar 1810 in Mantua als Rebell erschossen, wie dies im September 1809 elf Schillschen Offizieren in Wesel geschehen war.

Wagram 5. und 6. Juli 1809.

Engländer in Walcheren.

Wiener Friede 14. Okt. 1809.

Österreich vom Meer abgedrängt.

Staat der illyrischen Provinzen.

Tirol besiegt November 1809. Hofer erschossen 1810.

d. Napoleons Heirat mit Marie Luise 1810. Höhepunkt seiner Macht. Napoleon stand jetzt auf dem Höhepunkte seiner Macht. Er durfte es wagen, seine erste Gemahlin Josephine zu verstofsen und sich eine zweite Gattin aus den ältesten Herrscherhäusern auszusuchen. Im April 1810 reichte ihm die Tochter des Kaisers Franz, Marie Luise, die Hand und gebar ihm im März 1811 einen Sohn, Napoleon, „den König von Rom" (nach dem Sturze seines Vaters Herzog von Reichstadt genannt, der „Napoleon II." der Bonapartisten, gestorben 1832). Ohne Mafs noch Ziel vergröfserte der neue Cäsar sein Reich; nachdem sein wackerer Bruder Ludwig im Juli 1810 auf seinen Thron verzichtet

Heirat Napoleons mit Marie Luise 1810.

König von Rom 1811—1832.

hatte, weil er Holland nicht seinem Wunsch und seiner Pflicht gemäfs regieren durfte, vereinigte Napoleon Holland und die Mündungslande von Ems, Weser, Elbe und Trave bis nach Lübeck hin (einschliefslich Oldenburgs) mit Frankreich, das mit seinen Vasallenstaaten jetzt über 70 Millionen Menschen zählte. Niemand wagte Widerspruch; *Österreich*, wo an Stadions Stelle Graf Metternich die Geschäfte leitete, sah sich im März 1811 zum Staatsbankerott getrieben; *Preufsen*, nicht fähig, die Kriegsentschädigung abzuzahlen, dachte daran, durch Verzicht auf Schlesien seiner schwer drückenden Verbindlichkeit los zu werden; im ganzen hat es (einschliefslich der Verpflegung der französischen Truppen während der Jahre 1806—1813) über $1^1/_2$ Milliarden Franken an Frankreich entrichtet. Der Tod der Königin Luise (19. Juli 1810) ward allgemein als nationales Unglück tief und schmerzlich empfunden. *England* allein stand ungebrochen da; Wellington behauptete damals Portugal siegreich gegen die Franzosen; die englischen Flotten, welche die französischen, spanischen und holländischen Kolonieen grofsenteils weggenommen hatten, beherrschten die Meere; der englische Handel blühte mehr als je, da die Kontinentalsperre durch einen grofsartigen Schmuggel vereitelt ward und die bisher spanischen Kolonieen in Amerika seit ihrem Abfall sich den englischen Schiffen öffneten. Durch den Versuch, auch Nordamerika unter die englische Seeherrschaft zu beugen, indem seine Handelsschiffe gezwungen werden sollten, ihren Weg über englische Häfen zu nehmen, ward 1812 ein englisch-amerikanischer Krieg entzündet, der 1814, nach der Zerstörung Washingtons durch ein englisches Heer, wieder beigelegt wurde.

Holland und Norddeutschland bis Lübeck an Frankreich 1810

Metternich; Staatsbankerott 1811.

Preufsens Not.

Englisch-amerikanischer Krieg 1812—1814.

e. **Napoleonischer Druck.** Die politisch erfolglose Kontinentalsperre verteuerte in ganz Europa alle Kolonialwaren unglaublich; der spanische Krieg frafs ganze Legionen. Noch härter aber war der geistige Druck; um jeden Widerspruch der Presse abzuschneiden, wurden in Frankreich aufserhalb Paris nur noch Amtsblätter geduldet. Aber gerade, als der Despotismus des übermütigen Emporkömmlings am furchtbarsten war, überspannte dieser den Bogen, dafs er brach; im Begriff, den letzten noch

Despotismus Napoleons.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

selbständigen Staat des Festlandes zu demütigen, scheiterte der Eroberer und beschwor sein Verderben herauf.

Vierunddreifsigstes Kapitel.

Der russische Feldzug.

Gründe der Entfremdung zwischen Napoleon und Alexander I. 1. Warschau.

a. Verwicklung mit Rufsland seit 1810. Seit geraumer Zeit war das Verhältnis Napoleons und Alexanders, das im Juni 1807 sich gebildet hatte, verändert. 1. erblickte der Zar in der Vergröfserung des Herzogtums Warschau durch Westgalizien eine Drohung gegen Rufsland, einen Schritt zur Herstellung Polens. 2. wurde er durch die Einverleibung Oldenburgs in Frankreich (S. 255) gereizt, weil der Herzog von Oldenburg als Gottorper der nächste Verwandte des Zarenhauses war (S. 185). 3. wollte er die dem russischen Handel schädliche Kontinentalsperre gegen England nicht länger aufrecht erhalten. Schon seit Ende 1810 trafen beide Herrscher insgeheim ihre Vorbereitungen zum Kriege, und seit August 1811 wurde der Ton, in dem sie miteinander verhandelten, ein offen feindseliger. Alle Welt rechnete von da ab mit der Gewifsheit eines nahen Krieges, in dem Napoleon zu siegen und dann als „neuer Alexander" von der Wolga an den Ganges vorzudringen hoffte, um in Indien auch England endlich zum Frieden zu zwingen.

2. Oldenburg.

3. Kontinentalsperre.

Bündnisse 1812.

b. Russischer Krieg. Brand von Moskau 1812. Preufsen und Österreich konnten, da sie unter Napoleons Griffen lagen und die russische Hilfe erfahrungsgemäfs (1805, 1806) immer sehr spät eintraf, kaum anders, als sich dem Kaiser anschliefsen; im März 1812 verhiefs Preufsen 20 000, Österreich 30 000 Mann Hilfstruppen; der Rheinbund stellte nicht weniger als 100 000 Mann. Dagegen schlossen Schweden und England einen Bund mit dem Zaren, und im Mai 1812 kam der Friede mit der Pforte zustande (S. 251). Ohne eigentliche Kriegserklärung überschritten die Franzosen Ende Juni 1812 den Njémen: ihre „grofse Armee" zählte 460 000 Mann und bestand aus dem vom Kaiser selbst geführten Zentrum und den beiden Flügeln (im Norden die

Kriegsanfang Juni 1812.

Preufsen, im Süden die Österreicher). An Reservetruppen standen 130 000 Mann bereit. Da die Russen, deren zwei Heere von Barclay de Tolly und Bagration befehligt wurden, nicht ganz 200 000 Mann zählten, so mufsten sie vor der französischen Übermacht sich zurückziehen, wodurch Napoleon veranlafst ward, tiefer und tiefer ins unwirtliche Innere des kolossalen Reiches einzudringen. Als am 17. August Smolensk in die Hände der Franzosen fiel, ernannte der Zar, den Wünschen der Altrussen nachgebend, die dem „Deutschen" Barclay mifstrauten, den Waffengenossen Suwórows, den Fürsten Kutúsow, zum Oberfeldherrn über das gesamte Heer. Von jetzt ab gewann der Krieg mehr und mehr den Charakter eines Nationalkrieges; die Bevölkerung verheerte selbst das Land, um dem Feind alle Hilfsquellen zu entziehen. Um Moskau zu retten, lieferte Kutúsow am 7. September die gräfsliche Schlacht bei Borodinó an der Moskwa; aber da er unterlag, so konnte er die heilige Stadt nicht behaupten. Um dem Feinde die gehofften behaglichen Winterquartiere zu zerstören, liefs nun, so scheint es, der Statthalter Moskaus, Fürst Rostopschin, nach dem Einmarsch der Franzosen vom 15.—20. September durch freigelassene Sträflinge den weitaus gröfsten Teil der Stadt in Asche legen. Da Alexander auf den Rat des Freiherrn vom Stein (der bis 1812 in Mähren, seit 1812 in Petersburg weilte) sich nicht zum Frieden herbeiliefs, so mufste Napoleon am 19. Oktober auf der alten Strafse des Hermarsches den Rückzug auf Smolensk antreten, welcher bei dem Mangel an Lebensmitteln und bei der allmählich bis zu 30° Réaumur steigenden Kälte die „grofse Armee" mehr und mehr in Auflösung brachte. Auf die Nachricht vom Stocken des russischen Krieges wagte der republikanisch gesinnte General Mallet am 24. Oktober in Paris einen Aufstand, der zwar fehlschlug, aber doch die Gefährlichkeit der Lage Napoleons an den Tag brachte. Die Russen hätten den Kaiser leicht mit seinem ganzen, von Tag zu Tag mehr hinschmelzenden Heer abfangen können, wenn Kutúsow sich an der Berésina mit ganzer Macht auf die Franzosen geworfen hätte. Er wagte dies aber nicht, und so entkamen die

Barclays Kriegsplan

Smolensk fällt.

Kutúsow.

Borodinó.

Moskaus Brand 15. Sept.

Rückzug.

Mallet.

Übergang über die Berésina 26.—29. Nov.

Trümmer des Heeres, dessen Rückzug vor allem Marschall Ney deckte, in den Tagen vom 26.—29. November bei Borissow über die Beresina. Am 5. Dezember verliefs der Kaiser das Heer und eilte nach Paris. Von dem Zentrum des Heeres kamen nur 1600 Bewaffnete, von der Gesamtzahl der Franzosen, Italiener, Polen und Rheinbündner nur 41 000 Bewaffnete über die Grenze zurück, also nicht ganz der elfte Teil der Ausgezogenen.

Schwarzenberg und York.

c. **Tauroggen 1812.** Am wenigsten hatten die beiden Flügel gelitten, die Österreicher unter Schwarzenberg, welche in Volhynien eingedrungen und später nach Warschau gezogen waren, und die Preufsen unter York, die, mit Macdonald vereinigt, Riga belagert hatten. Als York auf dem Rückzuge der preufsischen Grenze nahe kam, schlofs er in der Erkenntnis, dafs es jetzt gelte, die lange mit Knirschen getragenen Ketten abzuwerfen, aus freiem Entschlufs, über seine Vollmachten hinausgreifend, mit dem russischen Generalmajor Diebitsch am 30. Dezember 1812 die Abkunft von Tauroggen, durch welche er sich mit seiner Heeresabteilung für neutral erklärte und auf Tilsit zurückging. Es war die erste Flamme, die aus einem lange schon glühenden Boden aufschlug; der Abfall Yorks war das Vorspiel des Abfalls von Preufsen.

Abkunft von Tauroggen 30. Dez. 1812.

Fünfunddreifsigstes Kapitel.

Die Befreiungskriege.

Freiheitskriege 1813—1815.

I. Der Krieg in Deutschland; 1813.

a. **Erhebung Preufsens 1813.** Friedrich Wilhelm III., in dessen Hauptstadt von 1812 her noch französische Truppen lagen, mufste zunächst Yorks Tat amtlich mifsbilligen; um aber die Freiheit der Entschliefsung zu gewinnen, siedelte der König am 22. Januar 1813 nach Breslau über. Hier liefs er, obschon unter schweren Sorgen, die Rüstungen sowie die Verhandlungen mit Rufsland und Österreich beginnen, das Schwarzenbergs Heer nach Abschlufs eines Stillstandes mit den Russen nach Krakau

Friedrich Wilhelm III. in Breslau.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

zurückzog. Die Provinz Preufsen, von York und den Russen befreit, bewaffnete sich sofort auf den von Stein gegebenen Anlafs unter oberster Leitung Yorks. Am 3. Februar erliefs der König an die jungen Männer der von der Wehrpflicht befreiten Klassen (S. 248) den Aufruf, sie sollten als „freiwillige Jäger" auf eigene Kosten ins Heer eintreten und so die finanziellen Lasten des Staates erleichtern; am 9. Februar wurde *für die Dauer des Krieges* die allgemeine Wehrpflicht eingeführt. Darauf offenbarte sich eine Opferwilligkeit und Begeisterung in dem doch seit sieben Jahren so hart mitgenommenen Volke Preufsens, dafs man bis zu dem Todeskampfe der Karthager zurückgehen mufs, um Ähnliches in der Geschichte verzeichnet zu finden. Hoch und nieder gab Gut und Blut willig dahin, da nur noch ein Erdengut gewertet ward: die Freiheit des Vaterlandes von fremder Zwingherrschaft; selbst Frauen und Untaugliche nahmen, soviel an ihnen lag, an den Opfern teil. Der Major v. Lützow bildete mit Ermächtigung des Königs eine selbständige Freischar meist aus Nichtpreufsen („Lützowsche Jäger"). Österreich hielt sich unter Metternichs Leitung noch zurück und wollte im geeigneten Zeitpunkte als Vermittler auftreten; Rufsland und Preufsen aber schlossen in Kalisch am 28. Februar einen Vertrag, laut dessen der Krieg gemeinsam geführt werden und Preufsen seine vor 1806 besessene Macht wiedererlangen sollte. Bald traten England, Schweden, Spanien und Portugal dieser vierten Koalition bei. Sechs Tage nachdem Berlin von den Franzosen geräumt worden war, am 10. März, ward der Kriegsorden vom „eisernen Kreuz" für alle gestiftet, die sich in diesem Kampfe gegen Napoleon auszeichnen würden. Am 16. März folgte die Kriegserklärung Preufsens an Frankreich und am 17. der gewaltige Aufruf des Königs „an mein Volk", in welchem als das Ziel des Kampfes die Wiedereroberung der Freiheit bezeichnet war, „weil ehrlos der Preufse und der Deutsche nicht zu leben vermag". Am gleichen Tage erschien der Erlafs, dafs aus den waffenfähigen, aber noch nicht militärisch geschulten Leuten vom 17—40. Jahr eine *Landwehr* gebildet werde, deren Wahlspruch sein sollte: mit

Vorläufige allgemeine Wehrpflicht 9. Febr. 1813

Opferwilligkeit des preufsischen Volks.

Vertrag von Kalisch 28. Febr.

Vierte Koalition 1813.

Eisernes Kreuz 10. März.

An mein Volk 17. März.

Landwehr.

Landsturm.

Gott für König und Vaterland; am 21. April wurde auch die Mannschaft bis zum 60. Jahre als *Landsturm* zum Zweck des kleinen Kriegs in Anspruch genommen. Von der Begeisterung, mit welcher das preufsische Volk dem Rufe seines Königs folgte, zeugt die Tatsache, dafs von je 17 Einwohnern einer die Waffen ergriff; unter der Leitung des Mannes, den Ernst Moritz Arndt den „Waffenschmied der deutschen Freiheit" nennt, des unvergefslichen Scharnhorst,

Preufsen stellt 271 000 Mann.

stellte das Land 271 000 Mann Linie und Landwehr, während es in Kalisch nur zu 80 000 Mann sich verpflichtet

Patriotische Dichter.

hatte. Die Dichtungen eines Ernst Moritz Arndt, Schenkendorf, Rückert und Theodor Körner zeigten sich von demselben Geiste durchweht; aber die Rheinbundstaaten des Westens und Südens zu ergreifen vermochte er nicht. Drei Viertel von Deutschland entsandten auch diesmal ihre Streiter zu Napoleons Fahnen und halfen diejenigen bekämpfen, welche alles daransetzten, die Ketten Deutschlands zu brechen.

Napoleon wieder in Deutschland April 1813.

b. **Grofsgörschen. Bautzen. Prager Kongrefs.** Als Napoleon wieder in Deutschland erschien, nachdem er durch rücksichtslose Aushebung „Legionen aus dem Boden gestampft hatte", waren die Preufsen und Russen schon über die Elbe gedrungen; Hamburg hatte sich von Frankreich, Mecklenburg und Anhalt-Dessau hatten sich vom Rheinbunde losgesagt; östlich von der Elbe hielt nur Sachsen noch am Bunde mit Frankreich fest. Aber am 2. Mai

Grofsgörschen 2. Mai.

schlug der Kaiser mit 120 000 Mann den Versuch der Verbündeten ab, bei Grofsgörschen und Lützen (südwärts von Leipzig) mit ihren 70 000 Mann die feindlichen Marschkolonnen zu sprengen — hiebei ward Scharnhorst tödlich verwundet — und am 20. und 21. Mai errangen

Bautzen 20. und 21. Mai.

die Franzosen in der zweitägigen Schlacht bei Bautzen und Hochkirch wieder den (freilich auch diesmal hart bestrittenen) Sieg. Hamburg mufste sich am 31. Mai an

Hamburg fällt.

Marschall Davoust ergeben und wurde für seinen Abfall schwer gezüchtigt. Törichterweise aber nahm Napoleon jetzt den Vorschlag der Verbündeten an und schlofs am

Waffenstillstand zu Poischwitz 4. Juni.

4. Juni den Waffenstillstand zu Poischwitz, statt durch Verfolgung der Besiegten den sich bereits lockernden Bund von Kalisch zu sprengen. Während des Stillstandes, an

dessen Anfang ein Teil der Lützowschen Freischar bei Kitzen (unweit von Dessau) überfallen und zersprengt wurde, verstärkten sich beide Teile mit frischen Truppen; und in Prag wurde ein Kongrefs zur Herstellung des Friedens abgehalten. Als aber Napoleon das Ultimatum Österreichs nicht annahm, das ihm doch nur Auflösung des Herzogtums Warschau, dessen Rückgabe an Preufsen, die Rückgabe Illyriens an Österreich, Herstellung Hamburgs und Lübecks zumutete, trat auch Kaiser Franz I., durch Wellingtons Sieg bei Vittoria noch mehr ermutigt, dem Bündnis bei und erklärte am 11. August an seinen Schwiegersohn den Krieg. England versprach, an Preufsen und Rufsland Hilfsgelder zu zahlen, und Schweden beteiligte sich seit Ende Juli ebenfalls an dem Kampfe, wofür ihm der Besitz von Norwegen, das dem zu Napoleon haltenden König von Dänemark gehörte, in Aussicht gestellt ward.

Lützower bei Kitzen überfallen 17. Juni.

Prager Kongrefs.

Österreich erklärt den Krieg 12. Aug.

c. **Grofsbeeren. Dresden. Katzbach. Kulm. Dennewitz.** Entgegen der französischen Legende steht fest, dafs Mitte August beide Teile den Krieg mit fast gleichen Streitkräften eröffneten. Die Verbündeten zählten 492 000 Mann mit 1455 Kanonen, Napoleon aber 440 000 Mann mit 1200 Geschützen. Die kleine Überlegenheit der Verbündeten wurde dadurch ausgeglichen, dafs 1. in Napoleons Hand die einheitliche Führung ruhte und 2. seine Stellung an der Elbe von Dresden bis Hamburg eine zentrale war, gegen welche die Verbündeten mit drei Heeren von verschiedenen Seiten vorrückten. 1. die *Hauptarmee* unter dem Fürsten Karl von Schwarzenberg stand in Böhmen und bestand aus 200000 Preufsen, Russen und Österreichern; 2. die *schlesische* Armee, 95 000 Preufsen und Russen, befehligte Blücher; 3. an der Spitze der *Nordarmee* stand Karl Johann, Kronprinz von Schweden (S. 251); er hatte 150 000 Preufsen, Russen, Schweden und Hanseaten unter sich. Napoleon, der voll Siegeshoffnung war, liefs Oudinot gegen Berlin vorstofsen und warf sich selbst auf Blücher; aber am 23. August schlugen die Preufsen unter Bülow Oudinots Unterfeldherrn Reynier bei Grofsbeeren völlig aufs Haupt, und Napoleon erhielt die Botschaft, dafs

Neuer Krieg.

492 000 Verbündete gegen 440 000 Franzosen.

Grofsbeeren 23. Aug.

Schwarzenberg in seinem Rücken Dresden bedrohe. Zwar rettete er diese Stadt durch die zweitägige Schlacht bei
Dresden 26. u. 27. Aug. Dresden am 26. und 27. August, in der auf seiten der Russen Napoleons alter Gegner, der aus Nordamerika zurückgekehrte Moreau (S. 236), fiel. Aber am 26. schlugen
Blücher 1742—1819. Gneisenau 1760—1831. Katzbach 26. Aug. Blücher und sein genialer Generalstabsführer Gneisenau den Marschall Macdonald an der Katzbach bis zur Vernichtung, und der General Vandamme, der dem weichenden Heere Schwarzenbergs den Weg nach Böhmen verKulm 30. Aug. legen sollte, wurde am 30. August bei Kulm besiegt, seine 30000 Mann getötet oder gefangen. Am 6. September
Dennewitz 6. Sept. wurde auch Ney bei Dennewitz von Teilen der Nordarmee unter Bülow, Tauenzien und Borstell gänzlich geschlagen. Die Verbündeten verstärkten sich um diese Zeit durch das russische Reserveheer unter Graf Bennigsen, und am
Kassel erobert 28. Sept. 28. September verjagte Czernitschew an der Spitze von 2000 Kosaken den König Jérôme aus Kassel. Bayern verhandelte nunmehr mit Metternich und trat, als dem Könige Max Joseph Souveränetät und Ersatz für etwaige Abtre-
Vertrag von Ried 8. Okt. tungen verbürgt wurden, am 8. Oktober im Vertrag von Ried dem Bündnis bei.

d. **Wartenburg. Leipzig.** Ermutigt durch ihre Siege und ihre Überzahl gingen jetzt die Verbündeten wieder angriffsweise vor. Am 3. Oktober erzwang das schlesische Heer unter Blücher, dem tapfern „Marschall Vorwärts",
Wartenburg 3. Okt. den hartverteidigten Elbübergang bei Wartenburg und nötigte Napoleon, mit 190000 Mann von Dresden nach
Völkerschlacht bei Leipzig 16.—19. Okt. 1813. Leipzig zurückzugehen, wo vom 16.—19. Oktober die „Völker"- oder „Riesenschlacht" geschlagen wurde. Der Sieg, den York am 16. über Marmont bei Möckern (im Norden Leipzigs) davontrug, wurde durch Erfolge der Franzosen auf andern Punkten des ungeheuren Schlachtfeldes ausgeglichen. Als aber nach der Waffenruhe des 17. die Schlacht am 18. sich erneuerte, standen, da die Verbündeten inzwischen die Nordarmee an sich gezogen hatten, 160000 Franzosen und Deutsche gegen 255000 Russen, Preufsen, Österreicher und Schweden und erlagen, obwohl die Verbündeten nicht viel über zwei Drittel ihrer Streitkräfte in den Kampf brachten, fast an allen Punkten,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

so daſs am 19. der Rückzug nur unter entsetzlichen Verlusten sich vollzog. Wenn Napoleon an Toten und Verwundeten etwas weniger Mannschaft verlor als die Verbündeten (38000 gegen 42000), so büſste er dafür 30000 Gefangene ein, also zusammen gegen 70000 Mann. Noch auf dem Rückwege drohte ihm die Gefahr, von den Verfolgern überflügelt und durch die Bayern und Österreicher unter Wrede bei Hanau festgehalten zu werden; doch bahnte er sich durch die Kämpfe des 30. und 31. Oktober einen Weg an den Rhein, den er bei Mainz mit noch 100000 Mann überschritt, unter denen aber nicht mehr die Hälfte Waffen trug. Deutschland war frei bis zum Rheine; die Rheinbundfürsten eilten, sich durch den Anschluſs an die Sieger, ähnlich wie Max Joseph von Bayern, zu retten. Nur Napoleons Blutsverwandte, der König Hierónymus von Westfalen und der Groſsherzog Napoleon von Berg (S. 250), sowie der Groſsherzog von Frankfurt (Dalberg) wurden ihrer Länder entsetzt; die alten Herrscher von Hannover, Oldenburg, Braunschweig und Kurhessen wurden wiederhergestellt. Auch Holland wurde durch General Bülow seit November wieder für den Erbstatthalter Wilhelm VI. von Oranien zurückerobert. König Murat von Neapel verlieſs die Sache seines Schwagers und schloſs sich sogar im Januar 1814 gegen Gewährleistung seines Thrones an die Verbündeten an; der Vizekönig Eugen dagegen behauptete sich in Oberitalien tapfer, aber mit schwerer Mühe gegen die Übermacht der Österreicher. Dänemark trat im Frieden von Kiel (Januar 1814) Norwegen an Schweden ab. Die zahlreichen norddeutschen Festungen, in denen Napoleon Besatzungen zurückgelassen hatte, ergaben sich der Reihe nach, so Dresden, Torgau, Wittenberg, Stettin, Danzig; nur Hamburg, wo Davoust befehligte, und Magdeburg hielten sich bis zum Frieden.

Napoleons Rückzug 19. Okt.

Hanau 30. u. 31. Okt.

Sturz der Verwandten Napoleons in Deutschland. Holland frei.

Kieler Friede 1814.

Schicksal der Festungen.

II. Der Krieg in Frankreich; 1814.

e. Krieg in Frankreich 1814. Fall von Paris. Von Frankfurt aus wurden im November Verhandlungen mit Napoleon angeknüpft und ihm Friede unter der Bedingung angeboten,

Frankfurter Verhandlungen.

dafs er sich mit den „natürlichen Grenzen" Frankreichs — Pyrenäen, Alpen und Rhein — begnüge. Als aber der Kaiser, der durch rücksichtslose Aushebung von Jünglingen und Greisen und durch Erhöhung der Steuern neue Kriegsmittel gewann, sich nicht auf diese Vorschläge einliefs und Kunde von der wachsenden Mifsstimmung des französischen Volks kam, beschlossen die Verbündeten, den Krieg über den Rhein zu tragen. Bei Basel ging Schwarzenberg, bei Caub (in der Neujahrsnacht 1813/14) Blücher, bei Neufs und in Holland das Nordheer unter Winzingerode und Bülow über den Rhein und die Maas, während von Süden her Wellington die Pyrenäen überschritt. Am 29. Januar ward Blücher allein bei Brienne von Napoleon zurückgedrängt; aber durch Schwarzenberg verstärkt, siegte er am 1. Februar bei La Rothière über den jetzt weit schwächeren Feind. Bei tatkräftigem Vordringen hätte nunmehr binnen kürzester Zeit Paris erreicht und genommen werden können; da aber die Heere sich wieder trennten, weil die Verpflegung der grofsen Massen sehr schwierig war, und da das Hauptheer bei der Uneinigkeit der Verbündeten über die Mafsnahmen nach dem Sieg sehr langsam vorrückte, gelang es Napoleon, sich zuerst auf die im Marnetal zerstreuten Teile des schlesischen Heeres zu werfen und Blücher durch eine Reihe von Siegen in der Gegend von Chateau Thierry (10.—14. Februar) schwere Verluste beizubringen. Hierauf ward auch Schwarzenberg im Tal der Seine (wo der Kronprinz Wilhelm von Württemberg am 18. Februar bei Montereau den Kaiser lange aufhielt) ein grofses Stück Weges zurückgeworfen. Von diesen Erfolgen berauscht, weigerte sich der Kaiser, auf den Konferenzen zu Chatillon (in Burgund) den Frieden anzunehmen, der ihn auf die Grenzen von 1792 beschränkt hätte, und besiegelte dadurch seinen Sturz. Blücher erhielt die Erlaubnis, mit seinem Heer und Teilen des Nordheeres auf Paris losrücken zu dürfen, und England, Rufsland, Preufsen und Österreich gelobten sich am 1. März zu Chaumont, nur gemeinsam Frieden zu schliefsen und zwanzig Jahre lang verbündet zu bleiben. Blücher vereinigte sich in der Tat mit einem Teil des Nordheeres unter Bülow und Wintzingerode und

Rhein überschritten Januar 1814.

Wellington über die Pyrenäen.

Brienne; La Rothière.

Gefechte bei Chateau Thierry 10.—14. Febr.

Montereau 18. Febr.

Konferenzen von Chatillon.

Bund von Chaumont.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

siegte am 9. und 10. März bei Laon über Marmont. Jetzt ging auch Schwarzenberg wieder vor und warf mit Wrede vereint am 20. und 21. März Napoleon selbst bei Arcis sur Aube zurück. Als nun der Kaiser sich tollkühn in den Rücken der Feinde warf, um sie dadurch an den Rhein zu ziehen, gingen die vereinigten Heere gerade auf Paris los, das jetzt ohne genügende Deckung war, und nahmen es am 30. März mit Sturm.

Laon 10. März.

Arcis 20. und 21. März.

Paris erstürmt 30. März.

f. **Napoleon nach Elba. Erster Pariser Friede.** Nunmehr war Napoleon verloren. Er entsagte am 11. April im Vertrage zu Fontainebleau für sich und seinen Sohn dem Throne Frankreichs, behielt aber den Kaisertitel und erhielt die Insel Elba als souveränen Fürstensitz angewiesen. Frankreichs Krone erhielt Ludwig XVIII. (S. 218), der Bruder Ludwigs XVI., der frühere „Graf von der Provence", welcher dem Lande eine freisinnige Verfassung gab. Im ersten Pariser Frieden am 30. Mai wurden Frankreich die Grenzen vom 1. Januar 1792 und über sie hinaus noch ein Gewinn von 8400 qkm mit 450 000 Bewohnern zugestanden (u. a. Avignon, Montbéliard, Saarbrücken). Man wollte durch diese Schonung Frankreichs die Dynastie der Bourbonen stützen.

Vertrag von Fontainebleau 11. April.

III. Der Wiener Kongreſs; 1814—1815.

Wiener Kongreſs 1814—1815

g. **Neugestaltung Europas auf dem Wiener Kongreſs.** Ende September 1814 wurde seitens der europäischen Mächte in Wien ein Kongreſs eröffnet, auf dem die Neuordnung Europas vorgenommen werden sollte. Die Verhandlungen wurden vor allem durch die Frage beherrscht, was aus Polen und Sachsen werden sollte; auf jenes wollte Alexander I., auf dieses (dessen König in Leipzig Kriegsgefangener geworden war) Friedrich Wilhelm III. die Hand legen. Deshalb standen Rußland und Preußen eng zusammen, und am 3. Januar 1815 verbanden sich Österreich, England und das von Talleyrand vertretene Frankreich, um nötigenfalls die Waffen gegen die beiden andern Mächte zu ergreifen. Am Ende wurde aber im Februar ein Ausgleich erzielt und durch die alle einzelnen Abmachungen zusammenfassende sog. „Wiener Schlußakte" vom 9. Juni 1815 die euro-

Polnisch-sächsische Frage.

Bund vom 3. Jan. 1815.

Wiener Schlußakte 9. Juni 1815

päische Karte *gegen die Zeit vor den Revolutionskriegen* (also gegen den Bestand vom Frühjahr 1792) folgendermafsen verändert:

Rufsland erhält Polen.

1. Rufsland erhielt das ganze Herzogtum Warschau aufser dessen Westen, der als Grofsherzogtum Posen an Preufsen kam, und Krakau (das eine Freistadt wurde, aber 1846 an Österreich fiel). Alexander I. nahm den Titel „König von Polen" an und gab dem Lande 1817 eine freisinnige Verfassung (mit zwei Kammern) und eine von Rufsland unabhängige Verwaltung. Die polnischen Teilungen wurden damit bis zu einem gewissen Grad rückgängig gemacht.

Österreich Vormacht in Italien.

2. Österreich trat Belgien an Holland, den Breisgau an Baden, Oberschwaben an Baden und Württemberg ab und erhielt dafür Venetien, das Veltlin und Salzburg. Kaiser Franz nahm den Titel eines Königs von Lombardo-Venetien an, und nun übte Österreich in Italien eine verwaltende Stellung aus, wie dies von 1796 an Frankreich getan hatte.

Preufsen erhält halb Sachsen, die Rheinlande, Posen.

3. Preufsen trat Ostfriesland (S. 169) an Hannover und die fränkischen Markgrafschaften (S. 213) an Bayern und Württemberg ab. Dafür erhielt es die nördliche Hälfte von Sachsen (mit Wittenberg und Torgau), das Herzogtum Jülich-Berg, die früheren Kurfürstentümer Köln und Trier und Schwedisch-Pommern; vom Herzogtum Warschau erhielt es Posen und Thorn.

Hannover Königreich.

4. Der Kurfürst (Georg III.) von Hannover nahm den Titel eines Königs an und bekam Ostfriesland, Osnabrück, Hildesheim und Goslar.

5. Die *süddeutschen Staaten* behielten im ganzen ihren seit 1803 erlangten Gebietszuwachs; Bayern mufste jedoch Tirol und Salzburg an Österreich zurückgeben; dafür erhielt es die Pfalz links vom Rhein, sowie Ansbach-Baireuth, Aschaffenburg, Regensburg und Würzburg, dessen Grofsherzog Ferdinand nach Toscana zurückkehrte.

Wilhelm (IV.) I. König der Vereinigten Niederlande 1815—1830.

6. Wilhelm VI. von Oranien erhielt als Wilhelm I. den Königstitel, und aus Holland und Belgien wurde das Königreich der Vereinigten Niederlande geschaffen.

England behält Malta, Helgoland, Kapland, Ceylon.

7. England behielt Malta, Helgoland, Tábago, einen Teil von Guyana, das Kapland und Ceylon und wurde mit der Schutzherrschaft der ionischen Inseln betraut.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Norwegen mit Schweden vereinigt.

8. Norwegen willigte schon 1814 in eine lose Verbindung mit Schweden. Dänemark erhielt als Ersatz für Norwegen das Herzogtum Lauenburg.

Schweiz neutral.

9. Die Schweiz wurde durch Wallis, Genf und Neufchâtel auf 22 Kantone gebracht und für neutral erklärt. Die Kantone erhielten wieder grofse Selbständigkeit. Als Sitz der „Tagsatzung" sollten Bern, Zürich und Luzern abwechseln.

Herstellung der alten Dynastien in Italien.

10. In Italien erhielt der König Viktor Emanuel von *Sardinien* zu seinem alten Besitz (Savoyen und Piemont) nach Genua. Im Herzogtum *Módena* und im Grofsherzogtum *Toscana* wurden wieder habsburgische Seitenlinien eingesetzt. Napoleons Gemahlin erhielt *Parma* und *Piacenza*. Der *Kirchenstaat* fiel an Papst Pius VII. zurück. In *Neapel* blieb vorläufig Murats Herrschaft bestehen (S. 269).

Deutsche Staaten souverän.

11. Von einer Wiederherstellung des deutschen Kaisertums wollte selbst Österreich nichts wissen. Die deutschen Staaten wurden vielmehr alle für souverän und gleichberechtigt erklärt und ihr ganzes Gebiet, soweit es dem alten Reiche angehört hatte, durch die Bundesakte vom 8. Juni 1815 zum deutschen Bunde vereinigt, dessen Vertretung der von Gesandten der 39 Staaten[1]) gebildete Bundestag in Frankfurt am Main sein sollte. In ihm führte Österreich als „Präsidialmacht" den Vorsitz; für gewöhnlich stand den gröfseren elf Staaten je eine Virilstimme zu; die kleineren Staaten erhielten sechs Kuriatstimmen. Die

Deutscher Bund 8. Juni 1815

Bundestag.

[1]) Neben einem Kaisertum (Österreich), fünf Königreichen (Bayern, Hannover, Preufsen, Sachsen, Württemberg), sieben Grofsherzogtümern (Baden, Hessen-Darmstadt, Luxemburg, beide Mecklenburg, Oldenburg, Weimar), einem Kurfürstentum (Hessen-Kassel), zehn Herzogtümern (drei Anhalt — Bernburg, Dessau, Köthen —, Braunschweig, Koburg, Gotha, Hildburghausen [jetzt Altenburg], Holstein-Lauenburg, Meiningen, Nassau), zehn Fürstentümern (zwei Hohenzollern, Liechtenstein, zwei Lippe, zwei Reufs, zwei Schwarzburg, Waldeck) und einer Landgrafschaft (Hessen-Homburg, seit 1817) standen vier freie Städte: Bremen, Hamburg, Lübeck und Frankfurt am Main. Von *Preufsen* gehörten die Provinzen Posen und Preufsen, von *Österreich* die Landschaften jenseits der Leitha, ferner Galizien und das lombardisch-venetianische Königreich *nicht* zum Bunde. Dagegen waren die Könige von Dänemark (für Holstein und Lauenburg, nicht aber für Schleswig) und von Holland (für Luxemburg und Limburg) Bundesglieder.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Zwecke des Bundes waren im wesentlichen auf gemeinsame Abwehr auswärtiger Angriffe beschränkt; eine lebensvolle *nationale Einheit* ward nicht geschaffen; die Souveränetät der einzelnen Bundesglieder bildete eine unübersteigliche Schranke gegen unitarische Einrichtungen. Die *freiheitlichen* Forderungen wurden dadurch schwach gewahrt, dafs der 13. Artikel der Bundesakte verhiefs: eine landständische Verfassung wird in allen Bundesstaaten stattLandständische Verfassungen verheifsen. haben. Von einer Gesamtvertretung des deutschen Volkes aber neben dem Bundestag war gar keine Rede.

Die „hundert Tage".

IV. „Die hundert Tage".

h. **Napoleons Rückkehr 1815. Belle Alliance.** Während der Kongress noch an der Arbeit war, wurde die Ruhe des Erdteils abermals durch Napoleon gestört, der auf die Nachricht von der Unzufriedenheit des französischen Volkes über das „restaurierte" Königtum der Bourbons Ende Februar 1815 Elba plötzlich verliess, in Südfrankreich lanNapoleon in Paris 20. März 1815. dete und bei dem allgemeinen Abfall schon am 20. März wieder in Paris einzog. Aber so friedlich seine Sprache auch klang, der Wiener Kongress erklärte ihn am 13. März für den „Feind und Störer der Ruhe der Welt", und fünf Heere setzten sich in Italien, Deutschland und den NiederGegenmafsregeln. landen gegen ihn in Marsch. Den 600000 Feinden hatte er kaum 217000 Mann entgegenzustellen, und die Begeisterung der Franzosen verrauchte schnell, als es Napoleons wegen wieder Krieg zu führen galt. Um so mehr mufste der Kaiser versuchen, durch rasche Erfolge den wankenden Thron zu befestigen. Mit 130000 Mann warf er sich auf die Niederlande, wo 105000 Engländer und Deutsche unter Wellington und 112000 Preufsen unter Blücher standen, und suchte die beiden Heere getrennt zu überwältigen. Demgemäfs griff er zuerst die Preufsen an Ligny 16. Juni. und schlug sie am 16. Juni bei Ligny; am gleichen Tage Quatrebras. ward Ney von Wellington bei Quatrebas zurückgeworfen (wobei Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig [S. 253] den Heldentod starb). Indem Gneisenau, der statt des verwundeten Blücher zunächst die Preufsen befehligte, nicht ostwärts an die Grenze zog, wie der Kaiser erwartete, sondern

nordwärts, um die Fühlung mit Wellington zu behalten, wurde Napoleon, der am 18. Juni die Engländer bei Belle Alliance (oder Waterloo) angriff, gegen sein Erwarten von den Preufsen in der rechten Flanke angefallen und gänzlich besiegt. In die Ehren des Tages teilten sich die Engländer und Preufsen zu gleichen Teilen: ohne Wellingtons zähen Widerstand wäre der Sieg so wenig erfochten worden, als ohne Blüchers und Gneisenaus rechtzeitiges Eingreifen, die trotz ihrer Niederlage bei Ligny sofort wieder kühn zur Stelle waren, wo es die Entscheidung galt.

Belle Alliance 18. Juni.

i. **Napoleon nach St. Helena. Zweiter Pariser Frieden.** Am 3. Juli ergab sich Paris zum zweitenmal an die Sieger; Napoleon überlieferte sich selbst den Engländern, welche ihn im August dem gemeinsamen Beschluss gemäfs nach der Insel St. Hélena im atlantischen Ozean brachten, (wo er am 5. Mai 1821 verschied). Ludwig XVIII. zog am 8. Juli bereits wieder in die Tuilerien ein, und die royalistischen Volksmassen des Südens verübten im August schreckliche Gewalttaten gegen Protestanten, Bonapartisten und Republikaner (*la blanche terreur*). Im zweiten Pariser Frieden vom 20. November 1815 verlor Frankreich einiges Gebiet: 1. Landau kam an Bayern und ward deutsche Bundesfestung; Saarlouis und Saarbrücken erhielt Preufsen. 2. wurde Frankreich eine Kriegsentschädigung von 700 Millionen Frcs. auferlegt und 3. sollten bis zu ihrer Abzahlung 17 Festungen im Nordosten des Landes durch 150000 Mann unter Wellington besetzt bleiben. Die Abtretung von Elsafs und Lothringen an Deutschland scheiterte am Widerspruch der fremden Mächte; Ludwig XVIII. sollte nicht zu Wehe geschehen, und Deutschland sollte nicht an Macht gewinnen.

Napoleon nach St. Helena 1815. † 5. Mai 1821.

Zweiter Pariser Friede 20. Nov. 1815.

k. **Murats Ende 1815.** Als Napoleon wieder nach Paris zurückgekehrt war, erhob auch Murat die Waffen gegen Österreich und rief die Italiener zum Kampf für Einheit und Freiheit auf. Er erlag aber in der Schlacht bei Tolentino (südlich von Ancona) im Mai 1815, und Ferdinand IV. kehrte aus Sizilien zurück. Als Murat die Calabresen zum erneuten Aufstand bewegen wollte, ward er bei Schlofs Pizzo gefangen und standrechtlich erschossen. Ferdinand vereinigte als Ferdinand I. (1759—1825) Neapel und Sicilien 1816 zum „Königreich beider Sicilien".

Tod Murats 13. Okt. 1815.

Sechsunddreifsigstes Kapitel.

Europa von 1815—1830.

a. Herstellung des Jesuitenordens 1814. Heilige Allianz 1815. Im Gegensatz zu den alle religiöse und staatliche Autorität gefährdenden Ansichten, die im 18. Jahrhundert der Revolution den Boden bereitet hatten, kam nach Besiegung der Revolution eine autoritäre Strömung in Europa auf, welche sich erstmals deutlich in der Herstellung des Jesuitenordens aussprach, die am 7. August 1814 durch Papst Pius VII. vermittelst der Bulle *sollicitudo omnium* erfolgte. Zum Dank dafür suchte der Jesuitenorden die Kirche und die Welt ganz unbedingt dem Papste zu unterwerfen; das 19. Jahrhundert wird das Jahrhundert des ausgeprägtesten „Ultramontanismus". Ein Jahr nachher gab Zar Alexander I., von der frommen Frau von Krüdener und ihren theosophischen Freunden beeinflufst, in Paris den Anstofs zur Stiftung der „heiligen Allianz" (26. September 1815), durch welche Franz I., Friedrich Wilhelm III. und der Zar sich verpflichteten, sowohl in den inneren als in den auswärtigen Angelegenheiten „die Vorschriften der christlichen Religion, die Vorschriften der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens, zur Richtschnur zu nehmen und Österreich, Preufsen und Rufsland als Zweige einer Familie zu regieren". Die heilige Allianz vermochte indessen die bestehenden Gegensätze, namentlich zwischen Rufsland und Österreich, die auf dem Wettbewerb um den Einfluſs im Orient beruhten, nicht aus der Welt zu schaffen, und sie hat deshalb die auswärtige Politik nicht lange beeinflufst. Bedeutung erlangte sie aber für die innere; der österreichische Staatsmann Metternich (S. 255; 1813 Fürst, 1821 Staatskanzler) benutzte sie, in der Überzeugung, dafs jede Erschütterung des Bestehenden Österreich gefährde, zur Erhaltung des 1815 geschaffenen Zustandes und folglich zur Niederhaltung der auf Freiheit und Einheit gerichteten Bestrebungen in Deutschland und Italien.

Herstellung des Jesuitenordens 1814.

„Ultramontanismus."

Heilige Allianz 26. Sept. 1815.

Bedeutung derselben.

b. Verfassungskämpfe in Deutschland 1815—1823. Was Deutschland angeht, so waren die Hoffnungen aller Vaterlandsfreunde seit 1813 auf zweierlei gerichtet:

Nationale und liberale Bestrebungen in Deutschland.

1. auf die Schaffung einheitlicher nationaler Einrichtungen, 2. auf Erlangung politischer und bürgerlicher Freiheit. Beide Erwartungen wurden getäuscht. Bei der Eifersucht, mit der alle Staaten des Bundes auf ihre Souveränetät hielten, kamen einheitliche Einrichtungen nur auf weniger wichtigen Gebieten zustande (so Gesetze über das Verbot des Negerhandels in Deutschland, über den Nachdruck von Büchern). Ebenso wurden die in Artikel 13 der Bundesakte verheifsenen Freiheiten nur von einigen mittleren Staaten gewährt, die Verfassungen mit (*nach dem Vermögen gewählten*) allgemeinen Volksvertretungen (statt der bevorrechteten Stände des Adels, der Geistlichkeit und der Bürger) einführten; endlich erhielt der Bauernstand wieder politische Rechte. Die erste Verfassung gab 1816 Karl August von Weimar; 1818 folgten Bayern und Baden, 1819 Württemberg, 1820 Darmstadt. Von den schweren Kämpfen, unter denen der Fortschritt sich in Württemberg vollzog, geben die politischen Lieder Ludwig Uhlands zum Preis des „guten alten Rechts“ noch heute Zeugnis. In Hannover, Sachsen, Kurhessen und Mecklenburg bestanden die alten Ständeversammlungen fort. Preufsen und Österreich ahmten das Beispiel der Kleineren nicht nach; das feierliche Versprechen, das Friedrich Wilhelm III. im Mai 1815 gab, dafs aus Provinzialständen eine „Repräsentation des Volkes“ hervorgehen sollte, ward nicht ausgeführt, und Metternich glaubte, dem Artikel 13 sei genügt, wenn der Kaiser die *mittelalterlichen Landstände* der Kronländer, in denen nicht das Gesamtvolk, sondern nur die bevorrechteten Stände vertreten waren, wieder in schattenhafte Thätigkeit setze. Als sich der Nation über diesen Gang der Dinge in den Grofsstaaten eine steigende Verbitterung bemächtigte, das Stiftungsfest der von nationalgesinnten Professoren und Studenten geschaffenen „Burschenschaft“ auf der Wartburg am 18. Oktober 1817 zu Kundgebungen der Unzufriedenheit benutzt ward und der Student Karl Sand im März 1819 den russischen Staatsrat von Kotzebue ermordete, den man der freiheitsfeindlichen Angeberei bezichtigte: da veranlafste Metternich auf einer Zusammenkunft der leitenden Staatsmänner in Karlsbad im August 1819 die reaktionären „Karlsbader Beschlüsse“, welche der Bundestag genehmigte. Sie legten den Artikel 13 „in monarchischem Sinn“ aus und stellten

Unfruchtbarkeit des deutschen Bundes.

Verfassungen in den Klein- und Mittelstaaten seit 1816.

Uhlands politische Lieder.

Burschenschaft 1817.

Kotzebue von Sand ermordet 1819.

Karlsbader Beschlüsse 1819.

die Universitäten („diese Giftquellen") und die Presse unter scharfe Überwachung; die Burschenschaft wurde aufgelöst, und in Mainz ward ein Untersuchungsausschufs gegen die „Demagogen" niedergesetzt, der freilich nichts herausbrachte. Bei dem Versuch aber, die freisinnigen Verfassungen der Gesetzgebung des Bundes zu unterwerfen, stiefs Metternich auf den Widerstand Preufsens und der Mittelstaaten; die Wiener Schlufsakte vom Mai 1820, das zweite Grundgesetz des Bundes, bekräftigte die Souveränetät der Fürsten, wehrte also neue Eingriffe des Bundestags in ihre Selbständigkeit ab und erkannte die Verfassungen vorbehaltlich der monarchischen Rechte und der Bundespflichten ausdrücklich an. Die Mittelstaaten verteidigten ihre Verfassungen gegen Metternich deshalb so entschieden, weil die Fürsten gerade in ihren Verfassungen und Landtagen eine gewisse Stütze für ihre Selbständigkeit gegenüber den Grofsmächten fanden. Preufsen aber blieb im wesentlichen im Banne der absolutistischen Auffassung; zwar erneute der König 1820 sein Versprechen von *Reichs*ständen, indem er sich verpflichtete, dafs Staats-Anlehen ohne Zustimmung der Reichsstände nicht aufgenommen werden dürfen; aber Hardenbergs Tod räumte 1822 den Hauptvorkämpfer des Verfassungsgedankens hinweg, und so ging Friedrich Wilhelm III. 1823 nur bis zur Bildung von *Provinzial*ständen, d. h. von Landtagen für die einzelnen Provinzen, die zudem sehr aristokratisch zusammengesetzt waren. Dagegen entwickelte Preufsen eine erfolgreiche Tätigkeit in *bleibender* Einführung der allgemeinen Wehrpflicht (Gesetz vom 3. Sept. 1814), in Verschmelzung der neuerworbenen Landschaften mit den alten, in Herstellung der Finanzen und in Anbahnung eines das aufserösterreichische Deutschland umfassenden Zollvereins (1828 bahnbrechender Vertrag mit Hessen-Darmstadt durch den ausgezeichneten Finanzminister von Mötz). 1817, am 3. Jahrhundertfest der Reformation, brachte der König auch die Vereinigung der lutherischen und calvinischen Kirche in Preufsen zustande („Union").

Wiener Schlufsakte 1820.

Preufsische Provinzialstände 1823.

Allgemeine Wehrpflicht 1814.

Zollvereinsanfänge seit 1819.

Union 1817.

c. Umwälzungen im romanischen Europa 1820—1823. Wie in Deutschland, so siegte das Metternichsche System auch in Spanien und Italien, wo 1820 „liberale" Volksbewegungen gegen den Absolutismus losbrachen. Dort

Revolutionen in Spanien und Neapel 1820.

wurde Ferdinand VII. im März 1820 genötigt, die von ihm 1814 gewaltsam umgestofsene Verfassung vom Jahre 1812 (S. 252) wieder anzuerkennen. Hier erhob sich im Juli 1820 der Geheimbund der sog. *Carbonaris* (=*Köhler*) in Neapel und erzwang von Ferdinand I. die Gewährung einer Verfassung, die der spanischen nachgebildet war. Jetzt that die heilige Allianz ihre Wirkung: die Monarchen ermächtigten auf den Kongressen zu Troppau in Schlesien 1820 und zu Laibach 1821 den Staatskanzler Metternich, die Carbonaris zu Paaren zu treiben, was im März 1821 durch ein österreichisches Heer auch durchgeführt ward. Ein verspäteter Aufstand im Königreich Sardinien wurde im April 1821 ebenfalls durch österreichische Waffen rasch gedämpft. In Spanien blieb die liberale Regierung länger bestehen; der Kongrefs zu Verona 1822 wagte wegen Englands Widerspruch kein gemeinsames Einschreiten in Spanien zu beschliefsen. Doch ermutigte er die französische Regierung, die über Österreichs Auftreten mit Neid erfüllt war und für die Bourbonen leichten Waffenruhm zu erlangen wünschte, 1823 durch ein starkes Heer unter dem Herzog von Angoulême in Spanien einzugreifen und die unbeschränkte Monarchie herzustellen. Dieser Krieg kam den spanischen Kolonieen in Amerika zu statten, welche 1808 die Anerkennung des Königs Joseph (S. 250) verweigert und dann von 1810 ab Spanien überhaupt abgesagt hatten. Von Simon Bolívar angeführt, eroberten Venezuela, Neugranada und Peru ihre Freiheit in blutigen Kämpfen; 1816 erklärte sich auch Buenos Ayres, 1818 Chile, 1822 Mexiko für unabhängig. 1823 erkannte England, dessen auswärtige Politik der kühne Minister Georg Canning leitete, die Kolonien als kriegführende Staaten an, um sowohl Spaniens Handelsmacht als die Grundsätze der heiligen Allianz tödlich zu treffen, die in dem alten Verfassungsstaat England mit grofser Abneigung betrachtet wurden. Da der Präsident der Vereinigten Staaten, Monroe, am 2. Dezember 1823 jeden Versuch weiterer europäischer Festsetzung in Amerika als einen Kriegsfall für sein Land bezeichnete, so mufste sich auch Spanien, dessen Heer 1824 von Bolivars Unterfeldherrn Sucre bei Ayacucho (zwischen Lima und Cuzco) besiegt ward, dazu bequemen, die Freiheit

Österreichs Eingreifen in Italien 1821.

Frankreichs Eingreifen in Spanien 1823.

Bolívar 1783—1830.

Unabhängigkeit der spanischen Kolonien in Amerika 1823.

„Monroedoktrin" 1823.

Ayacucho 1824.

seiner amerikanischen Kolonien anzuerkennen; nur Cuba und Puerto Rico blieben noch bis 1898 spanisch. Ähnlich erging es Portugal mit Brasilien, das 1825 unter Dom Pedro I., dem Sohne Johanns VI. von Portugal, ein besonderes Kaiserreich wurde (seit November 1889 Bundesrepublik).

Brasilien unabhängig 1825.

d. **Griechischer Aufstand 1821—1829. Russisch-türkischer Krieg 1828—1829.** Wenn Metternich im *Westen* Europas erfolgreich gewesen war, so erlitt er im *Osten,* in der griechischen Frage, eine völlige Niederlage. 1821 nämlich gab der Fürst Alexander Ypsilanti durch seinen Einfall in die Moldau das Zeichen zur Erhebung der griechischen Bevölkerung gegen das harte, bald vierhundert Jahre getragene Türkenjoch; und wenn auch die tapfere „heilige Schar" beim Kloster Dragatschan (unweit von Rimnik an der Alúta) im Juni 1821 von den Türken vernichtet und der flüchtige Alexander Ypsilanti auf Metternichs Befehl in Munkacs eingekerkert ward, so flammte doch der Aufstand bald im Peloponnes, in Mittelgriechenland und auf den Inseln empor. Es kam ihm zu statten, dafs die Türken damals auch Ali, den Pascha von Janina, den „neuen Skanderbeg" (Teil II 177), zu bekämpfen hatten; erst im Januar 1822 erlag der despotische, aber mit grofsen Herrschergaben ausgerüstete Albanese den Heerführern des Sultans und wurde bald hernach treulos erdolcht. Der Nationalkongrefs zu Piada bei Epidauros sprach am 1. Januar 1822 die Unabhängigkeit Griechenlands vom Sultan aus, und die Griechen wurden durch die „philhellenische" Bewegung im Abendlande mächtig unterstützt. Der Kronprinz Ludwig von Bayern trat offen als Philhellene auf; Wilhelm Müller sang seine „Griechenlieder"; Lord Byron, der gefeierte englische Dichter, und der württembergische General Normann stellten sich mit vielen andern selbst in die Reihen der Kämpfer. Schliefslich mufste der Sultan Mahmud 1824 Hilfe bei seinem Vasallen Mehemed Ali von Ägypten erbitten. Aber nachdem dessen Sohn Ibrahim mit Hilfe eines türkischen Heeres das heldenmütig verteidigte Missolunghi an der Küste von Akarnanien im April 1826 erobert hatte, griffen Rufsland, Frankreich und England, freilich aus sehr verschiedenen Beweggründen, zu Gunsten der Griechen ein, damit nicht ein christliches

Griechischer Aufstand 1821—1829. Alexander Ypsilanti; heilige Schar 1821.

Erhebung im Peloponnes.

Ali Pascha von Janina † 1822.

Philhellenen.

Byron 1788—1824.

Eingreifen der Ägypter 1824.

Missolunghi fällt 1826.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Volk von so grofser Vergangenheit und von so grofsen Aussichten für die Zukunft vertilgt werde; im Londoner Vertrag vom Juli 1827 verlangten die drei Grofsmächte, dafs Griechenland ein im Innern selbständiger Vasallenstaat des Sultans werde. Durch diesen von Österreich sehr mifsbilligten Schritt gab das Zarenreich offen die heilige Allianz auf. Rufsland hatte zwei Gründe jetzt gegen die Osmanen vorzugehen. Einmal hatte nach Alexanders I. Tode im Dezember 1825 sein Bruder Nikolaus (1825—55) gleich bei seiner Thronbesteigung einen Aufstand jakobinisch gesinnter Offiziere, der sog. Dekabristen, niederschlagen müssen, die eine russische Verfassung hatten erzwingen wollen; es galt also, das unzuverlässig gewordene Heer anderweit zu beschäftigen. Zweitens rottete Sultan Mahmud im Juni 1826 die wegen Einführung europäischer Heeresformen mifsvergnügten und überhaupt zum Meutern stets geneigten Janitscharen gewaltsam aus; dadurch war die Türkei aber zur Zeit gegen einen Angriff weniger gerüstet. Durch die vereinigten Flotten der drei Grofsmächte ward Ibrahim zur Aufgabe der Feindseligkeiten aufgefordert, und als er dies verweigerte, wurde die türkisch-ägyptische Flotte am 20. Oktober 1827 in der grofsen Seeschlacht bei Navarino fast ganz vernichtet. Kaiser Nikolaus begann nunmehr den Krieg gegen den Sultan; 1829 drang ein russisches Heer unter Diebitsch über den Balkan vor und erzwang 1829 den Frieden von Adrianopel, durch den der Sultan dem Londoner Vertrag beitrat. Griechenland erhielt Selbstverwaltung (ebenso Serbien und die Donaufürstentümer); die griechische Grenze sollte von Arta im Westen nach Volo im Osten laufen. 1830 wurde dem Lande volle Selbständigkeit eingeräumt. 1828—31 leitete der korfiotische Graf Kapodistrias (bisher russischer Minister) Griechenland als Präsident, wurde aber ermordet. Nun setzten die drei Schutzmächte im Mai 1832 Otto, den zweiten Sohn König Ludwigs von Bayern, als König ein. Die Befreiung der Hellenen vom Barbarenjoch ward allgemein mit Freuden begrüfst; Metternich freilich sah darin nichts als den Sieg der Revolution über die Autorität. 1862 ward König Otto durch einen Militäraufstand vertrieben und 1863 Georg,

Zar Nikolaus 1825—55.

Dekabristen (= Dezembermänner).

Janitscharen vernichtet 1826.

Novarino 1827.

Russisch-türkischer Krieg 1828—1829.

Friede von Adrianopel 14. Sept. 1829.

König Otto 1832.

König Georg 1863

der zweite Sohn Christians IX. von Dänemark, zum König erhoben. 1881 wurde infolge des Krieges von 1877 Thessalien und ein Teil von Südepirus mit Griechenland vereinigt.

Vergrößerung Griechenlands 1881.

e. **Wirtschaftliche Neubildungen; Kapitalismus und Sozialismus. Kulturfortschritt.** Das Jahrzehnt von 1820 bis 1830 ist neben den politischen Bewegungen auch kulturgeschichtlich äufserst bedeutsam geworden. Nachdem James Watt seit 1769 die schon vor ihm erfundene Dampfmaschine wesentlich verbessert hatte, wurde durch sie der Grofsbetrieb der Industrie und die Massenfabrikation aller Gebrauchsartikel in ungeahnter Weise entwickelt. Das Grofskapital erlangte dadurch die Möglichkeit, die Maschinen in seinen Alleinbesitz zu bringen und mittelst Einstellung der ärmeren Leute als Lohnarbeiter deren Kräfte für sich zu verwerten. Allmählich aber kamen die Lohnarbeiter zu der Überzeugung, dafs bei diesem System sie die Ausgebeuteten, die Fabrikanten die Ausbeuter seien; sie stellten als Ziel die Erwerbung der „Produktionsmittel" für die Gemeinschaft auf, so dafs der Ertrag der Maschinen und der Arbeit nicht mehr überwiegend einigen wenigen, sondern allen gleichmäfsig zu gute komme. Das ist die Theorie des Sozialismus, der Sozialdemokratie; ihr Losungswort lautet: es soll nicht mehr zwei Klassen von Menschen geben, Arbeitnehmer und Arbeitgeber, sondern nur noch Arbeiter schlechtweg. Ihr erster Bahnbrecher im 19. Jahrhundert ist der Herzog von St. Simon, 1760—1825, der die Abschaffung des Erbrechts und die Erhebung der arbeitenden Klasse zur mafsgebenden im Staate forderte, auch den Unterschied zwischen *peuple* und *bourgeoisie* scharf hervorhob. Seit 1801 benutzte man die Dampfmaschine auch zur Beförderung von Wagen auf Eisenschienen; aber erst 1825 ward zwischen Stockton und Darlington in Nordengland die erste dem öffentlichen Verkehr dienende Eisenbahn eröffnet, der 1835 die ersten festländischen Bahnen zwischen Brüssel und Mecheln und zwischen Nürnberg und Fürth nachfolgten. Seit der Verwertung der Elektrizität für den Telegraphen, den 1832 die Göttinger Professoren Gaufs und Weber erfanden, wurde eine direkte Verständigung über

Kulturfortschritt.

Dampfmaschine 1769.

Sozialismus; St. Simon † 1825.

Eisenbahnen seit 1801.

Festländische Bahnen 1835.

Telegraph etwa 1833.

die gröfsten räumlichen Schranken hinweg möglich und ein Verkehrssystem entwickelt, das die ganze Erde umspannt; 1849—50 ward selbst das Meer bezwungen und in seiner Tiefe ein Telegraphenkabel von Dover nach Calais gelegt, dem bald andere in andern Meeren (1865 von England nach Amerika) folgten, ebenso wie man Bahnen über Gebirge führte (1867 Brennerbahn) und Landengen durchstach (1869 Suêzkanal; 1893 Kanal von Korinth); seit 1874 umspannt der Weltpostverein die Erde. „Vieles Gewaltige lebt," singt der Chor in der „Antigone" des Sophokles, „doch nichts ist gewaltiger als der Mensch!"

Kabel 1849

Brennerbahn 1867. Suêzkanal 1869.

Siebenunddreifsigstes Kapitel.

Europa von 1830—1848.

a. Zeit der sog. Restauration in Frankreich, 1815 bis 1830. Julirevolution. In Frankreich regierte Ludwig XVIII. (S 265) von 1814 (bezw. 1815) bis 1824. Er war, durch die Schicksale seines Hauses belehrt, mafsvollen Grundsätzen zugetan; aber er und sein Minister Richelieu hatten Mühe, sich der Zumutungen der eigenen bis zum Übermafs reaktionären Anhänger zu erwehren. Die Kammer, die 1815 nach Napoleons Sturz gewählt wurde, war so royalistisch, dafs der König sie in seiner Freude die „unfindbare Kammer" nannte; aber bald fiel sie ihm durch ihren feudalen Übereifer so lästig, dafs er sie auflöste. Als Häupter der Rückschrittspartei galten des kinderlosen Königs Bruder Karl (früher Graf von Artois, S. 208) und dessen ältester Sohn, der gleichfalls kinderlose Herzog Ludwig von Angoulême („Partei des Pavillon Marsan"). Dafs Karls zweiter Sohn, der Herzog Karl von Berry, 1820 von einem Radikalen ermordet wurde, verschaffte den „Ultras" völlig die Oberhand und führte 1823 zur Einmischung in Spanien. Nach Ludwigs Hinscheiden bestieg sein Bruder als Karl X. (1824—1830) den Thron. Er, das Urbild derjenigen Emigranten, „die nichts gelernt und nichts vergessen hatten", setzte es sofort durch, dafs die Emigranten für den Verlust ihrer Güter mit 30 Millionen Franken jährlicher Rente ent-

Ludwig XVIII. 1814—1824.

La chambre introuvable 1815.

Berry ermordet 1820.

Karl X 1824—30.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

schädigt wurden, und liefs sich im Mai 1825 nach mittelalterlicher Weise in Reims mit dem heiligen Öl salben und dann krönen. Im Jahr 1829 berief er den rückschrittlichen Fürsten Polignac an die Spitze der Geschäfte. Im Vertrauen darauf, dafs die Eroberung des Seeräuberstaats Algier anfangs Juli 1830 die Nation durch kriegerische Ehren berauscht habe, erliefs dieser Minister die berüchtigten *Ordonnanzen*, durch welche die Preſsfreiheit aufgehoben, die Kammer aufgelöst und das Wahlrecht den Höchstbesteuerten übertragen wurde. Nun aber erhob sich Paris, und Karl X. wurde durch die Julirevolution gestürzt. Vergebens dankte er im letzten Augenblick zu Gunsten seines Enkels Heinrich V. ab, des 10jährigen Sohnes des Herzogs von Berry. Im August 1830 wurde der Grundsatz der Volkssouveränetät verkündet; demgemäfs hatte die Volksvertretung den Thron zu besetzen. Diese verlieh die Krone statt den Bourbons den Orleans (S. 127. 200. 208. 215) in der Person von Ludwig Philipp, dem Sohne des verrufenen Philipp Egalité.

Algier französisch 1830.

Julirevolution (27. bis 29. Juli) 1830.

Louis Philipp; Orleanssche Dynastie 1830—48.

b. **Zug der Julirevolution durch Europa.** Die Julirevolution wirkte durch ihr verlockendes Beispiel auf die mit dem bisherigen Regierungssystem Unzufriedenen aller Staaten ein und zertrümmerte vielfach die 1815 in Wien aufgerichtete Ordnung.

Belgischer Aufstand 1830.

α. **Königreich Belgien 1830.** Die Belgier, bei denen die Wallonen, trotz ihrer Minderzahl gegenüber den Flamen, den Ton angaben, waren über die Verbindung mit dem überwiegend protestantischen und rein germanischen Holland mifsvergnügt und wurden unbillig behandelt. Sie vertrieben im August 1830 die holländischen Truppen aus Brüssel und wählten, nachdem eine europäische Konferenz in London auf das Drängen der liberalen Westmächte Frankreich und England ihre Unabhängigkeit anerkannt und den neuen Staat für neutral erklärt hatte, im Juni 1831 den Prinzen Leopold von Koburg zu ihrem König. Dieser regierte auf Grund einer freisinnigen Verfassung streng parlamentarisch; d. h. er entnahm seine Minister stets der Mehrheit der zweiten Kammer. Die drei antirevolutionären Ostmächte stimmten ungern genug zu, dafs

König Leopold I. 1831—65.

der Widerstand Wilhelms I. (S. 266) 1831 durch ein französisches Heer gebrochen ward; die Holländer mufsten auch Antwerpen räumen. Doch erst im April 1839 erkannte auch Holland den belgischen Staat an.

β. **Polnischer Aufstand 1830—31.** In der Hoffnung, die volle Selbständigkeit ihrer Nation zu erringen, erhoben sich die Polen im November 1830 nnd setzten das Haus Gottorp ab. Als aber Diebitsch mit 120000 Mann in das Königreich eindrang, ward der Aufstand bewältigt; die Polen erlagen im Mai 1831 bei Ostrolenka den russischen Waffen; im September wurde Warschau erstürmt. Darauf wurde der polnische Reichstag aufgehoben, und ein Statthalter des Zaren schaltete seitdem in Warschau in selbstherrlicher Weise.

Polnischer Aufstand 1830.

Ostrolenka 1831.

Polnischer Reichstag beseitigt.

γ) **Gleichstellung der Katholiken, Parlamentsreform und Sklavenbefreiung in England.** In England lag die konservative bezw. reaktionäre Partei in ebenso heftigem Kampfe mit der liberalen und fortschrittlichen wie auf dem Festland. Vor allem die Whigs erstrebten eine Abänderung des veralteten Wahlrechts, und die Iren forderten ungestüm die Aufhebung der Testakte (S. 129), d. h. die politische Gleichberechtigung der Katholiken und Protestanten. Im Jahr 1829, unter der Regierung des verächtlichen Georgs IV. (1820—30), willigten Wellington und Peel, obwohl Tories, aus Furcht vor einem Aufruhr in das Verlangen der Iren. Sie hofften dadurch das katholische Irland zu versöhnen; dessen grofser Volksmann O'Connel gab aber freilich darum seine andere Forderung, die Auflösung *(repeal)* der 1801 durchgeführten Union von Irland und England und die Errichtung eines besonderen Parlaments für Irland, nicht auf. Im Mai 1832 wurde sodann unter Georgs IV. biederem Bruder Wilhelm IV. (1830—37) der lange und harte Widerstand des Hauses der Lords gegen die Wahlreform gebrochen. Es verloren 56 „verrottete Burgflecken" von geringer Volkszahl zugunsten von 42 volkreichen, bisher im Unterhaus nicht vertretenen Städten ihr Wahlrecht; aber es erhielten auch die konservativen ländlichen Grafschaften 65 neue Abgeordnete. Im August 1833 wurden die seit 1789 betriebenen Anstrengungen des wackeren Wilberforce endlich mit Erfolg gekrönt und die Skaverei in British-Westindien

Emanzipation der Katholiken 1829.

Georg IV. von England 1820—1830.

O'Connell; Irland.

Wilhelm IV. 1830—1837.

Wahlreform 1832.

Aufhebung der Sklaverei; Wilberforce 1833.

für aufgehoben erklärt. Im Juni 1837 starb Wilhelm IV. kinderlos, und damit trat wieder die Trennung Hannovers von England (S. 137. 141) ein. In England bestieg Wilhelms Victoria 1837. Trennung Hannovers von England. Nichte Victoria, in Hannover, wo die Frauen nicht regierungsfähig waren, Wilhelms Bruder, der Herzog von Cumberland, Ernst August, den Königsthron.

δ. **Neue Verfassungen in Deutschland. Demagogenverfolgung. Hannöverischer Streit 1837.** Auch in Deutschland empfingen die seit 1819 unterdrückten liberalen Bestrebungen durch die Julirevolution einen neuen Antrieb; wie einst in sozialen und literarischen Dingen, so verehrten die Deutschen jetzt in politischen das welsche Vorbild. Die Liberalen veranstalteten die lärmende Kundgebung des Hambacher Festes im Mai 1832 und einen sinnlosen Aufstand zu Frankfurt im April 1833. Aber auch ernsthafte Erfolge fehlten nicht. In Braunschweig wurde 1830 der unwürdige Herzog Karl mit Zustimmung des Bundestags durch seinen Bruder Wilhelm († 1884) ersetzt; Sachsen, Kurhessen und Hannover erhielten 1831—33 neue, liberalere Staatsgrundgesetze. Paul Pfizer verlangte 1832 in dem „Briefwechsel zweier Deutschen“ die preufsische Hegemonie. Nunmehr lebte aber die „Demagogenverfolgung“ wieder auf, und die siebenjährige Haft des später so berühmt gewordenen plattdeutschen Dichters Fritz Reuter (1833—40), die er in seinem Buch: *„Ut mine Festungstid“* so ergreifend dargestellt hat, giebt ein beredtes Zeugnis von der Schwere, mit der die Verfolgung der akademischen Jugend auf den einzelnen lastete. Die von Metternich geleiteten Wiener Ministerkonferenzen von 1834 entzogen den Landtagen das Recht der Steuerverweigerung und verboten das Abhalten von Volksversammlungen. Das gleiche Jahr 1834 ist aber denkwürdig durch die am 1. Januar erfolgte Aufhebung aller Binnenzölle zwischen 18 aufserösterreichischen deutschen Staaten; dieser von dem grofsen Vorkämpfer der deutschen Verkehrseinheit, dem Reutlinger Friedrich List (1789—1846) befürwortete „Zollverein“ hat der politischen Einheit der Nation gewaltig vorgearbeitet. Als König Ernst August 1837 die Verfassung von 1833 als für ihn nicht rechtsverbindlich aufhob und sieben gegen diesen Rechtsbruch Protest ein-

Einwirkung der Revolution auf Deutschland; französische Ideen.

Hambacher Fest 1832.

Liberale Verfassungen in Sachsen, Kurhessen, Hannover. Pfizer.

Demagogenverfolgung 1833.

Wiener Konferenzen 1834.

Deutscher Zollverein 1. Jan. 1834.

Fr. List.

Hannöverischer Verfassungsbruch; Göttinger Sieben 1837.

legende Professoren der Universität Göttingen (Albrecht, Dahlmann, Ewald, Gervinus, Jakob und Wilhelm Grimm, Weber) absetzte und drei verbannte, da erklärte sich der Bundestag für nicht zuständig zum Schutz des hannöverischen Rechts, und 1840 trat eine neue Verfassung nach des Königs Sinne mit schliefslicher Zustimmung der Stände ins Leben. Dieser Vorgang erzeugte weithin tiefe Erbitterung und bewog die Liberalen, die Schaffung einer nationalen und liberalen Reichsgewalt mit aller Macht zu erstreben. 1837 geriet der preufsische Staat wegen der Frage der Kindererziehung in den gemischten Ehen in einen heftigen Streit mit den Erzbischöfen von Posen und Köln, die beide wegen Widerstandes gegen die Staatsgesetze ins Gefängnis geführt wurden. Ehestreit 1837.

ε. **Aufstände in Italien 1830.** Auch in Italien kam es 1830 zu Aufständen gegen das absolutistische Wesen, so in den Herzogtümern Módena und Parma und in der päpstlichen Romagna; aber die Bewegung wurde 1831 (wie die frühere im Jahre 1820) durch österreichische Truppen erstickt. Italienische Erhebungen 1830.

c. **Christinos und Karlisten in Spanien 1833.** In Spanien hinterliefs Ferdinand VII. 1833 unter Herstellung der alten kastilianischen Erbfolge den Thron seiner unmündigen Tochter Isabella (1833—1868), für welche ihre Mutter Marie Christine die Regentschaft führte. Ferdinands Bruder Don Carlos focht aber das Recht seiner Nichte an und fand namentlich im Norden der Halbinsel, bei den Basken, und bei der Geistlichkeit Anklang; die liberalen „Christinos“ und die reaktionären „Karlisten“ traten einander mit den Waffen in der Hand entgegen. Frankreich und England standen auch hier, wie in Belgien, für die liberale Regierung und Marie Christine ein. Deren Feldherr Espartero brachte die Karlisten 1839 durch den Vertrag von Vergara zur Unterwerfung. Isabella von Spanien 1833-68. Karlisten. Espartero.

d. **Kriegsgefahr 1840. Vereinigter Landtag 1847.** Österreich erhielt 1835 nach dem Tode des Kaisers Franz I. einen neuen Herrscher in dessen schwachsinnigem Sohn Ferdinand I. (1835—48), unter dem Metternich den Staat noch mehr beherrschte als vorher. In Preufsen Ferdinand I. von Österreich 1835—1848.

folgte auf Friedrich Wilhelm III., einen von seinem Volke aufserordentlich geliebten und betrauerten Fürsten, am 7. Juni 1840 dessen ältester Sohn, der geistvolle und beredte Friedrich Wilhelm IV. (1840—61). Das Jahr seiner Thronbesteigung ist durch eine lebhafte politische Bewegung Europas bezeichnet. Der Sultan Mahmud wurde damals von seinem Vasallen Mehemed Ali von Ägypten (S. 274) hart bedrängt, der ihm schon 1833 Syrien entrissen und 1839 ein türkisches Heer westlich vom Euphrat bei Nísib geschlagen hatte. Mehemed Ali fand Unterstützung bei Frankreich, dessen Minister Thiers Paris befestigen liefs und den orientalischen Zusammenstofs zum Angriff auf den Rhein benutzen wollte; damals sang Nikolaus Becker sein Lied: „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein!" und Max Schneckenburger dichtete die „Wacht am Rhein". Rufsland, Österreich und England aber traten Frankreich und dem Ägypter entgegen; der neue König von Preufsen schlug sich auch auf die Seite der drei alten Verbündeten seines Staates von 1813 her, und so wich Ludwig Philipp im Oktober 1840 zurück und entliefs Thiers. Mehemed Ali ward 1841 durch eine englisch-österreichische Flotte genötigt, Syrien aufzugeben und sich wieder nach dem Nilland zurückzuziehen. Der Streit wegen der Kindererziehung in den gemischten Ehen, in dem der neue König indessen durch Freigabe der gefangenen Kirchenfürsten zurückwich, und die Ausstellung des ungenähten Rockes Christi zu Trier 1844 riefen in Deutschland eine lebhafte religiöse Bewegung hervor. Die von dem Priester Johannes Ronge gestiftete Sekte der „Deutschkatholiken" erstrebte die Loslösung von Rom als dem Hort alles Aberglaubens und Gründung einer nationalen katholischen Kirche in Deutschland; die Bewegung zerrann aber bald in Freidenkerei. Seit 1846 begann auch der Streit zwischen Schleswig-Holstein und Dänemark die Nation mehr und mehr zu erregen (s. unten S. 288). In allen brennenden Fragen hofften viele Deutsche von Friedrich Wilhelm IV. Leitung und Führung. Aber der König war bei aller Begabung kein Mann der Tat und durchaus von romantischen Ansichten erfüllt, die dem Zeitgeist widerstrebten; eine Verfassung mit „Volksrepräsentation" nach dem Muster der andern

Friedrich Wilhelm IV. von Preufsen 1840—1861.

Mehemed Ali gegen Mahmud 1833.

Thiers unterstützt Mehemed Ali 1840.

„Die Wacht am Rhein."

Ungenähter Rock Christi 1844.

Deutschkatholiken.

Charakter des Königs.

deutschen Staaten, die zu geben er von den Liberalen angegangen ward, verabscheute er. Auch als er der notwendig werdenden Eisenbahnanleihe wegen durch das Patent vom 3. Februar 1847 die Mitglieder aller acht Provinzialstände zum „vereinigten Landtag“ nach Berlin berief und diesen „Reichsständen“ das Recht der Steuerbewilligung verlieh, war es seine Meinung nicht, eine Volksrepräsentation zu schaffen, die „Meinungen repräsentiere“ und die Krone zwingen dürfte, „nach Majoritäten zu regieren“. „Nimmermehr“, sagte der König, „werde ich zugeben, daſs sich zwischen unsern Herrgott im Himmel und dieses Land ein beschriebenes Blatt, gleichsam als eine zweite Vorsehung, eindränge, um uns mit seinen Paragraphen zu regieren und durch sie die alte heilige Treue zu ersetzen.“ Deshalb wollte Friedrich Wilhelm dem vereinigten Landtag auch die Periodizität, d. h. das Zusammentreten in gewissen bestimmten Fristen, und damit einen bleibenden gesicherten Einfluſs nicht zugestehen; die Berufung sollte davon abhängen, ob Anlehen und Steuern erforderlich seien und es der Krone sonst gefalle, den Landtag zu hören. Der Landtag, der die Periodizität verlangte und die Anleihe vorerst ablehnte, ward im Juni 1847 ungnädig entlassen. Der König wollte nur vorsichtig vorwärts gehen, um angesichts der von Westen herkommenden liberalen, ja demokratischen Strömung den Zusammenhalt mit den konservativen Mächten des Ostens, mit Ruſsland und Österreich, die keine Verfassung hatten, nicht zu verlieren; andererseits wünschte er womöglich billige Ansprüche zu befriedigen und so sein Volk gegen alle Gefahren fest um den Thron zu scharen. So stand er inmitten der alten und der neuen Zeit, von jener nicht ganz losgerissen, dieser nicht ganz zugehörig. In diesem Augenblick brach eine neue politische Bewegung los, wieder, wie 1830, von Paris ausgehend; sie zog ganz Westeuropa in ihre Kreise und schritt über die Gedanken des Königs rasch hinweg.

Vereinigter Landtag 1847.

Grundgedanken der Politik Friedrich Wilhelms IV.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Achtunddreifsigstes Kapitel.

Die Revolution der Jahre 1848—1851.

Politik Ludwig Philipps.

a. Orleanssches Königtum. Februar-Revolution. Zweites Kaiserreich 1852. Ludwig Philipp stützte sich auf das besitzende Bürgertum *(la bourgeoisie)* Frankreichs; er wollte ein „Bürgerkönig" sein, der „richtigen Mitte" *(juste milieu)* zwischen den höchsten und niedersten Volksschichten zur Geltung verhelfen, stiefs aber dadurch nach unten an. Dem Kriege war er abhold; nur in Nordafrika, wo Marschall Bugeaud 1844 die Marokkaner am Flufs Isly schlug und 1847 der tapfere Emir Abd-el-Kádir nach fünfzehnjährigem Kampfe gefangen genommen ward, brauchte unter ihm Frankreich seine Waffen. Als Antwort auf die Aufstandsversuche, welche Napoleons I. Neffe, Prinz Ludwig Napoleon (geb. 1808 als Sohn Ludwigs von Holland und der schönen Hortense von Beauharnais) 1836 in Strafsburg und 1840 in Boulogne versucht hatte, liefs der König 1840 die Gebeine des Kaisers aus St. Helena nach dem Invalidendom zu Paris überführen; er nahm damit den grofsen Kaiser für die ganze Nation in Anspruch, beförderte aber durch das pomphafte Unternehmen doch nur das Wachstum der bonapartistischen Strömung. Von der vielfach verlangten Erweiterung des Wahlrechts über die vermöglichen Klassen hinaus wollten weder Ludwig Philipp noch sein Minister Guizot etwas wissen; als im ganzen Lande „Reformbankette" abgehalten und auf ihnen Erweiterung des Wahlrechts gefordert wurde, schritt die Regierung mit Verboten ein. Die dadurch hervorgerufene Erregung führte am 24. Februar 1848 zu einem Aufstand, zum Bau von Barrikaden und zum Sturz des Königs durch die Volksmasse von Paris, welche die Errichtung der zweiten Republik erzwang; der König flüchtete sich nach England. Aber die zweite Republik (1848—52) hatte noch viel kürzeren Bestand als die erste (1792–1804). Prinz Ludwig Napoleon wufste die Begeisterung für die Kriegstaten seines Oheims, die Furcht

Abdelkádir in Algier 1832—1847.

Gebeine Napoleons nach Paris 1840.

Reformbankette.

Februarrevolution 24. Februar 1848.

Zweite französische Republik 1848—1852.

vor den sozialistischen Umsturzmännern, die General Cavaignac durch einen furchtbaren Straſsenkampf in Paris niederschlagen muſste (vgl. S. 276), und den Parteihader in der Nationalversammlung klug für seine Zwecke zu verwerten. Er ward 1848 zum Präsidenten der Republik erkoren, beseitigte durch den Staatsstreich vom 2. Dezember 1851 seine Gegner und ward 1852 durch „Plebiszit“ (= Volksbeschluſs) als Napoleon III. zum erblichen Kaiser gewählt und am 2. Dezember feierlich eingesetzt. Das zweite Kaiserreich war im Kern so absolut wie das erste (S. 237).

Sozialistenaufstand Juni 1848.

Staatsstreich 1851.

Napoleon III. 1852—1870.

b. Pius IX. 1846. Custoza 1848. Novara 1849. In Italien empfing die auf Einigung der Nation und Vertreibung der Fremden gerichtete Bewegung 1846 durch die Erwählung des Kardinals Mastai zum Papst Pius IX. (1846—78) neues Leben. Dieser Mann schien sich zum Bannerführer der nationalen Elemente in der Weise Julius II. (S. 12) zu eignen, was sich freilich bald als Täuschung erwies. Der König von Sardinien, Karl Albert, gab 1848 seinem Lande eine Verfassung und nahm eine drohende Haltung gegen Österreich an. Als kurz darauf die Nachricht von der Februarrevolution anlangte, erhoben sich Mailand und Venedig gegen die Österreicher, die unter Feldmarschall Radetzky auf das Festungsviereck (Verona, Peschiera, Mantua und Legnago) zurückwichen. Karl Albert stellte sich nun an die Spitze der Nation, und für einige Wochen wurden selbst Neapel und der Kirchenstaat von dem begeisterten Aufschwung des Volkes zur Anteilnahme am Krieg mit fortgerissen; doch schon Ende April zog sich Pius IX., den nationalen Traum zerstörend, und im Mai Ferdinand II. (S. 269) von Neapel vom Kriege gegen das katholische und absolutistische Österreich zurück. Der Sieg, den Radetzky im Juli 1848 bei Custoza erfocht, gab die Lombardei in seine Hände. Pius IX. floh im November vor den römischen Radikalen nach der neapolitanischen Festung Gaëta. Ein neuer Sieg Radetzkys bei Novara versetzte im März 1849 der italienischen Erhebung den Todesstoſs; Karl Albert dankte zu Gunsten seines Sohnes Viktor Emanuel II. (1849—78) ab, der im Mailänder Frieden (August 1849) die Herstellung

Italien.

Pius IX. 1846—1878.

Aufstand gegen Österreich 1848

Ferdinand II 1830—59.

Custoza 1848.

Novara 1849

Viktor Emanuel 1849—1878.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

des früheren Zustandes gutheifsen mufste. Im Juli 1849 eroberte ein französiches Heer auf Befehl des Präsidenten Ludwig Napoleon, der die klerikale Partei für sich gewinnen und Italien nicht ganz unter österreichischen Einfluſs zurückfallen lassen wollte, das zur Republik erklärte Rom für Pius IX. zurück, so tapfer auch die Patrioten unter Mazzini und Garibaldi sich wehrten; eine französische Besatzung sicherte 1849—1864 den Papst gegen seine eigenen Untertanen. Im August 1849 fiel Venedig nach heldenmütiger Gegenwehr wieder in die Hände der Österreicher, und sein hochsinniger „Diktator" Daniel Manin flüchtete sich nach Frankreich, bis in den Tod unverzagt auf den Tag der Freiheit seines Volkes hoffend und rastlos bemüht, alle italienischen Patrioten, Republikaner und Konstitutionelle, zur gemeinsamen Arbeit für das nächste und höchste Ziel zu einigen.

Rom von den Franzosen besetzt 1849.

Venedig fällt 1849.

Manin.

c. **Schweizerischer Sonderbund 1845—47. Neue Bundesverfassung 1848.** In der Schweiz bildeten 1845 die katholischen Kantone Zug, Schwyz, Uri, Unterwalden, Luzern, Freiburg und Wallis einen Sonderbund, um sich dem Einfluſs der Radikalen zu entziehen, die die Ausweisung des Jesuitenordens durchsetzten. Der Sonderbund wurde aber nach dem Gefecht bei Gislikon 1847 gesprengt und im Juni 1848 die Verfassung dahin abgeändert, daſs Bern der bleibende (S. 267) Vorort der Eidgenossenschaft sein und statt der machtlosen „Tagsatzung" die „Bundesversammlung" der Träger der Staatsgewalt sein sollte. Diese Bundesversammlung besteht aus einem Nationalrat (= Abgeordnetenkammer; auf 20000 Seelen ein Abgeordneter) und einem Ständerat (= erste Kammer, wo jeder der 22 Kantone zwei Stimmen hat). Die Bundesversammlung wählt den siebenköpfigen „Bundesrat", die Regierungsbehörde, auf 3 Jahre. Den Vorsitz führt darin ein jährlich wechselnder „Bundespräsident". Die Schweiz ist sonach einheitlicher als früher verfaſst.

Sonderbund in der Schweiz 1845.

Neue Bundesverfassung 1848.

d. **Revolution in Österreich 1848. Ungarischer Aufruhr; Világos 1849.** In Österreich wurde Metternich im März 1848 angesichts der Erregung des Volks entlassen, und der Staat hatte mit drei Gefahren zu ringen: mit der radikalen Demokratie in Cisleithanien, mit den magyarischen Selbständigkeitsgelüsten in Transleithanien und mit der italie-

Revolution in Österreich 1848.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

nischen Revolution. Im Juli 1848 ward der „konstituierende Reichstag" in Wien eröffnet, der eine freisinnige Verfassung für den Kaiserstaat schaffen sollte. Die Radikalen ermordeten aber den Kriegsminister Latour und versetzten Wien in offenen Aufstand, der erst Ende Oktober durch den Fürsten Windischgrätz mit Waffengewalt gedämpft wurde. Dieser liefs den demokratischen Abgeordneten zum Frankfurter Parlament, Robert Blum, der sich nach Wien begeben hatte, zur Sühne für Latour erschiefsen. Im Dezember legte der gänzlich unfähige Ferdinand I. die Regierung in die Hände des Sohnes seines Bruders Franz Karl, des jungen Franz Joseph I. (geb. 1830), nieder. Der demokratische Reichstag wurde im März 1849 durch den tatkräftigen Minister Fürst Felix Schwarzenberg aufgelöst und eine „Gesamtstaatsverfassung" verkündet, nach der Österreich, Ungarn und die italienischen Lande des Hauses Habsburg-Lothringen (S. 266) eine unteilbare verfassungsmäfsige Monarchie bilden sollten. Die längst unbotmäfsigen Magyaren antworteten darauf im April mit Absetzung des Hauses Habsburg-Lothringen, und der Reichstag wählte den allmächtigen Volksführer Kossuth zum Oberhaupt der Regierungsbehörden. Der Aufstand wurde aber mit Hilfe der russischen Truppen, die Zar Nikolaus als geschworener Feind der Revolution und des Magyarentums dem Kaiser Franz Joseph zuziehen liefs, nach mehrmonatlichem Kampf überwältigt. Im August 1849 ergab sich der zum Diktator erhobene Feldherr Arthur Görgey bei Világos unweit von Arád mit über 20000 Mann an Paskiewitsch, und im September kapitulierte auch das letzte Bollwerk des Aufstandes, das starke Komórn. Die Niederlage der Magyaren wurde namentlich von den Südslaven im Banát und in Kroatien, den Erbfeinden des herrschenden Stammes, mit Frohlocken begrüfst. Die „Gesamtstaatsverfassung" wurde Ende Dezember 1851 wieder aufser Kraft gesetzt und alle Lande aufs neue im Geiste des absolutistischen Zentralismus regiert; Ungarn ward für ein einfaches Kronland der Gesamtmonarchie erklärt. Eine Frucht hat aber die Revolution den Völkern der Monarchie gebracht: die von dem Minister Bach durchgeführte Aufhebung der Robot (d. h. der Fronden) und der Geld- und Naturalabgaben

Reichstag in Wien.

Wiener Aufruhr.

Blum erschossen.

Franz Joseph I. Kaiser 1848

Gesamtstaatsverfassung 1849

Ungarischer Aufstand 1849.

Világos.

Rückkehr zum absolutistischen Zentralismus.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

an die Grundherren. Diese empfingen eine angemessene Entschädigung. Den Seeverkehr entwickelte der Minister Bruck.

e. Schleswig-Holsteinische Bewegung 1848. Revolution in Preufsen. Verfassung 1848. In Deutschland war die lange stockende politische Bewegung durch die Berufung des vereinigten Landtags in Flufs gekommen. Die Pariser Vorgänge erzeugten vollends eine durchschlagende Wirkung; in allen Staaten wurden im März 1848 die reaktionären Minister durch liberale, die sog. „Märzminister", ersetzt. Zu Ende desselben Monats brach offener Streit zwischen Dänemark und Schleswig-Holstein aus. König Christian VIII. (1839—1848) hatte in seinem „offenen Brief" vom 8. Juli 1846 angesichts des nicht fernen Aussterbens des oldenburgischen (S. 16) Mannsstammes es ausgesprochen, dafs seine Nachfolger auf dem dänischen Thron auch zur Herrschaft in Schleswig (das, nördlich der Eider gelegen, nicht zum deutschen Bunde gehörte, S. 267) berechtigt seien; er mifsachtete damit das historische Recht der Elbherzogtümer, welche 1460 dem König Christian I. nur unter der Bedingung als ihrem Herzog gehuldigt hatten, dafs sie *up ewig ungedeelt* beisammen bleiben sollten. Gemäfs dem offenen Brief ernannte Christians Nachfolger Friedrich VII. (1848—63) am 22. März ein „eiderdänisches" Ministerium und sprach die Trennung Schleswigs von Holstein aus, so dafs Dänemark bis zur Eider ausgedehnt wurde. Auf dies bildete sich in Kiel eine „provisorische Regierung" zum Schutz der Rechte der Herzogtümer, und mit Hilfe preufsischer, hannöverscher und braunschweigischer Truppen unter General von Wrangel behaupteten sich die Herzogtümer gegen die Dänen, die aber bei dem Mangel einer deutschen Flotte die See sperrten. Friedrich Wilhelm IV., der anfangs März schon dem vereinigten Landtag die „Periodizität" zugestanden hatte, fügte sich nach aufrührerischen Vorgängen, bei denen am 18. März selbst Blut flofs, dem Zwang der Umstände und erklärte, „dafs Preufsen fortan in Deutschland aufgehe". In Preufsen wurde im Mai eine „konstituierende Nationalversammlung" einberufen, die aber ihrer radikalen Haltung wegen — die in Berlin monatelang Zustände schuf, wie sie 1789 in Paris geherrscht hatten — im Dezember 1848 durch das vom

Märzministerien in Deutschland 1848.

Offener Brief 1846.

Schleswig-Holstein gegen die Dänen.

Revolution in Berlin 18. März 1848.

König auf den Rat des Abgeordneten Otto von Bismarck berufene Ministerium des Grafen Brandenburg aufgelöst wurde. Hierauf gab der König von sich aus eine Verfassung mit zwei Kammern (Herrenhaus und Haus der Abgeordneten). Diese Verfassung entsprach in allen wesentlichen Punkten den liberalen Anforderungen; doch wurden später einige Abänderungen vorgenommen (Einführung der öffentlichen Wahl nach drei Vermögensklassen), und dann die Verfassung unter Zustimmung der Kammern am 31. Januar 1850 verkündet. Wesentlich der unerschütterlichen Treue des Heeres und des Landes hatte das Königtum seinen Sieg über den grofsstädtischen Radikalismus zu danken; wenn Ludwig XVI. von seinen eigenen Soldaten verlassen worden war, so blieb das preufsische Heer auch in dieser bewegten Zeit unerschütterlich royalistisch und war für politische Wühlereien unzugänglich.

Preufsische Verfassung 1848; endgültig verkündet 31. Januar 1850.

f. **Frankfurter Nationalversammlung 1848. Erbkaisertum der Hohenzollern 1849.** Inzwischen hatte der Bundestag in Frankfurt am Main in die Berufung einer verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung gewilligt, die aus allgemeinen (direkten oder indirekten) Wahlen hervorging und am 18. Mai 1848 in der Paulskirche zu Frankfurt zusammentrat. Auf Antrag des Präsidenten Heinrich von Gagern tat das Parlament am 27. Juni den „kühnen Griff“ und ernannte den Erzherzog Johann von Österreich (S. 232. 252) zum Reichsverweser, worauf ihm der Bundestag seine Rechte und Pflichten übertrug und sich auflöste; ein vom Reichsverweser bestelltes Reichsministerium übernahm die Geschäfte. Aber so grofs das Ansehen des Parlaments auch war, so fehlte es ihm bei der deutschen Vielstaaterei doch an wirklicher durchgreifender Macht, und ein erfreuliches Ergebnis war nur von einem vereinten Vorgehen von Regierungen und Parlament zu erhoffen. Vor allem kam es auf das Verhalten Preufsens an; solange aber dessen Monarchie von dem Pöbel Berlins im Schach gehalten war, liefs sich von ihm keine rettende Tat erwarten. So verbrachte das Parlament kostbare Monate mit allgemeinen Erörterungen über die „Grundrechte“ der Deutschen und zeigte seine Ohnmacht in der schleswig-holsteinischen

Frankfurter Parlament 18. Mai 1848.

Erzherzog Johann Reichsverweser.

Grundrechte.

Frage so deutlich, dafs sein Ansehen den schwersten Stofs erlitt. Als nämlich Preufsen unter dem Druck der anderen vier Grofsmächte, vor allem Englands und Rufslands, und der Handelssperre mit Dänemark im August 1848 den Waffenstillstand von Malmoe abschlofs, laut dessen die provisorische Regierung durch eine unter dem dänisch gesinnten Grafen Karl Moltke ersetzt und Nordschleswig von den Dänen besetzt werden sollte, da verwarf die Nationalversammlung zuerst den Waffenstillstand, mufste ihn aber nachträglich doch gutheifsen. Diese traurigen Vorgänge fanden am 18. September einen schauerlichen Abschlufs durch einen Aufruhr, der auf Sprengung der Nationalversammlung abzielte, und die Ermordung zweier konservativer Abgeordneten, des Generals Auerswald und des Fürsten Lichnowsky, die von der aufgehetzten Frankfurter Volksmasse umgebracht wurden; Truppen, die aus Mainz herbeigerufen wurden, schlugen den Aufruhr aber noch am gleichen Tage nieder. Als im Oktober der österreichische, im Dezember der preufsische Radikalismus erlag, konnte die Versammlung endlich der Hauptfrage, der Schaffung der deutschen Einheit, näher treten; bei ihr aber offenbarte sich der schärfste Gegensatz zwischen Preufsen und Österreich, zwischen Nord und Süd. Die sog. „erbkaiserliche Partei" vertrat den Standpunkt, dafs das aufserösterreichische Deutschland in einem engeren Bunde unter einem erblichen Kaiser zusammengefafst werden müsse und dafs die Kaiserwürde nur dem König von Preufsen, als dem Herrscher des mächtigsten unter den deutschen Staaten, übertragen werden könne. Im Parlament wurde am Ende die erbkaiserliche Partei mit Hilfe des linken Zentrums, dem schwerwiegende Zugeständnisse in demokratischem Sinne gemacht wurden, Herrin der Lage und setzte am 28. März 1849 die Wahl Friedrich Wilhelms IV. zum erblichen Kaiser von Deutschland durch. Der König erklärte aber der Abordnung der Nationalversammlung am 3. April, dafs er sich erst mit seinen Verbündeten beraten müsse; er erkannte dem Parlament das Recht der Kaiserwahl gar nicht zu und fürchtete, bei einem Zusammengehen mit ihm von dem revolutionären Strudel erfafst zu werden. Mit dieser tatsächlichen Ablehnung der Kaiserwürde war das Werk der Nationalversammlung gescheitert.

Stillstand von Malmoe.

Ermordung von Auerswald und Lichnowsky.

Wahl Friedrich Wilhelms IV. zum Erbkaiser 28. März 1849.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

g. **Aufstand in Dresden, Pfalz, Baden 1849.** In Sachsen, in der Pfalz, in Baden wurden nun im Mai Aufstände unternommen, die tatsächlich auf die Republik abzielten, wenn auch ihre angebliche Losung die „Reichsverfassung“ vom 28. März war. Das Parlament, aus dem fast alle Abgeordneten gemäfsigter Richtung ausgetreten waren, siedelte als radikales „Rumpfparlament“ nach Stuttgart über und wurde hier auf Befehl des liberalen Ministers Römer am 18. Juni gesprengt. Die Herrscher Sachsens, Bayerns und Badens riefen bei ihren Unvermögen zur alleinigen Herstellung der Ordnung die Hilfe des Reichs und Preufsens an. Zwei preufsische Armeekorps unter des Königs Bruder, dem Prinzen Wilhelm von Preufsen, und ein Reichsheer schlugen die badischen Aufrührer bei Wiesenthal und nahmen im Juli Rastatt ein.

Aufstände in Sachsen, Pfalz, Baden.

Sprengung des Parlaments 18. Juni 1849.

Badischer Aufstand gedämpft.

h. **Niederlage Preufsens in Olmütz 1850. Londoner Protokoll 1852.** Nochmals bot sich so Friedrich Wilhelm IV. die Gelegenheit, an die Spitze der deutschen Fürsten zu treten, deren Throne durch preufsische Waffen hergestellt oder gerettet worden waren; aber während er seit Ende Mai 1849 mit Hannover, Sachsen und den norddeutschen Kleinstaaten das „Dreikönigsbündnis“ und auf dessen Grundlage die „Unionsverfassung“ vereinbarte und Preufsen im Dezember 1849 dadurch in Süddeutschland wieder (S. 213. 240) festen Fufs fafste, dafs die Fürsten Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen und Friedrich Wilhelm von Hohenzollern-Hechingen freiwillig auf ihre Lande zugunsten der königlichen Linie ihres Hauses verzichteten, erstarkte auch Österreichs Macht aufs neue durch die Siege in Italien und Ungarn, und der Minister Felix Schwarzenberg schickte sich an, Preufsens Führerschaft in Deutschland um jeden Preis zu verhindern; hierbei durfte er auf die militärische Hilfe aller Mittelstaaten zählen. Sachsen und Hannover fielen von Preufsen ab, und im September 1850 trat der Bundestag ohne Preufsen und dessen kleinere Verbündete wieder in Frankfurt zusammen. Als der Kurfürst Friedrich Wilhelm von Hessen und sein Minister Hassenpflug unbewilligte Steuern eintreiben wollten und das Land sich ihnen widersetzte, beschlofs der Bundestag die gewaltsame Exe-

Unionsverfassung 1849.

Hohenzollern preufsisch 1849.

kution gegen das Land. Da aber Hessen zur Union gehörte, so riet der Minister Radowitz Friedrich Wilhelm IV., den Rechtsbruch und die Gewalt mit den Waffen abzuwehren. Einem Kriege mit Österreich aber war der König grundsätzlich abgeneigt; Österreich galt ihm als Hort des konservativen Gedankens; überdem lag ihm die kurhessische Verfassung nicht am Herzen, und Preufsen war auf einen Krieg nicht vorbereitet. So unterwarf sich bei den Verhandlungen zu Olmütz im November 1850 der an Radowitz' Stelle getretene preufsische Minister von Manteuffel der Forderung Schwarzenbergs, dafs die kurhessische Frage der Entscheidung der deutschen Regierungen anheimgestellt werde; Hassenpflug behielt sonach am Ende Recht. Die Dresdener Ministerberatungen von 1850–51 über eine nationale Verfassung Deutschlands blieben ohne Ergebnis, und am 30. Mai 1851 wurde der alte Bundestag wieder in voller Zahl zu Frankfurt eröffnet. Mit den Hoffnungen der Nation im grofsen zerrannen auch die der Schleswig-Holsteiner. Zwar hatten die zu ihrer Hilfe abgesandten deutschen Bundestruppen im April 1849 zwei dänische Kriegsschiffe, das Linienschiff „Christian VIII." und die Fregatte „Gefion", in der Bucht von Eckernförde ruhmvoll überwältigt, und die Preufsen und Schleswig-Holsteiner waren in Jütland eingedrungen. Aber Anfang Juli 1850 wurden die Herzogtümer von Preufsen verlassen, das mit Dänemark Frieden schlofs, und nach der Niederlage bei Idstedt Ende Juli 1850 besetzten die Dänen das ganze Land. Durch das von allen Grofsmächten vereinbarte „Londoner Protokoll" vom Mai 1852 wurde im Fall des Aussterbens des *Mannsstamms* des dänischen Königshauses Prinz Christian von Glücksburg (als Tochtermann der Schwester Christians VIII.) zum Nachfolger nicht blofs in Dänemark, sondern auch in Schleswig-Holstein bestimmt, obwohl *hier* die *weibliche Linie* gesetzlich nicht berechtigt war; die Unlösbarkeit der Verbindung Schleswigs mit Holstein ward indes feierlich anerkannt. Zur Vollendung der Schmach wurde auf Befehl des Bundestags die kleine deutsche Flotte, die während des dänischen Kriegs entstanden war, am 18. August 1852 durch den oldenburgischen Staatsrat Hannibal Fischer

Olmütz 1850.

Herstellung des Bundestags 1851.

Eckernförde 1849.

Londoner Protokoll 1852.

Versteigerung der deutschen Flotte 1852.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

an den Meistbietenden versteigert. In allen deutschen Staaten herrschte nun fast ein Jahrzehnt hindurch ein reaktionäres System; es kennzeichnete sich durch ein strenges Polizeiregiment und durch Konkordate mit dem römischen Stuhl; im August 1855 schlofs z. B. der österreichische Minister Bach eines ab, wodurch alle der Kurie widerwärtigen Gesetze aufgehoben wurden.

Reaktion.

Konkordate.

i. **Rückblick.** So brachten denn die Jahre 1848—51 zwar einen *liberalen* Fortschritt — die preufsische Verfassung — und in den kleineren deutschen Staaten einen *sozialen*, die Ablösung der bisher noch entrichteten Feudallasten; aber die *nationalen* Bestrebungen waren gänzlich gescheitert. Und doch waren diese Jahre nicht verloren. Das Frankfurter Parlament, das viel berufene „Professorenparlament", hatte doch ein staatsmännisches Werk vollbracht und auf die Lösung der deutschen Frage hingewiesen, welche allein möglich war: auf die Einigung der Nation und ihrer Fürsten unter einem preufsischen Kaiser. Nicht das Parlament war hinter seiner Aufgabe zurückgeblieben, sondern die Nation und ihre Fürsten, welche beide vielfach noch republikanischen oder partikularistischen Träumen nachjagten. „Die Mutter," sagte Heinrich Laube beim Untergang des Parlaments, „kann sterben; das Kind wird leben." Die Lösung, einmal theoretisch gefunden, mufste auch praktisch durchgeführt werden, sobald die Elemente, die jetzt noch unreif waren, zum Verständnis ihrer Pflicht gegen das Ganze sich durchgerungen hatten. Die Wirren der Revolution erzeugten aber überdies die Erkenntnis, dafs die Regierungsautorität in dem Volke selbst eine Stütze finden mufs, wenn sie sturmfest sein soll, und gaben so Anlafs zum Entstehen der konservativen Partei (1. Juli 1848 erste Nummer der sog. Kreuzzeitung).

Ergebnisse der Revolutionsjahre. Preufsische Verfassung 1850. Ablösung der Feudallasten.

Preufsisches Erbkaisertum Ziel der deutschen Entwicklung.

Entstehung der konservativen Partei.

Zweiter Abschnitt.

Das Zeitalter der Bildung nationaler Staaten im Herzen Europas. 1851 bis zur Gegenwart.

Neununddreifsigstes Kapitel.

Das Zeitalter Napoleons III. Der Krimkrieg und die Einheit Italiens.

a. Krimkrieg 1853—1856. Napoleon III. gab zwar, um das Mifstrauen Europas gegen den Bonapartismus zu entwaffnen und die erwerbenden Stände in Frankreich selbst zu beruhigen, die Losung aus: „Das Kaiserreich ist der Friede“ *(l'empire, c'est la paix)*; aber er war trotzdem darauf bedacht, durch kriegerischen Ruhm dem Nationalstolz zu schmeicheln und so seine Dynastie zu befestigen. Vor allem strebte er, die Wiener Verträge von 1815, die nach dem Sturz seines Oheims Europa neu gestaltet hatten, über den Haufen zu werfen und so die Erinnerung an die Niederlage auszulöschen. Bald bot sich ihm eine Gelegenheit, gerade diejenige Macht zu demütigen, an welcher sein Oheim 1812 gescheitert war und die ihn selbst als Emporkömmling behandelte — Rufsland. Als Zar Nikolaus, der sich seit seinen Erfolgen über die Revolution in Ungarn für den Schiedsrichter Europas ansah, aus Anlafs der Frage des Schutzrechts über die orientalische Christenheit es unternahm, den Sultan Abdul Medschid (1839—61) gänzlich unter seine Macht zu beugen, und 1853 die Donaufürstentümer (Moldau und Wallachei) besetzte, verband sich Napoleon III. 1854 mit England, wo Lord Palmerston die Geschäfte leitete, und Nikolaus wurde in den sog. Krimkrieg verwickelt. In diesem verhielt sich Preufsen namentlich auf den Rat seines Bundestagsgesandten, Otto von Bismarck-Schönhausen, neutral, wogegen Österreich, das eine Eroberung der Balkanhalbinsel durch die Russen nicht zugeben konnte, die Räumung der Donaufürstentümer durch

L'empire c'est la paix.

Russisch-türkischer Zwist 1853.

Krimkrieg 1853—1856.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Rufsland erzwang und sich Ende 1854 völlig auf die Seite der Verbündeten neigte. Diese warfen ein Heer nach der Krim, um Rufslands Stellung am schwarzen Meere zu vernichten (September 1854), belagerten die Seefeste Sebastopol, besiegten das russische Entsatzheer bei Inkerman und nahmen, seit Januar 1855 durch 15000 Sardinier unterstützt, im September 1855 die Malákowbastion und damit die südliche Hälfte von Sebastopol ein. Im Pariser Frieden vom 30. März 1856 trat Alexander II. (1855—1881), der Sohn Nikolaus I., das bessarabische Uferland an der Donau an die Türkei (bzw. die Moldau) ab und willigte darein, dafs das schwarze Meer für neutral erklärt wurde. Der Sultan versprach seinerseits Gleichberechtigung von Christen und Moslemin. Napoleons Stern war in raschem Aufsteigen begriffen; mit frohen Hoffnungen durfte er auf den Sohn Louis Napoleon blicken, den ihm seine Gemahlin Eugenie (geb. Gräfin von Montijo) am 16. März 1856 gebar. Der Dynastie der Napoleoniden schien durch diesen Knaben, der im Juni 1879 unter den Assagaien der Zulus fallen sollte, die Zukunft verbürgt zu sein.

Belagerung von Sebastopol; Malákow erstürmt 1855.

Pariser Friede 1856.

Alexander II. 1855—1881.

b. **Neufchateler Streit 1857.** Neufchatel, das 1814 als Kanton der Schweiz beigetreten war, hatte 1848 die schwachen Bande, die es noch an Preufsen fesselten (S. 142), gänzlich zerrissen und sich als Freistaat eingerichtet. 1856 erfolgte ein Aufstand der dortigen Royalisten, der aber mifsglückte, worauf sich Friedrich Wilhelm IV. seiner treuen Anhänger annahm. In dem darüber zwischen Preufsen und der Schweiz entstandenen Streit trat Napoleon III. als Vermittler auf, und Friedrich Wilhelm IV. entsagte im Mai 1857 seinen Ansprüchen auf Neufchatel unter der Bedingung, dafs seine Anhänger für straffrei erklärt wurden.

Neufchateler Zwischenfall 1857.

c. **Indischer Aufstand 1857.** England hatte 1857 einen fürchterlichen Aufstand seiner indischen Soldaten zu bekämpfen, der Seapoys, welche, durch die Mifsachtung der einheimischen Religionsbräuche und überhaupt durch die Hoffart der Engländer gereizt, sich unter Nana Sahib und anderen Anführern im Mai erhoben. Unter schrecklichen Greueltaten eroberten sie Delhi und Kanpur und wurden

Aufstand der Seapoys in Indien 1857.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

nur mit grofser Mühe wieder bezwungen. Infolge dieser Vorgänge hob die Königin Viktoria durch die „Indiabill“ vom August 1858 die Vorrechte der Kompanie (S. 198) auf und übertrug die Regierung Ostindiens einem Vizekönig; im April 1876 legte sie sich auch den Titel einer „Kaiserin von Indien“ bei.

d. **Italienischer Krieg 1859. Königreich Italien 1861.**

Gegnerschaft Rufslands und Sardiniens gegen Österreich. Viktor Emanuel geb. 1820, † 1878. Cavour 1810—61.

Österreich hatte durch sein Verhalten während des Krimkrieges den bitteren Groll Rufslands hervorgerufen, das sich für seine 1849 geleistete Hilfe mit Undank belohnt sah. Andererseits hatte König Viktor Emanuel von *Sardinien*, dem Rate seines von glühendem italienischem Patriotismus beseelten Ministers, des Grafen Camillo Cavour, folgend, sich die Gunst der Westmächte durch die kriegerische Beihilfe vor Sebastopol erworben. Als er nun Napoleon III., welcher selbst als Jüngling Beziehungen zu den Carbonaris (S. 273) gehabt hatte, um seinen Beistand gegen die österreichische Fremdherrschaft auf der Halbinsel anging, fand er bereitwilliges Entgegenkommen. Napoleon III. gab die Losung vom „Recht der Nationalitäten“ auf selbständiges staatliches Dasein aus, wodurch er die auf willkürlicher Verteilung aller Nationalitäten aufgebauten Verträge von 1815 über den Haufen zu werfen hoffte. Infolge der Abreden, die Napoleon und Cavour 1858 im lothringischen Bade Plombières hielten, traf Sardinien Kriegsrüstungen; und als es das österreichische Ultimatum, wonach es binnen drei Tagen abrüsten sollte, ablehnte, brach Ende April 1859 der Krieg aus. In diesem wurden die Österreicher von den mit *gezogenen* Kanonen versehenen Franzosen und den Sardiniern, unter persönlicher Anführung Napoleons und Viktor Emanuels, im Juni bei Magenta und Solferino geschlagen und ins Festungsviereck zurückgedrängt. Aus Furcht vor einem langen Belagerungskrieg und vor Einmischung der anderen Grofsmächte schlofs Napoleon am 11. Juli den Vorfrieden von Villafranca, aus dem der endgültige Züricher Friede vom 10. November 1859 hervorging. Viktor Emanuel erhielt die *Lombardei* ohne das sog. Festungsviereck; Savoyen, das Stammland seines Hauses, und Nizza trat er an Napoleon III. ab.

Plombières.

Italienischer Krieg 1859.

Magenta; Solferino.

Züricher Friede 1859.

Savoyen und Nizza französisch.

Der Züricher Friede entsprach keineswegs dem Losungswort: Italien frei bis zur Adria! mit dem Napoleon in den Kampf gezogen war; aber die Italiener halfen sich selbst. Die kleinen Staaten *Módena*, *Parma*, *Toscana* und die päpstliche *Romagna* schlossen sich sofort an Sardinien an; der berühmte republikanische Freischarenführer Garibaldi landete im Mai 1860 mit 1000 Freiwilligen zu Mársala auf *Sicilien* und entrifs Franz II., dem König beider Sicilien, in einem unerhörten Siegeslaufe sowohl die Insel als den gröfsten Teil des neapolitanischen Festlandes. Um Italien nicht der Revolution und Republik verfallen zu lassen, griff jetzt Viktor Emanuel auf Cavours Rat ein: sein Heer eroberte unter Cialdini durch den Sieg bei Castelfidardo (nahe bei Ancona) den gröfsten Teil des *Kirchenstaates*, im September 1860, und zwang Franz II. zur Übergabe von Gaëta und völligen Räumung des Königreichs *beider Sicilien* (Februar 1861). Darauf trat das erste italienische Parlament zusammen, und auf seinen Wunsch nahm Viktor Emanuel am 17. März 1861 den Titel „König von Italien“ an. Kurz nachher starb sein grofser Minister Cavour (6. Juni 1861) auf der Schwelle der neuen Zeit, deren erster Bahnbrecher er gewesen ist. Hauptstadt Italiens blieb *Turin* bis zum September 1864, wo zwischen Napoleon und Viktor Emanuel ein Vertrag zustande kam, nach dem die französische Besatzung Rom unter der Bedingung verlassen sollte, dafs der König die Unverletzlichkeit Roms gewährleiste und des zum Zeichen seinen Sitz in *Florenz* aufschlage. Noch standen also die ewige Stadt (mit dem „Patrimonium Petri“) und Venetien aufserhalb des nationalen Staats; aber unentwegt schritt das seit 1494 (S. 12) von den Fremden unterjochte Volk dem Ziele voller Unabhängigkeit entgegen, ein Beispiel schaffend auch für das schicksals- und kulturverwandte Volk der Deutschen.

Garibaldi gegen Franz II. von Neapel 1860.

Kirchenstaat und Neapel italienisch 1860 u. 1861.

Königreich Italien 17. März 1861

Florenz Haupt-tadt 1864.

e. Februarverfassung in Österreich 1861. Österreich verdankte seiner Niederlage die Abkehr von dem bankerott gewordenen Absolutismus. Im „Oktoberdiplom“ von 1860 verkündigte Kaiser Franz Joseph die Grundzüge einer Gesamtreichsverfassung, welche dann am 26. Februar 1861 ins Leben trat. Nach ihr sollte ein aus sämtlichen Ländern

Österreichische Gesamtverfassung 26. Febr. 1861.

beschickter „Reichsrat", bestehend aus Herrenhaus und Abgeordnetenhaus, für das ganze Reich das Steuerbewilligungsrecht und die Mitwirkung an der Gesetzgebung ausüben; in den einzelnen Kronländern sollten Landtage mit beschränkten Befugnissen bestehen. Die Tschechen aber und die Ungarn verweigerten ihre Teilnahme an den Sitzungen des Reichsrats; von Franz Deák geführt, forderten die Magyaren standhaft Herstellung ihrer alten nach 1849 beseitigten Verfassung. Sie wollten jetzt von dem liberalen Zentralismus so wenig etwas wissen, als früher von dem absolutistischen. Den Radikalen unter Kossuth vollends (S. 287) war jede Verbindung mit Österreich und die Herrschaft eines deutschen Geschlechts in Ungarn ein Greuel. Da der Widerstand gegen die Februarverfassung nicht zu brechen war, so hob der Kaiser sie im September 1865 wieder auf und regierte bis 1867 wieder absolut.

Opposition der Tschechen und Ungarn; Deák, Kossuth.

f. Bauernbefreiung in Rufsland 1861. Polnischer Aufstand 1863. Durch innere Reformen, namentlich durch Aufhebung der Leibeigenschaft der Bauern, wodurch gegen 22 Millionen Menschen der Freiheit teilhaftig wurden (März 1861), machte sich Alexander II. um das russische Staatswesen hoch verdient; nur die Bestechlichkeit des russischen Beamtentums konnte er nicht abstellen. Das Einstehen Napoleons III. für das „Recht der Nationalitäten" ermutigte Anfang 1863 die Polen zu einer neuen Erhebung gegen Rufsland, wobei Preufsen unter Bismarcks weitschauender Leitung auf Seite Alexanders II. stand, während Napoleon III., den Oheim auch hierin nachahmend, sich zum Verdrusse des Zaren der Polen annahm. Der Aufstand ward aber 1864 mit Gewalt niedergeworfen und auch die polnischen Bauern für frei erklärt; das Vermögen der katholischen Kirche ward vom Staat eingezogen, weil sie den nationalen Bestrebungen Hilfe geleistet hatte. Im Februar 1867 wurde dann das in zehn Regierungsbezirke zerstückelte Polen gänzlich in Rufsland einverleibt.

Aufhebung der Leibeigenschaft in Rufsland 1861 (durchgeführt 1863).

Polnischer Aufstand 1863–64.

Polen russische Provinz 1867.

g. Sezessionskrieg in Amerika 1861—1865. Negerbefreiung 1863. Mexikanisches Kaiserreich 1864—1867. In den vereinigten Staaten von Nordamerika bestand seit 1829 ein innerer Kampf zwischen den nördlichen

Gegensätze in Nordamerika.

und südlichen Staaten, von denen die ersteren eine blühende *Industrie* besafsen und also für *Schutzzölle* waren, während der Süden *Ackerbau* und *Plantagenwirtschaft* trieb, also den *Freihandel* verlangte. Die Baumwollpflanzungen wurden durch Negersklaven bearbeitet; gegen den Fortbestand der Sklaverei trat aber die Partei der sog. „Abolitionisten" auf. Sie verlangte, dafs von Bundes wegen die Sklaverei abgeschafft werde, wogegen die Sklavenhalter den Standpunkt vertraten, dafs die einzelnen Staaten sich vom Bunde über die bestehende Verfassung hinaus nichts vorschreiben zu lassen brauchten. So bildeten sich die beiden grofsen Parteien der „Republikaner" (im Norden), welche die Oberhoheit des Bundes, und der „Demokraten" (im Süden), welche die Selbständigkeit der Einzelstaaten verfochten. Als die Partei der Republikaner 1860 die Wahl Abraham Lincolns zum Präsidenten durchsetzte, schieden die zehn Sklavenstaaten, voran Virginien und beide Carolinas, aus der Union aus (sog. *Sezession)* und errichteten im Februar 1861 eine besondere „Konföderation" unter Jefferson Davis; Lincoln erklärte nunmehr alle Sklaven vom 1. Januar 1863 ab für frei (Stimmrechtserteilung erst 1870). Lange Zeit waren indessen die tapferen, von tüchtigen Feldherren wie Lee und Jackson angeführten Heere der Südstaaten gegen die ungeübten Milizen des Nordens im Vorteil, und Napoleon III. benutzte dies, um namens der „Solidarität der lateinischen Interessen" im April 1864 in Mexiko das Kaisertum des Erzherzogs Max, des Bruders von Franz Joseph, zu errichten. Allein die Mehrzahl der Mexikaner leistete unter dem Präsidenten Juárez dem Fremdling und seinem französischen Hilfsheer unter Marschall Bazaine zähen Widerstand, und der Gang der Dinge in den vereinigten Staaten kam ihnen zu Hilfe. Am 4. April 1865 ward die „Konföderation" von General Grant durch den Fall der Hauptstadt Richmond niedergeworfen, wofür ein fanatischer Südländer Lincoln im Theater zu Washington erschofs. Darauf nötigten die vereinigten Staaten gemäfs der „Monroedoktrin", nach der letzten Endes „Amerika den Amerikanern gehört" (S. 273), Napoleon III. zur Zurückziehung seiner Truppen aus Mexiko, worauf Kaiser Max im Juni

Sklavenfrage.

Lincoln Präsident 1860.

„Sezessionskrieg" 1861–1865.

Sklaven frei 1863.

Kaiserreich Mexiko 1864–67.

Richmond fällt 1865.

Tod des Kaisers Max 1867.

1867 in Querétaro von den Anhängern Juárez' gefangen und erschossen wurde. Diese „mexikanische Expedition" war der erste schwere Stofs, den das „zweite Kaiserreich" erlitt.

Vierzigstes Kapitel.

Das Zeitalter König Wilhelms I. Die Einigung Deutschlands.

I. Die Befreiung von Schleswig-Holstein.

a. **Wilhelm I. 1858, bezw. 1861. Heeresreorganisation 1860. Bismarck Minister; Militärkonflikt 1862.** König Friedrich Wilhelm IV. erkrankte im Jahre 1857 an einem schweren Gehirnleiden, weswegen sein Bruder Wilhelm, der

Regentschaft in Preufsen 1867.

„Prinz von Preufsen", als der voraussichtliche Thronfolger, mit der Stellvertretung des Monarchen betraut werden mufste (Oktober 1857 bis Januar 1861). Sobald dieser willenskräftige, klarblickende und pflichtgetreue Mann zum eigentlichen *Regenten* ernannt war (Oktober 1858), berief er im

Neue Ära 1858.

November 1858 statt des reaktionären Ministeriums Manteuffel das liberale Ministerium der „neuen Ära", an dessen Spitze Fürst Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen gestellt wurde (S. 261). Der Regent eröffnete der Politik Preufsens neue selbständige Bahnen und erklärte sofort, dafs ein „konstitutionelles Regiment und Vertretung der deutschen Interessen" seine vornehmste Aufgabe bilden würden. Überall regte sich jetzt der lange darniedergehaltene nationale Geist. Die Gefahr, die 1859 auch den deutschen Grenzen zu drohen schien, vermehrte die Bewegung, und der

Nationalverein 1859.

„deutsche Nationalverein", der sich im September 1859 zu Frankfurt unter dem Vorsitz des Hannoveraners Rudolf von Bennigsen bildete, erklärte sich für Errichtung eines deutschen Bundesstaats unter preufsischer Leitung, wogegen

Reformverein.

der „deutsche Reformverein" für eine losere Form der Einheit und für Anschlufs an Österreich eintrat. Um Preufsen für die bevorstehenden schweren Zeiten zu waffnen, schlug der Regent im Februar 1860 den Kammern

eine Umgestaltung des Heeres vor, durch welche er den Grundsatz der allgemeinen Dienstpflicht (der damals von 65000 Rekruten nur 40000 genügen mufsten) tatsächlich durchzuführen und so den Heeresbestand um 49 Regimenter zu steigern gedachte. Der Entwurf war des Regenten „eigenster Gedanke"; vor dem Landtag vertrat ihn der hochbefähigte Kriegsminister von Roon. Das Abgeordnetenhaus aber wollte die Kosten der Heeresreorganisation nur um den Preis der Einführung der zweijährigen (statt der bestehenden dreijährigen) Dienstzeit bewilligen, und dies ward die Ursache eines langwierigen Militär- und Verfassungskonfliktes. Am 2. Januar 1861 bestieg der Regent nach seines Bruders Tod als Wilhelm I. den Thron, und als die neugebildete, der Heeresvorlage abholde „Fortschrittspartei" die Mehrheit bei den Wahlen erlangte und die von dem Ministerium geforderten Summen am Ende rundweg verweigerte, wurde am 23. September 1862 der gröfste Staatsmann unserer neueren Geschichte, der damalige Gesandte in Paris, Herr Otto von Bismarck-Schönhausen (1815—98; S. 289. 294) an die Spitze des Kabinetts und der auswärtigen Angelegenheiten berufen, um die Neugestaltung des Heeres unter allen Umständen aufrecht zu erhalten. Bismarck regierte sodann, von der Notwendigkeit der Heeresverstärkung für eine erfolgreiche deutsche Politik durchdrungen und vom Herrenhause kräftig unterstützt, ohne ein Gesetz über den Staatshaushalt und hob im Juni 1863 die Prefsfreiheit einstweilen auf.

Preufsische Heeresreorganisation 1860.

Verfassungskonflikt 1860—66.

Wilhelm I. 1861—1888.

Fortschrittspartei.

Bismarck Ministerpräsident 23. Sept. 1862.

Militärkonflikt

b. **Österreichischer Direktorialentwurf 1863.** Diese Lage wollte Franz Joseph benutzen, um die deutsche Frage in österreichischem Sinne zu lösen. Allein sein Entwurf, der an die Spitze Deutschlands ein fünfköpfiges Direktorium unter Österreichs Vorsitz stellen wollte und als Volksvertretung 300 „Delegierte" der einzelnen Landtage, keinen vom Volk selbst gewählten Reichstag, ins Auge fafste, scheiterte im September 1863 an Preufsens Widerspruch. Wilhelm I. und Bismarck hielten keine andere Lösung für möglich, als die Einigung der aufserösterreichischen deutschen Staaten unter preufsischer Führung und dann den Ab-

Österreichischer Direktorialentwurf 1863.

schlufs eines Bündnisses mit Österreich; auch eine „wahre Nationalvertretung" Deutschlands erklärte Bismarck für unerläfslich. Den polnischen Aufstand von 1863 (S. 298) benutzte er klug dazu, um durch Rufslands Unterstützung sich dessen Staatsleitung zu verpflichten.

Tod Friedrichs VII. von Dänemark 1863.

c. **Schleswig-Holstein deutsch 1863—64.** Der am 15. November 1863 erfolgte Tod Friedrichs VII. von Dänemark, des letzten Sprossen aus der älteren königlichen Linie der Oldenburger (S. 185), brachte den Stein ins Rollen. Schon seit Jahren lag der Bundestag mit Dänemark wegen der Nichtbeachtung der Rechte Holsteins im Streit. Jetzt ward der neue König Christian IX. (S. 292) vom dänischen Volke genötigt, die Gesamtstaatsverfassung vom 13. November 1863 anzuerkennen, nach der *Schleswig* trotz seiner landesgesetzlichen und 1852 im Londoner Protokoll bestätigten Untrennbarkeit von *Holstein* doch von diesem losgerissen und mit Dänemark vereinigt werden sollte. Dieser Gewaltstreich verletzte die Rechte Holsteins, damit aber auch das Londoner Protokoll; er berechtigte somit die Deutschen unter jeden Gesichtspunkt zum Krieg gegen Dänemark. Der deutsche Bund (der das Londoner Protokoll und Christians IX. Erbrecht in Holstein überhaupt nie anerkannt hatte) liefs im Dezember 1863 Holstein als Bundesland durch 12000 Sachsen und Hannoveraner unter Vorbehalt der Regelung der Erbfolge einstweilen besetzen („Bundesexekution"). Preufsen aber näherte sich dem bisherigen Gegner Österreich, und dieses, in Europa damals völlig vereinzelt (S. 296), ergriff die dargebotene Hand gerne. Beide Mächte forderten von Christian IX. Zurücknahme der Gesamtstaatsverfassung; da dies abgelehnt wurde, drangen 37000 Preufsen und 23000 Österreicher unter Feldmarschall Wrangel im Februar 1864 in Schleswig ein. Die Hauptstellungen der 40000 Dänen, die Schanzen bei Düppel und auf der Insel Alsen, wurden von den Preufsen unter des Königs Bruderssohn, Prinz Friedrich Karl, am 18. April und 29. Juni erstürmt und Christian IX. gezwungen, im Wiener Frieden die Herzogtümer Schleswig, Holstein und Lauenburg an Preufsen und Österreich abzutreten.

Dänische Gesamtverfassung 13. Nov. 1863.

„Bundesexekution."

Preufsen und Österreich gegen Dänemark 1864.

Sturm auf die Düppeler Schanzen und auf Alsen.

Wiener Friede 30. Okt. 1864.

II. Böhmischer Krieg und norddeutscher Bund.

d. **Gastein 1865. Kriegsausbruch 1866.** Bald ergab sich über das fernere Schicksal der befreiten Lande eine Meinungsverschiedenheit zwischen den Siegern, die unmittelbar auf den Dualismus zwischen Preußen und Österreich und damit auf den Grundschaden der deutschen Dinge zurückging. Bismarck wollte die Ansprüche des Thronbewerbers Friedrich, Herzogs von Augustenburg, nur dann anerkennen, wenn dieser einen Militärvertrag mit Preußen abschließe, welcher die Verwertung der beherrschenden Lage der Herzogtümer zwischen Nord- und Ostsee in preußischem und deutschem Sinne sichere; er wollte keinen völlig selbständigen Mittelstaat an diesem wichtigen Punkt aufkommen lassen. Österreich dagegen war dem Herzog günstig, weil es ihn als Schachbrettfigur gegen Preußen verwenden zu können hoffte, und die öffentliche Meinung außerhalb Preußens war ebenfalls aus Abneigung gegen Preußen im allgemeinen und gegen den „Junker" Bismarck im besonderen für Friedrich von Augustenburg eingenommen. Schon 1865 drohte der Krieg; doch wurde er noch einmal beigelegt durch den Vertrag von Gastein im August 1865, durch den Schleswig vorläufig in preußische und Holstein in österreichische Verwaltung überging und Lauenburg (gegen 11,4 Mill. Mark) an Preußen fiel. Aber bald brach der nur durch „Blut und Eisen" zu beseitigende Gegensatz der zwei Mächte aufs neue hervor. Am 8. April 1866 verbanden sich Preußen und Italien gegen den gemeinsamen Gegner. Am 9. April beantragte Bismarck die Berufung eines deutschen Parlaments auf Grund allgemeiner und direkter, geheimer und gleicher Wahlen (S. 289) zur Beratung eines Reformentwurfs, der den Zusammenschluß des außerösterreichischen Deutschlands zur Grundlage hatte. Hierauf sagte sich Österreich einseitig vom Gasteiner Vertrag los und überantwortete am 1. Juni die Entscheidung über die schleswig-holsteinische Frage dem deutschen Bunde. Jetzt ergriff Preußen auch von Holstein Besitz, und der Bund beschloß am 14. Juni mit 9 gegen 6 Stimmen die Mobilmachung des

Zwiespalt zwischen Österreich und Preußen.

Herzog Friedrich von Augustenburg.

Vertrag von Gastein Aug. 1865.

Bund Preußens und Italiens April 1866.

Mobilmachung des Bundes 14. Juni 1866.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bundesheeres gegen Preußen, das nunmehr seinen Austritt aus dem Bunde ankündigte. Damit war der Krieg entschieden, in dem nur die *nord- und mitteldeutschen* Kleinstaaten auf seiten Preußens, der ganze *Süden*, außerdem Sachsen, Hannover, Kurhessen, Nassau, Meiningen, Reuß ältere Linie und die Stadt Frankfurt auf seiten Österreichs standen.

e. **Böhmischer Krieg; Königgrätz 1866.** Aber wenn auch die ziffermäßige Übermacht bei Österreich und seinen Verbündeten war, so nahm der „böhmische Krieg" doch einen raschen und für Preußen günstigen Verlauf, was der genialen Führung durch den Leiter des Generalstabs, Helmuth von Moltke (geb. 26. Oktober 1800), der trefflichen Schulung der Truppen und der Ausrüstung des Fußvolks mit dem Zündnadelgewehr — dem ersten Versuch mit dem System der Hinterlader — zu danken war. Rasch besetzten die Preußen Sachsen, Hannover (dessen blinder König Georg V., trotz seines Siegs bei Langensalza, am 29. Juni sich ergeben mußte) und Kurhessen; zugleich drangen drei preußische Heere in Böhmen ein. Der Prinz Friedrich Karl kam von Görlitz her mit der I., der Kronprinz Friedrich Wilhelm von Neiße mit der II., der General Herwarth von Bittenfeld von Dresden mit der III. Armee. Die von dem Feldzeugmeister Benedek befehligten Österreicher erlitten eine Reihe von Niederlagen, so gegen Friedrich Karl bei Gitschin, gegen den Kronprinzen bei Nachod und Skalitz; und indem sich auf die Weisung des Königs, der jetzt selbst auf dem Kriegsschauplatze erschien, das Heer des Kronprinzen zur rechten Zeit mit den beiden andern vereinigte, wurde das noch 222000 Mann starke Heer der Österreicher und Sachsen in der Entscheidungsschlacht bei Königgrätz oder Sádowa am 3. Juli 1866 von 221 000 Preußen, von denen aber ein Drittel gar nicht am Kampfe teilnahm, vollständig geschlagen. Die Sieger drangen bis hart vor Wien und Preßburg vor, worauf Franz Joseph um Waffenstillstand bat und am 26. Juli zu Nikolsburg in Mähren den Vorfrieden unterzeichnen ließ, kraft dessen Österreich aus dem deutschen Bunde ausschied.

Böhmischer Krieg 1866.

Moltke 1800–1891.

Zündnadelgewehr.

Langensalza 29. Juni.

Friedrich Karl. Kronprinz Friedrich Wilhelm. Herwarth von Bittenfeld.

Königgrätz 3. Juli.

Nikolsburger Vorfriede 26. Juli.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

f. **Krieg in Süddeutschland. Custoza; Lissa.** Inzwischen wurde noch auf zwei anderen Kriegsschauplätzen gefochten:

Krieg im Westen und Süden.

α. In West- und Süddeutschland führte Vogel von Falkenstein die etwa 50 000 Mann starke „Mainarmee" gegen die Bayern, Württemberger, Hessen und Badener. Die Preufsen stiefsen vom 4. Juli ab in einer Reihe von Gefechten mit den Süddeutschen zusammen, bei Kissingen am 10. mit den Bayern, bei Tauberbischofsheim am 24. mit den Württembergern, bei Werbach am gleichen Tage mit den Badenern. Sie drängten überall ihre Gegner zurück und standen bei Beginn des Waffenstillstandes anfangs August auf dem rechten Ufer des in den Neckar sich ergiefsenden Kocherflusses; auch Nürnberg war in ihren Händen.

Kissingen, Tauberbischofsheim, Werbach.

Krieg in Italien.

β. In Italien schlug Erzherzog Albrecht, der Sohn des Erzherzogs Karl (S. 225. 252), am 24. Juni den König Viktor Emanuel in der mörderischen Schlacht bei Custoza am Mincio zurück. Der Sieg bei Königgrätz hatte jedoch die Folge, dafs Franz Joseph I. Venetien am 4. Juli an Napoleon III. abtrat, der es den Italienern überliefs. Diese setzten gleichwohl aus Ehrgefühl den Krieg fort, erlitten indessen am 20. Juli unter Admiral Persano eine neue Niederlage gegen die österreichische Flotte unter Tegethoff bei der Insel Lissa. Am 3. Oktober erhielt Italien im Frieden von Wien das Festungsviereck und Venetien.

Custoza.

Venetien italienisch 1866.

Lissa.

g. **Prager Friede. Schutz- und Trutzverträge.** Im Laufe des August kamen zuerst die Friedensschlüsse zwischen Preufsen und den *süddeutschen Staaten* in Berlin zustande; am 23. August wurde der Friede mit *Österreich* in Prag vereinbart; mit *Sachsen* kam er erst im Oktober zustande. 1. Wilhelm I. forderte, dem weisen Rate Bismarcks folgend, von Österreich, Württemberg und Baden gar keine Gebietsabtretung, von Bayern und Hessen-Darmstadt wesentlich nur solche, durch die fremde „Enklaven" in preufsischem Gebiete mit diesem vereinigt wurden. Auch die Kriegsentschädigungen, die Österreich und seinen Verbündeten auferlegt wurden, waren nicht hoch bemessen: es sollte keine dauernde Verstimmung aus dem letzten deut-

Berliner Verträge; Prager Friede 23. Aug. 1866

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

schen Bruderkriege zurückbleiben. 2. Österreich trat aus dem deutschen Bunde aus. 3. An Preufsen fielen Schleswig-Holstein, Hannover, Nassau, Kurhessen, Hessen-Homburg und die freie Stadt Frankfurt. 4. Die Staaten nördlich vom Main, einschliefslich des darmstädtischen Oberhessen, sollten einen „norddeutschen Bund" unter preufsischer Führung bilden. 5. Die süddeutschen Staaten sollten diesem Bund nicht angehören, aber das Recht haben, einen „Südbund" aufzurichten. In dieser Verhinderung der völligen Einheit Deutschlands sowie in der Klausel, nach welcher die dänisch redende Bevölkerung Schleswigs über ihre Zugehörigkeit zu Dänemark sollte abstimmen dürfen, zeigte sich der Einfluſs Napoleons III. Allein die Furcht vor der Begehrlichkeit Frankreichs, das damals vergebens von König Wilhelm I. die Rheinpfalz und Mainz zu erlangen suchte und jahrelang jeden Augenblick bereit war, gegen Überlassung Belgiens Preufsen in Süddeutschland völlig freie Hand zu geben, führte im August zu geheimen Verträgen Bayerns, Württembergs und Badens mit Preufsen, kraft deren sich die betreffenden vier Staaten für den Fall eines auswärtigen Krieges zu Schutz und Trutz verbanden; Hessen-Darmstadt folgte im April 1867 diesem Beispiel nach. So wurde die Einheit des aufserösterreichischen Deutschlands in demselben Augenblick neu befestigt, da sie durch die „Mainlinie" gänzlich vernichtet schien. Die Verträge wurden aber erst veröffentlicht, als Frankreich im Frühjahr 1867 das (bis 1866 zum deutschen Bund gehörige) Grofsherzogtum Luxemburg von seinem Grofsherzog, dem König Wilhelm III. von Holland, durch Kauf erwerben wollte. Wegen des Widerstandes Deutschlands verzichtete Frankreich auf Luxemburg; dieses wurde aber auch von der noch dort stehenden preufsischen Besatzung geräumt und für neutral erklärt; doch verblieb das Land im Zollverein.

Preufsen vergröfsert.

Norddeutscher Bund.

Geheime Verträge zwischen Preufsen und den Südstaaten.

Luxemburger Streit 1867.

h. **Indemnität 1866. Norddeutscher Bund 1867. Zollparlament 1868.** Durch die Ereignisse des Jahres 1866 war die Bahn geebnet, auf der die deutsche Nation ihrer völligen Einigung entgegenschreiten konnte. Auch der innere Friede in Preufsen kehrte zurück; hochherzig kam der König, dessen Sachkenntnis und Standhaftigkeit in der

Reorganisationsfrage man doch allein den gewaltigen Sieg verdankte, bei dem preußischen Landtag im September 1866 um nachträgliche Genehmigung („Indemnität") der ohne gesetzliche Verabschiedung verausgabten Gelder ein, und das durch Neuwahlen gründlich veränderte Abgeordnetenhaus schlug in die dargebotene Hand ein. Nur ein kleiner Teil der Abgeordneten blieb in der Opposition; von der unversöhnlichen „Fortschrittspartei" löste sich eine Gruppe einsichtiger Politiker ab, welche den Ausbau der deutschen Einheit auf freisinniger Grundlage im werktätigen Anschluß an Bismarck zu ihrem Ziele nahm und sich deshalb nationalliberale Partei nannte; mit ihr trat das deutsche Bürgertum ein in die Mitarbeit am Ausbau des nationalen Reiches. Eine aristokratische und konservative Schattierung der nationalliberalen Partei war die im Frühjahr 1867 gegründete freikonservative Partei (seit 1871 auch Reichspartei genannt); sie löste sich von den Hochkonservativen ebenso ab, wie die Nationalliberalen von den Demokraten, und beide bildeten von da an tatsächlich eine Mittelpartei zwischen rechts und links. Am 16. April 1867 wurde die Verfassung des norddeutschen Bundes, in dem der König von Preußen den Vorsitz führen und in dem Heerwesen, auswärtige Politik, Handel, Zölle und Post gemeinsame Angelegenheiten sein sollten, von dem „konstituierenden Reichstag" mit 230 gegen 53 Stimmen angenommen, und am 1. Juli trat sie (mit dem „Bundesrat" als Vertreter der Regierungen und dem „Reichstag" als Vertreter des Volkes) für 22 deutsche Staaten mit 30 Millionen Menschen in Kraft. Infolge der Schutz- und Trutzverträge und der Erneuerung des Zollvereins (Oktober 1867) bestand auch ein doppeltes Band mit dem Süden, das in dem gemeinsamen Zollparlament, welches im April und Mai 1868 zu Berlin tagte, seinen Ausdruck fand.

Indemnität in Preußen 1866.

Nationalliberale Partei 1866.

Freikonservative.

Verfassung des norddeutschen Bundes 16. April 1867.

Bundesrat und Reichstag.

Erneuerung des Zollvereins 1867.

Zollparlament 1868.

i. Dualismus in Österreich und Ungarn 1867. Verfassungsänderung in Frankreich 1869. Die Fortschritte der deutschen Einheit sah man in Wien mit Mißvergnügen. Hier hatte Kaiser Franz Joseph im Oktober 1866 den sächsischen Minister von Beust zum Minister des Auswärtigen ernannt, damit er die Folgen der preußischen Siege

Beust Minister 1866.

womöglich wieder rückgängig mache. Um diesen Zweck zu erreichen, galt es, die vielen Schwierigkeiten zu beseitigen, welche die Kraft der Monarchie lähmten. Deshalb gewährte Beust 1867 durch den (je auf 10 Jahre gültigen) „Ausgleich" den Ungarn Selbständigkeit und begründete so das dualistische Staatswesen Österreich-Ungarn, in dem nur noch auswärtige Politik und Heerwesen beiden Reichshälften gemeinsam sind. Der Minister des Auswärtigen hat mit den „Delegationen" von Österreich und Ungarn jährlich über die gemeinsamen Angelegenheiten, das eine Jahr in Wien, das andere in Pesth, zu verhandeln. Die westliche Reichshälfte, zu der auch Galizien und Dalmatien geschlagen wurden (während Kroatien zur östlichen kam), erhielt auch wieder eine Verfassung und eine Volksvertretung (den aus Herren- und Abgeordnetenhaus bestehenden Reichsrat). Noch unzufriedener mit der Erstarkung Deutschlands waren die Franzosen, die wohl begriffen, daſs mit dem Entstehen eines deutschen Nationalstaates ihre Führerrolle in Europa zu Ende sei; sie machten Rache für Sádowa! zum Losungswort, gerade als ob sie daselbst geschlagen worden wären. Napoleon III. lieſs durch den Kriegsminister Niel das französische Heer neu gestalten, indem an die Seite der Linie eine Art von Landwehr (*garde mobile*) gestellt wurde; für ihre Ausbildung ward aber nicht genügend gesorgt; die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht scheiterte am Widerwillen der Nation. Das Fuſsvolk erhielt indeſs eine vorzügliche Waffe in dem Chassepotgewehr, dessen furchtbare Wirkung sich 1867 erprobte, als Garibaldi den Papst aus Rom vertreiben wollte; Napoleon lieſs Rom wieder (S. 297) besetzen und das schlechter bewaffnete Heer Garibaldis bei Mentana zusammenschieſsen. Als dann die Wahlen zum gesetzgebenden Körper im Mai 1869 eine starke liberale Partei ergaben, die mit den Grundsätzen des selbstherrlichen Cäsarismus nicht einverstanden war, gestand der Kaiser die Ministerverantwortlichkeit und das Recht der Abgeordneten, Anfragen zu stellen, zu und lieſs die Verfassung am 8. Mai durch ein Plebiszit gutheiſsen. Da aber neben 7 Mill. Ja auch 1½ Mill. Nein abgegeben wurden, fühlte Napoleon

Ausgleich Österreich-Ungarn 1867.

Dualismus in Österreich 1867.

Verstimmung Frankreichs.

Niel verbessert das französische Heerwesen.

Chassepot.

Mentana. Nov. 1867.

sein Ansehen erschüttert und wurde kriegerischen Unternehmungen zur Herstellung seines Ansehens geneigt.

III. Der deutsche Einheitskrieg.

k. Spanische Thronfrage. Kriegsausbruch 1870. Als die Spanier Anfang Juli 1870 an Stelle der im September 1868 durch eine Revolution vertriebenen Königin Isabella (S. 281) den Prinzen Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen zu ihrem Könige wählen wollten, empörte sich das überreizte Nationalgefühl der Franzosen gegen diesen „Versuch, die Monarchie Karls V. herzustellen", und der Kaiser ward von den Ministern Gramont und Ollivier halb gegen seinen eigenen Willen zu verhängnisvollen Schritten fortgerissen. Nachdem Prinz Leopold um des europäischen Friedens willen die ihm angebotene Krone bereits zurückgewiesen hatte, liefs Napoleon III. an König Wilhelm, der sich gerade in Ems aufhielt, durch den Botschafter Benedetti am 13. Juli doch noch die Forderung stellen, dafs er sich verpflichten solle, einer etwaigen Wiederaufnahme der Kandidatur Leopolds niemals zuzustimmen; aufserdem sollte der König ein Entschuldigungsschreiben an den Kaiser richten. Als Wilhelm I. diese entwürdigenden Zumutungen ablehnte und Bismarck der Welt von dieser Ablehnung Kunde gab, berief die Regierung Napoleons mit Zustimmung der übergrofsen Mehrheit des gesetzgebenden Körpers am 15. Juli die Truppen ein und erklärte am 19. Juli den Krieg. Jäher wurde die Welt noch nie in einen grofsen Völkerkampf gestürzt. Die Franzosen rechneten aber erstens nicht ohne Grund auf die Hilfe Österreichs und Italiens, das nur die Räumung Roms zur Bedingung seiner Mitwirkung machte. Zweitens hofften sie, dafs Süddeutschland abfallen oder doch neutral bleiben werde; drittens glaubten sie, früher als der norddeutsche Bund zum Angriff fertig zu sein, und viertens verliefsen sie sich auf die Überlegenheit des Chassepot über das Zündnadelgewehr, sowie auf ihre Mitrailleusen.

Isabella von Spanien vertrieben 1868.

Leopold von Hohenzollern König von Spanien 1870.

Benedetti in Ems 13. Juli.

Kriegserklärung 19. Juli.

l. Unfehlbarkeit. Wörth. Gravelotte. Sedan. Aber fast alle diese Voraussetzungen erwiesen sich als falsch. 1. Österreich ward durch die Deutschen und die Ungarn und die Furcht vor Rufsland vom Krieg abgehalten, und

aus Rücksicht auf sein katholisches Volk durfte Napoleon Rom nicht räumen. Gerade jetzt war das Ansehen des Papstes sehr gestiegen: das 1869 eröffnete vatikanische Konzil hatte ihm die lehramtliche Unfehlbarkeit — wenn er *ex cathedra* über Fragen des Glaubens und der Sittenlehre sich ausspreche — zuerkannt. 2. traten alle süddeutschen Staaten, den Verträgen und der nationalen Ehre unverbrüchlich treu, an die Seite des norddeutschen Bundes; und 3. vollzog die Mobilmachung der Deutschen, die dieses Mal alle einhellig einem Befehle folgten, sich so schnell, dafs die Franzosen blofs Saarbrücken am 2. August besetzen konnten und sich alsbald selbst angegriffen sahen. Als die III. Armee (130 000 Preufsen und Süddeutsche unter Führung des Kronprinzen Friedrich Wilhelm) am 4. August bei Weifsenburg über Douay und am 6. bei Wörth über Mac Mahon entscheidende Siege erfocht, denen sich am 6. die Erstürmung der Spicherer Höhen bei Saarbrücken durch Teile der I. Armee (60 000 Mann unter Steinmetz) zugesellte — da hielten Österreich und Italien ihr Schwert weislich in der Scheide. Dem glorreichen Beginn des Feldzugs folgte eine noch glorreichere Fortsetzung. Die über 200 000 Mann starke französische „Rheinarmee“ unter Bazaine wurde von der II. deutschen Armee unter Prinz Friedrich Karl (194000 Mann) und der I. durch die drei Schlachten von Colombey am 14., von Mars la Tour und Vionville am 16. und Gravelotte und St. Privat am 18. August auf Metz zurückgeworfen. Als dann Mac Mahon, der in Chalons seine zersprengten Scharen wieder gesammelt hatte, die eingeschlossenen Waffenbrüder entsetzen wollte, wurde er infolge einer rechtzeitigen Rechtsschwenkung der auf Paris losdringenden Deutschen durch den Kronprinzen von Preufsen und die neugebildete IV. oder Maasarmee unter Kronprinz Albert von Sachsen am 1. September bei Sedan umstellt und mit seinem ganzen noch über 80 000 Mann starken Heere gefangen. Kaiser Napoleon, der selbst bei diesem Heere war, mufste den Degen vor König Wilhelm strecken und wurde nach einer Zusammenkunft mit dem Sieger im Schlofs Bellevue am 2. September auf Schlofs Wil-

Unfehlbarkeitsdogma 18. Juli 1870.

Alldeutschland gegen Frankreich.

Weifsenburg 4. Aug., Wörth und Spichern 6. Aug.

Mars la Tour 16. Aug. Gravelotte 18. Aug.

Sedan 1. Sept.

Napoleon III. nach Wilhelmshöhe.

helmshöhe bei Kassel gebracht. Die Schlacht bei Sedan entschied den Krieg, soviel auch noch zu tun übrig bleiben mochte.

m. **Republik in Frankreich. Rom italienisch. Altkatholiken.** Die Schlacht hatte zwei unmittelbare Folgen: 1. wurde am 4. September zu Paris das Kaiserreich durch einen Aufstand gestürzt und die Republik ausgerufen; Republik in Frankreich 4. Sept. 2. eroberten die Italiener das von den Franzosen eiligst aufgegebene Rom am 20. September und erhoben es zur Hauptstadt ihres Königreichs, das jetzt erst die ganze Halbinsel umfaſste. *Roma capitale* 20. Sept. Der Kirchenstaat hatte nach einer Dauer von etwa elfhundert Jahren ein Ende (Teil II³ 42); Pius IX. wurde auf den Vatikan beschränkt, dessen Besitz Italien den Päpsten durch das (freilich von der Kurie niemals anerkannte) „Garantiegesetz“ vom Mai 1871 nebst Garantiegesetz 1871 einem hohen Jahreseinkommen gewährleistete. So verlor der Papst seinen weltlichen Besitz in demselben Jahr, in dem seine geistliche Macht durch das Unfehlbarkeitsdogma aufserordentlich verstärkt wurde. Der Widerstand, den die sog. Altkatholiken nach dem Vorgang des groſsen Münchener Theologen Döllinger dem Dogma von der Infallibilität entgegenstellten, fand innerhalb der katholischen Bevölkerung Europas nur wenig Beifall; vor allem unterwarfen sich die sämtlichen 88 (meist deutschen und französischen) Bischöfe, die auf dem Konzil selbst noch mit Nein *(non placet)* gestimmt hatten, nachher der einmal festgestellten Autorität des Papstes. Altkatholiken.

n. **Paris belagert. Fall von Straſsburg und Metz.** Deutsche gegen Paris. Sofort nach der Kapitulation von Sedan nahmen die siegreichen Heere die Richtung auf Paris, während Graf Bismarck[1]) als Ziel der deutschen Politik die Wiedergewinnung von Straſsburg und Metz aufstellte; was Moltkes geniale Heeresleitung errungen hatte, sollte diesmal — anders als 1814 und 1815 — durch die Feder nicht verdorben werden. Schon am 19. September umschlossen die deutschen Heere, noch nicht 150000 Mann stark, die mit

[1]) 1865, nach dem Gasteiner Vertrage, erhielt er den Grafen-, 1871 den Fürstenrang. Moltke ward 1870 zum Grafen erhoben.

zahlreichen Aufsenfestungen versehene und von über 400 000 Bewaffneten unter General Trochu verteidigte Riesenstadt.

Strafsburg fällt 27. Sept.

Am 27. September ergab sich Strafsburg nach furchtbarer Beschiefsung und längerer Belagerung an General Werder (vgl. S. 122). Die Bayern unter von der Tann be-

Orleans besetzt.

setzten am 11. Oktober Orleans und zogen so nach Westen hin gegen etwaige Entsatzheere einen lebendigen Wall. Als gegen sie die französische Loirearmee, welche der „Diktator" Gambetta zu Tours mit gewaltiger Tatkraft aufgestellt hatte, mit grofser Übermacht heranzog, um die Bahn nach Paris freizumachen, fiel gerade zur rechten

Metz fällt 27. Okt.

Zeit, am 27. Oktober, Metz mit den 173 000 Mann Ba-

Coulmiers 9. Nov.

zaines in die Hände des Prinzen Friedrich Karl, so dafs dieser den am 9. November bei Coulmiers zurückgedrängten Bayern zur Hilfe eilen konnte. Am 4. Dezember zogen die Deutschen nach mehrtägigen Kämpfen wieder in Orleans ein. Der Ausfall, den General Trochu am 30. No-

Champigny 30. Nov. und 2. Dez.

vember gegen die Sachsen und Württemberger bei Champigny und Brie an der Marne ausführen liefs, war trotz der grofsen Übermacht der Franzosen ohne Erfolg; am 2. Dezember wurden ihnen mit Hilfe der Pommern die eroberten Stellungen wieder entrissen.

o. **Wilhelm I. deutscher Kaiser 18. Januar 1871. Fall von Paris.** Kurz nach Neujahr begann die Beschiefsung

Beschiefsung von Paris 1871.

der Stadt, und bald kehrte auch der Hunger, zu allen anderen Plagen des Krieges hin, daselbst ein. Immer noch hoffte die tapfere Bevölkerung auf Entsatz; aber alle Versuche in dieser Richtung schlugen fehl. Am 11. Januar verjagte Prinz Friedrich Karl den General Chanzy aus

Le Mans 11. Jan.

Le Mans; am 15.—17. Januar wehrte General Werder mit 50 000 Preufsen und Badenern an den deutschen Thermo-

Lisaine 15.—17. Jan.

pylen, an dem Bach Lisaine, westlich des belagerten Belfort, die 150 000 Mann Bourbakis ab, welche die Verbindung des deutschen Hauptheeres mit der Heimat bedrohten. Am 18. Januar nahm König Wilhelm, nachdem der norddeutsche Bund durch Beitritt der vier süddeutschen

Deutsches Reich; Kaiser Wilhelm I. 18. Jan. 1871.

Staaten infolge der im November 1870 in Versailles abgeschlossenen Verträge zum deutschen Reiche erweitert worden war, auf das einmütige Ansuchen der Fürsten und

freien Städte Deutschlands die Würde eines deutschen Kaisers an. In dem „Spiegelsaal" des Prachtschlosses, das Ludwig XIV. zur Verherrlichung seines Namens erbaut hatte (S. 124), voll.zog sich dieser feierliche Abschluſs der Wiedergeburt Deutschlands. Als tags hernach, am 19. Januar, General Faidherbe im Norden durch Göben bei St. Quentin besiegt ward, und ein letzter Ausfall der Pariser Truppen nach Südwesten hin fehlschlug, da ergab sich die Stadt am 28. Januar an Kaiser Wilhelm I., und eine Heeresmacht von fast einer halben Million streckte vor 200 000 Deutschen die Waffen. Nun ruhte der Kampf überall, auſser im Osten Frankreichs, wo Bourbakis Heer — noch 83 000 Mann — durch General Manteuffel am 1. Februar bei Pontarlier zum Übertritt auf schweizerisches Gebiet genötigt und am 16. Februar Belfort von den Deutschen besetzt wurde.

St. Quentin 19. Jan.

Paris ergiebt sich 28. Jan.

Bourbaki in die Schweiz gedrängt 1. Febr.

Belfort fällt 16. Febr.

p. **Frankfurter Friede 10. Mai 1871.** Die Übergabe von Paris war von Kaiser Wilhelm nur unter der Bedingung angenommen worden, daſs eine Nationalversammlung zur Beratung über den Frieden gewählt werde. Diese trat am 12. Februar in Bordeaux zusammen und wählte Thiers (S. 282) zum Haupte der Regierung, und am 26. Februar wurde der Vorfriede von Versailles abgeschlossen, den die Nationalversammlung am 1. März genehmigte. Am gleichen Tage aber zogen 30 000 Mann deutscher Truppen in Paris ein, zum Zeichen, daſs der volle Sieg den deutschen Fahnen zugefallen sei. Am 10. Mai 1871 wurde der endgültige Friede zu Frankfurt unterzeichnet, nach dem Frankreich 1. das Elsaſs mit Straſsburg, aber ohne Belfort, und einen Teil Lothringens mit Metz abtrat (14500 Quadratkilometer mit 1500000 Bewohnern) und 2. fünf Milliarden Franken Kriegsentschädigung an Deutschland entrichtete. Bis zu deren Abzahlung (die im Jahre 1873 erfolgte) sollten deutsche Truppen in Frankreich stehen bleiben.

Versammlung in Bordeaux.

Vorfriede 26. Febr.

Einzug in Paris 1. März

Frankfurter Friede 10. Mai.

q. **Ergebnisse.** Der erste Krieg, den die deutsche Nation seit ihrem Bestehen mit vollster Einmütigkeit aufgenommen und durchgefochten hatte, war eine lange Kette von kriegerischen und politischen Erfolgen ohnegleichen.

Ergebnisse.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Bruderkrieg von 1866 war vergessen; ein Stamm hatte für den andern und für das grofse Ganze geblutet; ein Kitt war damit für das neue Reich geschaffen, wie er stärker nicht gedacht werden konnte, und „es war Frühling geworden in Deutschland". Das Gröfste aber war, dafs Kaiser Wilhelm I., der Sieger in drei Kriegen und hundert Schlachten, bei Annahme der deutschen Krone eine Ansprache „an das deutsche Volk" richtete, in welcher er mit feierlichen Worten Gott bat, „er möge ihm und seinen Nachfolgern verleihen, allezeit Mehrer des deutschen Reiches zu sein, nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an den Gütern und Gaben des Friedens, auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung."

Ansprache Kaiser Wilhelm I. „an das deutsche Volk" 18. Jan. 1871.

Einundvierzigstes Kapitel.

Deutschland im Zeitalter Kaiser Wilhelms I. 1871—1888. Kaiser Friedrich. Kaiser Wilhelm II.

Stellung des deutschen Reichs in Europa seit 1871.

a. **Deutsche Friedenspolitik.** Durch den Sieg über Frankreich war die Vormachtstellung in Europa an das deutsche Reich übergegangen. Es übte seine Macht ganz in dem Geiste aus, den die Ansprache Kaiser Wilhelms an die Deutschen atmete: es griff nicht störend in die Angelegenheiten der andern Völker ein; es ging nicht auf kriegerische Eroberungen, auf Vergewaltigung seiner Nachbarn aus, wie dies seit den Tagen Ludwigs XIV. französischer Brauch gewesen war, sondern es erwies sich durch die ganze Zeit seit 1871 als ein fester Hort des europäischen Friedens und der menschlichen Gesittung. Anfangs noch beneidet und beargwohnt, erwarb das deutsche Reich unter der stets starken und zielbewufsten, aber auch stets mafsvollen Leitung des Reichskanzlers Bismarck sich allmählich das Vertrauen der Welt, mit Ausnahme der nach Rache für ihre Niederlage dürstenden Franzosen. Weil Frankreich das 1871 geschaffene Verhältnis innerlich nicht anerkannte, so befand sich Europa seit 1871 allerdings im Zustand des „bewaffneten Friedens", und alle Grofsstaaten aufser England suchten durch Annahme der allgemeinen Wehrpflicht ihre kriegerische Kraft zu stärken.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ausbau des Deutschen Reichs seit 1871.

b. Ausbau des Reichs. Kaiser Wilhelm I. erstrebte vor allem den inneren Ausbau des Reichs und die Erhaltung seiner äufseren Sicherheit. Diesem Zwecke dienten (nachdem schon 1868 das metrische Mafs und Gewicht angenommen war) die Einführung gleicher Münze (auf Grundlage der Goldwährung), 1872; die Ordnung des Heerwesens (wobei die Friedensstärke 1874, 1880 und 1887 — hier nach einem heifsen Wahlkampfe — auf je sieben Jahre festgestellt „Septennat." wurde); die Durchführung der Gleichheit im Straf- und Gerichtsreform 1876 Zivilprozefs und in der Gliederung der Gerichte 1876; die Zollreform vom Juli 1879, kraft deren um das Reich ein Zollreform 1879. System mäfsiger *Schutzzölle* gelegt und durch *Finanzzölle* die Reichskasse gefüllt wurde; die Einbeziehung Hamburgs und Bremens in den Zollverein 1882 und 1885; die Bekämpfung des Polentums (Ansiedlungskommission 1886), endlich der Ausbau des Reichssteuersystems durch die Verbesserung der Steuern auf Zucker und Branntwein 1887. Reichssteuersystem Preufsen erhielt 1872 eine auf Selbstverwaltung aufgebaute Kreisordnung, und 1880—85 kaufte der Minister Maybach fast alle Eisenbahnen für den Staat an. Das innere Leben des Reichs wurde vor allem durch zwei Dinge beherrscht: den sog. *Kulturkampf* und die *Sozialreform*.

„Kulturkampf."

c. Kulturkampf. Zwischen dem preufsischen *Staate* und der katholischen *Kirche* entspann sich seit Ende 1871 ein heftiger Kampf. Die preufsische Regierung bezichtigte die katholische Geistlichkeit in Posen und Westpreufsen, dafs sie die Polonisierung des deutschen Elements begünstige; der Kultusminister Mühler wurde deshalb durch Falk ersetzt, der die Schulaufsicht ausschliefslich dem Staate überwies und so die Abhängigkeit der Volksschule von der Kirche beseitigte. Dann folgten die vier „Maigesetze", durch die 1. der Gebrauch der kirchlichen Zuchtmittel gegen Laien beschränkt, 2. wissenschaftliche Vorbildung der Geistlichen unter Staatsaufsicht und auf deutschen Anstalten gefordert und gegen Anstellung von Geistlichen ein mit staatsbürgerlichen Gründen zu belegendes staatliches Einspruchsrecht aufgerichtet, 3. der Austritt aus den Kirchen erleichtert, 4. die ausländische Gerichtsbarkeit über preufsische Geistliche beseitigt und ein staatlicher Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten errichtet wurde. Auch das Reich wurde — durch

Falk Minister 13. Jan. 1871.

Maigesetze 1873.

Jesuitengesetz 1872. Zivilehe 1875.

die Gesetze über den Mifsbrauch der Kanzel zu politischen Zwecken 1871 und über die Aufhebung des Jesuitenordens im Deutschen Reich 1872, sowie durch Einführung der Zivilehe 1875 — einigermafsen am Kulturkampf beteiligt. Eine Stütze fand die preufsische Regierung an den „Altkatholiken" (S. 311) und an den sog. „Staatskatholiken", die zwar allen Lehrsätzen der katholischen Kirche sich unterwarfen, aber den Gehorsam gegen die Staatsgesetze als Bürger- und Christenpflicht betrachteten. Die Bischöfe und die Geistlichen, welche dem Befehl Pius' IX. gemäfs den Staatsgesetzen den Gehorsam versagten, wurden zu Absetzung, ja Haft verurteilt. Die grofse Mehrheit des katholischen Volkes blieb aber in der Abwehr der Maigesetze unbeugsam, und im Reichstage wuchs die 1871 gestiftete katholische Fraktion des „Zentrums" allmählich von 50 auf 100 Abgeordnete, ein Viertel der Gesamtzahl, an.

Deutschkonservative

Auch die 1876 gegründete „deutsch-konservative" Partei nahm gegen den die evangelische Kirche in Mitleidenschaft ziehenden Kulturkampf Stellung.

Leo XIII. 1878.

Mit dem Tode Pius' IX. und der Thronbesteigung Leos XIII. im Februar 1878 hatte aber der Kampf seinen Höhepunkt überschritten; im Juli desselben Jahres pflog Bismarck in Kissingen mit dem Nuntius Masella vertrauliche Besprechungen, und bei gegenseitigem Entgegenkommen wurde 1887 nach neunjährigen, überaus schwierigen Verhandlungen ein Friedensschlufs erzielt, dem gerade die einschneidendsten Maigesetze zum Opfer fielen.

Kirchlicher Friede 1887.

Bestehen blieben aber die drei Reichsgesetze, in Preufsen das Schulaufsichtsgesetz und das Gesetz über die Pflicht der vorherigen Anzeige der von kirchlicher Seite zu ernennenden Pfarrer bei den Oberpräsidenten der Provinzen, sowie der Ausschlufs der Orden aus der Volksschule.

Soziale Frage.

d. Soziale Frage. Die *soziale Frage*, die Notlage der ärmeren Klassen einerseits und das erwachende Selbstgefühl der Arbeiter andererseits, erzeugte die Sozialdemokratie (S. 276), welche darauf ausgeht, alle sog. Produktionsmittel, also die Fabriken, die Werkzeuge, den Grund und Boden in die Hand der Arbeiter zu bringen und ihnen den vollen Gewinn ihrer Arbeit ohne Verkürzung zuzuwenden. Wer Arbeiter beschäftigt, sei es als Fabrikant oder als Grofsgrundbesitzer, gilt in dieser Richtung als „Ausbeuter" seiner

Sozialdemokratie.

Nebenmenschen. Die wissenschaftlichen Vorkämpfer der Sozialdemokratie waren Marx (von ihm: „das Kapital 1867“) und Engels, ihre Leiter Bebel und Liebknecht. Die sozialdemokratische Bewegung schwoll von Jahr zu Jahr mächtiger an und bedrohte bald die ganze Eigentums- und Gesellschaftsordnung der Gegenwart mit gewaltsamem Umsturz. Aus der allseitigen Aufwühlung des Volks durch die Sozialdemokratie gingen im Mai und Juni 1878 zwei Mordversuche (von Hödel und Nobiling) gegen Kaiser Wilhelm hervor, worauf als Gegenschlag des Staates und der bedrohten Gesellschaftsordnung der Erlafs des Gesetzes „gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie“ vom 21. Oktober 1878 folgte, auf Grund dessen die sozialdemokratischen Vereine und Zeitungen unterdrückt wurden. Zu dieser abwehrenden Gesetzgebung trat aber auch eine positive, auf Besserung des Notstandes der Arbeiter gerichtete. Kaiser Wilhelm I. ward durch Bismarck von der Notwendigkeit einer staatlichen Arbeiterfürsorge überzeugt und gab in der berühmten *Botschaft* an den (erstmals eine oppositionelle Mehrheit aufweisenden) Reichstag vom 17. November 1881 seinem Wunsche Ausdruck, bei seinem Hinscheiden „den Hilfsbedürftigen gröfsere Sicherheit und Ergiebigkeit des Beistandes zu hinterlassen“. Durch Gesetze über die Bildung von Kassen für Unterstützung kranker (1883) oder bei Unfällen beschädigter (1884) Arbeiter geschah ein erfreulicher Schritt auf dem Boden der „Sozialreform“, des „praktischen Christentums“. Gegen diesen „Staatssozialismus“ kämpfte sowohl die Sozialdemokratie, der er weit nicht genug tat, als die 1884 aus der Fortschrittspartei und dem linken Flügel der Nationalliberalen gebildete „deutschfreisinnige Partei“, der der Staat umgekehrt in dem Eingreifen ins wirtschaftliche Leben viel zu weit ging.

Marx 1818—83.

Mordversuche gegen Kaiser Wilhelm I. 1878.

Sozialistengesetz 1878

Kaiserliche Botschaft 17. Nov. 1881.

Arbeitergesetze seit 1883.

Deutschfreisinnige.

e. **Deutschlands Weltstellung. Kolonieen. Dreibund.** Um neue Absatzgebiete für den deutschen Handel und Gewerbfleifs zu erschliefsen und so das stetig anwachsende Volk zu ernähren (1870 38 Millionen, 1890 fast 50), wurden seit 1884 Kolonieen gegründet. In *Afrika* wurden erworben im Westen Angra Pequena, das bald zu Deutsch-Südwestafrika erweitert wurde, Kamerun und Togo, im Osten ein grofses Ge-

Deutsche Kolonieen seit April 1884.

biet von der sansibarischen Küste bis zu den grofsen Binnenseen und dem Bergriesen Kilima-Ndscharo; in *Australien* die Nordküste Neuguineas samt den nahen Inselgruppen; in *Polynesien* die Marschallinseln; auf die 1885 besetzten Karolinen leistete Deutschland auf Grund eines Schiedsspruchs Leos XIII. wieder zu Gunsten Spaniens Verzicht. Im Jahre 1885 bewilligte der Reichstag für Postdampferlinien nach Ostasien und Australien einen jährlichen Reichszuschufs auf 15 Jahre (1890 wurde unter den gleichen Bedingungen eine ostafrikanische Linie eingerichtet). Die gewaltige Machtstellung des deutschen Reiches unter Wilhelm I. zeigte sich in der Berufung des Berliner Kongresses 1878 (S. 334) und der Kongokonferenz, die am 15. November 1884 zusammentrat. Sie gewährte dem von König Leopold II. von Belgien mit Hilfe des Anglo-Amerikaners Stanley gegründeten Kongostaat die völkerrechtliche Anerkennung und stellte am 26. Februar 1885 für die weiten Flufsgebiete des Kongo und des Niger volle Handelsfreiheit fest. Nicht in London, dem Sitz der gröfsten Seemacht, sondern in Berlin trat dieser „europäische Areopag" zur Entscheidung internationaler Handelsfragen zusammen. Als feste Grundlagen der deutschen Macht erwiesen sich das nationale Kaisertum der Hohenzollern, die erprobte Bundestreue der Fürsten und freien Städte, das vortreffliche Heer und der innige Bund sowohl mit Österreich (seit Oktober 1879, s. S. 336), durch den Bismarck das Werk von 1866 in ebenso staatsmännischer als dem deutschen Gemüt wohltuender Weise ergänzte, als auch mit Italien (seit 1882, bzw. seit März 1887). Dieser Dreibund erhielt den oft hart bedrohten europäischen Frieden gegen das Übelwollen der Franzosen und der Russen.

Berliner Kongrefs 1878.

Kongokonferenz 1884—1885.

Dreibund 1887.

f. **Anfänge Wilhelms II. Bismarcks Entlassung.** Wie fest der nationale Staat in Deutschland begründet war, das zeigte sich im Jahre 1888, wo, nachdem die zwei Kaiser Wilhelm I. und sein edler, unheilbar kranker Sohn Friedrich III. binnen 99 Tagen aus dem Leben geschieden waren, die Fürsten und Völker Deutschlands sich in unerschütterter herzerhebender Treue um den jungen Kaiser Wilhelm II. scharten. Dieser schritt in den ersten anderthalb Jahren seiner Regierung in den Bahnen seines Grofsvaters weiter. 1889 kam ein Gesetz über die Versicherung der Arbeiter gegen Alter und Gebrechlichkeit zustande. Im gleichen Jahr unterdrückte der tapfere

Kaiser Wilhelms I. Tod 9. März 1888. Kaiser Friedrichs Tod 15. Juni 1888.

Kaiser Wilhelm II. seit 1888; geb. 1859.

Gebrechlichkeitsgesetz 1889.

Hauptmann Wifsmann den Aufruhr der ostafrikanischen arabischen Sklavenjäger unter Buschiri, der nach kriegsrechtlichem Spruche erschossen ward. Allmählich aber bildete sich zwischen dem jugendlichen feurigen Herrscher und dem greisen, bedächtigen Kanzler ein tiefer Gegensatz heraus, der nicht lange nach dem Sieg der Opposition bei den Reichstagswahlen vom 20. Februar 1890 zur Entlassung Bismarcks führte (20. März 1890). Der Kaiser ernannte den General v. Caprivi zum Reichskanzler, der im Gegensatz zu Bismarck einen „neuen Kurs" eröffnete und ein festes Einvernehmen mit dem Zentrum und der deutschfreisinnigen Partei, die zusammen den Reichstag beherrschten, anzubahnen suchte. Im Juni 1890 schlofs das Reich mit England einen Vertrag über die Abgrenzung des deutschen und englischen Besitzes in Afrika, wobei Deutschland den Briten Sansibar, Witu und Uganda überliefs, bekam es für Südwestafrika einen schmalen Zugang zum Sambesi („Caprivi-Zipfel") und die (1808 von den Engländern besetzte) Insel Helgoland, deren Wichtigkeit für unsere Seewehr erst 1914 voll erkannt wurde. Im Anschlufs an jenen Vertrag erfolgten 1890—99 weitere Abkommen zwischen England, Deutschland, Frankreich und Portugal, wodurch diese Mächte sämtlich ihren afrikanischen Besitz gegeneinander abgrenzten. 1890 erlosch das gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie gerichtete Ausnahmegesetz; erstmals seit zwölf Jahren hielt die Partei ihren Parteitag wieder in den Grenzen des Reiches (zu Halle), fand aber bald in den eigenen Reihen an den radikalsten Genossen, den sog. Unabhängigen, erbitterte Gegner. Die Anzahl der wahlberechtigten Anhänger der Sozialdemokratie belief sich schon auf $1^1/_2$ Millionen; dem Gesetz über Arbeiterschutz vom Sommer 1891 versagte sie ihre Zustimmung, weil es ihr nicht weit genug ging. Da der „neue Kurs" den von Bismarck mit Rufsland abgeschlossenen „Rückversicherungsvertrag" über gegenseitige Neutralität im Fall eines Angriffs durch eine dritte Macht nicht erneuerte und den Polen und Engländern ein sehr freundliches Gesicht zeigte, so näherte sich Zar Alexander III. den Franzosen noch mehr, als dies schon seit 1879, seit dem deutsch-österreichischen Bunde, geschehen war. Ein französisches Geschwader erschien im Juli 1891 zum Besuch in Kronstadt, wobei der selbstherrliche Zar

Wifsmann.

Bismarcks Entlassung; Caprivi Reichskanzler 1890—1894.

Helgoland deutsch 1890.

Erlöschen des Sozialistengesetzes 1890.

Arbeiterschutz 1891.

Rückversicherungsvertrag 1887.

Franzosen in Kronstadt 1891.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

das zum französischen Nationalgesang gewordene Revolutionslied, die Marseillaise, stehend anhörte, und im Oktober 1893 gab ein russisches Geschwader den Besuch in Toulon zurück. Der Dreibund ward aber 1891, 1897 und 1902 (auf 12 Jahre) erneuert und 12jährige Handelsverträge zwischen Deutschland, Österreich und Italien sollten 1892 das politische Band durch wirtschaftlichen Zusammenschluſs noch mehr befestigen. Im Januar 1892 brachte der preuſsische Kultusminister Graf Zedlitz ein den Wünschen des Zentrums und der Konservativen entsprechendes Gesetz über eine streng konfessionelle Regelung des preuſsischen Volksschulwesens beim Landtag ein; es rief aber bei den Liberalen aller Schattierungen einen solchen Widerstand hervor, daſs Zedlitz im März 1892 zu Falle kam und beinahe Caprivi selbst in dessen Sturz verwickelt worden wäre. Im Juli 1893 setzte Caprivi angesichts der Tatsache, daſs das stehende Heer Frankreichs das deutsche an Zahl erheblich zu übertreffen begann, durch eine Auflösung des widerspenstigen Reichstags eine Vermehrung des Friedensstandes des deutschen Heeres um 70000 Mann durch; um die Kosten dieser Verstärkung zu vermindern, wurde die Dienstzeit von drei Jahren (vgl. S. 301) versuchsweise auf zwei herabgesetzt (endgültig 1905). Im Juli 1893 brachte auch der preuſsische Finanzminister Miquel das Werk einer durchgreifenden Reform des preuſsischen Steuerwesens zum Abschluſs, wodurch die Einkommensteuer auf die Selbsteinschätzung begründet und dem Staat die direkten Personalabgaben, den Gemeinden aber die Ertragssteuern aus Grund und Boden, Gebäuden und Gewerben überwiesen wurden. Im Jahre 1894 wurde die Entfremdung, die zwischen dem Kaiser und Bismarck geherrscht hatte, zur Freude aller Vaterlandsfreunde beseitigt, und Bismarck erschien unter beispiellosem Jubel des Volkes am Vorabend des kaiserlichen Geburtstags zur Beglückwünschung in Berlin. Um das politische Verhältnis mit Ruſsland zu bessern und dem deutschen Gewerbfleiſs das russische Absatzgebiet zurückzugewinnen, wurde ein Handelsvertrag mit dem Zarenreich vereinbart, dem der Reichstag im März 1894 seine Genehmigung erteilte. Da die Handelsverträge aber den Einfuhrzoll auf das ausländische Getreide von 5 Mark auf $3^1/_2$ Mark

Handelsverträge 1892.

Volksschulgesetz 1892.

Heeresvorlage 1892 bis 1893.

Zweijährige Dienstzeit 1893.

Preuſsische Steuerreform 1893.

Bismarck in Berlin 1894.

Russischer Handelsvertrag März 1894.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

für den Doppelzentner herabsetzten, so erregten sie bei der ohnehin schon durch den auswärtigen Wettbewerb schwer bedrängten Landwirtschaft grofse Erbitterung; es bildete sich der „Bund der Landwirte", der bald 200 000 Mitglieder zählte, zum Schutze des heimischen Ackerbaues, und die konservative Partei trat in eine schroffe Kampfesstellung gegen die Regierung. Dies führte im Oktober 1894 zur Entlassung Caprivis aus seinem Amte.

Bund der Landwirte 1894.

Sturz Caprivis Okt. 1894.

g. **Hohenlohe Reichskanzler 1894—1900.** Sein Nachfolger wurde der Fürst Chlodwig von Hohenlohe-Schillingsfürst (1819—1901), der als bayrischer Ministerpräsident, Botschafter in Paris und Statthalter in Elsafs-Lothringen eine reiche staatsmännische Erfahrung gesammelt hatte. In der auswärtigen Politik bewies er sofort, namentlich England gegenüber, eine festere Hand, und in der Person des Herrn (späteren Grafen und Fürsten) Bernhard von Bülow fand er im Juli 1897 für den Posten eines Staatssekretärs der auswärtigen Angelegenheiten einen befähigten Mann aus der Bismarckschen Schule. In dem Krieg, der Ende 1894 zwischen China und Japan wegen Koreas entbrannte, nahm Deutschland 1895 sich im Verein mit Rufsland und Frankreich der zu Wasser (Seeschlacht am Yalufluſs) und zu Lande völlig geschlagenen Chinesen an, um eine allzu grofse politische und wirtschaftliche Übermacht Japans in Ostasien zu verhindern. Das grofse Werk des Nordostseekanals, der für unsern Handel und unsere Seemacht gleich wichtig ist, ward am 20. Juni 1895 dem Verkehr übergeben. Die deutschen Kolonieen, die Caprivi als eine Last für das Mutterland angesehen hatte, fanden bei Hohenlohe und Bülow verständnisvolle Förderung. Ihre Zahl (S. 317 f.) wurde dadurch vermehrt, dafs 1) im November 1897 das Gebiet von Kiautschóu mit der Stadt Tsingtau besetzt und im Januar 1898 von China „pachtweise auf 99 Jahre" erworben wurde; die chinesische Provinz Shantung ward deutscher Einflufsbereich. 2) im Februar 1899 wurden die Karolinen-, Marianen- und Palau-Inseln den Spaniern um 17 Millionen Mark abgekauft und 3) im November 1899 die beiden Hauptinseln der Samóa-Gruppe, Upolu und Sawaii, durch Vertrag mit England und den Vereinigten Staaten gewonnen. Dem deutschen Ansehen in der Levante kam es zustatten, dafs im Oktober 1898 in An-

Hohenlohe 1894.

Chinesisch-japanischer Krieg 1894—1895.

Kaiser Wilhelmskanal 1895.

Kiautschóu 1897.

Karolinen- und Samóa 1899.

Kaiser in Jerusalem 1898.

wesenheit des Kaisers eine deutsch-evangelische Kirche in Jerusalem eingeweiht wurde (Schenkung der sog. Dormition an die Katholiken). Ende 1899 übertrug der Sultan Abdul Hamid der deutschen anatolischen Eisenbahngesellschaft, welche schon die Bahn Skutari-Angora erstellt hatte, die Fortsetzung

Bagdâdbahn 1899.

bis Bagdâd. In der inneren Politik mufste Hohenlohe bei der Zusammensetzung des Reichstags Anlehnung an das Zentrum suchen, das die stärkste Fraktion war und seit März 1895 auch das Reichstagspräsidium inne hatte. Der Reichskanzler gestand dem Zentrum, das für seinen Antrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes (S. 316) die Mehrheit

Redemptoristen zugelassen 1895.

des Reichstags fand, im Juli 1895 die Wiederzulassung der (vom Jesuitengesetz mit getroffenen) Redemptoristen ins Reich zu, wogegen das Jesuitengesetz selbst aufrecht erhalten wurde. Das Zentrum ward durch seine führende Stellung dahin gedrängt, das zu tun, was früher die konservativ-liberale Mehrheit getan hatte: die Aufgaben des Reichs

Bürgerliches Gesetzbuch 1. Juli 1896.

positiv zu fördern. So half es am 1. Juli 1896 das bürgerliche Gesetzbuch, den Schlufsstein der deutschen Rechtseinheit, mit 228 gegen 48 Stimmen im Reichstag durchsetzen. Ebenso stimmte es in seiner Mehrheit für des Kaisers

Flottengesetze 1898 u. 1900.

eigenstes Werk, die beiden Gesetze über Vermehrung der deutschen Flotte von 1898 und 1900, wonach die Zahl der deutschen Linienschiffe zuerst auf 19, dann auf 38, die der Kreuzer auf 52 vermehrt werden sollte. Auch für die deutsche

Militärstrafprozefs 1898.

Militärstrafprozefsordnung trat das Zentrum 1898 neben den nationalen Parteien ein. Der Landwirtschaft bemühte sich das Ministerium Hohenlohe durch eine Anzahl „kleiner Mittel“ nach Kräften zu helfen. Von den „grofsen Mitteln“ erwies sich aber nur eines, eine Reform der Börse mit

Börsenreform Juni 1896.

Verbot des sog. Terminhandels in Getreide, durchführbar (Juni 1896); die beiden andern, die vom Grafen Kanitz beantragte Übernahme des Handels mit fremdem Getreide durch das Reich und die Einführung der Doppelwährung, scheiterten, das erste am Widerspruch des Reichstages, das zweite an der Unmöglichkeit, eine Einigung unter den Staaten über internationalen Bimetallismus zustande zu bringen. Einen tief schmerzlichen Verlust erlitt das Vaterland durch

Bismarck † 30. Juli 1898.

den am 30. Juli 1898 erfolgten Tod des Fürsten Bis-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

marck, dessen bald nach seinem Heimgang erschienene „Gedanken und Erinnerungen“ von der Nation als ein köstliches Vermächtnis ihres gröfsten Staatsmannes aufgenommen wurden. Das Jahr 1900 brachte das Inkrafttreten des bürgerlichen Gesetzbuches und des neuen Militärstrafprozesses und den sozialpolitischen Fortschritt des gesetzlich festgelegten Neun-Uhr-Ladenschlusses, ferner den chinesischen Krieg. Über diesen vgl. S. 353. Am 17. Oktober 1900 trat Hohenlohe wegen seines hohen Alters vom Amte zurück; sein Nachfolger wurde der Staatssekretär Bernhard von Bülow. Bülow Kanzler 1900.

h. **Bülow Reichskanzler 1900.** Unter seiner Leitung wurden 1900 die chinesischen Wirren durch den Frieden von Peking zu einem befriedigenden Abschlufs gebracht. Friede von Peking 7. Sept. 1901. Das Gesetz über Erbauung des sog. Mittellandkanals vom Rhein zur Elbe scheiterte wie 1899, so auch 1901 im preufsischen Abgeordnetenhaus an dem Widerstand der Konservativen und des Zentrums, welche von dem Kanal erhöhten Wettbewerb für die Landwirtschaft befürchteten, und darüber kam Miquel zu Fall, der bei seiner Fürsorge für die Landwirtschaft der Lauheit hinsichtlich des Kanalplans beschuldigt wurde. Miquels Sturz 1901. 1904 ward der Kanal in verstümmelter Form (nur vom Rhein bis Hannover) und die Errichtung eines Grofsschiffahrtswegs von Stettin bis Berlin bewilligt. Gegenüber den Polen nahm Bülow eine feste Haltung ein; 1902 bewilligte der Landtag zu den schon früher ausgeworfenen 200 Millionen Mark nochmals 250 Millionen, um vermittelst der Ansiedlungskommission deutsche Bauern in Posen anzusiedeln, und bis 1914 wuchs die Zahl der Ansiedler und ihrer Angehörigen auf 150000 Köpfe an. Deutsche Kolonisation in Posen. Freilich entwickelten die Polen auch eine eifrige und nicht erfolglose Gegenarbeit. Bei den Reichstagswahlen erlangten die Sozialdemokraten 1903 drei Millionen Stimmen, fast ein Drittel der Gesamtzahl; aber ihre politische Macht blieb gering, und ihr einst so fester Zusammenhalt ward durch innere Gegensätze gelockert (sog. Revisionisten oder Gemäfsigte; Lokalisten oder Ultrarevolutionäre; selbständige Arbeit der auf Besserung der Arbeiterverhältnisse hinzielenden Gewerkschaften). Dem Zentrum machte Bülow das Zugeständnis, dafs am 8. März 1904 der § 2

Jesuitengesetz geändert 1904.

des Jesuitengesetzes (der den Behörden gestattete, einem Jesuiten einen bestimmten Aufenthalt anzuweisen) aufgehoben wurde; allerdings stimmte im Bundesrat nur eine kleine Mehrheit (29 gegen 25) für diese Verstümmelung des Gesetzes.

Finanzreform 1904.

Dafür half das Zentrum am 9. Mai 1904 der Reichsfinanzreform des Staatssekretärs Freihern von Stengel zur Annahme, wonach zum Zweck einer klaren Scheidung von Reichs- und Einzelstaatshaushalt dem Reich der Ertrag der Tabaksteuer und der Zölle ohne Abzug überwiesen wurde. Weiter gelang es 1905 (auf Grund des Zolltarifs von 1902) neue Handelsverträge (bis 1917) mit Belgien, Italien, Österreich, Rumänien, Rufsland, der Schweiz und Serbien zustande zu bringen, wobei der Kornzoll aus Fürsorge für die Landwirtschaft wieder auf 5 Mark für den Doppelzentner erhöht wurde. Im März 1906 ging eine Veränderung

Flottennovelle 1906.

des Flottengesetzes durch, wonach die Zahl der Kreuzer auf 58 erhöht und der Bau von Linienschiffen von 18000 Tonnen Wasserverdrängung (entsprechend den Lehren des russisch-japanischen Krieges) beschlossen wurde. Da das Reich seinen wachsenden Ausgaben nicht mehr genügen konnte, so wurden am 19. Mai 1906 vom Reichstag mit

Reichssteuerreform 1906.

149 gegen 95 Stimmen neue Steuern bewilligt (Fahrkartensteuer, Reichsanteil an der Erbschaftssteuer usw.), welche 200 Millionen erbringen sollten. Die Regierung liefs, um ein beschlufsfähiges Parlament zustande zu bringen, einen lange verteidigten Grundstein der Reichsverfassung ausbrechen: am 17. Mai genehmigte der Bundesrat ein Gesetz, wonach den bisher unbesoldeten Reichstagsabgeordneten

Diäten 1906.

jährlich 3000 Mark Diäten bewilligt wurden. In

Verfassungsreform in Baden, Bayern, Hessen, Württemberg 1904—1911.

Baden, Bayern und Hessen wurde 1904 bzw. 1905 und 1911 die direkte Wahl zum Landtag statt der indirekten eingeführt. Württemberg gestaltete 1906 seine Verfassung dadurch gründlich um, dafs die bisher hocharistokratische Kammer der Standesherren durch 21 bürgerliche und ritterschaftliche Mitglieder verstärkt und die zweite Kammer durch Ausscheiden der Ritter und Prälaten in eine reine Volkskammer auf Grund des allgemeinen Wahlrechts und der Verhältniswahl verwandelt wurde.

i. **Auswärtige Schwierigkeiten 1904—1906.** Während

dieser Umgestaltungen im Innern ward das Reich in zwei auswärtige Schwierigkeiten verwickelt. 1. Im Januar 1904 erhob sich in Deutsch-Südwestafrika das stolze und tapfere, der deutschen Herrschaft und Ordnung überdrüssige Volk der Hereró und verwüstete mit wilder Grausamkeit die Farmen der Deutschen, konnte aber die Hauptstadt Windhuk, die durch eine 380 Kilometer lange Bahn mit Swakopmund verbunden war, nicht einnehmen. Kaum hatte General von Trotha durch den Sieg am Waterberg (11. August) die Hauptkraft der Hereró gebrochen, so erhob sich im Süden das kriegerische Volk der Hottentotten (Witbois) unter seinem im Greisenalter noch jugendfrischen Häuptling Hendrik Witboi und stellte, überaus gewandt im Reiten und Fechten und unterstützt von der Natur des teils sandigen und wasserarmen, teils felsigen Landes, den deutschen Kriegern, deren Zahl in Südwestafrika allmählich auf über 16000 gebracht werden mufste, die härtesten Aufgaben, welchen unsere freiwilligen Krieger mit beispiellosem Heldenmut sich unterzogen. Erst seit Hendrik am 29. Oktober 1905 bei Fahlgras eine tödliche Wunde empfangen hatte, erlosch der Aufstand allmählich, und der neue Statthalter von Lindequist konnte an die Herstellung der verwüsteten Kolonie gehen. 2. Der französische Minister des Auswärtigen Delcassé arbeitete seit 1898, wo Frankreich in der Faschodafrage vor England zurückwich (S. 338), an der Beseitigung aller Gegensätze zwischen Frankreich und England und an der Herstellung eines „herzlichen Einvernehmens“ *(entente cordiale)* beider Länder, das sich in letzter Linie gegen Deutschland richten sollte. Diesem grollte Frankreich wegen des Verlustes von Elsafs-Lothringen, England wegen seines machtvoll sich entwickelnden Wettbewerbs auf dem Gebiet von Handel und Gewerbfleifs. König Eduard VII. förderte auch seinerseits Delcassés Bestrebungen auf jede Weise und erlangte einen persönlichen Einfluſs anf die auswärtige Politik, wie ihn seit Georg III. kein englischer König mehr besessen hat. Am 8. April 1904 kam in der Tat ein Abkommen zwischen England und Frankreich zustande, welches alle kolonialen Streitpunkte ausglich und namentlich Ägypten

Hereró- und Witboiaufruhr 1904.

Waterberg

Hendriks Tod 1905.

Delcassé Minister 1898—1905.

Englisch-französisches Einvernehmen 8. April 1904.

dem englischen, Marokko dem französischen Machtbereich zuteilte. Dadurch wurden die deutschen Handelsinteressen in Marokko bedroht, da die unverkennbare Absicht der Franzosen darauf ging, aus Marokko ein zweites Tunis (S. 338) zu machen und es in ein französisches Schutzland zu verwandeln, das schliefslich nur dem französischen Handel offen bleiben sollte. Kaiser Wilhelm II. entschloß sich, dieser Politik der Mifsachtung Deutschlands, dem das Abkommen vom 8. April nicht einmal amtlich mitgeteilt wurde, ein vernehmliches Halt zu gebieten und stattete am 31. März 1905 der marokkanischen Seestadt Tanger einen Besuch ab, wobei ihm ein Oheim des Sultans Abdul Asis feierlich namens des Sultans begrüfste und der Kaiser die Unabhängigkeit des „scherifischen Reiches" betonte. Da Frankreich durch die schweren Niederlagen seines russischen Verbündeten gegen die Japaner (10. März Einnahme von Mukden) auf dem Festland vereinzelt war, so lenkte es ein; Delcassé mufste auf Drängen der Mehrheit der Kammer vom Amte zurücktreten, und Rouvier willigte in die Forderung Bülows ein, dafs die marokkanische Frage auf einer Zusammenkunft aller dabei beteiligten Staaten in der spanischen Stadt Algeciras (gegenüber von Gibraltar) gelöst werden sollte. Die Beratungen wurden dort am 16. Januar eröffnet und nahmen einen sehr schleppenden Verlauf, weil Frankreich, von England und dem durch den Frieden mit Japan wieder einigermafsen handlungsfähigen Rufsland unterstützt, mit Spanien und Italien durch besondere Verträge über Marokko und Tripolis in allen Mittelmeerfragen einig, den auf gleichmäfsige Berechtigung aller Völker in Marokko gerichteten deutschen Forderungen zäh widerstand. Deutschland fand nur bei seinem alten Verbündeten Österreich einen zuverlässigen Rückhalt; der Dreibund versagte bei dieser Angelegenheit fast ganz. Schliefslich gelang es aber doch, am 7. April zu einem Schlufsprotokoll zu kommen, nach dem der Grundsatz der „offenen Tür" für alle Völker in Marokko anerkannt, die Aufsicht über die Seehäfen des Landes unter Frankreich und Spanien geteilt, ein schweizerischer Offizier als oberster Befehlshaber namens des Sultans über diese Hafen-

Kaiser Wilhelm in Tanger 31. März 1905.

Konferenz von Algeciras 1906.

Schlufsprotokoll 7. April 1906.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

polizei bestellt und an der zu errichtenden marokkanischen Staatsbank alle Regierungen beteiligt wurden. Frankreich verfolgte aber sein Ziel der Unterwerfung Marokkos mit Zähigkeit weiter. 1907 besetzte es wegen Ermordung eines französischen Arztes, Mauchamp, Casablanca und im Mai 1911 Fes, angeblich auf einen Hilferuf des Sultans Mulai Hafid gegen aufrührerische Stämme. Darauf antwortete Spanien, um das vor seinen Toren liegende Land nicht ganz in französische Hände fallen zu lassen, mit der Besitznahme von Larasch und El Ksar (Alkassar) und Deutschland mit der Entsendung des Kreuzers „Panther" nach Agadir. Aus den nunmehr angeknüpften Verhandlungen, bei denen England Frankreich nachdrücklich unterstützte und längere Zeit schwere Kriegsgefahr bestand, ging ein Vertrag vom 4. November 1911 hervor, nach dem Frankreich die Schutzherrschaft über Marokko, Deutschland die wirtschaftliche Gleichberechtigung in Marokko und die Abtretung von 263 000 qkm des französischen Kongo („Neukamerun") zugestanden wurde.

Franzosen in Fes 1911.

Panther nach Agadir.

k. **Umschwung im Innern seit 1906; Block-Politik.** Die Machtstellung, welche das Zentrum seit 1895 einnahm, wurde allmählich der Regierung wie den anderen Parteien unbequem, und als das Zentrum mit Hilfe der Sozialdemokratie gegen alle andern bürgerlichen Parteien am 13. Dezember 1906 statt den für Beendigung des südafrikanischen Krieges geforderten 29 Millionen nur 20 bewilligte, löste Bülow den Reichstag auf. Bei den Neuwahlen vom 25. Januar 1907 behauptete zwar das Zentrum seine Stellung, die Sozialdemokratie verlor aber 36 Wahlkreise und sank von 79 Abgeordneten auf 43 herunter. Die Konservativen, Nationalliberalen, Freisinnigen und Demokraten erlangten 221 Stimmen gegen 176 von Zentrum und Sozialdemokratie und schlossen sich zu gemeinsamer Arbeit im sog. „Block" zusammen. Durch diese wurden die 29 Millionen bewilligt, den geschädigten Farmern in Südwestafrika 5 Millionen ausgesetzt und ein eigenes Staatssekretariat für die Kolonien (unter Dernburg) geschaffen. Im Jahre 1908 brachte der Block eine Reform des Börsengesetzes von 1896 und das lange ersehnte Reichsvereinsgesetz zustande, das für alle öffentlichen Versammlungen mit Ausnahme der Wahl-

Reichstagsauflösung 1906.

Block 1907.

Vereinsgesetz 1908.

versammlungen den Gebrauch der deutschen Sprache vorschrieb. Diese Bestimmung richtete sich gegen die Polen. Zur Förderung der deutschen Ansiedlungen im polnischen Gebiet gewährte der preufsische Landtag der Ansiedlungskommission neue 275 Millionen und ein Zwangkaufsrecht.

Zeppelins Luftfahrt 1908.

Am 1. Juli 1908 fuhr Graf Zeppelin mit dem von ihm erfundenen starren Luftschiff in sicherer Fahrt von Friedrichshafen nach Luzern und zurück; leider ging aber sein Schiff am 5. August bei Echterdingen durch einen Wirbelsturm zugrunde. Das deutsche Volk steuerte aber in hochherziger patriotischer Einmütigkeit 6 Millionen Mark zur Herstellung eines neuen Luftschiffes bei, und der Kaiser verlieh dem kühnen Mann den schwarzen Adlerorden.

Artikel des Daily Telegraph 1908.

Am 29. Oktober 1908 erschienen in der englischen Zeitung „Daily Telegraph" Äufserungen des Kaisers gegen englische Privatpersonen, welche ungeheures Aufsehen hervorriefen und dem deutschen Reichstag Anlafs gaben, am 10. und 11. November gegen die fortgesetzte persönliche Einmischung des Kaisers in die Politik und die widerspruchsvolle Unzuverlässigkeit dieser Einmischung sich zu äufsern, wodurch Deutschland das Mifstrauen der anderen Mächte hervorrief. Der Kaiser gab darauf am 17. November seinen Willen zu erkennen, künftig die Stetigkeit der Reichspolitik durch Achtung der Verantwortlichkeit des Reichskanzlers zu sichern. Da auch die 1906 bewilligten neuen Steuern die Bedürfnisse des Reiches (Flottenvermehrung und soziale Fürsorge) nicht deckten, so verlangten die Regierungen 1908 nochmals neue Abgaben im Betrage von 500 Millionen. Eine aus Konservativen und Zentrum gebildete Mehrheit bewilligte zwar diese Summe, lehnte aber die aus Rücksichten sozialer Gerechtigkeit vom Bundesrat beantragte Ausdehnung der Erbschaftssteuer auf Eltern und Kinder ab. Da Fürst Bülow und die Linke dies nicht billigten, so trat Bülow am 14. Juli 1909 zurück, und der Block ging in Trümmer.

Reichskanzlerschaft v. Bethmann Hollwegs.

1. **Reichskanzlerschaft v. Bethmann Hollwegs.** Zum vierten Reichskanzler wurde der bisherige Reichsstaatssekretär des Innern, Theobald v. Bethmann Hollweg (geb. 1856), ernannt, dem es gelang, trotz der grossen Parteizerklüftung, welche seit dem Ende des Blocks herrschte, 1911 eine Wertzuwachssteuer, die grofse, die gesetzlichen Bestimmungen zu-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

sammenfassende Reichsversicherungsordnung und eine neue Verfassung für Elsafs-Lothringen (mit einem Statthalter, zwei Kammern, allgemeinem Wahlrecht und drei Stimmen im Bundesrat) zustande zu bringen; die bisherige Unterstellung des Landes unter Bundesrat und Reichstag hörte auf. Dagegen scheiterte 1910 der Versuch, die 1908 von Bülow in Aussicht gestellte Reform des Dreiklassenwahlrechts zum preufsischen Landtag durchzuführen. Die Verbitterung, welche sich der Massen über die Ablehnung der Erbschaftssteuer und über die neuen indirekten Steuern bemächtigt hatte, und die Selbstzerfleischung der bürgerlichen Parteien brachte der 1907 so hart getroffenen Sozialdemokratie bei den Neuwahlen zum Reichstag am 25. Januar 1912 einen grofsen Sieg; sie erlangte 110 Sitze und wurde die stärkste Fraktion. Aber sie konnte trotzdem nicht verhindern, dafs angesichts der gespannten europäischen Lage das Heer 1912 um 29000, 1913 um 136000 Mann verstärkt wurde; an der geschlossenen Stellung der bürgerlichen Parteien brach sich ihre Macht, und der durch die Erinnerungen von 1813 mächtig belebte Opfergeist der besitzenden Klassen nahm auch die grofsen Kosten der Heeresvorlage von 1913, welche die allgemeine Wehrpflicht wieder zur Wahrheit machte, mittelst des „Wehrbeitrags“ vom Vermögen und der Vermögenszuwachssteuer ganz auf die eigenen Schultern (393 Mill. an dauernden, 898 an einmaligen Ausgaben). Infolge unliebsamer Vorfälle zwischen Militär und Bürgerschaft in Zabern (November 1913) trat am 31. Januar 1914 ein Wechsel in der Regierung von Elsafs-Lothringen ein, dessen Ziel war, durch feste und gerechte Zügelführung das Gefühl der unzerreifsbaren Zusammengehörigkeit mit dem Reiche mehr als bisher zu wecken. Am 1. August brach der Weltkrieg aus.

Elsässische Verfassung 1911.

Wahlen von 1912.

Wehrgesetz von 1913.

Zabern 1913.

Zweiundvierzigstes Kapitel.

Die aufserdeutschen Staaten 1871—1914.

a. In **Österreich** war seit 1867 die deutsch-liberale Verfassungspartei am Ruder, welche die Erhaltung der zentralistischen Verfassung Österreichs *(Cisleithaniens)*, des Dualismus (S. 308) und der Vormachtstellung des deutschen Elements erstrebte. Die slawischen Stämme waren — mit

Verfassungspartei in Österreich 1867—1879

Ausnahme der mit grofser Rücksicht behandelten Polen — mit dieser Politik sehr unzufrieden, und die Tschechen verweigerten die Beschickung des Zentralparlaments von Österreich, des in Wien tagenden „Reichsrats", der seit 1873 nicht mehr aus den Landtagen der Kronländer, sondern aus unmittelbaren Wahlen der vier „Kurien" des Grofsgrundbesitzes, der Handelskammern, der Städte und der Landbezirke hervorging. Durch die Opposition der Tschechen wurde die Stellung der Verfassungspartei erschüttert, und als diese sich im Herbst 1878 die Besetzung Bosniens und der Herzegówina durch Österreich-Ungarn widersetzte, kam sie vollends zu Fall. Das verfassungstreue Kabinett ward im August 1879 durch ein vom Grafen Taaffe geleitetes Ministerium ersetzt, welches die „Versöhnung der Nationalitäten" durch Vermeiden jeder Führerschaft eines einzelnen Stammes zur amtlichen Losung erhob, tatsächlich aber sich auf die Slawen sowie auf die Klerikalen und den feudalen Adel stützte. Die slawischen Stämme suchten sich seitdem auf Kosten des bisher herrschenden deutschen Elements auszudehnen; die Tschechen traten jetzt in den Reichstag ein, rissen die Herrschaft im Landtag zu Prag an sich und erlangten u. a. die Spaltung der uralten Prager Hochschule I)I 129) in eine deutsche und eine tschechische Anstalt („Utraquismus"); die Deutschen traten 1886 aus dem Landtag aus. Im Januar 1890 suchte Taaffe einen „Ausgleich" zwischen den Tschechen und Deutschböhmen und so ein Nachlassen der nationalen Gegensätze zu erzielen; auf Grund des Ergebnisses vertraulicher Beratungen traten die Deutschen wieder in den böhmischen Landtag ein. Da aber die radikale Partei der „Jungtschechen" sich gegen den beabsichtigten „Verrat" erhob und die etwas gemäfsigteren Alttschechen bei den Wahlen aus dem Felde schlug, so geriet der Ausgleich 1892 wieder ins Stocken. In diesem Jahre wurde auch der Übergang Österreich-Ungarns zur Barzahlung und die Annahme der Goldwährung entschieden (neue Münze die Krone = 85 Pf.). Als Graf Taaffe im Oktober 1893 die Einführung des allgemeinen gleichen Wahlrechts für den Reichsrat beantragte, in der Hoffnung, damit den politischen Händeln der Nationalitäten

Kurienparlament 1873.

Bosnien und Herzegówina österreichisch 1878.

Ministerium Taaffe in Österreich 1879—1893.

Ausgleichsversuch in Böhmen 1890.

Barzahlung und Goldwährung 1892.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

durch das Hervortreten sozialer Forderungen der Massen ein Ziel zu setzen, vereinigten sich die dadurch gleichermafsen in ihrem parlamentarischen Besitzstand bedrohten Parteien der Konservativen, Liberalen und Polen zu seinem Sturz, und im November 1893 wurde ein aus Mitgliedern aller dieser Parteien zusammengesetztes sog. Koalitionsministerium unter Fürst Windischgrätz gebildet. Dieses vermochte es aber keiner der Parteien auf die Dauer recht zu machen; namentlich klagten die Deutschen über fortgesetzte Benachteiligung ihres Volkstums zugunsten der Slawen (Errichtung eines slowenischen Gymnasiums in Cilli) und traten schliefslich im Juni 1895 aus dem Kabinett aus, das sich nun auflöste. Die Erbschaft übernahm der polnische Graf Badeni, der im Mai 1896 ein Wahlgesetz durchbrachte, nach welchem dem allgemeinen Stimmrecht die Wahl einer fünften „Kurie“ von 72 Abgeordneten (neben 357 Vertretern des beschränkten Stimmrechts) zugestanden wurde. Sonst nahm sich Badeni im wesentlichen Taaffe zum Muster, und da die deutschliberale Partei die deutsch-nationalen Interessen aus Rücksicht auf den Gesamtstaat nur schwach verteidigte und in sozialer Hinsicht dem meist in israelitischen Händen befindlichen Grofskapital diente, so verlor sie allmählich den Boden in der Bevölkerung entweder an die Antisemiten und Christlichsozialen (die unter ihrem Führer Lueger im April 1896 die Verwaltung von Wien an sich brachten) oder an die „Männer der schärferen Tonart“, die deutsche Volkspartei und die noch schärferen „Alldeutschen“ unter v. Schönerer und Wolf. Weil die katholische Geistlichkeit auch in den deutschen Kronländern es mit den Slawen hielt, entwickelte sich seit 1898 unter dem Schlachtruf: „Los von Rom!“ unter den Deutschen eine immer mehr anwachsende protestantische und altkatholische Bewegung; jährlich traten über 4000 Personen aus der römisch-katholischen Kirche aus. Da Badeni im April 1897 Sprachenverordnungen für Böhmen und Mähren erliefs, kraft deren sämtliche Beamte in diesen Ländern vom Jahre 1901 ab sowohl der tschechischen als der deutschen Sprache mächtig sein sollten, so griffen die Deutschen, die eine gewaltsame Tschechisierung ihres Volkstums befürchteten, zu dem schärfsten Mittel des parlamen-

Sturz Taaffes Koalitionskabinett Nov. 1893.

Badeni Sept. 1895

Lueger 1896, † 1910.

Los von Rom! 1898.

Sprachenverordnungen 1897.

tarischen Widerstandes, indem sie die Erledigung aller Geschäfte im Reichsrat verhinderten („Obstruktion"). Schliefslich, als die Geschäftsordnung des Reichsrats durch die slawisch-klerikale Mehrheit geändert und deutsche Abgeordnete mit Gewalt aus dem Sitzungssaal entfernt wurden, kam es zu sturmvollen Szenen im Reichsrat und auf den Strafsen Wiens, so dafs Kaiser Franz Joseph, um das deutsche Volk und das Herrscherhaus nicht unrettbar zu entzweien, das Ministerium Badeni im November 1897 entliefs. Aber auch die rasch aufeinanderfolgenden Ministerien Gautsch, Thun, Clary, Wittek und Körber vermochten die Wirren nicht zu schlichten, da sie den Deutschen nicht genug, den Tschechen aber zu viel taten; im Juni 1900 mufste der wegen tschechischer Obstruktion arbeitsunfähige Reichsrat aufgelöst werden. Namentlich gelang es nicht, den 1897 abgelaufenen „Ausgleich" mit Ungarn (S. 308) in gesetzlicher Weise zu erneuern; er wurde 1899 einseitig durch die auf den „Notparagraph 14" der Verfassung sich stützende Krone bis 1907 (und dann bis 1917) verlängert. Ende 1916 gelang seine Erstreckung auf 20 Jahre. Erst 1901 glückte es Körbers geschickter Staatskunst, den Reichstag (in dem die Alldeutschen auf 21 Abgeordnete anwuchsen) wieder arbeitsfähig zu machen (Verwilligung von 750 Millionen für Bahnen und Kanäle; 1902 wieder erstes ordnungsgemäfses Gesetz über den Staatshaushalt seit 1897). Ende 1904 mufste Körber gleichwohl zurücktreten, da er den Tschechen nicht genug tat. Sein Nachfolger v. Gautsch liefs sich 1905 durch den Einflufs der russischen Vorgänge zur Vorlage eines Gesetzes über Einführung des allgemeinen gleichen Wahlrechts zum Reichsrate bewegen, das auch 1906 von seinen Nachfolgern Prinz Konrad Hohenlohe und v. Beck (der ein deutsch-tschechisches Versöhnungskabinett bildete) aufrechterhalten wurde; sie hofften, dafs durch dieses Wahlrecht die wirtschaftlichen Interessen der Massen mafsgebend und die öden nationalen Streitigkeiten in den Hintergrund gedrängt werden würden. Nach schwierigen Verhandlungen wurde am 30. Januar 1907 ein neues Wahlgesetz verkündigt, welches den Reichsrat ausschliefslich auf die Grundlage des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts stellte.

Obstruktion 1897.

Badenis Sturz Nov. 1897.

Körber Minister 1900—1904.

Budget 1902.

Allgemeines Wahlrecht 1905.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bei den Wahlen, zu denen 5 592 000 Bürger berechtigt waren, erlangten am 14. Mai die Christlichsozialen 98, die Sozialdemokraten 87, die nicht klerikalen Deutschen nur 86 Sitze; das Präsidium des Abgeordnetenhauses erhielt der christlichsoziale Magistratsdirektor Weiskirchner. Die Staatsverwaltung ging im November 1908 auf Freiherrn v. Bienerth über, der aber 1911 den Reichsrat, den die nationalen Zwistigkeiten nicht minder zerrütteten als das Kurienparlament, auflösen mufste. Die Neuwahlen vom 13. Juni ergaben einen Sieg der freisinnigen, 1909 zum „deutschen Nationalverband" zusammengeschlossenen Deutschen (104 Sitze), während die durch Luegers Tod führerlos gewordene Christlichsozialen auf 76, die Sozialisten auf 78 zurückgingen. Infolge der gefährlichen Lage schritt auch die Donaumonarchie 1912 zu einer Erhöhung der Rekrutenziffer von 103 000 auf 159 000 Mann, und 1913 erfolgte wegen der durch die Balkanwirren noch erhöhten Gefahr eine neue Forderung von weiteren 33 300 Mann. Am 28. Juni 1914 wurde der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand samt seiner Gemahlin Sophie in Sarajewo durch Mitglieder einer grofsserbischen Verschwörung, die auf Losreifsung aller serbischen Landesteile von der Doppelmonarchie gerichtet war, ermordet und damit der Anstofs zum Weltkrieg gegeben. In dessen Verlauf starb Franz Joseph am 21. November 1916. Ihm folgte Franz Ferdinands Neffe Karl (geb. 1887).

Heeresverstärkung 1912.

In Ungarn erhielt sich die nach Deaks Tod von dem Grafen Kalman Tisza kraftvoll geführte liberale Partei bis 1905 am Ruder. Sie setzte 1894 trotz des Widerstandes des Kaiser-Königs und des Magnatenhauses die Zivilehe, die Möglichkeit der Konfessionslosigkeit und die Anerkennung der mosaischen Religion durch. Unter der Nachwirkung der glänzenden Feier des tausendjährigen Bestandes des ungarischen Staates erhielt sie bei den Wahlen vom Oktober 1896 eine überwältigende Mehrheit. Die unterdrückten Nationalitäten der Deutschen, Rumänen und Serben konnten sich bei dem herrschenden System amtlicher Wahlvergewaltigung den Magyaren gegenüber gar nicht oder nur schwach zur Geltung bringen; 1898 wurden durch Gesetz alle nichtmagyarischen Ortsnamen im ganzen Bereich der Stephanskrone abgeschafft. 1903 entstand durch das Bestreben de Magyaren, ein rein

Kalman Tisza.

Zivilehe in Ungarn 1894.

Millennium in Ungarn 1896.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

magyarisches Heer zu schaffen, eine schwere Krisis; schliefslich willigte der König in die Anbringung ungarischer Abzeichen an den Fahnen, hielt aber die deutsche Kommandosprache aufrecht. Daraufhin trat Graf Stephan Tisza, Kalmans Sohn, ein Staatsmann von grofser Tatkraft und Einsicht, im Oktober an die Spitze der Regierung; er ward aber 1905 durch die Neuwahlen gestürzt, welche der liberalen Mehrheit ein Ende machten und die „Koalition" der auf Lösung des Bandes mit Österreich abzielenden Unabhängigkeitspartei Franz Kossuths und die „liberalen Dissidenten" unter Andrassy den Jüngern ans Ruder brachten. Der König weigerte sich, die Forderungen dieser „Koalition" anzunehmen; das Kabinett Fejerváry drohte durch Einführung des allgemeinen Wahlrechts der Herrschaft des magyarischen Elements bzw. des magyarischen Landadels ein Ende zu machen. Deshalb kam es am 6. April 1906 zu einem Ausgleich, kraft dessen die Koalition die Zügel der Regierung erhielt (Ministerium Wekerle), sich aber verpflichtete, vorerst von der magyarischen Kommandosprache abzusehen und das allgemeine Wahlrecht einzuführen. Da sie dies nicht tat, so ernannte Franz Joseph im Januar 1910 den Grafen Khuen-Hedervváry zum Ministerpräsidenten, der im Juni durch Neuwahlen eine Mehrheit für die von ihm gegründete „nationale Arbeitspartei" erzielte; diese sollte, statt die unfruchtbaren politischen Kämpfe fortzusetzen, praktische Arbeit zum Wohl des Volkes leisten. Im Jahr 1912 wurde Khuen durch Lukacs und 1913 dieser, weil er Staatsgelder zu Parteizwecken verausgabte, durch Tisza ersetzt, der auf Grund einer verschärften Hausordnung des Abgeordnetenhauses die Opposition rücksichtslos bändigte und eine Wahlreform durchführte, die der magyarischen Vorherrschaft nicht abträglich war.

Ungarische Abzeichen 1903.

Sturz Stephan Tiszas 1905.

Fejerváry 1905.

Wekerle 1906.

Stephan Tisza 1913.

b. In **England** wurde das Staatswesen durch die zweite und dritte Wahlreform (1867 und 1884) mehr und mehr demokratisiert: 1867 bekamen alle Hausbesitzer (und Inhaber entsprechender Mietswohnungen) in den Städten das Wahlrecht; 1884 ward das Gesetz auf das platte Land ausgedehnt. Die schwerste Frage der inneren Politik Englands war die irische; sie war vor allem eine Acker-

Wahlreform in England 1867 u. 1884.

frage, weil der Grund und Boden in Irland etwa 10000 „landlords" gehörte und die Iren nur Pächter waren. Trotz der Gladstoneschen Landbill von 1881, welche die irischen Pächter gegen zu hohen Pacht und willkürliche Ausweisung schützte, wurde die Ruhe auf der Insel doch nicht hergestellt; politische Morde waren an der Tagesordnung. Die von Parnell geführten Iren forderten für die Pächter das volle Eigentumsrecht an Grund und Boden und aufserdem *home rule*, d. h. Selbstregierung und eigenes Parlament in Dublin. Gladstone, das Haupt der Whigs, wollte ihnen dies 1885 gewähren, erlag aber 1886 dem Bunde der Tories und der von den Whigs abgefallenen liberalen Unionisten. Die Führung dieser Parteien übernahm Lord Salisbury, der durch ein weises und festes Regiment in Irland wenigstens eine gewisse Beruhigung herbeiführte. Gladstone bekam bei den Neuwahlen vom Juli 1892 wieder eine Mehrheit von 350 gegen 310 Stimmen und brachte die Homerulevorlage aufs neue ein. Sie scheiterte aber wiederum, diesmal am Widerstande des Oberhauses, hinter dem die Mehrheit der Wähler des eigentlichen England stand (September 1893), und im Juli 1895 erfochten die Tories und die liberalen Unionisten einen so gewaltigen Wahlsieg, dafs das neue Ministerium des Lords Salisbury sich auf eine Mehrheit von 411 gegen 254 Stimmen stützen konnte. Diese Mehrheit ward unter dem Einflufs des südafrikanischen Krieges (S. 357) und des dadurch in England wie in seinen Kolonien gewaltig erwachten „imperialistischen", auf engen Zusammenschlufs aller Engländer in Mutterland und Tochterstaaten gerichteten Geistes bei den Wahlen vom Oktober 1900 aufs neue bestätigt. Die Königin Victoria (S. 280) starb, 81jährig, am 22. Januar 1901; auf sie folgte ihr weltkluger und staatsmännischer Sohn Eduard VII. (geb. 1841), der das Königtum zu neuem Ansehen und Einflufs brachte. Den Iren ward 1903 durch das konservative Kabinett des Lords Balfour, des Neffen Salisburys, das grofse Zugeständnis gemacht, dafs eine neue Landbill 112 Mill. Pfund Sterling Staatszuschufs auswarf, damit binnen 15 Jahren die Pächter ihre Güter den Landlords, welche dazu bereit sein würden, leichter abkaufen könnten. Der Kolonialminister Joseph Chamberlain, ein Mann von gewaltiger Tat-

Irische Landbill 1881.

home rule.

Gladstone 1885.

Ministerium Salisbury 1886—1892.

Homerulegesetz 1893.

Salisbury wieder Minister Juli 1895.

Imperialismus.

Eduard VII. 1901.

Irische Landbill 1903.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Chamberlains Reichszollverein. 1903

kraft, trat seit Mai 1903 für einen Reichszollverein ein, welcher England und seine Kolonien gegenüber der übrigen Welt zu einem wirtschaftlichen Ganzen zusammenschliefsen und damit auch das politische Gefüge des Reichs festigen sollte. Da aber bei einem solchen Zollverein die *Lebensmittelzufuhr* aus den Kolonien durch Zölle auf Lebensmittel aus nicht englischen Ländern begünstigt werden müfste, damit die Kolonien Englands *Industrieartikel* durch Differentialzölle auf fremde Industrien begünstigen, so verloren die Konservativen die Zuneigung der Wähler. Das Kabinett

Liberaler Sieg 1906.

Balfour trat im Dezember 1905 zurück und im Januar 1906 erlangten die Liberalen mit 400 Sitzen eine grofse Mehrheit im Unterhaus. Ihr Führer Campbell-Bannerman trat an die Spitze eines neuen Kabinetts, das aber bei dem Widerstand des konservativen Oberhauses nicht viel ausrichten konnte. Als das Oberhaus 1909 das Gesetz über den Staatshaushalt verwarf, weil der Schatzkanzler Lloyd George darin die vermögenden Klassen durch Steuern auf Einkommen, Erbschaften und Bodenwertzuwachs erheblich schwerer belastet hatte, als vielen billig erschien, nahm Campbells Nachfolger Asquith die Frage der Beschränkung der Macht des Oberhauses auf und setzte mit Hilfe der Arbeiterpartei und der Iren im Unterhaus (mit 362 gegen 241 Stimmen) und durch die Drohung mit einem liberalen Pairsschub am 10. August 1911 auch im Oberhaus (mit 131

Vetobill 1911.

gegen 114 Stimmen) die sog. Vetobill durch. Laut dieser erlangen Gesetze, welche das Unterhaus binnen zwei Jahren dreimal gutgeheifsen hat, auch ohne die Zustimmung des Oberhauses durch die Unterschrift des Königs Gültigkeit. Da gleichzeitig für die Unterhausmitglieder, die bisher

Diäten 1911.

ohne Bezahlung waren, eine Besoldung von 8000 Mark jährlich eingeführt und damit das Unterhaus allen zugänglich würde, so sind die zwei alten Grundpfeiler der englischen Verfassung zerstört: das Vetorecht des Oberhauses und die Herrschaft der wohlhabenden Klassen. Das Unterhaus nahm

Homerule 1913.

1913 zweimal Vorlagen über Homerule und über Entstaatlichung der Kirche von Wales an. Gegen Homerule erhoben die irischen Protestanten der Grafschaft Ulster unter der Führung von Carson einen leidenschaftlichen Widerstand,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

und die Durchführung des 1914 zum dritten Male im Unterhaus angenommenen Gesetzes wurde dann infolge des Weltkrieges vertagt. Das Bestreben englischer Frauen, das politische Stimmrecht zu erlangen, führte zu groben Ausschreitungen der „Suffragetten“ und hatte die Ablehnung des Verlangens im Unterhaus zur Folge. Suffragetten.

c. Die Mehrheit der im Februar 1871 in **Frankreich** gewählten und in Versailles tagenden Nationalversammlung war monarchisch gesinnt, Paris aber war republikanisch. Deshalb erhob sich Paris im März 1871 gegen das „Bauernparlament“; ein revolutionärer Gemeinderat verkündigte die Selbständigkeit der Pariser „Commune“ (Gemeinde) und betätigte sozialistische Grundsätze. Als aber im Mai 1871 unter den Augen der noch in den Forts anwesenden deutschen Besatzung Paris durch die Regierungstruppen unter Mac Mahon unter furchtbarem Blutvergiefsen erstürmt war, da schien die Herstellung der Monarchie sicher. Weil Thiers, der Präsident des Freistaates, sich für die „konservative Republik“ aussprach, wurde er, obwohl durch sein Verdienst die Kriegsschuld überraschend schnell getilgt und die Räumung Frankreichs von den deutschen Truppen 1873 erzielt ward, im Mai 1873 gestürzt und die Präsidentschaft dem Monarchisten Mac Mahon übertragen. Aber der erbitterte Hader der drei monarchischen Parteien vereitelte den Sieg der Monarchie. Die *Bonapartisten* forderten den Thron für Napoleons III. Sohn, Louis Napoleon (1856—79), die *Orleanisten* für den Grafen Louis Philipp von Paris (1838—94), den Enkel Louis Philipps; die *Legitimisten* endlich waren für den Grafen Heinrich von Chambord (1820—83), als den Sohn des Herzogs von Berry (S. 278) und Enkel Karls X. Die Versöhnung der Linien Bourbon und Orleans vom Herbst 1873, wobei die jüngere Linie der Orleans sich der älteren (S. 278) unterwarf, blieb wirkungslos, weil Graf Chambord, den jetzt alle Royalisten als Heinrich V. begrüfsten, an seinen überkommenen Ansichten zäh festhielt; er forderte die Annahme des alten monarchischen Lilienbanners, statt der revolutionären Trikolore, was selbst die gemäfsigten Royalisten als undurchführbar erkannten. So behauptete sich die Republik, für

Frankreich seit 1871.

Commune in Paris 1871.

Sturz Thiers.

Mac Mahon Präsident 1873.

Versöhnung der Bourbons und Orleans 1873.

Republikanische Verfassung 1875.

die 1875 eine siebenjährige Dauer der Präsidentschaft festgestellt ward; und die erstaunliche Schnellkraft, mit der Frankreich sich von seinen schweren Niederlagen erholte, sein Heer gegen 1870 verfünffachte und sein verlorenes Ansehen in Europa gutenteils zurückgewann, liefs von Jahr zu Jahr die Republik festere Wurzeln im Lande schlagen.

Monarchisches Kabinett 1877.

Der Versuch der Monarchisten, im Sommer 1877 durch ein monarchisches Kabinett die Wahlen in ihrem Sinne zu lenken, scheiterte, und im Januar 1879 machte Mac Mahon, an einer Herstellung der Monarchie verzweifelnd, dem

Grévy Präsident 1879—1887.

Republikaner Grévy auf dem Präsidentenstuhle Platz. Der aussichtsreichste Staatsmann der Republik, Gambetta (S. 312), starb, erst 44 Jahre alt, am 1. Januar 1883. Im

Erlöschen der Bourbons in Frankreich 1883.

gleichen Jahr erlosch durch den Tod des kinderlosen Grafen von Chambord die französische Hauptlinie des Hauses Bourbon; für die sämtlichen Royalisten ist seitdem das Haus Orleans der rechtmäfsige Erbe der Krone. Unter dem Ministerium Ferry's begann die Republik, im Gegensatz zu England und im stillen Einvernehmen mit Deutschland, eine kriegerische Kolonialpolitik in Tunis, dessen Bey

Franzosen in Tunis, Madagaskar, Tonkin seit 1881.

1881 unter französische Schutzherrschaft gestellt ward, auf Madagaskar und in Tonkin, wo 1883—85 ein wechselvoller Krieg mit China geführt ward, der im April 1885 durch den Frieden von Tientsin günstig endigte. Ferry wurde aber durch den Einflufs der nach „Revanche" an Deutschland dürstenden Parteien im März 1885 gestürzt, und die inneren Verhältnisse der Republik nahmen eine sehr unerfreuliche Wendung. Bei den Abgeordnetenwahlen vom Oktober 1885 erlangten die Monarchisten, weil die Republikaner durch ihre Hab- und Herrschsucht grofsen Anstofs erregten, erhebliche Erfolge; ihre Zahl wuchs von 90 auf 200 an. Im Dezember 1887 wurde Präsident Grévy anläfslich des Prozesses gegen seinen Schwiegersohn Wilson, welcher Ordenshandel getrieben hatte, zum Rücktritt ge-

Carnot Präsident 1887—1894.

nötigt, und sein Nachfolger Carnot hatte Mühe, die Republik gegen die anwachsende, von dem General Boulanger ausgebeutete „revisionistische" Strömung in den Massen zu verteidigen; die „Revision", d. h. Abänderung der Verfassung, die Boulanger anstrebte, schien in der Herstellung

des Cäsarismus endigen zu sollen. Doch ging die Republik, nachdem Boulanger als Schwächling sich entpuppt hatte und 1889 als Hochverräter verurteilt war, aus den Neuwahlen vom September 1889 neu gekräftigt hervor. Das Bündnis mit Rufsland (seit 1891), durch das man Elsafs-Lothringen wieder zu erlangen hoffte, kam der Republik beim Volke zustatten, und Boulanger endigte 1891 in Brüssel durch Selbstmord. Auch die 1892 anläfslich des Prozesses gegen die Panamágesellschaft aufgedeckte Bestechlichkeit mancher republikanischer Führer machte die Massen der Republik nicht mehr abwendig; auf Befehl Leos XIII. im Februar 1892 sollten ihr als der gesetzlichen Obrigkeit die Katholiken sich anschliefsen (die dies taten, nannten sich *ralliés*). Die Kammerwahlen vom 20. August 1892 ergaben eine erdrückende republikanische Mehrheit; die Monarchisten erlangten kaum noch 60 Sitze. Dem Rückgang der Konservativen entsprach das Anwachsen der Sozialdemokraten, die 49 Abgeordnete durchsetzten, und das der Anarchisten, die in jeder Art fester staatlicher und gesellschaftlicher Ordnung eine unerträgliche Knebelung der Freiheit des einzelnen erblicken. Unter dem Dolchstofs des italienischen Anarchisten Caserio fiel im Juni 1894 der Präsident Carnot. Sein Nachfolger, der charakterfeste Casimir Perier, der Mann aller antirevolutionären Parteien, dankte im Unmut über die Einflufslosigkeit seines nur äufseren Glanz gewährenden Amtes schon im Januar 1895 ab, worauf der reiche Grofskaufmann Faure zum Präsidenten der Republik gewählt ward. Ihm stattete der junge Zar Nikolaus II. im Oktober 1896, von den Höfen Osterreichs, Deutschlands und Englands herkommend, einen feierlichen Besuch in Paris ab und sprach amtlich von den „*liens précieux qui nous unissent*"; 1901 und 1909 erschien der Zar wieder in Frankreich. Rufsland benutzte sein Verhältnis zu Frankreich vor allem zur Erzielung von Anleihen, die bis 1913 die Summe von fast 20 Milliarden Fr. erreichten; der Angriff auf Deutschland, den die Franzosen erhofften, ward aus verschiedenen Gründen lange hinausgeschoben. Die ostasiatischen Dinge führten 1895 sogar zu einem vorübergehenden Zusammenhalten Deutschlands mit Rufsland und

Boulanger 1887—1889.

Panamáskandal 1892.

ralliés 1892.

Anarchisten.

Casimir Perier Präsident 1894—1895.

Faure Präsident 1895—1899.

Frankreich gegen Japan, und die Schroffheit, mit welcher England im November 1898 Frankreich zur Räumung des von dem französischen Major Marchand besetzten Faschoda am Nil zwang, lenkte den französischen Hafs eine Zeitlang auf England ab. Am 16. Februar 1889 starb Präsident Faure; sein Nachfolger wurde Loubet. Der Rechtshandel des jüdischen Hauptmanns Dreyfus (der 1894 wegen Landesverrats nach der Teufelsinsel vor Cayenne überführt, aber von vielen für unschuldig gehalten wurde) fand, nachdem er ganz Frankreich jahrelang erregt und das Heer und die Zivilgewalt in einen tiefen Gegensatz gebracht hatte, im September 1899 dadurch sein Ende, dafs die Deportation des Dreyfus aufgehoben und er nur zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt wurde; nach einigen Wochen ward er völlig begnadigt, und 1906 ward durch eine neue Verhandlung vom Kassationshof seine völlige Unschuld anerkannt; er ward als Major wieder ins Heer aufgenommen. Über die Erweiterung des französischen Kolonialbesitzes s. S. 354 ff. Im Jahr 1901 brachte das Ministerium Waldeck-Rousseau ein Vereinsgesetz durch, das den Orden, die der Staat nicht ausdrücklich zulasse, alle Tätigkeit, insbesondere den Unterricht, untersagte. Die Neuwahlen vom April 1902 bestätigten die antiklerikale und republikanische Mehrheit, und auf Antrag des Ministeriums Combes wurden 1903 sämtliche lehrende und predigende Orden für nicht zugelassen erklärt und demgemäfs die Klöster geschlossen. Weil der über diese Dinge verstimmte Papst Pius X. (Nachfolger Leos XIII. seit August 1903) gegen Loubets Besuch bei Viktor Emanuel III. in Rom einen feierlichen Protest erliefs (April 1904) und zwei Bischöfe ohne Erlaubnis der Regierung zur Verantwortung nach Rom vorlud, wurden im Juli 1904 alle amtlichen Beziehungen zur Kurie abgebrochen. 1905 folgte ein Gesetz über die vollständige Trennung der Kirche vom Staat; es trat am 1. Januar 1906 in Kraft. Die Präsidentschaft ging am 17. Januar 1906 von Loubet auf Fallières über, während dessen Amtsführung der marokkanische Handel mit Deutschland beigelegt wurde (S. 327). 1911 wurde die Versicherung gegen Alter und Gebrechlichkeit eingeführt. Im Jahre 1913 siegten die antiradikalen Parteien

Faschoda 1898.

Loubet Präsident 1899–1906.

Dreyfusprozefs 1894–1899 bzw. 1906.

Vereinsgesetz 1901.

Unterdrückung der Orden 1903.

Trennung von Kirche und Staat 1905.

bei der Präsidentschaftswahl. Der neue Präsident Poincaré und das Ministerium Barthou setzten die Wiedereinführung der 1905 abgeschafften dreijährigen Dienstzeit durch, um im Fall eines Krieges mit Deutschland wenigstens für die erste Zeit die Überlegenheit des Gegners auszugleichen. Diese Mafsregel gab den Entschlufs Poincarés und seines Anhangs zu erkennen, die bewaffnete Auseinandersetzung mit Deutschland im Vertrauen auf die Hilfe Rufslands und Englands in Bälde herbeizuführen.

Poincaré 1913.

Dreijährige Dienstzeit 1913.

d. In **Spanien** ward nach der kurzen Herrschaft Amadeos von Savoyen (1870—73), der freiwillig abdankte, und dem Sturz der haltlosen Republik Alfons XII., der Sohn Isabellas, 1874 zum König erhoben und die erneute Empörung der Karlisten unter Don Carlos dem Jüngeren (S. 281) 1876 niedergeworfen. Leider starb der treffliche König schon im November 1885. Für seinen 1886 nachgeborenen Sohn Alfons XIII. übernahm die Königin-Witwe Marie Christine die Regentschaft. Unter ihr wurde 1890 das allgemeine Wahlrecht eingeführt (ebenso 1893 in Belgien und 1896 mit geringen Abschwächungen in Holland). 1895 brach ein gefährlicher Aufstand auf der Insel Cuba aus, dessen Bevölkerung über finanzielle Ausbeutung durch das Mutterland und Ausschlufs der Eingeborenen von den Staatsämtern klagte; der Aufstand wurde von den Vereinigten Staaten aus unterstützt. 1896 erhob sich auch die malayische Bevölkerung der Philippinen gegen den Druck der Beamten und die Habsucht einiger Mönchsorden. Im April 1898 erklärten die Vereinigten Staaten, deren Streben auf möglichste Verdrängung der europäischen Herrschaft aus Amerika gerichtet ist (S. 273), an Spanien den Krieg, als dieses Cuba nicht freigeben wollte. Die Amerikaner schlugen die ganz veraltete spanische Flotte sowohl vor Manila wie vor Santiago auf Cuba, nahmen diese Festung ein und zwangen Spanien zum Pariser Frieden (10. Dezember), gemäfs dem Spanien Cuba, Puerto Rico und die Philippinen an den Sieger abtreten mufste. Die Spanier entäufserten sich 1899 auch ihrer Kolonien im stillen Ozean durch Verkauf an Deutschland und behielten von ihrem einst so grofsen Kolonialbesitz nur die kanarischen

Alfons XII. von Spanien 1874—1885.

Karlisten 1874—1876.

Alfons XIII. seit 1885.

Aufstand auf Cuba und den Philippinen 1895 u. 1896.

Pariser Friede; Ende d. spanischen Kolonialreichs 1898.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Inseln, Rio de Oro in Westmarokko und einiges in Guinea. Im Jahr 1901 kam es in Madrid, Saragossa, Valencia und Barcelona zu ungestümen Volkskundgebungen gegen die Mönchsorden, denen Habsucht und Proselytenmacherei vorgeworfen wurde; 1909 wurden in Barcelona 65 Kirchen und 31 Klöster von der Volksmasse verbrannt. Im Mai 1902 trat Alfons XIII., volljährig geworden, selbst die Regierung an. 1906 heiratete er die englische Prinzessin Ena von Battenberg, die zur katholischen Konfession übertrat; beide wurden aber bei den Festlichkeiten um ein Haar das Opfer eines Bombenanschlags. Der liberale Ministerpräsident Canalejas suchte 1910 die Entfaltung der Orden gesetzlich einzudämmen. Über Marokko schlofs Spanien am 27. November 1912 mit Frankreich ein Abkommen, wornach der Norden des Landes vom linken Ufer des Muluja bis zu dem in den atlantischen Ozean mündenden Sebu (mit Larasch und El Ksar) als die spanische Einflufszone anerkannt wurde, der Rest des Sultanats als die französische.

Marokkovertrag 1912.

e. **Portugal.** Am 4. Oktober 1910 empörte sich in Lissabon die von den Republikanern bearbeitete Flotte und ein Teil des Landheeres und zwang den jungen König Manuel II. (geb. 1889) zur Flucht. Durch eine unter härtestem Druck der vorläufigen republikanischen Regierung gewählte Nationalversammlung wurde am 19. Juni 1911 das Haus Braganza-Coburg verbannt und die Republik ausgerufen, die aber mit sozialistischen und monarchischen Gegnern viel zu kämpfen hatte und keine Besserung der Lage des Volkes herbeiführte. Die Trennung von Kirche und Staat ward sofort durchgeführt. Im März 1916 trat Portugal im Weltkrieg auf die Seite der Engländer.

Republik 1910.

f. **Italien.** Die gemäfsigte konservative Partei (sog. *consorteria*), die als Erbin Cavours das Staatsruder seit 1861 inne hatte, wurde 1876 bei den Wahlen durch die Linke geschlagen, deren verschiedene Schattierungen nun bis 1891 abwechselnd die Ministerien stellten. Im Januar 1878 starb der erste König Italiens, der ritterliche Victor Emanuel II.; ihm folgte sein wackerer, aber wenig tatkräftiger Sohn Humbert I. Dem italienischen Staat waren sehr schwierige Aufgaben gestellt: die Herbeiführung

Herrschaft der Linken 1876—1891.

Humbert I. 1878—1900.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

des Gleichgewichts zwischen Einnahmen und Ausgaben; die Hebung der Not der unteren Klassen (namentlich der Landarbeiter in Ober- und Unteritalien, der Arbeiter in den Schwefelminen Siciliens); die Aussöhnung mit dem Papsttum, das den Verlust Roms nicht verschmerzen konnte und allen guten Katholiken Fernbleiben von den Angelegenheiten des — grundsätzlich verdammten — einheitlichen Nationalstaates gebot (das Schlagwort war: die Katholiken dürften in dem „subalpinen" Königreich weder Wähler noch Gewählte sein, *nè elettori nè eletti*). Seit 1891 gewannen durch die Fehler und die Fäulnis der Linken die Konservativen, geführt von dem sizilianischen Markgrafen di Rudiní, wieder Einfluſs. Am 29. Juli 1900 ward Humbert I. von einem Anarchisten in Monza erschossen. Ihm folgte sein Sohn Victor Emanuel III. (geb. 1869), unter dem das früher sehr gespannte Verhältnis zu Frankreich sich erheblich besserte. Frankreich sicherte Italien 1901 die Anwartschaft auf Tripolis zu, falls hier das türkische Regiment eines Tages zusammenbrechen sollte. 1903 besuchte der König den Präsidenten Loubet feierlich in Paris und empfing 1904 dessen Gegenbesuch in Rom. 1906 verhielt sich Italien auf der Konferenz von Algeciras zu den französischen Forderungen mit Rücksicht auf den Tripolisvertrag freundlich, und im gleichen Jahr verständigten sich beide Staaten über ihre Interessen in Abessynien. Den Dreibund mit Deutschland und Österreich sah Italien indessen trotz gelegentlicher „Extratouren" immer noch als die unverrückbare Grundlage seiner Stellung in Europa an und hat ihn deshalb im Juni 1902 und im Dezember 1912 erneuert. Die Balkanereignisse 1912—1913, die gröfstenteils durch die Besitznahme von Libyen (Tripolis und der Cyrenaica) durch Italien 1911 hervorgerufen wurden, zeigten sogar eine gewisse Solidarität der italienisch-österreichischen Interessen gegenüber von Serbien und Rufsland. Über die Kolonialpolitik Italiens s. S. 350, 358. Im Juni 1907 konnten bei der günstigen Finanzlage des Staates die Zinsen der Staatsschuld sofort auf 3¾ % herabgesetzt werden; von 1911 an sollten sie auf 3½ % ermäfsigt werden. Am 20. Juli starb Papst Leo XIII. (1878—1903) im 94. Lebensjahr nach grofsen Erfolgen (Friede

Erstes Ministerium Rudiní 1891.

Victor Emanuel III. seit 1900.

Libyen italienisch 1912.

Leo XIII. 1878—1903; geb. 1810.

mit Preufsen) und schweren Niederlagen (Kulturkampf in Frankreich). Zu seinem Nachfolger wurde am 4. August der Kardinal Erzbischof Sarto von Venedig gewählt; er nannte sich Pius X. Unter ihm erfolgte 1904 der Bruch mit Frankreich und die kirchliche Verfolgung des sog. Modernismus, d. h. der geistigen Bewegung, die einen Ausgleich zwischen den katholischen und der modernen Weltanschauung anstrebte und dabei nach dem Urteil Pius' X. die katholische Glaubens- und Sittenlehre untergrub. Am 24. Mai 1915 trat Italien durch die schmachvolle Kriegserklärung an seinen bisherigen Verbündeten Österreich-Ungarn in den Weltkrieg ein.

Pius X. 1903.

g. **Russisch-türkischer Krieg; Befreiung der christlichen Balkanstaaten 1877—78.** Seit 1875 wüteten in Bosnien, der Herzegówina und Bulgarien Aufstände der bedrückten christlichen Bevölkerung (der „Raja" = „Herde") gegen die Türken. Hieraus nahmen 1876 Serbien und Montenégro, dann (im April 1877) auch Zar Alexander II. — dieser unter dem Druck der sog. Panslavisten und nach vorheriger Absprache mit Franz Joseph II. in Reichstadt — den Anlafs, dem Sultan Abdul Hamid den Krieg zu erklären, obwohl dieser im Dezember 1876 eine allen seinen Untertanen gleiche Rechte gewährende Verfassung erlassen und die Abstellung der Klagen der Raja verheifsen hatte. Der Krieg verlief unter jähem Glückswechsel. Die Russen erlitten vor dem festen türkischen Lager in Plewna, das Osman Pascha befehligte, bei drei Stürmen schwere Niederlagen; erst mit Hilfe Rumäniens (wie seit 1859 die damals vereinigten Fürstentümer Moldau und Walachei heifsen) unter seinem 1866 erwählten Fürsten Karl (aus dem schwäbischen Zweige des Hohenzollernhauses) gelang es endlich den Angreifern, den tapferen türkischen Heerführer am 10. Dezember 1877 zur Ergebung zu zwingen. Hierauf drangen die Russen in raschem Siegeslauf über den Balkan bis hart vor Konstantinopel vor. In Kleinasien eroberten sie einen Teil von Türkisch-Armenien samt den festen Plätzen Batum, Kars und Erzerum. Da aber England unter der Leitung von Lord Beaconsfield (Familienname Disraeli) sich dem harten Präliminarfrieden von San Stéfano (März 1878) widersetzte, der dem Sultan in Europa fast nur Stambul

Befreiung der Balkanvölker.

Russisch-türkischer Krieg 1877—1878.

Rumänien 1859.

Plewna fällt 1877.

Vorfriede von San Stéfano 1878.

und dessen Umgebung beliefs, und auch Österreich ein solches Anwachsen des russischen Machtbereichs nicht dulden konnte, so berief Bismarck auf russischen Wunsch zur Verhütung eines Weltkrieges einen Kongrefs der sechs Grofsmächte nach Berlin. Dieser bestimmte am 13. Juli 1878, dafs 1. Serbien, Montenegro und Rumänien völlig unabhängig vom Sultan sein sollten; die Fürsten von Serbien und Rumänien, Karl und Milan, nahmen im Zusammenhang damit 1881 bezw. 1882 den Königstitel an. 2. Die Bulgaren sollten in ein halb unabhängiges Fürstentum *Bulgarien* (mit Sófia) und in eine „autonome" türkische Provinz *Ostrumelien* (mit Philippopel) geteilt werden; die Vereinigung der bulgarischen Nation war nach Englands und Österreichs Auffassung unvereinbar mit der Erhaltung der Türkei, die ihnen als Gegengewicht gegen Rufsland unentbehrlich schien. 3. Rufsland erhielt den Hafen Batum und die Festung Kars in Kleinasien und in Europa Bessarabien (S. 295), wofür Rumänien mit der Dobrudscha entschädigt wurde. 4. Rufslands Gegner, England und Österreich, empfingen zur Herstellung des Gleichgewichts im Osten auch einen Machtzuwachs. England nämlich legte (auf Grund eines geheimen Abkommens mit dem Sultan) 1878 die Hand auf Cypern, wofür es dem Grofsherrn den noch vorhandenen Rest seines Reichs verbürgte, und Österreich besetzte 1878—79 — gestützt auf die geheime Abkunft von Reichstadt und im förmlichen Auftrag des Berliner Kongresses — Bosnien, die Herzegówina und den Sandschak Novibazar, um dort die Ruhe herzustellen, welche der Sultan nicht schaffen konnte. Formell blieb übrigens der Sultan der Souverän der drei Provinzen, die unter österreichischer Verwaltung sich bald gedeihlich entwickelten. 5. Griechenland erhielt 1881 Thessalien und die Südostecke von Epirus. So verblieb Abdul Hamid in Europa nur der gröfsere Teil von Epirus, Albanien, Makedonien und der Nordostrand des Ägäischen Meeres sowie Kreta. Ihn in diesem Besitz zu erhalten, erschien als ein europäisches Interesse; der deutsche General v. d. Goltz reorganisierte 1883—1895 das türkische Offizierskorps nach deutschem Muster.

Berliner Kongrefs; Teilung der Türkei 1878.

Fürstentum Bulgarien 1878.

Österreicher in Bosnien 1878.

Thessalien an Griechenland 1881.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

h. **Dreibund und Zweibund.** Die Balkanwirren bildeten 1878 den Ausgangspunkt schwerer Beunruhigung Europas. Rufsland glaubte sich durch Deutschlands „verräterische Vermittlung" um die beste Frucht seiner Siege betrogen und begann mit Frankreich zu liebäugeln. Dadurch wurde im Oktober 1879 das auf Verteidigung gerichtete Bündnis der von ihm gleichermafsen bedrohten mitteleuropäischen Mächte Deutschland und Österreich veranlafst. Im März 1881 ward Alexander II. durch den Bombenwurf eines „Nihilisten" (Revolutionärs) getötet. Sein Sohn Alexander III. (1881—94) war den Deutschen persönlich abgeneigt, und die Spannung wuchs. Italien hatte bisher der „Politik der freien Hand" gehuldigt. Als aber 1881 Frankreich plötzlich seine Hand auf Tunis legte, das Sizilien gegenüber liegt, und auf dessen Besitznahme zu günstiger Zeit die Italiener gerechnet hatten, sah König Humbert 1882 die Notwendigkeit eines politischen Rückhalts ein und trat dem — nunmehr zum Dreibund erweiterten — deutsch-österreichischen Bündnis bei. Bismarck gelang es im Jahre 1887, Alexander III. davon zu überzeugen, dafs Deutschland keinerlei feindselige Absichten gegen Rufsland verfolge, was dem Zaren seitens seiner Verwandten, der deutschfeindlichen Orleans, durch gefälschte Depeschen vorgespiegelt worden war, und Bismarck schlofs sogar, aber unter Festhaltung am österreichisch-italienischen Bund, mit Rufsland einen geheimen „Rückversicherungsvertrag" auf drei Jahre ab, nach dem beide Mächte sich, im Fall eine von ihnen durch eine andere angegriffen werde, gegenseitige Neutralität verbürgten. Nach Bismarcks Sturz verweigerte aber Caprivi 1890 die Erneuerung dieses Vertrages, der ihm eine zu verwickelte politische Lage zu schaffen schien, und da Deutschland gleichzeitig sich zu England, dem alten Nebenbuhler Rufslands, hinneigte (Vertrag über Sansibar und Helgoland 1890) und die Polen schonend behandelte, so vollzog Rufsland 1891 den Abschlufs des Zweibundes mit Frankreich, der beiden Mächten eine stärkere politische Stellung, den Russen überdies die Möglichkeit wiederholter Anleihen in Frankreich verschaffte. Seit 1894 besserten sich die Beziehungen Deutschlands und Rufslands wieder (Handelsvertrag

Deutsch-österreichisches Bündnis 1879.

Zar Alexander III. 1881—1894.

Dreibund 1882.

Rückversicherungsvertrag 1887.

Zweibund 1891.

von 1894), und die grofsen Interessen, die Rufsland in Ostasien zu vertreten hatte, lenkten seine Kraft nach anderer Richtung; es vereinbarte 1897 mit Österreich die Aufrechterhaltung des bestehenden Zustandes auf der Balkanhalbinsel. Erst nach der Niederlage gegen Japan 1905 entfaltete die russische Diplomatie in Europa wieder eine stärkere Tätigkeit.

i. **Christliche Balkanstaaten 1878—1908.** Die Gewaltsamkeit, mit der Rufsland die von ihm befreiten Balkanvölker zu leiten unternahm, trug üble Früchte. Unter ihrem ersten Fürsten, Alexander I. (von Battenberg), lehnten sich die Bulgaren gegen die russische Bevormundung auf und führten im September 1885 ihre Vereinigung mit Ostrumelien auf eigene Faust durch; einen Angriff der neiderfüllten Serben schlug Alexander I. 1885 bei Slivnitza zurück. Als dann der tapfere Fürst durch eine von Rufsland angestiftete Verschwörung im September 1886 zum Verzicht auf seinen Thron gezwungen worden war, erhoben die Bulgaren im Juli 1887, auf Betreiben des Staatsmanns Stambulow, im entschiedensten Gegensatz zu Rufsland den römisch-katholischen Fürsten Ferdinand von Koburg-Kohary zu ihrem Haupte. Dieser entliefs, um Rufsland zu versöhnen, im Mai 1894 den antirussischen und durch sein gebieterisches Wesen dem Fürsten selbst lästigen Minister Stambulow (der dann im Juli 1895 durch Meuchelmord fiel). 1896 willigte Ferdinand ein, dafs sein ältester Sohn Boris (geb. 1894), der römisch-katholisch getauft war, in die orthodoxe Kirche aufgenommen werde. Auf dies liefs Zar Nikolaus II. (der am 1. November 1894 auf seinen Vater Alexander III. gefolgt war) seinen Widerspruch gegen den „koburgischen Usurpator“ fallen, und der Sultan konnte nunmehr Ferdinand als seinen rechtmäfsigen Vasallen anerkennen. In Serbien trat König Milan aus dem Haus Obrenowitsch im März 1889 zugunsten seines Sohnes Alexander I. (geb. 1876) zurück. Dieser erklärte sich 1893 für volljährig, um den inneren Wirren zu steuern, machte sich aber durch die Heirat mit der schlecht beleumundeten Draga Maschin verächtlich und wurde im Juni 1903 samt seiner Gemahlin durch einige seiner eigenen Offiziere ermordet. Darauf wählte die Volksvertretung

Alexander I. von Bulgarien 1878—1886.

Ferdinand von Bulgarien 1887.

Stambulow gestürzt 1894.

Nikolaus II. seit 1894.

Alexander I. von Serbien 1889—1903.

Alexander von Serbien ermordet 1903.

(Skuptschina) den verbannten Peter Karageorgjewitsch zum König, mit dem die bisherige österreichfreundliche Haltung Serbiens in ein unbedingtes Zusammengehen mit Rufsland umschlug.

k. **Türkei 1897—1910.** Durch die Niedermetzelung der als Fremdkörper empfundenen Armenier in ihrer Heimat und in Konstantinopel riefen die Türken 1895 den Unwillen Europas hervor. König Georg von Griechenland wurde von seinem Volk gedrängt, im April 1897 an die Türkei den Krieg zu erklären, um ihr Epirus und Makedonien zu entreifsen; aber das von Kronprinz Konstantin befehligte griechische Heer, dem es an militärischen Eigenschaften sehr fehlte, wurde durch die weit tüchtigeren türkischen Truppen unter Edhem Pascha bei Larissa und Pharsalos völlig geschlagen und hinter die Thermopylen zurückgeworfen. Nur durch das Einschreiten der Grofsmächte ward Abdul Hamid genötigt, sich im Frieden von Konstantinopel (16. Dezember) mit dem Ersatz der Kriegskosten zu begnügen. Die Insel Kreta, die sich schon wiederholt gegen die türkische Herrschaft empört hatte, erhielt 1898 Selbstverwaltung unter der Statthalterschaft des Prinzen Georg von Griechenland; dem Namen nach bestand aber die Souveränität des Sultans über die Insel fort. Im Jahre 1903 brach ein Aufstand der Bulgaren in Makedonien aus, der vom Fürstentum Bulgarien unverhohlen unterstützt wurde. Die Grofsmächte, Rufsland und Österreich voran, begünstigten den Aufruhr nicht, verlangten aber vom Sultan Gleichberechtigung der Christen mit den Muselmännern, damit so die Ruhe hergestellt werde. Der Sultan gestand Reformen in dem Steuerwesen und der Organisation der Polizei zu; allein die Unruhen dauerten fort und arteten 1906 in einen wilden Bürgerkrieg des bulgarischen und griechischen Volksteils in Makedonien aus, dem auch die von dem italienischen General Degiorgis namens des Sultans befehligte Gendarmerie nicht steuern konnte. Die fortwährende Einmischung der Grofsmächte in die inneren Verhältnisse der Türkei und die Zusammenkunft Eduards VII. und Nikolaus' II. in Reval (am 9. Juni 1908), auf der eine Art Teilung der Türkei unter Rufsland

Griechisch-türkischer Krieg 1897.

Kreta autonom 1896.

Makedonische Wirren 1903.

Zusammenkunft in Reval 1908.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

und England vereinbart wurde, wurden Anlafs zu einer mächtigen patriotischen Bewegung. Von dem mit „jungtürkischen“ Reformideen erfüllten Heer ausgehend, ergriff sie das ganze türkische Volk und zwang den Sultan Abdul Hamid, am 23. Juli die 1876 erlassene (S. 344), dann aber 1877 stillschweigend beseitigte Verfassung herzustellen und den Zusammentritt eines Parlaments zuzusagen (er erfolgte am 17. Dezember 1908). So sollten die inneren Wirren durch Gleichheit „aller Ottomanen“ beseitigt und die gebundenen Volkskräfte befreit werden. Da dem formellen Recht nach auch Bosnien und Herzegówina als Teile des Reichs zur Wahl von Abgeordneten berufen gewesen wären und damit ihre tatsächliche Zugehörigkeit zu Österreich-Ungarn hätte gelockert werden müssen, so dehnte Kaiser Franz Joseph am 5. Oktober 1908 seine Souveränität und die in seinem Haus gültige Erbfolge nunmehr auch formell über beide Länder aus, was freilich einer einseitigen Durchbrechung des Berliner Kongrefswerkes gleichkam; den Sandschak Novibazar gab der Kaiser an den Sultan zurück. Am gleichen 5. Oktober liefs sich Fürst Ferdinand von Bulgarien in Tirnowa zum Zaren von Bulgarien ausrufen und erklärte sich für unabhängig. Am 7. Oktober sprachen die Kreter ihren Anschlufs an das Königreich Griechenland aus. Der Sultan, der in allen drei Fällen nun auch formell verlor, was er tatsächlich ohnehin nicht mehr besafs, legte Protest ein, und England und Rufsland verlangten, dafs ein unter allgemeiner Mitwirkung geschlossener Vertrag nicht einseitig abgeändert, sondern die Frage einer neuen europäischen Konferenz unterstellt werde. Da die Serben, die die stammverwandten Länder gelegentlich selbst zu gewinnen gehofft hatten, auf Rufslands Hilfe bauend gegen Österreich einen sehr herausfordernden Ton anschlugen, so schien anfangs 1909 ein grofser Krieg zu drohen. Aber die „Nibelungentreue“, mit der Deutschland nach dem Wort des Reichskanzlers Bülow seinem österreichischen Verbündeten zur Seite stand, bewirkte, dafs die Gegner das Schwert nicht zu ziehen wagten. Der Sultan, der den Wert der Freundschaft Österreichs und Deutschlands für die Türkei erkannte, stimmte im Februar 1909 gegen eine Geldent-

Türkische Verfassung hergestellt 1908.

Bosnien in Österreich-Ungarn einverleibt 1908.

Bulgarien unabhängig 1908.

Österreich-türkischer Vertrag 1909.

schädigung von 46 Millionen Mark der Einverleibung der zwei Landschaften in Österreich zu und verfuhr ebenso gegen Bulgarien; die Grofsmächte gaben dann jede einzeln ihre Zustimmung. Kreta mufste auf den Anschlufs an Griechenland vorerst verzichten; Montenegro erhielt die Hoheit in seinen Küstengewässern, welche seit 1878 Österreich ausgeübt hatte, und 1910 den Königstitel. Da Abdul Hamid 1909 mit Hilfe eines Soldatenaufstandes die Verfassung wieder zu stürzen versuchte, wurde er am 27. April, nachdem das Heer Konstantinopel erstürmt hatte, von der aus Senat und Abgeordnetenkammer bestehenden Nationalversammlung abgesetzt und sein Bruder Reschad als Mehemed V. zum Sultan ausgerufen. Dieser war ein gefügiges Werkzeug der jungtürkischen Partei, welche das Reich militärisch und politisch zu verjüngen bestrebt war, aber durch mangelnde Rücksicht auf die nichttürkischen Völkerschaften (Griechen, Bulgaren, Albanesen, Araber) und durch persönliche Günstlingswirtschaft viel Feindschaft erregte. Diese innere Zerklüftung und die Errichtung der französischen Schutzherrschaft über Marokko bestimmten die italienische Regierung, ihre seit 1901 bestehende Anwartschaft auf Tripolis und die Cyrenaica nunmehr geltend zu machen, um eine einseitige Verschiebung der Machtverhältnisse im Mittelmeer zu verhüten. Am 29. September erklärte Italien an die Pforte, welche einer militärischen Besetzung der zwei Landschaften nicht zustimmte, den Krieg und besetzte unter harten Kämpfen gegen Türken und Araber die Küste mit den Städten Tripolis und Benghasi. Ins Innere des Landes vorzudringen erwies sich als sehr schwierig. Um die Türken zum Frieden zu zwingen, ging eine italienische Flotte ins ägäische Meer und besetzte die Insel Rhodus und die ihm benachbarte sog. Dodekannesos („die zwölf Inseln"). Der italienische Krieg hatte einen zweiten im Gefolge: die vier Balkanstaaten Bulgarien, Serbien, Montenegro und Griechenland schlossen unter russischer Patenschaft im Frühjahr 1912 ein Bündnis („Balkanbund"), das Österreichs Eingreifen abwehren und den Angriff auf die Türkei ermöglichen sollte. Als diese ihren Forderungen nicht nachgab, eröffneten sie am 17. Oktober 1912 den Krieg. Tags darauf, am 18. Oktober,

Montenegro Königreich 1910.

Mehemed V. 1909.

Italiener in Tripolis 1911.

Rhodus besetzt.

Erster Balkankrieg 1912—1913.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

wurde zwischen Italien und der Pforte der Frieden von Lausanne abgeschlossen, durch den der Sultan den beiden Landschaften Selbständigkeit verlieh, da er sie zu schützen nicht mehr in der Lage sei; in dieser den türkischen Stolz schonenden Form wurden sie an Italien abgetreten. Die Balkanstaaten hatten in ihrem Kampf gegen die Pforte, deren Heerwesen an schweren Mängeln litt und namentlich im Punkte der Verpflegung völlig versagte, grofse Erfolge. Die Bulgaren siegten bei Kirk-Kilisse und eroberten Adrianopel; die Serben nahmen den Norden, die Griechen den Süden von Makedonien ein, mit Saloniki und die Inseln Lesbos, Chios und Samos. Im Vorfrieden von London (30. Mai 1913) trat Mehemed V. die ganze europäische Türkei westlich einer Linie, die von Enos am ägäischen nach Midia am schwarzen Meer lief, an die Sieger ab. Nun gerieten diese aber über die Beute in Streit, wobei die Bulgaren gegen die drei andern Völker standen. In dem zweiten Balkankrieg, der am 29. Juni 1913 ausbrach, erlitten die Bulgaren schwere Niederlagen, infolge deren sie durch die Serben und Griechen aus Makedonien verdrängt wurden. Überdem hatten sie es unterlassen, rechtzeitig die Forderungen zu erfüllen, welche König Karl von Rumänien erhob, da er nicht zugeben wollte, dafs sein Land allein ohne Machtzuwachs bleibe. So nahmen auch die Rumänen an dem Kriege teil, besetzten Silistria und rückten bis hart vor Sofia vor. Nun schlugen auch die Türken wieder los und nahmen das vor vier Monaten nach zäher Gegenwehr verlorene Adrianopel fast ohne Kampf wieder ein. Von allen Seiten aufs härteste bedrängt, willigte der Zar Ferdinand in den Frieden von Bukarest (10. August 1913), durch den er Makedonien gröfstenteils den Serben und Griechen abtrat; diese erhielten sogar den Hafen Kawala am ägäischen Meer. Rumänien, das in dem zweiten Krieg die mafsgebende Stellung hatte, erhielt von Bulgarien einen Gebietsstreifen von Turtukai an der Donau bis Ekrene am schwarzen Meer. Den Türken mufste Ferdinand im Frieden von Konstantinopel (29. September 1913) Adrianopel überlassen; so büfste Bulgarien den besten Teil dessen, was es im ersten Krieg errungen hatte, im zweiten wieder ein. Es wuchs

Friede von Lausanne 1913.

Vorfrieden von London 1913.

Zweiter Balkankrieg 1913.

Friede von Bukarest 1913.

Friede von Konstantinopel 1913.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

von 96 000 qkm auf etwa 120 000, Rumänien von 131 000 auf 139 000, Serbien von 48 000 auf 95 000, Griechenland von 65 000 auf 110 000. Montenegro erhielt ein Stück des Sandschaks Novibazar. Dagegen verhinderten Österreich und Italien, von Deutschland unterstützt, dafs Albanien unter die Sieger aufgeteilt wurde und Serbien an der Adria, welche Österreich und Italien als ihr Meer betrachten, festen Fufs fafste. Albanien (30 000 qkm) erhielt in dem Prinzen Wilhelm von Wied (geb. 1876), einem Verwandten des rumänischen Königshauses, im Februar 1914 einen eigenen Fürsten, der sich freilich nicht lange halten konnte. König Georg von Griechenland fiel am 18. März in Saloniki durch Meuchelmord; sein Nachfolger ward sein tüchtiger und charaktervoller Sohn Konstantin (geb. 1868), der in den Kriegen von 1912—1913 sich als Führer bewährt hatte.

Albanien unabhängig 1913.

l. **Skandinavien.** Die Norweger, welche 1814 nur gezwungen ihre Vereinigung mit Schweden hingenommen hatten (S. 267), sagten sich am 7. Juni 1905 von Oskar II. und Schweden los, und im Vertrag von Karlstad (23. September) erkannte Schweden diese Tatsache an. Die republikanische Staatsform ward vom Volke mit 250 000 gegen 63 000 Stimmen verworfen und Prinz Karl von Dänemark (Sohn Friedrichs VIII.) am 18. November 1905 vom Storthing zum König gewählt; er nannte sich Haakon VII. Norwegen gab (wie Finnland) auch den Frauen das aktive und passive Wahlrecht für Gemeinde und Staat. Schweden führte 1909 das allgemeine Wahlrecht für alle 25jährigen, an Staat und Gemeinde eine Steuer zahlenden Bürger ein. 1914 kam es über der Frage sofortiger besserer militärischer Rüstung zu einem Streit zwischen König Gustav V. (seit 1907; geb. 1858) und dem liberalen Ministerium Staaff, das seine Entlassung nehmen mufste, und der Weltkrieg entschied die strittige Frage im Sinne des Königs; der Reichstag, in dem die Konservativen mit 86 Stimmen die stärkste Partei wurden, erhöhte im September 1914 die Dienstzeit von 240 Tagen auf 1 Jahr.

Norwegen selbständig 1905.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Dreiundvierzigstes Kapitel.

Kolonialpolitik der Grofsmächte.

In fast sämtlichen europäischen Staaten nahm die auf Erwerbung von Kolonien gerichtete Bewegung seit dem Anfang der 80er Jahre einen grofsen Aufschwung.

a. **Rufsland** unterwarf 1847 die Kirgisen und entrifs 1860 den Chinesen das Land links vom Amur. Von 1865—81 brachte es die zentralasiatischen Chane von Buchara, Chiwa und Kokan sowie die räuberischen Tekke-Turkmenen unter seine Oberhoheit; Kokan ward sogar 1876 russische Provinz. 1884 besetzte Rufsland die Oase von Merw. 1891 ergriff es von der 5000 Meter hohen Hochfläche des Pamir („des Daches der Welt") Besitz und schlofs über die dortigen Grenzen 1895 mit England einen Vertrag. Die Niederlage Chinas gegen Japan gab ihm 1895 Anlafs, im Bunde mit Frankreich und Deutschland den Mikado Mutsuhito zur Abänderung des harten Friedens von Schimonoseki zu zwingen; er mufste sich mit der Abtretung von Formosa begnügen. 1896 erlangte der Zar von China das Recht, die sibirische Eisenbahn, die damals Tomsk erreicht hatte, auf eine Strecke von 1520 Kilometern durch die Mandschurei über Zizichar nach Wladiwostock zu führen (1901 ward sie bis Port Arthur fortgesetzt). Durch das Eindringen der Japaner, die 1895 Formosa einnahmen, der Deutschen, die 1897 Kiautschóu, der Russen, die 1897 Port Arthur, der Engländer, die 1898 Weihaiwei vom Reich der Mitte „pachteten", wurde der von jeher im Norden Chinas vorhandene Fremdenhafs zu hellen Flammen angeschürt. Es bildete sich 1900 der Bund der sog. Boxer, die sich die Ausrottung aller Fremden, namentlich der christlichen Missionare, zum Ziel setzte und durch die Kaiserin-Witwe Tsuh-Hsi, die den jungen Kaiser Kwangsü völlig beherrschte, anfangs nur insgeheim, schliefslich aber offen unterstützt wurde. Am 20. Juni 1900 wurde der deutsche Gesandte in Peking, Freiherr v. Ketteler, durch einen Soldaten vom „kaiserlichen Banner" in seiner Sänfte auf offener Strafse erschossen, und alle Gesandten wurden in ihren Palästen belagert. Im Augenblick höchster Not

Turkestan russisch 1865—1881.

Sibirische Bahn vollendet 1901.

Boxeraufstand 1900.

Ketteler ermordet 1900.

Peking besetzt 1900.

wurden sie aber durch ein japanisch-europäisches Heer am 14. August befreit und Peking besetzt; der kaiserliche Hof entfloh nach Singanfu. Die europäischen Grofsmächte, die Vereinigten Staaten und Japan vereinigten sich, um die Ordnung in China herzustellen, und den Oberbefehl über die 70000 Mann starken verbündeten Truppen in der Provinz Petschili übernahm im September 1900 der deutsche Generalfeldmarschall Graf Waldersee. Er brach durch erfolgreiche Vorstöfse bis zur „grofsen Mauer" den Trotz der Chinesen. Am 13. Mai 1901 wurde der Friede von Peking unterzeichnet, gemäfs dem China 1350 Millionen Mark Kriegsentschädigung zu zahlen und für die Verletzung des Völkerrechts feierliche Genugtuung zu leisten hatte (Abbitte des Prinzen Tschun in Potsdam vor dem Kaiser). Die fremden Truppen zogen nunmehr ab, mit Ausnahme der Russen. Diese hatten während des Krieges die Mandschurei (samt ihrer Hauptstadt Mukden) besetzt und gaben sie auch im Oktober 1903, bis wo sie die Räumung ursprünglich verheifsen hatten, nicht heraus, da sie sonst einen Teil der sibirischen Bahn aus der Hand gegeben hätten. Hierüber kam es im Februar 1904 zum Bruch mit Japan (s. S. 361 ff.).

Waldersee 1900.

Friede von Peking 1901.

Russisch-japanischer Krieg 1904.

b. **Deutschland** erwarb von 1884—97 Deutsch-Südwestafrika, Togo, Kamerun, Deutsch-Ostafrika, Deutsch-Neuguinea, den Bismarck-Archipel, die Salomons- und Marschallsinseln, Kiautschóu, die Karolinen, Marianen- und Palauinseln und von den Samoainseln die zwei gröfsten, Upólu und Sawaii.

c. **Frankreich** erweiterte seit 1881 sein Gebiet am Senegal (vgl. S. 115. 178. 197) und besetzte im Januar 1894 „die Königin der Wüste", Timbuktu. 1881 eroberte es mit Zustimmung Bismarcks unter dem Vorwande, die Räubereien der Krumirs abstellen zu müssen, zum grofsen Mifsvergnügen der Italiener, die selbst auf die einstige *provincia Africa* ein Auge geworfen hatten, Tunis, errichtete hier eine Schutzherrschaft und liefs dem Bey nur eine mit geringer Macht verknüpfte Ehrenstellung. 1883—85 ward Tonkin besetzt und unter wechselvollen Kämpfen gegen die chinesischen Freibeuterbanden der „schwarzen Flaggen" behauptet (1885 Friede zu Tientsin

Tunis französisch 1881.

Tonkin erobert 1885.

mit China). 1888 wurde das früher schon unterworfene Cochinchina mit Tonkin als „Indochina“ unter einem „Generalgouverneur“ vereinigt; der Kaiser von Anam und der König von Kambodscha traten unter französischem Schutz. Weiter erwarb Frankreich dank dem Entdecker Grafen de Brazza seit 1879 ein ungeheures Gebiet zwischen dem Golf von Guinea und dem Tschadsee („Französisch-Kongo“; 1911 verkleinert). Der von Leopold II. von Belgien 1885 gegründete „*unabhängige Kongostaat*“ wurde im Oktober 1908 von Belgien übernommen. 1892 wurde das Negerreich Dahóme am Golf von Guinea von Frankreich erobert. 1893 drängten die Franzosen Siam bis hinter den Mekong zurück, und 1896 regelte ein Vertrag mit England die Grenzen zwischen den beiderseitigen Kolonialreichen in Hinterindien. Im Juni 1896 wurde Madagaskar, wo 1895 die Königin der Howas Ranavolo III. besiegt worden war, zur französischen Kolonie erklärt. Den Versuch aber, sich in Faschoda am Nil festzusetzen, gab Frankreich angesichts der englischen Kriegsdrohungen 1898 auf (S. 339); doch erlangte es durch einen Vertrag mit England 1899 ein grofses Stück vom westlichen Sudan. Über die Erwerbung Marokkos s. oben S. 326 f.

Kongostaat 1885.

Dahóme französisch 1892.

Madagaskar französische Kolonie 1896.

Faschoda 1898.

d. **England** ergriff 1874 von den Fidschi-Inseln Besitz. 1875 kaufte es dem Khediv (Vizekönig) Ismail von Ägypten seinen Anteil an den Suezkanalaktien (S. 277) ab und gewann damit in der Suezkanalgesellschaft die erste Stimme; dies war von grofser Wichtigkeit, weil der (1888 für neutral erklärte) Kanal den Weg von London nach Bombay um 44 % abkürzte. 1876 schuf England für seine Königin den bezeichnenden Titel „Kaiserin von Indien“ und entrifs dem Oranjefreistaat in Südafrika die neu entdeckten Diamantgruben von Kimberley. 1877 sprach es die Einverleibung des (seit 1839 von holländischen Buren begründeten) Transvaalfreistaats in seine südafrikanischen Kolonien aus. 1878 erwarb es Cypern (S. 345). 1879 wurde Ketschwayo, der König der Zulukaffern, nach anfänglichen Erfolgen besiegt und gefangen. In Afghanistan setzte General Roberts nach heifsen Kämpfen 1880 Abdurrachmân als Emir ein. Dagegen konnten die Engländer nicht verhindern, dafs 1881

England im Suezkanal 1875.

Kaiserin von Indien 1876.

Ketschwayo besiegt 1879.

Majuba 1881.

Südafrikanische Republik 1884.

Engländer in Ägypten 1882.

Gordon fällt in Khartûm 1885.

Birma englisch 1885.

Siam reformiert.

Cecil Rhodes

die tapferen Buren von Transvaal durch den Sieg am Majubaberge über General Colley ihre Unabhängigkeit zurückgewannen; nur bei Verträgen mit dem Ausland ward die „südafrikanische Republik" (wie die Buren Transvaals 1884 ihr Gemeinwesen nannten) an die Zustimmung Englands gebunden. 1882 benutzte England den Aufstand, den die nationale Partei in Ägypten unter Arâbi Pascha gegen den von den Europäern gegängelten Vizekönig („Khediv") Tewfik unternahm, zu kriegerischem Einschreiten. Alexandria wurde von der englischen Flotte in Brand geschossen und Arâbi 1882 bei Tel-el-Kebir von Sir Garnet Wolseley im Rücken gefafst und aufs Haupt geschlagen. Hierauf ward Ägypten tatsächlich unter englische Verwaltung gestellt; auch blieb eine englische Besatzung im Lande. Der ägyptische Sudân fiel aber unter dem Mahdi (S. 230) Mohammed Achmed vom Khediv ab; das ägyptische, von dem Engländer Hicks Pascha befehligte Heer ward im November 1883 bei Kaschgil vernichtet und 1885 auch das von dem christlichen Helden Gordon Pascha verteidigte Khartûm erstürmt, wobei Gordon den Tod fand. 1885 nahm England die Grausamkeit des Königs Thibo von Birma zum Vorwand eines Krieges, der mit der Einverleibung dieses Reiches endigte. Das zwischen England und Frankreich eingekeilte Königreich Siam ging unter seinem König Tschulalongkorn (1869—1910) zu europäischen Reformen über. 1890 setzte Lord Salisbury dem Vordringen der Portugiesen am Nyassasee ein jähes Ziel. Doch scheiterte 1894 der Versuch, vom Kongostaat einen Gebietsstreifen vom Tanganjikasee bis an den Albert-Edward-See zu erwerben und so ein zusammenhängendes englisches Gebiet vom Kap bis zum Nil zu schaffen, am Widerstand Deutschlands und Frankreichs.

In Südafrika verfolgte der kühne und skrupellose Minister der Kapkolonie, Cecil Rhodes, den Plan, alle europäischen Niederlassungen daselbst zu einem Staatenbund unter englischem Schutz zusammenzufassen und, wie er in den Diamantgruben von Kimberley sich durch Gründung einer grofsen Geschäftskompanie ungeheuer bereichert hatte, so die Goldfelder bei Johannesburg am Witwatersrand, welche fast so viel Gold lieferten als ganz

Amerika, an sich und seine Genossen zu bringen. Rhodes stand mit dem Staatssekretär für die Kolonien in dem konservativen Kabinett Salisbury, Chamberlain, im geheimen Einvernehmen. Aber der Handstreich, den auf seinen Antrieb Jameson mit 700 Mann im Januar 1896 gegen die südafrikanische Republik unternahm, scheiterte an der Wachsamkeit und Tapferkeit der von dem klugen Präsidenten Paul Krüger geleiteten Buren. Sie besiegten Jameson im Talkessel von Krügersdorp und zwangen ihn zur Ergebung. 1896 ward das Reich der Aschanti am Golf von Guinea zum englischen Reich geschlagen. Gegen die andauernde englische Besetzung Ägyptens sträubten sich nicht bloſs der neue Vizekönig Abul Abbas (ein Sohn Tewfiks, seit 1892), sondern auch der Sultan und namentlich Frankreich und Rufsland. Aber nachdem der zum Sirdar (Oberfeldherrn) des ägyptischen Heeres ernannte General Kitchener am 1. September 1898 die schlecht bewaffneten, aber mit verzweifeltem Mute fechtenden Scharen des Mahdi bei Omdurmân zersprengt und Khartûm zurückerobert hatte, ward der Sudân 1899 durch einen Vertrag mit dem jetzt völlig eingeschüchterten Khediv unter englisch-ägyptische Verwaltung gestellt; der englische Generalkonsul Lord Cromer ward tatsächlich der Herr Ägyptens und des östlichen Sudân. Ein weiterer Schritt in dieser Richtung geschah durch den Vertrag mit Frankreich vom 9. April 1904, dessen auf Ägypten bezügliche Bestimmungen auch von den anderen Grofsmächten, so von Deutschland, anerkannt wurden, und 1906 ward der Sultan gezwungen, auf die wegen der Hedschasbahn beabsichtigte Besitznahme der Stadt Tabah auf der Sinaihalbinsel zu verzichten. In Südafrika wurde — wenige Monate, nachdem auf Rufslands Anregung im Haag eine Beratung aller Grofsmächte über Beförderung des Friedens stattgefunden hatte — durch England ein ungerechter Krieg zur Herstellung und Ausgestaltung seiner dortigen Macht entzündet. Die Buren des Oranjefreistaats und der südafrikanischen Republik wurden nämlich durch das englische Verlangen, dafs sie allen (der Goldfelder wegen in erdrückenden Massen zuströmenden) Uitlanders (Ausländern) nach fünfjährigem Auf-

Jameson 1896.

Krüger.

Schlacht bei Krügersdorp 1896.

Aschanti englisch 1896.

Omdurmân 1898.

Vertrag von 1904.

Hedschasbahn 1908.

Haager Friedenskonferenz 1899.

enthalt das volle Bürgerrecht gewähren sollten, und durch Englands Anspruch auf Oberhoheit über Transvaal im Oktober 1899 zur Erhaltung ihrer Selbständigkeit genötigt, die Waffen zu ergreifen. In diesem Krieg erfochten die von Joubert, Cronje, Botha, Dewet u. a. befehligten Buren anfänglich eine Reihe glorreicher Siege über die englischen Heere (bei Nicholsons Neck, bei Colenso an der Tugela, bei Magersfontein). Schliefslich aber erlagen sie doch teils durch ihren Mangel an Mannszucht und Angriffsgeist, der sie von der Ausnutzung ihrer Siege abhielt, teils durch das Mifsverhältnis der Zahl: 35 000 fochten gegen 220 000 Engländer, unter denen 50—60 000 von den englischen Kolonien gesandte Freiwillige waren. Am 27. Februar 1900 ward General Cronje mit 4000 Mann bei Paardeberg nach heldenhaftem Widerstand von den 40 000 Mann des Lord Roberts umzingelt und gefangen, im März und Juni Bloemfontein und Pretoria, die beiden Hauptstädte der Republiken, besetzt. Im Mai sprach Roberts die Einverleibung des Oranjefreistaats, im September die der südafrikanischen Republik in England aus; die bisherigen Burenstaaten sollten als Oranjefluſskolonie und Vaalfluſskolonie zunächst militärisch regiert werden. Während hierauf der greise Krüger im Oktober 1900 nach Europa reiste, um hier Hilfe zu suchen, führte ein Teil der Buren unter Botha und Dewet ungebeugt einen für die Engländer sehr verlustreichen Guerillakrieg fort. Unter der holländischen Bevölkerung der Kapkolonie aber, von der ein kleiner Teil sich den Buren bewaffnet angeschlossen hatte, rief das Bestreben der Sieger, das englische Element zum herrschenden in Südafrika zu machen, wie es in der Einverleibung der Republiken zutage trat, eine grofse Gärung hervor, und eine beträchtliche Zahl „Kaprebellen“ schlofs sich an die Buren an. Ein allgemeiner Abfall erfolgte aber doch nicht, obwohl die Buren mehrfach in die Kolonie einfielen, und die Buren wurden sogar von einem Teil ihrer eigenen Landsleute bekämpft, die als sog. *national scouts* unter englischer Fahne fochten. Um nicht das ganze Volk in dem von England mit grofser Härte geführten Krieg aufzureiben (Hinsterben von etwa 27 000 Frauen und Kindern in den sog. „Konzentrationslagern“), entschlossen sich

Burenkrieg 1899.

Ergebung Cronjes 1900.

Pretoria besetzt 1900.

Kleinkrieg unter Botha und Dewet 1900—1902.

die Burenführer Schalk Burger (Krügers Stellvertreter), Steijn (der tapfere Präsident des Oranjestaats), Botha und Dewet mit schwerem Herzen am 31. Mai zu dem Frieden von Pretoria, nach dem die Buren König Eduard VII. als ihren rechtmäfsigen Herrn anerkannten. Dafür erhielten sie englische Beihilfe zur Herstellung der zu Tausenden niedergebrannten Bauernhöfe und Bürgschaften für ihre Sprache. 1906 ward der Transvaalkolonie unter Aufhebung des militärischen Regiments wieder eine Verfassung zuteil, welche die Abgeordnetensitze zwischen den Buren und den Engländern Johannesburgs verteilte; 1907 geschah dasselbe mit der Oranjekolonie. 1910 schlossen sich alle vier englischen Kolonien in Südafrika (Kapkolonie, Transvaal, Oranje, Natal) zu einem Einheitsstaat zusammen, in dem die englische und holländische Sprache gleichberechtigt sind. Den König vertritt der englischen Gouverneur (zugleich Oberbefehlshaber) in Kapstadt; der leitende Minister ward Botha.

Friede von Pretoria 1902.

Südafrikanische Union 1910.

1900 gründeten sechs von den sieben englischen Kolonien in Australien, die bisher voneinander unabhängig gewesen waren, einen Bundesstaat *(commonwealth)*; nur Neuseeland trat ihm nicht bei.

Australischer Bundesstaat 1900.

e. **Italien** setzte sich 1881 in Assab und 1885 in Massauah am Roten Meere fest und schob seine Vorposten bis auf die Hochebene von Keren und nach Kassâla vor; auch besetzte es die Benadirküste im Somaliland bis zur Mündung des Juba. Der Versuch aber, Abessynien, dessen Grofskönig („Negus Negesti“) Johannes im März 1889 gegen die Derwische des Mahdi fiel, unter italienischen Schutz zu bringen, mifsglückte ganz. Der neue Grofskönig Menelik schlug im März 1896 an der Spitze von 90000 Mann die 15000 Italiener des Generals Baratieri bei Abba Garima (östlich von Adua) bis zur Vernichtung, worüber das Ministerium des wagemutigen Crispi zusammenbrach. Sein Nachfolger di Rudiní willigte im Oktober 1896 in einen Frieden, in dem Abessyniens völlige Unabhängigkeit anerkannt wurde; doch behielt Italien das Land nördlich von den Flüssen Mareb und Belesa. Über Tripolis s. S. 350.

Italiener in Massauah: erythräische Kolonie 1885.

Abba Garima 1896.

Tripolis italienisch 1911.

f. **Die Vereinigten Staaten von Amerika** gaben 1898 die politische Überlieferung auf, nach der zwar Amerika

den Amerikanern gehören soll (S. 273), diese sich aber auch der Einmischung in anderen Weltteilen enthalten; sie entrissen den Spaniern Cuba, Puerto Rico und die Philippinen (S. 341). Cuba und Puerto Rico erhielten Selbstverwaltung, welche aber auf Cuba nach dem unabänderlichen Lebensgesetz der kreolischen Republiken 1906 zu einem Bürgerkrieg führte. Da die Amerikaner die Philippinen nicht freigaben, sondern unter Einräumung einer gewissen Selbstregierung der Gemeinden für sich behielten, leisteten die Eingeborenen (die Tagalen) unter Aguinaldo ihnen längeren Widerstand; die Filippinos wollten nicht blofs die Herren wechseln, sondern sich selbst regieren. Der „Imperialismus", das Streben, ein Weltreich gleich den alten Staaten zu gründen, verwickelte somit die Vereinigten Staaten in langwierige Kämpfe, zu deren Durchführung das stehende Heer von 25000 auf 90000 Mann vermehrt werden mufste. Die Mehrheit des amerikanischen Volkes entschied aber bei der Präsidentenwahl im November 1900 doch für den „Imperialisten" Mac Kinley, der seit 1896 die Präsidentschaft innehatte, und unter dessen Leitung die Bahn der Weltpolitik betreten worden war. Nach Mac Kinleys Ermordung im September 1901 führte der neue Präsident Theodor Roosevelt die Weltpolitik energisch weiter und strebte zum Zweck ihrer kraftvollen Fortsetzung namentlich die Vermehrung der Kriegsflotte mit allen Kräften an. Im November 1903 rifs sich auf amerikanischen Antrieb hin Panamá von der Bundesrepublik Columbien los; dadurch erlangten die Vereinigten Staaten die Möglichkeit, den bisher von Columbien hintertriebenen Bau des Panamákanals in die Hand zu nehmen; 1913 wurde der Durchstich der Landenge vollendet und der Kanal für kleinere Schiffe eröffnet. Die Vereinigten Staaten erlangten durch Gründung von Schulen und Akademienselbst in der asiatischen Türkei einen kulturellen Einflufs, der ihrem Handel sehr zustatten kam, und gelegentlich erschienen amerikanische Flotten im Mittelmeer. Bei der Präsidentenwahl am 3. November 1908 ward der wie Roosevelt der republikanischen Partei (S. 299) zugehörige Kriegsminister Taft gegen den Demokraten Bryan gewählt. 1912 unterlag

Spanischer Krieg 1898.

Krieg auf den Philippinen seit 1898.

Roosevelt seit 1901; wiedergewählt 1904.

Republik Panamá 1903.

Panamákanal 1913.

aber die republikanische Partei, weil sie mit den Hochschutzzöllnern und den sog. Trusts oder wirtschaftlichen Riesenunternehmungen eng verknüpft war und die Massen aussaugen half, und der demokratische Kandidat Wilson ward für 1913—17 gewählt. Im November 1916 erfolgte seine Wiederwahl (1917 bis 1921), weil man trotz seines England günstigen Verhaltens im Weltkriege doch die Erhaltung des Friedens von ihm eher erhoffte als von dem republikanischen Kandidaten Hughes.

Wilson Präsident 1913.

Vierundvierzigstes Kapitel.

Der russisch-japanische Krieg. Russische Revolution und Verfassung.

Europäische Weltbeherrschung.

a. **Europäische Kolonisation 1492—1904.** Die ganze Geschichte der Kolonialpolitik seit den Tagen des Columbus zeigt insofern ein einheitliches Bild, als sie uns das unausgesetzte Vordringen der weifsen Rasse auf Kosten der farbigen Rassen in allen Weltteilen, Amerika, Afrika, Asien und Australien, vorführt. Unter der dreifachen Form von reinen Einwanderer-, Mischkolonien und reinen Eingeborenenkolonien sind bis 1904 von 510 Millionen Quadratkilometern der Erdoberfläche 100 Millionen Quadratkilometer von Europäern kolonisiert, 665 Millionen Menschen in Abhängigkeit von ihnen gebracht und 105 Millionen Europäer aufserhalb Europas angesiedelt worden. Dieses einheitliche Bild ward 1904 jäh unterbrochen durch das siegreiche Auftreten Japans, wodurch ein Teil der gelben Rasse sich der europäischen Herrschaft entgegenwarf und ebenbürtig mit Herrschaftsansprüchen neben die Weifsen trat. Zu dieser Rolle war Japan dadurch befähigt worden, dafs es seit 1853 in steigende Berührung mit den Amerikanern und Europäern trat und 1867—69 die durch die grofsen Lehensträger (Daimios) und das Amt des Kronfeldherrn (Shogun) seit Jahrhunderten matt gesetzte monarchische Gewalt des Kaisers (Tenno oder Mikado) herstellte. Nun nahmen die Japaner die europäische Zivilisation, besonders die Schul- und Wehrpflicht, an und gaben sich 1889 nach westlichem Muster eine Verfassung; kraft dieser teilte der Kaiser Mutsuhito (1852—1912, Tenno 1867) die Gewalt mit einem Herren- und Abgeordnetenhaus.

Auftreten Japans.

Japanische Monarchie 1867.

Japanische Verfassung 1889.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

b. **Ursachen des russisch-japanischen Zusammenstofses.** Der Gegensatz zwischen Rufsland und Japan trat mit dem Augenblick hervor, da es sich zeigte, dafs das ungeheure, aber schlecht zusammenhängende und schwerfällige chinesische Reich nicht imstande sei, seine Gebiete am gelben Meere selbst zu behaupten und wirtschaftlich zu entwickeln und seine dem Namen nach bestehende Oberherrschaft über Korea aufrechtzuerhalten. Russen wie Japaner strebten beide danach, die dem Starken sich hier darbietende Beute zu erraffen. Zunächst blieb Japan in dem über Korea ausgebrochenen Krieg mit China Meister, ward aber durch den „ostasiatischen Dreibund" Rufslands, Frankreichs und Deutschlands an der vollen Ausnutzung seines Sieges verhindert. Im Gegenteil nahmen die drei Mächte aus diesem Krieg Anlafs, sich selbst in chinesischen Gebieten festzusetzen (S. 353), und Rufsland strebte seit 1900 offen nach der mehr oder weniger verhüllten Einverleibung der während der Boxerunruhen besetzten Mandschurei. Allen Verheifsungen entgegen hielt es dieses Land anhaltend militärisch besetzt, weshalb sich England und Japan 1902 zur Erhaltung des Zustandes in Ostasien verbündeten. Auch der 8. Oktober 1903 verging, ohne dafs die Russen die auf diesen Tag versprochene Räumung der Mandschurei vorgenommen hätten. Hierfür waren sowohl grofse staatliche Rücksichten, als private Gewinnsucht entscheidend. Als die Regierung des Zaren Nikolaus II. die Verhandlungen fortwährend in die Länge zog, rifs den Japanern die Geduld; sie riefen am 6. Februar 1904 ihren Gesandten aus Petersburg ab, und damit war der Kriegszustand da.

Japanisch-chinesischer Krieg 1894—1895.

Rufsland in der Mandschurei seit 1900.

Englisch-japanischer Bund 1902.

Kriegsausbruch 6. Februar 1904.

c. **Verlauf des Krieges. 1904—1905.** Sofort überfiel die vorzüglich vorbereitete japanische Flotte die russische auf der Reede vor Port Arthur und brachte ihr am 8. Februar empfindliche Verluste bei. Im weiteren Verlauf zeigte es sich, dafs Japan die neun Jahre von 1895—1904 nicht unbenutzt hatte verstreichen lassen, sondern dafs es in dieser Zeit seine Streitkräfte zu Wasser und zu Lande aufserordentlich vermehrt und verbessert hatte; Rufsland aber war für den Krieg, den es bestimmt ins Auge gefafst hatte, um sich eine beherrschende Stellung in Ostasien und an den eisfreien Küsten des gelben Meeres zu sichern,

Seeschlacht vor Port Arthur 1904.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ebensowenig vorbereitet als Frankreich 1870. Die Japaner zwangen den Kaiser von Korea zu einem Bündnisvertrag, der Korea ganz in ihre Hände gab; dann überschritt ihr Heer unter Kuroki am 1. Mai den Yaluflufs, dessen rechtes Ufer die Russen nicht behaupten konnten. Port Arthur ward darauf abgeschnitten; am 3. September besetzten die Japaner unter Marschall Oyama nach einer Riesenschlacht von acht Tagen Liao-Yang und warfen den russischen Generalissimus Kuropatkin auf Mukden, die Hauptstadt der Mandschurei, zurück. Die Schlacht von Liao-Yang war nach der Dauer wie nach der Zahl der Kämpfer (auf beiden Seiten je etwa 260000 Mann) die bis dahin gröfste Schlacht der Weltgeschichte. Da am 14. August auch die russische Flotte vor Port Arthur völlig geschlagen ward, und Kuropatkins Versuch, der von Nogi hart bedrängten Seefestung Luft zu machen, im Oktober am Schahoflufs von Oyama vereitelt wurde, so übergab General Stössel am 1. Januar das „Gibraltar des Meeres von Petschili“ an Nogi. Damit war Rufsland vom gelben Meer abgedrängt und wieder auf den Hafen Wladiwostok, der das halbe Jahr unter Eis liegt, beschränkt; auch fehlte der baltischen Flotte, mit der Admiral Roschdestwensky im Oktober 1904 aus Libau nach dem fernen Osten ausgelaufen war, der rechte Ziel- und Stützpunkt. Anfang März ergriff Oyama wieder die Offensive und schlug Kuropatkin abermals in der zehntägigen Schlacht von Mukden, das samt den chinesischen Kaisergräbern am 10. März 1905 von den Japanern besetzt ward. Die russische Flotte aber ward durch den Admiral Togo in der grofsen Seeschlacht bei der Insel Tsuschima in der koreanischen Meerenge am 27. Mai 1905 fast ganz vernichtet; 17 grofse Schiffe wurden versenkt, fünf genommen, 15000 Mann getötet oder gefangen, unter ihnen Roschdestwensky selbst. Durch dieses „Trafalgar des Ostens“ wurden die Japaner unbedingt Herren der See; sie konnten im Juli die Insel Sachalin, wo nur ein paar tausend Mann Russen lagen, wegnehmen und damit das tatarische Meer sperren.

Kuroki siegt am Yalu 1906.

Oyama siegt bei Liao-Yang 1904.

Schlacht am Schaho 1904.

Fall von Port Arthur 1. Januar 1905.

Japaner in Mukden 1905.

Seeschlacht bei Tsuschima 27. Mai 1905

Sachalin erobert 1905.

d. **Friede von Portsmouth 1905.** Für Rufsland war das Spiel nunmehr verloren; aber auch Japan hatte grofse

Opfer gebracht (130 000 Tote, an Geld 4160 Millionen Mark), und es war fraglich, ob seine Kräfte ausreichen würden, um die 400 000 Mann, welche Rufsland unter dem neuen Generalissimus Linéwitsch noch bei Charbin hatte, niederzuwerfen. So waren beide Teile zum Frieden geneigt, und unter der von Kaiser Wilhelm II. unterstützten Vermittlung des Präsidenten Roosevelt wurden zu Portsmouth im Staat New-Hampshire zwischen den Bevollmächtigten Witte und Komura Verhandlungen eingeleitet, welche am 5. September 1905 zum Friedensschlufs führten. Rufsland willigte darin in die Abtretung der südlichen Hälfte von Sachalin (die nördliche erhielt es zurück), übertrug seine Pachtrechte auf Port Arthur an Japan, erkannte dessen Schutzherrschaft über Korea an und teilte sich mit Japan in den Besitz der mandschurischen Eisenbahn, welche von Kuang-Tscheng-Tse ab in japanische Verwaltung überging. Die Mandschurei selbst sollte dem Kaiser von China zurückgegeben und ihre Häfen, besonders Dalny, für Freihäfen erklärt, also allen Nationen zugänglich gemacht werden. Wenn das (ähnlich wie wir 1870) fast unausgesetzt siegreiche Japan auch nicht alle seine Forderungen durchgesetzt hatte (so z. B. nicht die einer von Rufsland zu zahlenden Kriegsentschädigung), so war doch sein Erfolg ein gewaltiger; es hatte die Vorherrschaft am gelben Meere erkämpft und mit dem Schwert in der Hand sich, als einzige nichteuropäische Grofsmacht, einen Platz unter den Weltmächten errungen. Den Beweis, dafs es fortan diesen Rang einnahm, lieferte aller Welt das Bündnis, das England und Japan am 12. August miteinander abschlossen; sie verbürgten sich darin ihren gesamten Besitzstand in Asien. Die Mandschurei ward tatsächlich trotz der Friedensbestimmungen wirtschaftlich ein Anhängsel Japans. In China wurde 1912 die Republik eingeführt. Im Juli 1916 setzte Japan als Entgelt für grofse Munitionslieferungen einen neuen Vertrag mit Rufsland durch, in welchem ihm die ganze mandschurische Bahn bis Charbin überlassen wurde; beide Staaten versprachen, nichts Feindliches gegeneinander zu unternehmen.

Friede von Portsmouth 5. Sept. 1905

Englisch-japanisches Bündnis 12. August 1905.

China Republik 1912.

e. **Russische Revolution 1905—1906.** Gegen den in Rufsland herrschenden Absolutismus bestand schon seit dem

Unzufriedenheit mit dem Absolutismus.

Anfang des 19. Jahrhunderts namentlich in den gebildeten Kreisen und auch im Offizierskörper eine grofse Mifsstimmung (vgl. den Dekabristenaufstand von 1825, S. 275). Sie ward dadurch genährt, dafs der Absolutismus tatsächlich, da der Zar ja selbst nicht alles besorgen kann, in eine schrankenlose Willkürherrschaft seiner Beamten ausartete, die zum Teil bestechlich und gewalttätig waren. Die Unzufriedenheit führte zur Bildung der sog. Nihilistenpartei, welche auf die Willkür mit Dolch und Bombe antwortete; 1881 fiel der Zar Alexander II. einem solchen Anschlag zum Opfer. Der militärische Bankerott des bestehenden Systems im japanischen Kriege führte auch zum politischen Systemwechsel. Am 22. Januar 1905 wollte eine Menschenmenge unter Anführung eines Priesters Gapon, der später freilich von der Regierung sich kaufen liefs, dem Zaren Nikolaus im Winterpalais zu St. Petersburg die Wünsche des Volkes vortragen, ward aber mit Waffengewalt unter schrecklichem Blutvergiefsen auseinandergesprengt. Dafür wurde der freiheitsfeindliche Grofsfürst Sergius durch eine Bombe am 15. Februar getötet, und am 3. März gab der Zar seinen Entschlufs kund, eine Versammlung würdiger, vertrauenswerter, vom Volk gewählter Männer zu berufen, also Rufsland eine Volksvertretung zu geben. Am 29. April 1905 ward Gewissensfreiheit im ganzen Reiche verkündet und die unduldsame Herrschaft der russischen Staatskirche gebrochen. Die kaiserliche Verfügung vom 19. August aber, welche die Wahlart und die Befugnisse der als Unterhaus neben dem Reichsrat stehenden Duma regelte, entfernte sich so weit von den Wünschen des Volkes, dafs ein allgemeiner Aufruhr, besonders in den von der Sozialdemokratie bearbeiteten Fabrikgegenden, ausbrach; aber es erhoben sich auch die „landhungrigen“ und verarmten Bauern weithin gegen den grundbesitzenden Adel. Mordtaten waren an der Tagesordnung, und im Oktober vollendete ein Streik der Eisenbahner den Wirrwar. Nun gewährte der Zar am 17. Oktober alten Stils (= 30. Oktober neuen Stils) 1905 ein allgemeines, wenn auch noch sehr verschnörkeltes Wahlrecht; da das Heer treu blieb, ward der Aufruhr blutig niedergeworfen, besonders zu Moskau in den Weihnachtstagen.

Nihilisten; Ermordung Alexanders II. 1881.

Blutvergiefsen in St. Petersburg 1905.

Manifest vom 3. März 1905.

Duma in Rufsland.

Manifest vom 30. Okt. 1905.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Zugeständnisse an Finnland, Polen, die Balten.

Dem seit 1899 hart verfolgten und seiner verbrieften politischen Rechte beraubten Finnland (Ermordung des Statthalters Bobrikow 16. Juni 1904) gab der Zar jetzt seine Verfassung zurück; auch Polen ward Autonomie verheifsen und den baltischen Deutschen, die aber durch eine lettische Empörung unter Mord und Brand schwer litten, das Recht zurückgegeben, deutsche Schulen zu halten. Am 9. Mai

9. Mai 1906 erste Duma.

1906 trat die Duma zusammen. Da sie aber eine radikale Mehrheit von sog. „Kadetten“ (konstitutionellen Demokraten) und Sozialisten hatte, so rüttelte sie an den Grundgesetzen, die der Zar für unantastbar erklärt hatte; sie forderte allgemeines Stimmrecht, auch der Frauen, Ministerverantwortlichkeit, Abschaffung der Todesstrafe und Austeilung des der Krone, der Kirche und dem Adel gehörigen Bodens an die Bauern. So weit wollte der Zar nicht gehen, löste am 21. Juli 1906 die Duma auf und setzte Neuwahlen für den Februar 1907 an. Da aber auch die

Zweite Duma 1907.

zweite Duma unter 524 Abgeordneten über 300 Mitglieder der Linken zählte und die verlangte Auslieferung von 16, der Teilnahme an einer Verschwörung verdächtigen sozialdemokratischen Abgeordneten ablehnte, so wurde auch sie von dem Minister Stolypin am 16. Juni 1907 aufgelöst und nun vom Zaren das Wahlrecht so abgeändert, dafs statt der Bauern (der sog. Muschiks) der gröfsere Grundbesitz die Mehrzahl der Abgeordnetensitze besetzte. So hatte in

Dritte Duma 1907.

der dritten Duma, welche am 14. November 1907 zusammentrat, die Rechte 328, die Linke nur 114 Mitglieder; ähnlich stand es in der 1912 gewählten vierten Duma. Die Folge war, dafs die nationalistische Richtung wieder Einfluſs gewann und Finnland 1910 blofs noch die Versorgung seiner provinziellen Angelegenheiten verblieb, während es in allen anderen Dingen der Reichsgesetzgebung unterstellt wurde. Um die Bauern zufriedenzustellen, kaufte die Regierung Ländereien zur Verteilung unter die Bauern

Agrarreform 1906.

an, und durch Ukas vom 9. November 1906 wurde ihnen das Recht erteilt, aus dem Mir (dem Gemeindebesitz, wobei der einzelne kein Eigentums-, sondern nur ein Nutzungsrecht am Grund und Boden hat) auszutreten und selbständig zu wirtschaften. Davon machte bis 1910

ein Fünftel der Bauern Gebrauch, und das im Einzelbetrieb stehende Land wurde erheblich strebsamer und nutzbringender bebaut als das im Bereich des Mir. Stolypin fiel am 18. September 1911 einem Mordanschlag zum Opfer, worauf der Finanzminister Kokowzow die Leitung des Ministeriums übernahm. Er hob den Wohlstand Rufslands, das reiche natürliche Hilfsquellen hat, und beseitigte den Fehlbetrag im Staatshaushalt, mufste aber im Februar 1914 zurücktreten, weil er es weder den Liberalen noch den Konservativen und Nationalisten recht machte, und weil er ein Drittel aller Staatseinnahmen aus dem Branntweinmonopol zog, also die Finanzen auf Ausnutzung der Trunksucht aufbaute. Ende Juli 1914 unternahm Rufsland aus dem Mord von Sarajewo den Anlafs, das längst am Himmel drohende furchtbare Gewitter des Weltkrieges zu entfesseln, in welchem es schwere Niederlagen erlitt und am 16. März 1917 der Zar zur Abdankung gezwungen und dann verhaftet wurde. Die siegreichen Revolutionsparteien der Kadetten und Sozialisten setzten eine vorläufige Regierung unter der Leitung des Fürsten Lwow ein und beschlossen die Berufung einer verfassunggebenden Nationalversammlung, der die Entscheidung über die künftige Staatsform zustehen sollte.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Anhang 1: Zeittafeln.

1. Zeittafel der neueren Geschichte.

1483—1546 Luther.
1492 Columbus entdeckt Amerika.
1493—1519 Maximilian I.
1494 Karl VIII. zieht nach Italien.
1495 Reichstag zu Worms.
1498 Vasco da Gama in Ostindien.
1499 tatsächliche Lostrennung der Schweiz vom Reiche.
1504 Neapel spanisch.
1508 Liga von Cambray.
1511 heilige Liga.
1515 Marignano.
1517 Luthers Thesen.
1519(—56) Karl V. Suleiman der Prächtige.
1520 Luther im Bann.
1521 Reichstag in Worms. Cortéz unterwirft Mexiko.
1523 Zwinglis Reformation in Zürich. Sickingens Fall. Gustav Wasa König von Schweden.
1525 Schlacht bei Pavia. Bauernkrieg.
1526 Friede zu Madrid. Mohacs. Erster Reichstag zu Speier.
1527 Sacco di Roma.
1529 zweiter Reichstag zu Speier. Protestanten. Marburger Gespräch. Türken erstmals vor Wien.
1530 Augsburger Reichstag. Schmalkaldischer Bund.
1531 Zwinglis Tod.
1532 Nürnberger Religionsfrieden. Pizarro in Perú.
1534 Schlacht bei Lauffen. Wiedertäufer in Münster. Jürgen Wullenwever.
1535 Karl V. erobert Tunis.
1536 Calvin in Genf.
1540 Stiftung des Jesuitenordens.
1545—63 Trienter (Tridentiner) Konzil.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1546—47 schmalkaldischer Krieg.
1552 Passauer Vertrag.
1555 Augsburger Religionsfrieden.
1556—98 Philipp II.
1558 (bezw. 1556) Ferdinand I. Elisabeth in England.
1559 Frieden von Le Cateau Cambrésis.
1562—98 Religionskriege in Frankreich. Livland Herzogtum.
1564 Maximilian II.
1567 Herzog Alba nach den Niederlanden.
1571 Lepanto.
1572 Bartholomäusnacht.
1576 Rudolf II.
1579 Utrechter Union.
1580—1640 Portugal spanisch.
1584 Ermordung Wilhelms I. von Oranien. Kölner Wirren.
1587 Hinrichtung Maria Stuarts.
1588 unüberwindliche Armada Philipps II.
1589—1610 Heinrich IV., König von Frankreich; Haus der Bourbons.
1598 Edikt von Nantes.
1603 Jakob I. von England.
1608 protestantische Union.
1609 katholische Liga. Clevischer Erbfolgestreit.
1612 Matthias.
1618—48 dreifsigjähriger Krieg.
1619 Ferdinand II.
1620 Schlacht am weifsen Berge.
1622 Wimpfen. Höchst.
1624 Richelieu Minister.
1625 Karl I. von England.
1626 Wallenstein. Lutter am Barenberge.
1629 Restitutionsedikt. Parlamentslose Regierung in England.
1630—32 Gustav Adolf in Deutschland.
1631 Breitenfeld.
1632 Lützen.
1634 Wallensteins Tod. Nördlingen.
1635 Prager Frieden.
1637 Ferdinand III. Schottischer Covenant.

1639 Tod Bernhards von Weimar.
1640 erste englische Revolution. Portugal befreit. Friedrich Wilhelm Kurfürst.
1643—1715 Ludwig XIV. Mazarin Minister.
1648 westfälischer Friede. Schweiz und Niederlande vom Reich getrennt.
1649 Karl I. hingerichtet. England Republik.
1651 Navigationsakte.
1653 Cromwell Protektor.
1656 Schlacht bei Warschau.
1658 Leopold I.
1659 pyrenäischer Frieden.
1660 Friede zu Oliva. Karl II. von England.
1667—68 Devolutionskrieg.
1672—79 holländischer Krieg.
1675 Fehrbellin.
1678 Friede zu Nymwegen.
1679 Reunionen Ludwigs XIV.
1681 Strafsburg französich.
1683 Türken zum zweitenmal vor Wien.
1685 Jakob II. Aufhebung des Edikts von Nantes.
1688—97 Orleans'scher Krieg.
1688—89 zweite englische Revolution; Wilhelm III. von Oranien.
1689 Peter I. (der Grofse) Selbstherrscher.
1697 Friede zu Ryswyk. Sieg des Prinzen Eugen bei Zenta.
1699 Friede zu Karlowitz.
1700—21 nordischer Krieg.
1701 Friedrich I. König *in* Preufsen.
1701—14 spanischer Erbfolgekrieg. Prinz Eugen; Marlborough.
1704 Höchstädt.
1705 Joseph I.
1709 Karl XII. bei Pultáwa besiegt.
1711 Karl VI.
1713 Friedrich Wilhelm I. Friede zu Utrecht.
1714 Friede zu Rastatt und Baden. Hannöverische Erbfolge in England; Georg I.
1715 Ludwig XV. Herzog von Orleans Regent.
1717 Prinz Eugen siegt bei Belgrad.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1718 Friede von Passarowitz. Quadrupel-Allianz. Tod Karls XII.
1721 Friede zu Nystädt.
1733—35 polnischer Erbfolgekrieg.
1740—86 Friedrich II., der Grofse.
1740—80 Maria Theresia.
1740—42 erster schlesischer Krieg.
1741—48 österreichischer Erbfolgekrieg.
1742 Karl VII.
1744—45 zweiter schlesischer Krieg.
1745 Franz II.
1748 Friede zu Aachen.
1756—63 siebenjähriger Krieg.
1757 Kolin. Rofsbach. Leuthen. Clive siegt bei Plassey.
1759 Kunersdorf. Canada von den Engländern erobert.
1760 Torgau.
1762 Zar Peter III; Haus Gottorp in Rufsland. Katharina II.
1763 Friede von Paris und Hubertusburg. Haider Ali.
1765 Joseph II. Kaiser.
1769 Verbesserung der Dampfmaschine durch James Watt.
1772 erste Teilung Polens. Staatsstreich Gustavs III. von Schweden.
1773 Aufhebung des Jesuitenordens.
1776 Unabhängigkeitserklärung der amerikanischen Kolonieen.
1778—79 bayerischer Erbfolgekrieg.
1780 Joseph II. Herrscher von Österreich.
1783 Friede von Versailles.
1785 Fürstenbund.
1789 Berufung der *états généraux* nach Paris. Ausbruch der französischen Revolution.
1790 Leopold II.
1791 konstitutionelle Monarchie in Frankreich. Verfassungsreform in Polen.
1792 Franz II. Erster Koalitionskrieg. Frankreich Republik.
1793 Hinrichtung Ludwigs XVI. Schreckensherrschaft. Zweite polnische Teilung.
1795 dritte polnische Teilung. Friede zu Basel. Direktorium.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1796 Napoleons italienischer Feldzug. Zar Paul.
1797 Campo Formio. Rastatter Kongreſs.
1798 ägyptischer Feldzug. Abukir.
1799 zweiter Koalitionskrieg. Konsularverfassung. Haus Zweibrücken in Bayern. Tippu Sahibs Fall.
1800 Marengo. Hohenlinden.
1801 Lüneville. Zar Alexander I.
1803 Reichsdeputationshauptschluſs.
1804 Kaisertum Napoleons I. Franz I. Erbkaiser von Österreich.
1805 dritte Koalition. Ulm. Trafalgar. Austerlitz. Preſsburger Friede.
1806 Rheinbund. Ende des deutschen Reichs. Jena.
1807 Friedland. Tilsit.
1808 Erhebung Spaniens. Erfurter Kongreſs.
1809 Aspern. Wagram. Wiener Friede.
1810 Heirat Napoleons mit Marie Luise. Losreiſsung der spanischen Kolonieen.
1811 König von Rom. Torres Vedras.
1812 russischer Feldzug.
1813 deutscher Befreiungskrieg. Leipzig.
1814 Ludwig XVIII. Erster Pariser Friede. Herstellung des Jesuitenordens. Wiener Kongreſs.
1815 Deutscher Bund. Belle Alliance. Heilige Allianz.
1819 Karlsbader Beschlüsse.
1820 Aufstände in Spanien und Italien.
1821 Tod Napoleons I.
1821—29 griechischer Freiheitskampf.
1823 französisches Einschreiten in Spanien. England erkennt die Unabhängigkeit der spanischen Kolonieen in Amerika an. Monroedoktrin.
1825 Zar Nikolaus I. Kaisertum Brasilien anerkannt.
1826 Vernichtung der Janitscharen durch Sultan Mahmud.
1827 Navarino.
1829 Friede zu Adrianopel. Griechenland frei.
1830 Algier französisch. Julirevolution. Belgien reiſst sich von Holland los. Aufstand in Polen.
1832 erste Parlamentsreform in England.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1834 Zollverein.
1835 Ferdinand I. von Österreich. Festländische Eisenbahnen.
1837 Viktoria Königin von England. Göttinger Sieben.
1839 Nísib.
1840 Friedrich Wilhelm IV. „Wacht am Rhein."
1846 Papst Pius IX.
1847 vereinigter Landtag. Sonderbundskrieg in der Schweiz.
1848 Februarrevolution. Frankfurter Parlament. Ungarn und Italien im Aufstand. Franz Joseph I. Transvaalfreistaat.
1849 Scheitern der deutschen Einheitsbewegung. Novara. Vilagos.
1850 Idstedt. Olmütz. Erstes Kabel von Dover nach Calais.
1851 Herstellung des Bundestags. Staatsstreich in Paris.
1852 Kaisertum Napoleons III. Versteigerung der deutschen Flotte.
1853—56 Krimkrieg.
1855—81 Zar Alexander II.
1856 Pariser Friede.
1857 indischer Aufstand. Neufchateler Zwischenfall.
1859 italienischer Krieg. Viktor Emmanuel; Cavour. Friede von Zürich.
1861—65 amerikanischer Sezessionskrieg.
1861 Wilhelm I. von Preußen. Königreich Italien. Cavours Tod.
1862 Bismarck Minister.
1863 Befreiung der russischen Bauern.
1863—64 Schleswig-Holstein befreit.
1864 Die Genfer Konvention erklärt die das rote Kreuz auf weißem Grund tragenden Angehörigen des Lazarettpersonals im Krieg für unverletzlich. Kaiser Max von Mexiko.
1866 böhmischer Krieg. Königgrätz. Prager Friede. Venetien wird italienisch. Nationalliberale Partei.
1867 norddeutscher Bund. Brennerbahn.
1868 Zollparlament. Isabella von Spanien gestürzt.
1869 Suêzkanal.
1870—71 deutscher Einheitskrieg gegen Frankreich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1870 Unfehlbarkeitsdogma. Sedan. Straſsburg und Metz zurückerobert. Frankreich Republik. *Roma capitale.*
1871 Fall von Paris. Frankfurter Friede. Kommunistenaufstand in Paris.
1873 Maigesetze. Thiers gestürzt. Spanische Republik.
1874 Weltpostverein durch Generalpostdirektor Stephan gestiftet. Alfons XII. von Spanien.
1875 Republikanische Verfassung in Frankreich.
1877—78 russisch-türkischer Krieg. Plewna.
1878 König Humbert von Italien. Leo XIII. Attentate gegen Kaiser Wilhelm. Berliner Kongreſs. Kissinger Besprechungen.
1879 neuer Zolltarif in Deutschland. Deutsch-österreichischer Bund.
1881 Zar Alexander III. Zentralasien russisch. Tunis unter französischem Schutz.
1882 Engländer in Ägypten; Tel-el-Kebir. Dreibund Deutschlands, Österreichs und Italiens.
1884 Deutschland erwirbt Kolonialbesitz in Afrika. Kongokonferenz in Berlin.
1885 Italiener in Massauah. Dampfersubvention in Deutschland.
1887 kirchlicher Friede in Preuſsen.
1888 Tod der Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. Kaiser Wilhelm II. Boulanger.
1890 Bismarck gestürzt. Caprivi zweiter Reichskanzler. Sansibar, Witu, Uganda englisch; Helgoland deutsch.
1891 französische Flotte in Kronstadt.
1892—94 Handelsverträge Deutschlands mit Österreich, Italien und Rufsland.
1893 Zweijährige Dienstzeit in Deutschland. Sturz des Grafen Taaffe. Koalitionsministerium Windischgrätz.
1894 Bismarck in Berlin beim Kaiser. Chlodwig von Hohenlohe dritter Reichskanzler. Nikolaus II. Zar.
1895 Nordostseekanal. Madagaskar französische Kolonie. Ministerium Badeni in Österreich.
1896 Schlacht bei Abba Garima. Bürgerliches Gesetzbuch in Deutschland beschlossen. Zar Nikolaus II. in Paris.
1897 Griechisch-türkischer Krieg. Badeni gestürzt. Kiautschóu deutsch.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1898 Erstes deutsches Flottengesetz. Spanisch-amerikanischer Krieg. Bismarcks Tod. Königin Wilhelmina von Holland. Faschoda.
1899 Haager Friedenskonferenz. Dreyfusprozefs beendigt. Karolinen u. Samoa deutsch. Proportionalwahl in Belgien.
1899—1902 Burenkrieg.
1900 Das bürgerliche Gesetzbuch tritt in Kraft. Zweites deutsches Flottengesetz. Boxeraufstand in China. Australischer Bundesstaat. Bülow vierter Reichskanzler
1901 Eduard VII. Friede von Peking.
1902 Friede von Pretoria.
1904 Entente cordiale zwischen England und Frankreich.
1904—1905 russisch-japanischer Krieg. Englisch-japanisches Bündnis. Friede von Portsmouth.
1905 Haakon VII. von Norwegen. Trennung von Staat und Kirche in Frankreich. Russische Revolution.
1906 Konferenz von Algeciras über Marokko. Erste Duma. Auflösung des Reichstags.
1907 Block der Rechten und Linken bei den Reichstagswahlen gegen Zentrum und Sozialdemokratie. Allgemeines Wahlrecht in Österreich. Zweite und dritte Duma.
1908 Königsmord in Portugal. Reichs-Vereinsgesetz. Türkische Verfassung hergestellt. Bosnien und die Herzegówina in Österreich einverleibt. Bulgarien unabhängig.
1909 Bülows Sturz. v. Bethmann Hollweg fünfter Reichskanzler. Mohammed V.
1910 Georg V. von England. Portugal Republik.
1911 Abschaffung des unbedingten Vetos der Lords; Diäten für das Unterhaus. Marokko französischer Schutzstaat.
1912 China Republik. Erster Balkankrieg.
1913 Zweiter Balkankrieg. Heeresverstärkung in Deutschland. Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit in Frankreich.
1914 Ausbruch des Weltkrieges.

2. Zeittafel der württembergischen Geschichte.

I. Württemberg als Grafschaft.

ca. 1083 Konrad von Beutelsbach erbaut die Burg Württemberg und nennt sich nach ihr.
1246 Graf Ulrich („der Stifter") tritt in der Schlacht bei Frankfurt zu Heinrich Raspe über.
1279 Eberhard der Erlauchte; Kämpfe mit Kaiser Rudolf; Residenz Stuttgart.
1344—92 Eberhard der Greiner.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1344—92 Eberhard der Greiner.
1377 Schlacht bei Reutlingen.
1388 Schlacht bei Döffingen.
1395 Eberhard III., der Milde, fängt die Schlegler in Heimsheim.
1397 Mömpelgard durch Heirat mit Württemberg vereinigt.
1442 Teilung des Landes unter Ludwig und Ulrich.
1477 Universität Tübingen.
1482 der Münsinger Vertrag setzt die Unteilbarkeit der Grafschaft fest.

II. Württemberg als Herzogtum.

1495 Eberhard im Bart (I.) in Worms zum Herzog erhoben.
1514 Aufstand des „armen Kunz" gegen Herzog Ulrich. Tübinger Vertrag.
1519 Ulrich vertrieben.
1534 Ulrichs Herstellung durch die Schlacht bei Lauffen. Württemberg protestantisch.
1546 Teilnahme Ulrichs am schmalkaldischen Krieg.
1550—68 Herzog Christoph.
1634 Verwüstung des Landes nach der Schlacht bei Nördlingen. Vertreibung Herzog Eberhards III.
1648 Herstellung Eberhards III.
1688 „Weiber von Schorndorf"; Melac und Monclar.
1733—37 Karl Alexander; katholische Dynastie. Süfs Oppenheimer.
1744 Karl Alexanders Sohn, Karl Eugen, für volljährig erklärt.
1770 Erbvergleich mit den Ständen abgeschlossen. Karlsakademie.
1796 Mömpelgard durch Separatfrieden an Frankreich abgetreten.
1797 Herzog Friedrich II. Evangelische Dynastie.

III. Württemberg als Kurfürstentum.

1803 Herzog Friedrich wird Kurfürst; Erwerbung von neun Reichsstädten und der Probstei Ellwangen.
1805 Bund mit Napoleon I. Erwerbung Vorderösterreichs. Aufhebung der Verfassung.

IV. Württemberg als Königreich.

1806 Kurfürst Friedrich zum König erhoben. Rheinbund. Mediatisierung der Hohenlohe, Waldburg, Thurn und Taxis u. s. w.
1809 Ulm und Mergentheim württembergisch.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

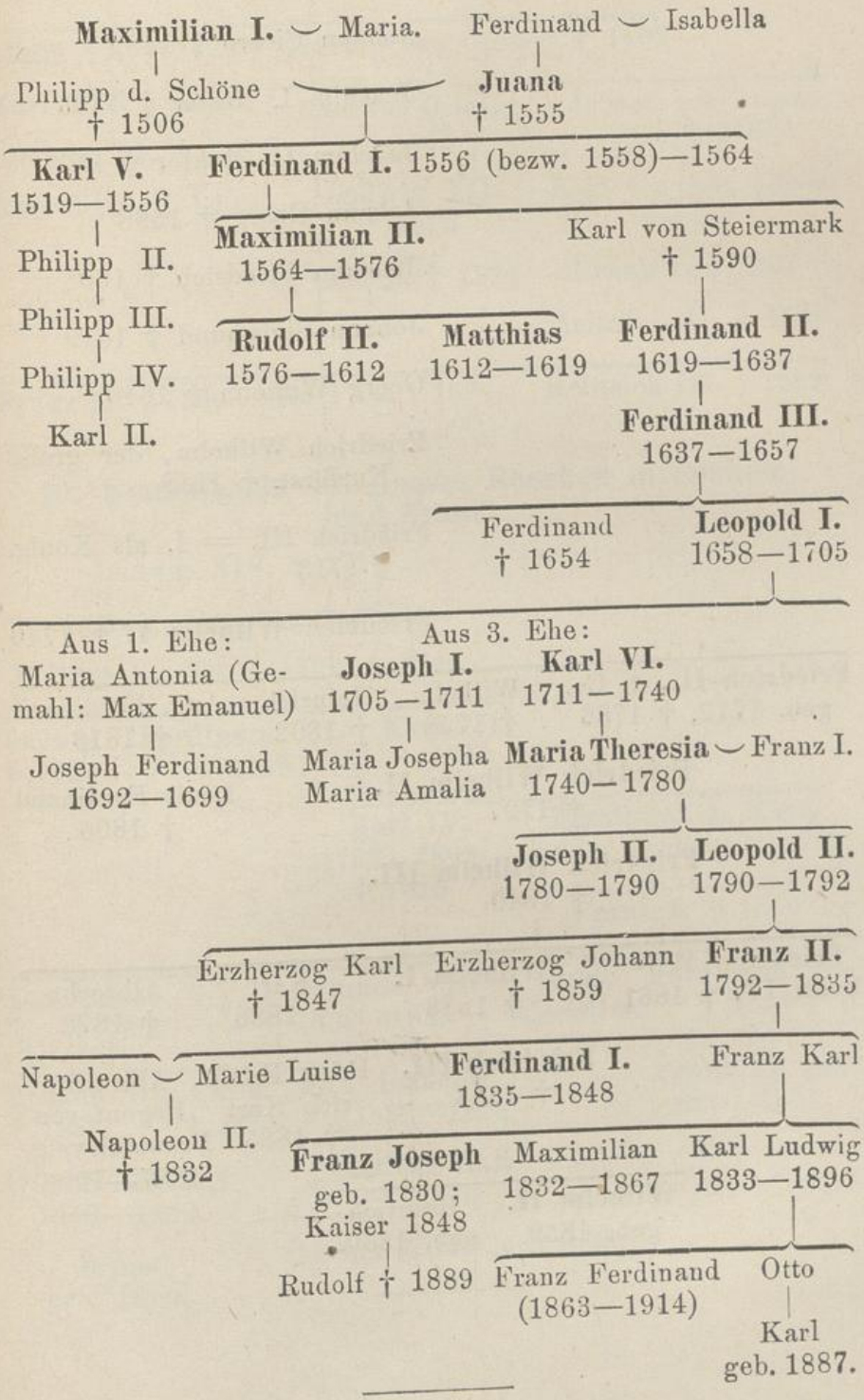
1812 russischer Feldzug.
1813 Württemberger bei Wartenburg durch York besiegt.
1814 Montereau.
1815 Württemberg Glied des deutschen Bundes. Gesamtumfang 19500 qkm.
1816—64 Wilhelm I.
1819, 25. September, Vereinbarung der neuen Verfassung.
1834 Beitritt zum Zollverein.
1841 Jubiläum Wilhelms I.
1845 erste Eisenbahn von Cannstatt nach Eßlingen.
1848 Duvernoy und Römer Märzminister.
1857 Konkordat.
1861 Ablehnung des Konkordats durch die zweite Kammer.
1864—91 Karl I.
1866 Krieg und Vertrag mit Preußen.
1868 Wehrgesetz. Allgemeines Wahlrecht.
1870—71 Anteil am Krieg mit Frankreich; Champigny. Württemberg Glied des Deutschen Reiches.
1889 Jubiläum Karls I.
1891 Wilhelm II.
1893 Sog. Bebenhäuser Abkunft über das Heerwesen.
1895 Mehrheit des Zentrums u. der Volkspartei im Landtag.
1898 Reversaliengesetz für den Fall einer katholischen Dynastie. Scheitern der Verfassungsreform.
1899 Scheitern der Steuerreform.
1904 Annahme der Steuerreform; ergänzende Einkommensteuer. Scheitern der Schulnovelle (Laienaufsicht für die größeren Schulbezirke).
1906 Gelingen der Verfassungsreform (reine Volkskammer; Vergrößerung der ersten Kammer).
1909 Fachmännische Aufsicht in der Volksschule.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

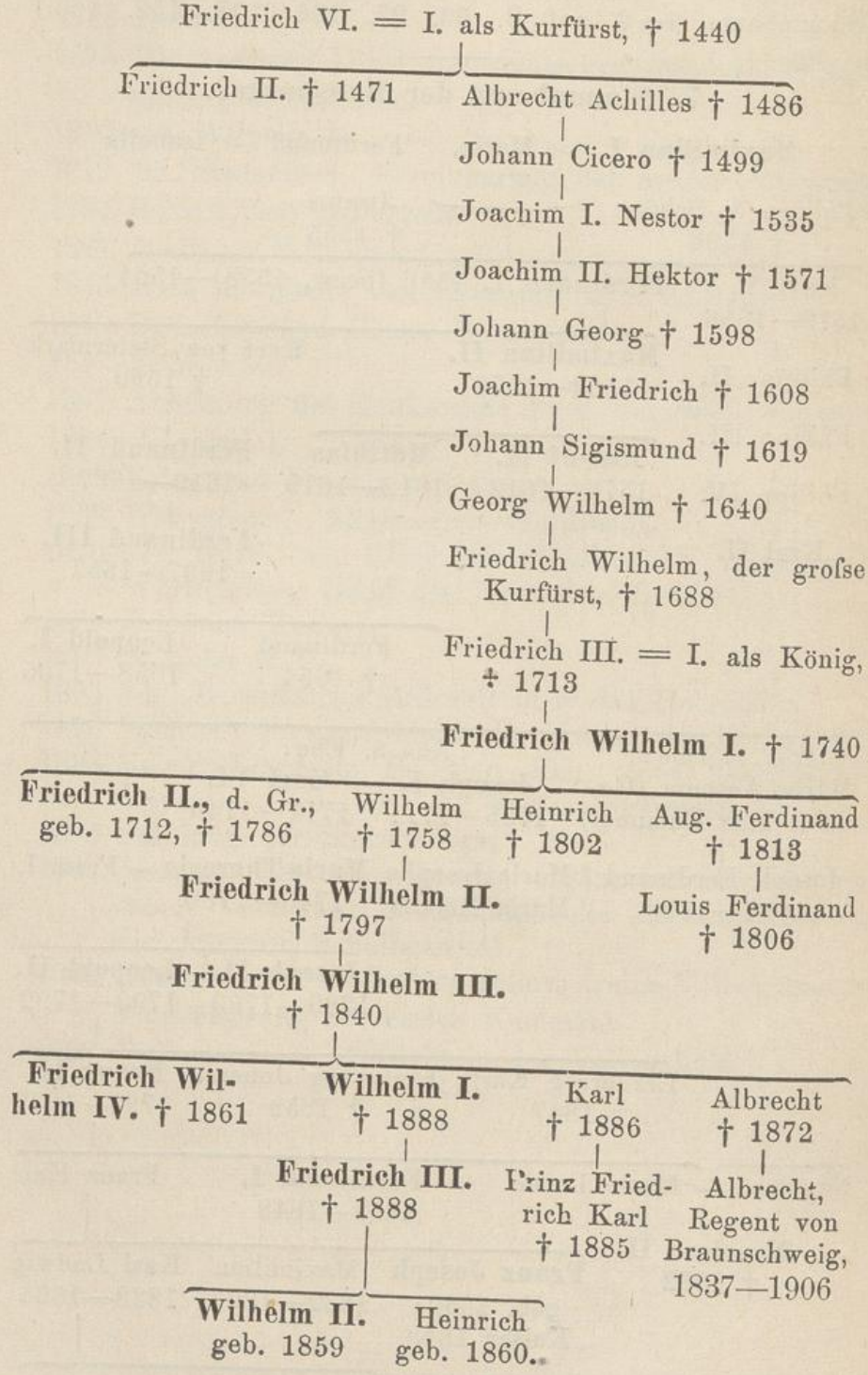
Anhang 2: Stammbäume.

(Stammbaum 1—6 auf S. 63. 97. 136 137. 152. 160.)

7. Stammbaum der Habsburger.



8. Stammbaum der Hohenzollern.



9. Stammbaum des Hauses Valois.

Philipp VI. † 1350
Johann der Gute † 1364
Karl V. † 1380

Karl VI. † 1422 — Ludwig von Orleans † 1407
Karl VII. † 1461
Ludwig XI. † 1483
Karl VIII. † 1498

Karl von Orleans † 1465 — Johann von Angoulême † 1467
Ludwig XII. † 1515 — Karl von Angoulême † 1496
Claudia † 1524 ⌣ **Franz I.** † 1547
Heinrich II. † 1559

Franz II. † 1560 — **Karl IX.** † 1574 — **Heinrich III.** † 1589.

---

10. Stammbaum des Hauses Bourbon in Spanien und Neapel.

Ludwig XIV. † 1715
Ludwig, Dauphin, † 1711
Philipp V., König 1700, † 1746

Ludwig † 1724 — **Ferdinand VI.** † 1759 — **Karl III.** † 1788

Karl IV. 1788—1808; † 1819 — **Ferdinand I.** König beider Sicilien, † 1825
Franz I. † 1830

Don Carlos (V.) † 1855 — **Ferdinand VII.** 1808—1833 ⌣ Marie Christine — **Ferdinand II.** † 1859

Johann † 1887 — Don Carlos (VI.) † 1861 — **Isabella** 1833—1868 — **Franz II.** gestürzt 1861
Don Carlos (VII.) 1848—1909
Alfons XII. † 1885
Jayme geb. 1870.
Alfons XIII. geb. 1886.

---

11. Stammbaum der Häuser Bourbon und Orleans in Frankreich.

Heinrich IV. † 1610

Ludwig XIII. † 1643

Ludwig XIV. 1643—1715

Ludwig, Dauphin, † 1711

Ludwig, Herzog von Bourgogne, † 1712

Ludwig XV. 1715—1774

Ludwig, Dauphin, † 1765

Ludwig XVI. 1774—1793

Ludwig XVII. 1785—1795 König von Rechts wegen 1793—1795

Ludwig XVIII. 1795, bezw. 1814—1824

Maria Theresia

Ludwig von Angoulême † 1844

Karl X. 1824—1830; † 1836

Karl, Herzog von Berry † 1820

Heinrich V., Graf von Chambord, 1820 bis 1883. (Letzter Bourbon der kgl. franz. Linie.)

Philipp von Orleans † 1701

Philipp, Regent, † 1723

Ludwig von Chartres † 1752

Louis Philipp † 1785

Louis Philipp Egalité † 1793

Louis Philipp, König 1830—1848, † 1850

Louis Philipp † 1842

Louis Philipp, Graf von Paris, 1838—1894

Louis Philipp geb. 1869

12. Haus Hannover (vgl. S. 137)

Ernst August I., Kurfürst von Hannover, † 1698

Georg I., König 1714—1727

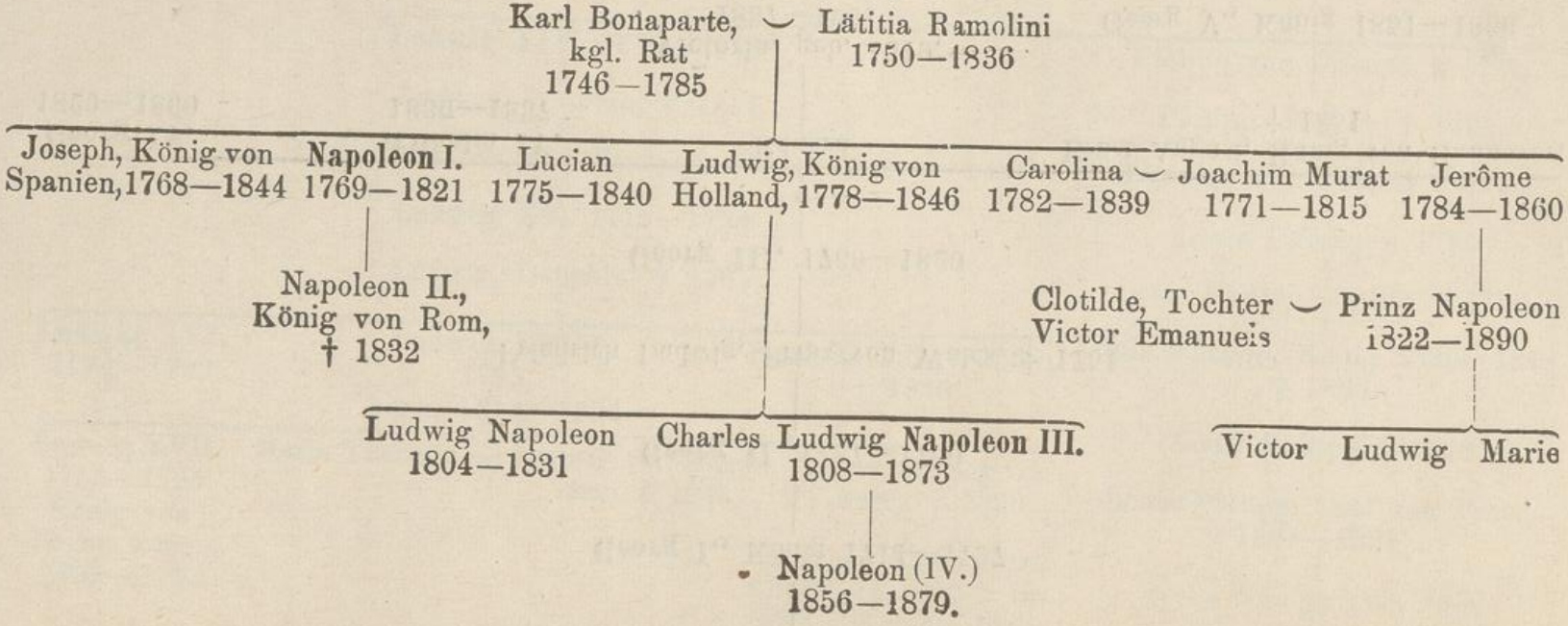
Georg II. 1727—1760

Friedrich Ludwig, Prinz von Wales, † 1751

Georg III. 1760—1820

Georg IV. 1820—1830	**Wilhelm IV.** 1830—1837	Eduard	Ernst August, König von Hannover, † 1851
		Victoria, geb. 1819, 1837—1901 (Gemahl: Albert von Coburg)	Georg V., König 1851—1866
		Eduard VII., geb. 1841, König 1901—1910	Ernst August, Herzog von Cumberland.
		Georg V. (geb. 1865).	

13. Napoleoniden.



Anhang 3: Grundrifs der württembergischen Geschichte.

I. Württemberg als Grafschaft. 1138—1495.

Der württembergische Staat, auf dessen Boden einst Kelten, Römer und Alemannen hausten, ist allmählich, durch Erwerbungen in Frieden und Krieg, aus Gebieten erwachsen, welche ursprünglich Bestandteile der Herzogtümer Franken und Schwaben gewesen sind. Diese Herzogtümer zerfielen aber, Franken schon 939, Schwaben nach dem Erlöschen des hohenstaufischen Hauses, welches die Herzogswürde von Schwaben zuletzt besessen hatte, und es bildete sich dann auf ihrem Boden eine große Anzahl von Gebieten (Territorien) — Fürstentümer, Grafschaften, ritterschaftliche Gebiete, Bistümer, Abteien, Städte —, welche unmittelbar unter dem Kaiser und Reich standen.

Das erste Mitglied des württembergischen Herrscherhauses, dessen die Geschichte gedenkt, hieß Konrad; er stand um 1080 in den Kämpfen zwischen Heinrich IV. und Gregor VII. auf päpstlicher Seite. Damals erbaute die Familie die Burg Wirtemberg oberhalb des Dorfes Untertürkheim am Neckar auf einem Vorsprung des Schurwaldes, und sie nannten sich nach diesem Berg und dieser Burg Herren von Wirtemberg. Konrads Nachkomme Ludwig I., 1138, führt in Urkunden den Grafentitel, den er wohl durch Heirat mit der Tochter eines Grafen erlangte; als Graf hatte er in seinem Gau im Namen des Reichs das Gericht bei Cannstatt „zu dem Stein“ zu halten. Die Wirtemberger waren damals Anhänger der Hohenstaufen und zogen für sie ins Feld. Aber Ulrich I., 1240—65, zubenannt „mit dem Daumen“ oder „der Stifter“, ging 1246 mitten in der Schlacht bei Frankfurt von König Konrad IV. zu dem Gegen-

Konrad 1080

Ludwig I. 1138.

Ulrich I 1240.

König Heinrich Raspe über und empfing als Lohn für diesen Verrat einige Reichslehen (Cannstatt, Waiblingen, Schorndorf). Sein Sohn Eberhard I., später der Erlauchte genannt, 1265—1325, ein Mann von trotziger, widerspenstiger Art, regierte bis 1279 mit seinem Bruder Ulrich II. zusammen; er geriet mit dem König Rudolf 1286 und 1287, mit König Albrecht 1305, mit Kaiser Heinrich VII. 1310 in Krieg und verlegte das Erbbegräbnis seines Hauses und seine Residenz von Beutelsbach im Remstal nach Stuttgart, das er befestigte. Außer den genannten Orten besaß er Leonberg, Brackenheim, Backnang, Neuffen, den Hohenstaufen mit Göppingen, Nürtingen, Calw, Neuenbürg, Urach, Münsingen, Pfullingen. Eberhards Sohn Ulrich III., 1325—44, erwarb Tübingen, Winnenden, Vaihingen und im oberen Elsaß Reichenweiher. Seine Söhne Eberhard II., der „Greiner" (=Zänker), der „Rauschebart", und Ulrich IV., regierten 1344—62, wo Ulrich IV. starb, gemeinsam. Eberhard kämpfte dann mit den Reichsstädten (1377 Niederlage seines Sohnes Ulrich bei Reutlingen; 1388 Sieg bei Döffingen; Ulrichs Tod) und den Rittern vom Schleglerbund (Überfall im Wildbad 1367), weil beide sein Land mit Plünderung heimsuchten. Er schuf für sein Land eine einheitliche Gerichtsverfassung, setzte 1361 dessen Unteilbarkeit fest und erwarb Böblingen, Lauffen, Kirchheim, Herrenberg, Ebingen, Tuttlingen, Murrhardt, auch das Recht, eigene „Heller" prägen zu lassen. Des gefallenen Ulrich Sohn Eberhard III., der Milde, 1392—1417, nahm 1395 die drei „Schleglerkönige" in Heimsheim gefangen; er vergrößerte die Grafschaft durch Balingen, Bietigheim, Mössingen, Belsen. Sein Sohn Eberhard gewann 1397 durch Verlobung, 1409 durch Heirat mit der Gräfin Henriette von Montbéliard („Mömpelgard") diese an das Oberelsaß grenzende Grafschaft, mit ursprünglich keltischer (Sequäner), damals längst französischer Bevölkerung. Die Grafschaft war ein Reichslehen, zwölf Wegstunden (lieues) lang und sechs Wegstunden breit. (Heute hat das Arrondissement Montbéliard 1109 qkm.) Eberhard IV. folgte seinem Vater 1417 nach, starb aber schon 1419 an der Pest. Seine Söhne Ludwig IV. und Ulrich V., der Vielgeliebte, teilten trotz der — wohl vergessenen —

Eberhard I. 1265.

Eberhard II. der Greiner 1344—92.

Eberhard III. 1392.

Mömpelgard 1397.

Teilung 1442.

Bestimmung von 1361 das Land 1442 in zwei Teile; Ludwig erhielt den Westen mit Urach und Tübingen, Ulrich den Osten mit Stuttgart, Nürtingen und Göppingen. Er wurde (anläßlich eines Kriegs zwischen Kaiser Friedrich III. und den Wittelsbachern) 1462 bei einem Einfall in die Pfalz von Kurfürst Friedrich III., dem Schwager seines Bruders Ludwig, samt seinen Verbündeten Markgraf Karl von Baden und Bischof Georg von Metz bei Seckenheim geschlagen und gefangen (Sage vom Mahl zu Heidelberg, Gedicht von Gustav Schwab); als Lösegeld mußte er 100 000 Gulden bezahlen. Er baute in Stuttgart die Stifts-, Leonhards- und Hospitalkirche. Ludwigs IV. Söhne waren Ludwig V., der 1457 starb, und der treffliche Eberhard V., später „im Bart" zubenannt, der nach seiner Mündigwerdung 1495–96 herrschte. Dieser errichtete 1477 die Universität Tübingen und bewog seinen Vetter, Ulrichs V. Sohn, Eberhard VI., im Münsinger Vertrag vom 14. Dezember 1482 zum Verzicht auf den östlichen Teil des Landes und stellte damit dessen Einheit her; es sollte von nun an „ein Regiment und Wesen" sein. Als Sitz des Hofes ward Stuttgart bestimmt; der jeweils Älteste des Hauses sollte Herrscher sein (Seniorat). Eberhard erließ 1491 eine Landesordnung, d. h. eine einheitliche Gesetzgebung für das ganze Land, und ward am 21. Juli 1495 während des Wormser Reichstags von Kaiser Maximilian zum Herzog von Württemberg erhoben, womit er in den Reichsfürstenstand eintrat und alle bisher unter verschiedenen Rechtstiteln besessenen Gebiete zu einem einheitlichen Ganzen (von etwa 8000 qm Umfang) verschmolzen wurden; für die Nachfolge ward das Erstgeburtsrecht eingeführt. Für das Reich hatte Württemberg als Mindestmaß 60 Reiter und 277 Fußgänger zu stellen, so viel als ein Kurfürstentum. Im Fall des Erlöschens des Mannsstamms sollte Württemberg ans Reich heimfallen, dann aber in Abwesenheit des Kaisers von einem „Regimentsrat" von zwölf Mitgliedern regiert werden. Neben der fürstlichen Gewalt entwickelte sich seit der Mitte des 15. Jahrhunderts der Landtag, der aus den Prälaten der 14 Klöster und den Abgeordneten der Städte (mit den dazu gehörigen Ämtern) bestand und vor Auflage neuer Steuern gehört werden mußte.

Seckenheim 1462.

Eberhard V. im Bart 1459–96.

Universität Tübingen 1477.

Münsinger Vertrag 1482.

Württemberg Herzogtum 1495.

Landtag.

Die Ritter, welche nur mit den Waffen dienen, nicht aber Steuern zahlen wollten, blieben deswegen den Landtagen fern. Steuern wurden verlangt, wenn der Landesfürst die Ausgaben, welche er für seinen Hof und die Regierung machte, aus seinem Kammergut nicht decken konnte; diese Steuern wurden dann vom Landtag eingezogen und verwaltet; die Verwaltung des Kammerguts aber ging den Landtag nichts an.

II. Württemberg als Herzogtum. 1495—1805.

Nach dem Tod Eberhards im Bart (als Herzog Eberhard I. genannt) folgte der ältere Sohn Ulrichs des Vielgeliebten, Eberhard II., 1496—98, wurde aber wegen geistiger Beschränktheit und Mißregierung nach zwei Jahren durch den Regimentsrat und den Landtag abgesetzt. Da Eberhards II. jüngerer Bruder Heinrich geisteskrank war,

Ulrich 1498—1550.

so wurde nicht er, sondern sein Sohn Ulrich Herzog, 1498 bis 1550. Er erwarb 1504 durch einen Krieg mit der Pfalz die Hoheit über das Kloster Maulbronn, die Orte Besigheim, Weinsberg, Neuenstadt, Möckmühl und Löwenstein mit ihrem Gebiet. Als er wegen seiner Verschwendung in Schulden geriet und deshalb unter Anwendung falscher Gewichte Steuern auf Fleisch, Korn und Wein legte, empörten

Armer Konrad 1514.

sich 1514 die Bauern im Remstal („armer Konrad") und warfen die Gewichte ins Wasser, wurden aber überwältigt.

Tübinger Vertrag 1514.

Der Landtag schloß darauf mit Ulrich den Tübinger Vertrag vom 8. Juli 1514, wonach der Herzog sich verpflichtete, gegen Bezahlung seiner Schulden im Betrag von 900 000 Gulden durch das Land künftig mit seinen Einkünften auszukommen, Angriffskriege nur mit dem Willen des Landtags zu führen und Strafen an Leib und Leben nur auf Grund richterlichen Urteils zu verhängen. Als Ulrich 1519 die Stadt Reutlingen, deren Bürger seinen Vogt auf der Achalm im Streit erschlagen hatten, mit Waffengewalt unterjochte, wurde er vom schwäbischen Bund, dem Reutlingen

Ulrich vertrieben 1519.

angehörte, des Landes vertrieben und dieses 1520 gegen Ersatz der Kriegskosten dem Kaiser Karl V. aus dem Haus

Württemberg österreichisch 1522.

Habsburg überantwortet. Dieser trat das Herzogtum 1522 seinem jüngeren Bruder Ferdinand, dem Herrn von Öster-

reich und Tirol, ab. Der Bauernkrieg von 1525 spielte sich großenteils auf württembergischen Boden ab. In der Verbannung auf dem (1521 erworbenen) Hohentwiel und in Mömpelgard trat Ulrich zur Reformation über, und als Landgraf Philipp von Hessen ihn 1534 durch den Sieg bei Lauffen am Neckar zurückgeführt und Ferdinand im Vertrag von Kadan dies insoweit anerkannt hatte, als Württemberg ein österreichisches Afterlehen sein und im Fall des Aussterbens des Mannsstamms des Herrscherhauses an Österreich zurückfallen sollte, richtete Ulrich mit Hilfe der Prediger Erhard Schnepf und Ambrosius Blarer die evangelische Kirche Württembergs auf. (1537 Gründung des Tübinger Stifts zur Heranbildung von Theologen.) Zwar mußte Ulrich nach dem schmalkaldischen Krieg das Interim einführen; er starb darüber 1550. Bald aber nachdem sein Sohn Christoph Herzog geworden war (1550—68), fegte der Fürstenaufstand von 1552 das Interim wieder weg, und der Augsburger Religionsfrieden sicherte 1555 den kirchlichen Zustand des Landes. Christoph, ein frommer und durch Regentengaben ausgezeichneter Herrscher, gab dem Lande eine kirchliche und weltliche Verfassung, indem er 1552 die Landesordnung und 1559 die große Kirchenordnung erließ. Nach der ersten, die durch das Landrecht von 1555 ergänzt wurde, war oberste Regierungsbehörde der geheime Rat; Justiz und Verwaltung waren in der Hand der Oberamtleute vereinigt; das Recht wurde ganz auf römische Grundlage gestellt. Nach der zweiten erhielt die Kirche eine reiche Ausstattung durch das früher den Klöstern gehörige Kirchengut, aus dem alle kirchlichen Ausgaben bestritten wurden und auf das ein Drittel der Landessteuer umgelegt wurde, weil die Klöster früher zur Bestreitung eines Teils der Landesausgaben verpflichtet gewesen waren. Durch 13 Klosterschulen und das Tübinger Stift wurde für die Heranbildung des theologischen Nachwuchses gesorgt; auch befahl Herzog Christoph die Einrichtung von Volksschulen, deren Besuch aber nur für die Erlernung des Katechismus vorgeschrieben war. An der Spitze des Kirchen- und Schulwesens stand der herzogliche Kirchenrat (Konsistorium), durch den der Landesherr seine bischöfliche Gewalt ausübte; unter

Ulrichs Rückkehr; Reformation 1534.

Christoph 1550—68.

Landes- und Kirchenordnung 1552—1559.

Kirchengut.

dem Kirchenrat standen die Dekane (Superintendenten), unter diesen die Pfarrer. Die Ritterschaft entzog sich unter Herzog Christoph der Zugehörigkeit zum Herzogtum gänzlich, so daß der Landtag, als wesentlich aus Prälaten (Klostervorständen) und Bürgermeistern gebildet, nicht bloß tatsächlich, sondern nun auch rechtlich einen theologisch-bürgerlichen Charakter annahm. Übrigens trat das Plenum selten zusammen; dafür übte der „landständische Ausschuß", der aus sechs Bürgerlichen und zwei Prälaten bestand, die ständischen Rechte aus und erlangte, da er bei Sterbefällen sich selbst ergänzte, die Stellung einer „oligarchischen Nebenregierung". Da Christoph für sich und seine Nachfolger 1565 auf das ihnen reichsrechtlich zustehende *ius reformandi* verzichtete, so wurde der bestehende Zustand, nach welchem die evangelische Konfession Landesreligion war, bleibend gesichert, Württemberg „die protestantische Vendée". Christoph war auch für die wirtschaftliche Hebung des Landes bemüht; er sorgte für Pferdezucht und Obstbau und betrieb bereits die Schiffbarmachung des Neckars, ohne aber den Widerstand Heilbronns und anderer Uferstaaten überwinden zu können.

Landständischer Ausschuß.

Herzog Ludwig, Christophs Sohn (1568—93), war ein Mann von vielseitigem wissenschaftlichen Interesse und großem Eifer für die reine evangelische Lehre; sein theologischer Ratgeber, der Tübinger Kanzler Jakob Andreä, war bei der Beratung mit Sachsen beteiligt, aus welcher 1577 die streng lutherische Konkordienformel hervorging. Zur Erziehung weltlicher Beamter errichtete der Herzog das *Collegium illustre* in Tübingen.

Ludwig 1568—93.

Nachdem Ludwig, erst 39jährig, kinderlos gestorben war, ging die Herzogswürde auf die Mömpelgarder Linie über, welche Herzog Ulrichs jüngerer Halbbruder Georg gegründet hatte. Sein Sohn Friedrich I. (1593—1608) ist der Stammherr der heutigen Könige. Er kaufte den Habsburgern das Afterlehensverhältnis zu Österreich 1599 im Prager Vertrag um 400 000 Gulden ab, so daß Württemberg wieder ein direktes Reichslehen wurde; aber die Anwartschaft der Habsburger auf die Nachfolge im Fall des Aussterbens seines Hauses blieb bestehen (bis 1805). Friedrich erwarb Altensteig und Liebenzell im Schwarzwald, gründete

Friedrich I. 1593—1608.

Prager Vertrag 1599.

1599 Freudenstadt als Zufluchtsort für vertriebene Evangelische aus Salzburg und suchte gegen die immer mehr um sich greifende Gegenreformation ein Bündnis der protestantischen Reichsstände zustande zu bringen. Im Jahre 1603 stellte er durch eine Zählung fest, daß im Herzogtum 66 229 wehrfähige Männer vorhanden waren. Mit den Landständen lebte er in schwerem Zerwürfnis, weil sie die Mittel zu der so nötigen Kriegsbereitschaft nicht bewilligen wollten; schließlich zwang er sie 1607 zu einer Abänderung des Tübinger Vertrags, wonach im Fall eines Kriegs sie die Kriegskosten bezahlen sollten. Sein Sohn Johann Friedrich (1608—28), ein wohlwollender, frommer, aber schwacher Mann, schloß sich 1608 der evangelischen Union an, deren Haltung aber kraftlos war, und ließ den Landtag sehr an Macht gewinnen (Einrichtung der „geheimen Truhe", aus welcher die Mittel zur Bekämpfung verfassungswidriger Regierungsmaßnahmen genommen werden sollten). Nach Johann Friedrichs Tod wurde für seinen Sohn Eberhard III. (1628—74) zunächst fünf Jahre lang eine vormundschaftliche Regierung ausgeübt, während welcher 1629 bestimmt ward, daß die oberste Regierungsbehörde, der geheime Rat, ebenso dem Landtag wie dem Herzog verantwortlich sei. Durch das Restitutionsedikt von 1629 wurden alle seit 1552 eingezogenen geistlichen Güter, ein Drittel des Herzogtums, der katholischen Kirche zurückgegeben; doch stieß Gustav Adolfs Erscheinen 1630 und sein Sieg bei Breitenfeld 1631 dies wieder um. Württemberg schloß 1632 mit ihm ein Bündnis. Nach der Schlacht von Nördlingen 1634 fiel das Land aber den Kaiserlichen in die Hände, welche es furchtbar verheerten; doch erhielt Eberhard III. 1638 das Land zurück, mit Ausnahme der Klöster, und den Hohentwiel, dessen Abtretung er Österreich zu versprechen genötigt worden war, behauptete der tapfere Konrad Wiederhold für den Herzog auf eigene Faust bis zum westfälischen Frieden 1648, in welchem Eberhard III. auch die Klöster zurück erhielt. Nach dem Friedensschluß galt es das von 450 000 Einwohnern auf fast ein Drittel herabgekommene Land wieder zu heben, und hierbei leistete die evangelische Geistlichkeit dem Gemeinwesen große und wirksame Hilfe.

Freudenstadt 1599.

Johann Friedrich 1608—28.

Geheime Truhe.

Eberhard IV. 1628—74.

Restitutionsedikt 1629.

Nördlingen 1634.

Wiederhold.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1642 wurden nach dem Vorbild der reformierten Kirche auch die Laien zur Leitung der Kirchengemeinde zugelassen (als Mitglieder der Kirchenkonvente). 1649 schrieb Württemberg als erster unter allen deutschen Staaten den Besuch der Volksschule allgemein vor (in Preußen 1717).

Eberhards III. Sohn Wilhelm Ludwig (1674—77), wie sein Vater ein wackerer Mann und wohlwollender Landesvater, starb schon nach drei Jahren, worauf für seinen erst einjährigen Sohn Eberhard Ludwig (1674 bis 1733) die Regentschaft seines Oheims Friedrich Karl bestellt wurde; dieser erhielt den Titel eines „Administrators". Während dieser Regentschaft wurde die Stuttgarter Lateinschule 1686 in ein *Gymnasium illustre* mit modernem Lehrplan (auch Naturkunde und Französisch) verwandelt. 1688 wurde Württemberg auf Befehl Ludwigs XIV. von französischen Truppen unter General Melac überzogen und verwüstet; dieser besetzte Tübingen, den Asperg und Stuttgart, konnte aber Schorndorf nicht einnehmen, da der Befehlshaber Peter Krummhaar ihm die Tore schloß und die Franzosen zu einer Belagerung nicht gerüstet waren. Die Abgesandten der Stuttgarter Regierung, welche aus Angst vor Melac Schorndorf zur Übergabe mahnten, wurden von den Schorndorfer Bürgerfrauen unter Führung der Bürgermeisterin Walch mit Schlägen bedroht („Weiber von Schorndorf"). Im Jahr 1693 ward Eberhard Ludwig vom Kaiser für volljährig erklärt; er nahm an dem Krieg gegen Frankreich tapferen Anteil (1704 bei Höchstädt). Die vom Herzog von Savoyen 1696 ausgetriebenen 5000 Waldenser (unter Führung ihres tapferen Pfarrers Henri Arnaud) siedelte er in der Gegend von Calw, Maulbronn und Nordheim an. 1704—1709 erbaute Eberhard Ludwig nach französischem Muster das prächtige Schloß Ludwigsburg und nahm dann dort seinen bleibenden Wohnsitz; er lebte hier mit seiner mecklenburgischen Maitresse Frl. v. Grävenitz, die er zur Gräfin erhob und die sich mit ihren Verwandten auf Kosten des Landes schamlos bereicherte. Mömpelgard brachte der Herzog nach dem Aussterben der dortigen Seitenlinie wieder an die Hauptlinie. Als Eberhard Ludwig starb, hatte das Land wieder 428 000 Einwohner,

Eberhard Ludwig 1674—1733.

Gymnasium illustre 1686.

Weiber von Schorndorf 1688.

Waldenser 1696

welche in 72 Städten und 1200 Dörfern und Weilern wohnten.

Auf ihn folgte, da er keinen Sohn hinterließ, sein Vetter Karl Alexander (der Sohn des Administrators Friedrich Karl, 1733—37), der als österreichischer General unter Prinz Eugen gedient hatte und 1712 katholisch geworden war. Die landesbischöflichen Rechte über die evangelische Kirche wurden deshalb durch die sogenannten *Religionsreversalien* dem geheimen Rat übertragen. Er geriet über der Frage, ob wegen des polnischen Erbfolgekriegs ein württembergisches Heer aufzustellen sei, mit dem Landtag in heftigen Streit, wobei ein Jude, Süß Oppenheimer, dem Herzog das Geld beschaffen sollte; er wurde zum geheimen Finanzrat ernannt und gebrauchte die verwerflichsten Mittel, um Geld aufzubringen. Ehe der Herzog seine Absicht, durch einen Staatsstreich die Macht des widerspenstigen Landtags zu brechen und der katholischen Konfession Gleichberechtigung zu gewähren, ausführen konnte, starb er an einem Herzschlag, und Oppenheimer wurde 1738 auf Grund eines sehr zweifelhaften Rechtsverfahrens als Betrüger und Majestätsverbrecher an einem eisernen Galgen gehenkt.

Karl Alexander 1733—37; katholische Dynastie bis 1797.

Reversalien.

„Jud Süß".

Der älteste, mit seinen Brüdern katholisch erzogene Sohn Karl Alexanders, Karl Eugen (1737—93), war bei seines Vaters Tod erst 9 Jahre alt und stand deshalb bis 1744 unter Vormundschaft. Er war ein schöner, hochbegabter, tatkräftiger, für Kunst und Wissenschaft begeisterter, dem Neuen zugewandter Mann, aber auch leichtfertig, genußsüchtig, verschwenderisch und von sich selbst maßlos eingenommen; in vielen Fällen ließ er sich bis zur Gemeinheit hernieder. Er verkaufte sich, um Geld für seinen üppigen Hofhalt zu gewinnen, 1752 an Frankreich und nahm deshalb 1757 am siebenjährigen Krieg teil, obwohl Friedrich der Große ihm persönlich viel Wohlwollen erwiesen hatte und dessen Nichte, Elisabeth von Bayreuth, seine Gemahlin war. Das Volk war über den Krieg mit dem protestantischen Preußen an der Seite der katholischen Mächte Österreich und Frankreich sehr empört, und da die Ratgeber des Herzogs, Oberst Rieger und Graf Montmartin, die Verfassung in verschiedener

Karl Eugen 1737—93.

Siebenjähriger Krieg 1757.

Hinsicht brachen (Ämterverkauf, Erhebung nicht genehmigter Steuern), so leistete der Landtagsausschuß Widerstand, worauf dessen Konsulent Johann Jakob Moser rechtswidrig auf dem Hohentwiel eingekerkert wurde. Erst 1770 mußte der Herzog, da Friedrich der Große des mißhandelten Landes sich mit äußerstem Nachdruck annahm, am 27. Februar in den sogenannten Erbvergleich willigen, in welchem die Gültigkeit der Verfassung bekräftigt, demgemäß der Gehorsam der Beamten an die Beobachtung der Verfassung gebunden und die Notwendigkeit der Genehmigung des Landtags zu allen Steuern erneut ausgesprochen wurde. Da man dem Herzog aber nicht traute, so ersuchten die Landstände 1771 die Könige von Preußen, England und Dänemark um Übernahme der Bürgschaft für die Verfassung, was von ihnen auch gewährt wurde. Von da an hielt der Herzog mehr an sich, und seine ihm 1785 zur linken Hand angetraute zweite Frau Franziska v. Bernardin-Leutrum, Gräfin von Hohenheim, übte auf ihn einen günstigen Einfluß. Karl Eugen hat die Schlösser Solitude, Hohenheim und Monrepos gebaut und 1771 eine höhere Bildungsanstalt gegründet, welche er *die Karlsschule* nannte und mit vorzüglichen Lehrern besetzte; sie wurde 1781 von Kaiser Joseph zur Universität erhoben und hatte einen umfassenden Lehrplan (Bürgerschule, Gymnasium, Universität, Handels- und Kriegsschule, land- und forstwirtschaftliche Akademie, Polytechnikum, Musikkonservatorium); sie bestand aber fast nur so lange, als Karl Eugen lebte (1794 aufgehoben). Das Gebiet Württembergs wurde unter Karl Eugen durch Justingen, Bönnigheim und Teile von Limpurg erweitert.

Moser.

Erbvergleich 1770.

Franziska.

Karlsschule 1771.

Nach Karl Eugen ward sein Bruder Ludwig Eugen Herzog (1793—95), der im siebenjährigen Krieg unter Österreichs Fahnen gegen Friedrich den Großen gekämpft hatte; ursprünglich war er ein Anhänger Rousseaus, später bigott. Ihm folgte sein Bruder Friedrich Eugen (1795—97), der im siebenjährigen Krieg unter Friedrich dem Großen als Generalmajor bei Prag, Leuthen, Kunersdorf (wo er schwer verwundet wurde) und Torgau tapfer kämpfte. Er heiratete eine Nichte des großen Königs, Sophie Dorothea von Brandenburg-Schwedt, und ließ seine Kinder auf den

Ludwig Eugen 1793.

Friedrich Eugen 1795.

Rat Friedrichs evangelisch erziehen, um die Einheit der Konfession zwischen Fürstenhaus und Volk wieder herzustellen. Da Württemberg seit 1793 am Reichskrieg gegen Frankreich teilnahm, das sich Mömpelgards mit Gewalt bemächtigt hatte, wurde es 1796 von dem französischen General Moreau überzogen (Stuttgart besetzt, Gefecht bei Cannstatt 21. Juli) und um fast 7 Millionen Gulden gebrandschatzt; der Herzog schloß einen Sonderfrieden mit der französischen Republik. Mit dem Landtag geriet Friedrich Eugen in solche Zwistigkeiten, daß der Landtag einen eigenen Gesandten nach Paris schickte, um den herzoglichen Vertreter dort zu überwachen und ihm entgegenzuwirken.

Franzoseneinfall 1796

Diese Verhältnisse wurden noch schlimmer unter dem Sohn Friedrich Eugens, Herzog Friedrich II. (1797 bis 1816), der (1754 geboren) unter Friedrich dem Großen als Oberst eines Dragonerregiments gedient hatte und später, da seine Schwester Sophie Dorothea den Großfürsten Paul von Rußland heiratete, Statthalter von Russisch-Finnland und Heerführer gegen die Türken (1787) geworden war. Friedrich war eine zum Herrschen geborene Natur von rücksichtsloser Tatkraft und von großer Klugheit. Da der Landtag nicht wollte, daß Württemberg an dem im März 1799 ausgebrochenen sogenannten zweiten Koalitionskrieg gegen Frankreich sich beteilige, der Herzog aber wegen der von Frankreich aus betriebenen Ausbreitung republikanischer Grundsätze in Süddeutschland erbittert und dem Anschluß an Österreich geneigt war, so kam es zum völligen Bruch zwischen Landtag und Herzog. Der erstere wollte kein Geld für die Aufstellung eines Heeres bewilligen, wenn nicht der herzogliche Kriegsrat auf die Verfassung beeidigt werde, und Friedrich ließ im Februar 1800 gewaltsam 4000 Mann ausheben. Da Friedrich nach dem Tod seiner braunschweigischen Gemahlin in zweiter Ehe die Tochter Georgs III. von England, Charlotte Mathilde, geheiratet hatte, so fürchtete man im Lande, daß auch der englische Einfluß Württemberg immer tiefer in den Gegensatz zu Frankreich hineinziehen werde; es kam so weit, daß der Herzog die Mitglieder des engeren Ausschusses verhaften ließ. Infolge des Friedens von Luneville 1801 und durch

Friedrich II. 1797—1816; Herstellung der evangelischen Dynastie.

Bruch mit dem Landtag 1799.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

den Reichsdeputationshauptschluß von 1803 erlangte Friedrich als Entschädigung für Mömpelgard und Reichenweiher das Gebiet der neun Reichsstädte Aalen, Eßlingen, Giengen, Gmünd, Hall, Heilbronn, Reutlingen, Rottweil und Wilderstadt, die sieben katholischen Abteien Comburg, Ellwangen, Heiligkreuztal, Margrethausen, Rottenmünster, Schöntal und Zwiefalten und das evangelische Damenstift Oberstenfeld; auch erhielt der Herzog die Würde eines Kurfürsten. Um die neuen Lande nicht auch unter den Beschränkungen der Verfassung regieren zu müssen, faßte sie Friedrich als Neuwürttemberg zu einem absoluten Staatswesen zusammen, und als er zum Lohn seines 1805 ungern und gezwungen erfolgten Anschlusses an Napoleon im Vertrag von Brünn und im Frieden von Preßburg neben der Aufhebung der österreichischen Anwartschaft die bisher österreichischen Gebiete von Ehingen, Mengen, Munderkingen, Riedlingen, Rottenburg, Saulgau und die dem Deutschorden gehörigen Orte Gundelsheim und Neckarsulm (zusammen 120000 Seelen), die volle Souveränetät und den Königstitel von Napoleon erhalten hatte, machte er von der Souveränetät, welche er auf die inneren und äußeren Verhältnisse bezog, den Gebrauch, daß er am 30. Dezember die Verfassung nach einer Dauer von 323 Jahren für aufgehoben erklärte und am 1. Januar 1806 den Königstitel annahm.

Reichsdeputationshauptschluß 1803.

Württemberg Kurfürstentum 1803.

Württemberg absolutes Königreich 1806.

III. Württemberg als Königreich. 1806 bis zur Gegenwart.

Im Besitz der absoluten Gewalt hat Friedrich I. sofort begonnen, das gesamte württembergische, aus so verschiedenen Bestandteilen gewaltsam zusammengeschweißte Gebiet einheitlich einzurichten und zu verwalten. Gleich 1806 erhielt das Land in dem nach französischem Muster gebildeten, aus sechs Geschäftszweigen (Äußeres, Inneres, Justiz, Krieg, Finanzen, Kirchen- und Schulwesen) bestehenden Staatsministerium eine zentrale Regierungsbehörde; der alte geheime Rat hörte auf. Im ganzen Lande galt Rechtsgleichheit; die bevorzugte Stellung des Adels fiel dahin. Justiz und Verwaltung wurden im Wesentlichen getrennt und, da fast ein Drittel der Württemberger jetzt der katholischen

Organisation von 1806.

Staatsministerium.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Konfession angehörte, volle Gleichberechtigung der christlichen Konfessionen (die der Juden erst 1861—64) verkündigt; das evangelische Kirchengut wurde mit dem kgl. Kammergut verschmolzen, das dafür die Kosten für Kirche, Schule und Armenanstalten übernahm, welche bisher auf dem Kirchengut gelastet hatten. Das Konsistorium wurde ebenso wie die Universität Tübingen dem Minister des Kirchen- und Schulwesens unterstellt; das Volksschulwesen aber blieb unter konsistorialer Leitung, wogegen die Leitung der höheren Schulen 1811 einer staatlichen Oberstudienbehörde zugewiesen wurde. Die Folter wurde aufgehoben; die Post, bisher eine im ganzen Reich dem fürstlichen Haus Thurn und Taxis zustehende Anstalt, zog Friedrich, da das Vorrecht der Thurn und Taxis mit dem Reich erloschen sei, an den Staat. Die Beamten der Gemeinden und Amtskorporationen ernannte auf Vorschlag des Oberamtmanns die Regierung. Jede freie Meinungsäußerung über politische Dinge wurde streng bestraft; Spione lauerten in den Wirtshäusern und drängten sich selbst in Privatgesellschaften ein; die ungemessene Jagdlust des Königs stiftete schweren Schaden; aber trotz allen Despotismus ward von ihm doch das moderne Württemberg geschaffen.

Gleichberechtigung.

Staatspost.

Aus dem an sich vorübergehenden Kriegsbündnis mit Frankreich von 1805 erwuchs am 12. Juli 1806 der Rheinbund, der unter Napoleons Schutz stand; die Mitglieder, vor allem Bayern, Württemberg, Baden, Hessen und seit 1807 das neue Königreich Westfalen, hatten im Kriegsfall 63 000 Mann zu stellen, wovon auf Württemberg 12 000 entfielen. Als Lohn des Eintritts in den Bund, dessen Errichtung am 6. August 1806 die Auflösung des römischen Reichs deutscher Nation herbeiführte, erhielt König Friedrich Wiesensteig, Schelklingen, Biberach, Waldsee, Kapfenburg, Altshausen, Wiblingen und die Gebiete der von Württemberg umschlossenen Reichsritter, der Fürsten von Hohenlohe und Thurn und Taxis, der Grafen von Waldburg, Königsegg, Quadt (mit der früheren Reichsstadt Isny) und die Abteien Weingarten, Marchtal, Ochsenhausen, Schussenried. An den Kriegen gegen Preußen 1802—1807 und Österreich 1809 mußte Württemberg natürlich teilnehmen; es erhielt dafür

Rheinbund 1806.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1809 und 1810 Mergentheim (bisher Deutschordensbesitz), die Reichsstädte Leutkirch, Wangen, Buchhorn (das der König mit einem Hafen versah und Friedrichshafen nannte), Ravensburg, Ulm mit Geislingen und von der Markgrafschaft Ansbach die Ämter Crailsheim und Gerabronn; dafür wurden andere Gebiete an Baden und Bayern abgetreten. Mit diesen Veränderungen hatte Württemberg seinen heutigen Bestand von 19500 qkm (mit damals 1250000 Einwohnern) erreicht.

Kriege 1809—15.

An den Kämpfen in Spanien nahmen die Württemberger nicht teil, wohl aber an dem Zug nach Rußland 1812, von wo nur ein kleiner Rest der Ausgezogenen zurückkehrte, und am Krieg von 1813 (Überfall der Lützower bei Kitzen durch General Normann; Gefecht bei Wartenburg; Übergang Normanns am 18. Oktober abends bei Leipzig). Nach Napoleons Niederlage gelang es Friedrich, durch den

Vertrag von Fulda 1813.

Vertrag von Fulda (2. November 1813) von Österreich die Gewährleistung seiner Souveränetät und seines Landbesitzes gegen Anteilnahme am Kriegsbündnis gegen Frankreich zu erlangen. Demgemäß rückten 1814 12000 Württemberger als Teil des vierten Armeekorps, dessen Oberbefehl der Kronprinz Wilhelm erhielt, in Frankreich ein und nahmen an den Ereignissen rühmlichen Anteil (Schlachten bei La Rothière und bei Montereau; Einnahme von Paris). Nach Napoleons Sturz wurde auf dem Wiener Kongreß der

Deutscher Bund 1815.

deutsche Bund aus den früheren Gebieten des römischen Reichs deutscher Nation gegründet, dessen Bundesakte vom 8. Juni 1815 vorschrieb: „In allen Bundesstaaten wird eine landesständische Verfassung stattfinden." Der König berief, sobald der Erlaß dieser Vorschrift sich voraussehen ließ, im März 1815 wieder einen Landtag ein und schlug ihm vor, eine einzige Kammer aus 50 Mitgliedern des hohen und niederen Adels, 3 Vertretern der Kirche, 1 der Universität und aus 70 vom Volk zu wählenden Abgeordneten zu bilden. Die Altwürttemberger verlangten aber einfach die Herstellung der 1805 durch Staatsstreich aufgehobenen Verfassung, das „alte gute Recht", für das der Abgeordnete

Uhland; das alte gute Recht.

für Tübingen, Ludwig Uhland, in begeisterten Liedern eintrat. Ehe es zu einem Ausgleich kam, starb Friedrich I.

plötzlich infolge einer Erkältung am 30. Oktober 1816, erst 63 Jahre alt.

Wilhelm I. 1816—64.

Sein Sohn Wilhelm I. (geb. 1781; 1816—64) stand nicht mit Unrecht im Rufe eines hochbegabten, feinsinnigen und patriotischen Mannes, der auch als Heerführer in schwierigen Lagen sich bewährt hatte; er ward deshalb mit großen Hoffnungen begrüßt; diese wurden auch nicht enttäuscht. Durch kgl. Erlasse von 1817 und 1818 wurde das Land neu eingeteilt in vier Kreise und 64 Oberämter; die Trennung der Verwaltung und Justiz wurde vollends durchgeführt und die Verwaltung dem Ministerium des Innern, den Kreisregierungen und Oberämtern, die Rechtspflege dem Obertribunal, den Kreis- und Oberamtsgerichten zugewiesen. Das zu einer Landplage gewordene Schreiberwesen, das die Stadt- und Amtsschreiber zur herrschenden Kaste gemacht hatte, wurde dadurch stark beschnitten und ein neuer, auf der Universität ausgebildeter, höherer Beamtenstand geschaffen. Die Presse erhielt eine (freilich durch die Karlsbader Beschlüsse 1819 bald wieder aufgehobene) freiere Bewegung; die Leibeigenschaft ward abgeschafft. Der Verfassungsstreit wurde durch die am 25. September 1819 seitens des Königs erfolgte Unterzeichnung einer neuen, vom Landtag einstimmig gutgeheißenen, Verfassung beendigt, welche dem modernen Geist gemäß Württemberg zu einer konstitutionellen Monarchie mit zweckmäßiger Abgrenzung der fürstlichen und der Volksrechte gemacht hat. Die alte Auffassung früherer Zeit, nach der das Verhältnis von Herrscher und Volk rein privatrechtlicher Natur ist, ward endgültig überwunden, das Kammergut demgemäß dem Staat abgetreten, dem König eine feste Zivilliste in Geld (neben den Erträgnissen des neu errichteten Hofkammerguts) ausgesetzt und alle Einnahmen und Ausgaben des Staates von nun an im Etatsgesetz durch Einvernehmen von Regierung und Ständen je auf drei Jahre festgestellt, während (s. S. 384) im Herzogtum der Herzog das Kammergut allein verwaltet hatte und der Landtag nur zur Deckung des etwaigen Mehrbetrags der Ausgaben über die Einnahmen durch Steuern herangezogen worden war. Die Verfassung behielt

Kreiseinteilung.

Verfassung von 1819.

von den alten politischen Einrichtungen Württembergs nur bei die Verwaltung der Staatsschuld durch ständische Beamte, den dauernden ständischen Ausschuß von fünf Personen und den geheimen Rat, der aus den Ministern und einigen Staatsräten bestand und den König in allen wichtigen Dingen beriet. Die Landstände zerfielen in die Kammer der Standesherrn (ihr gehörten an die volljährigen Prinzen des kgl. Hauses, die Häupter der 1806 „mediatisierten“ früheren reichsunmittelbaren Geschlechter, die Häupter der gräflichen Familien von Rechberg und Neipperg und einige vom König auf Lebenszeit Ernannte, deren Zahl aber ein Drittel der Standesherren nicht überschreiten durfte) und die Kammer der Abgeordneten (ihr gehörten an die sechs evangelischen Generalsuperintendenten [„Prälaten“], der katholische Bischof, der Vertreter des Domkapitels, der älteste katholische Dekan, 13 gewählte Abgeordnete der etwa 90 ritterschaftlichen Familien, der Kanzler der Universität, zusammen also 23 Privilegierte, und 70 vom Volk gewählte Abgeordnete, nämlich 7 der guten Städte Ellwangen, Heilbronn, Ludwigsburg, Reutlingen, Stuttgart, Tübingen, Ulm und 63 der Oberämter). Die Wahl der Abgeordneten geschah erstens allgemein, insofern alle 25 Jahre alten Württemberger ohne Unterschied der Konfession wählen durften; zweitens öffentlich (die geheime Wahl ward als unwürdig vom Landtag selbst verworfen); drittens halb direkt, halb indirekt. Es entfiel nämlich auf je sieben Gemeindebürger ein Wahlmann, und zum Wahlmann ward Zugehörigkeit zu einer christlichen Konfession und eine jährliche Staatssteuerleistung von mindestens 15 Gulden (= 25½ Mark) erfordert. Zwei Drittel der Wahlmänner bestanden aus den laut Steuerregister Höchstbesteuerten, welche also direkt wählten; ein Drittel wurde von den übrigen Gemeindebürgern gewählt (also indirekte Wahl). Der König erlangte durch den Erlaß dieser Verfassung noch mehr als vorher den Ruf eines wahrhaft konstitutionellen, freisinnigen Fürsten, und das Verwaltungsedikt von 1822, das allen Gemeinden, städtischen wie ländlichen, das Recht der Selbstverwaltung (durch Schultheißen, lebenslängliche Gemeinderäte und Bürgerausschüsse) verlieh

Kammer der Standesherrn.

Kammer der Abgeordneten.

Verwaltungsedikt 1822.

und die Besorgung der Angelegenheiten der Oberamtsbezirke den aus den Schultheißen bestehenden „Amtsversammlungen“ überwies, war für die damalige Zeit sehr freisinnig. In der deutschen Frage war König Wilhelm angesichts der Tatsache, daß Österreich und Preußen als europäische Großmächte nicht bloß deutsche Interessen hatten, Anhänger der Theorie der „Trias“ und des „reinen Deutschland“, das aus den Mittel- und Kleinstaaten bestehen und einen engeren Bund mit Anlehnung an Frankreich bilden sollte („Manuskript aus Süddeutschland“ 1820). Durch den von Berlin und Wien her wehenden absolutistischen Wind wurden auch die kleineren Staaten beeinflußt und statt des Fortschritts ihnen vielfach eine Politik der „Reaktion“, des Rückschritts, aufgedrängt. Um so heftiger war die Erschütterung des Jahres 1848. Auch Württemberg erhielt unter Friedrich Römer, dem Führer der liberalen Opposition, ein „Märzministerium“. Im Mai 1849 löste sich die Kammer der Standesherren tatsächlich auf; im gleichen Jahr wurden die Lebenslänglichkeit der Gemeinderäte, die Jagdrechte, die Patrimonialgerichtsbarkeit und die Zehnten abgeschafft und die Schwurgerichte eingeführt. Zwei verfassunggebende „Landesversammlungen“ forderten 1849—1850 Einführung des Einkammersystems. Aber schließlich scheiterte die Einheitsbewegung (Kaiserwahl durch die Nationalversammlung in der Paulskirche zu Frankfurt a. M. 28. März 1849), welche an König Wilhelm einen entschiedenen Gegner gehabt hatte, ebenso wie die Bestrebungen nach größerer Freiheit, und der König bestellte im Juli 1850 ein reaktionäres Ministerium unter dem Freiherrn von Linden. Unter König Wilhelm wurde 1818 das landwirtschaftliche Volksfest zu Cannstatt eingeführt und 1847 die landwirtschaftliche Akademie zu Hohenheim errichtet; 1834 trat das Land dem Zollverein bei und 1845 wurde die erste Eisenbahn von Cannstatt nach Eßlingen dem Betrieb übergeben; 1851 ward das 1815 wieder beanspruchte Postprivileg des Fürsten von Thurn und Taxis mit Geld abgelöst und die kgl. württembergische Staatspost eingerichtet. Die Volksschule erhielt 1836 eine gesetzliche Unterlage als Staatsanstalt, aber mit konfessioneller Trennung und Unterstellung unter das evan-

Manuskript aus Süddeutschland 1820.

Erhebung von 1848.

Reaktion 1850.

Volksfest.

Eisenbahn 1845.

Volksschulgesetz 1836.

gelische Konsistorium bzw. den katholischen staatlichen Kirchenrat. Was die katholische Konfession anbetrifft, so wurde 1817 an der Universität eine katholische theologische Fakultät und ein dem Stift paralleles „Konvikt“ (Wilhelmsstift) geschaffen; 1828 wurde das „Landesbistum“ Rottenburg errichtet.

Bistum Rottenburg 1828.

Karl 1864—91.

Nach Wilhelms I. Tode trat sein Sohn Karl die Regierung an (geb. 1823; 1864—91). Er war an geistiger Begabung und Willenskraft seinem Vater weit nicht gewachsen, aber nicht ohne Urteil und Witz und von wohlwollender Gesinnung. Er ward König in einem Augenblick, da die schleswig-holsteinische Frage bereits die deutsche Frage ins Rollen gebracht hatte. Württemberg nahm 1866 am Krieg gegen Preußen teil und mußte dies mit der Niederlage bei Tauberbischofsheim (24. Juni) und einer Kriegskostenentschädigung von 8 Millionen Gulden (13,6 Millionen Mark) büßen. Der Minister Freiherr v. Varnbüler schloß aber sofort mit Preußen einen (zunächst geheimen) Schutz- und Trutzvertrag, infolgedessen 1868 die allgemeine Wehrpflicht mit dreijähriger Dienstzeit eingeführt wurde. Im gleichen Jahr wurde auch das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht für die zweite Kammer angenommen, unter Beibehaltung der Tagegelder (im Betrag eines Dukatens = nahezu 10 Mark) für die Abgeordneten. Da der 1867 erneuerte Zollverein seine Gesetzgebung durch Hinzutritt süddeutscher Vertreter zum Bundesrat und zum Reichstag des norddeutschen Bundes handhabte, so erhielt Württemberg das Recht, vier Stimmen im Zollbundesrat zu führen und 17 Abgeordnete zum Zollparlament zu wählen. Hierbei unterlag die im August 1866 gegründete und von Julius Hölder, Otto Elben und Robert Römer geleitete „deutsche Partei“, welche den Eintritt Württembergs in den norddeutschen Bund auf ihre Fahne schrieb, gänzlich gegen die im Gegensatz zu ihr entstandene demokratische und preußenfeindliche „Volkspartei“ (unter Führung Karl Mayers) und die Ultramontanen, um so mehr, als auch die Regierung aufs schärfste ihr entgegentrat; aber sie erlangte doch 45 000 Stimmen, ein Viertel der Gesamtzahl, und hatte bei Hof tatkräftige Vertreter (den Prinzen Friedrich, den Kriegs-

Krieg von 1866.

Allgemeine Wehrpflicht und allgemeines Wahlrecht 1868.

Zollparlament 1868.

Deutsche Partei.

Volkspartei.

minister v. Wagner und den Generalstabschef Albert v. Suckow). Im Frühjahr 1870 sammelte die Volkspartei 150 000 Stimmen für ein Gesuch um Einführung des Milizheeres nach schweizerischem Muster statt des preußischen Vorbildes; aber der König ernannte jetzt Suckow zum Kriegsminister, und der Ausbruch des französischen Kriegs fegte die Volkspartei hinweg. Die württembergischen Truppen fochten bei Wörth (6. August) und vor Paris bei Champigny (30. November und 2. Dezember) glorreich mit. Nicht ohne Zögern und gegen den Widerstand seiner Gemahlin Königin Olga entschloß sich König Karl auf den Rat Suckows und Mittnachts (1870 auswärtiger Minister), dem deutschen Reich auf Grund eines Vertrages vom 25. November 1870 beizutreten, was der neugewählte Landtag, in welchem die deutsche Partei bei weitem vorherrschte, am 23. Dezember mit erdrückender Mehrheit (74 gegen 15 Stimmen) gut hieß. Württemberg behielt als „Reservatrecht" die Besteuerung des Biers und Branntweins, eigene Post und Telegraphie und ein eigenes Armeekorps (das 13.), dessen Oberbefehlshaber aber der König nach dem Wortlaut der Verträge „nach vorgängiger Zustimmung des Kaisers" ernennt und das völlig nach preußischem Muster organisiert und bewaffnet wurde; im Kriege tritt es wie das ganze deutsche Heer unter den ausschließlichen Oberbefehl des Kaisers. Die ganze innere Verwaltung, das Straßen- und Eisenbahnwesen, die Ernennung aller Beamten, die Kirche und die Schule sind reichsverfassungsmäßig überhaupt den Einzelstaaten vorbehalten. Bismarcks Versuch 1876, alle Eisenbahnen dem Reich zu übergeben, stieß auf den entschiedenen Widerstand der Mittelstaaten, auch Württembergs, dessen maßgebender Staatsmann seit 1870 Mittnacht war (1876 Ministerpräsident), und scheiterte; die deutsche Partei, welche Bismarcks Eisenbahnpolitik unterstützte, verlor deshalb 1877 ihre meisten Reichstagssitze. Dagegen wurde am 1. Oktober 1879 die Reichsjustizverfassung auch in Württemberg eingeführt, und die Zollreform vom Jahr 1879, welche gemäßigte Schutzzölle mit sich brachte, und die seit 1881 (kaiserliche Botschaft vom 17. November) beginnende soziale Gesetzgebung hatten auch für Württemberg, das mehr und mehr industrialisiert

Krieg von 1870.

Eintritt ins Reich 1870.

Reservatrechte.

Reichseisenbahnplan 1876.

Schutzzölle 1879.

wurde, große Bedeutung. Das Unterrichtswesen entwickelte sich kräftig (1872 Realgymnasium in Stuttgart; 1876 technische Hochschule, Anwachsen der Gymnasien und namentlich Realschulen).

Da die Ehe König Karls mit der Großfürstin Olga von Rußland (der Tochter Nikolaus' I. und Enkelin der Königin Luise) kinderlos geblieben war, so folgte auf ihn am 6. Oktober 1891 sein Vetter Wilhelm II. (geb. 25. Februar 1848, Sohn des Prinzen Friedrich, der selbst wieder ein Sohn des Prinzen Paul war, des Bruders Wilhelms I. und Sohnes Friedrichs I.). Wilhelm II. hatte die Feldzüge von 1866 und 1870 mitgemacht; er war ein treuer deutscher Patriot, pflichtgetreu, voll Verständnis für die Bedürfnisse der Zeit und von großer Herzensgüte. Die deutsche Einheit förderte er durch die sogenannte Bebenhäuser Abkunft mit dem Kaiser von 1893, welche eine gemeinsame Rangliste für das preußische und württembergische Offizierkorps schuf, durch die Annahme der Reichsbriefmarken 1902 (statt der 1870 vorbehaltenen besonderen württembergischen Marken) und durch sein bahnbrechendes Eintreten für Einrichtung einer deutschen Eisenbahnbetriebsmittelgemeinschaft auf Grund des Artikels 42 der Reichsverfassung, wobei freilich wegen der partikularistischen Widerstände in Bayern und Preußen vorerst 1909 nur eine Güterwagengemeinschaft erreicht wurde. Im Innern gab das Ministerium des Freiherrn von Mittnacht nach dem Umschwung, den die Wahlen von 1895 brachten (Niederlage der bis dahin vorherrschenden deutschen Partei; Wahl von 32 Volksparteilern), seinen Widerstand gegen eine seit langem von der Demokratie und dem Liberalismus verlangte durchgreifende Änderung der Verfassung von 1819 auf, und nach so vielen gescheiterten Versuchen wurde im Juli 1906 unter dem Ministerpräsidium Breitlings eine Reform durchgesetzt, welche beide Kammern gründlich umgestaltete. Die Kammer der Standesherrn, die bisher ganz überwiegend aus (nicht katholischen) Magnaten gebildet war, bestand von nun an aus den (zur Zeit 4) volljährigen kgl. Prinzen, 18 Standesherren (14 Fürsten, 4 Grafen), den Grafen von Rechberg und Neipperg, 6 vom König auf Lebenszeit Ernannten, 8 Ab-

Wilhelm II. 1891.

Gemeinsame Briefmarken 1902.

Güterwagengemeinschaft 1909.

Verfassungsreform 1906.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

geordneten der Ritterschaft, 4 Vertretern der evangelischen und 2 der katholischen Kirche, 1 Abgeordneten der Universität und 1 der technischen Hochschule, 2 Vertretern des Handels und der Industrie, 2 der Landwirtschaft, 1 des Handwerks; zusammen zählt sie zur Zeit 51 Mitglieder. Der veränderten Zusammensetzung gemäß, bei welcher die Standesherren nur noch etwa $^2/_5$ des Ganzen bildeten, hieß die Kammer nunmehr „erste Kammer". Die Kammer der Abgeordneten ward durch den Austritt der Privilegierten eine „reine Volkskammer" auf der Grundlage des allgemeinen Wahlrechts; sie bestand aus 63 Abgeordneten der Oberämter, 6 der Stadt Stuttgart, 6 der anderen „guten Städte" und 17 Abgeordneten der zwei „Landeswahlkreise" (9 für Neckar- und Jagstkreis, 8 für Schwarzwald- und Donaukreis). Bei den Wahlen für Stuttgart und für die zwei Landeswahlkreise wurde die sogenannte Verhältniswahl angewandt. 1903 wurde eine Steuerreform auf der Grundlage der ergänzenden Einkommens- und Kapitalsteuer durchgeführt, 1906 eine neue Gemeinde- und Bezirksordnung geschaffen (Wahl der Ortsvorsteher auf zehn Jahre statt der bisherigen Lebenslänglichkeit; gewählter Bezirksrat statt der Amtsversammlung der Schultheißen) und 1909 das Volksschulwesen umgestaltet (selbständige evangelische Oberschulbehörde statt des Konsistoriums; fachmännische Bezirksaufsicht). Der geheime Rat ward 1911 aufgehoben. Da im Fall des Erlöschens der 1797 wieder zur Regierung gelangten evangelischen Dynastie voraussichtlich der von Herzog Alexander († 1833), dem fünften Bruder Friedrichs I., herstammende katholische Zweig zur Regierung kommen wird, wurde 28. März 1898 das sogenannte Religionsreversaliengesetz erlassen, nach welchem für diesen Fall eine besondere evangelische Kirchenregierung zur Wahrnehmung der landesbischöflichen Rechte geschaffen wurde. Sie soll nach dem sächsischen Vorbild aus zwei evangelischen Staatsministern, dem Präsidenten des Konsistoriums, dem der Landessynode und einem Generalsuperintendenten bestehen.

Steuerreform 1903

Gemeindeordnung 1906.

Volksschulreform 1909

Neue Reversalien 1898.

Anhang 4: Grundbegriffe des Staatsrechts.

1. Begriff und Umfang des Staats.

„Der Staat", sagt Heinrich von Treitschke in seiner „Politik" I (1897) 13, „ist das als unabhängige Macht rechtlich geeinte Volk. Unter Volk verstehen wir eine Mehrheit auf die Dauer zusammenlebender Familien." Zum Staat gehört also 1. der Zusammenschluſs einer Anzahl von Familien zu einem Volk; 2. der dazu notwendige Flächenraum; 3. die Unabhängigkeit gegen auſsen und die Fähigkeit, sie zu behaupten; 4. die Rechtsordnung, welche den einzelnen Staatsangehörigen Leben und Eigentum sichert; 5. die Beförderung der geistigen und wirtschaftlichen Wohlfahrt aller Staatsangehörigen. (Dieser letzte Punkt wird von den Verfechtern des reinen Rechtscharakters des Staats allerdings nicht zugegeben, gehört aber nach heutiger ganz überwiegender Auffassung wesentlich zum Staatsbegriff.)

Was den Umfang des Staates angeht, so ist die einfachste Form der Geschlechterstaat, wie er bei den arabischen Beduinen sich findet; er besteht aus einer Anzahl verwandter Geschlechter unter einem Stammeshaupt (Scheich), die sich zu gegenseitigem Schutz zusammenschlieſsen. Wenn ein ganzes, durch Abstammung und Sprache zusammengehöriges Volk sich auch staatlich zusammenfaſst, entsteht ein Volks- oder Nationalstaat. Bei den Griechen und Römern fallen Stadt und Staat zusammen; die Stadt ist zugleich ein Staat (Stadtstaat). Indem aber eine Stadt (Sparta, Athen, Theben, Rom) über die anderen Macht gewinnt und sie zum Eingehen eines Bundesverhältnisses nötigt, entstehen Bundes- oder sogar Einheitsstaaten von nationalem Charakter und von gröſserem Umfang; Rom hat schlieſslich durch Eroberung weiter Länderstrecken eine Weltherrschaft gegründet (Anläufe dazu nahmen im alten Orient die Volksstaaten der Assyrer, Babylonier, Perser). Bei den Galliern und Germanen zerfällt das Gesamtvolk in Stämme oder Völkerschaften, welche einzeln staatlich organisiert sind (meist aristokratisch). Die Deutschen erlangten seit 843 durch ihre Könige, die 962 die Würde römischer Kaiser erwarben, den Zusammenschluſs zum Volks- oder Nationalstaat. Als dieser sich seit 1250 aufzulösen begann, trat in gewissem Sinn der Völkerschaftsstaat als sog. Territorialstaat (von territorium = Landschaft, Gebiet) — diesmal unter erblichen Fürstengeschlechtern — wieder auf. 1871 aber erfolgte die erneute Gründung eines Nationalstaats, und zwar in weit strafferen Formen als zur Zeit des römischen Reichs deutscher Nation. Im 19. Jahrhundert ward das Streben nach

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

nationalen Staatenbildungen unter Überwindung des „Partikularismus“ zur treibenden Kraft im Leben der europäischen, noch nicht staatlich geeinigten Völker (Deutsche, Italiener, Serben, Griechen, Rumänen, Bulgaren).

2. Staatsformen.

Man unterscheidet 1. geistliche Staatsformen, Theokratieen (Gottesherrschaften) und 2. weltliche Staatsformen. In den Theokratieen (so im alten Orient, im Islam) gilt als der eigentliche Herr die Gottheit, die ihren Willen in einem Gesetzbuch offenbart und sich in dem Herrscher verkörpert. Widerstand gegen den Herrscher ist somit auch Widerstand gegen die Gottheit; Ertragung selbst des härtesten Despotismus wird als Pflicht der Frömmigkeit betrachtet.

Von den weltlichen Staatsformen nennt man 1. die, in denen sich die höchste Staatsgewalt in einem unverantwortlichen, kraft eigenen Rechts herrschenden Mann verkörpert, *Monarchie*. Man unterscheidet Erbmonarchie und Wahlmonarchie (auch in dieser ruht das Königtum als Einrichtung auf eigenem Recht), unumschränkte (absolute) und verfassungsmäfsige (konstitutionelle) Monarchie; in dieser hat das Volk durch Vertreter (Abgeordnete, Kammern) Anteil an der Staatsgewalt. Die sog. parlamentarische Monarchie (in der der Monarch seine Minister aus der jeweiligen Mehrheit der Volkskammer entnehmen mufs) nähert sich der Republik. Die ständisch beschränkte Monarchie des Mittelalters hatte neben sich nicht eine Vertretung des Gesamtvolks, wie sie die konstitutionelle Monarchie der Neuzeit aufweist, sondern die bevorrechteten Stände des Adels, der Geistlichkeit und des städtischen Patriziats.

2. Die Staatsform, in der die Vertretung der Staatsgewalt in der Hand mehrerer Personen oder auch nur einer Person ruht, die aber zu ihrem Amt vom Volk beauftragt und verantwortlich sind, nennt man *Freistaat* (*Republik*). (Die neun Archonten Athens und der siebenköpfige Bundesrat der Schweiz sind Beispiele für die kollegiale Spitze des Freistaats; für die einheitliche der Präsident in Frankreich und in den Vereinigten Staaten.) Ist die Staatsgewalt tatsächlich in Händen weniger Vornehmer, so ist die Republik oligarchisch; sind die sämtlichen vornehmen Familien an der Herrschaft beteiligt, so ist sie aristokratisch; hat das ganze Volk gleichermafsen Anteil an der Gewalt, so ist sie demokratisch; liegt die Macht beim grofsen Haufen (ὁ ὄχλος), so ist sie ochlokratisch (Pöbelherrschaft).

3. Die Organe der Staatsverwaltung.

1. Die gesetzgebende Gewalt, welche a) in der absoluten Monarchie blofs der König, b) in dem Freistaat blofs das Volk oder

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

dessen Vertreter, c) in der verfassungsmäfsigen Monarchie König und Volksvertretung (Oberhaus, erste Kammer; Unterhaus, zweite Kammer) zusammen ausüben.

2. Die richterliche Gewalt, welche auf Grund der Gesetze das bestehende Recht schützt, indem sie a) den Verbrecher straft und b) die Streitigkeiten über Mein und Dein schlichtet (Kriminal- und Ziviljustiz).

3. Die ausübende Gewalt (Exekutive), welche die bestehenden Gesetze ausführt und ihnen gemäfs die gesamte Staatsverwaltung besorgt. Diese zerfällt im wesentlichen in die Verwaltungen der auswärtigen Politik, des Heerwesens, der Rechtspflege, der Polizei (öffentliche Sicherheit und Wohlfahrt), der Staatsfinanzen, des Unterrichtswesens, des Verkehrswesens. Die Wahrnehmung dieser Verwaltung ist im modernen Staate dem Beamtenstand übertragen, der für seine Aufgabe akademisch vorgebildet und in den Monarchien vom König lebenslänglich oder auf Zeit angestellt und vom Staat besoldet ist. Die Vorstände der Verwaltungen heifsen Minister. In den Republiken unterliegen die Beamten der Wahl durch das Volk und auf Zeit (in Rom und Athen Wahl je auf ein Jahr).

4. Die Staatsfinanzen.

Die Ausgaben, die der Staat für seine Verwaltung (siehe Abschnitt 3, 3) zu leisten hat, werden durch folgende Einnahmen bestritten:

1. Einnahmen aus nutzbarem Eigentum (Domänen) des Staates;

a) aus liegenden Gründen mit landwirtschaftlichem Betrieb (Forsten, Äcker, Wiesen, Weinberge);

b) aus solchem mit Fabrikbetrieb (bayrisches Hofbräuhaus; württembergische Eisenwerke);

c) aus Staatseisenbahnen und Dampfschiffen;

d) aus unterirdischen Werken (Bergwerken und Salinen).

2. Aus Regalien oder Hoheitsrechten (so das Münzregal; das Postregal; Monopole [besonders Tabakmonopol]; Gerichtsstrafen).

Soweit diese Einnahmen nicht zureichen, müssen 3. Abgaben oder Steuern von den Staatsangehörigen erhoben werden. Man unterscheidet

a) direkte Steuern, die der Steuerpflichtige unmittelbar (direkt) an den Staat entrichtet; teils Ertragssteuern von Grund und Boden, Gebäuden und Gewerben, teils Einkommens- und Vermögenssteuer, wobei die erste blofs das bare Einkommen betrifft, die zweite sich auch auf totes Vermögen (wie Kunstschätze und Parkanlagen) erstreckt. Die mittelalterliche *bede*, die *Contribution* zur Zeit des grofsen Kurfürsten, die *taille* in Frankreich waren Grund- und Gebäudesteuern; die attische εἰσφορά und das römische *tributum* waren Einkommenssteuern.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

b) indirekte Steuern, die der Staat nicht unmittelbar bei dem Steuerpflichtigen, sondern durch Umwege, bei den Verkäufern von Verbrauchsgegenständen, erhebt. Diese Verkäufer halten sich durch einen Preisaufschlag beim Verkauf zu Lasten des Käufers schadlos. Die indirekten Abgaben werden entweder im Inland bei dem Erzeuger der Gegenstände, ehe er sie zu Markte bringt, oder an der Grenze in Form von Zöllen (Einfuhr-, Ausfuhr- und Durchgangszöllen) erhoben. Die wichtigsten indirekten Steuern sind die auf Bier, Fleisch, Gas, Tabak, Zucker, Salz und die Kornzölle.

5. Grundzüge des deutschen Staatsrechts.

Das römische Reich deutscher Nation, das in der Theorie die Fortsetzung des römischen (Welt-)Reichs römischer Nation mit allen seinen Herrschaftsansprüchen war, erlosch 1806. Von 1806—15 entbehrte die deutsche Nation jedes einheitlichen, alle Stämme verknüpfenden Bandes; der Rheinbund war nur im wesentlichen eine Vereinigung der Deutschen westlich der Elbe (dazu Mecklenburg und Sachsen) unter französischer Leitung. 1815 entstand der deutsche Bund, dessen räumliche Ausdehnung mit der der zehn Reichskreise (siehe oben S. 15) zusammenfiel; von Österreich gehörten überdies Böhmen, Mähren und Schlesien dem Bunde an (nicht aber Galizien, Ungarn und die früher venetianischen Gebietsteile). Die Verfassung des Bundes war sehr lose; die 39 Gemeinwesen, die ihm angehörten, bildeten nicht einen *Bundesstaat*, dessen Glieder im Interesse des Ganzen auf einen Teil ihrer Souveränetät verzichtet hätten; sie stellten vielmehr einen lose zusammengehaltenen *Staatenbund* souveräner Staaten mit sehr wenigen und schwachen einheitlichen Einrichtungen dar. Im Gegensatz dazu war der 1866 unter preußischem Vorsitz gestiftete norddeutsche Bund von Anfang an straffer verfaßt, und das aus ihm 1870—71 erwachsene deutsche Reich (deutscher Nation) ist ein Bundesstaat. Ihm gehören 26 Staaten an: 1. die 4 Königreiche Preußen, Bayern, Sachsen und Württemberg; 2. die 6 Großherzogtümer Baden, Hessen, Mecklenburg-Schwerin und -Strelitz, Weimar und Oldenburg; 3. die 5 Herzogtümer Braunschweig, Meiningen, Altenburg, Koburg-Gotha, Anhalt; 4. die 7 Fürstentümer Schwarzburg-Sondershausen und -Rudolstadt, Waldeck, Reuß ältere und jüngere Linie, Lippe und Schaumburg-Lippe; 5. die Hansestädte Hamburg, Bremen, Lübeck und 6. das unter dem Kaiser stehende und von seinem Statthalter regierte Reichsland Elsaß-Lothringen.

1. Den erblichen Vorsitz in diesem Bundesstaat hat der König von Preußen, der als Bundespräsident den Titel „deutscher Kaiser“ führt. Er vertritt das Reich völkerrechtlich, leitet die auswärtigen Angelegenheiten, schließt Bündnisse und Verträge mit dem Ausland, ernennt die Reichsbeamten, beruft Bundesrat und Reichstag und hat die oberste Leitung der Reichsverwaltung.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Er verkündigt die Reichsgesetze und überwacht ihre Ausführung. Zur Gültigkeit aller kaiserlichen Anordnungen gehört die Unterzeichnung durch den Reichskanzler, der der einzig verantwortliche Minister des Reichs ist; unter ihm leiten sieben Staatssekretäre das Äufsere, das Innere, die Finanzen, die Post, die Justiz, die Marine, die Kolonien. Die deutsche Flotte steht nach Artikel 53 der Reichsverfassung unter dem Befehl des Kaisers; oberste Verwaltungsbehörde ist das Reichsmarine-Amt; Kriegshäfen sind Kiel und Wilhelmshaven. Die Zahl der Linienschiffe soll bis 1917 auf 38, die der Kreuzer auf 58 gebracht werden. Das gesamte deutsche Landheer steht im Krieg unter dem ausschliefslichen Oberbefehl des Kaisers; er ist auch im Frieden insofern oberster Kriegsherr, als ihm die Beaufsichtigung auch der selbständigen Heeresteile von Bayern, Württemberg und Sachsen zukommt. Bewaffnung, Schulung und Ausbildung des deutschen Heeres ist durchaus einheitlich. Die Zahl der Armeekorps beträgt 25: 19 preufsische (Garde, 1.—11., 14.—18., 20.—21., 2 sächsische (12., 19.), 1 württembergisches (13.), 3 bayrische.

2. Der Bundesrat ist die Vertretung der 26 Bundesstaaten. In ihm hat Preufsen 17 Stimmen (das in preufsischer Verwaltung stehende Waldeck stimmt selbständig), Bayern 6, Württemberg und Sachsen je 4, Baden, Hessen, Elsafs-Lothringen (dieses seit der Verfassung von 1911) je 3, Mecklenburg-Schwerin und Braunschweig je 2, die übrigen 17 Staaten je 1; zusammen 61. Die elsafs-lothringischen Stimmen zählen nicht, wenn nur durch sie ein preufsischer Antrag die Mehrheit erhielte. Den Vorsitz im Bundesrat führt im Auftrag des Kaisers der Reichskanzler, der sich vermöge schriftlicher Bevollmächtigung durch jedes andere Mitglied des Kollegiums vertreten lassen kann; er ist selbst einer der 17 preufsischen Vertreter. Der Bundesrat fafst seine Beschlüsse in der Regel nach Stimmenmehrheit; die Stimmen eines Staats müssen alle im gleichen Sinn abgegeben werden. Der Bundesrat beschliefst über alle Vorlagen, die dem Reichstag unterbreitet werden sollen; er nimmt nach seinem freien Ermessen die Beschlüsse des Reichstags an oder lehnt sie ab; er erläfst die zur Ausführung der Reichsgesetze erforderlichen allgemeinen Verwaltungsvorschriften; er schlägt dem Kaiser die Mitglieder des Reichsgerichts (in Leipzig) vor (das die letzte Instanz in bürgerlichen und Straf-Urteilen bildet); er beschliefst endlich über Mängel, die bei Ausführung der Reichsgesetze hervortreten. Zum Zweck der leichteren Geschäftsbewältigung bildet der Bundesrat dauernde Ausschüsse (für die auswärtigen Angelegenheiten; das Heerwesen; die Flotte; für Zölle und Steuern; für Handel und Verkehr; für Eisenbahnen, Posten und Telegraphen; für die Rechtspflege; für das Rechnungswesen). Wenn ein Bundesstaat seine Pflichten nicht erfüllt, so beschliefst der Bundesrat gegen ihn Gewaltanwendung (Exekution), deren Durchführung dann dem Kaiser obliegt. Er hat auch Streitigkeiten zwischen einzelnen Bundesstaaten auf Anrufen eines der Beteiligten zu schlichten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

3. Der Reichstag ist die Vertretung des gesamten deutschen Volkes. Er besteht aus 397 Abgeordneten, von denen je einer auf durchschnittlich 100 000 Einwohner (nach dem Stand der Volksziffer von 1867) kommt. Die Wahlen zum Reichstag sollen nach Artikel 20 der Reichsverfassung allgemein, direkt und geheim sein; nach dem Wahlgesetz vom 31. Mai 1869 (das für den Norddeutschen Bund erlassen war und vom Reich übernommen wurde) sind sie auch gleich; es gibt also keine Abstufung des Stimmrechts nach Besitz oder Bildung. Aktives und passives Wahlrecht sind im wesentlichen nur an die Zurücklegung des 25. Lebensjahres gebunden. Aufserdem sind diejenigen vom aktiven und passiven Wahlrecht ausgeschlossen, die in Konkurs geraten sind, Armenunterstützung genieſsen oder gerichtlich zum Verlust der staatsbürgerlichen Rechte verurteilt sind. Preuſsen hat 236 Abgeordnete, Bayern 48, Sachsen 23, Württemberg 17, Baden und Elsaſs-Lothringen je 14, Hessen 9, Mecklenburg-Schwerin 6, Sachsen-Weimar, Oldenburg, Braunschweig und Hamburg je 3, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Koburg-Gotha und Anhalt je 2, die anderen 11 Staaten je 1 Abgeordneten. Die Dauer der Wahlperiode betrug bis 1890 drei Jahre; seit 1890 ist sie (durch Gesetz von 1888) auf fünf Jahre erhöht. Seit 1906 erhält jeder Abgeordnete 3000 Mark Diäten. Der Reichstag tritt jährlich zusammen, gewöhnlich im November. Zur Gültigkeit eines Beschlusses ist die Anwesenheit der Mehrheit der Abgeordneten (also mindestens 199) und einfache Mehrheit der Abstimmenden nötig. Diese genügt selbst bei Verfassungsänderungen; im Bundesrat reichen 14 Stimmen zur Ablehnung einer Verfassungsänderung aus; Preuſsen für sich, die drei Königreiche zusammen können eine Änderung verhindern. Der Reichstag beschlieſst über alle Vorlagen des Bundesrats, besonders über Gesetzesentwürfe, die nur durch seine Zustimmung Gesetzeskraft erlangen. Er verwilligt also namentlich die Reichssteuern und ihre Verwendung durch das Gesetz über den jährlichen Staatshaushalt (vom 1. April bis 31. März). Er besitzt gemäſs der Verfassung (Art. 23) das Recht, von sich aus Gesetzesvorschläge zu machen (Recht der Initiative) und Gesuche seitens der Reichsangehörigen anzunehmen. Tatsächlich, nicht formell, hat er auch das Recht erlangt, Anfragen (Interpellationen) an die Regierung — über ihr Verhalten in einzelnen Angelegenheiten oder über ihre Absichten in betreff gewisser Punkte — zu richten. Zur Auflösung des Reichstags vor Ablauf seiner Wahlperiode ist ein Bundesratsbeschluſs und die Zustimmung des Kaisers erforderlich. Auflösungen erfolgten 1878 (Attentate auf Kaiser Wilhelm I.), 1887 (Septennat), 1893 (Heeresverstärkung und zweijährige Dienstzeit), 1907 (Block der Linken und Rechten).

4. Reichsfinanzen. Die Einnahmen des Reiches bestehen:

a) aus den Erträgen der Zölle auf Tee, Kaffee, Tabak, Getreide, Fabrikate,

b) aus den Erträgen der inländischen indirekten (Verbrauchs-) Steuern auf Branntwein, Schaumwein, Bier, Rübenzucker, Salz und Tabak (auch Zigarren und Zigaretten).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

c) aus den Abfindungen, welche die von den Steuern auf Bier und Branntwein befreiten Staaten Bayern, Württemberg, Baden bzw. Elsafs-Lothringen an die Reichskasse entrichten (Bayern und Württemberg zahlen auch eine Abfindung für die Beförderung ihrer Postsachen durch die Reichspost, da sie besondere Postverwaltung haben),

d) aus den Erträgen der Reichspost- und Telegraphenverwaltung, sowie der Reichseisenbahnen in Elsafs-Lothringen,

e) aus der Wechselstempelsteuer,

f) aus der Banknotensteuer,

g) aus der Spielkartenstempelsteuer,

h) aus der Fahrkartensteuer (1906),

i) aus der Frachturkundensteuer (1906),

k) aus der Tantièmensteuer (1906),

l) aus der Automobilsteuer (1906),

m) aus der Erbschaftssteuer (1906),

n) aus den 1909 verwilligten Steuern auf Liegenschaftsumsätze, Zinsbogen, Schecks, Beleuchtungskörper, Zündwaren,

o) aus der 1913 eingeführten Vermögenszuwachssteuer (damals auch ein einmaliger „Wehrbeitrag“ von den Vermögen über 10000 Mark bei gleichzeitigem Einkommen von 4000 Mark),

p) aus den Überschüssen der Reichsdruckerei,

q) aus einem Anteil an dem Reingewinn der Reichsbank,

r) aus einigen Gebühren statistischer und sonstiger Art.

Soweit diese Einnahmen nicht zureichen, sind die für das Reich erforderlichen Mittel durch die sogenannten Matrikularbeiträge aufzubringen. Darunter versteht man die auf Grund einer Matrikel (= schriftliches Verzeichnis von Personen oder Leistungen) nach der Kopfzahl der einzelnen Bundesstaaten ausgeschriebenen Geldbeiträge.

Nach § 8 des Zollgesetzes vom 15. Juli 1879 (sog. Franckensteinsche Klausel) sollte, um den föderativen Charakter des Reichs und das Einnahmebewilligungsrecht des Reichstags zu wahren, derjenige Betrag der Zölle und der Tabaksteuer, der die Summe von 130 Millionen übersteige, den einzelnen Bundesstaaten nach der Kopfzahl ihrer Bevölkerung herausgezahlt werden. In guten Jahren warfen diese „Überweisungen“ vom Reich an die Einzelstaaten einen Gewinn für deren Finanzen ab; in schlechten aber mufsten sie alles Überwiesene in Form von Matrikularbeiträgen wieder zurückzahlen und sogar noch von ihren Mitteln darauflegen. Um dieses zwecklose „Hin- und Herschieben von Hunderten von Millionen auf dem Papier“ zu beseitigen und dem Reichshaushalt mehr Klarheit und Übersichtlichkeit zu verschaffen, wurde im Mai 1904 bestimmt, dafs der Ertrag der Tabaksteuer und der Zölle ein für allemal dem Reich verbleiben sollten.

5. Allgemeine Rechte der Einzelstaaten. Die Regierungen der Einzelstaaten nehmen an der Leitung der Reichs-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

angelegenheiten durch ihre Vertreter im Bundesrat verfassungsmäfsigen Anteil; die Bevölkerungen sprechen mit durch ihre Vertreter im Reichstag. Die einzelnen Landtage können ihre Regierungen ersuchen, in gewissen Fragen im Bundesrat so oder so abzustimmen; die Entscheidung der Regierungen wird dadurch politisch beeinflufst, aber rechtlich nicht gebunden. Völlig selbständig sind die Einzelstaaten auf dem Gebiet der kirchlichen Gesetzgebung (abgesehen vom Jesuitengesetz, S. 316), auf dem des Unterrichts und der ganzen inneren Verwaltung, namentlich im Eisenbahnwesen. Von den Steuern sind ihnen die direkten (mit Ausnahme der 1906 eingeführten) verblieben, sowie der Ertrag ihrer Domänen und Lotterien.

6. Besondere Rechte der Einzelstaaten (sog. Reservatrechte). Einzelne Staaten haben 1870 bei ihrem Eintritt ins Reich sich ein für allemal gewisse Rechte vorbehalten. Bayern hat sich so vorbehalten die Gesetzgebung über Heimats- und Niederlassungsverhältnisse, Posten und Telegraphen (die Eisenbahnen sind ja an sich nicht Reichssache), die Besteuerung des inländischen Branntweins und Biers und die Selbständigkeit seines Heers für Friedenszeiten (mit Ausnahme der Inspektion durch den Kaiser oder dessen Bevollmächtigten). Bayern hat auch ein oberstes Landesgericht, dem die Entscheidung von Revisionsgesuchen in rein bayrischen Zivilsachen zusteht, und im obersten Reichsmilitärgericht zu Berlin einen besonderen bayrischen Senat. Sachsen hat sich vorbehalten die selbständige Verwaltung seines Heerwesens (mit einem Kriegsministerium); doch ernennt der Kaiser die kommandierenden Generale des 12. und 19. Armeekorps auf Vorschlag des Königs; die Generalleutnants und Generalmajore ernennt der König nach erfolgter Zustimmung des Kaisers. Württemberg hat sich vorbehalten die Besteuerung des inländischen Branntweins und Biers, die Verwaltung der Posten (doch seit 1. April 1902 Einheitsmarke, was Bayern nicht nachahmte) und Telegraphen und die selbständige Verwaltung seines Heerwesens (mit eigenem Kriegsministerium); doch ernennt der König den kommandierenden General des 13. Armeekorps erst nach erfolgter Zustimmung des Kaisers, und seit 1893 besteht eine gemeinsame Rangliste für das preufsische und württembergische Offizierskorps (sog. Bebenhäuser Abkunft). Baden hat sich vorbehalten die Besteuerung des inländischen Branntweins und Biers; Elsafs-Lothringen verblieb die des inländischen Biers.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Von **Gottlob Egelhaaf** sind ferner erschienen:

Analekten zur Geschichte. 284 S. M. 5.—. Stuttgart, Kohlhammer. 1886.

Inhalt: 1. Die kriegerischen Leistungen des Perikles. 2. Das Charakterbild des Agesilaos bei Ernst Curtius. 3. Die Schlacht bei Chaironeia. 4. Der Vertrag der Römer mit Hasdrubal. 5. Vergleichung der Berichte des Polybios und Livius über den italischen Krieg 218—217 bis zur Schlacht am Trasimenersee. 6. Der Abfall Capuas zu Hannibal. 7. Das Schicksal von Nuceria und Acerrä 216. 8. Der Vertrag Hannibals mit Philippos V. 9. Die Schlacht bei Nola 215. 10. Hannibals Sendschreiben an die Rhodier. 11. Die Schlacht im Teutoburger Walde. 12. Zur Würdigung Karls des Großen. 13. Ein Vorspiel des Bauernkriegs aus Oberschwaben. 14. Zur Überlieferung der Hildesheimer Stiftsfehde. 15. Karls V. Stellung zur lutherischen Sache auf dem Wormser Reichstag. 16. Karl V. und die deutsche Nation.

Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation. Gekrönte Preisschrift des allgemeinen Vereins für deutsche Literatur. 1. Auflage Berlin 1884. 3. Auflage 1893. 513 S. Geb. M. 8.—.

Deutsche Geschichte im 16. Jahrhundert. (Teil der Bibliothek deutscher Geschichte.) Zwei Bände. 1889 bis 1892. 680 u. 624 S. Stuttgart, Cotta. M. 16.—.

Gustav Adolf in Deutschland. Halle, Verein für Reformationsgeschichte (Niemeyer). 1901. 144 S. M. 1.20.

Kaiser Wilhelm I. Stuttgart, Krabbe. 1. Auflage 1885. 3. Auflage 1888. 205 S. Geb. M. 1.50.

Geschichte der neuesten Zeit vom Frankfurter Frieden bis zur Gegenwart. Stuttgart, Krabbe (Erich Gußmann). 1. Auflage 1908. 6. Auflage 1916. 887 S. M. 14.—.

Bismarck, sein Leben und sein Werk. Stuttgart, Krabbe (Erich Gußmann). 1911. 456 S. M. 7.50.

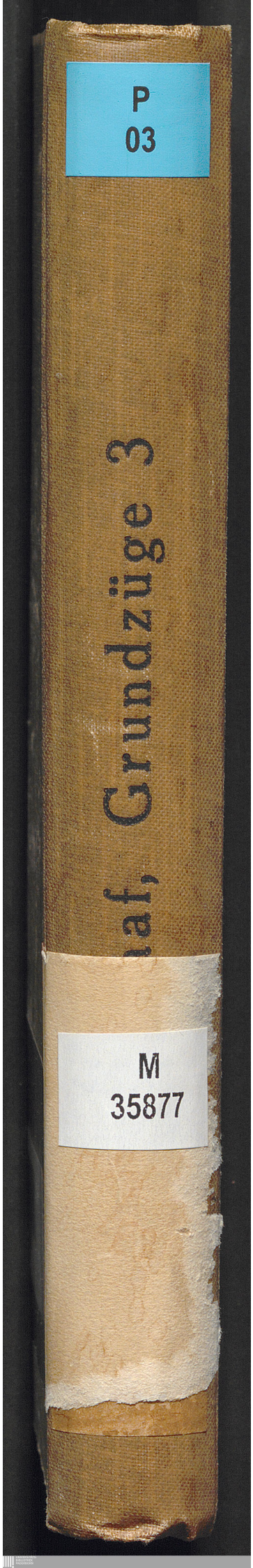
Bismarcks Sturz; der Stand des Problems. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer. 1909. 48 S. M. —.50.

Politische Jahresübersicht für 1908, 1909, 1910. Stuttgart, Krabbe (Erich Gußmann). 96, 122, 124 S. M. 1.50, M. 2.—, M. 2.—.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

03M35877

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN


P
03
af, Grundzüge 3
M
35877